Geschichte

der

Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft

in ihrem ersten Halbjahrhundert

1814—1864.

Zur Jubel-Feier

auf Veranstaltung der Direktion verfaßt

von

Wilhelm Thilo,
zur Zeit Mitdirektor der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft.

Berlin, 1864.
Verlag der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft.

Geschichte

der

Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft

in ihrem ersten Halbjahrhundert

1814—1864.

Zur Jubel-Feier

auf Veranstaltung der Direktion verfaßt

von

Wilhelm Thilo,
zur Zeit Mitdirektor der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft.

Berlin, 1864.
Verlag der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft.

— Zeige, Herr, Deinen Knechten Deine Werke und Deine Ehre ihren Kindern. Psalm 90, 16.

Seiner Majestät

dem

Könige von Preußen

Wilhelm I.

dem

erhabenen Schirmherrn und treuesten Mitgliede

der

Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,

Allergnädigster König und Herr!

Aus dem Heldenkampfe, den vor funfzig Jahren vornehmlich preußische Waffen bis zu einem glorreichen Frieden siegreich durchgeführt hatten, kaum zurückgekehrt, hatten Eure Königliche Majestät, damals ein Jüngling im ersten Ehrenschmucke des Kriegers und des Siegers, die hohe Gnade, Allerhöchst Sich als ein Mitglied in die Gesellschaft einzureihen, die unter dem Beifall und Segen Allerhöchst Ihres in Gott ruhenden Herrn Vaters Majestät eben in dieser Hauptstadt von gottesfürchtigen Männern war gegründet worden, um das ernste Friedenswerk der Bibelverbreitung nunmehr im Vaterlande mit Beharrlichkeit und Planmäßigkeit zu betreiben, wie es bereits über ein

Jahrzehnt vorher im Auslande mit glücklichstem Erfolge geschehen war.

Auf allen Stufen und in allen hohen Stellungen und Würden, welche Eure Majestät auf Ihres Lebens erhabener Berufslaufbahn inne gehabt, erzeigten Allerhöchst Dieselben der Haupt-Bibelgesellschaft des Vaterlandes die hohe Ehre, Ihre Allerdurchlauchtigste Person zu ihren wirklichen Mitgliedern zählen zu dürfen.

Mit dem Jubelfeste, das die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft zu begehen im Begriff steht, hat dieselbe zugleich die Freude, das Jubiläum Allerhöchst Ihrer und des Durchlauchtigsten Herrn Bruders, des Prinzen Carl von Preußen

Königlicher Hoheit, Mitgliedschaft zu feiern und in Ihren erhabenen Personen die beiden ältesten und treuesten Mitglieder zu verehren, welche alle andere gleichzeitig Eingetretene in vollster Kraft und Frische zu überleben von Gott begnadiget gewesen sind.

Eure Königliche Majestät haben Allergnädigst gestattet, daß die Geschichte der Haupt-Bibelgesellschaft in ihrem ersten Halbjahrhundert Allerhöchst Denenselben zugeeignet werden dürfe.

Indem wir in Folge dieser huldreichen Erlaubniß diese Geschichte gegenwärtig Eurer Königlichen Majestät ehrfurchtsvoll zu überreichen uns erdreisten, erbitten wir zugleich den

reichsten Segen Gottes über Allerhöchst Ihr Königliches Haupt und Haus; der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft aber Allerhöchst Ihren weiteren Königlichen Schutz und fördernden Beistand als

Eurer Königlichen Majestät

allerunterthänigst treu gehorsamste

die Direktion
der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft.
D. L. Couard.

Berlin,
2. August 1864.

Inhalt.

Zur Einleitung. S. 1.

A. Das Entferntere. S. 3. Erste Zustände der Buchdruckerkunst. S. 3. Luther's Uebersetzung. S. 3. Bibellesen im Volke. S. 4. Cochläus' und Robertson's Aeußerung. Luther verbreitet Bibeln. S. 4. Melanchthon empfiehlt Bibelverbreitung. — Erste Bibelgesellschaft der Herzogin Dorothea Sibylla. S. 6. Bibelhunger. — Freiherr von Canstein und seine Anstalt. S. 7. Liebesthätigkeit des laufenden Jahrhunderts. S. 8.

B. Das Nähere. S. 10. 1) In Bezug auf Deutschland. S. 11. Prediger Charles. — Prediger Hughes. — Steinkopf bereiset Deutschland. S. 11 und 12. Stiftung der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft. S. 13. Steinkopf's Einwirkungen auf Basel und Nürnberg. S. 15. Norddeutschlands Zustand. S. 16. — 2) In Bezug auf Prediger Jänicke in Berlin. S. 17. Jänicke's kleiner Bibelverein. Ebd. — Friedrich Wilhelm III. S. 19. Jänicke's Thätigkeit. S. 20.

Erster Theil.

Die Gründung der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft.

A. Die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft gelangt in weitere Beziehungen zu Berlin. — Lage und Stimmungen in Preußen und Berlin vor und nach dem Freiheitskriege. S. 25. Die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft findet in Berlin Gehör. S. 26. Dr. Pinkerton. Ebd.

B. Der Vorabend des 3. August 1814 in Berlin. — Verhandlung im Englischen Hause. S. 28. Pinkerton's Adresse. S. 29. Grundsätze der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft. S. 32. Propst Hanstein's Rede. S. 34. Erster Ausschuß. S. 38. Charakter der Gründung. S. 39.

C. Arbeit des Direktoriums im ersten Jahre. Schreiben an König Friedrich Wilhelm III. S. 42. Allerhöchste Kabinetsordre. S. 43. Schreiben nach England. S. 44. Schreiben aus England. S. 45. Werkthätiger Anfang. S. 47. Stiftung von Tochtergesellschaften. S. 49. Ermittelung des Bibelbedürfnisses. S. 50. Beiträge. S. 51. Erster Rechnungsabschluß. S. 52.

D. Das erste Bibelfest in Berlin. Vorbereitungen. S. 54. Verlauf des Festes. S. 55. Jänicke. S. 56. D. Marheinecke's Einladungsprogramm. S. 57.

Zweiter Theil.

Der Fortgang der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft.

Begriff und Bedeutung der Geschichte einer Bibelgesellschaft. S. 61.

A. Die Grundbestandtheile der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft in ihrem ersten Halbjahrhundert. Große Mannichfaltigkeit ihrer Mitglieder. S. 64. Treue einzelner Familien. S. 65. Steigen und Fallen der Mitgliederzahl in Berlin. S. 66. Wohnorte auswärtiger Mitglieder. S. 67.

B. Die Direktion. Grundcharakter derselben. S. 69. Präsidenten. S. 70. v. Diericke. S. 71. v. Kircheisen. S. 72. v. Schuckmann. Ebd. v. Thile S. 73. Uhden, v. Raumer. S. 74. D. Couard. S. 75. Vicepräsidenten. Ebd. Sekretäre und Beamte. S. 76. Direktoren. S. 77 ff.

C. Das Verhältniß der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft zu anderen Bibelgesellschaften. S. 80. 1) Das Verhältniß der Haupt-Bibelgesellschaft zur Muttergesellschaft in London. Ebd. Das anfängliche. S. 81. Gebrüder Sack in London. S. 83. Desgleichen D. Tholuck. S. 84. Der Apokryphenstreit in England. S. 85. Das hieraus sich ergebende Verhältniß. S. 89. Schreiben nach London. S. 91. Mittheilung desselben an die Tochtergesellschaften. S. 96. Schreiben Pinkerton's. S. 97. Circularschreiben der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft. S. 99. Antheil an dem 1853—54 gefeierten Jubeljahre. S. 104. 2) Das Verhältniß zu den Schwestergesellschaften. Im Allgemeinen ein conventionelles. S. 105. In besonderen Fällen ein werkthätiges. S. 106. 3) Das gegenseitige Verhältniß der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft und ihrer Tochtergesellschaften. a. Im Allgemeinen. S. 107. b. Im Besonderen. α. Zur erstgeborenen Tochter in Potsdam. S. 108. Geäußerte Wünsche der Potsdamer Bibelgesellschaft. S. 110. β. Zu später entstandenen Tochtergesellschaften. S. 112. γ. Einige hervorragende Töchter. S. 124. αα. Die Buchwalder Bibelgesellschaft. S. 125. Frau Gräfin v. Reden. S. 126. Karoline v. Riedesel. S. 129. ββ. Die Bunzlauer Bibelgesellschaft. S. 129. J. W. M. Henning. S. 130. Frauenverein in Bunzlau. S. 132. γγ. Die Posener Bibelgesellschaft. S. 134. K. W. v. Bünting. S. 135. δ. Zwei Berlinische Bibelvereine in der Stille. αα. Privatverein zur Versorgung der preußischen Armee mit Bibeln. S. 140. ββ. Ein Bibelhülfsverein in anderen Lebenskreisen. S. 141. Pastor Kuntze. S. 142. Schulvorsteher F. S. Dreger. S. 143.

D. Die Einnahmequellen. S. 146. Beiträge. Geschenke. Ebd. Bibelfestcollecte. S. 147. Pfingstcollecte. S. 148. Hauscollecte in Berlin. S. 148. Bibelpfennigskassen. S. 150. Vermächtnisse. S. 156 ff. Bibelverkauf. S. 160. Colportage. S. 161.

E. Unternehmungen der Haupt-Bibelgesellschaft. S. 168. Deutsche Bibelausgabe. S. 170. Wendische. S. 171. Polnische. S. 174. Stereotyp-Ausgabe. S. 175.

F. Der Antheil des hohen Königshauses an der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft. König Friedrich Wilhelm III. S. 180. Die Königlichen Söhne. S. 181. Friedrich Wilhelm IV. und die Königin Wittwe. S. 182. Seine Majestät. S. 183. Prinz Carl. S. 183. Der Kronprinz und die Kronprinzessin. S. 183. Andere hohe Mitglieder des Königlichen Hauses. S. 184. Die Bedeutung dieses Antheils. S. 184.

G. Die Stiftungsfeste der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft. S. 186. Einladungsprogramme. S. 187. Kirchliche Feier. S. 192. Die Festbeter und Prediger. S. 193. Die Berichterstattung. S. 196. Die öffentliche Bibelvertheilung. S. 196. Die Festcollecte. S. 197. Unterweisende Versammlungen und Vorträge. S. 198. Jubelschrift. S. 199.

H. Stellung und Haltung der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft in den Verhandlungen über eine Revision von D. M. Luther's Bibelübersetzung. S. 201.

Zum Schluß.

Die Frucht von der bisherigen Thätigkeit der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft.

Von der Schwierigkeit, diese Frucht aufzuweisen. S. 210. Ihre Aufweisung. S. 220 ff.

Beilagen.

I. J. Th. Elsner's Schreiben. Zu S. 8. Anmerkung 1.
II. Die türkische Bibel. Zu S. 27.
III. Mittheilung an die Bevölkerung über die Bibelgesellschaft. Zu S. 44.
IV. D. Knapp's Schreiben an das Direktorium. Zu S. 47.
V. Uebersicht der Tochtergesellschaften. Zu S. 49.
VI. Bestimmungen für die Tochtergesellschaften. Zu S. 49.
VII. Jänicke's Schlußwort am ersten Bibelfeste. Zu S. 56.
VIII. D. Marheinecke's Programm zum ersten Bibelfeste. Zu S. 57.
IX. Die Ortsnamen der ersten Mitglieder. Zu S. 68.
X. Rosenstiel. Zu S. 69.
XI. Verzeichniß der bisherigen Direktionsmitglieder. Zu S. 69.
XII. Samuel Elsner. Zu S. 76.
XIII. Vom Kapitalisiren der Bibelgesellschaften. Zu S. 115.
XIV. Zusammenstellung der Einnahmen. Zu S. 146.
XV. Aufruf zur Theilnahme an dem Wirken der Bibelgesellschaft und Bischof Dräseke's Schreiben. Zu S. 147.
XVI. Die alljährliche Pfingstcollecte. Zu S. 148.
XVII. Die Bibelcolportage. Zu S. 163.
XVIII. Mönckeberg's Vortrag über Revision von D. M. Luther's Bibeltext. S. 204.
XIX. D. Lechler's Bericht über die Revisionsangelegenheit. Zu S. 204.
XX. Dr. Kramer's Bericht über den weiteren Fortgang der Revisionsangelegenheit. Zu S. 204.
XXI. Die Bibel kein bloßes Schulbuch. Zu S. 213.
XXII. Die tabellarische Uebersicht der von den Tochtergesellschaften vertheilten Bibeln. Zu S. 233.

Zur Einleitung.

A.
Das Entferntere.

Lange Jahrhunderte hindurch ist die Verbreitung der heiligen Schrift auf Erden wie deren Abfassung, Sammlung und Erhaltung in der Welt dem unnachweisbaren unmittelbaren Walten Gottes überlassen gewesen[1]), wenngleich es seinem Volke niemals an gewichtvollen Worten gefehlt hat, die aufforderten, das geschriebene Wort Gottes auch zum Gegenstande der Pflege und Beachtung zu machen[2]).

Nachdem indeß auf deutschem Grund und Boden die herrliche Kunst der Schriftsetzung und Presse erfunden und in Anwendung gekommen war, ward auch die heilige Schrift ein wichtiger Gegenstand, dem sich die menschliche Betriebsamkeit auf dem neu entdeckten Wege des Buchdruckes bald zuwendete[3]), um sie demjenigen zuzuführen, welcher Mittel genug hatte, das kostbare Buch zu erwerben, oder Bildung genug, es zu verstehen und zu würdigen.

Seitdem Gott der Herr aber im sechzehnten Jahrhundert das Licht seines Evangeliums wieder reiner und heller in seiner Kirche hat aufleuchten und durch D. M. Luther die Urkunde desselben für Jedermann in unsere deutsche Sprache wie nie zuvor hat übertragen[4]),

---

1) Vergl. das Programm unseres seligen Comitémitgliedes F. A. Pischon zum Bibelfeste: Das Walten Gottes bei der Verbreitung seines heiligen Wortes. Berlin, 1829.

2) Vergl. D. Neander's Programm: Gewichtvolle Aussprüche älterer Kirchenlehrer über den allgemeinen und rechten Gebrauch der heiligen Schrift. Berlin, 1816.

3) F. A. Pischon's Programm: Von dem Einflusse der Erfindung der Buchdruckerkunst auf die Verbreitung des göttlichen Wortes. Berlin, 1840.

4) Küster. Die Geschichte der Verdeutschung des göttlichen Wortes durch D. M. Luther. Programm zur Stiftungsfeier. Berlin, 1823. — Vergl. auch Panzer's Annales typographici und G. E. W. Leben Anton Koburger's. Dresden und Leipzig, 1786. S. 19—34.

auch unter den zunehmenden Fortschritten der Buchdruckerkunst sie weiteren Kreisen zugänglich werden lassen, hat es auch weder an Wünschen noch an Bemühungen bei den ernsten Bekennern des evangelischen Glaubens, welche aus Erfahrung wußten, was für einen kostbaren Schatz sie an dem lauteren und vollständigen Worte Gottes in heiliger Schrift hätten, jemals gefehlt, die auf Vermehrung von Bibelexemplaren durch immer neue Ausgaben sowie zugleich auf erleichterte Erwerbung Bedacht nahmen.

Ja, nachdem durch Luther auch nur erst das Neue Testament in die edele Sprache unseres Volkes übertragen war, ist es schon an diesem vortrefflichsten aller Erzeugnisse in deutschem Wort nicht zu einem bloßen Lesekultus, wie er bereits im Alten Testamente bestand, sondern zu einem Bibellesen im Volke als zu einem für unerläßlich erkannten Bestandtheile und Hauptstücke eines wirklichen evangelischen Lebens gekommen. Schon Cochlaeus, jener vielmals bestellte und immer schlagfertige Widerpart der Reformation zu Luther's Zeiten, schrieb in unverkennbarer Verdrießlichkeit: »Schuster, Weiber und Kinder lesen in ihrer Muttersprache die heilige Schrift[1])!« Von einem ausländischen Beobachter christlicher Volkszustände geneigterer Stimmung, von Dr. Robertson nämlich, ist es, indem er von Luther's Uebersetzung handelt, gleichfalls erkannt und ursprünglich zu Fremden in fremder Zunge gesagt worden, was wir Einheimische schon recht wohl wußten, daß diese Uebersetzung mit wundervoller Begierde und Aufmerksamkeit von Personen jedes Standes sei gelesen worden, und dieselben erstaunt gewesen seien über die Wahrnehmung, wie sehr die Vorschriften des Stifters unserer Religion verschieden seien von den Erfindungen jener Priester, welche vorgaben, seine Stellvertreter zu sein; und wie diese Personen aller Stände, da sie nun die Richtschnur ihres Glaubens in Händen hätten, sich für befähigt hätten halten dürfen, durch Anwendung derselben ein Urtheil zu fällen über die herrschenden Meinungen, und es auszusprechen, ob dieselben treu hielten zum rechten Banner oder ob sie von demselben

1) D. Jo. Cypriani diss. de reddita omnibus christianis reformationis beneficio libertate legendi scripturam sanctam in lingua vernacula. 1714 in Dissertatt. Lips. a C. F. Boernero, Lipsiae, 1717 ed.

abgefallen wären. Der große Nutzen, den Luther's Uebersetzung der Bibel gestiftet, habe die Anhänger der Reformation in andern Ländern Europa's ermuthigt, seinem Beispiele zu folgen und auch in ihren Sprachen Uebersetzungen der heiligen Schriften zu veröffentlichen. Bibellesen ward so erst zu einem Lebensbedürfnisse bei den andern evangelischen Nationen, ja dann und wann zu einer »seligen Epidemie« unter ihnen, wie einer der Unsrigen treffend gesagt hat. — Luther ist zur Befriedigung dieses edlen Bedürfens, bei welchem die Seele nicht nach Brod verlangt, sondern nach dem Worte, das aus dem Munde Gottes gegangen, durch Veranstaltung immer neuer und vervollkommneter Ausgaben seiner annoch unveralteten und unverwelklichen Bibelübersetzung [1]) unermüdlich für seine liebe deutsche Nation thätig [2]). Wie und wo er konnte, verbreitete er persönlich auch Bibelexemplare nach seinem Vermögen. Keinen einzigen seiner zahlreichen Pathen hat er ohne eine Bibel gelassen; er gab jedem derselben eine solche zum Pathengeschenke, und noch existiren in einzelnen Familien dergleichen als hochgehaltene Kleinode. — Melanchthon, sein treuer und gelehrter Mitarbeiter an dem Werke der Bibelübersetzung, wie überhaupt an der Reformation, spricht sich auf das deutlichste und wärmste über die nunmehrige Erforderlichkeit aus, Bibelausgaben und Bibelexemplare zu vermehren, und er that dafür durch Ermunterung an seinem Theile, was er bei seinem großen Einflusse auf die Nation nur immer konnte [3]).

---

1) Vergl. das wichtige Programm des Professor D. Marheinecke: Ueber den religiösen Werth der deutschen Bibelübersetzung Luther's. Berlin, 1815. So wie: F. A. Pischon: Die hohe Wichtigkeit der Uebersetzung der heiligen Schrift durch D. M. Luther. Berlin, 1834.

2) Sonderlich bei Hans Lufft, vergl. D. G. G. Zeltner: Kurz gefaßte Historie der gedruckten Bibelversion D. M. Lutheri in der Beschreibung des Lebens Hans Lufft's. Nürnberg und Altorf, 1727.

3) W. Thilo. Melanchthon im Dienste an heiliger Schrift. Programm der Haupt-Bibelgesellschaft. Berlin, 1860. 4. und für sich in 8. Enslin, 1861. Melanchthon schreibt in der Vorrede zu der von ihm veranstalteten Ausgabe der Septuaginta (Basel, 1545): „Es rühmen sich ihres unterstützenden Handelns diejenigen Personen, welche die alten Dichter, Geschichtsschreiber, Redner u. A. herausgeben. Und sie rühmen sich dessen mit Recht und ich bin selbst der Ansicht, daß man ihnen dafür zu danken habe, denn Vieles davon kommt auch der Kirche zu Gute. Aber weit mehr ist doch das Bestreben derer zu preisen, welche dafür sorgen, daß

Auf solche Weise waren seit 1534, wo Luther bekanntlich die Uebersetzung der ganzen Bibel zu Ende gebracht hatte, bis zum Augsburger Religionsfrieden im Jahre 1555, achtundfunfzig Ausgaben von Luther's Bibel veranstaltet worden.

Das siebzehnte Jahrhundert schon in seinem Anfange hat die Ehre, den allerersten Versuch einer Bibelgesellschaft aufweisen zu können.

Die Herzogin Dorothea Sibylla von Liegnitz und Brieg verband sich mit einigen frommen Frauen der Stadt Brieg, um dem großen Mangel an Bibeln, besonders auf dem Lande, abzuhelfen und beschloß, alle Vierteljahre mit ihnen eine Collecte zu veranstalten, diese für den Ankauf der damals sehr kostbaren Bibeln zu verwenden und dieselben zu vertheilen. Dieser Frauenverein ist die allererste Bibelgesellschaft gewesen; leider ging dieselbe unter den Stürmen des bald darauf einbrechenden dreißigjährigen Krieges, welcher auch die schlesischen Landschaften schwer heimsuchte, zu Grunde[1]).

Wenn nun gleichwohl das siebzehnte Jahrhundert bei seinen Kämpfen und Unruhen, die vornehmlich Deutschland verheerten und seine Stämme fast bis auf die Gegenwart entzweieten, nicht weiter bemerkenswerth ist durch andere als vereinzelte buchhändlerische Versuche, die Bibel zu vertreiben: so hinterließ dasselbe, mitangeregt durch das geistliche Lied, das in der Lebensnoth der Bibelfreunde vielfachen Anlaß erhielt und in den Lebensquellen der heiligen Schrift sein Wesen hatte, das immerhin schmerzliche aber heilsame Gefühl, daß das Volk der Bibel ermangelte und jenen Hunger, der nicht nach Brod verlangt, sondern nach dem Worte des Herrn.

Von dem berühmten Freiherrn Karl Hildebrand von Canstein wurde dieses Bibelbedürfniß nicht blos deutlich erkannt und ernstlich gewürdigt, sondern in liebreichster und einsichtsvollster Weise

---

die Schriften der Propheten und Apostel vorhanden sind und in aller Menschen Hand kommen und auf die Nachwelt gelangen.« S. 68. Vergl. auch: Lehnert's Programm zur 38. Stiftungsfeier, welches Recht und Pflicht der Bibelverbreitung lichtvoll darstellt.

1) Siehe Weiteres hierüber weiter unten, wo vom Antheil unseres hohen Königlichen Hauses die Rede sein wird.

wurde auch Vorsorge von ihm getroffen, dem erkennbaren Mangel nach Kräften abzuhelfen. Die Stiftung der hochberühmten Canstein-schen Bibelanstalt, die bis auf diesen Tag besteht, und eine treue und wichtige Gehülfin aller und vornehmlich auch der Preußischen Bibelgesellschaften geworden ist, war die Frucht dieser erfolgreichen frommen Bemühungen[1]).

Aber wie unschätzbar und unvergeßlich dieses gottgesegneten Mannes verdienstvolle Bemühungen in der evangelischen Welt deutscher und fremder Zunge auch geworden sind, es gebrach in ihnen allen an Einem Stücke, das ihre Wirksamkeit nach Dauer und Umfang hätte erhöhen, ja das sie im vollesten Evangelismus unmittelbarer hätte erweisen müssen. Sie waren nämlich und blieben noch die einsamen Versuche Einzelner, welche in redlichem Glauben an Gottes Verheißungen und im Vertrauen auf den Beistand guter Herzen, die gelegentlich von Gewissens wegen schon Handreichung thun würden, ihr Werk unternommen hatten. Wieviel auch in's Auge gefaßt wurde und unter Gottes Segen davon gelang, besonders durch Benutzung und Unterstützung der Bibelanstalt von Seiten des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen[2]), so ermangelten doch ihre Unternehmungen

---

1) D. Bertram. Geschichte der Canstein'schen Bibelanstalt. Halle, 1863. Ueber das, was an Bibelabdrücken in fremder sowie in deutscher Sprache aus den Officinen der Francke'schen Stiftungen und des Callenberg'schen Institutes, sowie durch die Cansteinsche Bibelanstalt geleistet worden, ist in dem „Historischen Bericht von der Stiftung der Halle'schen Bibelgesellschaft" nähere Nachricht gegeben. — Laut Preis-Courant der letzteren Anstalt sind seit deren Stiftung im Mai 1712 bis Ende des Jahres 1815:

2 Millionen und 1686 ganze Bibeln Alten und Neuen Testamentes,
952,714 einzelne Neue Testamente nebst Psalmen,
60,000 Exemplare des Jesus Sirach,
16,000 Psalter besonders gedruckt worden.

Vom Juni 1812 bis Dezember 1816 sind:

82,307 ganze Bibeln Alten und Neuen Testamentes,
24,451 Neue Testamente mit Psalmen größtentheils nur auf acht Pressen gedruckt und meistens an die Bibelgesellschaften im protestantischen Deutschland debitirt worden. — Neueste Nachrichten aus dem Reiche Gottes. Erster Jahrgang 1817. S. 181 ff.

2) Vergl. die von unserm Mitdirektor Herrn Karl Bormann, Königlichem Provinzial-Schulrath, verfaßte Schrift: Die Hohenzollernschen Landesherren und die Bibel. Berlin, 1864. S. 41 ff.

einer gesicherten Unterlage und einer in's Weite reichenden und rufenden Kraft; denn Zutritt zur Mitwirkung war wohl erwünscht, wie er denn auch nicht fehlte, aber er war nur eben Sache freundlicher Zulassung und erfreuter Ueberraschung, jedoch nicht eines offen eingeräumten, regelmäßig geübten christlichen Mitrechtes zu geordnetem Mitwirken. Der Mithelfer war zwar ein Wohlthäter, der nach Gebühr seinen Dank und seine Schätzung fand, aber nicht ein förmlich und auf die Dauer Verbündeter. So gab es wohl einen Mittelpunkt für das edle Handeln, aber keinen nachweisbaren Kreis von standhaltenden Genossen am Werke. Es fehlte noch der Charakter der Gemeinsamkeit, noch der Gliedbau stätiger und geordneter Gesellschaftlichkeit[1]).

Beides ist zum Grundzuge der frommen Liebesthätigkeit im Reiche Gottes geworden, nachdem diese am Ende des vorigen Jahrhunderts in besonderer Kraft und Gesundheit zu Basel erwacht war. Das gegenwärtige Jahrhundert ist, wie kein anderes zuvor, eben durch diesen Gemeingeist frommer Liebesthätigkeit ausgezeichnet, nachdem von England aus derselbe zuerst mit Ausschließlichkeit und großem Erfolge in das Werk der Bibelverbreitung, das hier uns allein von Interesse ist, gekommen und der Antrieb geworden ist zur Errichtung der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft, der Mutter alles dessen, was nunmehr auf dem Erdenrunde Bibelgesellschaft heißt[2]).

Wie klein waren die Anfänge dieser allergrößesten Bibelgesellschaft auf Erden, und wie groß ist der Segen geworden, den ihr Wirken in allen Theilen der Erde geschafft hat! Wir Mitglieder der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft haben, anderer Veranlassungen noch zu geschweigen, zu ihr unserer Herkunft nach schon ein zu nahes

1) Ein kleiner Versuch, in solcher Gemeinschaft für Verbreitung der Bibel zu wirken, wurde hier in Berlin bald nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts in der kleinen böhmischen Exulantengemeinde gemacht. Es bildete sich nämlich unter dem reformirten Prediger dieser Gemeinde, Johann Theophil Elsner, einem Anverwandten unseres Samuel Elsner, ein Bibelverein, der (Siehe Beilage I.) böhmische heilige Schriften, also ganze Bibeln, Neue Testamente, Psalter mit Jesus Sirach nach der Kralitz'schen Uebersetzung in Halle drucken ließ und sie in Berlin und im Königreiche Böhmen verbreitete.

2) Vergl. D. Nitzsch's Programm: Der hohe Werth der Bibelgesellschaft über Joh. I., 46. Berlin, 1850.

und deutliches Verhältniß, als daß wir bei Vergegenwärtigung unserer eigenen Geschichte es uns versagen dürften, die Anfänge jener ehrwürdigen Gesellschaft unsern jetzigen und nachmaligen Lesern und Gesellschaftsgenossen vorzuführen. In ihren Anfängen ruhen auch die von unserer Geschichte.

Vernehmen wir deshalb, wie D. Alb. Ostertag in seinem Büchlein: Die Bibel und ihre Geschichte. Basel. III. Aufl. S. 141 ff. sie sehr ansprechend beschreibt[1]).

1) Vergl. auch den zwanzigsten Jahresbericht der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft 1835 und die der nächstfolgenden Jahre. Desgleichen auch: Die Bibel und ihre Geschichte von L. N. R. mit einem Vorwort von D. F. W. Krummacher. Elberfeld, 1854.

B.

Das Nähere.

---

1. In Bezug auf Deutschland.

»Es war im Spätherbst des Jahres 1802, daß in Bala, einem Städtchen in der englischen Provinz Wales, ein Prediger durch die Straßen ging, um einige Glieder seiner Gemeinde zu besuchen. Es war der Methodistenprediger Charles, ein Mann voll Glaubens und voll heißen Verlangens nach dem Heile der ihm anvertrauten Seelen. Wie er so dahinging, begegnet ihm ein armes Mädchen, das zu seiner Gemeinde gehörte, und das er in seiner Kirche, wie in der Sonntagsschule, immer mit großer Aufmerksamkeit da sitzen sah. Er stand stille, gab dem Kinde nach seiner leutseligen Weise die Hand und fragte es, ob es ihm den Text seiner letzten Predigt noch sagen könne. Statt einer schnellen Antwort, wie er es von ihr gewohnt war, blieb sie diesmal stille und schlug die Augen nieder. »Kannst Du mir den Text nicht sagen, liebes Kind?« wiederholte Herr Charles. Das Kind weinte, blieb aber stumm. Endlich sagte es: »Ach das Wetter war so schlimm, daß ich keine Bibel kriegen konnte, um den Text nochmals zu lesen und zu lernen!« — Der Prediger verstand nicht recht, was sie meinte, und sagte mit einigem Befremden: »Du konntest keine Bibel kriegen? Wie meinst Du das?« Darauf erzählte ihm das Mädchen, daß weder seine Eltern, noch seine Verwandten und näheren Freunde hier in der Stadt eine Bibel besäßen, und daß sie deshalb bisher gewohnt gewesen, jede Woche zwei starke Stunden weit über die Berge zu wandern zu Verwandten, die im Besitz einer wälischen Bibel seien, — und da lese sie allemal das Kapitel, aus dem der Text entnommen war, und lerne den letzteren auswendig.

Aber in dieser Woche sei das Wetter so kalt und stürmisch gewesen, daß sie nicht habe gehen können. — Der Prediger konnte

kein Wort weiter sprechen vor innerem Herzwehe und schmerzlicher Bewegung, gab dem Kinde die Hand und ging seines Weges.

Also ein Kind seiner Gemeinde fand weder bei seinen Eltern, noch bei seinen Freunden in der Stadt eine Bibel, und mußte zwei Stunden über die Berge wandern, um eine zu finden! Dieser Gedanke ließ dem treuen Prediger keine Ruhe mehr. Er erkundigte sich weiter, wie es mit dem Mangel an Bibeln in seiner Gemeinde und in den andern Gegenden der Provinz stehe, und fand zu seinem tiefen Schmerze, daß dieser Mangel über alle Vorstellung groß sei. Das Beklagenswertheste aber war, daß nirgends mehr Bibeln in wälischer Sprache zu kaufen waren. Einer seiner Freunde schrieb ihm voll Wehmuth: »Giebt es auch eine Armuth gleich der Armuth dieses Volkes, das das Wort seines Gottes nicht haben kann?«

Charles fand keine Ruhe mehr. Mitten in den stürmischen Decembertagen des Jahres 1802 reiste er nach London, um auf irgend eine Weise Bibeln für sein armes Volk zu erhalten. Am 6. December kam er daselbst an und suchte sogleich einen seiner Freunde auf, dem er sein Herz ausschüttete. Gott hatte ihn zu dem rechten Mann geführt, es war eines der Comitémitglieder der Traktatgesellschaft. »Kommen Sie morgen mit mir in die Sitzung unseres Vereins,« sagte ihm dieser, »da finden Sie mehrere Freunde beisammen, die vielleicht Rath in der Sache wissen.«

Am folgenden Morgen traten beide Freunde in das Sitzungszimmer, wo bereits die übrigen Mitglieder versammelt waren. Charles wurde ihnen vorgestellt und nach Beendigung einiger Geschäfte aufgefordert, sein Anliegen selbst vorzutragen. Hier im Kreise dieser edeln und eifrigen Männer floß ihm Herz und Mund über. Es war eine ernste, heilige, unvergeßliche Stunde. Gewißlich war der Herr in der Mitte der kleinen Versammlung, und gab seinen Knechten heilige und große Gedanken in die Seele! Daß etwas gethan werden müsse, das war Allen klar und gewiß. Es wurde vorgeschlagen, man solle sogleich eine Gesellschaft gründen zur Verbreitung von Bibeln in Wales. Da erhob sich der edle Prediger Hughes und rief: Wenn für Wales, warum nicht auch für das ganze Land und für die ganze Welt?«

Das war der Augenblick, da das Senfkorn in die Erde fiel, aus dem die große, herrliche Bibelgesellschaft erwachsen sollte. Es war damit der Gedanke ausgesprochen, der schon in Luther's Seele gelegen war, wenn er sprach: »Dieses Buch (der heiligen Schrift) muß aller Menschen Zungen, Hände, Augen, Ohren und Herzen erfüllen,« — und den nun etliche Glaubensmänner in London mit der ganzen Lebhaftigkeit ihrer Liebe erfaßten, um ihn in's Werk zu setzen. Noch wußte man nicht, wie dieser große Gedanke könnte verwirklicht werden; aber man traute auf Gott, der ihn eingegeben, und wartete auf seine Hülfe. Noch in der gleichen Sitzung erbot sich ein Geistlicher, aus Stuttgart gebürtig, der unlängst aus Basel, wo er in der deutschen Christenthumsgesellschaft fünf Jahre die Geschäfte geführt hatte, auf einen Ruf nach England gekommen war, und nunmehr seit 1800 an der deutsch-lutherischen Savoy-Kirche Prediger geworden war, Steinkopf, auf der Reise, die er nächstens nach Deutschland anzutreten gedenke, jede Gelegenheit zu benutzen, um nicht nur das Bibelbedürfniß in den deutschen Ländern zu erforschen, sondern auch alle deutschen und schweizerischen Bibelfreunde zur Mitwirkung für den eben ausgesprochenen Plan aufzufordern. — Friedrich Steinkopf war ein gründlich gebildeter Theolog, für die Sache Christi von ganzer Seele begeistert, feurig und doch besonnen und nüchtern, außerordentlich thätig und betriebsam, beredt auf der Kanzel und gewandt im Umgang, herzlich und liebenswürdig gegen Jedermann, anspruchslos und demüthig, — ein wahrer Jünger des Herrn, dem er sein Leben lang zu dienen entschlossen war.

Mit dem Gefühl, der Herr habe etwas Großes vor, gingen die Freunde auseinander.

Freilich dauerte es nun noch 16 Monate, bis der in Anregung gebrachte Verein sich förmlich konstituirte. Aber das war auch nicht zu verwundern; denn nun galt es ja, weitere Freunde dafür zu werben, in den öffentlichen Blättern zur Theilnahme aufzufordern, sich nach dem vorhandenen Bibelbedürfniß zu erkundigen und unzählige Vorurtheile zu überwinden. Aber eben darin waren die wackern Männer, die den ersten Gedanken gefaßt hatten, auch nicht müßig. Unter allen Ständen des Landes warb man Freunde, an alle Geist-

lichen ergingen Aufforderungen, sich über die Frage auszusprechen, wie es in ihren Gemeinden mit dem Besitz von Bibeln stehe, und auch vom Ausland zog man Erkundigungen ein, wie es in dieser Beziehung da aussehe.

Mittlerweile durchzog Steinkopf einen großen Theil von Deutschland, um die große heilige Sache allen Bibelfreunden an's Herz zu legen. Und da gewährte ihm seine frühere Stellung als Sekretär der deutschen Christenthumsgesellschaft außerordentlichen Vortheil. Wohin er kam, war er durch seinen früheren Briefwechsel schon bekannt. Die vielen Zweigvereine jener Gesellschaft, die sich fast in jeder größern Stadt fanden, boten ihm willkommene Anknüpfungspunkte dar, und überall fand er freudige Aufnahme. Im nördlichen Deutschland freilich nahm er weniger Bibelmangel wahr, indem dort die wohlfeilen Bibeln aus der Canstein'schen Anstalt zu Halle weit verbreitet und leicht zu haben waren. Aber um so schmerzlicher sah es in vielen Gegenden des südlichen Deutschlands aus. Da waren die Bibeln noch immer theuer und darum seltener, und in mancher ärmeren Gemeinde fanden sich zehn und zwanzig Familien, die nicht einmal ein neues Testament besaßen oder sich eines anzuschaffen vermochten. Deshalb fand auch seine Aufforderung, etwas für die Verbreitung der Bibel zu thun, überall großen Anklang. In Frankfurt, Stuttgart und namentlich Nürnberg vernahmen die Zweigvereine der deutschen Christenthumsgesellschaft, die ja ohnehin schon bisher in dieser Richtung thätig gewesen waren, mit Lebhaftigkeit und Freude seine Mittheilungen.

Inzwischen waren in London alle Vorbereitungen getroffen. Die Nachrichten, die von allen Seiten einliefen, von dem weithin herrschenden Bibelmangel einerseits, und andererseits von der Freude über den Plan einer die Welt umfassenden Bibelgesellschaft, waren so ergreifend und so aufmunternd, daß jene Freunde nun glaubten, der Zeitpunkt sei gekommen, wo man handeln müsse. So wurde auf den 7. März 1804 eine Versammlung nach London ausgeschrieben, zu der alle Liebhaber der Bibel eingeladen wurden. Der Tag kam. In der sogenannten London-Tavern waren zur bestimmten Stunde

etwa 600 Personen aus allen Ständen versammelt, während der Ausschuß, der bisher alle Vorbereitungen getroffen hatte, mit einigen anderen Freunden der Sache noch in einem Nebenzimmer sich über die Reden berieth, die gehalten werden sollten. Das war aber eine eigenthümliche, in England noch nie erhörte Mischung von Männern, die sich in diesem Seitenzimmer zusammengefunden hatte. Da waren Methodisten, Baptisten, Lutheraner und Quäker, Geistliche und Laien, — und mitten unter ihnen allen hatte sich auch, fast wider Willen, ein Geistlicher der bischöflichen Staatskirche eingefunden —, der Kirche, die bisher mit einer Art von Abscheu alle andern Sekten und Bekenntnisse zu betrachten gewohnt war. Ehe derselbe sich von seiner unbehaglichen Stimmung, die ihm diese Vermengung mit »Sektenleuten« verursachte, erholen konnte, mußte man hinaus in den Versammlungssaal, wo die Leute bereits ungeduldig auf die Eröffnung warteten.

Es traten nun nach einander kräftige, begeisterte Redner auf, die durch die Gewalt ihrer Worte die Hörer mit fortrissen und eine unverkennbar tiefe Bewegung in der ganzen Versammlung hervorriefen. Namentlich weckte die Ansprache des Baptistenpredigers Hughes eine allgemeine Begeisterung. Als er sich setzte, erhob sich als der dritte Redner Dr. Steinkopf, dessen Ansprache den eben gemachten Eindruck gleichsam vollendete. Mittlerweile war jener Geistliche der bischöflichen Kirche wie auf Kohlen gesessen. Er selbst sagt: »Ich hatte den bisherigen Rednern in meinem Gemüthe nur widerstrebend Beifall gegeben, aber die Schilderungen, die Steinkopf von dem Bibelmangel gab, den er selbst auf seiner letzten Reise wahrgenommen, — die rührende Einfachheit, mit der er das geistliche Elend seiner deutschen Landsleute darstellte, und der milde, sanfte, feierliche Ernst, mit dem er sich an das Mitgefühl und die Freigebigkeit der britischen Christen wandte, das Alles drang mir so zu Herzen, daß ich allen Widerspruch gegen diese heilige Sache in meinem Innern aufgab und mich für dieselbe entschied. Als er geendigt hatte, stand ich auf, meinen Gefühlen Worte zu geben. Aber vergebens würde ich versuchen, die Bewegung meiner Seele zu schildern, die mich in diesem Augenblick ergriff. Vor mir sah ich eine

Versammlung von Christen, die durch religiöse und kirchliche Verschiedenheit Jahrhunderte lang von einander getrennt und einander fremd geworden waren, und die nun zu einem großen, heiligen Werke harmonisch sich hier vereinigt hatten; wahrlich, dieser Anblick war mir so neu und ergreifend, daß dieser Tag mir wie die Morgenröthe eines neuen Zeitalters der christlichen Kirche erschien, wo die Menge der Gläubigen wieder ein Herz und eine Seele werden sollte.«

In diesem Sinne sprach dieser edle und würdige Mann nun auch vor der Versammlung, und als er sich wieder setzte, vereinigte sich die ganze Menge der Anwesenden durch einstimmigen Zuruf zu dem Entschluß, daß »eine Britische und Ausländische Bibelgesellschaft« von heute an bestehen solle, deren alleiniger Zweck die allgemeine Verbreitung der Bibel und nichts als der Bibel sei. Und ehe die Versammlung auseinanderging, wurden nicht weniger als 17,500 Franken zusammengelegt, welche die erste Steuer zu dem großen Werk waren.

Das war der Geburtstag der großen, Britischen Bibelgesellschaft. Was ist seitdem aus diesem kleinen, unscheinbaren Reis geworden, das damals gepflanzt wurde! Aus den 17,500 Franken ist eine Jahreseinnahme von fast 3 Millionen geworden; an die Muttergesellschaft haben sich mehr als 8000 Hülfsgesellschaften in der ganzen Welt geschlossen; im Lauf von 52 Jahren sind über 28 Millionen heiliger Schriften in etwa 150 Sprachen von ihr in Umlauf gesetzt worden, und darunter sind 123 neue Sprachen, in welche das Wort Gottes nie zuvor übersetzt war. Das sind Wunder Gottes vor unsern Augen. Darum soll auch der Geburtstag dieser ehrwürdigen Mutter in der Gemeinde unvergessen bleiben.«

Das Comité der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft ließ schon das Jahr 1804 nicht vorübergehen, ohne in weiten Kreisen des europäischen Kontinents die Theilnahme und Mitwirkung zur Erreichung der Zwecke, welche sich die Gesellschaft gestellt hatte, wachzurufen. Bei der unermüdeten Thätigkeit ihres auswärtigen Sekretärs oder Geschäftsführers Steinkopf zu Basel und auf dem Grunde und Boden unsers deutschen Vaterlandes zu Nürnberg, das damals noch eine deutsche Reichsstadt hieß, gelang es auch bald,

eine Bibelgesellschaft zu stiften. Durch Steinkopf, einen geborenen Württemberger, konnte Süddeutschland zuerst, namentlich das mitten in Deutschland liegende Nürnberg, in eine Verbindung mit England treten, welche bei den Anregungen und Unterstützungen, die von dort her kamen, sehr fruchtbringend wurde. Durch ihn war nach Nürnberg an die, im Reiche Gottes Wohlbekannten, den Diakonus Schöner und den Kaufmann Tobias Kißling, nach Basel aber an den Prediger Johann Rudolph Huber und Magister Gottlieb Blumhardt, sämmtlich Hauptorgane der in beiden Städten bereits seit Jahren wirksamen Deutschen Christenthumsgesellschaft, schon im Mai die Loosung zur Errichtung einer Bibelgesellschaft gegeben worden. Wie willig indeß die Herzen der Genannten an beiden Orten auch sofort waren, den Wünschen Steinkopf's nachzuleben, so konnte doch erst nach manchen voraufgegangenen Erwägungen der 31. Oktober 1804 als der Stiftungstag eines Comité's der Bibelgesellschaft zu Basel bezeichnet werden. In diese Baseler Gesellschaft ging die anfängliche Schwester-Anstalt zu Nürnberg im Jahre 1806 auf, und eben dadurch ist diese, eigentlich schweizerische Gesellschaft auch für Süd-Deutschland von einem unberechenbaren Segen geworden, wie dies Alles von Ostertag im vorher benutzten Büchlein schon seine sorgsame und erquickliche Darstellung gefunden hat, welche wir bitten müssen, dort nachzulesen.

Norddeutschland schien bei der gesegneten Wirksamkeit, die von der Canstein'schen Bibelanstalt durch deren reichliche Lieferungen von verhältnißmäßig wohlfeilen Bibeln auf seine evangelischen Landschaften geübt wurde, nicht einen so schreienden Bibelmangel aufzuweisen, wie ihn andere Theile des evangelischen Deutschlands zeigten, zumal man sich auch hier von regelmäßigem Bibellesen entwöhnt hatte.

Die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft schien, zunächst aus diesem Grunde, anderer Behinderungen, die aus der äußerlichen Zeitlage und vielleicht auch aus der Bildungsrichtung erwuchsen, zu geschweigen, ihre Impulse für's Erste hierher noch nicht richten zu sollen.

2. In Bezug auf Prediger Jänicke in Berlin.

Aber in Berlin erfaßte dieser von England ausgegangene Impuls dennoch von selbst einen einzelnen wahrhaftigen Mann Gottes, den damaligen Prediger Jänicke[1]). Unermüdet thätig für die Angelegenheiten des Reichs Gottes, nahm er sich des alten Elsner'schen Vereins an und führte das Entstehen einer kleinen Bibelgesellschaft herbei. »Der schon lange gefühlte große Mangel an böhmischen Bibeln, die man nicht mehr für zehn Reichsthaler das Stück bekommen konnte«, heißt es im zwanzigsten Jahresbericht a. a. O., führte darauf, eine neue Ausgabe solcher Bibeln zu veranstalten; und verschiedene hohe Personen, wie die Generale von Knobloch und von Geusen, erklärten sich zu jährlichen Beiträgen von 30 Thlr. bereit, wenn eine solche zu Stande käme. Unter diesen Umständen bewilligte die Britische und Auswärtige Bibelgesellschaft, welche bei dieser Gelegenheit zum ersten Male mit einzelnen Bibelfreunden Berlins in nachweisbarer Berührung erscheint, auch hierzu eine Unterstützung von 100 Pfund Sterling. Bei der beschränkten Theilnahme aber, welche Bemühungen dieser Art hiesigen Ortes damals (Wir fragen: blos damals??) — fanden, dauerte es bis zu **Anfang** des Jahres 1806, ehe sich eine **kleine** Bibelgesellschaft gestalten konnte, deren Sekretär der Prediger Jänicke wurde.

Die niemals zu vergessenden Mitglieder des damaligen Comité's waren: 1) der Graf Reuß, 2) der Geheime Rath Hilmer, 3) der Baron von Stammer, 4) der General von Knobloch, 5) der Plankammer-Inspector Reimann, 6) der Kriegsrath Zepelin, 7) der Bank-Kassirer Herrmann.

Ein herzlicher, christlicher Aufruf an die »Christen in den Königlich preußischen Staaten« von Jänicke wurde gedruckt und verbreitet. Aus diesem wollen wir, da er der Mehrzahl unserer Leser wahrscheinlich nie in seiner ursprünglichen Gestalt zu

1) Vergl. Johann Jänicke nach seinem Leben und Wirken von K. F. Ledderhose. Herausgegeben von G. Knak. Berlin, 1863. Desgleichen XX. Jahresbericht der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft, S. 25 ff.

Gesichte gekommen ist, den Schluß in wörtlicher Treue hier mittheilen:

»Kein Feuer vom Altar des Herrn brennt, ohne um sich her zu zünden. Auch dieses Feuer hat gezündet. Der britische Christeneifer hat sich auch in deutsche Christenherzen ergossen. Schon hat sich im deutschen Reiche eine Gesellschaft, von eben dem Geiste getrieben, zu eben dem Zwecke wie die englische gebildet. Auch in den preußischen Staaten ist noch Land, den guten Samen auszustreuen. Noch sind in denselben viele Gegenden, wo in vielen, vielen Häusern armer protestantischer Familien das theure Bibelbuch vergebens gesucht wird. Eine Anzahl redlicher Gottes- und Menschenfreunde in und außerhalb Berlins hat, gedrungen aus Liebe zu Christo und zu ihren Miterlöseten, sich vereinigt, nach dem Beispiele der vorn genannten Britischen und Auswärtigen Bibelgesellschaft ein Kapital zu sammeln, um von demselben Bibeln und Neue Testamente aus der Hallischen Bibelanstalt anzukaufen und sie unter die erweislich Armen in den preußischen Staaten unentgeldlich, theils für einige Groschen, zu vertheilen.

Ein von der Bibelgesellschaft in London zu diesem Behufe erhaltenes Geschenk von 100 Pfund Sterling ist der Anfang dieses Kapitals, welches seitdem durch Liebesbeiträge verschiedener freiwilliger Theilnehmer aus allen Ständen schon gewachsen ist.

Christen in unserm preußischen Vaterlande, die ihr mit geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern und zugleich mit zeitlichem Segen mehr oder weniger von Gott gesegnet seid, helft uns durch thätige Theilnahme das Werk der Liebe wirken! Setzt uns durch liebreiche Beiträge, kleine oder große — die kleinste Gabe wird durch die Liebe des Gebers werth und durch den Segen Gottes groß — in den Stand, den guten Samen des göttlichen Worts reichlich auszustreuen. Laßt uns Gutes thun an Jedermann, allermeist an des Glaubensgenossen! (Galater 6, 9.)

Die Bibelgesellschaft für die Königlich preußischen Staaten.

Prediger Jänicke,

zur Zeit Sekretär derselben.«

Welche Wirkung dieser Aufruf gehabt habe, läßt sich nicht mehr ermitteln. So viel ist gewiß, daß die Theilnahme keine allgemeine gewesen ist, wiewohl schöne einzelne Züge vorkommen. Se. Majestät der König, durch ein Schreiben des Predigers Jänicke von der Bildung der Gesellschaft unterrichtet, sprach in einem sehr gnädigen Antwortschreiben seine Anerkennung des löblichen Zweckes und der erfreulichen Anstrengung für die Begründung einer solchen Anstalt aus, und fügte 20 Friedrichsd'or als Geschenk bei. Da unser hochverehrter König der Erste unter allen Monarchen Europa's war, der, die große Wichtigkeit der Bibelverbreitung anerkennend, derselben durch das erwähnte Cabinetsschreiben eine Sanktion gab und sie sogar thätig unterstützte, und da selbst die Deputation der Britischen und Auswärtigen Bibelgesellschaft, welche später, nach dem glorreichen Kriege von 1813—14, in einer besonderen Audienz bei Sr. Majestät dem Könige (als derselbe in London anwesend war, am 21. Juni 1814) eine besondere Wichtigkeit auf diese Cabinetsordre legte, so wollen wir solche unsern Lesern auch hier mittheilen. Sie lautet:

»Mit wahrer Genugthuung ersehe Ich aus Ihrem Briefe vom 7. Februar und dem beigefügten Aufrufe die löblichen Bemühungen der Preußischen Bibelgesellschaft für die unentgeldliche und wohlfeile Ausbreitung der Bibel unter die Armen Meines Staats, und indem Ich Ihr besonderes Verdienst bei der Errichtung dieses nützlichen Institutes anerkenne, füge Ich zugleich 20 Friedrichsd'or zur Vermehrung seiner Fonds bei.

Ich bin Ihr gnädiger König.

Friedrich Wilhelm.

Berlin, den 11. Februar 1806.

An den Prediger Jänicke.«

Ein preußischer Major, welcher gehört hatte, daß in der Canstein'schen Bibelanstalt zu Halle noch böhmische Neue Testamente mit den Psalmen vorhanden seien, kam zu dem Prediger Jänicke und fragte an, wie viel wohl 3000 Exemplare derselben kosten könnten? Jänicke erwiederte ihm: 600 Thlr. Gold. Sofort zog er eine Rolle

von 100 Stück Frd'or. aus der Tasche, übergab ihm diese mit dem Versprechen, das noch Fehlende nachzubringen. Dies that er nach einigen Tagen und legte noch 100 Thlr. dazu, um die 3000 Exemplare kostenfrei nach Prag zur unentgeldlichen Vertheilung unter die Armen zu befördern, wozu Jänicke mit großer Freude die nöthigen Anstalten traf.

Der Plan zum Druck der böhmischen Bibel wurde nun, da sich schon 1100 Subskribenten für dieselbe gemeldet hatten, sofort in's Werk gerichtet und eine Auflage von 3000 Exemplaren beschlossen. Dies geschah schon im August 1806, und im Oktober desselben Jahres erfolgte nach der unglücklichen Schlacht bei Jena die französische Invasion, welche, den ganzen Staat fast an den Rand des Verderbens bringend, dennoch dies Werk nur aufhalten, aber nicht unterbrechen konnte. Unter den beispiellosesten Bedrängnissen, welche König und Volk überwältigten, wurde während der ganzen Dauer der feindlichen Besetzung Berlins unermüdet mit dem Druck der Bibel fortgefahren. In einem Briefe des Predigers Jänicke nach London vom 19. Mai 1807 heißt es darüber: »Bei uns ist großes Elend; Tausende seufzen unter Druck und Armuth. »»O Herr Jesu, erbarme Dich unser und entreiße uns diesem Jammer. Doch gelobt sei Dein heiliger Name, daß Dein Wort fortschreitet!«« Ich lege hier den 56sten Bogen der böhmischen Bibel bei. Treten keine neuen Hindernisse ein, so hoffe ich, daß Ende Oktober der Druck vollendet sein wird. Heute habe ich wieder einen Bogen korrigirt. Gelobt sei der Name des Herrn, Sein Reich wächst und gedeiht auch inmitten der Zerstörung weltlicher Reiche.« Solch ein Ausbruch des Dankes — fügt der englische Berichterstatter hinzu — mitten aus dem Jammer eines beraubten und unterjochten Volkes verherrlicht die Macht des wahren Christenthums und zeigt, wie wenig »der Mensch der Erde« die Unterthanen jenes Königreichs beunruhigen kann, das nicht von dieser Welt ist.« So arbeitete dieser unermüdete Mann, mitten unter der größesten Bedrängniß rund umher[1]), fort an diesem Werke, und

1) Er mußte damals unter Anderm bei dem großen Nothstande täglich an 6000 Portionen Rumfordscher Suppe an Arme vertheilen, wozu das damalige Anspach'sche Palais eingerichtet war.

hatte die Freude, es noch im September 1807 beendigt zu sehen. Die Aufnahme, die dasselbe fand, war eine sehr erfreuliche, besonders unter den Protestanten in Böhmen und Schlesien, so daß die Auflage in kurzer Zeit vergriffen war und man bedauern mußte, sie nicht größer gemacht zu haben.

In einem Schreiben aus dem Jahre 1809, welches Jänicke an die Bibelgesellschaft in Basel richtete, erzählt er: »Durch Aufmunterung und Unterstützung unserer britischen Brüder fand auch ein hier zusammengetretenes Bibelcomité sich bewogen und in Stand gesetzt, die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments in böhmischer Sprache drucken zu lassen. Bereits haben 3000 Exemplare die Presse verlassen und so guten Beifall und Absatz gefunden, daß wir uns über unsern Unglauben schämen mußten. Es sind nämlich schon über 2000 Exemplare nach Böhmen versandt worden, und von den übrigen 1000 Exemplaren kaum noch 100 vorhanden, so daß es bald zu einer zweiten Ausgabe kommen wird. Mit dem polnischen Bibeldruck denken wir es durch die Gnade Gottes besser zu machen. Nach den erhaltenen Fingerzeigen und Winken unsers geliebten Bruders, des Pastors Steinkopf in London, haben wir uns in dem Namen des dreieinigen Gottes entschlossen, auch in dieser Sprache 8000 Bibeln drucken zu lassen, womit auch bereits vor einiger Zeit wirklich der Anfang gemacht worden ist, so daß nächstens Exemplare zu haben sein werden. Im Monat Mai haben wir einen zweiten Brief vom lieben Prediger Steinkopf zu unserer großen Freude erhalten, worin er uns unter Anderem von dem Vermächtniß eines deutschen Freundes im Betrage von 110 Thlr. für unsere Bibelgesellschaft Nachricht giebt, und uns ermuntert, mit dem Werk des polnischen Bibeldruckes getrost fortzufahren. Seiner Weisung zufolge haben wir auch beschlossen, neben den 8000 Exemplaren der ganzen Bibel noch 2000 Exemplare des Neuen Testaments mit den Psalmen besonders drucken zu lassen. O Jehova, Jesu, hilf! O Jehova, Jesu, laß es gelingen« [1]).

1) Joh. Jänicke, S. 72.

Erster Theil.

Die Gründung der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft.

A.

Die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft gelangt in weitere Beziehungen zu Berlin.

Während, wie hier ersichtlich geworden, jenes einzelnen Gottesmannes Wirksamkeit ihren befriedigenden Fortgang von Berlin in's Ausland, hauptsächlich nach Böhmen und Polen hin fand, und Anfangs wenige im Inlande an dem heiligen Bibelbuch Geschmack fanden, vollzogen sich die gewaltigen Geschicke, in Folge deren nach tiefer Demüthigung nicht allein die preußische Monarchie wieder zu einer Blüthe gediehen ist, wie nie zuvor, sondern ganz Deutschland auch zu einer Entwickelung, Bewußtheit und Strebsamkeit, wie es, soweit unsere Geschichts-Kenntniß reicht, in keinem Abschnitt seiner Geschicke eine solche aufzuweisen hat.

Des Verfalles Ursachen, die Lasten des überkommenen Joches, die wunderbare Wendung der Dinge zur Wiedererlangung von Freiheit und Selbstständigkeit, die glorreichen Thaten und Siege, die Segnungen eines fast halbhundertjährigen allgemeinen Friedens, können Jedermann bekannt sein, wenn er sie auch nicht, wie wir, aus Miterlebung weiß. War vor dem Falle ein Geist, der sich vielfach Gott und seinem heiligen Worte in Hoffarth und Kaltsinn entfremdet hatte, ziemlich lange und weit verbreitet, ja sonderlich in den höheren Schichten der Bevölkerung fast herrschend geworden, so hatte die gewaltige Hand Gottes durch die Züchtigung nun einen Sinn in Dasein und Leben gerufen, der ein wesentlich anderer war, als der vormalige. Heilige Dinge wurden nicht mehr offen verspottet, sondern mit Ernst beachtet, gepflegt, geehrt, geliebt, benutzt. — Was an der heiligen Schrift sei, hatte nicht menschliche Wissenschaft und Gelehrsamkeit geprüft, sondern im vielfältigen Gegensatz zu ihnen hatte das die Noth

gelehrt, hatten das die Wunder dargethan in der Geschichte zweier Jahre; und welch ein Trost und Segen in diesem göttlichen Worte liege, das hatten alle die Tausende unmittelbar erfahren, welche in den Zeiten der Drangsale wie der Erlösung auf seine Stimme geachtet hatten. Das Wort Gottes hatte wieder Gehör, Gehorsam, ja Glauben gefunden, wo es ehedem nur als die Stimme eines Predigers in der Wüste verhallet war, oder wohl gar ein höhnendes Echo wach gerufen hatte; es suchte nun in allen ehrsamen Familien seinen Ort, wo es bliebe und die Pflege erhielte, die ihm gebührt.

In dieser Zeitlage erschien es der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft angemessen, das damalige Preußen, an welchem die Mahnungen und Verheißungen des göttlichen Wortes sich so deutlich bewährt hatten, Preußen, das davon eine Empfindung und Erfahrung hatte in seinem Muthe, in seiner Hingebung, in seinem wiedererwachten Glauben und in der, wieder in Herzen und Häuser einkehrenden Gottesfurcht, nunmehr in Anfassung zu nehmen und es einzuladen, für die Bibelsache reger, entschiedener und gemeinsamer thätig zu sein, als es Jänicke's in der Stille der Unscheinbarkeit wirkender kleiner Bibelverein, den er selbst biblické tovarystwo, biblische Gesellschaft, nannte, bisher im Stande gewesen war.

Unter den Agenten der Britischen und Auswärtigen Bibelgesellschaft hatte sich bereits seit Jahren in den einsamen Fernen von Südrußland wie in den hohen Gesellschaftskreisen von St. Petersburg ein schottischer Geistlicher ganz besonders durch Umsicht, Eifer, Geschicklichkeit und Erfolge ausgezeichnet. Es war dies Dr. Pinkerton. Derselbe wurde, als er mit seinem Collegen Paterson bei der Jahresfeier der Britischen und Auswärtigen Bibelgesellschaft in London als Abgeordneter der Russischen Bibelgesellschaft anwohnte, von derselben beauftragt, auf seinem Rückwege nach Rußland auch Holland, Sachsen und Polen zu durchreisen, um hier den Stand der Bibelsache zu ermitteln und womöglich Raum zu neuer Thätigkeit zu schaffen. Auf seiner Reise durch Holland trat Pinkerton, nachdem er in Amsterdam eine Bibelgesellschaft gestiftet hatte, noch zuvor mit der Direktion der Universität Leyden in Unterhandlungen über die Benutzung des in der dortigen Bibliothek befindlichen Manuscriptes

der heiligen Schrift in der reinen türkischen Sprache, dessen Existenz und Vortrefflichkeit durch Herrn Pinkerton zuerst der Britischen und Auswärtigen Bibelgesellschaft bekannt geworden war. (Vergl. Beilage II.)

In Folge dieser Verhandlungen begab sich Herr Pinkerton mit dem verblichenen Manuscripte über Hannover, wo er im Juli eine Bibelgesellschaft in's Leben rief, nach Berlin. Hier wurde dasselbe durch den Geheimen Legationsrath Baron von Dietz, einem in der türkischen Sprache gründlich gelehrten Manne, der sich aus freier Liebe zu Gott und seinen Brüdern dazu erboten hatte, kopirt, durchgesehen, um sodann auf Kosten der Britischen und Auswärtigen Bibelgesellschaft gedruckt zu werden.

B.

Der Vorabend des 3. August 1814 in Berlin.

Indeß blieb die Thätigkeit des unermüdlichen und Umschau haltenden Pinkerton in Berlin nicht auf Besorgung dieser Angelegenheit allein beschränkt. Nachstehendes wird davon urkundlich Nachricht geben, wie trefflich derselbe es verstanden habe, seine Zeit zur Förderung der Bibelsache auszukaufen und ihr Herzen zu gewinnen. Wir lesen in den Protokollen der monatlichen Versammlungen des Ausschusses der Preußischen Bibelgesellschaft Seite 1 wie folgt:

Actum, den 2. August 1814.

Am zweiten August, Abends gegen sieben Uhr, fand sich im Englischen Hause eine Versammlung von ungefähr dreißig bis vierzig Herren aus verschiedenen Ständen Berlins ein. Die Einladungen zu derselben rührten von dem Herrn Baron von Kottwitz her. Die vorher schon angekündigte Veranlassung derselben war die Anwesenheit eines engländischen Geistlichen, Namens Pinkerton, in Berlin, welcher als Mitglied und Kommissarius der großen Britischen und Auswärtigen Bibelgesellschaft in London, schon seit mehreren Jahren bemüht, das Christenthum und seine Urkunde in entfernten Ländern zu verbreiten, den Wunsch hegte, auch in Berlin eine der Britischen ähnliche Gesellschaft zur Ausbreitung der Bibel zu stiften; so wie er es kürzlich in mehreren andern Städten des nördlichen Deutschlands gethan hatte. Als der größte Theil der eingeladenen Personen versammelt war, nahm Herr Pinkerton seinen Sitz unweit der gegenwärtigen Herren vom ersten Range, und bat, aus Mangel an Geläufigkeit in der Sprache, Herrn Staatsrath Süvern, in seinem Namen seine Adresse an die Versammlung vorzulesen, welche folgendermaßen lautet.

Adresse des Herrn Pinkerton.

Die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft ist gestiftet worden in London im Jahr 1804 aus Christen von jeder Konfession. Die Norm dieser Gesellschaft und das Band der Vereinigung aller Parteien besteht einzig darin: die Ausbreitung der heiligen Schrift in und außer dem Lande, ohne Noten und Anmerkungen, nach der Genehmigung der Konfession jeder Kirche zu veranlassen. Die Grundsätze der Gesellschaft gehen aus folgenden Erfahrungswahrheiten hervor. Der endliche Verstand kann den Unendlichen nicht begreifen. Das göttliche Wort ist daher zunächst ein göttliches Geschenk an das menschliche Herz, es spricht wie kein Menschenwort, und schmeichelt keineswegs irgend einer Selbsterhebung, sondern schildert, den Allerheiligsten ausgenommen, der von den Sündern abgesondert war, auch die besten Menschen als Sünder. Es ist sonach ein Richter der Sinnen und Gedanken des Herzens und schon um deswillen allein ein Zeichen, dem bis an's Ende der Tage von allen denen widersprochen werden wird, die der Wahrheit nicht gehorchen wollen. Dieser Widerspruch gegen die Gelüste der Selbstsucht und des bloßen Sinnengenusses erzeugte unter dem blendenden Schein einer höheren Kultur alle die unglücklichen Ereignisse, die besonders seit zwanzig Jahren den namenlosesten Jammer herbeiführten. Diese für die gesammte Menschheit so bitteren Ereignisse erklären das nunmehrige, fast durchgängige Einverständniß zu der lauteren Quelle des göttlichen Wortes zurückzukehren und machen die Zeiten vergessen, wo es als Weisheit angesehen wurde, gegen die heilige Schrift mit allen Waffen des Scharfsinns und der Frivolität anzugehen, sie durch die unverantwortlichste Anmaßung zu blos menschlichen Einfällen herabzuwürdigen, und bis in die Hütte des Armen, gegen ihre gewissen Trost- und Beruhigungsgründe und ihre das menschliche Herz beseligenden Belehrungen ein Mißtrauen zu erwecken. Diese einfachen Grundsätze und dieser große Gegenstand für die Wohlfahrt aller Völker sind von allen christlichen Parteien, nicht allein in Großbritannien, sondern auch in jedem Theile der Welt, wo Bibelgesellschaften gestiftet worden sind, anerkannt worden. Folgende kurze Nachrichten wegen ihres Fortganges in England, Rußland, Deutschland, Schweden, Däne-

mark, Holland, Asien, Afrika und Amerika werden gewiß das Herz eines jeden der Menschheit Wohlwollenden erfreuen. — Der Präsident der Muttergesellschaft ist Lord Teignmouth, gewesener Generalgouverneur von Ostindien. Die Muttergesellschaft hat schon 300 mitwirkende Gesellschaften, die den Schutz der Prinzen und edler Männer aus allen Ständen genießen. Seit dem Jahre 1804 hat sie schon über eine Million Bibeln und Neue Testamente in verschiedenen Sprachen gedruckt und ausgetheilt, nicht zu gedenken der Unterstützung, die sie zu gleichem Zweck und in gleicher Absicht Auswärtigen Bibelgesellschaften hat zukommen lassen. Ihre Einkünfte betrugen voriges Jahr über siebenundachtzigtausend Pfund Sterling. Unter dem Schutz und der Beförderung der Muttergesellschaften sind in allen vier Welttheilen ähnliche Bibelgesellschaften gestiftet worden. In Asien hat sie große mitwirkende Gesellschaften zu Kalkutta, zu Colomba und Bombay unter dem Schutze des Generalgouverneurs von Ostindien Lord Choira[1]) und anderer ausgezeichneter Männer von hohem Rang und Gelehrsamkeit, wodurch die heilige Schrift ganz oder zum Theil in 23 verschiedenen ostindischen Sprachen zum Druck befördert und ausgetheilt worden. Auch die zahlreichen Horden der Tartaren haben schon Gottes Wort in dem Neuen Testamente in ihrer eigenen Sprache empfangen und dasselbe druckt man jetzt in St. Petersburg sogar in mongolischer Sprache zum Gebrauch der Kalmucken und anderer mongolischen Horden. In Afrika finden wir Bibelgesellschaften an dem Vorgebirge der guten Hoffnung, auf der Insel Mauritius und auf der Insel St. Helena unter dem Schutz und der Beförderung der Gouverneure dieser Kolonien. In Westindien auf der Insel Jamaika ist eine Bibelgesellschaft gestiftet für die westindischen Inseln, und in den verschiedenen Theilen von Amerika sind über 30 blühende Bibelgesellschaften. Im Jahre 1813 ist die Russische Bibelgesellschaft zu Stande gekommen zu St. Petersburg, unter dem Schutz Sr. Kaiserlichen Majestät Alexander I., der 25,000 Rubel zum Anfange gab, und sich als Mitglied derselben mit einem jährlichen Beitrag von 10,000 Rubel unterschrieb. Diese

1) Im ersten Jahresbericht S. 12 steht Moira gedruckt.

Gesellschaft hat schon mitwirkende Gesellschaften zu Moskau, Jeraslaw, Abow, Riga, Reval, Mitau und Dorpat, die sämmtlich 60,000 Bibeln und Neue Testamente in 7 verschiedenen Sprachen drucken lassen. Zu Stockholm befindet sich eine Bibelgesellschaft, die schon 1808 gestiftet worden ist und 19,000 Neue Testamente und 9000 Bibeln gedruckt und ausgebreitet hat. Sie hat schon mitwirkende Gesellschaften zu Gothenburg, in Tresteras und Twirbick. In Kopenhagen hat sich eine Dänische Bibelgesellschaft unter dem Schutz und der Beförderung der ersten Männer des Staates und der Kirche gebildet: desgleichen hat stattgefunden in Amsterdam, wo ich bei der Gründung einer Bibelgesellschaft für ganz Holland am 19. Junius a. c. gegenwärtig gewesen bin, desgleichen am 12. vorigen Monats zu Rotterdam, nicht minder am 13. desselben Monats zu Elberfeld für das Großherzogthum Berg und am 25. Julius zu Hannover für die ganzen hannöverischen Lande. Die Deutsche Bibelgesellschaft zu Basel besteht schon seit mehreren Jahren und hat 26,000 Bibeln und Neue Testamente gedruckt und ausgetheilt, wovon 12,000 in deutscher Sprache gewesen sind. In Preßburg ist eine Bibelgesellschaft für Ungarn und in Regensburg ein katholische Bibelgesellschaft. Letztere hat schon 7 Auflagen des Neuen Testaments gedruckt und ausgebreitet.

In dieser Hauptstadt der preußischen Staaten existirt eine kleine Bibelgesellschaft seit 1805, deren Richtung und Zweck Se. Majestät der König genehmigt, beschützt und gefördert hat. So klein auch diese Gesellschaft wegen der niederdrückenden Zeiten geblieben, hat sie doch durch die Unterstützung der Britischen und Auswärtigen Bibelgesellschaft 8000 böhmische und 8000 polnische Bibeln und 12,000 polnische Neue Testamente drucken lassen und 1500 deutsche Bibeln angeschafft, welche größtentheils in dieser Stadt und der umliegenden Gegend vertheilt worden sind.

Nun aber Gott diesen Staat mit Ueberwindung des Feindes durch den Landesfrieden gesegnet hat, so sind Sie, verehrungswürdige Versammlung, eingeladen worden, eine Preußische Bibelgesellschaft hier zu stiften, woran sich die vorhergewesene anschließen und sich freuen wird, das wohlthätige Werk mit größerem Nachdruck und ver-

mehrter Stärke gebildet zu sehen. Fast alle vorher genannten Bibelgesellschaften haben ihren Ursprung und zugleich Unterstützung von der Britischen Bibelgesellschaft erhalten, deren einziger Zweck dahin geht, Christen in jedem Volke aufzumuntern, sich zur allgemeinen Ausbreitung dieses gesegneten Buches zu vereinigen, damit der gleich anfangs ausgesprochene Zweck zur Erreichung und Sicherung der allgemeinen und der Privatwohlfahrt auf's vollständigste erreicht werde. Auf welche würdigere Art könnten die christlichen Nationen ihre Dankbarkeit gegen Gott für ihre Erlösung von Kriegesnoth und für wieder hergestellte Freiheit und Frieden deutlich an den Tag legen, als durch die Bildung einer Gesellschaft, um sein eignes Wort, so wie er es uns gegeben, auszubreiten. Die Bibel in alle Sprachen zu übersetzen, ohne Noten oder Anmerkungen in die Hände aller Nationen zu bringen, und in diesem wohlthätigen Werke alle christliche Konfessionen zu vereinigen, dies sind gewiß Absichten, die den allgemeinen Schutz und die Beförderung, welche Bibelgesellschaften überall genießen, reichlich verdienen, und die Nachrichten, welche ich hier die Ehre habe mitzutheilen, enthalten überzeugende Beweise, daß der Gott der Bibel über diesen Anstalten wache und die Herzen der Menschen bewege, diese gottgefälligen und Menschenglück schaffenden Gesellschaften zu beschützen und zu fördern.

Nachdem diese Adresse vorgelesen worden war, ersuchte Herr Pinkerton abermals den Herrn Staatsrath Süvern, folgende Grundsätze der Preußischen Bibelgesellschaft vorzulesen.

1. Es wird hier in Berlin eine Bibelgesellschaft gestiftet unter dem Namen: Preußische Bibelgesellschaft.

2. Der Gegenstand dieser Gesellschaft ist Ausbreitung der heiligen Schrift in und außerhalb des Landes, nach der Uebersetzung, die eine jede Konfession angenommen hat, ohne Note oder Anmerkung.

3. Jeder, der einen jährlichen Beitrag subscribirt, wird ein Mitglied der Gesellschaft, und wer auch nur einmal Beiträge giebt, soll als Wohlthäter derselben anerkannt werden.

4. Es wird aus den Mitgliedern derselben ein Ausschuß gewählt, der die Angelegenheiten der Gesellschaft besorgt, der aus einem

Präsidenten, drei oder mehreren Vicepräsidenten, zwölf oder mehreren Direktoren, drei Sekretären und einem Schatzmeister besteht; in Abwesenheit aber des Präsidenten oder der Vicepräsidenten werden vier Direktoren und ein Sekretär im Stande sein, die Geschäfte zu verrichten.

5. Der Ausschuß wird sich bemühen, wichtige Nachrichten von den Bedürfnissen der heiligen Schrift in den verschiedenen Provinzen des preußischen Staats zu erlangen und die besten Mittel gebrauchen, denselben abzuhelfen, so daß das Wort Gottes entweder zu einem niedrigen Preise verkauft, oder denen, die es nicht bezahlen können, umsonst gereicht werde.

6. Der Ausschuß wird sich auch bemühen, die Subscribenten und Wohlthäter der Gesellschaft zu vermehren, und mitwirkende oder Zweiggesellschaften in verschiedenen Theilen des Landes zu stiften, damit die Absicht der Gesellschaft desto eher erreicht werde.

7. Der Ausschuß wird sich einmal im Monat; und wenn es nöthig ist, öfter versammeln.

8. Der Schatzmeister wird die Berechnung der Einnahme und Ausgabe der Gesellschaft besorgen, und alle Anweisungen, Gelder aus der Kasse nach dem Beschlusse des Ausschusses zu zahlen, werden von dem Vorsitzer und Sekretär desselben unterschrieben.

9. Die Sekretäre werden Protokolle über die Abhandlungen und Beschlüsse des Ausschusses anfertigen, und die Korrespondenz der Gesellschaft richtig besorgen.

10. Eine Hälfte der Direktoren wird jährlich ihr Amt niederlegen; diejenigen aber, welche den Zweck der Gesellschaft besonders befördern, können wieder gewählt werden.

11. Jährlich wird eine allgemeine Versammlung der Gesellschaft gehalten, in welcher die neuen Direktoren gewählt werden, der Bericht über die Fortschritte der Gesellschaft wird vorgelesen, und die Berechnung der Einnahme und Ausgabe derselben vorgelegt. Dieser Bericht und die Berechnung der Einnahme und Ausgabe der Gesellschaft nebst den vornehmsten Briefen der Korrespondenz, so wie die Namen der Subscriptionen der Mitglieder und Wohlthäter werden gedruckt.

12. Alle Geschäfte des Ausschusses geschehen unentgeldlich und keiner, der Bezahlung für seine Dienste bekommt, kann ein Mitglied desselben sein oder eine Stimme darin haben.

Nachdem diese Vorlesung beendigt war, trat Herr Propst und Ober-Consistorialrath Hanstein auf und hielt eine Rede, welche wir hier wörtlich einschalten, weil wir dadurch das Bild des ehrwürdigen Probstes noch bei manchem seiner überlebenden Zeitgenossen durch sein eigenes Wort besser wieder anzufrischen und zu beleben, unseren Zeitgenossen aber den edelen Geist zu treuer Nachfolge zu vergegenwärtigen hoffen, der schon die Gründer der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft erfüllte.

»Verehrte Männer — theure Brüder!

Zeihen Sie mich, so ich unaufgerufen das Wort nehme, nicht der Anmaßung. Ist es doch mir, ist es doch Ihnen allen, als müsse dem Manne voll Geistes und Kraft, den ein hochherziges Volk voll Glaubens und Liebe über das Meer zu uns hergesandt hat, im Namen dieses neuen Bundes für ein großes und gutes Werk irgend ein Organ das Willkommen sagen und den Dank aussprechen, — als müsse der Männer- und Brüderbund, der jetzt eben aus allen Klassen und Ständen des Volks, aus allen Bekenntnißformen der Kirche Christi zusammentrat, seiner Rührung, seiner Freude, seinem vereinten Willen vor dem Allwissenden und Ueberallnahen eine Sprache geben, da ja die Lippe so gern übergeht, von dem, dessen das Herz voll ist.

Willkommen denn, unser geliebter Bruder, in der Mitte derer, die Sie um sich gesammelt haben. Willkommen und Dank! Sie brachten ja frohe Botschaft für fromme Herzen, und erfreuliche Anträge für alle, welche Gott fürchten, das Vaterland lieben, den Armen unter ihren Brüdern Heil wünschen. Unsere Freude ist Ihrem Herzen unverholen.

Unsere Rührung, die tiefe Bewegung unsers Gemüths, löset sich auf in Dank gegen die ewigwaltende Liebe. Unser Wille ist nur, kann nur Einer sein, freudig mitzuwirken zu der großen wichtigen Sache, die vor uns steht, zu der Ausbreitung des göttlichen Worts in seiner unveränderten Gestalt, ohne menschliche Deutung, menschlichen Zusatz,

menschliches Gebot über die Tiefe des heiligen Sinnes, den Gottes Geist dem gläubigen Gemüthe aufschließen wird.

Unser Wille ist nur, kann nur Einer sein: freudig mitzuwirken, daß den Armen am Geiste, die zugleich leiblich arm sind, die Quelle des Heils geöffnet werde, und sie aus dem Born der Gnade schöpfen können umsonst und ohne Geld.

Denn da gilt es ja beiden, dem Glauben an Gott und der Liebe zu den Brüdern, der Verherrlichung seines Namens, seines Worts, seines Evangelii und der Anregung und Aufweckung und Wiederbelebung des religiösen Sinnes, der lange, lange schon hier eingeschlummert, dort erstarret, da ertödtet war unter dem kalten Gifthauche des Geistes dieser Welt. Welch' ein Herz aber könnte verschlossen sein diesem herrlichen Doppelzweck!

Zumal in dieser Stadt, die mit Recht eine Stadt der Barmherzigkeit, der Vaterlandsliebe, des Brudersinnes heißt.

Zumal in dieser Zeit, der großen und herrlichen, in der sich Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, uns neu geoffenbaret hat; in der seine heilsame Gnade, die Freudigkeit und Leutseligkeit Gottes auf's neue erschienen ist wunderbar und herrlich, ernst und gnadenreich, allen, die das offene Ohr nicht betäubten, die offenen Augen nicht verschlossen. Ach! und wir alle haben es gewiß schmerzlich erkannt und tief empfunden, daß der Jammer, welcher über die Welt gekommen ist, das Unglück, welches auch unser Vaterland und alle Länder deutscher Zunge betroffen hat, eine tieferliegende und andere Ursach hatte, als mißbrauchte Gewalt eines Starken, und wechselndes Glück des Krieges unter den Völkern.

»Es war kein Wort Gottes im Lande und darum keine Treue und darum keine Liebe.«

Dieses alte Klagewort der Propheten aus uralter Vorzeit mußte erneuert werden in den vergangenen Tagen der Welt und der Geist der Zeit hatte es kein Hehl mehr, wie es ihm ein Aergerniß und eine Thorheit war, daß nicht in allen Kirchen schon das Wort Gottes behandelt ward wie Menschenwort, daß doch in etlichen Schulen noch die heilige Schrift noch gelesen und gelernt, daß doch in wenig Häusern noch eine Bibel gefunden ward. So war sie verdrängt und aus

Gebrauch und Sitte gekommen. So war's nahe daran, daß wieder einmal ein Luther sie aus dem Staube hervorziehen mußte. So war Dein Wort, Dein Lebenswort, Du heiliger Gott im Himmel! verkannt, vergessen, verachtet, und Deinen Kindern fremd geworden und unbekannt!

Aber — bleiben konnte es so nicht! Kämpfen konnte und mußte der Fürst dieser Welt gegen das Heiligste selbst und Höchste und Göttlichste, was die Menschheit hat. Ueberwältigen konnte er es nicht. Es war auf Fels gebaut. Zurückgedrängt werden konnte die Wahrheit von der Lüge, nicht aber verbannt auf ewig. Der Himmel ist ihr Vaterland. Verdunkelt konnte es werden das Licht des Glaubens und der Silberblick der ewigen Hoffnung von dem Uebel des Unglaubens und der dichten Finsterniß des egoistischen zum Staube herabziehenden, dem Himmel entfremdeten Welt- und Erden-Sinnes; verlöschen aber konnte keine Welt und keine Zeit die heiligen Flammen, angezündet an der ewigen Sonne, die immer aufging und nimmer untergeht. Und so mußte ein Zeitpunkt kommen, der für das Heilige und Wahre und Ewige den Sinn wieder weckte, die Geister wieder aufregte und die Herzen wieder erwärmte.

Er ist gekommen! Gekommen in Wettern schrecklich und schwer, gekommen unter Offenbarungen Gottes und seiner Macht und Gnade, groß, herrlich, wunderbar!

Die Anfechtung lehrt auf's Wort merken. Wieder gesucht ward, was Tausenden und Abertausenden Licht im Dunkel, Stab auf unsichern Pfaden, Trost in Noth und Kummer, Hoffnung und Himmel und Leben im Tode gewesen war, und was die Jetztwelt kaum noch kannte; wiedergesucht ward das heilige Kreuz, das heilige Haus, und auch das heilige Buch!

Rege ward weithin in allen Landen unter allen Völkern und Zungen die Sehnsucht nach dem Worte Gottes, nach dem Lichte, das von ihm ausstrahlt, nach dem Frieden, den es bringt, nach dem Trost, womit er segnet. Rege, auch im deutschen Vaterlande, auch im Lande unsers Königs, des frommen und gerechten, den Gott segne! auch in dieser Stadt und unter ihren Söhnen und Töchtern. Ein herrlicher Gewinn aus böser schwerer Zeit. Wer möchte ihn von

sich weisen oder von sich thun! Ein — auch ein heiliger Geist ausgegangen von Gott! Wer könnte ihn dämpfen oder wider ihn streiten! Unser — nein! unser Keiner! Wir heben dankbare Hände auf zu dem Unsichtbaren und Unbegreiflichen, der wunderbar nahe ist und gnadenreich sich unserer Welt und Zeit geoffenbaret hat!

Wir freuen uns, daß sein Wort sieget, und bleibt, daß seines Wortes kein Titel untergehen wird, bis daß es alles geschehe! Wir sind hochbeglückt, daß der Geist der Liebe uns zusammengeführt hat aus allen Ständen, aus allen Würden, aus allen Kirchen, den Bund zu machen, der ein Bund ist vor dem Herrn, dem wir uns weihen im Glauben, in Demuth und Liebe, den wir mit dem Gelübde schließen: Auch wir wollen helfen, daß das Wort Gottes zunehme und sich mehre; auch wir wollen helfen, daß das Wort des Herrn mächtig wachse und überhandnehme!

Und sollt' es, sollt' es der Fürst dieser Welt wagen dem frommen Beginn sich dennoch kühn und dreist entgegen zu stellen, und sollten, die dem Heiligen abhold sind, die das Licht scheuen, die die Wahrheit in Irrthum verkehren uns widerwärtig sein, uns in Versuchung führen, uns mit Schmach belegen, uns mit Verfolgung drohen und schrecken: Dann haben wir eine feste Burg an der wir halten, einen großen Trost, auf den wir bauen:

Das Wort sie sollen lassen stahn
Und keinen Dank dazu haben,
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib,
Laß fahren dahin!
Sie habens kein Gewinn,
Das Reich Gott's muß uns bleiben!
Amen!«

Das Protokoll fährt dann fort: »Hierauf verlas Herr Pinkerton die Namen derjenigen Herren, die als Ausschuß der Gesellschaft vorgeschlagen wurden. Sie waren folgende:

Präsident:

Se. Excellenz Herr General-Lieutenant von Diericke.

Vicepräsidenten:

Se. Excellenz Herr Staatsminister von der Recke,
Se. Excellenz Herr Staatsminister von Schrötter,
Se. Excellenz Herr Justizminister von Kircheisen,
Se. Excellenz Herr Staatsminister von Schuckmann.

Direktoren:

Herr Geheimer Legationsrath von Dietz,
Herr Staatsrath Nicolovius,
Herr Probst Ribbeck,
Herr Probst Hanstein,
Herr Staatsrath Schmedding,
Herr Staatsrath Süvern,
Herr Staatsrath Schulz,
Herr Ober-Consistorialrath Nolte,
Herr Hofrath Parthey,
Herr Professor D. Marheinecke,
Herr Professor D. Neander,
Herr Kandidat Sack, der Aeltere.

Sekretäre:

Herr Prediger Jänicke,
Herr Kaufmann Elsner,
Herr Kandidat Sack, der Jüngere.

Schatzmeister:

Herr Banquier Wagner.

Nach jeder Abtheilung der vorgelesenen Namen forderte Herr Pinkerton die Versammlung auf, im Fall und als Zeichen der Billigung und Wahl dieser Herren die Hand in die Höhe zu heben; welches wenigstens gewiß von dem größesten Theile der Versammlung geschah.

Durch die Herren Präsidenten der Gesellschaft ward der Wunsch geäußert, daß Herr Hofrath Parthey die Stelle des Schatzmeisters noch mit übernehmen möchte, welches geschah.

Se. Excellenz der Herr General-Lieutenant von Diericke nahm das Wort und bezeugte der Versammlung ihre Freude zum Präsidenten der Gesellschaft ernannt worden zu sein, und äußerte: »Ich bin ein alter Soldat; aber ich bin gern bereit, mit meiner geringen Kraft die wohlthätigen Zwecke der Gesellschaft zu fördern bis zum Ende meiner Tage.« [1])

Herr Pinkerton, indem er sich freuete über die Bereitwilligkeit, mit welcher sein Vorschlag aufgenommen worden, versicherte, die Britische und Ausländische Gesellschaft werde die Preußische nicht ohne Unterstützung lassen, sobald sie von den Fortschritten derselben unterrichtet sein werde.

Se. Excellenz der Herr Justizminister von Kircheisen bot hierauf dem Ausschuß zur monatlichen Versammlung ein Lokal in ihrer Amtswohnung an, welches gern von dem Ausschusse angenommen wurde.

Seine Excellenz Herr Minister von Schuckmann schlug den 15. August zum Tage der nächsten Versammlung vor, welcher festgesetzt wurde[2]).

Zuletzt redete Herr Propst Hanstein nochmals Herrn Pinkerton an, indem er ihm zu seiner ferneren Reise Glück wünschte. Und hiermit schlossen sich die Verhandlungen der ersten Versammlung.

a. u. s.

Berlin, den 2. August 1814.

Karl Sack,
Sekretär.«

Das war der Hergang einer Segensstunde, welche für Berlin und Preußen unter Gottes treuem Beistande ihre Frucht bis auf diese Tage in aller Stille getragen hat und noch trägt. Ernst, feierlich und würdevoll war sie durch den Geist, der sie erfüllte, durch die Herzen, welche sie vereinigte, durch die Männer, welche sie für ein hohes Werk gewann. Aus allen Ständen, nicht blos aus einfachen Leuten der

---

1) Nach dem dreißigsten Jahresberichte S. 7.
2) Diese Versammlung konnte erst einige Tage später gehalten werden.

niederen Schichten, sondern eben so sehr aus den glänzenden Reihen der höchsten Rangordnungen im Staate, aus der Welt der Waffen, aus dem Reiche der Wissenschaft, aus allen Abtheilungen der Verwaltung wie aus dem Schooße der Kirche waren ausgezeichnete Vertreter zugegen. Einmüthig wie am ersten Pfingstfeste verliefen ihre Berathungen, und ihre Beschlüsse waren auf den unerschöpflichen Quellgrund alles christlichen Lebens gerichtet, nicht sowohl um ihn gegen Gefahren zu schützen, als vielmehr um seine heilsamen Lebenswasser überall hin zu leiten, wo es aus Mangel an denselben dürre wäre. Noch war vom Kirchenregimente aus für die förmliche Vollziehung einer Union der beiden evangelischen Kirchenparteien in Preußen nichts geschehen. Lutheraner und Reformirte, wenn sie auch lange schon im gesellschaftlichen Leben in evangelischem Frieden lebten, hegten dennoch ihren stillen Confessionszwist weiter in Fakultät, Pfarrei und Behörde. König Friedrich Wilhelm III., glorreichen Andenkens, hatte seines landesväterlichen Herzens Wünsche und Vorbereitungen zu dem gesegneten Friedenswerke beider Confessionen noch nicht verlautbaret. Hier aber in dieser Geburtsstunde der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft sehen wir in That und Wahrheit ein liebliches Vorspiel von dem Königlichen Friedenswerke, das besser ursprünglich gemeint war, als es später immer gewürdigt und vollzogen ward; hier hat endlich, sehen wir, jener unselige Confessions-Unterschied seine scheidende Bedeutung verloren. Ja, was noch mehr ist, in der Person des Geheimen Rathes Schmedding ist neben dem schottischen Presbyterianer ein hervorragendes und treues Mitglied der römischen Kirche zugegen und vertritt das Interesse, das erleuchtete Glieder dieser Kirche in deren damaliger Entwickelung auch an der begonnenen evangelischen Bibelverbreitung zu nehmen sich gegen ihre Mitbekenner verpflichtet fühlten, in eben so reiner als beeiferter Weise. Es war eine Stunde allerseltenster Glaubenseinmüthigkeit und darum konnte auch das Reis, das in ihr gepflanzet wurde, zu einem so aufragenden Fruchtbaume im Garten des Reiches Gottes gedeihen, wie er nun, voller Blüthen und Früchte, prangend vor aller Welt Augen steht. —

Welche Freude mag das Herz des seligen Jänicke schon darüber erfüllt haben, daß er noch diesen Tag erlebt hatte; mit welchen Dank-

gefühlen mag er den Schatz von Bibeln, den sein kleiner Verein besaß, in der großen Vereinigung niedergelegt und den Verein selbst der neugestifteten Bibelgesellschaft zugeführt haben! Als ein Simeon mochte er sich erscheinen, welcher das neugeborne Kind, die Segen versprechende neue Stiftung, auf seinem betenden Arm und Herzen trug. — Und er sollte die große Gottesgnade erfahren, noch lange Jahre mitwirken zu können an dem Werke, das er damals in größeren Verhältnissen, als sein früheres gewinnen konnte, mitgründen half.

Was nun also in wahrhafter Kraft heiligen Geistes zu einem ernsten Entschlusse geworden war, das wurde sofort auch mit aller Kraft der Liebe, Einsicht und Umsicht in's Leben übergeführt. Es blieb nicht, wie es so oft der Fall ist, bei Worten; es kam zu Thaten.

C.

Arbeit des Direktoriums im ersten Jahre.

Nach allen Richtungen hin eröffnete das obengenannte Direktorium ungesäumt seine Thätigkeit[1]).

Unter dem 31. August 1814 richtet der Ausschuß nachstehendes Schreiben an König Friedrich Wilhelm III., der bereits im Jahre 1805 als Erster aller europäischen Souveraine ein Interesse an den Zwecken einer Bibelgesellschaft bewiesen und eine werkthätige Beihülfe bezeigt hatte:

»Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Die seit 1804 in London bestehende Englische Bibelgesellschaft hat zum Zweck, die heilige Schrift allgemein zu verbreiten und sie den Armen entweder für einen geringen Preis oder ganz umsonst zuzuwenden.

Zu gleichem Zweck haben sich die Unterzeichneten, noch besonders veranlaßt durch einen in dieser Absicht von der Englischen Bibelgesellschaft hieher deputirten Prediger Pinkerton, entschlossen, unter Ew. Königlichen Majestät Allerhöchster Genehmigung in Berlin eine Mutterbibelgesellschaft für die preußischen Staaten zu stiften.

Ew. Königlichen Majestät bitten wir daher alleranterthänigst, uns durch Allerhöchstdero Genehmigung in Stand zu setzen, daß wir nach den durch den General-Lieutenant von Dierick e bereits allerunterthänigst eingereichten Gesetzen der Gesellschaft zu Werke gehen können.

---

1) Dasselbe ist in der Folge bald Direktorium, bald Direktion, Comité, Comittée oder Ausschuß genannt worden, war aber ein und derselbe nach einem immer gleichgebliebenen Wahlmodus bestellte Vorstand der Gesellschaft, der ihre Geschäfte leitete.

Da aber die Gesellschaft in mannichfaltige Korrespondenzen wegen der einzuleitenden Stiftung von Tochtergesellschaften in den verschiedenen Provinzen des Staats sich wird einlassen müssen: so ersuchen wir Ew. Königliche Majestät allerunterthänigst, uns die Portofreiheit huldreich angedeihen zu lassen.

Wir ersterben in tiefster Verehrung

Ew. Königlichen Majestät

allerunterthänigst treu gehorsamst.

(Folgen die Unterschriften der Comitémitglieder.)

Berlin, den 31. August 1814.

Bereits unter dem 13. September jenes Jahres erließ der König an den General-Lieutenant von Diericke nachstehendes Kabinetsschreiben, worin er der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft die Bestätigung und zugleich die für ihre Wirksamkeit überaus wichtige Portofreiheit bewilligte:

»Ich finde den Zweck der Bibelgesellschaft, zu welchem sich nach der Anzeige vom 31. d. M. mehrere angesehene und namhafte Männer in Meiner Residenz vereinigt haben, sehr löblich, und will daher diese Gesellschaft und ihre Mir vorgelegten Gesetze für Meine Staaten hiedurch bestätigen, habe derselben auch die Portofreiheit bewilligt, und den General-Postmeister darnach angewiesen.

Berlin, den 13. September 1814.

Friedrich Wilhelm.

An den General-Lieutenant von Diericke.«

Hiernächst wurde sämmtlichen Mitgliedern des Königlichen Hauses die ehrfurchtsvollste Anzeige über die Stiftung der Bibelgesellschaft gemacht und der Ausschuß mit den beifälligsten Antwortschreiben beehrt, worin theils Unterstützung, theils Beitritt zugesagt wurde. Und dieses hohen und wirksamen Urtheils haben die Bestrebungen der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft sich allezeit von dem Königlichen

Hause bis auf diese Tage zu erfreuen gehabt, wie wir weiter unten davon eingehenderen Bericht zu geben zur theuersten Pflicht haben werden.

Nach innen beschäftigte den Ausschuß die Feststellung der für eine regelmäßige Geschäftsführung erforderlichen Ordnung, so wie die Grundlegung eines Gliedbaues, welcher fähig wäre, Wachsthum und Entwickelung zu gewinnen. Es wurde ein eigenes Siegel zur Bestätigung der Urkunden wie zur Verschließung der Korrespondenz angenommen, regelmäßige monatliche Comitésitzungen wurden beschlossen und was sonst ein erfolgreicher Geschäftsgang im Laufe des Arbeitsbetriebes erheischte, ordnete man in der den meisten Mitgliedern einwohnenden ausgezeichneten Geschäftskenntniß bestens an.

Vor und während dieser formellen, zur Organisirung sehr erforderlichen Arbeiten erging in den gelesensten Zeitungen des Landes so wie in den Amtsblättern der Königlichen Regierungen eine Mittheilung an die Bevölkerung des preußischen Staates, welche damals noch »Publikum« genannt zu werden pflegte. (Vergl. Beilage III.)

Auch an Englands Bibelgesellschaft, von welcher her die fruchtbare Anregung zu dem in Berlin auf einmal wachgewordenen allgemeineren Bibelgesellschafts-Interesse gekommen war und von woher man noch lange Zeit eine hülfreiche Handleitung und Handreichung nöthig zu haben voraussehen mochte, wurde, wie es sich gebührte, eingehende Nachricht von der vollbrachten Stiftung der Gesellschaft in einem Schreiben vom 12. Dezember 1814 gegeben, aus welchem wir Folgendes mittheilen wollen.

»Indem wir uns der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft, als der Mutter der durch ihr Beispiel und ihre Mitwirkung entstandenen Bibelgesellschaften, hierdurch zu nähern wünschen, bekennen wir unsere herzliche Freude, uns mit jener zu demselben großen und heilsamen Zwecke vereinigt zu sehen. Zwar giebt es durch das Wort Gottes zu erleuchtende heidnische Stämme in unserm Staate keine mehr. Aber noch ist dasselbe aus Dürftigkeit oder Gleichgültigkeit der Menschen selbst unter denen, die sich Christen nennen, nicht genugsam verbreitet, viel weniger recht gekannt; und wenn es viele giebt, die keine Bibel besitzen, so finden sich leider noch wohl mehrere, die sie

äußerlich besitzen, aber nicht wissen, was sie daran haben. Und doch ist die heilige Schrift so wohlthätig für das ganze Leben, jedem, der sie recht kennt. Sie bleibt bei allem Wechsel der Meinungen, bei aller Verschiedenheit der Konfessionen, die unveränderliche Grundlage des Christenthums.

Wen die Widersprüche menschlicher Weisheit verwirrten, der wird in dem unwandelbaren Grunde alles Glaubens, Thuns und Hoffens, worauf sie ihn hinweist, wenn er an ihm hält, Befriedigung, Klarheit und Ruhe finden und ein festes Herz gewinnen; und ein Volk, bei dem die Bibel gilt und wirksam ist, wird gewiß einen sichern Grund seines Wohlstandes legen durch Frömmigkeit, Fleiß und Tugend, und musterhaft sein in treuer Erfüllung aller Pflichten.

Diesen Segen der heiligen Schrift in unserm Vaterlande zu fördern, ist unser Zweck und wird unser ernstliches Bestreben sein. Zwar findet jedes Gute seine Schwierigkeiten; so stellt auch unserm Vorhaben der Zeitgeist manchen Widerspruch entgegen. Aber Gottlob! es zeigen sich auch schöne Spuren der Empfänglichkeit für dasselbe. So haben sich mehrere Beitragende, unter ihnen auch Prinzen und Prinzessinnen unsers Königlichen Hauses, gemeldet, und Tochtergesellschaften fangen an sich in den vornehmsten Städten der preußischen Monarchie zu bilden. Unter göttlichem Beistande, dem wir vertrauen, werden sich die Gemüther gewiß immer mehr zu unserem reinen Zwecke wenden, und so dürfen wir hoffen, in das große Wirken der Bibelgesellschaften in allen Erdtheilen kräftig einzugreifen und durch regen Eifer dafür mit denselben jederzeit innerlich verbunden zu sein. Möge der, zu dessen Ehre allein unser gemeinschaftliches Unternehmen gereichen soll, ihm Gedeihen geben in allen Landen!«

Die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft antwortete durch ihren Präsidenten, den Lord Teignmouth, in englischer Sprache, das in deutscher Uebersetzung lautet, wie folgt:

London, den 9. Februar 1815.

»Theurer Herr und liebe Herren!

Mit Gefühlen von mehr als gewöhnlicher Befriedigung gehen wir auf das wohlgefällige Geschäft ein, welches uns von dem Comité

der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft angewiesen ist, durch Ihren Brief vom 12. Dezember.

Wenn wir auf jene Kämpfe zurücksehen, welche kürzlich Europa aufregten und mit Auflösung der gesellschaftlichen Ordnung drohten, können wir nur den tiefsten Dank gegen den allmächtigen Gott fühlen, welcher während dieser Zeit der Unordnung und Furcht die Herzen so vieler Christen begeisterte, sich zu vereinigen zu einem Zeugniß zu Gunsten der heiligen Schrift. Wir freuen uns, diesen Geist weiter verbreitet und wirksam thätiger zu sehen, seit der glücklichen Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe, und wir hoffen, daß dieselbe gütige Vorsehung, welche während so mancher Zeiten und während der Stürme heftiger Verfolgung über die Erhaltung der Denkmale von Gottes Gnade und Liebe zum Menschengeschlecht wachte, immer fortfahren wird, die Anstrengungen der Christen für die Verbreitung derselben zu segnen. In Wahrheit, das Glück, welches die Fortschritte einer zu diesem Zweck eingerichteten Institution begleitet haben, fordern eine wachsende Danksagung und Lob, und wir beglückwünschen herzlich unsere Mitarbeiter der Preußischen Bibelgesellschaft, daß sie im Stande sind, diese thätigen Unternehmungen für das heilige Werk zu beginnen.

Wir können nur mit der höchsten Befriedigung gedenken, daß Seine Preußische Majestät der erste Souverain Europa's war, welcher seine Königliche Sanction dem Prinzip unserer Einrichtung gab. Der Brief, welchen Seine Majestät geruhten, bei dieser Gelegenheit zu schreiben, steht unter den Urkunden unserer Gesellschaft als ein bleibender Beweis väterlicher Sorgfalt und Rücksicht für die geistige Wohlfahrt der Armen seines Reiches.

Mit unsern aufrichtigsten Wünschen, daß ihre Gesellschaft lange fortfahren möge, das begünstigte Werkzeug der Vorsehung zu sein, um Seiner Majestät wohlwollende Absichten zu verwirklichen, genehmigen Sie, zu gleicher Zeit die Versicherung, daß wir nicht aufhören werden, ein wachsendes Interesse an dem Gedeihen Ihrer Institutionen zu empfinden. Lassen Sie uns Alle uns der köstlichen Hoffnung erfreuen, daß das heilige Evangelium durch Ihre Bemühungen zu den Hütten der Armen gebracht, durch die Gnade Gottes sich als das

Mittel bewähre, die Kinder der Menschen zu veranlassen, den göttlichen Urheber desselben in ihre Herzen aufzunehmen zum Preise und zur Ehre seines heiligen Namens und zu ihrem ewigen Heile.

Wir haben die Ehre zu sein

meine Herren

Ihre gehorsamsten und ergebensten Diener

Teignmouth,

N. Vansittard.«

Seiner Excellenz dem General von Diericke, Präsidenten, den Vice-Präsidenten und dem Comité der Preußischen Bibelgesellschaft.

Hierauf galt es zur Eröffnung des eigentlich werkthätigen Geschäfts, um dessenwillen die Bibelgesellschaft zusammengetreten war, vor allen Dingen Bibelexemplare zu erlangen, um welche vertheilen zu können. Woher solche aber damals nehmen? In Berlins sämmtlichen damaligen Buchhandlungen waren nicht hundert aufzufinden. Man wandte sich deshalb nach auswärts, und zwar unmittelbar an die Canstein'sche Bibelanstalt in Halle, indem man leicht zu der Ueberzeugung gekommen war, daß die Gesellschaft durch eigenes Druckenlassen wohl schwerlich damals die Bibeln würde so wohlfeil herstellen können, als es von der genannten Anstalt zu hoffen war. Man fand ein freundliches Entgegenkommen, wie es durch den damaligen Vorsteher der Anstalt, den Professor D. Knapp, in einem wichtigen Schreiben zugesichert und von der Anstalt alle Zeit treulich bewähret worden ist. (Vergl. Beilage IV.)

Es erfolgt der erste Bibelankauf. Er besteht in 300 Bibeln in gr. 8. und in 600 Neuen Testamenten in 12. — Die Berliner Buchhändler-Wittwe Rellstab, in deren Verlage in früheren Jahren eine Bibelausgabe veranstaltet worden war, bot gleichfalls bald darauf eine Quantität von 1000 Bibeln, welche sie auf dem Lager hatte, zum Kauf an, der um so lieber geschlossen wurde, als er nicht allein zu äußerst wohlfeilem Preise gemacht werden konnte, sondern auch weil der Text in dieser Ausgabe nicht so viel Abänderungen erlitten hatte, als es in den damaligen Canstein'schen

Ausgaben der Fall war. — Die Parallelstellen sollten nicht als Noten betrachtet, vielmehr die Bibeln mit dergleichen den andern vorgezogen werden. — Der Canstein'schen Bibelanstalt wurde die Revision des gesammten deutschen Bibeltextes durch einen sachverständigen Mann und die Zurückbringung desselben in den ächten unveränderten Luthertext zur Bedingung weiterer Bestellungen bei derselben gemacht. — Die Königliche Regierung zu Gumbinnen, welche sich zur Bibelgesellschaft für die dortige Provinz konstituirt hatte, erhielt 1000 polnische Bibeln; andere 1000 polnische Bibeln wurden an die Danziger Gesellschaft gesendet, nachdem sich dieselbe, obwohl als kleinerer Verein für Bibelverbreitung bereits seit 1806 bestehend, der Preußischen Hauptbibelgesellschaft als Tochter angeschlossen hatte. Dieses waren die ersten Spenden an auswärtige Bibelvereine. Der katholische Pfarrer Marx in Landeck, sowie die hiesige katholische Schule erhielten je funfzig Neue Testamente. — Hier in Berlin waren der Staatsrath Hufeland, der auf sein Gesuch vier Bibeln für seine Domestiken, der Baron von Kottwitz, der funfzig Bibeln für die Armen seiner Anstalt, der Prediger Jänicke, der hundert Bibeln für seine Schule erhielt, die ersten Einzelpersonen, die mit Bibeln versehen wurden. Man war damals förmlich überrascht, wenn ein Bibelverlangen sich kund gab! Das war der kleine Anfang, der mit wirklicher Bibelvertheilung bis in den April 1815 zur Ausführung kam.

Inzwischen hatte das Comité der Haupt-Bibelgesellschaft seine wichtige Aufgabe von der Hauptstadt des Landes aus in den Provinzen Tochtergesellschaften in's Leben zu rufen, nicht verabsäumt. Schon in seiner zweiten Sitzung am 22. August 1814 wurde der Beschluß gefaßt, die Stiftung von Tochtergesellschaften in den größeren Städten der diesseits der Elbe belegenen Provinzen für diese herbeizuführen und in späteren Sitzungen wurde das Verhältniß dieser sogenannten Provinzial-Gesellschaften zur Muttergesellschaft nach einer vom Staatsrath Süvern angegebenen Instruction geregelt. Es wurde in dieser Absicht an angesehene Männer, hauptsächlich Beamte, in Insterburg, Gumbinnen, Königsberg i. Pr., Marienwerder, Danzig, Breslau, Liegnitz, Köslin, Stettin,

Königsberg i. d. N., Magdeburg, Halberstadt geschrieben, und bald hatte der Ausschuß die Freude, Mittheilung zu erhalten, daß entweder, wie in Potsdam, eben eine Bibelgesellschaft gegründet worden sei, oder wie in andern Orten, Königsberg i. Pr., im Entstehen begriffen sei. (Vergleiche die übersichtliche Zusammenstellung der mit der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft verbundenen Tochtergesellschaften in Beilage V.) Die überelbischen Provinzen, deren Verhältniß zur Hauptstadt damals wahrscheinlich noch nicht überall klar oder noch nicht fest und innig genug erscheinen mochte, sollten für's erste noch außer Betracht gelassen werden, obwohl von Wesel aus wiederholt Verlangen erging, eine Tochtergesellschaft daselbst gründen und mit der in Berlin bestehenden in Verbindung setzen zu dürfen, auch in Elberfeld bereits im Juli 1814 eine aufblühende Gesellschaft zusammengetreten war. In der Provinz Sachsen, welche ihre Anregung und Anweisung durch den Geheimen Staatsrath von Klewitz von Halberstadt aus erhalten hatte, kamen zu Magdeburg, Salzwedel, Stendal, ja selbst in Heiligenstadt, mitten im Schooße einer vorwiegend katholischen Bevölkerung und unter lebhafter Betheiligung von katholischen Mitgliedern, z. B. vom damaligen Kommissarius Würschmidt, der annoch in Erfurt in hohen Jahren und Kirchenwürden lebt, Bibelgesellschaften zu Stande, welche bis auf den heutigen Tag in Wirksamkeit sind. (Vergl. Beilage VI.)

Die zu Berlin ihren Sitz habende Preußische Haupt-Bibelgesellschaft, wenn sie nicht eine blos in's Weite operirende Centralbehörde werden sollte, welche die Thätigkeit der aufblühenden Provinzialgesellschaften zu regeln, zu überwachen und zu vereinen hätte, sondern mit dem Leben des Volkes, dessen Bibelbedürfniß zu befriedigen die Aufgabe war, in unmittelbarem Verbande bleiben wollte, mußte zugleich einen besonderen Geschäftskreis als denjenigen sich ersehen, welchen sie als Provinzialgesellschaft vorzugsweise in Verpflegung zu nehmen hätte. Dieser besondere Gesellschaftsbezirk für sie ward die Kurmark.

Der Ober-Consistorialrath Nolte wies im Comité mit dem Justizminister von Kircheisen es als unumgänglich erforderlich

nach, wenn man zu einer regelrechten Thätigkeit und demnächst zu dem Ergebniß, die dringendste Noth zu befriedigen, gelangen wolle, daß eine möglichst genaue Ermittelung des Bibelbedürfnisses das erste nöthige Geschäft werden müsse, um an eine planmäßig gehandhabte Bibelversorgung und Bibelverbreitung zu kommen. Die Schulen der Hauptstadt und Umgegend, demnächst der Kurmark und hiernächst unter der Beihülfe der Regierungen die der andern Provinzen wurden die Gegenstände, auf die sich zuerst das Augenmerk der Erforschung richtete. In Ansehung der Schulen wurde hierbei die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft durch eine Verordnung unterstützt, welche das Ministerium des Innern, unter dem damals noch die Verwaltung der Unterrichts- und geistlichen Angelegenheiten einbegriffen war, unterm 18. November 1814 an die Geistlichen und Schuldeputationen sämmtlicher Provinzialregierungen erlassen hatte. Diese Verordnung betraf den Gebrauch der Bibeln bei dem Religionsunterrichte in den Schulen und enthielt zugleich die Anweisung, die Anzahl der für Kinder unvermögender Eltern nöthigen Bibeln auszumitteln und wegen Erlangung derselben sich entweder an den hiesigen Verein, oder an die nächste Provinzial-Bibelgesellschaft zu wenden. —

Wie wichtig indeß das Bedürfniß der die Schulen besuchenden Kinder im Lande erscheinen mochte: nicht für geringer durfte das Bedürfniß der erwachsenen Personen, denen Bibeln fehlten, angesehen werden. Der Ober-Consistorialrath Nolte hat das Verdienst, auch diesen wichtigen Hauptpunkt in's Auge gefaßt und dadurch abhülflich in Angriff genommen zu haben, daß er sämmtliche Superintendenten der Kurmark durch ihre Stellung als natürliche Mitglieder der Bibelgesellschaft ausgezeichnet und zur Dienstleistung bei der Ermittelung des Bibelbedürfnisses in den Familien herangezogen wissen wollte. Dies geschah durch eine am 24. Februar 1815 erlassene Aufforderung. (Vergl. ersten Jahresbericht S. 35.) Auf diese Veranlassungen gingen über die Größe des Bedürfnisses allerdings sehr traurige Nachrichten ein. »Davon einen Bericht zu geben, lautet es im ersten vom Staatsrath Körner verfaßten Jahresbericht, mögen folgende Beispiele hinreichen. In den ostpreußischen Schulen wer-

den mehr als 30,000 Kinder gezählt, welche nicht vermögend sind, eine Bibel sich anzuschaffen. Gänzlich mangeln die Bibeln bei 18,000 deutschen, 7800 polnischen und 7000 litthauischen Familien in Litthauen.« — In der Parochie Medzibor im Herzogthum Oels befanden sich unter 1200 in 17 Schulen vertheilten Kindern nur 18 Bibeln und 6 dieser Schulen hatten auch nicht ein Exemplar der heiligen Schrift. Nicht besser zum Theil waren auch die nähern Gegenden des Vaterlandes versorgt. Die Neumark bedurfte 2492 Bibeln und 356 Neue Testamente. Für die Schulen der Kurmark wurden 3454 Bibeln verlangt und eine mehr als doppelt so große Anzahl für die armen Familien dieser Provinz, Berlin nicht mit einbegriffen. Von den 134 Lehrlingen, welche in den (damaligen) »Sonntagsschulen« zu Berlin unterrichtet wurden, waren über 100 ohne Bibeln. — Hätte auch der durch diese Ermittelung offenbar gewordene große Bibelmangel verzagte Gemüther in Besorgnisse aller Art bei dem Vorhaben der Gesellschaft versetzen können, so fehlte doch ihren Gründern hier der Glaubensmuth so wenig wie vormals den Briten, sich an die Befriedigung des Bedürfnisses zu wagen. Hatten sie doch, wie das erste Verzeichniß der Mitglieder und Wohlthäter der Gesellschaft nachweist, nicht blos offene Hände und willige Herzen vom Königlichen Hause und von den vornehmsten und angesehensten Häusern an bis in die einfachste Familie des Bürgerstandes in der Hauptstadt, die lange nicht von dem Umfange und der Wohlhabenheit war, wie sie gegenwärtig ist, gefunden: auch von England her kamen reiche Spenden und Prediger Jänicke übergab in einer Comitésitzung von einem Wohlthäter, der nicht genannt sein wollte, 100 Friedrichsd'or, wie er auch schon früher den Vorrath an polnischen und böhmischen Bibeln, denn sein Verein besaß über 9000 Bibeln und Neue Testamente, der Gesellschaft als ein treuer Haushalter, der über Wenigem getreu gewesen war und nunmehr über viel Mehr gesetzt werden sollte, zum Mahlschatze ausgeliefert hatte. Viele Städte und Ortschaften beeilten sich nicht sowohl Bedürfnisse darzulegen, als Beiträge darzubringen, um Andern Hülfe leisten zu lassen. So zeichneten sich die Städte Burg, Kottbus, Fürstenwalde, Neu-Ruppin, Neusalz, wo der Geheime Rath Hilmer damals noch lebte, der vom

Jänicke'schen Bibelverein schon ein Mitglied war, Neustadt-Eberswalde, Neu-Stettin, Rathenow, Templin, ganz besonders durch die Zahl ihrer damals schon Beitragenden aus. Mit einem erfreulichen Schreiben ging ein Beitrag von 50 Rthlr. von der Bibel-Gesellschaft zu Wernigerode ein, obwohl dieselbe mit dem hiesigen Verein »aus besondern Gründen« nicht als eigentliche Tochtergesellschaft in Verhältniß steht. Außerdem war es der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft ein erhebendes Anliegen, den Eifer zu rühmen, mit dem der vormalige Prediger Hoffmann in Schmiedeberg, bald darauf Seminar-Direktor zu Bunzlau, der längst im Herrn entschlafen ist, nachdem er der Stiftung des hiesigen Vereins beigewohnt hatte, sowie der Regierungs-Rath Redtel in Potsdam durch Sammlung von Beiträgen im Kreise ihrer Bekannten die gesellschaftliche Kasse zu unterstützen suchten. — Durch Jenen erhielt sie 100 Rthlr., durch Diesen 95 Rthlr. und 4 Friedrichsd'or als solchen Ertrag. Redtel wurde ein hervorragendes Mitglied unserer erstgeborenen Tochter, der Potsdamer Bibelgesellschaft; von Hoffmann wird an einer andern Stelle noch die Rede sein müssen. — Unter so befriedigenden Umständen und Aussichten konnte denn auf Weiteres getrost ausgegangen werden. Die Einnahme des ersten Jahres vom 2. August 1814 bis ebendahin 1815 war 6899 Rthlr. 15 gGr.[1]) 8 Pf.; ausgegeben wurden für 4566 Bibeln und Neue Testamente, Einbände und Verpackungskosten: 3387 Rthlr. 18 gGr. Man behielt in Kasse 3511 Rthlr. 21 gGr. 8 Pf. — Alles, was an Bibeln und Neuen Testamenten durch die Bibelgesellschaft zur Vertheilung gekommen, ist damals im ersten Drange und Eifer unentgeldlich verabreicht worden. Man war förmlich froh, die Bibeln nur in's Land hinaus los zu werden. Das waren nicht weniger als 1746 ganze deutsche, 3005 polnische Bibeln, 776 deutsche Neue Testamente, 280 Neue Testamente Regensburger Ausgabe für katholische Christen (nach der Uebersetzung des seligen Goßner, der damals noch katholischer Priester war). Es würde noch manches andere dringende Bedürfniß bei dem angegebenen Kassenstande zu be-

1) Der Thaler zu 24 sogenannten damaligen guten Groschen gerechnet.

friedigen gewesen sein, wenn die damaligen Zeitumstände nicht der Wirksamkeit der Gesellschaft mit dem Feldzuge, welcher im Frühling 1815 gegen Napoleon nochmals nöthig wurde, ein unerwartetes Hinderniß entgegen gestellt hätten. Der Krieg entzog der Canstein'schen Anstalt mehrere Arbeiter, und sie war nicht im Stande, den eingegangenen Bestellungen sofort Genüge zu leisten. Da man überzeugt war, daß dieses Hinderniß bald würde gehoben sein, so fand das Comité für gerathener, der Canstein'schen Anstalt einige Nachsicht zu geben, als anderwärts Bibeln um höhern Preis sich sofort zu erkaufen.

D.

Das erste Bibelfest in Berlin.

Das war Arbeit und Ernte des ersten Jahres; fürwahr in beiden ein guter Anfang! Man hatte volle Ursache Gott zu loben und ihm zu danken, der so weit geholfen hatte, und fröhlich zu sein. Was war natürlicher, als daß das Comité frühe genug daran dachte und daran ging, eine Feier kirchlicher Art am Stiftungstage der Gesellschaft, den 2. August, zu begehen, um zugleich dadurch die Wirksamkeit der Bibelgesellschaft als eine auch im Dienste der Kirchengemeinschaft stehende erkennen zu lassen. Dieselbe wurde der Gegenstand eingehender Berathungen einer aus dem Staatsrath Nicolovius und den Pröpsten Ribbeck und Hanstein bestehenden Kommission, welche das Programm aufzustellen hatte, welchem gemäß ein festlicher Gottesdienst am 2. August 1815, Nachmittag 4 Uhr, in würdigster Weise und unter so lebhafter Betheiligung aller Klassen von hiesigen Einwohnern in der Dreifaltigkeits-Kirche stattfand, daß wir sie hier zu beschreiben uns um so mehr verpflichtet fühlen, als sie nicht nur die erste, sondern auch das Vorbild für alle nachmaligen kirchlichen Feiern der Bibelgesellschaft und anderer wohlthätiger Vereine geworden ist und sehen wir uns durch einen Bericht über dieselbe, welchen der Superintendent Neumann in Lossow veröffentlichte, mitten in die Eindrücke versetzt, die diese erste Feier veranlaßte und hinterließ.

»Herr Professor D. Marheinecke lud durch ein Programm zur Feier ein, worin er den religiösen Werth der deutschen Bibelübersetzung Luther's mit ächt evangelischem Geist, inniger Wärme und kräftiger Charakterzeichnung darstellte. Schon früher hatte der ehrwürdige Präsident der Gesellschaft, Herr General-Lieutenant von Diericke, in den öffentlichen Blättern die Mitglieder

des Vereins ebenfalls eingeladen. Nachmittags fanden sich außer dem Comité eine sehr große Anzahl der Bewohner der Hauptstadt ein, so daß die geräumige Kirche die Menge von wenigstens 3000 Menschen nicht fassen konnte.

Die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses fehlten bei dieser Feier nicht. Das Comité nahm seinen Platz vor dem Altar, die Mitglieder der Gesellschaft die untern Sitze, die andern Theilnehmer und Zuhörer die Chöre ein. Eigens sich auf die Feier beziehende Gesänge waren gedruckt und an den Kirchthüren vertheilt worden. Die berühmte Singakademie eröffnete unter Leitung des Musikdirektors Rex das Fest mit einem sanften Chorgesang nach der Melodie: Nun lob', mein Seel', den Herren — in Abwechselung mit der Gemeinde. Hierauf wurde das Anfangsgebet vom Ober-Consistorial-Rath und Propst Ribbeck in salbungsvoller Andacht und Rührung gesprochen, und die Gemeinde sang einen Preisgesang nach der Melodie: Nun danket Alle Gott. Hierauf erhob sich der Chor und sang mit abwechselnden Solostimmen nach Psalm 68, 12; Jesaias 50, 7; Psalm 119, 130 und 109, und die Gemeinde schloß mit dem Aufruf: Halt fest an Gottes Wort! Wenn tausend Wetterstürme &c. Nun bestieg Herr Propst Hanstein die Kanzel und hielt über das Wort: »Den Armen wird das Evangelium gepredigt«, eine herzliche Predigt, in welcher sich eine tiefe Verehrung des göttlichen Wortes aussprach und das Bedürfniß der Ausbreitung und Vertheilung der Bibel unter den Armen klar machte. — Unter der Predigt fielen ebenfalls der Chor mit dem Gesange: Ach bleib mit deiner Gnade, und die Gemeinde mit: Ach bleib mit deinem Worte, ein und nach demselben stimmte die Gemeinde einen Vers nach der Melodie: Ein' feste Burg ist unser Gott, an, welcher ein hohes Vertrauen auf den ferneren Schutz Gottes ausdrückte. Nunmehr begannen die Verhandlungen. Der selige, um die Stiftung und Wirksamkeit der Bibelgesellschaft hochverdiente Staatsrath Rosenstiel eröffnete dieselbe mit einer rührenden, ganz von christlichem Geiste durchdrungenen Anrede, worin er zeigte, daß wir noch immer des höhern Lichts des göttlichen Wortes bedürfen und mit dem Wunsche schloß: der Morgenstern dieses höhern Lichtes möchte immer mehr aufgehen in den Herzen der

Menschen! So fromme, rein christliche Worte aus dem Munde eines Staatsmannes, eines Laien, machten einen um so tieferen Eindruck, da es — so bekennt zu seinen Zeiten der Bericht erstattende Superintendent Neumann — wohl leider noch viele Prediger des göttlichen Wortes geben mag, die so zu reden nicht vermögen, weil das göttliche Wort nicht ihr Licht ist. Hierauf verlas der Sekretär der Gesellschaft, der es zum Segen der Gesellschaft fast vier Jahrzehnte gewesen ist, der viel verdiente, selige Kaufmann Elsner, mit sichtbarer Freudigkeit und Rührung den historischen Bericht über die Gründung, die Wirksamkeit, die Erfahrungen und die Hoffnungen der Gesellschaft. Es erregte ein allgemeines wehmüthiges Staunen, als man vernahm, daß das Bibelbedürfniß so groß im Vaterlande sei. Nach dieser Berichterstattung fühlte sich ein von auswärts gekommenes geistliches Mitglied gedrungen, indem es vor den ehrwürdigen Halbkreis, welchen das Bibel-Comité bildete, trat, Worte des Dankes und der Freude über alles, was dasselbe in dieser Stunde erlebt hatte, in hoher Rührung auszusprechen. Nach diesen Verhandlungen sang die Gemeinde ein Loblied und dann bestieg Herr Prediger Jänicke die Kanzel, um das Schlußgebet und einige Worte der Ermahnung zu sprechen. Je weniger Zeugnisse von diesem theuren Gottesmanne im Druck übrig sind, um so mehr wird es Beifall finden, von diesem Vater aller Bibelverbreitung in Berlin hier ein Wort zu vernehmen, das er an diesem Freuden- und Ehrentage seines Lebens vor aller Welt gesprochen und das sich, von seiner Hand niedergesetzt, in aller Bescheidenheit bei den Akten der Gesellschaft als eine kostbare Reliquie befindet, aber in seiner oben angeführten Lebensbeschreibung nicht angetroffen wird. (Vergl. Beilage VII.)

Nach dem hierauf folgenden Schlußgesange der Gemeinde mit einem »Gebt unserm Gott die Ehre!« begaben sich mehrere Herren Präsidenten und Direktoren nach den Kirchthüren, um Beiträge für die Bibelgesellschaft zu sammeln. Es war ein rührender, das Herz mit einer heiligen Ehrfurcht erfüllender Anblick, hier die höchsten Diener des Königs und die höchsten Staatsbeamten, einen Minister von Kircheisen, einen Staatsrath Rosenstiel, Nicolovius und mehrere Andere in demü-

thiger christlicher Entäußerung ihrer weltlichen Würden nur die höhere Würde des Christen darstellend, voll Freundlichkeit, Herablassung und Liebe, an den Kirchthüren stehen zu sehen mit der Büchse in der Hand, um zur Ehre Gottes und seines Wortes selbst von den Geringsten und Niedrigsten Beiträge in Empfang zu nehmen.« — Aber der Eindruck, den diese Feier von Anfang bis zu Ende hinterließ, ist auch ein gesegneter gewesen und geblieben; denn derselbe forderte sich alle nachfolgenden Feiern und begleitete mit seiner Weihe und Ermunterung die Thätigkeit der Haupt-Bibelgesellschaft durch das ganze Jahr.

In seiner reinigenden Kraft, mit welcher ein Fest entstandene Trübungen wieder abklären kann, war es auch geeignet, eine unbeabsichtigte ernstere Dissonanz wieder befriedigend aufzulösen, zu welcher D. Marheinecke's Einladungsprogramm, wie sehr es den allermeisten evangelischen Mitgliedern aus dem Herzen geschrieben war, Veranlassung, in katholischen Kreisen der Hauptstadt und etwas später in einigen Provinzen, geworden war. (Vergl. Beilage VIII.) Hervorragende hiesige und auswärtige katholische Mitglieder der Bibelgesellschaft hatten nämlich geglaubt, an dem Lobe Anstoß nehmen zu müssen, welches in Begeisterung der berühmte Verfasser über die Lutherische Bibelübersetzung verbreitet hatte. Wenn nun gleich dieses Lob, das ein evangelischer Professor der Bibelübersetzung Luther's spendete, den katholischen Mitgliedern es nicht nur nicht abschnitt, sondern vielmehr dringend nahe legte, vielleicht schon im nächsten Programme den Werth der damals zu Regensburg von Wittmann, dem Vorstande des dortigen Priesterseminars, und von dem Priester Goßner in München, so wie vom Professor Leander van Eß in Marburg veranstalteten Uebersetzungen des Neuen Testaments in's Deutsche nachzuweisen und gebührend hervorzuheben: so wurde es doch vorgezogen, dem Comité der Haupt-Bibelgesellschaft anzumuthen, die Erklärung abzugeben, die Einladungsschrift des Professors Marheinecke sei nur als eine private Einladung anzusehen, welche ohne voraufgegangene Kenntnißnahme des Comité's ausgegeben worden; widrigenfalls, erklärten die römischen Mitglieder von Berlin, Danzig und Heiligenstadt, würden sie sich gedrungen sehen, aus der Bibelgesellschaft zu scheiden. Wie um des ersprieß-

licheren weiteren Wirkens, so überhaupt um Erhaltung des Friedens willen, welcher der im erwünschten Aufstreben begriffenen Thätigkeit der Gesellschaft jedenfalls nur förderlich sein konnte, wurde unter dem treffenden Hinweise, wie in der statutenmäßig eingehaltenen Wirksamkeit des Ausschusses bei der Bibelvertheilung keinerlei Hintansetzung bei Befriedigung der kundgewordenen Bibelbedürfnisse in der katholischen Bevölkerung stattgefunden habe, denn allein an Neuen Testamenten der Regensburger Ausgabe für katholische Christen seien nachweislich 250 unentgeldlich, dagegen nur 30 im Wege des Kaufs verabreicht worden, nicht blos von Seiten des Comité's der Anmuthung Genüge geleistet, sondern Herr Professor Marheinecke fand sich auch bereit, eine Erklärung in den Zeitungen abzugeben, welche bestimmt war, die absichtslos beunruhigten Gewissen zufrieden zu stellen.

Aber wie aus einer gesunden Wurzel, so ging aus dem Gründungsjahre und seiner Schlußfeier die Lebenskraft, die in beiden lag, nicht blos in das nächste, sondern in alle folgenden Jahre über, seit welchen der Haupt-Bibelgesellschaft ihr Werk zu betreiben vergönnt gewesen ist.

Zweiter Theil.

Der Fortgang der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft.

Der weite, lange Zeitraum, welchen das Bestehen und Wirken der also gegründeten Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft seitdem unter der segensreichen Obhut des Herrn einnimmt, liegt von jetzt ab vor uns und enthält im engesten Sinne ihre Geschichte. Die Darstellung derselben kann nichts Anderes zur Aufgabe haben, als eine Vergegenwärtigung der Zusammensetzung dieser Gesellschaft, ihrer Leitung, des Betriebes ihrer Verwaltung, der Richtung ihrer Bestrebungen, des Nachweises ihrer Mittel, sowie der Schilderung ihrer Erfolge und Erfahrungen, um wie für die Gegenwart so auch für die Zukunft aus ihren ersten Zeiten ein deutliches Bild von ihr zu gewinnen. Bei einer Gemeinschaft nun, deren Gesammtaugenmerk ein einziger so ernster, in den stillesten Tiefen der Gemüthswelt nur seine volle Würdigung findender einfacher Gegenstand bildet, wie die unermüdete Verbreitung der Bibel ist, kann der Hergang ihrer Entwickelung und Bethätigung nicht Momente bringen, welche von Glanz und Gepränge, von Geräusch und Auffälligkeit irgend Etwas an sich tragen. Es ist die Geschichte einer Bibelgesellschaft der Bericht über die stille Thätigkeit von Kräften, die sich zur Dienstleistung in Demuth und Liebe verbunden haben, damit das Kommen des Reiches Gottes unter Darreichung des einzigen aber unscheinbaren Mittels unter den Menschenkindern gefördert und gesichert werde, die so leicht dem Wesen dieser Welt verfallen. Den Mitgliedern, Freunden und Gönnern einer Bibelgesellschaft ist ein solcher Bericht gewiß von Bedeutung, wenn derselbe auch kein Interesse für diejenigen haben mag, welche gegen die Bibel mit Gleichgültigkeit erfüllt sind oder gar sich als deren Feinde geberden zu müssen berufen glauben. Und doch kann auch der Blick des Weltmenschen, der den Verlauf der menschlichen Dinge und Bestrebungen mit einigem Nachdenken zu verfolgen sich angelegen sein läßt, Gesellschaften, wie die durch alle Theile der christlichen Welt sich im In-

teresse der Bibelverbreitung verzweigenden sind, weder übersehen noch unterschätzen, wenn er ein ernster und gedankenvoller ist; diese Gesellschaften sind, bestehen, wirken und haben nach der Art und dem Maße ihres Glaubens, Umfanges, Alters, Fleißes und ihrer Gnade bei Gott und den Menschen auch wirklich ihre Geschichte, d. h. ihre Bedeutung, die sich von Niemand mehr in Abrede stellen läßt. — Versuchen wir diese Geschichte unserer Gesellschaft!

A.

Die Grundbestandtheile der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft in ihrem ersten Halbjahrhundert.

Die Grundbestandtheile sind, wie in aller Welt bei allen Vereinigungen von Menschen, die lebendigen Herzen der Mitglieder, die ein aufrichtiges Interesse an der Sache nehmen, welcher sich die Thätigkeit der Gesellschaft widmet. Bei Mitgliedern einer Bibelgesellschaft hat das Leben solcher Herzen ein bestimmtes Verhältniß zur Bibel. Wer nicht ein blos zahlendes, sondern ein wahrhaftiges Mitglied der Bibelgesellschaft wird, der will, daß man daraus auch mit Sicherheit erkenne, er sei ein Freund heiliger Schrift und ein Kundiger von der Bedeutung, welche sich an das Wirken derselben für die Bildung der Völker im Großen knüpft, wie von dem Segen, welcher über Millionen von einzelnen Seelen und ganz besonders über seine eigene aus der richtigen Benutzung dieser Quelle heilsamster Erkenntniß gekommen ist. Ein Bibelverächter, ein Bibelfeind, ein Bibelspötter wird, wir brauchen dafür keine Sorge zu tragen, der Genosse eines Bibelvereins nicht werden. So stellt die Summe der Mitglieder der Bibelgesellschaft wie überall so auch unter uns in Preußen und besonders in der Hauptstadt einen festen Kreis, ja Kern dar, der sich aus Herzen bildet, welche die Bibel lieb haben, selbst gebrauchen und das Anliegen unterhalten, daß auch Andere sie besitzen und als den besten Geistesschatz ihres Lebens betrachten und benutzen.

Es giebt nun in Rücksicht der Standes- und Bildungsverhältnisse der vereinigten Bibelfreunde manche Bibelgesellschaften, in denen sich, wie es uns die jährlichen Berichte vor Augen stellen, treue Seelenhirten mit ihren städtischen oder ländlichen Bibelfreunden, die aus der gleichartigen Schicht der sie umgebenden Bevölkerung

erwachsen sind, zusammengefunden haben. Und solch' eine Bibelgesellschaft gewährt durch die schlichte Art ihrer Zusammensetzung einen sehr lieblichen Anblick.

Bei der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft, deren Mitglieder in überwiegender Zahl in der Hauptstadt leben, verhält es sich wesentlich anders. Dieselbe Bibelliebe zeichnet auch ihre Mitglieder aus, wie die an anderen Orten; aber welche Mannichfaltigkeit ist unter ihnen bemerkbar, wenn man sie auf die Stellung hin ansieht, die sie äußerlich in der Welt einnehmen! Was D. Chalmers einmal über die Theilnahme äußert, welche die Bibelgesellschaften in Großbritannien erlangt haben, das ist auch auf uns in gewissem Grade anzuwenden: »Die ganze Oberfläche von England, sagt er, ist entflammt in Begeisterung. Die Gesellschaft hat unter ihre Beförderer schon eingereihet die besten, die reinsten, die erleuchtetsten, die ehrenwerthesten Namen der Kirche. Sie zieht in ihren Kreis Alles, was groß ist von Staatsmännern, Alles, was ehrwürdig ist von Gottesgelehrten. Die Edeln des Landes bringen ihre reichen Opfer dar und die arme Wittwe wirft ihr Scherflein in den Gotteskasten christlicher Wohlthätigkeit. Die Londoner Bibelgesellschaft hat der Bevölkerung in der ganzen Christenheit einen Anstoß gegeben; und allgemein ist der Ruf laut nach dem Gesetz und den Zeugnissen Gottes. Jedes Auge wendet sich ab von den kleinlichen Unterscheidungen des Systems und der Sekte, und schaut nach dem Lichte, welches von dem Urquelle heiliger Begeisterung rein und ungetrübt herabscheint.« — Ja bei uns in der Hauptstadt sind Könige, Königinnen, Thronerben und andere hohe Prinzen und Prinzessinnen, Fürsten, Feldmarschälle, Minister, Beamte aller Zweige und Stufen, Krieger aller Rangordnungen ihres Dienstes, Gelehrte, Professoren, Prediger, Lehrer, Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbtreibende aller Arten, selbst vormals eine hohe Freimaurerloge, Männer, Frauen, Wittwen u. s. w., ihre Mitglieder. Es bereitet eine erhebende Lust, die Reihen von ihnen, welche in unsern neunundvierzig Jahresberichten aufgestellt sind, daraufhin anzusehen, und wenn man die Mannichfaltigkeit der Stellungen, welche die Mitglieder einnehmen, im Sinne behält, zu ersehen, wie auf dem Throne und unter den Waffen, bei Welthändeln, Geschäften, Anliegen und Arbeiten der großartigsten

oder unscheinbarsten Art die heilige Schrift noch an so vielen Stellen als die wahre Universalarzenei erkannt wird, die für alle Leiden und Wunden Hülfe bringe, ja als die Seelennahrung betrachtet sein müsse, die für alle Aufgaben Licht, Kraft, Muth und Erquickung biete. Es schien einmal, als hätten die höheren Stände der Gesellschaft, von denen ehedem viel Unheil herabgeflossen war auf die niederen Schichten ihrer Umgebung, sich besonnen und als hätten sie ihre Aufgabe begriffen, nicht allein Vorgänger der vielfach von ihnen abhängigen Glieder der menschlichen Gesellschaft auf einer würdigeren Bahn, sondern auch Gehülfen der Freude zu werden, zu der auch die Armen gelangen können, wenn sie zu Gotteswort als ihres Herzens Trost und Theil eine sichere Stellung wiederfinden. Es ist eine Wonne, zu ersehen, mit wie vieler Treue von Anfang an nicht wenige Einzelne, ja ganze Familien ihre Mitgliedschaft bis auf diesen Tag gewahrt haben, z. B. die Bonnell'sche, die Bormann'sche, Couard'sche, Elsner'sche, Decker'sche, Strauß'sche, die Strehmann'sche und Andere, wie es andern Theiles auch an vielen, vielen Anlässen zur Wehmuth nicht fehlt, wo aus den Registern zu entnehmen ist, daß der Tod die edelsten, treuesten und liebreichsten Hände hinweggenommen habe, ja selbst nicht an Anlässen zum Schmerze darüber, daß Etliche, deren Lebensberuf es war, Diener eben des Wortes zu sein, das wir verbreiten, sich ganz und gar solcher Mitgliedschaft enthalten haben; daß etliche Andere um irgend einer Verstimmung willen oder um irgend einem anderen Interesse christlicher Vergesellschaftung ihre Kraft und ihre Gaben zu widmen, sich ihr allmälich entfremdeten; denn wie unmittelbar nach der Haupt-Bibelgesellschaft eine auf Verbreitung von Traktaten und Erbauungsschriften gerichtete gestiftet worden ist, so haben wir im Laufe des Halbjahrhunderts unseres Bestehens eine große Zahl noch anderer Vereine für christliche Liebesthätigkeit erstehen sehen, und diese nehmen fast immer ebendieselben mildgesinnten und wohlthätigen Herzen in Anspruch. Ueber der Betheiligung an diesen späteren und neueren Vereinen ist von nicht Wenigen nach und nach die Mitgliedschaft der Bibelgesellschaft aufgegeben worden, in der irrthümlichen Meinung von Manchen, die Haupt-Bibelgesellschaft des Landes bedürfe der Beisteuer des Einzelnen nicht mehr, oder sie ist

unterblieben, weil die Mitgliedschaft bei jüngeren Vereinen die bei dem ältesten nicht anziehend genug erscheinen lassen mochte. Das war zu keiner Zeit wohlgethan und immer die aufrichtigen Mitglieder tief im Geiste ihres Gemüthes betrübend. Einsichtige christliche Gemüther nahmen aber auch außerhalb des Direktoriums gern und eifrig darauf Bedacht, daß der alte Stamm, wenn ihm die Bewegungen des Lebens durch Versetzungen oder Absterben manches theure Glied entführten, immer wieder neue Zweige und Sprossen durch Zutritt neuer williger Herzen und Hände gewann. So hat es in diesen funfzig Jahren niemals an einer achtbaren Zahl von Mitgliedern gefehlt, wenngleich dieselbe nicht immer auf ein und derselben erwünschten Höhe verblieben ist. Die Zahl ihrer Mitglieder, welche in Berlin wohnen, zeigt bis in die Mitte der dreißiger Jahre eine von 119 bis 650 steigende Ziffer, nachmals trat eine gewisse Ebbung, ja Minderung ein; gegenwärtig bei der Annäherung des Jubeljahrs ist die Zahl der Mitglieder und Wohlthäter wieder über Tausend hinaus. Es ist aus dieser Zahl ersichtlich, wie, obschon Berlin seit jenem Zeitpunkte an Verkehr, Reichthum, Pracht, Umfang und Volkszahl, an Kirchen, Schulen und allerhand anderen wichtigen Anstalten in Verhältnissen zugenommen hat, wie kaum eine andere Hauptstadt des Festlandes, sich die Theilnahme seiner christlichen Bewohnerschaft an der Wirksamkeit der Bibelgesellschaft nicht in entsprechendem Verhältnisse durch persönliche Anschließungen und Bethätigungen gemehrt habe. Zwar ist schon die Zahl derer, welche den Stamm bilden und es für eine evangelische Ehrenpflicht halten, der Bibelgesellschaft anzugehören, noch immer Achtung gebietend; aber weit achtungswürdiger ist der Charakter, welcher sich in ihren Mitgliedern darstellt. In ihr hat keine einzige der besonderen, einseitigen und ausschließenden sogenannten »Richtungen«, welche sich in den Bereichen der wissenschaftlichen, der administrativen oder der werkthätigen Auffassungen des christlichen Lebens scharf und schroff genug ausgebildet haben, ein die anderen bedrängendes oder irgendwie belästigendes Uebergewicht. Die Genossen der Bibelgesellschaft sind wie vom Beginn so bis zur Stunde sammt und sonders darin einmüthig, daß sie die Bibel als die Urkunde göttlicher Offenbarung ehren, lieben, gebrauchen und deshalb die Pflicht

haben, sie soweit als in ihren Kräften stehet, zu verbreiten. Dies ist der Gedanke, welcher ihrer Vereinigung Kraft, Ernst, Halt und Bestand bis hieher verliehen hat. Sollten es Rücksichten sein auf theologische Richtung oder Stellung, welche manche Gottesgelehrte früherer oder gegenwärtiger Tage abgehalten haben, sich der Haupt-Bibelgesellschaft anzuschließen oder auch nur ihre werkthätigen Helfer zu werden, so hätten sie sollen zusehen, ob in der Gemeinschaft von Herzen, die auf so Heiliges hin, wie die Bibel ist, unter einander verbunden sind, noch Raum sei oder nicht. Den Genossen der Bibelgesellschaft ist die Abwesenheit so manches selbst leuchtenden Namens nicht sowohl ein Räthsel als ein Schmerz, weil in den Reihen so edler Wirksamkeit zu fehlen, anderweiten Glanz zu erhöhen schwerlich im Stande ist. Der selige Neander hielt es nicht unter seiner Würde, Mitglied der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft zu sein und durch seinen Geist den Zwecken derselben, wie wir an anderer Stelle zu berichten haben werden, in ausgezeichneter Weise förderlich zu sein. Vom seligen Schleiermacher, Ehrenberg und manchem anderen hervorragenden Namen evangelischer Frömmigkeit und Tüchtigkeit finden wir nirgends Etwas verzeichnet, daß sie getrachtet hätten, in dieser so nahe liegenden, aber in's Leben der Gemeinden tief eingreifenden Weise evangelisch praktisch zu sein. — Wer da weiß, was er an Gottes Wort hat und wie viel er ihm zur Förderung seines Seelenheiles verdankt, der hält sich auch von einer Vereinigung nicht fern, welche unaufhörlich bemüht ist, den theuren Schatz des göttlichen Wortes, das Depositum coeli, in erleichtertster Weise denen zu bringen, die ihn noch nicht besitzen.

Auch gegenwärtig hat die Haupt-Bibelgesellschaft Berlins noch Mitglieder und Wohlthäter auswärts. Sie zählt derselben in Biesenthal, Charlottenburg, Cöpenick, Dessau, Deutsch-Willmersdorf, Fehrbellin, Glienick, Glienicke bei Beeskow, Grabow, Gransee, Groß-Beeren, Groß-Leuthen, Groß-Ziethen, Grünthal, Gütergotz bei Teltow, Halle i. W., Hohendorfer Grundmühle, Joachimsthal, Kirchhain, Leichnam, Lichtenrade, Liebenwalde, Lieberoß, Lossow bei Dühringshof, Luckau, Luckenwalde, Lübben, Mahlsdorf, Marcushof, Meffersdorf, Neustadt-Eberswalde, Neuzelle, Neuzittau, Perle-

berg, Peterswaldau, Putlitz, Ringenwalde, Rixdorf, Sadenbeck, Schönerlinde, Sommerfeld, Stendal, Stepenitz, Straußberg, Thärfelde, Thiensdorf, Trebbin, Triegliz bei Putlitz, Walden bei Golßen, Wernigerode, Wesel, Zehlendorf, Zerpenschleuse, Zossen. Das sind immerhin noch 54 Namen und unter ihnen zeichnen sich durch eine größere Zahl von Mitgliedern die Orte aus, deren Namen wir gesperrt haben drucken lassen; wenn wir aber das Verzeichniß der Orte, aus denen zuerst Beiträge bei der Haupt-Bibelgesellschaft eingegangen sind, hiemit vergleichen (vergl. Beilage IX.), so ist die Zahl eine ziemlich kleine. Wir übersehen nicht, daß seit den ersten Jahren eine große Anzahl von Tochteranstalten durch das Land verbreitet sind, welche die bibelfreundlich gesinnten Seelen ihrer Ortschaften mit Recht an sich ziehen, aber es fehlt viel, daß alle Kirchspiele unserer nächsten Umgegend bei der Haupt-Bibelgesellschaft durch die Personen vertreten wären, welche bei Kirche und Schule des Amtes an heiliger Schrift zu warten haben. Möge das Jubeljahr auch von Auswärts der Haupt-Bibelgesellschaft des Vaterlandes aus den Umgebungen von Berlin wieder einen Zuwachs von Mitgliedern herbeiführen, der zu recht fröhlichen Hoffnungen berechtigt, wie es innerhalb der Hauptstadt bereits in ganz erfreulicher Weise der Fall gewesen ist.

B.

Die Direktion.

Von Anfang an ist eine Einfachheit, Redlichkeit, Stätigkeit, Treue, Arbeitsamkeit, Geschäftskunde, Bildung, Hochsinnigkeit und Frömmigkeit unter den Gliedern der Direktion vorhanden gewesen, wie sie in Verwaltung gesellschaftlicher Interessen nicht immer zu finden ist, und bei eben diesen Vorzügen hat es für Bestehen und Weitergedeihen der Haupt-Bibelgesellschaft an sicherer Bürgschaft zu keiner Zeit gefehlt. Zu solcher Treue bekannte der Herr sich mit seinem Segen. Wie viele dieser Arbeiter und Haushalter sind nicht blos an und mit der Bibel, sondern auch durch das Leben für die Bibel zu den höchsten Grenzen menschlichen Lebensalters gediehen, wie viele haben die Erfahrung machen können, wie die, »welche gepflanzet sind in den Vorhöfen unseres Gottes, ob sie gleich alt werden, dennoch grünen, fröhlich und frisch bleiben«. Die seligen Männer: Jänicke, von Diericke, Rosenstiel (vergl. Beilage X.), Elsner und viele Andere bis zu unserem verehrungswürdigen Präsidenten in der Gegenwart, sind davon die sprechenden Beweise. In Kraft der Speise, welche sie aus der heiligen Schrift, und der Erquickung, welche sie aus der Arbeit für die Sache des Reiches Gottes gewannen, machten sie die lange Wallfahrt durch ihre Lebensjahre. Die genannten Namen sind die Zeugen von dem Segen Gottes, welcher denen zufällt, deren Seele lebet, webet und wirket in Gottes Wort.

Es waren viele unter den Mitgliedern Männer, die mit den höchsten Aemtern und Würden in Staat und Kirche betraut waren. Sie fanden eine Ehre darin, der Bibelsache als Archivare göttlicher Urkunden zu dienen; zu dienen in Bescheidenheit und Anstrengung, zu dienen in Geschäften, welche in ihren Amtsverhältnissen vielleicht tief, tief unter ihnen gelegen haben würden. (Vergl. Beilage XI.) Im

Bibeldienste aber unterzogen sie sich persönlich dem auf ihre Personen fallenden Antheil von Arbeiten oft ganz subalterner Art. Die vornehmsten Staatsbeamten hatten, wie wir oben bereits berichtet haben, kein Bedenken, in Person an den Kirchthüren bei den Bibelfesten die Gaben einzusammeln, welche die Bibelfreunde dort abzugeben bereit wären. Der Minister von Kircheisen, ein begeisterter Freund und eifriger Beförderer der Bibelsache, gab nicht nur den Raum in seiner Dienstwohnung für die allmonatliche Versammlung der Direktion her, sondern verwaltete auch neben der Präsidentur zugleich das Amt eines Bibliothekars der Gesellschaft. Der General von Thile, ehe er die regelmäßige Ankunft des Boten abwartete, um etwas besorgen zu lassen, machte meist selbst die Wege zum Magazin oder zur Kasse, um eine Sache nur ja keine Verzögerung erleiden zu lassen, deren Erledigung ihm wichtig und Eile fordernd erschien. — Ihre Einsicht in die rechte Art, wie Geschäfte mit Geschick angefaßt oder in Gang gebracht werden müssen; ihr Ansehen, weit hinein in die Beamtenwelt der Provinzen, ihre Bekanntschaft und Verbindung mit einer großen Anzahl von einflußreichen und achtungswürdigen Personen; der unmerkliche Wechsel, welcher in der Direktion unter den verwaltenden Persönlichkeiten stattfand: Alles dies kam in seiner Uebertragung und Anwendung auf die Verwaltung der Bibelsache derselben in hohem Grade zu Gute. War man damals in der Handhabung der Geschäftsführung auch weniger von den beliebt gewordenen Formen gesellschaftlich betriebener Interessen, sondern bewegte man sich in den älteren, wie sie in der Staatsverwaltung vordem üblich waren oder theilweise es noch sind, so war man darin um so sicherer, zuverlässiger, geordneter und taktvoller.

Es sind in den verflossenen funfzig Jahren nur sieben mal Präsidenten zu wählen gewesen, Männer, die in der Versammlung den Vorsitz zu führen, die Verwaltung des ganzen Werkes zu leiten und mit ihrem Geist und Charakter belebend zu erfüllen hatten. Sämmtlich waren sie einander gleich in ihrer Liebe zur heiligen Schrift, sämmtlich von gleicher Liebe zum Vaterlande, dem sie auch mit der Bibelverbreitung nützliche Dienste leisten zu können gewiß waren. Zwar sind sie sämmtlich bis auf den fünften und den sie-

denten zu ihres Herrn Ruhe eingegangen, aber weder die Namen der Entschlafenen noch weniger ihre Treue und ihre Verdienste sind unter uns vergessen. Sie haben helle Fußstapfen hinter sich gelassen, in deren Richtung fortzuwandeln der lebenden Generation ihrer Nachfolger ein heiliges Anliegen ist.

Der erste Präsident war der bereits oben genannte Königliche General-Lieutenant von Diericke. Schon bei der Stiftung der Gesellschaft ein ehrwürdiger, aber noch kräftiger Greis von 71 Jahren, war er seiner Stellung, wie seinem Sinn und seiner Bildung nach ganz dazu gemacht, die erste Stelle in der Präsidentenreihe der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft Vorbild schaffend einzunehmen. Ein Militair, geschmückt mit dem hohen Orden vom Schwarzen Adler und dem Militair-Verdienstorden, war er nicht blos ein Mann von straffem Dienst und hohen kriegerischen Verdiensten in schweren Zeiten des Vaterlandes, er war auch ein Mann, dem allezeit ganz besonders die Bildung und Veredlung der ihm Untergebenen eine Sache des Herzens war. So konnte er der Gesellschaftsverwaltung den Geist der Ordnung und zugleich der würdevollsten Hochsinnigkeit für Erfassung edelster Ziele geben, welcher ihr niemals entschwunden ist. Schon in früheren Dienstjahren hatte Herr von Diericke Beweise geliefert, daß ihm solcher Sinn einwohne, als er eine von ihm verfaßte Schrift unter dem Titel: »Fragmente über Veredlung des Soldaten«, zu einer Zeit veröffentlichte, wo es ein solches Heer in Preußen noch nicht gab, wie es seit 1813 und 1814 zum Ruhme seines Königs und Landes bis auf diesen Tag besteht. König Friedrich Wilhelm III. hatte in väterlicher Fürsorge für seine Königlichen Söhne und Neffen ihm das Amt eines Obergouverneurs sämmtlicher Königlichen Prinzen, sowie eines Präses der Militair-Examination gegeben. Ein Mann solchen Vertrauens kann nicht gedacht werden, ohne das lebhafteste und ernstlichste Interesse an den edelsten und heiligsten Angelegenheiten in der menschlichen Gesellschaft, und in solchem Interesse hat Herr von Diericke seinen Dienst an der Bibelsache wie als Präses der Gesellschaft in ernster Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit gethan, so schon früher durch die Erweckung eines aufrichtigen Antheils, den seine Königlichen Pflege-

befohlenen an der heiligen Schrift von ihm nehmen lernten, und vermöge dessen Dieselben bis auf den heutigen Tag ihre höchsten Mitglieder, freigebigen Gönner und Beförderer ehemals geworden und bisher verblieben sind. Das ist ein unberechenbarer Segen, der unserer Bibelgesellschaft durch ihren ersten Präsidenten geworden ist; seine Werke sind ihm nachgefolgt bis auf diesen Tag! Sein Andenken ist bis auf diesen Tag unter uns in verdienten Ehren, obschon kaum noch ein Einziger unter uns ist, der sich seiner ehrwürdigen persönlichen Erscheinung mit Bestimmtheit zu erinnern im Stande ist.

Auf Herrn von Diericke folgte 1819 der Justizminister Friedrich Leopold von Kircheisen im Präsidium, jener berühmte Verbesserer preußischer Rechtspflege, jener Erzieher von Hunderten der trefflichsten Rechtsmänner durch sein charaktervolles Vorbild wie durch seinen ausgezeichneten Geist, jene Arbeitskraft und Hingebung ohne Gleichen, die über den wichtigen Angelegenheiten, welche ihm sein hoher und weit ausgebreiteter Dienstbereich zuführte, auch die neben demselben einhergehenden, dem Anschein nach kleinen, in ausgezeichneter Weise zu leiten und mit höchster Gewissenhaftigkeit zu betreiben vermochte, wenn sie sich auf bürgerliches Gemeinwohl bezogen. Die Bibelsache stand ihm in dem Grade höher, als er in ihr ein Mittel zur Beförderung des Seelenheils erkannt hatte, und er widmete sich ihr mit dem heiligsten Ernste und glücklichsten Erfolge.

Der dritte Präsident, Freiherr von Schuckmann, gleichfalls ein langjähriger Minister seines Königs Friedrich Wilhelm III., wie in früheren Stellungen um Begründung des materiellen Staatswohles, so als Minister des Innern, welchem damals noch bis 1817 die geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten untergeben waren, um die Förderung und Leitung dieser höchsten Anliegen eines gebildeten Volkes hochverdient. Als letzterer hatte Herr von Schuckmann namentlich die wichtige Aufgabe, die Organisirung der Universitäten von Berlin und Breslau herbeizuführen. Obschon in hohen Lebensjahren stehend, nahm er als Präsident der Haupt-Bibelgesellschaft bis an sein Ende den regesten Antheil an dem gedeihlichen Fortbestehen der

Gesellschaft und an dem Fortgange ihres Werkes, bei dessen Begründung er schon mit thätig gewesen war.

Diese drei ersten Präsidenten, indem sie aus ihren hohen Amtsstellungen den ernsten Geist erleuchteter preußischer Dienstpraxis in die freie Sphäre gesellschaftsmäßig betriebener Bibelverbreitung übertrugen, wußten eine leicht zu verwirrende Vielgeschäftigkeit, die bei feurig aufstrebender und in's Weite trachtender Thätigkeit zahlreicher Kräfte sich oft einstellt, mäßigend fern zu halten und aller nachfolgenden Geschäftshandhabung die Sicherheit der Form, die Bestimmtheit des Gepräges und die förderſame Geschicklichkeit zu geben, über denen bis jetzt als über einem werthvollen Vermächtniß sorgsam Wacht gehalten wird.

Von dem zunächst folgenden vierten Präsidenten, dem General von Thile I., wurde das Interesse und Leben der Bibelgesellschaft nicht blos auf der bis dahin erreichten Stufe forterhalten, sondern bei einer mit ebenso viel Energie als Gewandtheit erfaßten und durchgeführten Verwaltung noch sehr wesentlich gegen früher erhöht. Seine hohe dienstliche Stellung war glücklicher Weise von der Art, daß ihm hinreichend Zeit blieb, sich der ihm theuren Sache mit allem Eifer hinzugeben und sie durch die Kraft seines lebhaften, klugen und feinen Wesens zu durchdringen und im vollen Sinne zu beherrschen. Er lebte in der Bibelsache und sie lebte durch ihn neu verjüngt wieder auf. Dieser »theure Freund und bewährte Rath« des verewigten Königs Friedrich Wilhelm IV. war auch ein entschiedener Freund der Bibel, weil er sie las, täglich in ihr forschte und sie zur Richtschnur seines in die höchsten Regionen des weltlichen Dienstes reichenden und in ihnen sich bewegenden einflußreichen Lebens nahm; er war dabei ein entschlossener Mann, der für seines Glaubens Auffassung mit Ernst, Freudigkeit, Weisheit und Anmuth kämpfend einzutreten verstand, auch wenn Naturen, dem Anschein nach gewaltiger als er, gegen denselben sich aufmachten; er war aber nicht ein blos seinem Glauben lebender und theologischen Studien obliegender Mann, er war auch ein überaus geschäfts- und lebenskundiger Haushalter, der sich jedes Dinges annahm, das ihm übergeben war, und dem Alles wohl von Statten ging, was er veranlaßte, ordnete und betrieb. Die Akten der Bibel-

gesellschaft beweisen dies. Diejenigen älteren Mitglieder der gegenwärtigen Direktion, welche schon unter seiner Präsidentur mitgewirkt haben, rühmen oft und gern, wie er in schneller Entschlossenheit das Rechte bei schwierigen Lagen und Fragen sofort erkannt, mit Ausdauer es zur Durchführung gebracht, wie er in der Angelegentlichkeit, mit welcher er der Bibelsache diente, sich keines Dienstes schämte, den er persönlich leisten konnte. Wieviele Schreiben hat er angegeben, die alle von seiner schnellen, klaren und sichern Hand in den Akten vorhanden sind und die den Leser durch ihre Sauberkeit und Anmuth, namentlich aber dadurch ansprechen, daß man es auf den ersten Blick erkennt, dem Präsidenten habe es eine Freude gemacht, das Schreiben aufzusetzen. Die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft und ihre Töchter haben ihm Viel zu danken! Nicht blos einen regeren Sinn zu neuen Unternehmungen hat er der Verwaltung eingehaucht, sondern derselben auch Dienste geleistet, auf deren Grund die Haupt-Bibelgesellschaft in That und Wahrheit die Haupt-Bibelgesellschaft hat werden können, wie dies an anderen Stellen unserer Geschichte besser wird nachzuweisen sein. Herr von Thile schied 1847 aus dem Präsidium in Folge seiner Uebersiedelung nach Frankfurt a. O. und wie sein bereits entschlafener König Thile's Andenken durch ein marmornes Denkmal auf dem Friedhofe jener Stadt gesichert hat, so bewahrt das Direktorium der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft dasselbe gleichfalls »in treuer Dankbarkeit« auf den Tafeln ihrer an die Bibelsache redlich hingegebenen Herzen.

Den fünften Präsidenten der Bibelgesellschaft, den Herrn Geheimen Staatsminister und Chef-Präsidenten Uhden, Excellenz, sah das Direktorium, worin derselbe bereits seit 1845 eine Stelle innegehabt hatte, zu seinem Bedauern schon nach einem Jahre aus Rücksichten auf sein hohes Amt scheiden, darf denselben jedoch bis auf diesen Tag sein Ehrenmitglied nennen.

Der sechste Präsident war der Geheime Staats- und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Herr von Raumer, von 1851 bis zum Rücktritt aus dem Ministerium im Jahre 1857. Die Arbeit auf dem Gebiete des Staatslebens war auch in seinem Dienstbereiche während jener Jahre eine zu gewaltig drängende

und anspruchsreiche, als daß derselbe während seiner Aktivität der Bibelgesellschaftssache hätte so angehörig werden und im Direktorium solche Dienste leisten können, wie er nach seiner glaubensfesten Herzensstellung und rechtschaffenen Herzensmeinung es so gern gewollt hätte und wie er nach seiner Aufrichtigkeit und Tüchtigkeit es so sehr im Stande gewesen wäre. Das Direktorium hoffte von Herrn von Raumer, nachdem er außer Staatsdiensten lebte, auf seine nun um so wichtigere Mitwirkung, aber zum allgemeinen Bedauern legte er die Stelle des Präsidenten der Preußischen Bibelgesellschaft zugleich mit seiner staatsdienstlichen nieder.

Siebenter Präsident ward Prediger D. Couard, der schon seit 1816 der Bibelgesellschaft als Mitglied, seit dem Oktober 1819 aber ununterbrochen ihrer Direktion angehört und seit 1847 als Vice-Präsident die Geschäfte hauptsächlich zu verwalten gehabt hat. — Er ist auch ein lebendiger Belag zu Ps. 92, 14. — Unter ihm prosperiret, floriret und jubiliret Preußens Haupt-Bibelgesellschaft.

Vice-Präsidenten, deren die Direktion im Jahre 1830 zu gleicher Zeit einmal nicht weniger als sechs, in der Regel aber vier besaß, waren gleichfalls meistentheils Männer, die den höchsten Stellungen in Staat, Kirche oder Wissenschaft angehörten. Sie vertraten in Verhinderungsfällen den Präsidenten und aus ihrer Zahl sind außer dem ersten und sechsten sämmtliche wirkliche Präsidenten hervorgegangen. Dem höchsten Staatsdienste gehörten die Minister von Klewitz, von der Recke, Graf Danckelmann, Uhden, Dr. von Mühler an; dem Militairstande: die Generale Graf von der Groeben, von Thile I., von Thile II. und von Diest; den Geheimen Räthen Rosenstiel, Nicolovius, Laroche, Dr. Goeschel, D. Theremin; den Ober-Präsidenten von Schönberg; dem geistlichen Stande: Hofprediger Sack, Bischof D. Roß, Ober-Konsistorialrath Propst D. Nitzsch, Ober-Hofprediger D. Snethlage und Prediger D. Arndt an. Es ist keiner unter diesen Männern gewesen, der es nicht als eine Ehre angesehen hätte, rathend und leitend oder auch nur durch das Ansehen, das der Herr, der Namen und Kräfte vertheilt, mit ihren

Namen schon in dieser Zeitlichkeit verbunden hatte, schmückend mitzuwirken in dem stillen, aber immer weiter sich auszweigenden Betriebe, zu dem die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft allgemach in des Herren Reiche gelangt ist.

Außer den genannten Männern waren keinem statutenmäßigen Wechsel in der Führung des ihnen anvertrauten Geschäftsbereiches unterzogen, die dabei ganz besonders wichtigen Sekretäre der Gesellschaft, denen die eigentliche Ausführung der Geschäfte obliegt. Der treue und im Reiche Gottes auf allen Gebieten werkthätiger Bruderliebe unverdrossene und allbekannte in Gott ruhende Kaufmann Samuel Elsner war Sekretär von 1814 bis 1855. Er hat die wesentlichsten Verdienste um die Ausbreitung der Bibelgesellschaft im Lande. Wo es nur anging rief er Agenturen in's Leben oder gab Anregungen, wirkliche Bibelgesellschaften zu bilden. Er arbeitete Nächte hindurch für sie und man nannte ihn treffend die lebendige Bibelgesellschaft. Sein Name ist mit der Geschichte derselben zu genau verbunden, als daß nicht auch über diesen treuen Knecht Gottes und aufrichtigen Pfleger seines Wortes noch ein Mehreres weiter unten (vergleiche Beilage XII.) beigebracht werden sollte. Prediger Jänicke war gleichfalls Sekretär vom Anfang der Gesellschaft an bis zu seinem im Jahre 1826 erfolgten Heimgange. Demnächst die Herren von Michaelis, Sack, sowohl Karl als Friedrich, Mann, Weymann, Dieterich, Stobwasser, Jordan, Lic. Strauß, Westphal, Köhne. Welchen mühsamen Arbeiten sich diese anderweit viel beschäftigten Männer in Umsicht und Sorgfalt unterzogen haben, kann eigentlich nur derjenige richtig würdigen, der einen Blick in die wohlgeordnete Registratur bei unserer Gesellschaft gethan hat oder den weiten Geschäftskreis kennt, welchen die Bibelgesellschaft erlangt hat; ebenso sind die Bibliothekare und Magazinverwalter der Gesellschaft, die Herren Couard, Schweder, Arndt, Kaiser, Westphal, sowie die Schatzmeister Parthey, Hoffmann, Strehmann, Vater und Sohn von 1827 bis 1863, Schnöckel, von den wesentlichsten Verdiensten um die Gesellschaft gewesen, und die Disponenten derselben, die Herren Dr. Pribil und Kerkow, gingen ihnen mit löblichem Eifer an die Hand.

Während, wie aus dem Obigen ersichtlich ist, kein zu oftmaliger Wechsel unter diesem geschäftsführenden Personale im Laufe des ersten halben Jahrhunderts statt gefunden hat, was für ihre Interessen von vielem Vortheil gewesen ist, hat ein Wechsel unter den Direktoren, deren die Gesellschaft zu gleicher Zeit in der Regel 20 — 24 hat, statutenmäßig in der Art statt, daß alljährlich die Hälfte derselben ausscheidet. Da die Ausscheidenden indeß sofort wieder wählbar sind, so ist auch der Wechsel unter ihnen nicht von auffallend eingreifendem, am allerwenigsten von störendem, oder alterirendem Einflusse gewesen, sondern der Chor der bisherigen neun und neunzig Direktoren, welche unser Verzeichniß in der bereits bezeichneten Beilage aufzählt, bewegt sich durch diese funfzig Jahre wie ein stiller Strom, der sich in seinem Gange und Charakter vollkommen gleich bleibt. Derselbe Ernst, dieselbe Würde, derselbe Eifer und Sachverstand jetzt wie ehedem! Aus der Zahl dieser Direktoren gingen theils die Vice-Präsidenten, theils die anderen ständigen Beamten der Gesellschaft hervor, oder die letzteren traten, falls sie ihre Beamtenstellung niederlegten, wieder in die Reihe der Direktoren ein. Die Direktoren waren ihres Ortes aber theils mit Decernaten in Sachen bestimmter, ihnen zugetheilter Tochtergesellschaften betrauet, welche sie in den regelmäßigen Sitzungen zum Vortrag zu bringen hatten, theils verfaßten sie, wie der Staatsrath Körner, der Ober-Consistorialrath Nolte, Hofprediger Sack, Prediger Arndt, Ideler, Schweder, Kaufmann S. Elsner, Professor Lic. Strauß die Jahresberichte, theils lieferten sie die alljährlichen Einladungsprogramme, auf die wir an anderer Stelle noch zurückkommen werden, wie die Professoren Marheinecke, Neander, Pischon u. v. A., theils kamen aus ihnen die Redner und Prediger an den Jahresfesten. Bei der Mannichfaltigkeit der Amts- und Lebensstellung, in welcher die Direktoren sich anderweit befanden, sowie bei dem ernsten Antheil, den ein jeder Einzelne von ihnen an den seiner Wahrnehmung zugetheilten Tochtergesellschaften zu erkennen gab, war der Kreis derselben von unverkennbarer Bedeutung für die Pflege der gesellschaftlichen Interessen in jedem einzelnen Falle. Die mit den geschäftlichen und technischen Seiten des Lebens vertrauten Männer wußten diese ihre Kenntnisse und Erfahrungen zum Vortheil der

Gesellschaft in Anwendung zu bringen; die Männer der Kirche und Schule kannten, die Einen die Bedürfnisse der erwachsenen, die Andern die der jugendlichen Gemeinde; die Männer der Rechtspflege wurden nützlich durch die Darbietung ihres Rathes in nicht ausbleibenden Wahrnehmungen rechtlicher Verhältnisse; die Finanzmänner lehrten, wie Gelder, die für den Augenblick nicht zur Verwendung kommen konnten, nutzbar in der Zwischenzeit anzulegen seinen; Mitglieder von Verwaltungsbehörden dienten äußerst willkommen zu abgekürzten, erleichterten und erfolgreichen Verhandlungen, welche besorgen ließen, vereitelt zu werden. Jeder konnte nach seinen Gaben und Einsichten im Schooße des Direktoriums von Nutzen sein und schwerlich ist ein einziges Mitglied, das, mit Eifer den Gesellschaftszwecken ergeben, den Versammlungen regelmäßig beiwohnte, ohne Gelegenheit verblieben, sich an und bei der Direktion der Bibelgesellschaft von Nutzen zu erzeigen. Mannichfaltig genug ist die Stellung, in welcher nach Amt und Leben sich die einzelnen Direktoren befanden; 44 von ihnen, also beinahe die Hälfte, waren Geistliche aller kirchlichen Würden und Stellungen; 9 waren Schulmänner, 7 Juristen, 19 Staatsdiener verschiedener Verwaltungszweige und Rangstufen; 8 Militairs, 4 Universitäts-Professoren, 8 Kaufleute und Industrielle, aber Ein Geist, nämlich der einer unverkennbaren Liebe zur heiligen Schrift und zu ihrer Verbreitung durchdrang allemal diese Männer, wenn sie sich aus den verschiedensten Lebensstellungen zu ihren in der Regel in jedem Monate stattfindenden Berathungen zusammenfanden. Der Vorsitzende las alsdann zur Eröffnung der Sitzung irgend einen von ihm ausgewählten Abschnitt aus der heiligen Schrift vor und erhob sich sodann mit den Anwesenden zu einem von ihm gesprochenen freien Gebete, das sich an den vorgelesenen Schriftabschnitt anzuschließen pflegte. Hierauf wurde nach Verlesung des Protokolles der voraufgegangenen Sitzung durch den Sekretär zur Erledigung der auf der Tagesordnung befindlichen Geschäfte übergegangen, dann kamen eventuell Anträge von Direktoren zum Vortrag und zur Berathung. Den Schluß bildete ein von einem der anwesenden Geistlichen gesprochenes kurzes Gebet. Der Ort, wo sich das Direktorium allmonatlich versammelt, ist schon lange nicht mehr in der Dienst-

wohnung des Justizministers, wie es zu von Kircheisen's Zeiten der Fall war. Nach mehrfachem Wechsel verschiedener nicht allseitig zusagender Lokalitäten, fanden in der letzteren Zeit die Versammlungen eine Reihe von Jahren im Evangelischen Vereinshause in der Oranienstraße statt; gegenwärtig werden sie in einem Saale oder in dem Konferenz-Zimmer des französischen Gymnasiums in der Niederlagstraße gehalten.

C.

Das Verhältniß der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft zu anderen Bibelgesellschaften.

Aus der Darstellung der Geschichte des Gründungsjahres ist schon bekannt, daß die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft vereinzelt und abgeschlossen weder anfangs aufgetreten noch nachmals verblieben ist, sondern daß sie von ihrem Ursprunge an ein Verhältniß gehabt und unterhalten hat, wie zu der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft, in welcher sie ihre Mutter zu erkennen und zu verehren hatte, so zu denen, die, ebenfalls von dieser Mutter hervorgerufen, schon vor oder neben oder nach ihr entstanden sind, in welchen sie ihre Schwestern erkannt, und zu solchen, welche durch sie selbst zu Leben und Wirksamkeit gelangt und gediehen sind. Von diesem dreifachen Verhältnisse der Haupt-Bibelgesellschaft ist nun zu handeln.

1. Das Verhältniß der Haupt-Bibelgesellschaft zur Muttergesellschaft in London.

Mehr als ein Jahrzehnt bestand ein solches von vollkommenster Einmüthigkeit und Einhelligkeit. Die verehrte Muttergesellschaft war ein leuchtendes Vorbild für die Einrichtung der Verwaltung und für die Handhabung der Geschäfte bei ihrer hiesigen Tochter; ihr voraus in vielfacher und reicher Erfahrung war sie im Stande, die beste Rathgeberin in vielen und wichtigen Fällen zu sein; getragen von dem edelsten Geiste christlicher Frömmigkeit, wußte sie in zartester Form auf die ersprießlichsten Wege zu leiten und zur unermüdetsten Thätigkeit anzuregen oder bei eintretenden Hindernissen zu ermuthigen. Mit freigebiger Hand spendete sie aus ihrem vollen Schatze fast alljährlich

entweder Geld oder Bibeln theils unmittelbar an unsere Haupt-Bibelgesellschaft, theils durch sie an die Tochter-Gesellschaften reiche und ermunternde Unterstützungen, und war beflissen, sie in Stand zu setzen, Unternehmungen zu machen, welche sie aus eigenen Mitteln auszuführen damals noch nicht vermocht hätte. Was in und für Preußen die Haupt-Bibelgesellschaft geworden, das ist sie hauptsächlich mit durch den Zutritt und das Vorbild der Britischen Gesellschaft geworden. Durch alle diese nicht genug zu preisenden Verdienste hat die Britische und Auswärtige Bibelgesellschaft sich einen Anspruch auf eine immerwährende Dankbarkeit und Anhänglichkeit bei ihrer Tochter in Preußen erworben. Es war für das erfreuliche und segensvolle Verhältniß, das damals von der Mutter gegen die Tochter in liebevollster und lebhaftester Weise unterhalten wurde, ohne Zweifel von großer Wichtigkeit, daß die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft in ihrem geschäftführenden auswärtigen Sekretär, dem Magister Steinkopf, lange Jahre einen deutschen Mann besaß, der sich seine Liebe zu Deutschland auch in England bewahrt hatte, und dem die Erinnerungen an die deutsche Art zu sein und zu leben nie ganz abhanden gekommen waren, die in ihm das Verständniß deutscher Neigungen und Bedürfnisse immer lebendig erhielten. Er war eine lange Reihe von Jahren ein segensreicher Dolmetscher, würdiger Vertreter und einsichtsvoller Vermittler des deutschen Wesens in London, das in England damals weniger ein Gegenstand der Beachtung, der Würdigung und des Studiums war als nachmals; er wußte in erfolgreichster Weise die Beziehung zwischen beiden Nationen zu pflegen und fruchtbar zu machen. Seines Namens werde immer mit hohen Ehren in der Bibelgesellschaftswelt gedacht! — Die verewigten Sekretäre unserer Gesellschaft Jänicke und Elsner waren durch die Korrespondenz, welche sie mit ihm zu führen hatten, seine persönlichen Freunde geworden und viele Schreiben von ihm an diese unvergeßlichen Männer sind Beweise, wie von der aufrichtigen Freundschaft, die zwischen diesen Vätern und Pflegern unserer Bibelgesellschaft unterhalten wurde, so von den segensreichen Folgen, die sich für die Interessen der Gesellschaft daraus ergeben haben. Wie Rev. Rob. Pinkerton mit Paterson und Henderson zu verschiedenen Malen theils ausdrück-

6

lich, theils gelegentlich in Berlin in Bibelangelegenheiten anwesend waren, so war Steinkopf einmal und zwar im Herbste 1820 zum Bibelfeste zugleich mit Magister Blumhardt aus Basel in Berlin, theils um eine Adresse der Sekretäre der Englischen Bibelgesellschaft zu überbringen, theils um sich an der Arbeit der wohlgediehenen Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft zu stärken und den Brüdern in England Kunde zu bringen, wie er sie aus der Anschauung gewonnen. Seine Worte, die er bei dieser Gelegenheit in der Dreifaltigkeitskirche sprach, machten einen tiefen Eindruck, wie es der Jahresbericht verzeichnet hat. Auch auf ihn hatte das Interesse, das er hier für die Bibelsache damals viel verbreitet vorfand, eine große Wirkung. »Oft habe ich«, schreibt er unter dem 25. Januar 1821 an Sam. Elsner, »seitdem an meinen sechstägigen Aufenthalt in Berlin mit ungeheuchelter Freude und innigem Danke gegen Gott gedacht; die Herzlichkeit, womit ich aufgenommen, und die wahrhaft brüderliche Liebe, womit ich von Ihrem Comité und so vielen einzelnen Gliedern derselben sammt meinem theuren Begleiter Blumhardt behandelt ward, so wie alles das Gute, das wir sehen und hören durften, hat einen höchst angenehmen und bleibenden Eindruck auf unsere Herzen zurückgelassen, auch in London noch, mitten unter allem Geräusche der Welt, fühle ich mich oft in stillen Stunden der Zurückgezogenheit und Andacht mit allen meinen geliebten Mitarbeitern in der Schweiz, Deutschland und Preußen im Geiste verbunden, mein Herz segnet sie alle im Namen des Herrn. Ihre Freuden sind die meinigen, an Ihren Fortschritten nehme ich den lebhaftesten Antheil, und mit Ihren Gebeten steigen auch die meinigen auf, daß das große Oberhaupt der Kirche alle Bemühungen Ihrer Gesellschaft mit Seinem reichsten Segen krönen wolle.« —

Diesem edlen, gütigen und freundlichen Verhalten der Mutter entsprach auch das der Tochter. Wie die Augen und das Herz einer rechtschaffenen Tochter treu an Blick und Wesen der Mutter hängen, so war unserer Direktion wie auch der Gesellschaft ganzes Herz auf die gefeierte Mutter jenseits des Meeres gerichtet. Mit bewunderndem Erstaunen wurde die Rastlosigkeit und Ausdauer ihrer Thätigkeit, die Vielseitigkeit ihrer Unternehmungen, die Großartigkeit ihrer Ent-

schließungen, der sich über den Erdball erstreckende Umfang ihrer Geschäfte in Betracht gezogen; ihre Weisungen und Rathschläge, welche sie aus dem Schatze ihrer Erfahrungen unserer Central-Gesellschaft gab, treu befolgt. Die Ermunterungen, welche sie spendete, hatten ihre Wirkung; die Anregungen, die sie gab, belebten; die Anreize, an welchen sie es zu immer neuer und unverdrossener Thätigkeit nicht fehlen ließ, wurden nicht bloß verstanden, sondern auch sorgsam beherzigt und treulich in Anwendung gebracht; die Spenden an Geldmitteln und Bibeln, welche von ihr uns zukamen, versetzten nicht blos in solche Gefühle, welche Bürge waren von innigst empfundener Dankbarkeit, sondern auch in Stimmungen der freudigsten Rührung, und fanden eine Verwendung, welche den edlen Gebern entsprechend war. Unsere Bibelgesellschaft fühlte sich getrost und freudig in ihrem Werke, da sie einen so zuverlässigen und unerschöpflichen Rückhalt an ihrer reichen und liebevollen Mutter hatte. Wie alle Schreiben, die von London zu uns herübergekommen sind, bezeugen, hatte die Mutter eine große Genugthuung an dem Fleiße und Sinne, in welchem die hiesige Gesellschaft aufstrebte. Sie erkannte es in vollster Deutlichkeit, wie die Thätigkeit, die von der Preußischen Bibelgesellschaft in dem Lande geübt worden, zu einem Mittel in der Hand des Herrn geworden wäre, die Generation aus der Wüste der Glaubenslosigkeit wieder zu den Auen des Glaubens der Vorväter zu führen. Es war der hiesigen Direktion eine hohe Freude, als sie in den beiden Brüdern Carl und Friedrich Sack, von denen der Letztere, der nachmals in der Mitverwaltung der Bibelgesellschaft hochverdiente Hof-Prediger, bereits selig entschlafen ist, der Erstere aber, der Professor und Ober-Consistorialrath, als ein erhabener Greis den Feierabend seines frommen, milden, evangelischen Melanchthonslebens in der Stille gegenwärtig am Rheine verlebt, auf einmal zwei Mitglieder, die in ihrem Schooße thätig gewesen waren, nach London senden und zu lebendigen und empfänglichen Zeugen machen konnte, von dem, was dort und was hier geschehen wäre. Die beiden damals jungen Geistlichen, wie sie dort mit offenen Armen der englischen Gastlichkeit sich aufgenommen sahen, so wurden sie hier die beredten Verkündiger von dem, was sie dort über die Bibelgesellschafts-Angelegenheiten in

Erfahrung zu bringen gewürdigt worden waren. Das Gedenkbuch, welches die Feier des Jubeljahres der Englischen Bibelgesellschaft beschreibt, hat in der Reihe derjenigen, welche überhaupt in den festlichen Versammlungen in England das Wort genommen haben, auch nicht die Namen Sack und Tholuck aufzuführen vergessen. — In der That lieblicher und fruchtbarer als es gewesen ist, konnte das anfängliche Verhalten der beiden Bibelgesellschaften nicht gedacht werden. Im Jahre 1824 war Professor D. Tholuck, ehe er von hier nach Halle übersiedelte, ebenfalls als Repräsentant unserer Gesellschaft auf dem Bibelfeste und im darauf folgenden Jahre traf Herr Dr. Pinkerton im August wieder in Berlin ein, und sein Besuch war der Direktion ein sehr erfreuliches Ereigniß, weil der eines Mannes, der im Dienste der Britischen Gesellschaft unter den mannichfaltigsten Beschwerden und Entbehrungen ganz Europa durchreiset und unter allen Himmelsstrichen mit eben so großem und reinem Eifer als besonnener Weisheit, das Anbrechen und hellere Aufglänzen des Lichtes des Evangelii gefördert hat. Er überbrachte diesmal der Versammlung ein Schreiben des ehrwürdigen Lord Teignmouth, Präsidenten der großen Londoner Gesellschaft, worin der brüderlichste Antheil der fernen Genossen unseres Werkes an unserer einheimischen Thätigkeit ausgesprochen war. Der nähere Zweck des Besuches des Herrn Pinkerton war die Erforschung unserer Bedürfnisse und die Erwägung der Mittel, ihnen am besten abzuhelfen. Auch verhieß er der Gesellschaft von Seiten des Londoner Comités ein neues, bald darauf auch eingegangenes und benutztes Geschenk von Hebräischen Bibeln, das den Studirenden zu Gute kam. Vor seiner Ankunft in Deutschland war in England, ohne daß er eben in Deutschland sich zu sonderlicher Kenntniß oder Berechtigung gebracht hatte, der sogenannte Apokryphenstreit entbrannt[1]), der, wie Carl Schöll in der Herzog-

1) Die Bedeutung der Apokryphenfrage für die Thätigkeit der Bibelgesellschaften war auch in Deutschland gleich anfangs nicht unbeachtet geblieben, aber mehr als eine zwischen den Katholiken und Evangelischen sich erhebende Bedenklichkeit. In dem ersten und unseres Wissens einzigen Programm, welches die Schlesische Provinzial-Bibelgesellschaft 1816 erscheinen ließ, befindet sich ein aus diesem Gesichtspunkte behandelter Aufsatz von D. Augusti unter dem Titel: „Einige Bemerkungen über

schen Encyklopädie berichtet, »mit einer Heftigkeit dort in den Jahren 1825—1827 geführt wurde, daß die Zersplitterung der Britischen Gesellschaft zu befürchten stand. In den ersten Jahren war die Apokryphenfrage dort gar nicht zur Sprache gekommen. Allerdings hatte Owen in dem Aufruf zur Bildung einer Bibelgesellschaft gesagt, daß von dieser nur das inspirirte Buch verbreitet werden solle und die Männer, die die Statuten entwarfen (Owen, Hughes, Pratt, Macauly) verstanden darunter, wie sie später erklärten, die kanonischen Schriften. Allein die Statuten sprechen sich darüber nicht bestimmter aus, sie geben als Zweck nur an »die heilige Schrift (the Holy Scriptures) ohne Anmerkung und Erklärung« zunächst im britischen Reiche zu verbreiten und »ihren Einfluß nach Kräften auf andere Länder auszudehnen«.

»Und wenn die Statuten der Gesellschaft, um allem Streit der Parteien vorzubeugen, bestimmten, daß die Bibel ohne Anmerkungen und Erklärungen gedruckt werde, so konnte sie sich nicht berufen fühlen, sich in Fragen zu mischen, die nur Uneinigkeit stiften konnten. So wurden schon anfangs Canstein'sche Bibeln mit Apokryphen für die Gesellschaft gekauft, ohne Widerspruch zu erregen. Erst 1811 lenkte ein engerer Ausschuß die Aufmerksamkeit des Verwaltungs-Ausschusses auf die Apokryphen in den deutschen Bibeln, und es wurde beschlossen, die betreffenden Hülfs-Gesellschaften zum Auslassen derselben zu vermögen. Aber die Unmöglichkeit, diesen Beschluß auf dem Continente durchzuführen, veranlaßte im Juni 1813 zur Zurücknahme desselben. Als aber 1819 die katholische Bibel in der italienischen, spanischen und portugiesischen Sprache gedruckt wurde, sahen darin Manche eine Abweichung von den Grundsätzen der Gesellschaft. Der Ausschuß, dem deshalb Vorstellungen gemacht wurden, erkannte den Uebelstand an, sah aber zugleich die Gefahr rascher und durchgreifender Maßregeln, und versprach, die Sache allmälich zu ändern. Doch die Gegner verlangten alsbaldiges Ausscheiden der Apokryphen auch auf die Gefahr, daß der Wirkungskreis sich bedeutend verengen

---

die verschiedenen kirchlichen Grundsätze in Absicht auf Werth und Gebrauch der Apokryphen des Alten Testaments«.

würde. Der Ausschuß suchte einen vermittelnden Weg einzuschlagen und beschloß am 19. August 1822, daß die Gelder der Gesellschaft nur für den Druck kanonischer Schriften verwendet, die Zugabe der Apokryphen aber den betreffenden Gesellschaften überlassen werden sollte. Demgemäß bat Leander van Eß um Unterstützung zur Herausgabe seiner Bibel mit dem Bemerken, daß er die Apokryphen auf eigene Kosten drucken lassen wolle. Der Ausschuß verwilligte dazu am 24. September 1824 500 Pfund, nahm aber auf die Beschwerde eines Mitgliedes am 20. Dezember den Beschluß zurück und erklärte, daß künftig nur solche Gesellschaften unterstützt werden könnten, die die Apokryphen gesondert von dem Kanon drucken. Dieser Beschluß rief einen heftigen Protest der Edinburger Hülfsgesellschaft vom 17. Januar 1825 hervor, in welchem die Apokryphen verdammt und die halben Maßregeln des Ausschusses verworfen wurden. Die Heftigkeit des Angriffs hatte jedoch nur die Zurücknahme aller die Apokryphen betreffenden Beschlüsse am 24. Februar zur Folge. Die Edinburger drohten mit Verweigerung der Beisteuer, veröffentlichten die bisherigen Verhandlungen und suchten die andern Hülfsgesellschaften auf ihre Seite zu ziehen. Damit war das Signal zu dem zweijährigen Kampfe gegeben, der mit dem Sieg der Apokryphenfeinde endete. Die Vorkämpfer der letzteren waren Haldane und Gorham, während Venn, Simeon und Steinkopf den Ausschuß vertheidigten. Was zunächst die Apokryphenfrage an sich betrifft, so wurde von den Schotten die schärfste Grenze zwischen Kanon und Apokryphen gezogen. Diesseits derselben stehen ihnen die kanonischen Schriften, alle gleicherweise inspirirt und identisch mit Gottes Wort, jenseits die Apokryphen »tief unter dem Niveau vieler menschlicher Schriften, voll von Lügen, Irrlehren, Aberglauben und Widersprüchen mit sich selbst und dem Worte Gottes um so gefährlicher, da sie sich frevelhafter Weise für göttliche Offenbarung ausgeben«. (1. Statement of the Comm. of the Edinb. Bibl. Soc.) dem gegenüber wird (s. Remarks etc. in Eclectic Review) gesagt, es gebe keinen inspirirten Katalog der kanonischen Schriften, der Kanon sei kein Glaubensartikel, ja er möge selbst nicht inspirirte Bücher enthalten. Es frage sich, ob die Begriffe kanonisch und inspirirt sich

decken. Aechtheit, Vollständigkeit und Inspiration des Kanon seien Punkte, die, so genügend sie auch bezeugt sein mögen, doch dem Gebiete der historisch-kritischen Forschung angehören und verschiedene Ansichten zulassen; unter den kanonischen Büchern selbst sei ein Unterschied in der Inspiration. Während alle Weissagungen sicher von Gott eingegeben seien, so frage sich, wie weit den historischen Büchern (z. B. dem Buche Esther), obgleich sie völlig glaubwürdig seien, Inspiration zukomme. Solche Einwendungen wurden aber von den Gegnern mit der einfachen Behauptung abgeschnitten, den Juden sei Gottes Wort im alttestamentlichen Kanon zur Behütung anvertraut worden, und da sie nirgend wegen Fälschung desselben angeklagt worden, sei derselbe offenbar ächt. Darüber nun waren Alle einverstanden, daß die Apokryphen nicht inspirirt seien, aber über den Werth und die Zulässigkeit derselben herrschten verschiedene Ansichten. Die Schotten mußten sie nach ihren Ansichten auf's Entschiedenste verwerfen. Sie klagten den Ausschuß hart an, daß er nicht blos die Verbreitung derselben als Theil der heiligen Schrift gefördert, sondern auch die günstige Gelegenheit, für das Ausland den richtigen Kanon festzustellen, versäumt habe. Die Vertheidiger des Ausschusses beriefen sich auf die Reformation in England und auf dem Continent, welche die Apokryphen übersetzt, theils um der Bibel leichter Eingang zu schaffen, theils weil dieselben viel Gutes enthielten, sodann auf den Gebrauch derselben in der englischen Kirche, hauptsächlich aber auf die Unmöglichkeit, die Bibel ohne Apokryphen in Ländern zu verbreiten, wo die Bibelnoth am größten war. Die Verbreitung solcher Bibeln, in denen die Apokryphen eine getrennte und untergeordnete Stellung einnahmen, konnte damit wohl gerechtfertigt werden, aber der Vorwurf, daß mit Verbreitung katholischer Bibeln, in denen der Unterschied zwischen Kanon und Apokryphen aufgehoben ist, ein falscher Kanon aufgestellt und das Wahrheitsprincip dem Nützlichkeitsprincip geopfert werde, ließ sich schwer widerlegen. Die Gegner hielten sich übrigens nicht innerhalb der Grenzen der eigentlichen Streitfrage. Sie griffen auch das ganze bisherige Verfahren des Ausschusses an und erlaubten sich die heftigsten Angriffe auf einzelne Mitglieder desselben. Der Ausschuß, sagten die Edinburger und

ihr Vorkämpfer Haldane, habe seine Maßregeln geheim gehalten, Thatsachen entstellt, Alles im glänzendsten Lichte dargestellt, Ungläubige hereingezogen, um die Gunst der Großen gebuhlt, Anderer Verdienst auf eigene Rechnung geschrieben und in der Verbreitung der Bibel auf der ganzen Welt eitle Ehre gesucht. Den Sekretären warf man Miethlingssinn vor, weil sie, nachdem sie 18 Jahre lang der Sache auf's Uneigennützigste gedient, bei gesteigerten Ansprüchen an sie einen Gehalt annahmen. Es wurde aber dabei ganz übersehen, daß bei einem so großen Werke Mißgriffe nicht zu vermeiden waren, daß ohne die Beihülfe der Großen, z. B. in Rußland, gar nichts hätte ausgerichtet, daß manches von Andern angefangene Werk, wie die ostindischen-Uebersetzungen, ohne die kräftige Unterstützung der Gesellschaft nicht hätte ausgeführt werden können, und daß die Gesellschaft zu einer so weiten Ausdehnung ihrer Thätigkeit von Außen her aufgefordert wurde. Kein Wunder auch, wenn bei so überraschenden Erfolgen manche Schattenseiten übersehen wurden und Vieles sich in zu glänzendem Lichte darstellte.

Verschiedene Vermittelungsversuche wurden gemacht, aber die Stimmung gegen die Apokryphen wurde allgemeiner und führte zur Annahme der Regulationen vom 3. Mai 1826 und 1827, worin gesagt wurde, daß das Grundgesetz der Gesellschaft die Verbreitung ausschließe, daß daher keine Gesellschaft oder Person, die dieselben verbreite, Geldhülfe erhalten könne, und daß Bibeln an andere Gesellschaften nur gebunden abgegeben werden sollen, unter der Bedingung unveränderter Verbreitung, endlich, daß Gesellschaften, die Apokryphen drucken, den Erlös für die ihnen verwilligten Bibeln der Londoner Bibelgesellschaft zur Verfügung stellen müssen.«

Ehe es zu dem förmlichen Abschluß dieser Regulationen gekommen, hatten die Sekretarien der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft unter dem 19. Februar 1826 folgendes Schreiben in deutscher Sprache an die Direktion der Haupt-Bibelgesellschaft gerichtet:

»Verehrte Herren und Freunde!

Wir nehmen uns die Freiheit, Sie hiemit zu benachrichtigen, daß sich das Comité der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft

durch wichtige Gründe veranlaßt gefunden hat, folgenden Schluß zu fassen:

»Daß die Gelder (Fonds) der Gesellschaft zum Druck und zur Verbreitung der kanonischen Bücher der heiligen Schrift verwandt werden, mit Ausschluß derjenigen Bücher und solcher Theile von Büchern, die gewöhnlich Apokryphen genannt werden, und daß alle Exemplare, mögen sie nun alle oder mehrere kanonische Bücher oder nur ein einzelnes enthalten, stets gebunden[1]) verabfolgt werden, und zwar so, daß keine andere Bücher ihnen beigebunden werden; auch ist ferner beschlossen, daß alle Geldbeiträge, sie mögen von Gesellschaften oder Individuen bewilliget werden, in völliger Uebereinstimmung mit dem Sinn und Zweck dieser Anordnung gemacht werden.«

Indem das Comité der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft dies als Regel ihres eigenen Verfahrens festgesetzt hat, so hat es auch nicht im Entferntesten die Absicht, sich den geringsten Eingriff in die religiösen Ansichten oder Meinungen ausländischer Kirchen, oder in das, was bei ihnen hergebracht und gebräuchlich ist, zu erlauben. Sie ehrt in Andern die Gewissensfreiheit, in deren Besitz sie sich so glücklich fühlt.

Das Comité der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft benutzt diese Gelegenheit, alle ihre Continental-Brüder ihrer ungeheuchelt-christlichen Hochachtung zu versichern. Es fühlt sich von dem lebhaften Wunsch beseelt, ausländischen Gesellschaften auch ferner die möglichst freigebige Unterstützung angedeihen zu lassen, so weit dies mit seinem jetzigen Schlusse vereinbar ist und es wird es stets für ein wahres Glück achten, jenes schöne Band der Harmonie und Eintracht unverrückt festzuhalten, welches zwischen der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft und ihren Schwester-Anstalten auf dem Con-

---

1) Unter dem 13. November 1823 noch hatte Rob. Pinkerton an die Direktion amtlich zu schreiben, daß die damals bewilligte „Gabe von 500 Pfd. Sterl. Werth von gebundenen Bibeln nur die kanonischen Bücher umfasse, und Sie also die Kosten der apokryphischen Bücher, die Sie mit diesen zusammenzubinden für nöthig erachten möchten, aus Ihrem eigenen Vermögen bestreiten müssen“. Damals also war man in England noch nicht so rigoristisch, wie bald nachher.

tinent so lange und so wohlthätig bestanden hat. Mit der ungeheucheltsten Hochachtung unterzeichnen wir uns

Verehrteste Herren und Freunde!

als ihre

ergebensten Diener

A. Brantram, Joseph Hughes,

Ch. F. A. Steinkopf,

Sekretäre der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft.«

Die Mittheilung dieses Schreibens machte in der monatlichen Conferenz bei den Mitgliedern der Direktion einen um so tieferen Eindruck, je überraschender und je unbegreiflicher die Nachricht erscheinen mußte, die es brachte, nachdem in einer gemeinschaftlichen Praxis von zwölf Jahren keinem der beiden Theile ein Bedenken über die Vertheilung von Bibeln mit Apokryphen auf dem Festlande gekommen war. Es galt nicht allein des bezeichneten Eindrucks mächtig zu werden, sondern auch ein Verhalten zu finden, wie es zweckmäßig und dem Geiste evangelischer Auffassung der Frage auf dem Continente würdig war. Ob zwar es wie in den Provinzen auch in Berlin nicht an bedeutenden Stimmen fehlte, welche theils mit Rücksicht auf den unausbleiblichen Verlust der so wichtigen Unterstützungen von Seiten der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft, theils mit Rücksicht darauf, daß eine Remonstration von hier aus die Londoner Bibelgesellschaft von einem so bestimmt gefaßten Beschlusse nicht abbringen werde, sich dahin äußerten, daß sie kein Bedenken dabei finden würden, die kanonischen Bücher auch ohne die Apokryphen zu vertheilen, so drang doch die des Vicepräsidenten, Staatsraths Rosenstiel, eines Mannes, der um die Begründung wie Befestigung und werkthätigen Betrieb der Bibelgesellschaft die allergrößten Verdienste hat, durch, als er sich mündlich wie schriftlich dahin äußerte, daß die Bibel Alten und Neuen Testaments, verdeutscht durch D. M. Luther, allen evangelischen Kirchengemeinden deutscher Zunge auch die Apokryphen enthalten müsse.

Sowohl von der Baseler als auch von der Mindener Bibelgesellschaft wurden in London Gegenvorstellungen gemacht; aber eben diese gaben in England nur Anlaß, öffentlich solche Maßregeln zu ergreifen, die den Wünschen der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft gerade zuwiderstreitend erscheinen mußten. Die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft durfte sich solchem Begegnen nicht aussetzen, sondern drückte, nach langem und reiflichem Erwägen und Verhandeln, ihre Empfindungen und Anschauungen endschließlich in einem unter dem 14. November 1826 an die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft gerichteten Schreiben, das der selige Hofprediger Sack verfaßt hatte, wie folgt aus:

»Die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft hat von Seiten des verehrten Comité der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft in London zu viele Beweise der Achtung, des Vertrauens und der edelsten Freigebigkeit empfangen, und ist es zu lange gewohnt, gegen ihre britischen Mitarbeiter die offene Sprache christlicher Freimüthigkeit zu reden, als daß sie sich nicht eben so sehr durch das Gefühl der Dankbarkeit, als durch den Wunsch, ihre Handlungsweise ihren Londoner Wohlthätern und Freunden in dem rechten Lichte erscheinen zu lassen, zu folgenden Mittheilungen, die nur durch die längere Ueberlegung bis jetzt verzögert worden sind, gedrungen fühlen sollte. Der wichtige Anlaß dazu ist aber nichts anders, als die Apokryphen-Angelegenheit. Da können wir denn zuerst nicht verhehlen, daß unsere Direktion mit großem Bedauern und gerechten Besorgnissen für die Zukunft den Beschluß des Londoner Comité vernommen hat, nach welchem die Unterstützungen an Bibeln und Geldmitteln, deren sich auch die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft mit ihren Töchtern in so reichem Maße bisher zu erfreuen hatte, fortan nur solchen Gesellschaften zufließen sollen, die sich nicht weiter mit der Verbreitung der apokryphischen Bücher befassen. Allein es kann uns nicht in den Sinn kommen, der Londoner Gesellschaft über ein Grundprinzip, das sie gewiß nur nach der reiflichsten Erwägung bei sich festgestellt hat, Vorstellungen zu machen, die zum Zwecke hätten, sie zu unsern Gunsten zur Untreue gegen dasselbe zu vermögen. Eben so wenig sind wir unbescheiden genug, bestimmen zu wollen, in welcher Art von

London aus ferner die Sache der Schriftverbreitung in den preußischen Landen unterstützt werden soll. Aber da wir uns nicht verbergen können, daß durch die neuesten Beschlüsse in Betreff der Apokryphen der Kreis unserer Wirksamkeit sich verkleinern, ja unsere Thätigkeit sich mannigfach gelähmt fühlen werde, so muß es uns gar sehr darum zu thun sein, von dem Verfahren, zu dem wir uns genöthigt sehen, jeden Schein der Uebereilung und eigensinnigen unbegründeten Beharrlichkeit bei dem Hergebrachten, die in einer Sache, wie die unsrige nur verderblich wirken müßte, zu entfernen.

Hiebei glauben wir voraussetzen zu können, daß es dem Londoner Comité nicht unbekannt sein werde, wie sowohl in Deutschland und in den sonstigen protestantischen Ländern deutscher Zunge, als auch in der Schweiz, in Schweden und Dänemark, seit der Reformation, die apokryphischen Bücher stets mit den kanonischen verbunden unter kirchlicher Autorität verbreitet worden sind. Die evangelische Kirche dieser Länder folgte darin dem Vorgange Luther's, der, wohl kundig des Unterschiedes zwischen kanonischen und apokryphischen Schriften, dennoch die letzteren in seine Uebersetzung, unter der Bemerkung: »Apokrypha, das sind Bücher, welche der heiligen Schrift nicht gleich gehalten, und doch nützlich und gut zu lesen sind«, mit aufnahm, und mit unter das Volk gebracht haben wollte. Auch hat die Erfahrung der Jahrhunderte seit der Reformation gelehrt, daß jenes Urtheil Luther's von dem relativen Werthe dieser Bücher nicht irrig gewesen ist, indem die Aufnahme derselben zwischen die kanonischen Bücher des Alten und Neuen Testamentes der Kirche Jesu Christi unter uns nicht allein keinen Schaden stiftete, sondern auch mancher Segen dadurch herbeigeführt wurde. Namentlich hat sich das Buch Jesus Sirach, der übrigen, in geschichtlicher und religiös-sittlicher Hinsicht lehrreichen apokryphischen Bücher zu geschweigen, die besondere Liebe des Volkes und vieler gebildeten Glieder der Kirche gewonnen, und ist nicht ohne wichtigen, der Einwirkung der evangelischen Wahrheit förderlichen Einfluß auf das sittliche Leben der Christen geblieben. Erscheint es nun schon hiebei bedenklich, von der bisherigen Observanz abzuweichen, um den nach-

theiligen äußeren Folgen, mit denen wir uns durch den Beschluß des Londoner Comité bedroht sehen, zu entgehen, so fühlen wir uns noch durch eine andere, mindestens eben so wichtige Rücksicht davon zurückgehalten.

Wenn wir nämlich bisher dem Grundsatze der Einfachheit unseres Zweckes, der nichts anders ist, als die heilige Schrift, wie sie unter uns vorliegt und mit kirchlichem Ansehen versehen ist, unter das Volk zu bringen, gewissenhaft treu geblieben und bemüht gewesen sind, die hohe Einfalt unserer Sache durch nichts Fremdartiges zu stören: so halten wir uns dabei der vollkommenen Zustimmung unserer britischen Freunde gewiß, von denen uns ja eben dieser Grundsatz so oft an das Herz gelegt worden ist, und die, in größerem Maße noch als wir, die Erfahrung gemacht haben werden, wie der Segen unseres Werkes allein auf dem strengen Festhalten jenes Grundprinzips beruhet. Nun aber glauben wir mit Recht, daß die Weglassung der Apokryphen, da dieselben einmal in unserer Kirche mit zu der vollständigen Bibel gehören, selbst wenn wir uns dieselbe ohne Zustimmung der kirchlichen Behörden erlauben dürften, etwas dem Zwecke unseres Vereins fern liegendes ist. Denn durch ein solches Verfahren würde ohne Zweifel unsere Angelegenheit (die an sich schon vielfach angefochten, und in ihrem Fortschreiten durch Trägheit und Unverstand, durch dünkelvolle Weltklugheit und bösen Willen oft gehemmt wird, und sich dabei allein durch Festhaltung ihres höchst einfachen Zweckes vor jeder verdächtigen Anklage verwahren, bei jedem offenen Angriffe vertheidigen, und vor den Augen der Wohlgesinnten in ihrem Werthe und ihrer Würde behaupten konnte) aus ihrer sichern Festung heraus sich auf das Gebiet des Streites einander widersprechender Ansichten wagen; eines Streites, der, wenn seine endliche Entscheidung auch der Sache der Wahrheit sollte förderlich sein, doch durchaus außerhalb der Grenzen unseres besonderen Berufes liegt. Der gelehrten Welt würde dadurch ein Anlaß gegeben werden, nicht blos das Verhältniß der apokryphischen Bücher zu den kanonischen, sondern auch die Authentie und Theopneustie des Kanons an sich auf's Neue zum Gegenstande kontroverser Behauptungen zu machen, und wenn auch der gemeine Mann von diesen Untersuchungen der

Gelehrten keine Kenntniß nehmen möchte, so steht doch zu fürchten, daß er an sich schon durch die Verbreitung einer andern Bibel, als die seine Vorfahren gehabt haben, und mit welcher er von Jugend auf vertraut gewesen ist, geirrt und in seinem Glauben gestört fühlen werde, da er sich im Allgemeinen von dem Unterschiede der kanonischen und apokryphischen Bücher oft keine bestimmte Rechenschaft zu geben weiß, und die Gründe, warum er namentlich jetzt nicht mehr in der Lesung des Jesus Sirach, des Tobias, der Maccabäer rc. Belehrung und Erbauung suchen soll, ihm nicht würden hinlänglich einleuchtend gemacht werden können. Wenn daher auch unsere eigene Ansicht von dem relativen Werthe der Apokryphen eine ungünstigere wäre, als sie in der That ist, so würden wir, als Bibelgesellschaft des preußischen Staates, von unserm Standpunkte aus, doch nicht die Hand dazu bieten können, dieselben aus unsern Bibeln wegzulassen. Dazu kommt, daß unsere Statuten nur auf Verbreitung der Schrift, wie sie unter uns kirchlich vorhanden ist, lauten, und nur als solche von des Königs Majestät bestätigt worden, und auf den Grund dieser Statuten alle Mitglieder der Preußischen Bibelgesellschaft derselben beigetreten sind; daß uns mithin kein Recht zusteht, von diesem Urvertrage, der die Grundlage unseres Bestehens und unserer Wirksamkeit ist, abzuweichen, wodurch wir den in uns gesetzten öffentlichen Glauben verletzen würden.

Diese Auseinandersetzung glaubten wir dem hochverehrten Londoner Comité schuldig zu sein, um Dasselbe auf den rechten Gesichtspunkt zur Beurtheilung unsers Verfahrens zu stellen, und wir hoffen dabei uns schmeicheln zu dürfen, daß sich Dasselbe das Gewicht der Gründe, die uns zur Beibehaltung der bisherigen Observanz nöthigen, fühlbar machen werde. Wir haben uns freilich die nachtheiligen Folgen, die daraus für den äußeren Umfang unserer Thätigkeit hervorgehen werden, nicht verhehlt; aber das Bewußtsein, die große Hauptsache im Auge behalten zu haben, läßt uns dennoch in die Zukunft, welche größere Schwierigkeiten sie auch mit sich bringen möge, mit getrostem Muthe hinausblicken. Das äußere Band, das uns bisher mit England vereinte, und von der einen Seite durch das Bewußtsein edler uneigennütziger Freigebigkeit, von der andern durch

das Gefühl herzlicher Dankbarkeit immer fester gezogen ward und bei welchem in den Gebern kein stolzes Ueberheben, in den Empfängern kein drückendes Gefühl der Abhängigkeit aufkommen konnte, da wir uns ja in der einen großen Sache der Christenheit auch mit den, in nationeller Hinsicht uns fremden Brüdern als eine große Familie betrachten durften, deren Güter, ungleich unter die Einzelnen vertheilt, doch den reicheren nur anvertraut sind, um damit den ärmeren in Liebe zu dienen: dieses äußere Band wird freilich nach den neuesten Londoner Beschlüssen loser werden, und es ist uns dies allerdings nicht gleichgültig, da durch äußere Zeichen sich zugleich das Gefühl innerer Gemeinschaft stets neu belebt. Aber wir trösten uns dabei mit dem Bewußtsein, daß doch das innere Band unauflöslich fortbestehen muß, sobald nur auf beiden Seiten der reine Eifer nicht erstirbt, ein Werk, auf dem schon so viel Segen Gottes ruht, im Vertrauen auf Ihn, muthig weiter fortzutreiben.

Täuschen wir uns nicht, so dürfte es wohl manchen Mitgliedern der Londoner Gesellschaft ebenfalls als eine unerfreuliche Folge der neuen Bestimmungen erscheinen, daß sie nun ihre Gaben nicht mehr jenem Volke zuwenden können, aus deren Mitte der große Reformator hervorging, dessen Glaubensmuthe, durch Gottes Geist angefacht, die evangelische Christenheit vorzugsweise das ungetrübte Licht der Wahrheit verdankt, dessen sie sich erfreut; und daß sie nun nicht ferner die Schuld der Dankbarkeit für das, was die Väter gewirkt haben, den späten Enkeln bezahlen können. Doch vielleicht findet die christliche Weisheit und weitherzige Freigebigkeit unserer britischen Mitarbeiter dennoch Mittel und Wege, um auch jenes uns so heilsame äußere Band irgendwie wieder anzuknüpfen.

Wie dem aber auch sein möge, niemals wird in uns das Gefühl der innigsten Hochachtung, der herzlichsten Dankbarkeit, der brüderlichsten Liebe ersterben, das uns gegen unsere zu demselben großen Werke mit uns verbundenen Freunde in dem britischen Reiche beseelt; und niemals werden wir vergessen, mit welchem Eifer in der Verbreitung des göttlichen Wortes dieselben allen Völkern der Erde vorangeleuchtet haben und noch voranleuchten, und durch welche großen

Erfolge es Gott gefällig ist, die Thätigkeit der britischen Bibelfreunde zu segnen.

Berlin, den 14. November 1826.

Die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft.

von Schuckmann. Gr. von Danckelmann. Nicolovius. Rosenstiel.

An das Comité der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft in London.«

Ihren damaligen 45 [1]) Tochtergesellschaften gab sie gleichzeitig davon Kenntniß zur Nachachtung neben folgendem Anschreiben:

»Der Bibelgesellschaft zu N. übersenden wir anbei ein lithographirtes Exemplar des Schreibens, das wir unter dem heutigen Dato an das Comité der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft in London erlassen, und in welchem wir die Handlungsweise, die uns nach reiflicher Ueberlegung in Betreff der apokryphischen Bücher als die richtige erschienen ist, mit ihren Gründen rechtfertigend dargelegt haben. Wir glauben damit auch die Ueberzeugungen und Ansichten unserer Tochtergesellschaften über diese Angelegenheit ausgesprochen zu haben, und halten uns überzeugt, daß dieselben, nicht blos, weil es die Statuten unserer Gesellschaft so mit sich bringen, sondern auch nach eigener Wahl, unser Verfahren zu dem ihrigen machen, und keine Exemplare der Bibel ohne Apokryphen annehmen und verbreiten werden. Wenn nun nach den neuesten Beschlüssen der Londoner Gesellschaft die Aussicht auf Unterstützung von England aus nicht mehr unsern Eifer in der Schriftverbreitung beleben kann, so hoffen wir doch, daß derselbe an allen Orten unsers Vaterlandes, in denen Bibelgesellschaften bestehen, um deswillen nicht erkalten, sondern sich von innen heraus um so mehr entzünden werde. Der Hauptgesellschaft aber wird es stets eine angenehme Pflicht sein, den Bedürfnissen der Tochtergesellschaften, nach Maßgabe des eigenen thätigen Antheils, den sie an der Bibelsache nehmen, und so weit es unsere Mittel und

1) Für die nachmaligen Töchter wurde „von den Verhandlungen der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft die Verbreitung der Bibeln ohne die Apokryphen betreffend“ unterm 12. November 1836 ein wiederholter Druck veranstaltet.

anderweitige Verpflichtungen irgend gestatten, bereitwillig entgegen zu kommen.

Berlin, den 14. November 1826.

Die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft.

An die Bibelgesellschaft zu N.«

Eben so wurde den Bibelgesellschaften zu Basel und Stockholm, welche, die erstere unter dem 15. Juli, die letztere unter dem 20. September 1826 ihre Ansichten und Entschließungen über den Londoner Beschluß der diesseitigen zu erkennen gegeben hatten, so wie den anderen vornehmsten Schwestergesellschaften auf dem Continent und in Amerika das wichtige Schreiben vom 14. November jenes Jahres mitgetheilt.

Es waren nur vereinzelte Verwaltungen in den Tochtergesellschaften des Rheinlandes, welche sich anfänglich nicht darein finden wollten, der selbst in England nicht allgemein gebilligten Maßregel nicht beizustimmen. Um so entschiedener war die Zustimmung, welche der Beschluß der Haupt-Bibelgesellschaft bei der Hallischen und Gumbinner Bibelgesellschaft fand.

Von Herrn Rob. Pinkerton in London lief unter dem 30. Mai 1827 folgendes Schreiben in englischer Sprache ein:

»Meine Herren! Wir haben Ihre unter dem 14. November v. J. dem Comité der Britischen und Auswärtigen Bibelgesellschaft gemachte wichtige Mittheilung erst am 15. April d. J. erhalten. Was dieselbe so lange zurückgehalten hat, vermag ich nicht anzugeben; aber sofort nach ihrem Eingange wurde von derselben eine getreue Uebersetzung angefertigt und vorerwähntem Comité in der Sitzung am 28. d. M. vorgelegt. Auf gleiche Weise wird dieselbe in dem Anhange unseres Berichts zur Kenntniß des britischen Publikums gelangen.

In Erwiderung auf eben diese sehr wichtigen Dokumente versichere ich Ihnen im Auftrage unseres Comité's, daß dessen Verlangen, mit Ihnen, meine Herren, in dem guten Werke der Bibelvertheilung und innerhalb des so ausgedehnten und wichtigen Wirkungskreises, welchen ihre Gesellschaft einnimmt, so viel gemeinschaftlich zu wirken, als dies bei den gegenwärtigen Vorschriften und Anordnungen, nach

welchen die Direktoren der Britischen und Auswärtigen Bibelgesellschaft zu handeln beschränkt sind, ungeschwächt ist. Zur Bestätigung dieser Versicherung erlaube ich mir, meine Herren, mich auf das Circularschreiben unseres Comité's vom 19. März d. J. zu beziehen, worin die Fälle bestimmt angegeben sind, in welchen unser Verein fortdauernd die Wirksamkeit seiner auswärtigen Gehülfen unterstützen, sowie die Bedingungen, unter welchen diese Unterstützung für die Folge zugesichert werden kann.

Wenn unsere Gesellschaft aufhört, die Verbreitung solcher Bibeln zu befördern, welche die Apokryphen enthalten, so gehört die Erörterung hierüber als in grundsätzliche Bestimmungen eingreifend vor die Majorität unserer Committenten, ist für manche derselben zugleich Gewissenssache und kann in keinem dieser Fälle durch noch so dringende Erwägungen anderer Art beseitigt werden. Ich bin daher auch vollkommen überzeugt, meine Herren, daß Sie unser Comité und die Beamten derselben verpflichtet erachten werden, ohne Einschränkung in Gemäßheit der Willenserklärung der Subscribenten zu handeln, welche über den fraglichen Gegenstand auf dem Wege einer langen und ängstlichen Erörterung Kenntniß erhalten und ihren Vorsatz zu erkennen gegeben haben, es bei den, in dem oben erwähnten Circularschreiben enthaltenen Beschlüssen der General-Versammlung vom Jahre 1826 zu belassen. Zwar sind nicht sämmtliche Hülfsgesellschaften in dem nördlichen Theile dieser Insel jenen Festsetzungen einmüthig beigetreten, aber sämmtliche Bibelgesellschaften in England und Wales haben ihre Zufriedenheit über jene Beschlüsse bezeugt, und sich entschlossen, ihre Beiträge auch forthin an die Muttergesellschaft zu entrichten.

Was anders bleibt uns in dieser wichtigen Angelegenheit zu thun übrig, meine Herren, als jenen Geist und christliche Duldsamkeit in Liebe zu pflegen, welche Sie in Ihrem Schreiben so angelegentlich empfehlen, und mit Ihnen, soweit wir solches vermögen, in jenem großen und wahrhaft wohlthätigen Unternehmen mitzuwirken. Wir beten mit Inbrunst, daß es dem Oberhaupte der Kirche Jesu Christi, unserem Erlöser, gefallen möge, über die Vertheilung der heiligen Schrift zur geistlichen Wohlfahrt aller hiermit beschäftigten Religions-

parteien und zu immer größerer Verbreitung seines eigenen göttlichen Wortes zu walten.

Mit den Gesinnungen der aufrichtigsten Hochachtung verbleibe ich,

meine Herren,

Ihr ergebenster Diener,

Robert Pinkerton.«

Das Circularschreiben, auf welches in vorstehendem Briefe Bezug genommen wird, lautet:

»London, den 19. März 1827.

Verehrteste Herren und Freunde!

Nicht ohne inniges Bedauern ist es, daß das Comité der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft aus verschiedenen Mittheilungen, welche ihm von ihren Correspondenten auf dem Continente zugekommen sind, bemerkt, wie in mehr als einem Falle ihre neuerlichen Maßregeln, die Apokryphen betreffend, mißverstanden wurden. Sein gegenwärtiges Schreiben hat daher den Zweck, Ihnen eine Abschrift der bei seiner 22sten Jahresversammlung deshalb gefaßten Schlüsse mitzutheilen, und zugleich klar und bestimmt anzugeben, in wie fern und in wie weit die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft noch im Stande sei, ihren auswärtigen Mitarbeitern Unterstützungen angedeihen zu lassen.

Am 22sten Jahresfeste der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft, welches den 3. Mai 1826 in London gehalten wurde, sind unter dem Vorsitze von Lord Teignmouth folgende Beschlüsse einstimmig gefaßt worden:

I. Daß das Grundgesetz der Gesellschaft, welches ihre Wirksamkeit auf die Verbreitung der heiligen Schriften beschränkt, ganz klar und bestimmt so zu verstehen sei, daß es die Vertheilung der Apokryphen ausschließe.

II. Daß in Uebereinstimmung mit diesem Schlusse keiner Gesellschaft, welche die Apokryphen verbreitet, eine Geldhülfe bewilligt werden könne. Eben so wenig kann sie (solch eine Geldhülfe) irgend einer einzelnen Person zufließen, dieselbe werde denn auf eine besagtem Schlusse völlig gemäße Art verwandt.

III. Daß in allen Fällen, worin irgend einer Gesellschaft eine Unterstützung an Exemplaren der ganzen heiligen Schrift oder einzelner Theile derselben, für unentgeldliche Vertheilung oder Verkauf gemacht werden sollte, alle so bewilligten Exemplare gebunden zu verabfolgen sind, und zwar unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie unverändert und ohne etwas anders hinzuzufügen, ausgetheilt werden.

Aus vorangehenden Schlüssen ergiebt sich's klar und deutlich, daß das Comité sich außer Stand sieht, solchen Gesellschaften, die ihre Fonds (Einkünfte) zur Verbreitung der Apokryphen zugleich mit den canonischen Schriften verwenden, eine Unterstützung an Geld zufließen zu lassen: denn diese Schlüsse verpflichten sie, die Gelder der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft ausschließend zur Verbreitung der canonischen Bücher der Schrift zu verwenden. Jedoch steht es — selbst bei diesen Beschlüssen — dem Comité der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft völlig frei, ihren Continental-Mitarbeitern immer noch sehr beträchtliche Hülfe zu gewähren. — Denn

1. vermag sie allen Gesellschaften, deren Regeln und Verfahren mit denen der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft dahin übereinstimmen, daß sie die Apokryphen völlig ausschließen, Unterstützung an Geld sowohl als Exemplaren der Schrift wie zuvor angedeihen zu lassen. — Ferner kann sie
2. den Gesellschaften, welche die Apokryphen mit den canonischen Büchern der Schrift — vermischt oder abgesondert — verbreiten, einen Vorrath von Exemplaren der heiligen Schrift — im Ganzen oder in einzelnen Theilen — zum Verkauf oder zu unentgeldlicher Vertheilung bewilligen, und zwar mit nachfolgenden genauern Bestimmungen:
   a) Exemplare gebundener Bibeln, welche nur die canonischen Bücher enthalten, in den verschiedenen autorisirten Uebersetzungen, die auf dem Continente gebräuchlich sind.
   b) Exemplare von gebundenen Neuen Testamenten derselben Uebersetzungen.
   c) Exemplare des Neuen Testamentes mit den Psalmen in einem Bande.

d) Exemplare von einem oder mehreren canonischen Büchern zusammengebunden.

Es ist hierbei zu bemerken, daß in allen den zuvor angegebenen Fällen die bewilligten Bücher (Exemplare der ganzen Bibel oder einzelnen canonischen Bücher) stets gebunden verabfolgt werden.

Alle so bewilligten Exemplare der heiligen Schrift werden von unserem Comité zur völligen Disposition der auswärtigen Gesellschaften gestellt, um sie entweder zum kostenden oder herabgesetzten Preise zu verkaufen, oder auch unentgeldlich an solche zu vertheilen, die nichts dafür zu bezahlen im Stande sein möchten. Die einzigen Bedingungen, deren Erfüllung das Comité der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft von Seiten der ausländischen Gesellschaften, welchen solche Exemplare der Schrift bewilligt werden, begehrt, sind nachstehende:

a) Daß die bewilligten Bücher gerade in dem Zustande vertheilt werden, in dem sie empfangen wurden, ohne daß etwas daran verändert oder hinzugethan werde.

b) Daß eine besondere Rechnung über die verkauften oder unentgeldlich vertheilten Exemplare geführt, und eine Abschrift davon dem Comité der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft eingesandt werde.

c) Daß der Gelderlös von den verkauften Exemplaren dem Schatzmeister der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft zugesandt werde.

Diese Bedingungen sind es, die für hinreichend erachtet werden, um das Comité in den Stand zu setzen, die der Anstalt zugehörigen Gelder, welche ihr zur Förderung ihrer Wirksamkeit im Auslande anvertraut worden sind, in genauer Uebereinstimmung mit ihren Regeln zu verwenden, und dadurch Eintracht und Harmonie unter den verschiedenen christlichen Confessionen Großbritanniens, von welchen sie mit so vielen freigebigen Beiträgen unterstützt wird, zu erhalten.

Das Comité fühlt sich durch die frohe Hoffnung belebt, daß es ihren ausländischen Mitverbundenen nicht an Gelegenheit zur Vertheilung jener unschätzbaren Gabe fehlen werde, welche unsere Gesell-

schaft sich glücklich schätzt, denen anbieten zu dürfen, die sich Exemplare der Schrift kaufweise anzuschcffen unvermögend sind. Denn sie ist ja eine Gabe, welche den ganzen Rath Gottes zum Heile der Menschheit in sich schließt, und nützlich ist zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt.

Zu gleicher Zeit fühlt sich das Comité der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft gedrungen, ihren Continental-Brüdern die erneuerte Versicherung zu ertheilen, daß, so sehr dasselbe es auf der einen Seite für Pflicht erachtet, die ihm anvertrauten Gelder einzig und allein zur Verbreitung der von Gott eingegebenen Schrift, sowohl im Ganzen als in ihren einzelnen Theilen im In- und Auslande zu verwenden, es auf der andern Seite so sehr als je sein ernstlicher Wunsch sei, unter allen Bibelanstalten, welche auf dem Erdboden bestehen, die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens aufrecht zu erhalten, bis sein großer und glorreicher Zweck völlig erreicht sein wird, und alle Völkerstämme der Menschheit sich in den Besitz der heiligen Schrift, welche uns unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Jesum Christum, versetzt sehen werden.

Mit Gesinnungen der aufrichtigsten Verehrung beharren wir, verehrteste Herren und Freunde!

Ihre ergebensten Mitarbeiter, das Comité der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft und in deren Namen
Teignmouth, Präsident.«

Wie brieflich, so hat auch durch ihren Abgeordneten, den Stifter der hiesigen Bibelgesellschaft, Pinkerton, die Mutter aller Bibelgesellschaften ihren Wunsch, mit der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft in Verbindung zu bleiben, am 5. September 1827 beim Jahresfeste mitgetheilt und dieselbe ihrer Unterstützung versichern lassen, soweit dies mit ihren veränderten Grundsätzen vereinbar sei. In der Sitzung des Direktoriums am gedachten Tage wurde nach Anhörung eines Vortrages des Dr. Pinkerton beschlossen:

»1. Hebräische Bibeln und Neue Testamente mit oder ohne Psalmen dankend anzunehmen und gewissenhaft zu vertheilen;

2. die von der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft angebotenen Bibeln ohne Apokryphen als Depositum derselben einigen Mitgliedern der Direktion als Depositarien zu überweisen und durch letztere die empfangenen Bibeln gratis, zu geringen oder ganzen Preisen an solche Personen vertheilen zu lassen, die dergleichen ausdrücklich zu haben und zu besitzen verlangen;
3. über diese Bibeln ohne Apokryphen, sowie über die hebräischen Bibeln und Neue Testamente soll von den Depositarien besonders Rechnung geführt und das dafür gelösete Geld jährlich der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft zur weiteren Verfügung überwiesen werden;
4. die Tochtergesellschaften sollen hiervon benachrichtigt werden.

Endlich aber wird ausdrücklich dabei bemerkt, daß die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft nicht als solche die Ausbreitung der Bibeln ohne Apokryphen befördern und sich dadurch von ihren früher ausgesprochenen Grundsätzen entfernen könne.« —

Mit dieser Auseinandersetzung endete das Verhältniß gemeinschaftlichen Wirkens, das zwischen Mutter und Tochter zwölf Jahre zu großer Förderung der Bibelgesellschaft und in größestem Segen für viele Seelen bestanden hatte und wurde zu einem von christlich-freundlicher Convenienz, in welcher es keine von beiden Gesellschaften fehlen ließ, die erforderlichen Mittheilungen an die andere zu machen. Einzelne Tochtergesellschaften der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft haben, im Widerspruche zu dem von ihrer Muttergesellschaft festgehaltenen Principe, bei Vertheilung von Bibeln sich bis auf diesen Tag nicht versagen können, Bibeln der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft, d. h. ohne Apokryphen, wenn auch in sehr mäßiger Zahl, zu vertheilen.

Die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft, herangewachsen und gediehen unter dem niemals verkannten Beistande der britischen Muttergesellschaft, hat vom Jahre 1826 ab ihre Wirksamkeit im Vertrauen auf den Schutz und Beistand des allmächtigen Gottes selbstständig fortsetzen müssen und dieselbe bestehet auf die gesegnetste Weise bis auf den heutigen Tag.

Die Mitfeier des Jubelfestes, welches die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft am 1. März 1853 beging, war für die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft ein erfreulicher Anlaß, die Gefühle der Dankbarkeit und des Freudenantheils zu erkennen zu geben, von welchen sie mächtig erfüllt war. Die Direktion ließ nicht blos ihren Tochtergesellschaften unter dem 4. Februar 1853 Nachricht und Aufforderung zu herzlicher Theilnahme zugehen, sondern machte auch dem hochwürdigsten evangelischen Ober-Kirchenrathe Mittheilung über das Fest, welches für die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft bevorstände. Diese höchste Behörde der evangelischen Landeskirche Preußens fand sich bewogen, bereits unter dem 10. Februar 1853 an sämmtliche Consistorien eine Verfügung zu erlassen, in welcher dieselben von dem Beschlusse der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft in Kenntniß gesetzt wurden, das Jahr vom 7. März 1853 bis ebendahin 1854 als ein Jubeljahr zu feiern, und von den Bestimmungen Mittheilung erhalten, welche die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft in Bezug auf diese Feier getroffen hatte. Die kirchliche Oberbehörde erklärte, »wie sie in der bevorstehenden Festfeier eine erwünschte Veranlassung erkenne, den Gemeinden die Gnade Gottes auf's Neue vor Augen stellen zu lassen, welche Er uns durch die Gabe Seines geoffenbarten Gotteswortes, durch die freie und stets wachsende Verbreitung desselben und durch das allen Christen durch die Reformation der Kirche wiederhergestellte Recht aus diesem Urquell göttlicher Offenbarung der Gewißheit ihrer Erlösung und den Trost ihrer Seelen selbst zu schöpfen, erzeigt habe;« auch ihnen die heilige Pflicht in das Gedächtniß zu rufen, an der Benutzung und Verbreitung dieses Schatzes in den Häusern und Familien mit zu arbeiten, und solchergestalt jenes Fest würdig mitfeiern zu helfen. Der Ober-Kirchenrath gab jedem Königlichen Consistorium anheim, den Geistlichen seiner Provinz zu empfehlen, in freier Weise an dem bevorstehenden Sonntage Judica, den 13. März 1853, vor ihren Gemeinden des bisherigen Segens dankbar zu gedenken und ihre Gebete um dessen fernere Erhaltung und Vermehrung mit denen der gesammten evangelischen Christenheit zu vereinigen. In solcher Weise bekundete die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft ihren aufrichtigen Antheil an dem so berechtigten Jubel-

feste, das in England selbst in der ausgezeichnetsten Weise begangen wurde und worüber unser 39. Jahresbericht, sowie eine eigene Schrift Nachricht giebt, welche die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft uns zugesandt hat und die den Titel führt: The Jubilee Memorial of the British and foreign Bible Society: 1853—1854, containing a selection of the documents issued during the jubilee year a report of the jubilee proceedings together with a various tabular statements. London 1854. gr. 8. S. 282.

2. Das Verhältniß zu den Schwestergesellschaften.

Bibelgesellschaften, unmittelbar durch die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft in's Leben gerufen, bestanden, wie bekannt, schon vor unserer preußischen; andere traten fast gleichzeitig mit ihr in's Leben, noch andere kamen diesseits und jenseits des Weltmeeres später als sie zu Stand und Wesen. Wenn nun gleich fast eine jede dieser Schwestern einen besonderen Bezirk für ihre Thätigkeit sich ersehen, gegeben oder geschaffen hat, so bleibet doch, wie billig, selten die eine ganz ohne alle Beziehung zu den anderen. Es nimmt die eine Theil an den Erfolgen der anderen. So ein Glied in ihrer Kette wird herrlich gehalten, so freuen sich die andern Glieder mit, und so eines leidet, so leiden die andern mit. Die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft hat daher nicht blos mit ihren preußischen Schwestern in Elberfeld und Neuwied, sondern auch mit den deutschen in Dresden, Hamburg, Lübeck, Bremen, Altona, Stuttgart, Nürnberg, Frankfurt a. M., Rostock, desgleichen mit den schweizerischen zu Basel, Bern, Zürich, selbst mit den außerdeutschen, sowohl im evangelischen Norden zu Stockholm, Kopenhagen, als in Rußland zu St. Petersburg, in Frankreich zu Paris, Verkehr durch Korrespondenz und theilweis regelmäßige Zusendung von Jahresberichten unterhalten. Auf diese Weise erlangten die Schwestern nicht blos gegenseitige Nachricht von ihrem Ergehen, ihrer Arbeit, ihrem Segen und von dem Stande ihrer Sache, sondern gaben einander auch allerhand Reize zu einem wetteifernden Streben, und eine ward der anderen nicht selten zu einer

Quelle von Trost und Ermuthigung, wenn zu sehen war, unter welchen großen Schwierigkeiten anderwärts ebenfalls zu arbeiten gewesen, und mit wie wenig Mitteln und mit wie großer Geduld, Ausdauer, Lauterkeit und Einfalt gleichwohl das Werk fortgeführt und zu einem befriedigenden Ergebniß gebracht worden war. Die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft ist im Reigen ihrer Schwestern, obschon lange nicht die älteste, so doch nicht unwahrscheinlich die dritte unter den Töchtern, welche die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft auf dem Erdenrunde hat, wenn dieselben nach der Energie und dem Erfolge der Wirksamkeit geordnet werden. Es ist erhebend und anspornend für die Preußische Bibelgesellschaft, diesen Ehrenplatz unter den Schwestern einnehmen zu können, die meistentheils in den volkreichsten Hauptstädten der gebildetsten Staaten der Christenheit ihren Sitz haben. Indem sie dieser Ehre sich vollkommen bewußt ist, bleibt sie gleichwohl gebührender Weise voller Demuth und Bescheidenheit in dem Bewußtsein, daß nicht sie es ist, welche sich also im Laufe der Jahre empor gebracht und oben erhalten hat, sondern der Herr, der sie in Gnaden angesehen und ihre schwachen Bemühungen unter einem Volke hat gedeihen lassen, das in vielen seiner Gemeinden, Familien und Häusern wieder einzusehen begonnen hat, was für einen großen Schatz und Hort es an dem Worte Gottes hat.

Doch blieb das Verhältniß mit allen Schwestern der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft nicht blos ein solches, wie es schon die Convenienz erheischt, nicht blos von jener allgemeinen anregenden Kraft, welche jede Wirksamkeit eines Gliedes im Reiche Gottes auf das andere ausübt: sondern es kam auch zu Zeiten zu einiger gegenseitiger Hülfleistung und freundlicher Handreichung, namentlich unter den angrenzenden Schwestern.

Die Wenden vom oberlausitzischen Dialekt, welche in Folge der Festsetzungen des Wiener Congresses in den preußischen Staatsverband als Unterthanen gelangt waren, hatten bis dahin ihre Bibelbedürfnisse von Dresden aus durch die Königlich Sächsische Haupt-Bibelgesellschaft befriedigt gesehen. Als eine neue Ausgabe wendischer Bibeln im oberlausitzischen Dialekt in Dresden 1820 veranstaltet werden sollte, trat auf eine Einladung der Sächsischen Haupt-Bibel-

gesellschaft die preußische um so lieber theilnehmend durch Abnahme eines Quantums von 500 Exemplaren dazu, als sie hoffen durfte, das Bibelbedürfniß der preußisch gewordenen Ober-Wenden dadurch auf längere Zeit befriedigt zu sehen. Und solche schwesterlich werkthätige Gemeinschaft besteht in erfreulicher Weise zwischen Berlin und Dresden bis auf den heutigen Tag.

Aehnlich war es in Pommern. In dem vormaligen Schwedisch-Vorpommern waren manche aus Schweden stammende Familien ansässig verblieben, welche der Stockholmer Bibelgesellschaft der Bibel in schwedischer Sprache bedürftig erschienen. Sie bot daher eine Quantität von 25 Bibeln in schwedischer Sprache an; wie sehr indessen die Haupt-Bibelgesellschaft beflissen war, diese Exemplare an ihren Mann zu bringen, so zogen es die preußisch gewordenen Pommern doch vor, das Wort Gottes in deutscher Sprache zu lesen; und sie hatte Mühe für die letzten Exemplare Abnehmer zu finden.

In einer solchen Vergliederung zu gesegneter Werkthätigkeit, wie sie sich für die Glieder in einem Organismus geziemen, finden wir die Preußische Bibelgesellschaft, so oft sich ihrer Wirksamkeit eine Thür aufschließt, oder eine Gelegenheit anbietet, ihre schwesterliche Gesinnung darzuthun.

---

3. Das gegenseitige Verhältniß der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft und ihrer Tochtergesellschaften.

a. Im Allgemeinen.

In den alten Provinzen Preußens diesseits der Elbe hatte nach dem Vorbilde der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft bald nach ihrer Gründung (vergl. S. 48) es sich zu einem ernsten Geschäft gemacht, die Stiftung von Tochtergesellschaften einzuleiten, die sie zunächst als Provinzial-Bibelgesellschaften sich dachte, von denen aus sich weitere Vereine abzweigen und durch das Land verbreiten sollten. Das Erstere gelang in den meisten Fällen ziemlich bald, wo mit Eifer und dem

erforderlichen Geschick das Werk angefaßt wurde, und wo es nicht bei büreaukratischer Behandlung und äußerlicher Einrichtung verblieb, auf das Erwünschteste. Die Provinzialgesellschaften traten sämmtlich zu ihrer Muttergesellschaft in der Hauptstadt in das klare und geordnete Verhältniß von Tochtergesellschaften (Beilage Nr. VI.) und kamen eben damit in die der Haupt-Bibelgesellschaft staatlich verliehenen Rechte.

b. Im Besonderen.

α) Zur erstgeborenen Tochter in Potsdam.

Dies war in besonders erfreulichem Grade mit der nachbarlichen Residenzstadt Potsdam der Fall. Hier wurde noch im Laufe des Gründungsjahres 1814 eine Tochtergesellschaft gestiftet. Diese erstgeborne Tochter hat in treuer Anhänglichkeit immer zur Muttergesellschaft gehalten, wenn sie auch in voller Mündigkeit allezeit ihre Ziele zu erreichen bestrebt gewesen ist. Während andere Töchter anfänglich beflissen waren, ihren Wirkungskreis *so weit als möglich* zu nehmen, war die Tochtergesellschaft zu Potsdam wohl überlegt auf das Gegentheil bedacht. Der Wirkungskreis der *Potsdamer Bibelgesellschaft ist nur die Stadt selbst und die beiden Superintendenturen* derselben. Sie erschwert den Zutritt zur Mitgliedschaft in keiner Weise. Nach der neuesten Bestimmung, die in ihrer letzten Generalversammlung festgesetzt wurde, giebt schon ein jährlicher Beitrag von 10 Sgr. das Recht der Mitgliedschaft. Gleichfalls ist in ihrer letzten Generalversammlung bestimmt worden, daß *alle noch active Geistliche der Stadt*, wenn sie sonst *beitragende Mitglieder der Bibelgesellschaft sind, zum Vorstande gehören*, und außerdem aus der Superintendentur Potsdam ein Geistlicher.

Die Gründung dieser Gesellschaft geschah durch den Schul-Inspektor *Bernhardt*, der als Schulrath in Stettin starb, mit Beihülfe des verstorbenen Hof-Apotheker *Franck*, der bei seinem Tode der Bibelgesellschaft ein Legat von 1000 Thlr. vermachte. Das erste Beginnen ihrer Thätigkeit ermöglichte ein Geschenk von 100 Thlr., welches der Prediger *Schwabe*, ein Abgeordneter der Britischen und

Ausländischen Bibelgesellschaft, dem Schul-Inspektor Bernhardt im Jahre 1814 im September zukommen ließ, ein Geschenk, welchem von Seiten jener Gesellschaft noch mehrere bedeutende folgten.

Zu Präsidenten hatte die Potsdamer Bibelgesellschaft nach einander den

1. Regierungspräsidenten Maassen von 1814—1816,
2. Generalmajor von Knoblauch von 1816—1817,
3. Hofprediger und Consistorialrath, Bischof D. Eylert von 1817—1852,
4. Geh. Regierungs- und Consistorialrath Striez von 1852 an.

Die Herren ad 2—4., so wie der Superintendent Stöwe und der Oberprediger Hanstein waren auch Vicepräsidenten, ebenso seit 1852 bis zu seinem 1860 erfolgten Tode der Feldprobst Dr. Bollert.

Bibliothekare waren:

1. Oberprediger Hanstein bis zu seinem Tode 1830,
2. Prediger Stöwe bis 1861, und seitdem
3. Oberprediger Licentiat Rauh.

Sekretäre waren:

1. Schulinspektor Bernhardt von 1814—1816,
2. Oberprediger Hanstein von 1816—1830,
3. Prediger Bernhardi seit 1830.

Rendanten waren:

1. Rentier Freitag von 1814—1820,
2. Bürgermeister Radewaer von 1820—1828,
3. Regierungs-Sekretär Winter von 1828—1833,
4. Stadtrath Knopff von 1833—1843,
5. Rechnungsrath Hellmuth von 1844—1850,
6. Kanzleidirektor Paethel von 1850—1857,
7. Feldprobst D. Bollert von 1857—1860,
8. Rechnungsrath Wegener von 1861 an.

Immer wußte diese bei ihrer Wirksamkeit sich in den anfänglich gesteckten Grenzen haltende Gesellschaft auf's Beste, was sie wollte, und es gelang ihr, dasselbe nicht blos durch die Wahrung eines wohl geordneten Haushaltes, sondern auch durch eine so befriedigende Ver-

abreichung von Bibelexemplaren, daß in ihrem Sprengel, wie sie erklärt, wohl schwerlich ein dargelegtes Bibelbedürfniß unbefriedigt geblieben sein möchte. Sie gab im vorigen Jahre über 500 Thlr. für heilige Schriften aus und hatte einen unveräußerlichen Schatz von 2200 Thlr. Es waren sehr beachtenswerthe Gedanken und Wünsche, welche durch sie schon beim Anfange ihrer Thätigkeit in die Wirkungskreise der jungen Bibelgesellschaft gebracht wurden, und von solcher Wichtigkeit, daß wir sie zum Gedächtnisse, wie ernst man in Potsdam es schon im Jahre 1814 mit der Bibelsache nahm, aus unserm ersten Jahresbericht hier folgen lassen:

»Erfreuliche Zeichen der neuern Zeit erfüllen unsere Herzen mit Hoffnung und Vertrauen, und wir zweifeln nicht, daß ein planmäßiger, kurzer und deutlicher Unterricht in der Bibel für die Jugend in höheren und niedern Schulen, eine faßliche Anweisung zum rechten Gebrauch der Bibel für die Lehrer in den Volksschulen, und eigne Bibellektionen für die erwachsenen Christen in der sogenannten Wochenkirche sich überall als sehr wirksame Mittel zur Belebung der Achtung und Liebe gegen die heilige Schrift bewähren würden, wo sie mit biblischem Sinn und Geist angewendet werden. Der Unterricht aus der Bibel und von der Bibel sollte, dünkt uns, vorzüglich an die Stelle des Religionsunterrichtes treten, mit der biblischen Geschichte und Lehre anfangen, und mit Belehrungen über Zweck und Inhalt eines jeden einzelnen biblischen Buches enden, und dadurch den höhern, mehr zusammenhangenden Unterricht des Predigers begründen und vorbereiten.

Wenn jenem Unterrichte das Bibellesen und das Auswendiglernen nicht blos einzelner Sprüche, sondern auch ganzer, längerer Stellen beständig zur Seite geht, und die heilige Schrift die erste und allgemeine Grundlage des christlichen Unterrichts ist, so wird die Jugend eine gründliche und vollständige Bibelkenntniß und einen reichen Schatz von Lehre und Trost aus der Schule in das Leben bringen und auch zu Hause fleißig in ihrer Bibel lesen.

Die Anweisung zum rechten Gebrauche der Bibel in Volksschulen sollte ein Hauptgegenstand des Unterrichtes im Schullehrer-Seminar sein und auch hier der

Religionsunterricht von der Bibel ausgehen und auf dieselbe zurückführen. Vor Allem müssen die Lehrer die heilige Schrift verstehen und lieben, weil sie Andern nicht geben können, was sie nicht selbst haben. Ein planmäßig geordnetes Verzeichniß der biblischen Lehrstücke scheint für die bereits angestellten Volksschullehrer dringendes Bedürfniß zu sein und wird bald alle biblische Spruch- und Historienbücher, die oft mehr als die ganze Bibel kosten, verdrängen.

Wir wissen wohl, daß die Verbreitung der Bibel der Hauptzweck der Bibelgesellschaft ist und daß dieser fest und rein im Auge behalten werden muß; aber die Veranlassung lag zu nahe, um nicht wenigstens kurz anzudeuten, wie die Schulen fortsetzen und vollenden können, was die Bibelgesellschaften beginnen, und daß diese ohne jene wenig oder nichts vermögen.

Wenn die Gesellschaften dafür sorgen, daß die Jugend und das Volk die Bibel erhalte und habe, so sollen die **Schulen** dieselbe lesen und verstehen oder gerecht gebrauchen lehren, damit die Bibel aus den Händen auch in die Herzen und in das Leben komme. Ueberzeugt, daß das Bessere auch hier von der Jugend ausgehen müsse, und daß der Weg durch die Schule zwar langsam, aber sicher in die Häuser führt, haben wir uns zuerst an die Schulen unsers Kreises gewendet. Der Superintendent Stöwe hat den Pfarrern seines Kirchensprengels die hohe Wichtigkeit und Nothwendigkeit des fleißigen und zweckmäßigen Gebrauchs der heiligen Schrift in einem ausführlichen Hirtenbriefe auf's Neue an das Herz gelegt, um durch die Geistlichen auf die Schullehrer einzuwirken; und auch an die Schullehrer unserer Stadt sind ähnliche, dringende Aufforderungen ergangen.«

Wenn nun auch diese Gedanken über die Wirksammachung der heiligen Schrift für die Bibelgesellschaften von keiner maßgebenden Bedeutung werden konnten, so sind sie doch keinesweges verloren gewesen, sondern namentlich in dem Wirkungskreise des vormaligen Schullehrer-Seminars in Potsdam, an welchem auch der Verfasser dieser Geschichte vormals lehrend mitzuwirken berufen war, waren die oben ausgesprochenen Grundsätze unter dem Direktorate und Curatorium von Striez immer bei der Bildung der Lehrer deut-

lichst festgehalten und in den Volksschulunterricht hinübergeleitet worden. Wir sehen es hier, wie eine einsichtsvolle Bibelgesellschaft sich die Schule durch schriftmäßig gebildete Lehrer als eine das Werk sicher anfassende Gehülfin heranziehen will, damit die Bibelempfänger auch nachmals verständige und gesegnete Bibelleser werden können. Dieser damals ausgesprochene Gedanke in einem der Bibel mehr oder weniger entfremdeten Geschlechte ist nicht verloren gegangen; er hat seine Frucht getragen. Die gesammte evangelische Volksschule in Preußen ist immer mehr zu einer Schule der Bibelpflege geworden. Was vor 50 Jahren ein Wunsch war, ist in der Gegenwart größtentheils in Ausführung gebracht. An Bibeln fehlt es nicht mehr in den Schulen, um darinnen zu lesen, auch an der Fertigkeit im Lesen nicht mehr, sondern nur vielleicht hie und da noch an der Fähigkeit oder Neigung zu rechter Weisung. Hoffen wir, daß nach funfzig Jahren der Segen der Bibelgesellschaften sich auch hierin noch ergiebiger erzeige, als schon jetzt überall unsere Augen ihn zu erkennen vermögen! —

β) Zu später entstandenen Tochtergesellschaften.

Wir enthalten uns, von den anderen entfernteren, anfänglich sogenannten Provinzialgesellschaften, welche es nicht ablehnten, Töchter der Hauptgesellschaft zu heißen, wie Neuwied, Wernigerode und Elberfeld solches thaten, von Königsberg, Breslau, Liegnitz und anderen, welche sich früher oder später auf die von der Muttergesellschaft alsbald nach ihrer Gründung ihnen gegebene Veranlassung bildeten, hier aus den Acten Bericht zu geben. Sie mögen bei ihren nahenden Jubiläen, ihrer ersten Lebensanfänge sich erinnernd, uns treuen Bericht geben, wie sie wurden, sich erhielten und wirkten; sie mögen uns sagen, ob sie wuchsen oder herabkamen, und was in ihrer Verfassung vielleicht ihrer Entwickelung förderlich oder hinderlich gewesen ist. Nur das wollen wir noch bemerken, daß nicht in dem Grade, als das Gebiet für ihre Wirksamkeit ein großes war, auch ihre Thätigkeit und Frucht immer reich und groß geworden zu sein scheint. Welche großartigen Erfolge müßten sie sonst aufzuweisen haben! —

Hieneben hatte die rastlose Betriebsamkeit der Agenten der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft es sich angelegen sein lassen, in deutschen Städten und Landschaften, deren dauernde Zugehörigkeit zu Preußen damals noch nicht vertragsmäßig ausgesprochen oder wenigstens nicht geregelt war, Gesellschaften und sogar früher als in Berlin zu stiften, wie das besonders in den evangelischen Theilen des Rheinlandes der Fall gewesen war mit der so kräftig wirkenden Bergischen Bibelgesellschaft; und die Britische Muttergesellschaft hatte mit solchen anhebenden Continentalgesellschaften ein unmittelbares Korrespondenz- und Mittheilungsverhältniß eingeleitet und unterhalten, so daß mit Rücksicht auf ihren Ursprung diese Genossenschaften sich als Töchter der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft betrachten durften, eben so wie anfangs die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft. —

Als die Städte jener Gesellschaften mit ihren Bereichen bald darauf in den preußischen Staatsverband sich aufgenommen sahen, und in ein Verhältniß zu der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft zu gelangen ihnen als eine naheliegende und ihre Wirksamkeit fördernde Verpflichtung deutlich werden mochte, blieb, wie aus ähnlichen Gründen in Thüringen, im vormaligen schwedischen Vorpommern und in der Grafschaft Wernigerode, ganz oder theilweise das Verhältniß lange unklar und schwankend, in welchem sie sich als zur Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft gehörig betrachtet wissen wollten. Eine vollkommen ungegründete Befürchtung, in ihrer Selbstverwaltung irgendwie als von einem Centrum aus, das damals ihnen von politischer Seite her noch ziemlich fremd und unbekannt geblieben sein mochte, beeinträchtigt zu werden, würde die meisten dieser Gesellschaften in dem Bestreben etwas für sich zu sein und für sich zu wirken, sowie in dem ihnen nie bestrittenen Bewußtsein, mündig zu sein, noch länger, als es geschehen, haben verharren lassen, wenn ihnen der Verlust der Vortheile, die sich für sie aus der Gemeinschaft mit der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft ergeben mußten, nämlich die Portofreiheit und die anderweit derselben zustehenden Rechte als moralischer Person, nicht doch zu erheblich erschienen wäre, als daß sie sich in voller Zurückhaltung, ja Sprödigkeit zu der mit den wohlwollendsten Gesin-

nungen ihnen entgegenkommenden Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft länger hätten verhalten dürfen. Es ist ein festes Verhältniß befriedigender Art mit ihnen nach und nach zu Stande gekommen, wenngleich es zu keiner Zeit ein so zutrauenvolles, herzliches und offen Hand in Hand gehendes geworden ist, wie dies bei den allermeisten andern Bibelgesellschaften des Vaterlandes der Fall gewesen ist, welche darin keinen Abbruch von ihrer Bedeutung und Würde sahen, daß sie Töchter der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft hießen, und welche gerade in diesem Umstande, der sie in einen großen Liebesverband eingliedert, sich nur zu um so mehr geordneter und sicherer Thätigkeit eingeladen, ermuntert und unterstützt finden. Die Danziger Bibelgesellschaft, obgleich sie früher bestand, als die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft, und die Sorauer, die noch unter sächsischer Staatsoberhoheit in's Leben getreten war, begaben sich unbedenklich, und ohne daß sie sich jemals in ihrer Selbstverwaltung bevormundet gefühlt oder gesehen hätten, in die vollständigste Gemeinschaft mit der Haupt-Bibelgesellschaft.

Gegenwärtig ist die Anzahl der eigentlichen, ohne jene uneigentlichen Tochtergesellschaften der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft, 131.

Diese vertheilen sich nach den Provinzen so, daß auf Preußen 10, Pommern 28, Posen 3, Schlesien 11, Brandenburg 39, Sachsen 31, Westphalen 1, Rheinprovinz 8 kommen, wie dies sammt der Zeit ihres Entstehens die in den Beilagen befindliche Uebersichtstabelle angiebt. (Vergl. Beilage Nr. V.)

Mit allen diesen Tochtergesellschaften steht die hiesige Muttergesellschaft in einem unausgesetzten geschäftlichen Verkehr, wie derselbe in den Bestimmungen für die Tochtergesellschaften festgestellt ist. Die Tochtergesellschaften berichten über ihre Thätigkeit, ihren Kassen- und Bibelbestand, legen ihre Wünsche, Anträge und Bedürfnisse dar und theilen ihre Erfahrungen mit. Es ist keine, die nicht im Schooße des Direktoriums ihren bestimmten Referenten und Fürsprecher hätte, und das Gesammt-Direktorium ist allezeit geneigt, nach seinen Kräften und in Uebereinstimmung mit den statutarischen Bestimmungen den begründeten Wünschen und berechtigten Anträgen jeder Tochter-

gesellschaft Genüge zu thun. Es erregt in seinem Schooße allemal ein schmerzliches Gefühl, wenn einer Tochtergesellschaft, sonderlich je thätiger und verdienstlicher sie sich erwiesen hat, nicht in dem Grade und Umfange ihre Wünsche befriedigt werden können, als sie sammt der Mutter es wünscht. Es ist nichts unbegründeter, als die Furcht, von hier aus irgendwie im Wirken beengt oder wohl gar geschädiget zu werden. Wollte Gott, daß alle Töchter der älteren Mutter an Thätigkeit gleich kämen! Keine größere Genugthuung kann die Muttergesellschaft haben, als wenn ihr wahrzunehmen Gelegenheit gegeben wird, daß es überall mit der Thätigkeit ihrer Töchter wohlsteht. Aber freilich muß sie darüber wachen, daß die Thätigkeit der Töchter sich in den Formen, Bahnen und Schranken halte, welche in den Grundbestimmungen der Gesellschaft festgestellt sind, die von König Friedrich Wilhelm III. zu großem Segen für sein Volk die hohe Genehmigung erhalten haben, und auf deren Aufrechterhaltung das Recht sämmtlicher preußischen Bibelgesellschaften beruht. So hat die Muttergesellschaft bereits zwischen zwei aneinandergrenzenden Tochtergesellschaften, welche in ernstem Zwist lagen, ihren ausgleichenden Einfluß eintreten lassen müssen. Sie hat sich auch veranlaßt gesehen, sich zu Zeiten rathend und weisend über wichtige Punkte gegen die Töchter auszusprechen, z. B. über die Neigung, Kapitalien zu sammeln. (Vergl. Beilage Nr. XIII.)

Wie wenig jemals daran gedacht worden ist, das Werk der Bibelverbreitung im Vaterlande mehr, als es eine in's Größere strebende Wirksamkeit, wie solche eben der ausgedehnte Umfang des preußischen Staates ungesucht herbeiführte, unumgänglich nöthig macht, zu centralisiren, ergiebt sich schon aus der ursprünglichen Idee, welche bei der Gründung von Tochtergesellschaften zu Grunde lag. Die hiesige Bibelgesellschaft wollte ursprünglich in jeder Provinz eine eigentliche »Provinzialgesellschaft«, die allein mit ihr als Tochter in Verbindung stünde, in's Leben gerufen wissen; diese Provinzialgesellschaft sollte wiederum in ihrem Wirkungskreise Zweigvereine und Hülfsgesellschaften hervorzubringen trachten. Es kam aber über einer hie und da sich einstellenden Langsamkeit und Zögerung, mit der schon die Geburt mancher Provinzialgesellschaft vor sich ging,

und neben einer lebhaften Beeiferung mancher Privatpersonen, die sich mit Fleisch und Blut nicht so lange besprechen zu müssen glaubten, wie dies hohe Würdenträger, wenn sie Gründer von Tochtergesellschaften werden sollten, oft nöthig zu haben meinten, an einzelnen Orten, welche ihrer Lage und ihrem Umfange nach anfänglich nicht berufen schienen, Mittelpunkte einer über ganze Provinzen ausgebreiteten Bibelvertheilung zu werden, zu Gesellschaften und Vereinen, die es vorzogen, ein unmittelbares Verhältniß zur Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft zu suchen, als mit der näher gelegenen, in schwerfälligerem Betriebe sich haltenden Provinzialgesellschaft, in die sie eingehörig hätten erachtet werden müssen, in Verbindung zu treten oder zu bleiben. Später namentlich wurden gewöhnlich Agenturen, welche die Haupt-Bibelgesellschaft an Orten, wo ein Bibelbedürfniß in merkbarer und stätiger Weise hervortrat, das von einer entlegeneren Provinzialgesellschaft nicht leicht hätte befriedigt werden können, angelegt hatte, zu Anhaltspunkten für das Zustandekommen mancher anderer unserer kleinen Tochtergesellschaften, welche gegenwärtig in den Provinzen bestehen. Auf diese Weise ist zwar der Organisationsplan zu etwas anderer Ausführung gekommen, als er ursprünglich entworfen sein mochte: es würde aber schwer zu sagen sein, ob die Belebung des Bibelverbreitungsinteresse und die Befriedigung des Bibelbedürfnisses dabei sollte gelitten haben, daß der von selbst sich an die Hand gebende Weg beschritten worden. Wir glauben vielmehr, daß das Bibelbedürfniß auf solche Weise gründlicher hat ermittelt und befriedigt werden können, als es durch Tochtergesellschaften möglich war, welche einen großen Sprengel aber wenig Mittel und wenig Eifer hatten. Nur das ist gewiß, daß die Arbeit der Verwaltung der Haupt-Bibelgesellschaft wesentlich dadurch vermehrt worden ist, wenn sie auch nach einer andern Seite hin sich vermindert hat. Vorher wendete sich nämlich jeder einzelne Geistliche, der ein mäßiges Quantum von Bibeln für seine Pflegebefohlenen nöthig hatte, weil er von einer Provinzialgesellschaft nicht die erwartete und erwünschte Berücksichtigung gefunden haben mochte, unmittelbar an die Verwaltung der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft. Gegenwärtig hat es jeder Einzelne leichter, wenn er sich an die ihm

zunächst gelegene Bibelgesellschaft wendet, an die er sich auch füglicher als wirkliches Mitglied anschließen kann. Der um Gründung und Organisation der Bibelgesellschaften in Preußen hochverdiente Wirkliche Geheime Rath von Klewitz, unter dessen Verwaltung im Jahre 1815 schon die Halberstadter Tochtergesellschaft den Beschluß faßte, andere Bibelbedürftige auch außerhalb ihres Bezirkes mit zu versorgen, hat nachmals als Oberpräsident der Provinz Sachsen die ganze Provinz in feste Bibelgesellschaftsbezirke abgetheilt, und alle Geistlichen durch die Superintendenten instruiren lassen, wohin sie sich mit ihren Anträgen auf Erlangung von Bibeln zu wenden hätten. In anderen Provinzen sind die Männer in den höchsten Stellungen nicht so entschieden vom Büreau aus organisatorisch vorgegangen.

Von diesem wahrhaft mütterlich fürsorgenden Sinne der Haupt-Bibelgesellschaft ist auch die Erklärung Beweis, welche sie an die Tochtergesellschaften erließ, als der hochselige König Friedrich Wilhelm III. der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft die Einsammlung einer Collecte an den Thüren der evangelischen Kirchen durch das ganze Land bewilligt hatte, und manche der damaligen Töchter in einer Art von Kleinmuth mit der Besorgniß erfüllt wurden, nun würden ihnen die Mittel verloren gehen, welche sie zu ihrer Wirksamkeit bis dahin, spärlich genug, zu sammeln im Stande gewesen waren. Die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft erklärte zu einer Zeit, wo sie bereits fürchtete, auf die Hülfsmittel bald verzichten zu müssen, die ihr bis dahin von der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft zugeflossen waren, nämlich unterm 13. Mai 1826: »Durch Sr. Majestät des Königs huldreiche Bewilligung einer jährlichen Collecte in allen evangelischen Kirchen des Staates erfreut sich die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft der Hoffnung, ihre Wirksamkeit von jetzt an fester begründen und immer mehr erweitern zu können. Diese Freude wird durch die von mehreren Tochtergesellschaften geäußerte Besorgniß gestört, daß durch eine solche Collecte ihnen die bisherigen Mittel entzogen und die Theilnahme an ihrem Bestehen vermindert werden möchte.

Von Anfang an hat die Haupt-Bibelgesellschaft ihre Bestimmung nicht auf eine Stadt oder Provinz beschränkt, sondern den ganzen Staat als das Gebiet ihrer Wirksamkeit, und die geliebten Tochtergesellschaften als Gehülfen für einen gemeinschaftlichen Zweck angesehen. Diesem Beruf getreu hat sie nicht nur, wie ihre Jahresberichte näher nachweisen, in den Gegenden, wo das Bedürfniß die Kräfte einer Tochtergesellschaft überstieg, nach Vermögen Beihülfe gewährt, sondern auch auf Unternehmen ihre Bemühungen gewandt, die Theils nur entfernten Gegenden zu gut kommen, wie den Druck einer wendischen Bibel, eines von katholischen geistlichen Behörden genehmigten polnischen Neuen Testaments, Theils dem ganzen Lande bestimmt sind, wie die kostbare, schwierige Stereotypausgabe der Bibel. Bei dieser Anerkennung einer zum Besten des ganzen preußischen Vaterlandes ihr obliegenden Pflicht, die bisher bei sehr beschränkten Mitteln weder ohne mannigfaltige Sorge, noch in erwünschtem Umfange erfüllt werden konnte, sieht die Haupt-Bibelgesellschaft bei gesegnetem Erfolg der Allerhöchst bewilligten Collecte nun einer erfreulicheren Zukunft entgegen, in der sie auch den mit ihr verbundenen Tochtergesellschaften reichlicher und wirksamer als bisher, durch Zusendung des heiligen Bibelbuches, Theilnahme zu erweisen im Stande sein wird, da die Quelle, die auch auf entfernte Gegenden Hülfe zu verbreiten strebt, nun nicht blos auf unzureichenden Zufluß aus der nächsten Umgebung beschränkt bleiben soll.

Die Haupt-Bibelgesellschaft glaubt aber noch in anderem Betracht die Königliche Bewilligung einer allgemeinen Kirchencollecte als ein, ihren und allen Tochtergesellschaften gemeinschaftlichen Zweck förderndes Ereigniß ansehen zu können.

Bisher war nur in den Städten, wo Bibelgesellschaften bestehen, ihr Zweck und Thun den Einwohnern einigermaßen bekannt und wurde nur bei dem jährlichen Stiftungsfeste ihre Bestimmung den Zuhörern gedeutet und an das Herz gelegt. Nunmehr aber wird in jeder evangelischen Gemeine des Staates, in jeder Stadt- und Dorfkirche, das Dasein und Wirken dieser Gesellschaft verkündigt und zu Beiträgen für dieselben ermahnt werden. Die bisher auf eine kleine Zahl beschränkte Theilnahme wird über eine große sich verbrei-

ten. Für das Evangelium begeisterte Prediger werden der Verbreitung desselben tausend Herzen gewinnen und sie bewegen, sich nicht mit dem Beitrage zur jährlichen Collecte zu begnügen. So werden auch die Tochtergesellschaften einer wärmeren Theilnahme, reichlicherer Beiträge und belebteren Wirksamkeit froh werden können.

Die Haupt-Bibelgesellschaft fordert in dieser guten Zuversicht sämmtliche mit ihr verbundene Tochtergesellschaften auf, die Allerhöchst bewilligte allgemeine Collecte als ein das gemeinschaftliche Wirken beförderndes Ereigniß anzusehen, und sich mit neuer Liebe der Haupt-Bibelgesellschaft und den auf das weite Gebiet des ganzen Staats gerichteten Bemühungen derselben anzuschließen. Alsdann wird die bis jetzt mit sorgsamer Mühe, und (wir müssen es eingestehen, wenn wir uns mit dem Lande vergleichen, woher der Same zu uns gekommen) bei mißlichem Gedeihen gepflegte Pflanze zu einem Baum des Lebens erwachsen, der zum Schutz und zur Labung vieler Tausenden seine Zweige immer weiter ausbreitet.

Berlin, den 13. Mai 1826.

Die Direktion der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft.

Schuckmann. Gr. Danckelmann. Nicolovius.
Rosenstiel.«

Ungeachtet dieser Erklärung hörten einzelne Tochtergesellschaften nicht auf, durch die Einzahlung der Collectengelder in die Kasse der Haupt-Bibelgesellschaft sich wie in den von ihnen zu erhoffenden Einnahmen, so auch in ihrer Wirksamkeit auf ihren Bibelbereich für geschwächt zu halten und klagende oder besorgnißvolle, ja unzufriedene Stimmen wiederholt zu erheben. Die Muttergesellschaft erließ deshalb unter dem 8. Mai 1839 ein Circular, worin den Töchtern in den Provinzen die Nachricht gegeben wurde, daß beschlossen worden sei, den Tochtergesellschaften jedes Regierungsbezirkes, insofern sie es verlangen und ihr Bedürfniß es erheische, gemeinschaftlich und zur demnächstigen ihnen vorbehaltenen Vertheilung unter sich so viele Rohexemplare der von ihr veranstalteten Stereotyp-Bibelausgabe zu übermachen, als für den aus dem betreffenden Regierungsbezirke ihr zugeflossenen Collectenertrag beschafft werden können. »Mit Dank und

Freude« wird diese Nachricht von einer Tochtergesellschaft in einer der blühendsten Provinzialhauptstädte unter dem 1. August jenes Jahres begrüßt mit dem Zufügen: »Diese Hoffnung ist uns um so erfreulicher, je weniger wir uns seit mehreren Jahren der Besorgniß haben erwehren können, es werde sehr bald zwischen den Ansprüchen, die an uns gemacht werden, und unsern Kräften (die Gesellschaft nahm an Beiträgen in zwei Jahren nur 430 Thaler ein), denselben zu genügen, das traurigste Mißverhältniß eintreten.«

Wie anders lautet dagegen das Anschreiben einer Tochtergesellschaft aus einer Kreisstadt ebenderselben Provinz vom 8. Juli 1833: »Die hiesige Tochtergesellschaft hält es für Gewissenssache, für das unter dem 8. Mai 1833 auch ihr gemachte Anerbieten, der Hochlöblichen Haupt-Bibelgesellschaft aufrichtig danken, derselben zu erwidern, daß sie Bedenken trage, die so freundlich angebotene Hülfe in der Form einer Vergütigung für die in unseren Gegenden eingehenden Collectengelder in Anspruch zu nehmen. — Einmal lebt sie der Ansicht, daß es einer christlichen Tochtergesellschaft unwürdig sei, Gabe und Gegengabe der Liebe, Collecte und Bibelspendung, so ängstlich und peinlich gegeneinander abzuwägen, als es der Fall sein müßte, wenn sie für die in ihrem Kreise eingehenden Collectengelder genau die entsprechende Anzahl Bibeln empfinge. Sie fühlt, es sei angemessener, freie Gaben der Liebe zu bringen und zu empfangen. Sonach hält sie es keinesweges für die nächste Bestimmung der Hochlöblichen Haupt-Bibelgesellschaft, daß sie in jede Gegend gerade so viel Bibeln sende, als der Werth der daselbst eingesammelten Collectengelder beträgt, sondern wohl wissend, daß schon die reichlichen Beiträge der Hauptstadt die Muttergesellschaft in den Stand setzen, den Provinzen im Ganzen mehr Bibeln zuzuweisen, als Geldbeiträge bei ihnen eingehen, glaubt sie, daß die gemeinschaftlichen Beiträge der Provinzen für die Muttergesellschaft den Zweck haben, diesen die Mittel zu gewähren, vermöge welcher sie ärmeren, oder durch Wassers- und Feuersnoth und dergleichen unglücklich gewordenen Orten und Gegenden, dem Militair, den großen Strafanstalten und dergleichen außerordentliche Gaben und größere Beihülfe zuweisen kann, als die

Tochtergesellschaft, in deren Kreise die Hülfe nöthig ist, bei ihren beschränkten Mitteln zu gewähren vermag, daß sie überhaupt für allgemeine, von den Tochtergesellschaften nicht zu berücksichtigende Zwecke zu wirken die Aufgabe hat. Die Muttergesellschaft empfängt Berichte aus allen Gegenden des Vaterlandes, überblickt das gesammte Bibelbedürfniß desselben, und kann von diesem Standpunkte aus ihre durch gemeinsame Beiträge des ganzen Landes möglich gemachten reichlichen Gaben dahin fließen lassen, wo das Bedürfniß am größesten ist und die Mittel am geringsten sind. — Auch glaubt die hiesige Bibelgesellschaft, daß Jedermann, welcher bei der allgemeinen Landescollecte seinen Beitrag für die Haupt-Bibelgesellschaft giebt, wohl weiß, daß diese Gabe für jene und nicht für die nächste Tochtergesellschaft gegeben werde, und daß es ihm freistehe, wenn er nur für die nächsten Umgebungen beisteuern will, diesen seine Gabe zufließen zu lassen. — Auf Pflicht und Gewissen bezeugend, daß Beschwerden, als ob die Beiträge der Haupt-Bibelgesellschaft ihr Wirken hemmen und als ob diese nicht genug in die Provinzen sende, niemals ihr vorgekommen sind, sie auch nicht den mindesten Anlaß habe, zu wünschen, daß ein anderes Verhältniß als das jetzt bestehende zwischen ihr und der verehrten Muttergesellschaft eintrete, bittet sie rc. (B., 8. Juli 1833.)«

In diesem Schreiben ist volles Verständniß über das Verhältniß sowie das Zutrauen vorhanden, das zwischen Haupt- und Provinzial-Gesellschaft bestehen soll.

Nach diesen Gesichtspunkten wird gewissenhaft verfahren. Nach einem sorgsam aufgestellten Repartitionsetat, der eben so sehr nach dem Bedarf, welchen eine Tochtergesellschaft aufweiset, als nach dem Ertrage bemessen wird, den die jährliche Kirchencollecte in der betreffenden Provinz gehabt hat, wird von der Hauptgesellschaft jede ihrer Töchter mit einer Anzahl von Bibelexemplaren auf das gerechteste, freigebigste und reichlichste versorgt, und sie ist auch außerdem jederzeit bereit, wo ihr ein irgendwie außerordentliches Bibelbedürfniß in den Gemeinden einer Tochtergesellschaft bemerkbar wird, auf das theilnehmendste und wohlwollendste mit ihrer Hülfe einzugreifen. Wo in Folge ausgebreiteter Wasserschäden oder Feuersbrünste Familien oder

Schulen ihrer Bibeln beraubt wurden, oder wo bei kriegerischen Anlässen Ausmärsche mobil gemachter Truppen stattfanden, oder wo Lazarethe errichtet wurden, da hat sie immer mit milder Hand ihre Tochtergesellschaften extraordinär ausgestattet und fähig gemacht, sich hülfreich erweisen zu können, oder auch wohl unmittelbare Hülfe eintreten lassen.

Ob nun gleich in solcher Weise die Haupt-Bibelgesellschaft alle ihre Tochtergesellschaften mit deren Bedarf wie mit deren Thätigkeit im Auge behält und auf ihrem fürbittenden und fürsorgenden Herzen trägt, dem nichts ferner liegt als Regiersucht, so konnte es doch nicht fehlen, daß im Besondern sich ihre Verhältnisse zu jeder einzelnen nach der Haltung gestellt haben, die sich eine jede zu der Mutter zu geben bemüht war, oder nach dem Geiste und Erfolge, mit welchem sie ihre Wirksamkeit im Leben führte. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Haupt-Bibelgesellschaft zu den selbstständigen Töchtern, die sich nach Haltung und Thätigkeit in einem Fürsichsein gefallen, nicht ein so inniges Verhältniß eingehen kann, wie oft zu den zarteren unter ihren Kindern, die beflissen sind, in recht enger Angeschlossenheit an die Mutter zu verbleiben.

Zu jenen blieb das Verhältniß sowie die Korrespondenz immer nur geschäftlich, ohne jemals die Innigkeit zu erlangen, welche der Geschäftsbetrieb von Bibelgesellschaften zuläßt. Es läßt sich in einer funfzigjährigen Geschichte der Haupt-Bibelgesellschaft nicht verschweigen, daß es in diesem Zeitraume auch an Töchtern nicht fehlte, welche entweder in ein Einschlafen geriethen oder ganz leblos wurden, wenigstens der Muttergesellschaft nichts von ihrer Thätigkeit zu vernehmen gaben. Die Haupt-Bibelgesellschaft mußte diese in Schlaf oder Absterben sinkenden einzelnen Töchter wieder zu beleben suchen, indem sie entweder unmittelbar dieselben aufzuwecken sich bemühte, und war der Präsident von Thile ganz der Mann, der dies persönlich that, oder, wie später geschah, durch die kirchliche Landesbehörde an ihre Pflicht, die sie den Gemeinden und der Muttergesellschaft zu leisten übernommen hatten, zu verschiedenen Zeiten ernstlich mahnen ließ. Noch unter dem 4. Mai 1859 erging ein Gesuch von der Direktion an vier Consistorien des Landes, derartige Mahnungsschreiben an

zusammen fünf Gesellschaften zu erlassen, welche von 1845 resp. 1854 ab der Muttergesellschaft von ihrem Bestehen, Leben und Thun weder ein Zeichen des Lebens, noch eine Nachricht hatten zukommen lassen. Das Schreiben lautete also:

»Einige unserer Tochtergesellschaften sind so säumig, daß sie seit Jahren an uns keine Berichte über ihre Wirksamkeit eingesandt haben, und unsere wiederholten Erinnerungen ohne allen Erfolg, oft sogar ohne Beantwortung geblieben sind. Da uns nun kein anderes Mittel zur Remedur übrig bleibt, als solchen leblosen Tochtergesellschaften Vereinssiegel und Portofreiheit zu entziehen, und wir nicht gleich zu dem Aeußersten greifen möchten, so haben wir es vorgezogen, Ein Königliches Hochwürdiges Consistorium zu ..... davon in Kenntniß zu setzen, und Hochdasselbe ganz ergebenst zu ersuchen, die Tochtergesellschaft zu ....., welche seit 18.. nicht berichtet hat, in einer eindringlichen Weise an ihre Tochterpflicht, irgend ein Lebenszeichen von sich zu geben, geneigtest erinnern zu wollen. Wir zweifeln nicht, daß Ein Königliches Consistorium diese unsere Bitte erfüllen wird, da Lauheit in der Bibelsache immer mehr oder weniger mit Lauheit im kirchlichen und christlichen Leben eng zusammenhängt. Wir hoffen von diesem Schritte wesentlichen Erfolg zur Wiederbelebung der Bibelverbreitung in dortiger Gegend, und sprechen der Hochwürdigen Behörde schon im voraus unsern verbindlichsten Dank hiermit aus.

Berlin, den 4. Mai 1859.

Die Direktion der Preuß. Haupt-Bibelgesellschaft.«

Andere Tochtergesellschaften dagegen, und zur ermunternden Freude der Mutter waren es fast alle, sind eben so sehr in einem ihren Verhältnissen angemessenen Betriebseifer, als in treuem Anschlusse an die Mutter und im geregelten Verkehr mit ihr verblieben; nicht wenige darunter sind von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wie in ihrer Thätigkeit so in ihrer Gemeinschaft mit ihrem Haupt gewachsen. Unter den letzteren ragen die Buchwalder, die Bunzlauer und die Posener Bibelgesellschaft besonders hervor.

γ) Einige hervorragende nachgeborene Töchter.

An ihnen ist recht zu sehen, wie nicht die Uebertragung eines weithin sich erstreckenden, in Voraus bestimmten Geschäftsbereiches zur gedeihlichen und bedeutenden Wirksamkeit etwas beiträgt, sondern wie es noch heut zu Tage wahr wird, daß ein senfkornartiges Samenkorn am bescheidenen und entlegenen Orte oder Raume zu einem großen Baume erwachsen kann; an ihnen ist zu sehen, wie es nicht der Reichthum einer großen Kaufmannsstadt ist, der der Gesellschaft zum Leben verhilft, sondern die wachgehaltene Kraft ausdauernder Liebe und Freude an der Schrift; an ihnen ist es zu sehen, wie einzelne begeisterte Persönlichkeiten durch eine Generation hindurch die von ihnen nicht als Geschäfts-, oder gar Dienst-, sondern als Herzenssache betriebene Angelegenheit in erfreulichen Gang und Schwung zu bringen im Stande gewesen sind. Es ist wahr, als die Tochtergesellschaften in's Leben gerufen wurden, mochte es fördernd für die Sache erscheinen, daß die Betreibung der Angelegenheit von einflußreichen Männern in den Landesbehörden vertreten wurde. Und zur Gründung und Formirung der Sache mag dies, sonderlich bei der damaligen Unerfahrenheit im Vereinsleben — denn die Bibelsache ist der erste Anlaß zu geistlicher Vereinsthätigkeit unter uns geworden — ganz erforderlich und für den Anfang auch ersprießlich gewesen sein. Aber anstatt, wie es nicht ausgeblieben ist, in bureaukratischem Eifer ungehalten zu sein, als sich in einem Orte eines Regierungsbezirkes eine Tochter-Bibelgesellschaft zu bilden im Begriff war, da das Werk in der Behördenstadt selbst nicht in Gang und Zug kommen wollte: hätte sich eine solche Provinzialgesellschaft darüber freuen sollen, daß sie eine Genossin an die Seite bekommen, mit welcher in Thätigkeit zu wetteifern sie nunmehr Gelegenheit erhalten sollte. Eine bureaukratisch verwaltete Bibelgesellschaft, wenn ihr ein noch so großer Geschäftsbereich überwiesen ist, muß in sich erkalten, ja ersterben, wenn es ihr an Kräften fehlt, welche die Neigung haben und in der Lage sind, persönlich auf Anderer Herzen für den heiligen Zweck zu wirken. Eine bureaukratisch begründete, verwaltete und regierte Bibelgesellschaft ist eine, die einen Namen hat und den Schein, daß sie lebe, aber es fehlt ihr Kraft und Wesen, innerlich ist sie todt.

Die vorgenannten werthen Töchter erfuhren die große Gnade, schon in ihren Anfängen oder noch in ihren ersten Jahren, Persönlichkeiten zu ihren Leitern, Pflegern und Trägern zu haben, welche sie zu Zierden in der Bibelgesellschaftswelt machen.

Wenn dieselben nicht ohne einiges Widerstreben sich entschlossen, von den apokryphenlosen Gaben, mit denen die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft sie überhäufen wollte, — ob zwar bald genug von ihnen die Erfahrung gemacht wurde, daß bei den evangelischen Bevölkerungen Deutschlands mit den apokryphenlosen Bibeln nur wenig Eingang erlangt wurde, — abzusehen, wie es die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft von ihnen als Töchtern statutenmäßig verlangen mußte, so blieben sie doch bei aller Selbstständigkeit und Eigenthümlichkeit in einer treuen und herzlichen Anhänglichkeit an die Muttergesellschaft. Sie überkamen diese Treue zum bleibenden Charakter als ein segensreiches Vermächtniß ihrer ersten frommen Leiter und Berather, welche längst zu ihres Herrn Freude eingegangen sind; die jüngeren Töchter, von denen wir eine noch im Jubeljahr haben entstehen sehen und willkommen heißen können, wandeln und wirken, nach den Bestimmungen, die sie von der Mutter, und nach dem Vorbilde, das sie von den älteren Schwestern erhalten.

αα) Die Buchwalder Bibelgesellschaft.

Ob zwar von einem Manne, dem verewigten Staatsminister Grafen von Reden, kurz vor seinem Heimgange im Jahre 1815 gestiftet, erhielt der Buchwalder Bibelverein, wie er anfänglich hieß und nach dem Dorfe Buchwald im Schmiedeberger Thale des schlesischen Hochgebirges, einer Besitzung des Grafen von Reden, seine unterscheidende Benennung führt, nach testamentarischer Bestimmung des Stifters dessen Gemahlin und nachherige Wittwe zur Vorsteherin und Präsidentin. Diese charakter- und glaubensvolle Frau wußte den anfänglichen kleinen Verein mit so viel Klugheit und Energie zu pflegen und zu heben, daß seine Thätigkeit aus einer unscheinbaren und beschränkten zu einer über die Gebirge Schlesiens nach Böhmen hinaus und in die Ebenen Schlesiens bis zu den Ufern der Oder sich hinab erstreckenden wurde. Wie die Mittheilungen über die

Buchwalder Bibelgesellschaft schon in unsern Jahresberichten sich seit lange durch Interessantheit und Wichtigkeit auszeichnen, so würde unserer Geschichte ein besonders anziehendes und zur Nacheiferung ermunterndes Blatt für Hoch und Niedrig fehlen, wenn wir die Nachrichten über die selige Gräfin hier mitzutheilen unterlassen wollten, die wir über sie, vom Superintendenten Herrn Werkenthin in Hirschberg aufgesetzt, durch den Pfarrer Schiller in Buchwald zu diesem Behufe überkommen haben.

»Unter denen«, schreibt uns der Superintendent, »welche sich um die Sache der Bibelverbreitung verdient gemacht haben, verdient vornehmlich genannt zu werden:

die Frau Staatsministerin Friederike Gräfin von Reden,
geborne Freiin Riedesel zu Eisenbach[1]).

Sie war am 12. Mai 1774 zu Wolfenbüttel geboren. Ihr Vater war der Reichsfreiherr von Riedesel zu Eisenbach auf Lauterbach im Großherzogthum Hessen, Herzoglich braunschweigischer General und Gouverneur. Ihre Mutter eine geborne von Massow.

In zarter Jugend reiste sie mit ihrer Mutter nach Amerika, woselbst der Vater die braunschweigschen Truppen in englischen Diensten kommandirte. Nach sechsjährigem Aufenthalt kehrte die Familie 1783 in's deutsche Vaterland zurück. Nach dem Tode des Vaters lebte sie mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern in Berlin, unter treuer mütterlicher Pflege ihre bedeutenden Geistesgaben trefflich entfaltend.

Am 9. August 1802 vermählte sie sich mit dem Grafen Friedrich Wilhelm von Reden, Königlich preußischem Staatsminister, dem Neubegründer des schlesischen Bergbaues, Grundherrn auf Buchwald bei Schmiedeberg in Schlesien. Die glückliche Ehe trennte im Jahre 1815 der Tod.

Wenige Tage vor seinem Tode, den 19. Juni, stiftete der Graf von Reden die Buchwalder Bibelgesellschaft.

---

1) Die selige Gräfin unterzeichnet sich in den Berichten öfters ganz einfach: Fritze Gräfin von Reden. Verf.

Die Gräfin war die Präsidentin des Buchwalder Bibelvereins und blieb es bis zu ihrem am 14. Mai 1854 nach kurz zuvor vollendetem 80sten Lebensjahre erfolgten Tode.

Sie weihte ihr Leben ganz dem Dienste des Herrn und war das Werkzeug reicher, leiblicher und geistlicher Segnungen für Viele. Die Armen und Kranken, nicht blos ihres Wohnorts, sondern auch der ganzen Gebirgsgegend, waren ein Gegenstand ihrer thätigsten Fürsorge. — Die um ihres Glaubens Willens ausgewanderten Tyroler aus dem Zillerthale, welche um Erdmannsdorf ihre Niederlassung erhielten, fanden in ihr eine treue »Mutter«. — Kirche und Schule hatten in ihr eine von Gott gesegnete Pflegerin. Ihr christlicher Wandel in unermüdlicher Thätigkeit und dienender Liebe war für Alle ein leuchtend Vorbild — und ein Zeugniß von der Gnade des Herrn, der in ihr mächtig war. Die heilige Schrift zu verbreiten unter Hohen und Niederen, in der Nähe und in der Ferne, war ihr Herzensbedürfniß, nachdem sie die Kraft des göttlichen Wortes, das die Sünder zur Seligkeit unterweiset, durch den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum, an ihrem eigenen Herzen erfahren und die Bibel als den besten Schatz erkannt hatte.

Auf ihre Fürsprache geschah der Wiederabdruck der berühmten »Hirschberger Bibel« durch König Friedrich Wilhelm IV. gnädige Unterstützung. Fast gleichzeitig (1844) wurde die (Norweger) »Bergkirche unseres Erlösers« auf ihren Wunsch nicht in Buchwald, sondern zu Vieler Erbauung von nah und fern auf Wang wieder hergestellt, wo der hochselige Herr später der verklärten Freundin ein sinnreiches Denkmal, so wie für ihre Ortskirche und deren Gemeinde das neueste Jauer'sche Gesangbuch gestiftet hat.

Ihr Wahlspruch war: 1. Johannes 4, 19 »Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt«. Jesu Liebe und Nähe war die Kraft ihres Lebens und ihr Trost in Angst und Noth. »Der Herr ist bei mir und bei ihm ist viel Erbarmen und Verzeihen« — sprach sie noch kurz vor ihrem Ende. Wie sie im Herrn gelebt hatte, so ist sie auch im Herrn entschlafen am 14. Mai 1854, 80 Jahre und 2 Tage alt, und am 19. Mai in der Abtey zu Buchwald, an der Seite ihres ihr vorangegangenen Gemahls, feierlich beigesetzt worden

unter herzlicher Theilnahme Vieler aus allen Ständen, die um sie Leid trugen.

Wir können hier nicht näher auf Einzelheiten ihres reichen Lebens eingehen. Nur das müssen wir bezeugen, daß sie als Präsidentin der Buchwalder Bibelgesellschaft, wie Wenige eifrig bemüht gewesen ist, die Herrlichkeit des Wortes Gottes zu bezeugen und das Buch der Bücher weithin auszubreiten. Sie liebte die Bibel, das Wort ihres Gottes; sie labte sich täglich daran, allein in stiller Morgenstunde darin lesend oder gemeinsam mit ihren Hausgenossen und Gästen sich um dieselbe sammelnd; sie schöpfte ihr Leben daraus. Und weil dies der Fall war, darum wollte sie in herzlicher Liebe auch Andern gern die Bibel, als den besten Schatz, in die Hand geben. Die Buchwalder Bibelgesellschaft war — so zu sagen — das Kind ihres Herzens, sie war dergestalt ein Theil ihres Lebens, daß sie, wie Jemand richtig gesagt hat, nicht blos um der Bibelgesellschaft willen krank werden, sondern daß sie auch durch die Freude an ihr genesen konnte. Sie umfaßte die weit, selbst über die Provinz hinaus, ausgebreitete Gesellschaft mit eben so zärtlicher Mutterliebe, als ernster Muttertreue. Sie diente der Bibelgesellschaft als eine rechte Hausmutter, und verzehrte in mütterlicher Liebe ihre ganze, reiche Kraft in diesem Dienst. Sie war, was sie dem Herrn und seinen Gliedern zu sein den seligen Auftrag hatte, auch ganz — Acht habend auf das Kleine wie auf das Große.

Lieblich war es, sie in den Bibelgesellschafts-Conferenzen schalten und walten zu sehen in Demuth und Einfalt, erquicklich war es, ihre klaren, gründlichen, ein reiches Herz voll Liebe offenbarenden Tertialberichte zu hören oder zu lesen, und zu fühlen, wie ihr Herz für diese Sache des Herrn lebte. Der Herr hat Segen gelegt auf ihr Wirken und sie hat Vielen, welche dem positiven christlichen Glauben mehr oder weniger entfremdet worden waren, die Quelle zugänglich machen helfen, die allein geeignet ist, den Durst der Seele zu löschen, sie ist aber auch dafür durch gute und böse Gerüchte gegangen, wie dies das Loos aller wahren Christen ist. Ihr Andenken aber bleibt im Segen bei Allen, die sie kannten und mit ihr in Berührung traten, insonderheit bei den Mitgliedern der Buchwalder Bibelgesellschaft.

Mit ihr unzertrennlich verbunden, wirkte ihre Schwester, die Freiin Karoline Riedesel, die treue und umsichtige Schatzmeisterin des Bibelvereins, eine demüthige Magd des Herrn, eine ehrwürdige Greisin, welche ihre Schwester mehrere Jahre überlebte und bald mehr, bald weniger alleinstehend nicht müde geworden ist, die Sache der Bibelverbreitung auf ihrem Herzen und in ihren Händen zu tragen, bis zu ihrem Heimgange, der im Jahre 1861 zu Buchwald erfolgte.«

Ueber die vorzügliche Stelle, welche die Buchwalder Bibelgesellschaft mit ihrer namentlich durch Colportage sich auszeichnenden Thätigkeit einnimmt, wird noch anderweitig die Rede sein. Wir wollen ihrem Generalberichte, den sie hoffentlich im nächsten Jahre ausgeben wird, nicht vorgreifen, sondern hier nur zu erkennen geben, daß wir ihre Liebe und ihre Werke und ihren treuen Eifer kennen und zu würdigen wissen.

ββ) Die Bunzlauer Bibelgesellschaft.

Während sich die geschäftsmäßigen Verhandlungen der Direktion über Errichtung einer Bibelgesellschaft für das »Departement der Königlichen Regierung zu Liegnitz« mit den allda in hohen Dienststellungen befindlichen Männern noch unfruchtbar in die Länge zogen, und während die Letzteren alle möglichen Hindernisse aufzufinden wußten, weshalb sie noch nicht zur Werkthätigkeit schreiten könnten, kam auf persönliches Anregen von Elsner, diesem für die Bibelsache wie für jede Angelegenheit des Reiches Gottes unter den Menschen eben so bald und ernst ergriffenen als praktisch die Sache angreifenden Manne, in Bunzlau, einer provinzialen Kreisstadt, die nicht weniger, sondern weit mehr als manche andere Stadt Schlesiens durch die kaum geendigten Kriegsdrangsale zu leiden gehabt hatte, eine Bibelgesellschaft zu Stande, indem Privatpersonen, die lediglich von aufrichtiger Freude am Worte Gottes und von dem Streben erfüllt waren, diese köstliche Gottesgabe auch Anderen zu Gute kommen zu lassen, ihre Herzen und Hände zusammenlegten und in des Herrn Namen am 18. Oktober 1815 sich zu einer unmittelbaren Tochtergesellschaft

der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft, eben so christlichen als vaterländischen Sinnes voll, constituirten.

Unser Elsner hatte sich dazu an den rechten Mann, den Prediger Johann Wilhelm Matthias Henning, damals Oberlehrer an den wiederhergestellten Waisen- und Schulanstalten und dem bald damit verbundenen Schullehrerseminare zu Bunzlau, gewendet. Dieser treue noch lebende Zeuge, an welchem die göttliche Gnade auch das Wort hat zutreffend werden lassen: »die gepflanzet sind in den Vorhöfen unseres Gottes, — in den Schulen, Bibelgesellschaften u. s. w. — die werden grünen, ob sie gleich alt sind, fruchtbar und frisch sein« — trat mit dem Prediger Albertini, nachmals Bischof der Brüdergemeinde und vormals Jugendgenosse Schleiermacher's zu Niesky, sowie mit dem Direktor Hoffmann, welcher Zeuge der Gründung der Haupt-Bibelgesellschaft gewesen war und für sie bald darauf ein Geschenk von 100 Thaler gesammelt hatte, sowie mit dem Prediger Fricke, den Lehrern Dreist und Kawerau, ingleichen mit einigen gottesfürchtigen Bürgern und Handwerksmeistern aus Goldberg in der Bunzlauer Waisen- und Schulanstalt zusammen und pflanzte am Bober den Baum, dessen Blätter bis auf den heutigen Tag nicht verwelket sind und der sich bald genug nach Sagan, Waldau, Löwenberg, Greifenberg auszweigte und an dem Alles wohlgerathen ist, was er beflissen gewesen ist zu bereiten und zu machen. Henning zumeist war des Werkes Seele. Er hauchte dem Verein seinen Geist und das Interesse ein, das ihn erfüllte. Er ist es werth, daß auch seiner hier umständlich gedacht werde. Er war den 26. Juli 1783 in Rügenwalde geboren, kam 1806 — 09 an die jetzt längst eingegangene Bernoulli'sche Erziehungsanstalt in Basel als Lehrer, von da lebte er lehrend und lernend, durch das Königliche Ministerium beauftragt, in der Pestalozzi'schen Anstalt zu Iferten bis zum Oktober 1812. Von diesem trefflichen Manne, der in der Geschichte des Preußischen Lehrerbildungswesens immer einen Hauptehrenplatz wie in der Geschichte der Bibelgesellschaft behalten wird, schreibt sein Lebensgenosse und Herzensfreund Blochmann, der bereits entschlafen ist und der mit Henning zu gleicher Zeit sich bei Pestalozzi aufhielt: »Henning möchte ich als den einzigen bezeichnen, der unter

allen, die ich in Yverdün kennen lernte, bereits auf dem Standpunkte einer entschiedenen, festen und tieferen christlichen Erkenntniß und eines ächt evangelischen und lebendigen Glaubens stand, welcher sich in milder, sanfter Gesinnung, in großer Gewissenhaftigkeit und sittlichem Ernste, in Kindessinn und Seelenfrieden ausprägte. Er predigte oft im Schlosse, (d. h. in dem Hause, in welchem Pestalozzi's Lehranstalt war) und seine reine Verkündigung des göttlichen Wortes und innige Andacht wirkte erbauend auf Alle. Durch seinen Religionsunterricht hatte er besonders auf die weibliche Erziehungsanstalt einen segensreichen Einfluß und erwarb sich durch eine eigenthümliche Bearbeitung der Elementargeographie bleibendes Verdienst in der Unterrichtswelt.« Noch im Jahre 1825 waren ihm die Worte Zeller's, den er in Beuggen besuchte, von solcher Wichtigkeit, daß er sie dem Minister von Altenstein im Reiseberichte wiederholte: »Es giebt kein Buch in der Welt, dessen Inhalt so reichhaltig, so wichtig, so unentbehrlich, so zweckmäßig und so anwendbar für die wahre, höhere und höchste Bildung der Menschen jeglichen Alters und jeglichen Standes wäre, als die heilige Schrift. Sie ist das Lehr- und Hand- und Hausbuch der Menschheit. Wo in einer Anstalt die biblische Bildung fehlt, da fehlt das Wesentliche, mit nichts zu Ersetzende, da fehlt gerade das, was eine Anstalt zu einer Bildungsanstalt machen muß.« Und von dem Antistes Heß in Zürich ist ihm das Wort wichtig, das der damals 84jährige ehrwürdige Greis zu ihm sagte und das er gleichfalls dem Minister schrieb: »Er freue sich über manches Zeichen der Zeit, (1825) besonders auch über die Entstehung der Bibelgesellschaften, nicht sowohl deswegen, daß so viele Bibeln verbreitet würden und unter die Leute kämen, als vielmehr darüber, daß die Freunde der Bibel sich zu einer inneren Gesellschaft im Christenthum vereinigten.« Henning, 1827 von Bunzlau nach Cöslin zum Seminar-Direktor befördert, trat in die daselbst seit 1816 bestehende Bibelgesellschaft zunächst als ihr Mitglied, überkam bald die Geschäftsführung derselben durch den Präsidenten derselben, den Grafen Dohna, und verwaltete sie bis 1857. In diesem Jahre zog Henning aus Familienrücksichten nach Zürich, und hat auch dort als Mitglied der dasigen evangelischen Gesellschaft an

dem Werk der Bibelverbreitung noch einigen Antheil. Bemerkenswerth ist, daß unsere Haupt-Bibelgesellschaft von Anfang an in den von Bunzlau eingereichten Statuten alle die Positionen beanstandete, welche der Freiheit der Liebe Abbruch thun konnten. Es war als wünschenswerth erachtet worden, daß der jedesmalige Superintendent und der jedesmalige Waisenhaus-Direktor beständige Beisitzer des Ausschusses sein möchten; Ersterer, weil er am besten das Bibelbedürfniß erforschen helfen könne; Letzterer, weil er mit viel Schullehrern in Verbindung stehe; ebenso war von Anfang an die Haltung von Bibelstunden als Gesellschaftszweck hingestellt worden. Die Haupt-Bibelgesellschaft erklärte, es komme Alles darauf an, ob jene Herren überhaupt der Bibelsache beitreten wollten, und dann, ob sie frei in den Ausschuß gewählt würden. Die Obsorge, durch die Bibelstunden zum Forschen in der Schrift anzuleiten, müßte als nicht in der nächsten eigentlichen Bestimmung der Gesellschaft gelegen erklärt werden. — Nach mancherlei die Verhältnisse der im Entstehen begriffenen Bunzlauer Gesellschaft zu der Liegnitzer, welche gleichfalls noch nicht in Wirksamkeit stand, ordnenden Verhandlungen, bestätigte die Haupt-Bibelgesellschaft die Bunzlauer als ihre Tochtergesellschaft unter lebhafter Befürwortung des Herrn Propstes Hanstein, welcher fortwährender Korrespondent der Bunzlauer Gesellschaft bei der Haupt-Bibelgesellschaft blieb. Die Entwickelung und Thätigkeit ließ nicht auf sich warten.

Schon im Jahre 1818 hatte die Gesellschaft einen Frauenverein in zuletzt genannter Stadt, welchen eine gottselige Frau, die Ehegattin des Senator Weiß, geb. Steubner, leitete und belebte. Jener stille, aber eifrige Sinn, der die Bunzlauer Lehranstalten, so wie die Gnadenberger Brüder-Gemeinde immer auszeichnete, ward auch der Bibelgesellschaft von Bunzlau eigen, und wie die Anstalten durch das Wort Gottes gediehen, das ihnen die Gesellschaft in reichlicher und erleichterter Weise zuführete, so gedieh bei ihrer einsichtsvollen Verwaltung und bei klugem rechtzeitigen Auskauf jeder günstig erscheinenden Gelegenheit die Gesellschaft auch wohl mit durch diese Anstalten zu immer erweiterter Thätigkeit. Oder wie hätte ein Lehrer, der ein Schüler Hoffmann's, Henning's, Kawerau's, oder

auch wohl der späteren gewesen war, das Bunzlauer Seminar verlassen können, ohne nicht von demselben eine Liebe zur Bibel und zur Gesellschaft, die sich ihrer Verbreitung gewidmet hatte, in Amt und Leben mit fortzunehmen. Das Seminar für Volksbildung mußte durch sie zu einem Seminar der Bibelverbreitung werden; das Waisenhaus zu jener Kürbishütte, welche der Herr in den vormals verstörten Fluren Schlesiens hatte lassen übrig bleiben, um die Verbreitung seines heiligen Wortes darin eine Stätte der Pflege für nachmalige bessere Zeiten finden zu lassen; die Brüdergemeinde von Gnadenberg zu einer ausdauernden und aufrichtigen Fürbitterin für den Fortgang des aus ihrer Mitte erwachsenen und von ihrem Geiste getragenen Werkes.

Diese blühende Tochter wird bald in der Lage sein, ihr Jubelfest zu feiern, und wir werden dann Gelegenheit haben, durch sie selbst Eingehenderes zu erfahren, was sich auf ihre Geschichte und Thätigkeit bezieht, als wir hier aus Akten und Briefen mitzutheilen im Stande sind. Hier schien es uns nur darauf ankommen zu dürfen, hervorhebend den Segen anzudeuten, welcher durch geräuschloses, aber nie ermüdendes Wirken von Einzelnen, deren uranfänglicher Eifer nicht erkaltete, in die Gesellschaft gebracht und in erfreulicher Weise erhalten worden ist. — Als der anregende Kawerau Direktor wurde (1828), erweiterte sich der Gesellschaftsausschuß durch Erwählung von Korrespondenten in der Provinz, zu denen unter Andern die Superintendenten Balcke in Jauer, Thilo in Striegau, Rehmiz in Sagan, Keller in Sprottau, Scholz in Steinau, Hancke in Kotzenau, die Pastoren Postel in Goldberg, Georgi in Löwenberg, Diakonus Börner in Nieder-Weisa gehörten. An dem Grafen Heinrich XXXVIII. von Reuß auf Stohnsdorf, an einer Frau Baronin von Richthofen, an dem Geheimen Rath Hilmer in Neusalz, dem Propste und Erzpriester Klebelli in Naumburg am Queis hatte sie eben so hervorragende als eifrige Mitglieder. Von Letzterem heißt es, er habe sich sehr angelegen sein lassen, das Licht der wahren Aufklärung in den Kirchen und Schulen seines Sprengels zu verbreiten. Die aus München 1816 geschenkten 2300 katholischen Neuen Testamente (Regensburger Ausgabe von Goßner) wurden größtentheils nach Naumburg a. Q., Lauban, Löwenberg, Hainau, Sagan,

Freistadt, Wartenberg u. s. w. verschenkt. Im Jahre 1817 abermals 2300; 1820 nochmals. Die starke Verbreitung katholischer Neuer Testamente erlitt durch fürstbischöfliches Einschreiten später einen noch nicht überwundenen Stoß. Die van Eß'schen Testamente sind gleichfalls viel in Schlesien von Bunzlau aus verbreitet worden. — Im Jahre 1818 waren der katholische Consistorialrath Kieslig und zwei katholische Pfarrer Mitglieder der Bibelgesellschaft geworden; in Goldberg förderte 1829 der Bezirksfeldwebel Schmidt die Bibelsache sehr nachdrücklich.

Wollten die Leiter zu Zeiten den Muth bei dem Kaltsinn verlieren, welchen sie leider oft bei ihren nächsten, selbst geistlichen, Umgebungen fanden, so hatten sie bald darauf wieder Anlaß, wie sie sagen, fast mit Beschämung, zu berichten, welche erwünschte Ergebnisse sie wieder erlangt und wie sie im Stande wären, der Mutter in Berlin an Ueberschüssen und Ersparnissen eine Summe von 300 Thaler zu deren Wirksamkeit in erweiterten Kreisen als Gabe zu bringen. Kaum ist von irgend einer anderen unserer Töchter das Verhältniß zur Mutter so klar, entschieden und würdig aufgefaßt und ausgesprochen worden, als von dieser keineswegs reich ausgestatteten Bunzlauer Tochter in der Kollektensache, welche manche der älteren Töchter mit Stimmungen, ja wohl gar mit einer ausgesprochenen Begehrlichkeit unberechtigter Art erfüllte, die nicht aus dem Geiste waren, der die Bibelgesellschaften in's Leben gerufen hatte und der allein sie bei Leben erhalten kann. Möge diese würdige Tochter, die sich ihr Erbtheil durch treuen Fleiß vom stillen Orte aus so ansehnlich gemehret hat, weiter gedeihen und zur Freude ihrer Mutter wachsen, deren Augen mit Wohlgefallen auf ihr ruhen.

γγ) Die Posener Bibelgesellschaft.

Die Posener Provinzialgesellschaft, bereits im Oktober 1816 von R. Pinkerton in Anregung gebracht und von der Direktion im Anfange des Jahres 1817 veranlaßt, kommt am 1. November desselben Jahres als eine rechte Frucht des Evangeliums in den Tagen des Reformations-Jubelfestes zu Stande. Von der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft, welche das Feld, das sich in der

dortigen Provinz der Bibelverbreitung bei der evangelischen und katholischen Bevölkerung aufschloß, wohl kannte, reich beschenkt, wird von der kaum entstandenen Bibelgesellschaft schon 1819 an den Druck des Neuen Testaments in polnischer Sprache gedacht und 1820 ist derselbe unter Antheilnahme der Haupt-Bibelgesellschaft in 5000 Exemplaren glücklich zu Ende geführt. Hieraus entwickelt sich alsdann ein reges Leben, das in den eigenthümlichen Verhältnissen jener Provinz zwar manche Schwierigkeit findet, aber sie mehr oder minder glücklich überwindet. Bemerkbarer noch wird dieses angeregte evangelische Leben in der Gesellschaft seit dem Jahre 1827, wo auf den Major und Militair-Intendanten Karl Wilhelm von Bünting das Schatzmeisteramt und nach und nach die andern Dienststellungen bei der Gesellschaft übergehen. Dieser vortreffliche Mann, geboren zu Belgard in Pommern am 14. Mai 1779 und gestorben am 9. Mai 1860, wurde von seinem Zutritt bis zu seinem Ende die Seele der so kräftig ihr Werk angreifenden und treibenden Posener Bibelgesellschaft, so wie ihres lebenskräftigen Verhältnisses zur Mutter. Seine eigenthümliche Natur übertrug sich auf die Gesellschaft in charakteristischer Weise. Wir sind diesem unermüdeten Arbeiter im Reiche Gottes schuldig, daß wir ihm, der noch in vielen Herzen im Andenken lebt, auch hier ein Denkmal setzen, und um so glücklicher, als wir es können, was leider nicht bei allen verdienten Männern unsrer eignen Gesellschaft der Fall ist. Ein mit von Bünting befreundetes Herz, der Militär-Oberprediger Bork in Posen, hat uns nachstehende Lebensskizze von ihm gegeben:

»Eine ächte Soldatennatur! Ein Mann, stattlich gebaut, mit hoher, freier Stirn, männlich klar und entschieden, noch als Greis grad und fest in seiner Erscheinung und frischen, lebendigen Geistes! Und, was das Beste ist: im langen Kriegsdienste Jesu Christi bewährt erfunden!

Es sind gewiß immer besondere Gnadenführungen Gottes, wenn ein Menschenleben in solcher Weise abschließt: nach manchem harten Streit im vollen Frieden, und ein Segen für Viele.

Die fleißigen Aufzeichnungen, welche »Vater Bünting« mit seiner festen, sauberen Perlhandschrift den Seinigen hinterlassen hat,

lassen uns die für sein inneres Leben bedeutsamsten Umstände erkennen. Die Jugendjahre fallen in eine tiefbewegte Zeit des deutschen und preußischen Vaterlandes. Bereits mit 13 Jahren erscheint der Knabe, Hals über Kopf confirmirt, als Junker in dem Graf von der Goltz-schen (später Blücher'schen) Husaren-Regiment. Bald geht es nach dem Rhein. Der Junker wird mit 15 Jahren zum Offizier ernannt und hin und her geworfen durch's Rheinland, durch Ostfriesland und Westphalen. Trotz seines übersprudelnden Jugendmuthes gewinnt er bald so viel Vertrauen, daß ihm mitunter nicht unwichtige Aufträge zu Theil werden. Unter schweren Versuchungen bewahrt ihn sein Streben nach reicherer Bildung, seine Neigung zur Musik, vornehmlich aber der immer lieber gesuchte Umgang mit gläubigen Pastoren und andern Christen. (Westhof, Smend, Hasencamp, Familie Siebel und Jarmen.) Am meisten entscheidend wirkt auf ihn seine 1796 aufkeimende hoffnungslose Liebe zu einer frommen Jungfrau (Marie Siebel), die freilich bald eines reich begabten und gesegneten Predigers (Menken) treue Gattin wird, aber bis an ihr Lebensende (1844) mit ihm in brieflichem Verkehr bleibt, den Jüngling in christlicher Erkenntniß und Gesinnung heilsam fördernd, später von dem Manne (es war Menken) oft getröstet und in schwerer Zeit getragen. — Je länger, desto öfter hat der junge Offizier Gelegenheit, seinen, die Kameraden befremdenden, christlichen Standpunkt zu bewähren, und noch reicherer Anlaß dazu bietet sich, als er im Mai 1806, auf seinen Antrag verabschiedet, ein Landgut in Pommern übernimmt. Er hat kurz vorher eine glückliche Ehe geschlossen. Aber es beginnt eine »Hochschule der Leiden«; die schweren Kriegsjahre zerrütten Alles und häufen Last auf Last. Im Jahre 1813 noch einmal in den Kriegsdienst zurückgekehrt, vernimmt er bald den Tod seiner Gattin und hat, unter den schwierigsten Verhältnissen, seine Kinder zu versorgen. — Es folgen bewegte Jahre in der Stellung als Ober-Kriegs-Commissar in Stettin, zu Sedan in Frankreich, seit 1819 in Posen; überall viel Arbeit, und bei mancher äußerer Anerkennung doch viel Verdruß, der, vorübergehend, die Uebersiedelung nach einem Landgut in Pommern veranlaßt, endlich in Posen ein bleibender Aufenthalt, bis 1842 in der Stellung als Mi-

litair-Intendant, dann ausschließlich in der Arbeit für das Reich Gottes. —

»Vater Bünting« war 63 Jahre alt, als er in den Ruhestand trat. Abweichend von der so häufigen Erfahrung, daß bei solchem Alter und in ähnlichen Verhältnissen die Kräfte Leibes und der Seele bald abnehmen, und daß der nicht mehr wie früher durch zwingende Berufsarbeiten beschäftigte Geist selbstsüchtig abgeschlossen, matt und stumpf wird, zeigte sich bei Jenem das gerade Gegentheil. Sein Geist blieb bis zuletzt jugendlich frisch und hielt auch den Leib weit über die sonst gewöhnliche Zeit hinaus stark und lebendig. Schon der Anblick des Greises, wenn er sonn- und festtäglich mit inniger Andacht unter der Kanzel seiner Kirche stand, war eine Erbauung für die Gemeinde. Täglich und reichlich an dem Quell des Wortes Gottes sich erfrischend, hatte er einen offenen Blick für alle Zeichen der Zeit und ein warmes Herz für ihre geistliche Noth, so daß ihm Nichts fern blieb, was irgendwo die Kinder Gottes zur Arbeit rief. Die Bestrebungen der äußern und innern Mission trug er nicht blos auf treuem Herzen, sondern er half nach besten Kräften mit; bei Wenigen werden die Verhandlungen des ersten Kirchentages (1848 zu Wittenberg) so lebendige Theilnahme gefunden haben, als bei ihm. — Als 1853 in Posen ein öffentlicher Bericht über die erste in der Provinz gehaltene General-Kirchenvisitation erstattet wurde, angeschlossen an das Wort des Herrn: »Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden«, da trat ganz unerwartet am Schlusse der alte Soldat mit der Erklärung hervor: »bei mir brennt's lichterloh« und richtete mit kurzem, begeistertem Wort ergreifende Mahnungen an die Versammlung. — Von dem gesegnetsten Einfluß war vornehmlich seine Stellung in der Posener Bibelgesellschaft, der er bereits seit dem Jahre 1820 angehörte und deren eigentliche Seele er die letzten 18 Jahre seines Lebens hindurch war. Als ihr Vorsteher, Schriftführer und Schatzmeister besorgte er prompt und gewissenhaft die umfangreiche Korrespondenz, die Auswahl und Versendung von Bibeln in regelmäßigen Arbeitsstunden, die er oft genug dem Verkehr mit den Seinen abbrechen mußte. Denn zu den Seinen rechnete er eine viel größere Zahl von Menschen, als sonst

gewöhnlich; der junge Geistliche, der fromme Lehrer oder sonst ein christlicher Freund wuchsen ihm um so inniger an's Herz, je mehr sie von seinem erfahrenen Rathe oder seinem ermunternden Zuspruch und Troste Gebrauch machen wollten, und mündlich und schriftlich stand er jederzeit gern Allen zur Verfügung, die sich von ihm dienen lassen wollten. Besondere Freude hatte er auch daran, als Schatzmeister des Gustav-Adolf-Vereins die der armen Posen'schen Gemeinde bewilligten Liebesgaben möglichst rasch zu expediren, damit den Bedrängten und Zaghaften rasch eine Freude käme. Ein Freudentag war ihm das Jahresfest der Bibelgesellschaft, an dem er jedesmal den Bericht mit Salbung und Rührung vortrug. Von seiner unverdrossenen Treue zeugt nicht blos sein heilsamer Rath an einen jüngeren, bei einer christlichen Vereinssache empfindlich gewordenen Freund: »Sie müssen sich nicht ärgern, wo es das Reich Gottes gilt«, sondern auch der Schluß seiner Instruction für andere Geschäftsführer der Bibelgesellschaft: »In Reichsangelegenheiten Gottes kann man nicht treu genug sein«. — Und solche Treue hat sich bis in die letzten Tage hinein bewährt. Im Frühjahr 1860 erreichten die schon mehrfach hervorgetretenen katarrhalischen Leiden des Greises einen immer bedenklicheren Grad, und endlich begannen seine Kräfte rasch zu schwinden. Der 5. Mai 1860 war sein letzter Arbeitstag. Die Bibelsammlungen waren geschlossen, und der Bote brachte in großen und kleinen Münzen die Gelder. Der treue Haushalter trug mühsam die einzelnen Posten ein, zog die Summa, schloß die Rechnung ab und ließ das Buch zuklappen mit den Worten: »jetzt bin ich fertig.« — Und so war's in der That: Alles fertig und abgeschlossen. Die bald nachher die verschiedenen Geschäfts-Journale und Kassenbücher christlicher Vereine zu übernehmen hatten, mußten billig staunen über die musterhafte Ordnung und Richtigkeit in allen wesentlichen Stücken. — Am 9. Mai 1860 ging der liebe Vater heim, bis zum letzten Hauch mit klarem Bewußtsein, nach strengem Selbstgericht, doch getrost im Glauben an das Verdienst Jesu Christi und Frieden Simeons, nachdem er auf seine Lieben, die theilweise aus weiter Ferne genaht waren, mit Worten der Liebe seine Segenshand gelegt hatte. Jetzt ruhet er von seiner reichen Arbeit, und seine Werke folgen ihm nach.

Wer mag den Segen ermessen, der im langen Lauf der Jahre von dem frommen Greise über Andere ausgegangen ist! Daß seine Familie davon noch ganz besonders zu rühmen hat, ist selbstverständlich. Für einen großen Kreis von Kindern (aus erster und zweiter Ehe) und Enkeln war das friedenreiche Haus des Vaters lange Zeit und je länger desto mehr ein Mittelpunkt des Verkehrs. Was aber der Kern und Stern alles Verkehrs gewesen, geht aus dem Schlusse eines von dem seligen Vater aufgesetzten »Vermächtnisses« hervor: »Lasset alle Götzen fahren und haltet Euch allein an den lebendigen Gott in Christo Jesu, wie Ihn das gesammte heilige Wort Gottes offenbart, so wird es Euch nie an irgend einem wahren Gute fehlen, und Ihr werdet in Freude und Dank des heiligen Geistes erfahren: wer Er ist! Haltet fest an der Christus-Liebe unter einander, dann werden wir uns Alle auch einst vor dem Angesichte Gottes wiederfinden[1].«

Durch Bünting wurde es bewirkt, daß nicht blos Agenturen in jener Provinz, mehr als hundert, schon im Jahre 1832 eingerichtet, sondern auch, daß eine sehr wirksame Colportage veranstaltet wurde, in welcher sich ein gewisser Skarabisch und Heyde auszeichneten. Nur aus dem großen Eifer, welcher die Posener Gesellschaft beseelt, konnte es erklärt werden, daß bei der Muttergesellschaft nachgesucht wurde (1832), den Beschluß aufzuheben, welchen sie in Absicht der Bibeln ohne Apokryphen gefaßt hatte, was selbstverständlich Ablehnung erfuhr und was die übereifrige Tochter zu Beschlüssen und Verhandlungen führte, die ihren Verhältnissen mit der Mutter bedrohlich wurden (20. September 1835).

In den neuesten Zeiten erst ist es nach nicht immer erfreulichen Erfahrungen von der Tochter erkannt worden, wie weise der Grundsatz gewesen, der von Seite der Mutter in Absicht der Apokryphen von Anfang an festgehalten worden war. In welcher Weise sich immer ein Bibelbedürfniß hervorrufen oder ermitteln ließ, wurde es

1) Vergl. auch: Evangelisches Jahrbuch der Provinz Posen auf das Jahr 1861. Herausgegeben von Bork, Div.-Pred. Zweite Auflage. Posen 1861. S. 72—78, wo insbesondere über die letzten Tage und Stunden, sowie über die Leichenfeier des seligen Majors sehr anziehende Mittheilungen zu finden sind.

von dem treuen Versorger bis zu seinem Ende zu befriedigen gesucht, ja bis über die Grenzen der Provinz hinaus nach Ober-Schlesien und bis nach Krakau und weiter hinaus wußte er zu walten und zu wirken, gleichviel, ob unter Katholiken oder Evangelischen. Das war ein Kriegsmann von alt und ächt preußischer Art, welcher so wenig als die hohen Generale von Diericke und von Thile sich schämte, der Bibelsache zu dienen. Sein Gedächtniß als Bibel-Intendant von Posen wird vielleicht noch länger dauern, als der eines Militair-Intendanten! —

δ) Zwei Berlinische Bibelvereine in der Stille.

αα) Von einem Privatvereine zur Versorgung der Preußischen Armee mit Bibeln.

Im Jahre 1831 gab die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft durch die Bewilligung einer Summe von 1900 Thalern aus ihren Mitteln, zu denen ein hoher ungenannter Wohlthäter 2100 Thaler fügte, die Veranlassung, daß die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft einem Privatvereine ihrerseits 9000 Thaler noch hinzuthat, um dafür den Soldaten des Königlich preußischen Kriegsheeres Neue Testamente zu beschaffen. Es wurden im genannten Jahre 46,835 Exemplare des Neuen Testaments in Luther's und 6000 in der van Eß'schen Uebersetzung abgegeben. Jedem Soldaten, der es verlangte, konnte auf solchem Wege ein Exemplar für drei Silbergroschen überlassen werden. Der Bericht über jenes Jahr war in der Lage sich also zu äußern: »Es sind uns auch schon die erfreulichsten Beispiele bekannt geworden, von der willigen Aufnahme, welche die heilige Schrift in unserem Heere findet, und den Früchten, welche der rechte Gebrauch derselben zur Reife bringt. So vernehmen wir von einem Bataillon unseres Heeres, welches an der östlichen Grenze des Reiches den Sperrcordon mit bilden half, daß es einen höheren Preis anbot, um nur an der Wohlthat, in den Besitz des Neuen Testamentes zu gelangen, Theil zu nehmen, da es von der Verbreitung desselben unter andern Truppentheilen vernommen hatte, ihm aber noch nicht die Aufforderung zu der freiwilligen Subscription von 3 Sgr. das Exemplar

zugekommen sein mochte. Es mußte der ersten Sendung bald eine zweite größere nachgeschickt werden, um dem Bedürfnisse zu genügen. — Es sind vornehmlich die Unteroffiziere, welche einen so frommen Sinn an den Tag gelegt haben, und von denen aus sich dieser auf die ihnen untergebenen Gemeinen verpflanzt.« — Aus dem Jahre 1835 wird berichtet, wie die Uebersicht der stattgehabten Bibelverabreichung nicht könne geschlossen werden, ohne noch einer anderen hochwichtigen Vertheilung heiliger Schriften in unserem Vaterlande Erwähnung zu thun, die, wenn sie auch nicht von den inländischen Bibelgesellschaften selbst ausging, doch nicht minder die Pflicht auferlegte, mit tiefempfundener Anerkennung der großartigen Unterstützung, durch welche sie in diesem Maßstabe nur in's Leben zu treten vermochte, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. »Wir meinen,« heißt es in dem Berichte, »die Verbreitung Neuer Testamente unter die Soldaten der preußischen Armee, zu welcher die nach allen Seiten in Liebe und Eifer wirksame Britische und Ausländische Bibelgesellschaft zu London seit 1831 die Hälfte der Beschaffungskosten bewilligt hat, während die andere Hälfte der Kosten seitdem theils durch den sehr geringen Preis, den die Empfänger der Bücher dafür zu erlegen hatten, theils durch die großmüthige Unterstützung gedeckt wird, welche dem Unternehmen von einer hohen Hand seit seinem Entstehen fortgesetzt zu Theil geworden ist,« ohne daß wir darüber in solcher Ausführlichkeit und Bestimmtheit Bericht erstatten können, wir wir es gern wünschten.

ββ) Ein Bibel-Hülfsverein in anderen Lebenskreisen.

Im Jahre 1833 offenbarte sich unter den Soldaten in Berlin ein besonderes Verlangen nach der heiligen Schrift. Mehrere von ihnen, die schon im Besitz derselben waren, traten zusammen, es waren ihrer funfzehn, und bildeten unter Gesang und Gebet im Monat Oktober jenes Jahres den Militair-Bibelverein in einer Kaserne. Sie wählten einen Vorstand von drei Personen. Einer derselben lag die Prüfung der Personen ob, welche sich zum Empfange einer Bibel melden würden, weil als Grundsatz festgehalten wurde, die Bibeln nur solchen Leuten unentgeltlich zukommen zu lassen,

von welchen die Ueberzeugung gewonnen worden war, daß sie nach dem Manna des göttlichen Wortes ein aufrichtiges und herzliches Verlangen hätten. War im Verein diese Ueberzeugung gewonnen, so wurde die Bibel an ganz arme Leute unentgeltlich verabreicht; bemitteltere Personen erhielten sie aber nur unter der Bedingung, monatlich 6 Pf., 1 Sgr. oder 2½ Sgr. dafür zu zahlen, bis sie 15 Sgr. würden entrichtet haben. — Da auch Civilpersonen an dem Verein Theil nahmen, so sah sich der Verein genöthigt, sich nach einem anderen Local umzusehen, wozu ein Tischlermeister seine Werkstatt freundlichst überließ. Monatlich wurden Versammlungen mit Gesang, Gebet, Ansprache, Collecte gehalten, wobei neue Mitglieder sich zugleich einschreiben konnten. So hatte der Verein die Freude, sich nicht allein unter dem Militair zu verbreiten, sondern es kamen auch die armen Wittwen, Almosenempfänger und andere Bedürftige und baten um das Wort Gottes, das ihnen der Verein, unterstützt von der Haupt-Bibelgesellschaft, zu geben im Stande war.

Der selige Prediger Kuntze, Pastor der großen Elisabethgemeinde in Berlin, einer der Männer, die alle ihre Kräfte ausschließlich im Dienste des Herrn verzehrt und unter dem Druck der immer gewaltiger werdenden Anforderungen dieses Dienstes ein verhältnißmäßig frühes irdisches Ende gefunden haben, unterzog sich im Jahre 1834 der Aufgabe, auch dieses Bibelvereines hauptsächlichster Träger und erster Vorsteher zu werden, und hat denselben in Gemeinschaft mit unserem S. Elsner bei Wachen, Beten und Arbeiten bis an sein nach schweren Leiden am 23. October 1863 erfolgtes Ende, von da ab aber unser theurer Mitdirektor Prediger Knak bis zum Ende dieses 31sten Jahres seines Bestehens zum Segen Vieler in aller Stille und Gottseligkeit geleitet und erhalten. In diesem Zeitraume hat dieser Erste Bibel-Hülfsverein mit seinem Zweigverein, unter dem Beistande unseres Herrn, schon bis zum Schlusse seines 29sten Jahres, laut seines Neunten bis dahin reichenden Jahresberichts, 6696 Thlr. 5 Sgr. 10 Pf. Einnahme gehabt und davon unter Zutritt unserer Haupt-Bibelgesellschaft 10,274 Bibeln und 31 Neue Testamente vertheilen können.

Wir können von dieses bescheidenen Vereines kurzer Einzeichnung in unserer Geschichte nicht scheiden, ohne nicht noch zum Andenken des Mannes Etwas zu berichten, dessen Name zwar im Reiche Gottes in der Gegenwart unter den Zeitgenossen noch wohlbekannt ist, von dem wir aber wünschen, daß er bei den Nachkommen auch durch unser Erwähnen im Segen bleiben und Vielen zum Vorbilde dienen möge. Es ist dies der selige Schulvorsteher Friedrich Samuel Dreger, ein richtiger Mann Gottes im Lehrer- und Laienstande. Derselbe war in Berlin am 20. Februar 1798 geboren; von frommen Eltern aus dem Handwerksstande christlich erzogen, bildete er sich im damaligen hiesigen Seminar für den Schulberuf vor und ward in die gut organisirte Schule des noch in der älteren Lehrer- und Bürgerschaft Berlins in gutem Rufe stehenden Schulvorstehers Kupsch zu seiner praktischen Weiterbildung gethan. »Hier lehrte und lernte er nun nicht nur mit der größten Unlust, sondern auch als ein innerlich todter Mensch, der keine Lebensgemeinschaft mit seinem Gott und Herrn hat. Er selbst klagt: »»Ich war sehr blöde, nicht geweckt, unbeholfen im Ausdruck, geistlich todt und fühlte als Jüngling nur die Last des Amtes, zu dem ich vorbereitet wurde.«« [1]) Allmälich in seinem innern christlichen Leben unter den Einwirkungen der fleißig besuchten Predigten von Jänicke, Löffler erstarkend, macht er bei Consistorialrath Nicolai, unseres Comité's Mitdirektor, 1821 seine Prüfungen, wird Lehrer und erhält eine Schule in der Mauerstraße, welcher er mit dem vollen Ernste seiner großen Gewissenhaftigkeit vorsteht. Aber sein Schuldienst nahm seine Seele nicht so sehr ein, daß er nicht offene Augen für die Zeichen der Zeit hätte haben sollen, wie sie ein Christ hat, und ein offenes Herz für alle Noth, die ihn umgab. Unter Gebet, Bibelforschung und Arbeit gelangte er zu einer Christenreife so gesegneter Art, daß er für sehr Viele, sowohl Schüler als auch Erwachsene, sonderlich unter den Armen, zu einem Gehülfen ihrer seligsten Freude werden konnte. Er war es, der Erbauungsbibelstunden wieder in Berlinische Häuser und Familien brachte, indem er sie selbst veranstaltete und leitete.

1) M. Kulke. Gnadenführungen Gottes in dem Leben des Schulvorstehers Friedrich Samuel Dreger. Berlin, 1860. S. 5.

»Auch einem Hülfs-Bibelverein stand er vor und war dessen Seele. Gar mancher Arme seines Bezirks kam zu ihm und begehrte, wie Kulke a. a. O. erzählt, für wenige Groschen, oder auch umsonst, eine Bibel. Ebenso machten es auch viele Schulkinder; sie dachten oft: der Dreger wird als ein gottesfürchtiger Mann wohl Rath schaffen. — Aber es ging nicht immer so. Schickte er damals hin nach dem Magazine der Haupt-Bibelgesellschaft und begehrte Bibeln unter dem gewöhnlichen Preise, oder gar umsonst, so sollte er erst nachweisen, für wen er die Bibeln haben wolle, und sein Begehr von einem Geistlichen unterschreiben lassen. Das war natürlich sehr umständlich. Da sagte er: Wir gründen selber einen Bibelverein. Es geschahe mit Gottes Hülfe. Allmonatlich hielt er im Auftrage dieses Hülfsvereins eine Bibelstunde. Am Schlusse derselben ermahnte er, fleißig in die Büchse zu legen, damit armen Leuten das Wort Gottes billig verabreicht werden könne. Gewöhnlich übergab er in diesen Stunden auch eine oder einige Bibeln an Personen, die vorher um ein solches Geschenk bei ihm eingekommen waren. Mit einer herzlichen Ermahnung legte er die Bibel in die Hände dessen, der darum gebeten. Um armen Schulkindern zuweilen eine Bibel schenken zu können, stiftete er noch eine besondere Schul-Bibelkasse. Für diese hielt er vierteljährlich in der Schule eine Bibelstunde, in welcher er den Kindern Geschichten von Kleinen und Großen erzählte, die durch das theure Wort Gottes zur Erkenntniß und zum Frieden gekommen waren. Dann legte er den Kindern zugleich an's Herz, ihre Bibel als Gottes kräftiges Wort ja recht in Ehren zu halten und darnach zu leben. (Nachahmungswerth für alle Lehrer!) »Ihr habt nun Alle das Glück, eine Bibel zu besitzen,« sagte er gewöhnlich zum Schluß, »aber da giebt es noch manches Kind, das keine hat. Bittet doch eure Eltern, daß sie euch einen Pfennig schenken, den ihr hier in diese Büchse stecken dürft. Sind zehn Silbergroschen beisammen, so kaufe ich eine Bibel und schenke sie in eurem Namen einem Kinde, das gern eine haben möchte. Wollt ihr euch nicht die Freude machen?« — Fragte ein Kind: »Herr Dreger, dürfen wir auch einen Dreier, oder Sechser, oder Groschen bringen?« so sagte er fröhlich: »Ei, wohl; das nehme ich durchaus nicht übel. Es können

auch zwei Groschen und noch mehr sein, desto eher giebt es eine neue Bibel.«

In jedem Vierteljahre hielt er eine Conferenz mit den Mitgliedern dieses Hülfsvereins, in welcher über Einnahme und Ausgabe Rechnung gelegt wurde. Dabei ging es aber auch ohne Gottes Wort nicht ab. Es anders zu thun, brachte er nicht über's Herz. Er sagte zuweilen: »Berathungen, welche die Ausbreitung des Reiches Gottes zum Zweck haben, besonders Bibelconferenzen, in denen man nicht betet und sich an Gottes Wort stärkt, achte ich für gar nichts. Viele Vereine haben so wenig Segen, weil sie so wenig beten.« —

Am 14. August 1859 vollendete dieser wahrhaft fromme Mann seine Erdenwallfahrt.

D.

Die Einnahmequellen.

Eine Bibelgesellschaft, welche die Verbreitung der Bibel zum erleichtertsten Preise und in vielen Fällen auch unentgeldlich zur Aufgabe für ihre Wohlthätigkeit hat, welche daher in ihrer Geschäftsthätigkeit auf Zubußen und Opfer gefaßt sein will, muß niemals ganz versiegende Quellen für ihre Einnahmen haben, wenn sie den Zweck erreichen will, um dessenwillen sie besteht. Je größer ihre Einnahmen sind und je sicherer der Zufluß derselben aus ihren Quellen ist, um so bedeutender, umfangreicher und gesicherter kann ihre Wirksamkeit werden.

Diese Einnahmequelle hat die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft vor allen andern Zuflüssen in bestimmten Beiträgen gesehen, welche ihre Mitglieder jährlich zu leisten übernahmen. Wenn im Verhältniß einerseits zu der großen Bewohnerzahl in der Hauptstadt, wo sie ihren Sitz hat, andererseits zu der großen Aufgabe, welche ihr in der Sorge wie für die Bedürfnisse der Hauptstadt so der Tochtergesellschaften in den Provinzen gestellt ist, die also bereitgestellte Summe eine nicht sonderlich bedeutende ist, wie aus den Jahresberichten und der Beilage über die Einnahmen aus Beiträgen zu ersehen (Beil. XIV.), so ist diese Einnahme nicht blos weil sie eine jährliche, sondern auch weil sie eine dauernd von den Einzelnen den Bibelgesellschaftszwecken gezahlte ist, doch von überaus großem Werthe. Es macht eine Freude, die Rechnungsregister durch zu blicken und zu erkennen, wie sich nicht allein Ortschaften, sondern auch Familien und Personen als frische und treue Spender immer wieder vorfinden, bis die Letzteren von dem Geben an die Bibelgesellschaft, das mit in ihrem Herzens- und Jahresetat lag, abgerufen

wurden. Auch hat es noch in keinem Jahre an Geschenken gefehlt, welche einmalig oder wiederholt von Gebern, die sich dem Comité nannten oder ungenannt verbleiben wollten, gespendet wurden. Von dem Scherflein der Wittwe oder von ihrem Schmucke an, von dem sie keinen Gebrauch mehr machen will nach des Gatten Hinscheiden, bis zu freundlich gewährten Ersparnissen mancher Tochtergesellschaften und bis zu den reichen Gaben einzelner hoher Wohlthäter hat es an Geschenken in keinem Jahre ganz gefehlt. Immer noch hat der Herr milde Herzen zu erwecken und gütige Hände aufzuthun gewußt, welche von ihrer Nothdurft oder aus ihrer Fülle der Bibelgesellschaft die Mittel darreichten, durch die sie in Stand gesetzt wurde, die Erreichung ihrer Zwecke mit Ernst zu verfolgen. Gleichwohl ermüden bisweilen auch gütige Hände im Geben und der Zugang von Mitteln nimmt dann merklich ab, insbesondere wenn andere Nothstände allgemeinerer Art eintreten. Dies war um das Jahr 1835 der Fall. Zur Belebung der Willigkeit im Geben und der Ausdauer am Werke erging vom Direktorium ein allgemeiner Aufruf und vom seligen Bischof Draeseke in Magdeburg ein Schreiben an seine Diöcesanen, welches wir in den Beilagen mittheilen. (Beilage XV.)

Dem Direktorium konnte es nicht unbekannt sein, daß es Vielen etwas Erwünschtes sei, zu rechter Zeit, am rechten Ort, bei bestimmt eintretendem Anlaß und Bedürfniß Gelegenheit zu erhalten, eine Gabe in Dankbarkeit spenden zu können für ein edles Werk; eine Gabe, welche, wenn sie vereinzelt auftritt, klein erscheint, aber wenn sie sich zu vielen ähnlichen gesellt, zu etwas Bedeutendem werden kann. Das Direktorium hat, von diesem Gedanken geleitet, an Allerhöchster Stelle oder bei den zuständigen Behörden die Erlaubniß erbeten und erlangt, entweder zeitweilig zu veranstaltende Collecten zu veranlassen oder permanent bestehende Einrichtungen zu Sammlungen zu treffen.

Von der ersteren Art war die jedesmal am Stiftungsfeste eingesammelte, von welcher bereits gehandelt worden ist, als von dem ersten Stiftungsfeste der Gesellschaft die Rede war. Nachdem sich im Laufe der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts die Einnahmen, sonderlich durch das Ausbleiben der bis dahin mehr oder minder reichlich fließenden Unterstützungen aus England, in Abnehmen erkennen ließen, richtete

das Direktorium eine allerunterthänigste Bitte an den hochseligen König Friedrich Wilhelm III., den gnädigsten Gönner und hohen Schutzherrn, und erhielt auf sein Ansuchen durch Allerhöchste Cabinetsordre vom 9. December 1825 die Erlaubniß, alljährlich in allen evangelischen Kirchen der Monarchie eine Collecte für die Zwecke der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft einsammeln lassen zu dürfen. — Mit dieser Königlichen Wohlthat war die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft nicht allein für die Einbuße sattsam entschädigt, welche sie durch die Einstellung der von Zeit zu Zeit eingehenden englischen Unterstützung an Einnahme zu erleiden fürchten mußte, sondern auch in eine nahe Beziehung wie zu allen Tochtergesellschaften, so zu allen einzelnen evangelischen Gemeinden des Landes gelangt. Es ist nun weder eine Tochtergesellschaft noch eine Gemeinde mehr im Lande, von denen die erstere nicht regelmäßig, und die letztere nicht bei eintretenden außerordentlichen Nothständen Hülfe suchen dürfte in den Magazinen der Haupt-Bibelgesellschaft. Mit dem Rechte, die Kirchencollecte des Landes vereinnahmen und zu ihren Zwecken verwenden zu dürfen, ist die Gesellschaft erst in That und Wahrheit zur Haupt-Bibelgesellschaft Preußens geworden, und ohne dieselbe würde die Bergische und bei größerer Beweglichkeit und Regsamkeit auch wohl selbst die Schlesische Provinzialgesellschaft sie haben leicht übertreffen können an Fruchtbarkeit im Vereinnahmen und an Reichlichkeit im Ausgeben. Was der Psalm 133 sagt von dem Berge Zion, das ist eben nun anzuwenden auf die Haupt-Bibelgesellschaft: der Segen, der vom Lande nach der Hauptstadt in den Einzelcollecten gebracht worden, der ist in's Land wieder reichlich zurückgeflossen. Welche bedeutende Einnahmequelle diese Pfingstcollecte geworden, ergiebt sich aus der Uebersicht, welche wir in der Beilage geben werden. (Beilage XVI.)

Als im Jahre 1836 sich ein besonderes Bedürfniß geltend machte, erwirkte das Direktorium unter dem verdienstvollen Präsidenten von Thile die Genehmigung, in Berlin eine Hauscollecte halten zu dürfen. Die bewegenden Ursachen und die Art, wie die Wohlthätigkeit der hiesigen Bewohner in Anspruch genommen wurde,

ist aus nachstehendem Passus der Einladung zu ersehen, welche das Direktorium an die Bewohner von Berlin richtete.

»Andere große Städte unseres Vaterlandes, wie Stettin und Danzig, sind darin schon mit schönem Beispiel vorangegangen. Sie haben richtig und tief erkannt, daß die Versorgung der Armen mit der heiligen Schrift zugleich ein wesentliches und unfehlbares Mittel zur Minderung der leiblichen Armuth ist. Keine Vorstellung ist unbegründeter als die, daß dasjenige, was den Bibelgesellschaften aus der Wohlthätigkeit des Publikums zufließe, die Fonds beeinträchtigen könne, welche zur Abhülfe der leiblichen Noth der Armen bestimmt sind. Die Bibelgesellschaft in Stettin hat das sehr schön in folgenden Worten ausgesprochen: »»Wahrlich, unsere Armen-Kasse würde nicht mehr nöthig haben, alljährlich so bedeutende Summen zur Minderung der (selbstverschuldeten) Noth unserer Stadtarmen aufzuwenden, wenn wir durch regen Eifer für die Bibelsache es erst dahin gebracht hätten, daß die Bibel von allen Armen gelesen würde; denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Das Lesen der heiligen Schrift hilft nicht der schon eingetretenen Noth des Armen ab, aber es wirkt in ihm eine so rechtliche Thätigkeit und so festes Gottvertrauen, daß es ihn im Voraus vor zu tiefer Noth bewahrt. Das wird ein Jeder, der das Armenwesen wirklich kennt, zugeben, wenn er bedenkt, wie höchst selten und gleichsam ausnahmsweise ein Armer, der Gott und Gotteswort liebt und die Seinen dazu anhält, in so tiefe Noth versinkt, daß er die Wohlthätigkeit in Anspruch nehmen muß; wie aber dagegen die, welche Andern zur Last fallen und versorgt werden müssen, in der Regel das Wort Gottes entweder nie gekannt oder längst verlassen haben, und durch ungöttliches Wesen, namentlich durch Trägheit oder Liederlichkeit, so tief herunter gekommen sind.««

Auch in Danzig hat das so entschieden wichtige Werk der Bibelverbreitung eine allgemeine Beherzigung gefunden. Die dortige Bibelgesellschaft erzählt in ihrem letzten Bericht: daß ein Umgang, den einige ihrer Mitglieder in der Stadt bei Hohen und Niederen gehalten,

um sie für die Theilnahme an dem Zwecke der Gesellschaft zu gewinnen, schon bei dem ersten Versuch den Erfolg gehabt habe, daß nicht ein Fünftel der Aufgeforderten die Mitwirkung für den Verein abgelehnt habe, und auch von diesen würden wohl viele noch gewonnen worden sein, wenn die Umgehenden es sich nicht zum strengen Gesetz gemacht hätten, jede Aufdringlichkeit zu vermeiden und einfach die Aufforderung des Comité, welche sie zu ihrer Beglaubigung mit sich führten, zur Entscheidung vorzulegen, und die heilige Sache für sich selbst reden zu lassen.« —

Wenn diese Hauscollecte auch nicht den Erwartungen in solchem Grade entsprach, wie diese von der Größe der Bewohnerzahl gehegt werden durften, so erlangte die Gesellschaft für ihre Zwecke mehr als ein Tausend Thaler, viele Bewohner der Hauptstadt aber bekamen Kenntniß von dem Vorhandensein einer Bibelgesellschaft und Gelegenheit, in Erwägung zu nehmen, was ihnen als Dank für den Segen zu thun gebühre, der ihnen direkt oder indirekt aus heiliger Schrift zugegangen war.

Neben diesen periodisch veranstalteten Collecten hat die Gesellschaft auch noch einen seit 1834 permanent rinnenden Zugang aus den sogenannten Bibelpfennigskassen, aus denen bis zum Schlusse des Jahres 1862 der Kasse nicht weniger als 4520 Thlr. 8 Sgr. 1 Pf. zugekommen sind und wofür bis zum Jahre 1860 aber nicht weniger als 7456 Bibeln an die Schulen Berlins abgegeben worden sind. Da die aus diesen Quellen herrührende Einnahme eine verhältnißmäßig so beträchtliche, als in ihrer Erhebung mühsame und verdienstliche ist, so dürfen wir nicht blos auf die Ergebnisse derselben im Allgemeinen hinweisen, sondern müssen es uns hier zum Gegenstande ausdrücklicher Berichterstattung machen, wie diese Bibelpfennigserträge in Berlin herbeigeführt worden sind. Der Jahresbericht über 1834 meldete wieder über die Tochtergesellschaft in Bunzlau, wie dieselbe durch die Einrichtung der Bibelpfennigskassen mit Recht den Grund dazu gelegt sehe, daß die Bibelverbreitung Angelegenheit der Kirchen und Gemeinden werde, wodurch der Fortgang und die Dauer des Werkes am gewissesten gesichert erscheine. — In Anlaß von diesen Mittheilungen hatte das Haupt-Bibelgesellschafts-Comité an die

Herren Geistlichen und Schullehrer der Haupt- und Residenzstadt Berlin nachstehende Zuschrift ergehen lassen.

»Unter den Mitteln, welche der Verbreitung der heiligen Schrift bei den Armen dienen, ist die Errichtung von Bibelkassen, welche durch wöchentliche Pfennigs-Beiträge der Schulkinder und Katechumenen, oder durch freiwillige Collecten derselben bewirkt wird, unstreitig eines der leichtesten und bedeutendsten, wie dieses aus manchen vorliegenden Thatsachen erwiesen und durch die fortlaufende Erfahrung immer mehr bestätigt wird. Die kleine Stadt Mittenwalde bestreitet aus einer solchen Kasse ihr ganzes Bibelbedürfniß bei den Armen. Die Bibelgesellschaft in Bunzlau gewinnt dadurch in ihrer sehr erfreulichen und weit verbreiteten Wirksamkeit so viele Mittel, daß sie die Unterstützung der Muttergesellschaft ganz entbehren kann. Die Gesellschaft in Buchwald ist im Stande, mit Hülfe der Pfennigskassen, jedem armen Kinde eine Bibel Klein-Octav zum Schulgebrauch und bei der Confirmation eine Bibel Groß-Octav für das Leben mitzutheilen. Dadurch, daß einer der Herren Prediger in Potsdam eine Pfennigskasse bei seinen Katechumenen eingerichtet hat, wendet er der dortigen Bibelgesellschaft eine jährliche Einnahme von 30—40 Thlr. zu. Von der Zweckmäßigkeit dieser Maaßregel überzeugt, hat auch die Sächsische Bibelgesellschaft bei ihrer letzten Jahresfeier dieselbe dringend empfohlen. Und mehrere Geistliche in der Nähe und Ferne haben schon öfters durch Collecten bei ihren Confirmanden für die Bibelverbreitung bei den Armen wesentlich mitgewirkt.

Da solche Erfahrungen vorliegen, hält es auch die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft für ihre Pflicht, in ihrem Wirkungskreise dahin zu arbeiten, daß zur Verbreitung der heiligen Schrift unter die Armen Pfennigskassen eingerichtet werden möchten, und sie wendet namentlich auf die Hauptstadt Berlin ihr Augenmerk, wo sie die Geschäfte einer Lokalgesellschaft zugleich mit ihren weiteren Pflichten versieht. Jemehr sie sich von dem großen Mangel an Bibeln unter den Armen überzeugt, jemehr sie sich gestehen muß, daß sie mit ihren bisherigen Mitteln wenig mehr thun kann, als den beständigen Abgang an Bibeln, namentlich bei den Schulkindern, zu ergänzen, um desto inniger muß sie wünschen, daß auch in unserer Hauptstadt zu wahrem

Heil der Armen die Pfennigskassen gestiftet werden möchten. Die Bibelgesellschaft hat als Grundsatz aufgestellt, daß jeder, der sich notorisch als Armer ausweisen kann, für 10 Sgr., als das Minimum des Kaufpreises, eine gebundene Bibel erhalten kann, so daß im Durchschnitt nur Ein Drittel des Kostenpreises ihr wiedererstattet wird. Außerdem überläßt sie jährlich 200 Bibeln den städtischen Armenbehörden ganz umsonst, verkauft allen wohlthätigen Anstalten und Vereinen 100 gebundene Bibeln für 30 Thlr., und hat bisher immer bei ihrer Stiftungsfeier 100 Bibeln an arme Schulkinder unentgeldlich vertheilt. Da jedoch diese bedeutenden Erleichterungen zur Beschaffung der heiligen Schrift für die Armen noch lange nicht dem Bedürfnisse entsprechen, größere Opfer aber die Kräfte der Gesellschaft übersteigen würden, und da von den städtischen Armenbehörden der Vorschlag zur Errichtung einer städtischen Bibelpfennigskasse abgelehnt worden ist, weil er praktisch nicht wohl auszuführen sei und den Schein einer Bibelsteuer wider sich habe, so wendet sich die Bibelgesellschaft auch in dieser Angelegenheit vertrauensvoll an die christliche Liebe ihrer Mitbürger und ruft diese zur Mitwirkung für den heiligen Zweck auf.

Das Hauptbedürfniß an Bibeln zeigt sich zunächst bei den Schulkindern und Katechumenen, bei ihnen wird der große Nachtheil des Mangels, aber auch der große Segen der Mittheilung des göttlichen Wortes zuerst offenbar. Deshalb ist auch die Bitte der Bibelgesellschaft zuerst an die Herren Geistlichen und Schullehrer unserer Stadt gerichtet, daß diese sich mit ihr vereinigen und ihr helfen möchten, einen Anfang mit der Stiftung von Bibelkassen und dadurch eine Vermehrung der Mittel zur Anschaffung des ersten und höchsten Lebensbedürfnisses der Armen zu bewirken. Wenn die Herren Geistlichen und Schullehrer bereitwillig wären, freiwillige kleine Gaben der Katechumenen und Schulkinder zu veranlassen, entweder bei der Aufnahme in die Katechumenen- und Schullisten, oder als Collecte, zum Beispiel bei bevorstehender Einsegnung oder Versetzung in höhere Klassen und Abtheilungen, oder als wöchentliche, monatliche u. s. w. Pfennigsbeiträge, so würde zu hoffen sein, daß durch die Zahl der Beitragenden eine nicht unbedeutende Summe zusammen käme, welche die Bibel-

gesellschaft ausschließlich für das Bedürfniß der armen Jugend in hiesiger Stadt verwenden würde.

Sollten diese Vorschläge der Bibelgesellschaft Eingang und Theilnahme finden, würde ihr dadurch die Aussicht auf eine Vermehrung ihrer Wirksamkeit eröffnet, so beabsichtigt dieselbe, durch eine abgesonderte Verwaltung ihres Geschäftes, als Lokalgesellschaft für Berlin, durch nähere Verbindung mit den betreffenden Behörden, durch die Mitwirkung kleinerer Hülfsvereine, welche theils schon mit Segen bestehen, theils noch zu bilden wären, die Vertheilung der heiligen Schrift unter die hiesigen Armen in möglichster Ordnung und Ausdehnung zu betreiben, in der festen Zuversicht, daß durch die Gnade des Herrn auch dieses Werk sein werde wie ein guter Saamen, der in ein gutes Land fällt und seine Frucht bringt sechzigfältig und hundertfältig.

Berlin, den 8. Januar 1834.

Das Comité der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft.
gez. von Thile.«

Als in Verfolg dieses Anschreibens sich einige Bedenklichkeit bei den geistlichen Behörden der Provinz und des Landes über die auf rechte Weise in Gang zu setzende Einrichtung entwickelt hatte, wurden Verhandlungen mit den betreffenden Behörden erforderlich, die bis in's Jahr 1836 sich hinzogen, wo dann unter dem 16. März d. J. (Nr. 2841.) die ausdrückliche Genehmigung des Ministers von Altenstein erfolgte. Es konnte unter dem 17. Juni j. J. gegen sämmtliche hiesige Schulvorsteher und Schulvorsteherinnen, unter Uebersendung der Genehmigung Seitens des Ministeriums und einer Büchse, die Bitte ausgesprochen werden, dieselbe in ihren Schulen aufzustellen und die Schulkinder zu veranlassen, freiwillige kleine Gaben an Pfennigen, Dreiern u. s. w. von Zeit zu Zeit einzulegen. Der Zweck dieser Sammlungen, wurde in Erinnerung gebracht, sei, durch dieselben besonders arme Schulkinder unserer Stadt mit der heilsamen und ihnen höchst nöthigen heiligen Schrift zu versorgen, damit sie durch das Wort Gottes mit christlichem Glauben erfüllt und zum christlichen Wandel angeleitet werden, wozu der Apostel Paulus

ermahnt. Colosser 3, 16. 17. Die städtische Schuldeputation unterrichtete ihrerseits gleichfalls die betreffenden Schulvorstände.

Nachdem sich über diese Einrichtung, wie nachträglich in Erfahrung gebracht wurde, unter den Behörden und in den Schulen selbst Mißverständnisse und irrige Ansichten abermals verbreitet hatten, zu deren Aufklärung sich die Direktion für verpflichtet hielt, stellte dieselbe unter dem 20. März 1837 dem Minister von Altenstein die Lage der Sache nach ihrer Entstehung dar, um den Gesichtspunkt, aus welchem diese von ihr veranlaßte Anstalt nach dem Sinne der Stifter anzusehen sei, bestimmter festzustellen. Auf diese Eingabe erklärte sich das Königliche Ministerium unter dem 15. Mai d. J. »damit einverstanden, daß, nach dem Erbieten der Direktion 1. den bedürftigen Schulkindern in den hiesigen Elementarschulen ohne alle Rücksicht auf die Bibel-Pfennigskassen für die den Verhältnissen ihrer Eltern und Angehörigen angemessenen niederen Preise, nach dem Vermögen der Bibelgesellschaft, wie bisher Bibeln verabfolgt werden, wenn sie sich dieserhalb melden und das Bedürfniß nachweisen. 2. Außerdem der Betrag jeder Büchse in jeder Schule lediglich für diese letztere durch unentgeldliche Verabfolgung so vieler Bibeln und Neuer Testamente, als der Geldbetrag der Einsammlung erlaubt, verwendet, und daß der Ertrag, wenn er nur wenige Groschen erreicht, den künftigen Beiträgen aus derselben Büchse zugerechnet werde, um jedenfalls die Schule dafür zu entschädigen, auch die Vertheilung der zu verabreichenden Bibeln den Vorstehern der Schule, welche die Bedürftigkeit ihrer Schüler und Schülerinnen am besten beurtheilen können, überlassen bleibe.« — Hiernach zu verfahren wurde unbedenklich befunden. –

Nach diesen mühevollen Vorverhandlungen kam im gedachten Jahre auf allgemeinere Weise die Angelegenheit in den ihr angewiesenen Gang und hatte einen Ertrag, welcher sich bald nach dem Eifer der die Sammlung überwachenden Lehrer, bald nach der Willigkeit und Vermöglichkeit der Spender bemaß. — Immer zeichneten sich die Königliche Elisabethschule, die Königsstädtische und Dorotheenstädtische Realschule, die höhere Bügerschule, Hauptlehrer Horneffer, der verstorbene Schulvorsteher Mink, die Schul-

vorsteher Breitrich, Dreger, die Communal-Lehrer Mohr, Rönnefarth aus.

Obgleich sich nun im Laufe der Jahre die also in geordneten Gang gekommene Einrichtung eben so segensreich für die Zwecke der Bibelgesellschaft, wie für die ärmere Klasse der Schulkinder erwiesen hat, welche auf diese Weise in den Besitz der heiligen Schrift gekommen sind, während zugleich in den Herzen der Schüler und Schülerinnen der Sinn für die Förderung des Reichs Gottes und die Freude daran geweckt und belebt worden ist, so sah sich doch die Direktion um das Ende des Jahres 1860 gedrungen, ihr Bedauern vor der Königlichen Schulbehörde der Provinz auszusprechen, daß der frühere Eifer in Betreff dieser Angelegenheit im Laufe der Zeit bedeutend nachgelassen habe. In manchen Schulen fänden gar keine Sammlungen mehr statt, von anderen gingen nur höchst spärliche Beiträge ein und es fehle nicht an Vorstehern, welche es unterlassen, das Interesse für eine so heilsame Einrichtung lebendig zu erhalten. Der Grund zu dieser betrübenden Erscheinung liege gewiß zum großen Theil darin, daß die frühern Bestimmungen hinsichtlich der Bibel-Pfennigskassen den meisten Schulvorstehern völlig unbekannt seien, denn theils seien seit Einrichtung dieser Kassen viele neue Schulen entstanden, theils seien die älteren unter neue Leitung gekommen. Unter diesen Umständen erlaubte sich die Direktion, dem Königlichen Provinzial-Schulkollegio die Bitte vorzutragen, den Vorstehern und Vorsteherinnen der hiesigen Schulen die früher erlassenen Verfügungen in Erinnerung zu bringen und denselben zu empfehlen, ihren Schülern die Einrichtung der Bibel-Pfennigskassen wiederholt an's Herz zu legen u. s. w. — Das Königliche Provinzial-Schulkollegium erfüllte diese Bitte unter dem 5. December auf das Zuvorkommendste, und ist die Sache, unter Mitwirkung der städtischen Schuldeputation, sonderlich durch das Interesse, welches unser zeitiger Mitdirektor, Herr Stadtschulrath Fürbringer, an derselben nimmt, wieder im erwünschten Gange. Die vorgenannten Schulen, Hauptlehrer, Vorsteher und Communal-Lehrer sind sich in ihrem löblichen Eifer gleich geblieben und haben sich die Vorsteher Freudenfeldt und Schultze, die Hauptlehrer Betke, Vorpahl, Bohm, Kühnel, Dr. Gebhardt,

Große, Köhler, die Communal-Lehrer Schmidt (11. C.-Sch.), Backe, Anton demselben gleichfalls in anerkennenswerther Weise angeschlossen. Hauptlehrer Horneffer führt aber seit Jahren den Reigen der Bibel-Pfennigskassenpfleger. Es sind indessen noch viele große Schulen in der Reihe der Bibelentnehmer unvertreten. Im Februar 1864 waren 66 sammelnde Lehrer, welchen 379 Bibeln verabfolgt werden konnten. Im Februar 1863 waren 63 sammelnde Lehrer, welche 335 Bibeln erhielten. Im Februar 1862 sammelten 54 Lehrer und sie erhielten 247 Bibeln. Im September 1862: 42 Lehrer, welche 272 Bibeln erhielten. 1861: 44 Lehrer 211 Bibeln. September 1860: 40 Lehrer 188 Bibeln. Im Februar 1860: 38 Lehrer 194 Bibeln. — Hieraus ist ersichtlich, auf welche erwünschte Weise bis auf den heutigen Tag die Anregung, die gegen Ende des Jahres 1860 gegeben wurde, in fruchttragendem Fortschritte verblieben ist.

Es war ein edeler Gedanke, welchen der vormalige Mitdirektor Hitzig im September 1835 anregte, in Berlin, wie an manchen anderen Orten, z. B. in den von der Bunzlauer Tochtergesellschaft abhängigen Zweigvereinen, einen Frauen-Bibelverein zu stiften. Aber mit wie vielem Beifalle auch dieser Gedanke im Comité aufgenommen ward und ein solcher in Anschluß an den hier bereits bestehenden Missions-Frauenverein zu setzen versucht ward, so finden wir von der Thätigkeit eines solchen nichts weiter verzeichnet. Die Frauen Berlins haben wohl mit Eifer der Mission, dem Gustav-Adolfsverein und anderen Liebeszwecken im Hause Gottes löbliche Dienste gethan, für die Verbreitung der heiligen Schrift haben wir eine Vereins-Thätigkeit nicht aufgezeichnet gefunden.

Eine weitere von Zeit zu Zeit sich eröffnende Quelle von unerwarteter und desto mehr erquickender Einnahme waren Vermächtnisse. Waren derselben auch nicht so viele in dem verflossenen Halbjahrhunderte, als es der reine und hohe Zweck erwarten lassen zu können scheint, den die Bibelgesellschaft zu erreichen trachtet, so waren sie um so mehr geschätzt. Von allen Erblassern wissen wir nicht mehr ihre Beziehungen zur heiligen Schrift, wie von einigen frommen Männern, mit denen noch hier zu verkehren, ja in Gemeinschaft zu

wirken wir Gelegenheit gehabt haben, aber gewesen muß die heilige Schrift sein ihres Fußes Leuchte und ein Licht auf ihrem Wege, ein Schatz und Hort des Trostes und des Heiles, daß sie den Gedanken fassen konnten, auch nach ihrem Hinscheiden von dieser Welt Anderen das Wort des Lebens, an dem ihre Seele genesen war, durch ihre Gaben darreichen zu lassen. Einige dieser Legate durften ohne Weiteres zur Kasse fließen und in ihrem vollen Betrage zu den Ausgaben verwendet werden, welche eben entstanden; andere bildeten bleibende Stiftungen, deren Zinsen in dem Sinne von der Direktion verwendet werden, welchen der Erblasser angegeben hat. Hat die Direktion auch in keinem einzelnen Falle unterlassen können, ihren Dank öffentlich in den Blättern des Tages und in dem Bericht des Jahres ausdrücklich auszusprechen, so ist um so mehr hier der Ort, an welchem dargethan werde, daß das Andenken der frommen Erblasser unter uns noch in vollem Segen lebt. Unser geehrter Schatzmeister, Herr Kaufmann Schnöckel, stellt folgendes Verzeichniß von Legaten und Geschenken auf:

1814.	Commerzienrath Waeber, in Schmiedeberg in Schlesien	100	Thlr.
1816.	Der Englische Gesandte von Rose	10	Fr'dor.
1825.	Landrath von Steinäcker zu Brumby, Legat	100	Thlr. Gold.
1828.	Minister von Schuckmann, aus öffentlichen Fonds ...	500	Thlr.
1829.	Schneidermeister Spatzier zu Berlin, Legat	500	»
»	Rentier, ehemaliger Möbelhändler Nicola in Neu-Künkendorf bei Angermünde, Legat	10	»
1830.	Rentier Johann Adam Bohne in Berlin, Legat	250	»
1831.	Frau Pastor Schmidt zu Königshain in der Ober-Lausitz	50	»
»	Papierfabrikant Krübel zu Wolfswinkel, Legat	300	»
1833.	Verwittw. Uhrmacher Metze, geb. Prenzlow zu Berlin	650	»
1834.	Colonist Martin Milling zu Lossow in der Neumark, Legat	200	»
1835.	Schuhmacher Platen in Demmin	25	»
»	Verwittw. Stadt-Director Grabs, geb. Lachmann, in Greiffenberg	50	»
1836.	Stadt-Musikus Schaffranowitz in Neu-Ruppin, Legat	100	»
»	Wittwe Nowack, geb. Tietz, zu Berlin. Dies Vermächtniß wurde zur Herstellung der schönen Brautbibel verwendet, welche die Bibelgesellschaft verabfolgt	500	»
1839.	Seifensiedermeister Wolf in Perleberg, Legat	100	»
»	Seine Majestät Friedrich Wilhelm III. zum 300jährigen Jubelfest der Einführung der Reformation in den Marken	300	»

1840.	Seine Majestät Friedrich Wilhelm III. durch letztwillige Verfügung	500 Thlr.
1841.	Frau Pastor Glaubitz, geb. Werner, zu Hirschberg	200 »
1842.	Civil-Ingenieur Georg Jackson in London, Geschenk: Vier Zeichnungen in Wasserfarbe, von den Königlichen Herrschaften gekauft für	16 Fr'dor.
1844.	Frau Generalin Riesemerschel in Potsdam	100 Thlr.
1846.	Madam Kallmann in Potsdam	500 »
1849.	Herr Gärtner Ostwald, Berlin (davon die Zinsen an verschiedene Vereine zu zahlen sind.)	1000 »
»	Herr Geheimer Secretair Otto, Berlin	500 »
1850.	Fräulein P. in Berlin, Geschenk	25 »
1852.	Büdner-Wittwe Hamann, geb. Andrä, in Deutsch-Rixdorf	300 »
»	Wittwe W., Berlin, Geschenk	25 »
»	Von einem „Freunde“	100 »
1854.	Fräulein Schönermark, Rathenow, Legat	20 »
1855.	Aus Cöln, Geschenk	500 »
1856.	Bibelfreund, aus Cöln, Geschenk	500 »
»	Derselbe, aus Viersen	100 »
»	Derselbe	100 »
1857.	Portier-Wittwe Müller, geb. Busse, gestorben zu Marienborf bei Berlin	100 »
»	Fräulein Römer zu Neu-Dietendorf, Legat, 100 Gulden Wiener-Banknoten	64⅔ »
1858.	Am 11. Februar eingegangen: Legat des Rentier Moritz Norrmann ein 3½procentiger Staatsschuldschein über 100 Thaler. Nominalwerth	100 »
1860.	Vermächtniß einer Bibelfreundin, durch Herrn Ober-Prediger Kipping in Bernau übersandt	5 »
»	Frau Wittwe Marie Weichert zu Klein-Lunau bei Culm, Legat	200 »
»	Verwittwete Geheime Registrator Wendler, geborene Gladigau, in Berlin, Legat	50 »
1862.	Frau Dorothea Charlotte Loose, geb. Bohne, zu Berlin, Legat	50 »
»	Fräulein Bourdeau de la Boulage, zu Neustadt-Eberswalde. Legat	25 »
»	Inwohner Joh. Caspar Anders zu Ludwigsdorf bei Löwenberg, Legat	200 »
»	Geschwister Unger zu Berlin (für ihre verstorbene Schwester, Mad. Conradi) Geschenk	50 »
1863.	Herr Lieutenant und Secretair der Militair-Studien-Commission zu Berlin, Bormann, durch dessen Sohn, Herrn Provinzial-Schulrath Bormann, gezahlt	1000 »
1864.	D. Strauß'sches Jubelgeschenk, gezahlt von den Erben des verstorbenen Herrn Ober-Consist. D. Strauß	500 »

1853. Laut Hypothekenschein de dato Landsberg a. d. Warthe, den 18. Oktober 1853 ist das von den Millingschen Eheleuten im Testamente vom $\frac{\text{5. Januar 1833,}}{\text{19. September 1834,}}$ für die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft à 4 pCt. von 200 Thalern stipulirte Legat, auf dem Hypothekenbuch zu Lossow bei Landsberg a. d. W., Band I. pag. 283 sub Nr. 18a. eingetragen, mit dem Vermerk:

daß bei etwaiger Auflösung der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft oder Veränderung nach ihrer jetzigen Form — das Legat dem Schulwesen zu Lossow zufällt.

Die Wittwe Milling ist am 25. Sept. 1847 gestorben.

} ist unter 1834 aufgeführt.

Von den Legaten sind unveräußerlich:

1. de 1849. Das Gärtner Ostwaldsche Legat, welches auf dem jetzt Gärtner Bouchéschen Grundstück, Fruchtstraße Nr. 20, mit 1000 Thlr. à 4 pCt. hypothekarisch eingetragen ist, unter folgenden Bedingungen:

Von den jährlich 40 Thlrn. betragenden Zinsen, welche von der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft eingenommen werden,

erhält: die Heidenmission	jährlich	11 Thlr.,
der Tractatverein	»	8 »
der Strafgefangnenverein	»	2 »
der Männer-Krankenverein	»	2 »
der jüdische Proselytenverein	»	2 »
die Klein-Kinder-Bewahranstalten	»	2 »
der Frauen-Krankenverein	»	2 »
		29 Thlr.,

welche ausgezahlt werden müssen. Die Preuß. Haupt-Bibelgesellschaft 11 Thlr., sind 40 Thlr.

Wenn einer der anderen Vereine eingeht, so erhalten die Heidenmission und Preußische Bibelgesellschaft den für den eingegangenen Verein ausgesetzten Betrag jeder zur Hälfte.

2. de 1853. Das Millingsche Legat von 200 Thlrn. à 4 pCt. Hypotheken-Zinsen, bei Auflösung der Bibelgesellschaft, oder bei Veränderung ihrer jetzigen Form, fällt das Legat dem Schulwesen zu Lossow zu.

3. de 1825. Das Landrath von Steinäckersche Legat, damals 100 Thlr. Gold, jetzt 125 Thlr. Courant, welche in dem Grundstück der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft, Klosterstraße Nr. 71, angelegt sind, à 4 pCt., 5 Thlr. jährlich in der Zinsberechnung erscheinen.

4. de 1858. Das Rentier Normannsche Legat, 1 Stück 3½procentiger Staatsschuldschein à 100 Thlr., wofür die 3 Thlr. 15 Sgr. Zinsen jährlich im Jahresbericht erscheinen.

5. de 1863. Das Bormannsche Legat von 1000 Thlrn., in 4prozentigen Kur- und Neumärkischen Pfandbriefen, wofür die Zinsen mit 40 Thlrn. in dem erscheinenden Jahresbericht pro 1863 zum erstenmal aufgeführt worden

6. de 1864. Das D. Straußsche Jubelgeschenk, ursprünglich 500 Thlr., dafür als unveräußerlich 500 Thlr. 4procentige Kur- und Neumärkische Pfandbriefe eingekauft sind, für 493 Thlr. 29 Sgr. incl. Zinsen vom 1. Januar 1864 bis zum Tage des Einkaufs und kommen 6 Thlr. 1 Sgr. unter verschiedenen Einnahmen zum Bestand, welche zu laufenden Ausgaben verwendet werden.

Gesegnet und unvergessen sei das Andenken dieser frommen und mildgesinnten Seelen immerdar! — Möge auch das andere Halbjahrhundert von solchen Beweisen dankbarer Anhänglichkeit an das göttliche Wort viel zu berichten haben und auch an den Zinsen, die aus dem gegenwärtig zum Schluß eilenden Zeitraume in den folgenden fließen werden, einen Anlaß finden, der frommen Spender unseres Zeitraumes dankbar eingedenk zu bleiben!

Die letzte Einnahmequelle war der Verkauf von Bibel-Exemplaren; denn zu einem solchen, wenngleich nur gegen den Kosten- oder auch gegen einen noch weiter ermäßigten Preis, mußte sich die Bibelgesellschaft entschließen, wenn sie erstlich nicht geradezu als eine Anstalt angesehen werden wollte, die nur für die vollständig Mittellosen, wie ein Armenversorgungs-Institut, zu arbeiten habe, wodurch sie ihren Wirkungskreis, anstatt ihn zu erweitern, nur beschränkt haben würde; und zweitens, wenn sie die wichtige Erfahrung für unbedeutend hätte ansehen wollen, daß von dem Menschen dasjenige höher geschätzt werde, wofür er Etwas als Preis, und wäre es ein geringster gewesen, hatte einsetzen müssen; drittens aber, wenn sie mit den ihr anvertrauten Mitteln in richtig haushaltender Weise erfunden werden wollte. War im ersten Jahre nach ihrer Gründung die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft schon hoch erfreut, nur überhaupt Abnehmer von Bibeln bei unentgeldlicher Darbietung zu finden, so kam man doch bald auf die bereits von der Britischen Muttergesellschaft erprobten Wege, einen mäßigen Preis für das dargereichte Bibelexemplar sich zahlen zu lassen. Und dieser eingehaltene Weg, welcher nicht ausschließt, bei notorischer Dürftigkeit oder Nothstand, unentgeldlich Bibeln zu gewähren, ja, welcher ihn auf die Dauer ermöglichet, hat sich so bewähret, daß dabei das Wirken der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft seinen gedeihlichen und steigenden Fortgang gehabt hat.

Mit der Eröffnung eines Bibel-Verkaufslokals in hiesiger Stadt war es Jedermann möglich gemacht, Bibeln in verschiedenen Ausgaben zu finden. — Und diese Stätte wird von der hiesigen Bevölkerung fleißig, und ihrem Bedürfniß entsprechend, aufgesucht.

Neben diesem Verkaufe von Bibeln an fester und bestimmter Stätte hatte sich ein anderer Weg zu empfehlen längst begonnen, nämlich durch bestimmte Sendboten das Bibelbedürfniß nicht allein allgemeiner und öffentlicher aufsuchen und an den Tag bringen, sondern es auch durch Anerbietung von Bibeln, wo ihr willige Herzen entgegenkämen, befriedigen zu lassen, nachdem sich im Laufe der Zeit für die Direktion die Erkenntniß ergab, daß, wie zahlreich die in das Leben, sonderlich an die Hand der Jugend gelieferten Exemplare der heiligen Schriften auch seien, doch noch eine unübersehbar große Zahl von Familien und Häusern mitten in der Hauptstadt wäre, in die weder eine Bibel jemals gekommen, noch in denen sie benutzt werde, theils weil, und das war der traurigste Fall, das Bedürfniß einer solchen überhaupt nicht gefühlt, theils weil der Weg nicht gewußt oder zu weit und umständlich erachtet werde, auf welchem man zum Besitze einer Bibel gelangen könne. Wie in Amerika und England, wo den staatlichen Behörden gegenüber die Colportage wahrscheinlich überhaupt keiner Vorsichtsmaßregeln bedürftig erscheint und sie sich deshalb vollkommen unbeengt bewegen kann, so hatte darum auch die Haupt-Bibelgesellschaft 1845 unter den Wenden durch den sächsischen Colporteur Schuppan, wie in den inländischen Gesellschaften, welche, wie die Elberfelder, Gnadenfreier, Posener u. A., »auf eigene Hand in Gottes Namen« in die Hand genommen hatten, da sie sonderlich auf ländliche Bevölkerungen ihre Wirksamkeit zu richten hatten, die es gewohnt sind, sich selbst von materiellen Dingen Dasjenige lieber zuführen zu lassen, was im Kreise ihres Wünschens und Bedürfens liegt, als es aufzusuchen oder aus den städtischen Verkaufsstellen heim zu holen, die Bibel zu einem Gegenstande solchen Angebotes im Umherziehen gemacht, eigene Boten, Bibelboten oder Colporteure genannt, bestellt, welche die Bibel-Exemplare entweder umsonst oder gegen eine nur die Kosten deckende Vergütigung abließen und nicht allein finanziell, sondern auch, in einem höheren Sinne genommen, günstige Resultate erzielt.

In Berlin indeß hatten sich, wie der 34. Jahresbericht (über das Jahr 1848!) klagt, leider Lähmungen und Hindernisse immer

der Aussendung von Bibelboten entgegen gestellt, die zu beseitigen die Direktion außer Stande war. »Wir mußten uns daher«, erklärt der Bericht, »damit begnügen, in unsern Jahresberichten fort und fort die Sache zu empfehlen, bei unsern Jahresfesten nicht mehr allein auf Kinder, sondern auch auf Erwachsene bei der Bibelvertheilung Bedacht zu nehmen, um einigermaßen dem Mißbrauch der Bibel als eines bloßen Schulbuches entgegen zu arbeiten und dasselbe in die Hände der Erwachsenen zu bringen, was sich auch als sehr anregend und segensreich bewährt hat; wir mußten uns damit begnügen, der verehrlichen Sächsischen Haupt-Bibelgesellschaft bei dem damaligen hiesigen Ministerio der geistlichen Angelegenheiten und des Innern unter dem 13. September 1845 die Erlaubniß zu erwirken, einen Colporteur, Namens Schuppan, behufs des Bibelverkaufs nach denjenigen preußischen Ortschaften zu senden, wo das Wendische im Oberlausitzer Dialekt gesprochen wird. Jetzt aber, wo in Folge der eingetretenen politischen Erschütterungen und sittlichen wie religiösen Verschlimmerungen unserer Zustände das Bedürfniß einer regeren und umfassenderen Thätigkeit schreiend geworden, andererseits die eingetretene größere politische Freiheit auch eine begründetere Berechtigung uns gegeben hat, die noch vorhandenen Hindernisse auf alle Weise zu beseitigen, wäre es geradezu gewissenlos, wenn wir noch länger die Hände in den Schooß legen und dem ungemein erfinderischen und geschäftigen Feinde gegenüber nicht ebenfalls rühriger und eingreifender auftreten wollten.« Sehr erwünscht kam in der Beziehung ein neuer Versuch mit seinen glänzenden Resultaten dem Direktorium entgegen, welchen im Laufe des Jahres 1848 die Frau Gräfin von Reden in Buchwald in einem ihrer Bezirke mit der Aussendung eines Colporteurs, Namens Schor, unter Anweisung des Pastor Maydorn, damals zu Schönbrunn, gemacht hatte. Der Erfolg desselben hatte ihre kühnsten Erwartungen übertroffen. Im weiteren Berichte jenes Jahres forderte die Haupt-Bibelgesellschaft deshalb ihre Tochtergesellschaften auf, sich die Colportage mit Bibeln von da ab gleichfalls angelegen sein zu lassen, und theilt zur näheren Kenntnißnahme und Berücksichtigung zugleich eine Denkschrift mit, welche Herr Pastor Maydorn, der in der Wahl und Leitung von

Bibelboten eben so große Einsicht als Geschicklichkeit bewiesen hatte, über die Bibelbotschaft in dem 15. (Strehlner) Kreise der Buchwalder Bibelgesellschaft damals verfaßt hat. (Siehe die Beilage Nr. XVII.)

Aber bei dieser Mittheilung blieb die Direktion der Haupt-Bibelgesellschaft unter dem Präsidio des Herrn Staats-Ministers Uhden, so wie unter dem folgenden Präsidenten nicht stehen. Sie bemühte sich mit Erfolg, die äußerlich der Bibel-Colportage entgegen stehenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Da nämlich der Hausirhandel mit Büchern in den preußischen Staaten verboten ist, so kam es bei Begründung des Gesuches, die Bibel-Colportage ausüben zu dürfen, darauf an, an der Bibel-Colportage dasjenige mit Deutlichkeit zur Geltung zu bringen, was sie bei vieler anderer Aehnlichkeit specifisch von dem Hausirhandel unterscheidet. Dieses Merkmal besteht darin, daß die Bibel im Wege der Colportage entweder ganz unentgeldlich oder nur gegen eine die Kosten deckende Vergütigung von dem umherziehenden legitimirten Bibelboten an geeignet erscheinende Personen abgegeben wird; daß es also mit ihrem Verkauf auf keinerlei Gewinn im kaufmännischen Verstande abgesehen ist. Die Ministerien des Handels und der Finanzen ertheilten auf Unterstützung des geistlichen Ministeriums der Direktion der Haupt-Bibelgesellschaft die Genehmigung zur Aussendung von Bibelboten, untersagten aber zugleich den Verkauf, der mit anderen Büchern in Verbindung mit der Bibel-Colportage getrieben werden möchte. Es wurde diese Vergünstigung nicht allein den Tochtergesellschaften bekannt gemacht, sondern auch dieselbe in Berlin mit zwei Bibelboten, Mau und Obitz, noch im August des Jahres 1849 in's Werk gesetzt. Die in dieser Angelegenheit ergangenen Rescripte der hohen Ministerien, so wie das Cirkular der Direktion an die Tochtergesellschaften, nebst einer Anweisung für die Sendboten der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft befinden sich im 35. Jahresberichte Seite 7 ꝛc. Es schien sich indeß bald, besonders in den betreffenden provinziellen Verhältnissen, befürchten zu lassen, daß die Untersagung, andere Bücher neben der Bibel zur Vertheilung zu bringen, durch den Umstand zu einem Hinderniß für den Bibelabsatz werden würde, daß nun auch christliche Erbauungsschriften und Traktate nicht würden angeboten

werden dürfen. »Ich sehe«, schrieb Pastor Maydorn, jener für die Colportage sehr erwärmte und um sie verdiente Geistliche, schon unter dem 4. August 1849 an den Präsidenten der Haupt-Bibelgesellschaft, »der Colporteur-Thätigkeit im Allgemeinen nicht ohne Besorgnisse entgegen, denn daß die Vertheilung anderer Schriften außer der Bibel ausdrücklich verboten ist, beschränkt den Segen der Bibelverbreitung in sehr gefährlicher Weise. Einmal stellt sich dem Colporteur sofort die Erfahrung entgegen, daß die Leute die Bibel nicht blos nicht haben, sondern daß sie auch das Lesen nicht verstehen und keine Lust dazu haben. Apostel-Geschichte 8, 30. 31. Sie müssen Anleitung empfangen und da die meisten Geistlichen ihren Kirchkindern diese Anleitung nicht geben — das ist leider faktisch — so sind Schriften dazu nöthig, als da sind Bibelpredigten und andere Traktate. O, bei sehr Vielen ist der Traktat der einzige Weg zur Bibel! Und warum soll der Bibel-Colporteur die Traktate nicht austheilen, deren Vertheilung doch überhaupt erlaubt, concessionirt ist? Schor bezeugt nach jedem Gange die Wichtigkeit der Traktatenvertheilung. Wir knüpfen sie hier (im Strehlener Kreise) an die Erlaubniß des Ortspfarrers, und wenn der Ortspfarrer garantirt, wer will diese Vertheilung wehren?« — u. s. w.

Auf Anlaß von diesen und anderen Aeußerungen fand sich die Direktion bewogen, unter dem 7. November 1849 bei dem Königlichen geistlichen Ministerium, welche hohe Behörde sich sehr begünstigend in der Sache bezeigt hatte, nachzusuchen, daß, da die Traktate kein steuerpflichtiger Gegenstand seien, neben der Bibel-Colportage auch die mit Traktaten gestattet werde, und wurde auch diese Erlaubniß erlangt. Durch das Königliche Polizei-Präsidium zu Berlin wurden die beiden bisher in Thätigkeit gewesenen Bibelboten Mau und Obitz unter dem 27. September 1850 mit der Erlaubniß versehen, nicht blos Bibeln, sondern auch christliche Erbauungsschriften unter den erforderlich erscheinenden Cautelen zu vertheilen. Auf obige Erlaubniß gestützt, waren die beiden genannten Bibelboten thätig, und über ihre Erfolge geben die Jahresberichte von 1849 und 1850 eingehende Nachrichten. Unter dem 5. Dezember 1850 jedoch sah sich die Direktion veranlaßt, dem Bibelboten Obitz zum 1. April 1851 zu

kündigen, weil die Kosten größer waren, als der Ertrag, welchen die Colportage für die Bibelgesellschaftskasse hatte! Mau kam am 1. Oktober 1850 als Hausvater in ein Rettungshaus in Pommern. An ihre Stelle traten unter andern Besoldungsbedingungen die Seidenwirker Grahl und Eins, zwei wackere Männer, wie der 37. Jahresbericht rühmt, die mit inniger Liebe sich der Bibelverbreitung widmeten. Der 38. Jahresbericht erzählt, wie im Jahre 1852 die genannten Boten ihre Thätigkeit, insbesondere in der Friedrichs- und Friedrichs-Wilhelmstadt Berlins, ausgeübt haben. — Im Jahre 1853 wurde das Werk der Colportage in Berlin zwar nicht als eingestellt bezeichnet, aber doch durch verschiedene Umstände gehindert. — »Wir haben mit unsern Colporteurs nochmals wechseln müssen, indem einige sich zu diesem schwierigen Geschäfte untauglich bewiesen.« —

Der Bericht der Buchwalder Bibelgesellschaft über das Jahr 1851 äußert sich aber schon folgendermaßen: »Zu Anfang empfanden wir es sehr schmerzlich, daß wir nach dem Wortlaute unserer Colporteur-Concessionen dem Colporteur keine Traktate mehr mitgeben durften und daß auch durch die verliehene Freiheit der Traktaten-Colportage diese Colportage ihrem eigentlichen Sinne nach als eine von der Bibel-Colportage gesonderte erscheint. Wir machten jedoch bald die Erfahrung, daß wir auch in dieser Sonderung die allerweiseste Führung unseres treuen Herrn zu loben hatten. Denn erstlich mußten wir sehen, wie beide Colportagen, die Bibel-Colportage und die Traktaten-Colportage, jede für sich, so große eigene Wirkungskreise haben, daß es nachgerade als eine Ueberschätzung erscheint, wenn ein und dieselbe Gesellschaft ohne außerordentliche Gaben und Mittel beide Colportagen zugleich in die Hand nehmen will. Sodann ist aber auch durch die genannte Sonderung eine zweckmäßige Verbindung beider nicht nur nicht gehindert worden, sondern vielmehr gefördert. Zwei unserer Colporteure sind nämlich zu gleicher Zeit als Traktaten-Colporteure angestellt und zwar so, daß der Eine zugleich in dem Dienste eines Pastoral-Vereins zu Hennersdorf und Umgegend, der Andere in dem Dienste des unter Leitung des Pastor Maydorn stehenden Kreis-Enthaltsamkeits-Vereins zu Schönbrunn wanderte. Besonders hat sich uns diese

letztere Beziehung der beiden Colportagen auf einander als empfehlenswerth gezeigt 2c.« —

War hienach in Berlin nicht wie anderwärts auch die Colportage eine einträgliche Einnahmequelle, sondern vielmehr eine Veranlassung zur Ausgabe, so war sie doch ein Versuch, dessen Anstellung die Direktion der Haupt-Bibelgesellschaft nie gereuen darf, weil sie ihr die Stellung von vielen Gemüthern und Haushaltungen zur heiligen Schrift offenbar machte. Es mag immerhin die Erkenntniß äußerst niederschlagend gewesen sein, welche über den Stand des inneren Bibelbedürfnisses und der Bibelablehnung in ganzen Schichten unter der erwachsenen Bevölkerung der Hauptstadt, wie es die Jahresberichte 36, 37, 38 2c. darthun, dadurch nicht ohne Geldkosten erlangt wurde: gleichwohl ist die Klarstellung selbst eines so traurigen Zustandes besser, als das indifferente Darüberhinsehen oder der optimistische Selbstbetrug. Vielen ist angeboten worden das heilige Bibelbuch, die es nicht hatten, und von nicht Wenigen ist es mit Dank ergriffen und mit Freuden aufgenommen, aber von den Meisten ist es nicht ohne Hohn und Lästerung abgewiesen worden. Die Bibelgesellschaft hat an ihrem Theile die Pflicht geübt, welche ihr nach Zeit und Ort geboten erschien. Und dürfte sie die ihr anvertrauten Mittel, die im Vergleich zu dem Zweck, welchem es gilt, gering sind, zur Erreichung eines um seiner Zartheit willen so schwer zu treffenden Zieles weiter wagen und daransetzen, wie es für die Colportage in der Noth der Hauptstadt diesseits und jenseits der Spree in Wirklichkeit vorhanden ist, sie würde die Kosten weiter wagen. Das Mittel, die Colportage, vorausgesetzt daß die rechten Hände gefunden werden, welche sie treiben, ist ein vortreffliches; denn es ist eine Kundschaft, die in's Bibelleben gesendet wird. Wenn dieselbe auch gleich gefährlich ist, wie die unter Caleb und Josua nach dem gelobten Lande, so ist sie ihr doch dadurch ungleich, daß sie in das zu durchforschende Land die Traube des göttlichen Wortes mit hineinnimmt und dieselbe dennoch beim bittersten Mangel und der schlimmsten Herzensverkommenheit oft verschmäht sieht. Wie der Herr von den Besessenen von Gergesa, so muß der Bibelbote, wenn er sein Wort bringt, sich von dem Ingrimm und Ueberdrusse, der von Gott und

seinem Worte nichts wissen will, abgewiesen sehen. Lesen hat die Schule solche Menschen wohl gelehret, aber die Welt hat das edle Vermögen so sehr verderbet, daß es nur auf allerhand Niedriges, Aeußerliches und Verderbliches in Anwendung gebracht wird, nur nicht auf das, was die Seele, die unsterbliche Seele zu Heil und Genesung zu bringen im Stande wäre. O Land, Land, Land höre und — lies des Herren Wort! — Die Ergebnisse, welche die Colportage der einzelnen Tochtergesellschaften gehabt haben, sind in den ländlichen Kreisen einer zu Kirche und Gottes Wort sich mehr haltenden Bevölkerung nicht so betrübend gewesen, und es wird deshalb bei diesen die beschriebene Art des Bibelvertriebes, wozu die Fürsorge der Muttergesellschaft die Bahn geöffnet und gesichert hat, auch noch fortgesetzt. Mit dem meisten Erfolge geschieht es aber durch diejenigen Sendboten der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft, welche zwischen der Thätigkeit der Preußischen Landes-Bibelgesellschaften ihr Werk, nach ihren Berichten, mit großem Erfolg treiben, so daß wir hier das Wort des Herrn wahr werden sehen: Der Eine säet, der Andre schneidet. — So wird aus Bunzlau berichtet, wie die von dem jetzigen Agenten Dr. Millard erst in Breslau, dann in Berlin eingerichtete starke Colportage in Schlesien sechs Colporteuren zu thun giebt und namentlich den Absatz von Neuen Testamenten beschränkt, welchen die Preußischen Bibelgesellschaften dort finden könnten.

E.

Unternehmungen der Haupt-Bibelgesellschaft.

Nachdem die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft in den Grundzügen ihre Organisation während des ersten Jahres ihres Bestehens erlangt und befestigt hatte, war für sie die nächste Aufgabe, sich werkthätig durch Bibelverbreitung zu beweisen. Der ermittelte große Bibelmangel in Nähe und Ferne, die von England gewährten erheblichen Geschenke und Anregungen, der eigene innere Trieb zu wirklicher Bethätigung zu gelangen und nicht blos den Namen einer Central- oder Haupt-Bibelgesellschaft zu haben, sondern auch das Wesen einer solchen, Alles dies trieb sie an, sich nicht auf die Verschenkung von einzelnen Bibelexemplaren an die Bedürftigen in der allernächsten Umgebung zu beschränken. Es galt, von diesen freundlichen Erweisungen gewöhnlicher christlicher Wohlthätigkeit überzugehen zu Unternehmungen, zu Veranstaltungen nämlich in größeren Maßen, wie solche im Glauben an den Herrn und aus Liebe zu ihm gemacht werden. Klein und unscheinbar sieht eine Bibelausgabe am einzelnen Exemplare aus; still und bescheiden geht ein Bogen von ihr um den andern aus der Presse, und das ganze Werk, die ganze Auflage ist zu Stande gekommen, ohne daß irgend Einer im Gewühl der Menge oder im Geräusch der Welt es gemerkt hat. Denn nicht beachtet wird die Mühe, die Sorge, die Ueberlegung, der Fleiß, die Anstrengung, ja nicht einmal der Aufwand, und alles Weitere, was nöthig ist, um ein solches Werk in würdiger Weise herzustellen.

Es mag gegenwärtig bei der vortrefflichen Einrichtung der Druckereien, namentlich der, aus welcher dieses Werk hervorgeht, sowie der der Canstein'schen Anstalt, nur noch der Bestellung, des Contractes, der zu zahlenden Mittel bedürfen, um zu Bibelexemplaren jedweder Anzahl und Gestalt und Ausstattung zu gelangen. Das war

nicht immer so; selbst in Deutschland nicht einmal um das Jahr 1815! Abgesehen davon, daß es damals an der nöthigen Anzahl von Buchdruckern fehlte, selbst in der Canstein'schen Bibelanstalt, weil der wieder ausgebrochene Krieg viele geschickte Hände unter den Waffen hielt: in welcher Unvollkommenheit befand sich damals die Papierfabrication, in welcher Mangelhaftigkeit die Buchdruckerkunst und ihre Pressen! Die Fortschritte, welche in diesen Dingen die Gegenwart auszeichnen und die der Bibelsache ebensosehr zu Gute kommen, wie allem andern Druckwerk, sollten damals erst noch gemacht werden. So leicht, so schnell, so schön, so wohlfeil zu drucken war man damals noch nicht im Stande, wie es gegenwärtig der Fall ist. Alles dies muß man sich vergegenwärtigen, wenn man die Arbeit der Haupt-Bibelgesellschaft richtig zu würdigen im Stande sein will. Unter solch schwierigen und mangelhaften Zuständen war eine Bibelausgabe für eine Gesellschaft von nicht allzu großen Mitteln immer ein Unternehmen. In Elsner, David Strehmann, Rosenstiel hatte die Haupt-Bibelgesellschaft eben so einsichtsvolle und eifrige als praktische und unternehmende Männer, welche von 1815 und 1816 ab unermüdlich dahin wirkten, daß man, da man sich zuerst dazu genöthigt sah, Bibeln zu kaufen, wo man sie überhaupt vorräthig fand, bald zu der Entschließung käme, eigene Bibeldrucke zu unternehmen.

Hatte die Preußische Central-Bibelgellschaft auch für's Erste nur den Beruf, für das Bibelbedürfniß im Vaterlande und nicht »für die Welt«, wie die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft es sich vorgesetzt hat, zu sorgen, so zeigten sich doch auch die Bibelbedürfnisse der vaterländischen Bevölkerung als sehr mannichfaltige.

Es forderte zunächst eine zwiefache Aufgabe ihre Lösung; es galt, eine Bibelausgabe in der Muttersprache zu liefern und eine in einer fremden.

Bei dem Herannahen des Jahres 1817 hatte die damals sehr rege Tochter in Breslau, die Schlesische Provinzial-Bibelgesellschaft, unterstützt von der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft, eine Bibelausgabe zum Andenken an die dritte Jubelfeier der Reformation in Breslau zu drucken begonnen. Die Centralgesellschaft des Landes

durfte um so weniger hinter der evangelischen Intention der schlesischen Tochter, welche selbst nicht wenige Contribuenten zählte, die zur römischen Kirche gehörten, als sie, sehr wenige Personen ungerechnet, die sich um 1817 aus der Gesellschaft zu verlieren anfingen, nur noch aus evangelischen Mitgliedern bestand, zurückbleiben, ebenfalls eine deutsche Bibelausgabe zu veranstalten, ohne darüber die Beziehungen zu der Canstein'schen Bibelanstalt, welche die rechte Hand für die Bibellieferung blieb, und zu den Buchdruckereien in Halberstadt, Lemgo und anderwärts aufzugeben. Wenn es ihr nun auch lange nicht gelang, mit der ganzen Bibel bis zum Jubelfeste der Reformation zu Stande zu kommen, wie es bei der schlesischen Tochter wirklich der Fall war, so war man doch bis dahin wenigstens an's und in's Werk getreten. Bei der Herstellung dieser Ausgabe, wie wenig sie auch, wenn man sie mit den Drucken der gegenwärtigen Ausgaben vergleicht, äußerlich befriedigen mag, hatte der Geheime Staatsrath Rosenstiel, ein Mann von eben so evangelischem Ernste als von erfolgreichster Thatkraft, die wesentlichsten Verdienste. (Vergleiche über ihn Beilage Nr. X.) Er schloß die Contracte, kaufte das Papier, drängte die Arbeiter, überwachte den Druck, übernahm die fertig gewordenen Bogen; er war der eigentliche technische Curator des Werkes. Das aber wurde zu einer doppelt mißlichen Sache, als die Wahl des Druckers nicht eben eine glückliche gewesen war. Im Jahre 1818 werden erst Psalmen und das Neue Testament fertig! Erst nach dem 7. Oktober 1819 ist die Haupt-Bibelgesellschaft im Stande, zu berichten, daß der, »wider ihre Wünsche so lange verzögerte Druck der Bibel nunmehr vollendet sei und daß ihr durch denselben 11,000 Exemplare zuwachsen würden«. Um den Druck hatte der Propst D. Hanstein, welcher vom 2. August 1814 Mitglied der Direktion bis zu seinem am 25. Februar 1822 erfolgten Heimgange gewesen ist, dadurch ein wesentliches Verdienst, daß er die Superrevision vollzog.

Hierneben lief die Ausführung eines anderen Unternehmens, nämlich das Bibelbedürfniß der im preußischen Staate lebenden evangelischen Wenden zu befriedigen, die an ihrem slavischen Idiome sonderlich als Ausdruck für die Anliegen ihres gemüthlichen und religiösen Lebens mit Wärme und Innigkeit hingen.

Wie Jänicke mit seinem kleinen Bibelvereine zu Berlin zugleich über die Hauptstadt hinaus zu wirken und die Evangelischen böhmischer Zunge, aus denen er ursprünglich selbst herstammte und von denen auch einzelne Gemeinden in Schlesien ihre Herkunft ableiten, mit Bibeln zu versorgen bedacht war: so hatte sich auch das Augenmerk der Haupt-Bibelgesellschaft außer auf die Polen, schon vom Jahre 1816 an den Wenden zugekehrt. Dies Völklein ist zwiefachen Stammes; der eine in der Ober-, der andere in der Niederlausitz ansäßig, hat eine vom anderen so verschiedene Sprache, daß die Oberlausitzischen und Niederlausitzischen einander nicht verstehen, wenn beide in ihrer Sprache reden. Jeder Stamm hat daher die Bibel wie das Gesangbuch in seiner eigenen Sprache nöthig.

Schon dieser Umstand macht die Befriedigung des Bibelbedürfnisses der Wenden zu einer sehr erschwerten Sache für die Haupt-Bibelgesellschaft; es kamen aber noch andere hinzu.

Während nämlich die Wenden in der Niederlausitz um Cottbus, d. h. ihrem bei Weitem größten Theile nach, von Alters her Unterthanen des preußischen Staats waren, so war die kleinere Hälfte der Oberlausitzischen Wenden erst in Folge der Staatsverträge nach dem Freiheitskriege preußische Unterthanen geworden, nachdem sie vorher unter Königlich sächsischer Hoheit gestanden und aus diesem Grunde ihren Bibelbedarf durch die Sächsische Haupt-Bibelgesellschaft zu Dresden erhalten hatten. Es kam deshalb bei den Verhandlungen, die sich über Herausgabe einer wendischen Bibel im oberlausitzischen Dialekte, wofür lange vorher schon unter den Wenden Sammlungen stattgefunden hatten, entspannen, darauf an, den Antheil zu bestimmen, mit dem von Seite der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft an dieser wendischen Bibelausgabe oberlausitzischen Dialekts einzutreten sei. Nach lange hin und her gepflogenen Verhandlungen erlangte die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft von der 3000 Exemplare starken Auflage 1500 Exemplare gegen Zahlung einer entsprechenden Summe.

Wie traurig damals noch die innern Verhältnisse der deutschen Staaten unter einander waren, trat selbst noch in Schwierigkeiten an den Tag, welche den aus Bautzen bis Görlitz kommenden

690 Neuen Testamenten und 1500 ganzen Bibeln — vor Herstellung des Zollvereins — für die preußischen Unterthanen an dem diesseitigen Grenzzollamte gemacht wurden. Nur durch die freundliche Dazwischenkunft des preußischen Finanzministers, welcher Mitdirektor der Bibelgesellschaft war, wurden die bereits gezahlten Zollgefälle wiedererstattet.

Von den späteren Bibelausgaben im oberlausitzischen Dialekt erwarb die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft abermals eine bestimmte Anzahl Bibeln, wie sie für ihr Bedürfniß ausreichend erschien.

Bei der Unternehmung, das Bibelbedürfniß der Niederwenden zu befriedigen, gab es andere Schwierigkeiten kleinlicher, aber deswegen nur langsam zu überwindender Art, weil allerhand persönliche Interessen sich dabei durchkreuzten und zur Geltung zu bringen trachteten, und die es in Gerechtigkeit, Ruhe und Klarheit zufrieden zu stellen galt. Von diesen Schwierigkeiten wollen wir nicht reden, sondern sie der Vergessenheit und dem Aktenstaube überlassen. Aber festzuhalten bleibt, wie der jetzt in Rede stehende Wendenstamm aus älterer Zeit wohl eine Uebersetzung des Neuen Testaments und einzelner alttestamentlicher Bücher besaß, welche einer ihrer Geistlichen, Namens Fabricius, gemacht hatte. Diese Ausgabe pflegte mit deutschem Texte in Cottbus durch eine dortige Buchdruckerei veranstaltet zu werden. Der evangelische Prediger Fritze in Kolkwitz bei Cottbus hatte das Alte Testament in den Dialekt seines Volksstammes übertragen und auf seine Kosten herausgegeben. Nachdem die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft davon Kenntniß erhalten, daß der Prediger Fritze noch im Besitz einer Quantität von Exemplaren seiner Ausgabe sei, kaufte sie ihm Juni 1816 nicht blos diesen Rest von 400 Exemplaren ab, sondern machte auch alsbald Anstalten, den Druck einer ganzen niederwendischen Bibel, welche bis dahin gar nicht existirte, in 3000 Exemplaren zu unternehmen. Es vergehen indeß Jahre bei der regesten Thätigkeit der dafür lebhaft interessirten Direktion, ehe alle die Schwierigkeiten beseitigt, die Bedenken (selbst die der Königlichen Regierung von Frankfurt a. O.) gehoben, die Fragen beantwortet sind, welche sich dabei erheben, ehe das Druckrecht festgestellt, der Buchdrucker gefunden, der

Corrector ermittelt, der Contract abgeschlossen und (1818, April) der Druck begonnen wurde. Im Jahre 1822 wird zu Cottbus erst der Druck des Neuen Testaments fertig, in welchem der vormalige Lehrer zu Cottbus, nachmaliger Erzieher in Neuzelle, Dav. Tr. Kopf, der gegenwärtig noch als emeritirter Inspektor der Erziehungs-Anstalt für verwahrloste Kinder, hier im Ruhestande lebt und Mitglied des Direktoriums unserer Haupt-Bibelgesellschaft ist, ein wie in anderen so in dieser Angelegenheit sehr erfahrener vielverdienter Mann, mit großer Sorgfalt die überaus schwierige Arbeit der Correctur ausgeführt hatte. Nachdem der Drucker Kunzag zu Cottbus, mit dem der Druck der ganzen niederwendischen Bibel contractlich abgeschlossen wurde, bald nach Vollendung des Neuen Testaments gestorben war: so wurde das Alte Testament hier von dem Hofbuchdrucker D'Oench in Liegnitz, der in Berlin eine Filialdruckerei besaß, gedruckt und im Jahre 1824—25 endlich vollendet.

Mittlerweile hatte in dem Zeitraume von 1817 zu 1818 die Gesellschaft Gelegenheit, einen Kauf zu machen, durch den sie bald in Besitz einer großen Anzahl Neuer Testamente gelangte. Die Wittwe des Buchhändlers Rellstab bot ihr nämlich 12 Bogen von 5630 Exemplaren des Neuen Testaments für 200 Thaler zum Kauf an. Da sich Lettern und Papier von derselbigen Art beschaffen ließen, also die acht fehlenden Bogen hinzugedruckt werden konnten, so stand die Gesellschaft nicht an, den Kauf einzugehen, durch den sie ein Exemplar des Neuen Testaments für $2\frac{1}{2}$ Silbergroschen erhielt.

Da die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft sich anfänglich grundsätzlich ebenfalls zur Versorgung von katholischen Mitchristen mit Bibeln oder Neuen Testamenten von kirchlicher Approbation verbindlich gemacht hatte und sie die entstehenden Bedürfnisse durch die vom Professor Leander van Eß und nachmals durch die vom seligen Goßner, da er noch ein Katholik war, veranstalteten Uebersetzungen zu befriedigen im Stande war, welche ihr theils als Geschenk, theils als Ankäufe zugingen: so hatte sie ihres Ortes kein Anliegen, Ausgaben von Neuen Testamenten für Katholiken in deutscher Sprache zu veranstalten.

Als daher Dr. Pinkerton bei seiner Anwesenheit in Berlin im September 1819 in der außerordentlichen Sitzung des Comité's, die seiner Anwesenheit halber veranstaltet worden war, den großen Mangel der heiligen Schrift unter katholischen Christen in Polen, das er eben durchreiset und in Absicht des Bibelbedürfnisses durchforscht hatte, in überzeugender Weise auf Grund von Mittheilungen nachwies, die er von den katholischen Pröbsten Dietrich zu Graudenz und Weinreich zu Culm, sowohl über diesen Mangel (unter 10 Millionen Katholiken waren nur 3000 Bibeln), als über das Verlangen, ihn gestillt zu sehen, erhalten hatte, war ihm nichts wünschenswerther erschienen, als die Veranstaltung einer Ausgabe des Neuen Testaments in polnischer Sprache. Er vermochte zu dem Ende unsere Gesellschaft zu der Besorgung einer solchen, und sie wurde nach der zuerst im Jahre 1599 in Krakau erschienenen bischöflich approbirten Wuykischen Uebersetzung des Neuen Testaments in Posen unter Beirath der dortigen eben im Aufblühen begriffenen Tochtergesellschaft gedruckt, und hat die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft die Kosten größtentheils dazu hergegeben. Dem neuen Abdruck wurde die Ausgabe von 1772 zu Grunde gelegt. Der Druck begann im Jahre 1820, verzögerte sich aber wegen der Schwierigkeit, einen gehörigen Vorrath guten Papiers herbeizuschaffen, anfänglich sehr, ward aber, nachdem sowohl im posenschen Regierungsbezirk als auch von den die polnische Sprache redenden Bewohnern in Schlesien, Preußen und Litthauen demselben mit Verlangen entgegengesehen worden, im Jahre 1821 beendigt. Die 5000 Exemplare dieser Ausgabe sollten großentheils noch im Jahre 1821 solchen Personen in die Hände gegeben werden, die Gottes heiliges Wort in ihrer Sprache noch nie gesehen, noch weniger gelesen hatten.

In derselben September-Sitzung 1819 wurde durch Dr. Pinkerton ein noch wichtigerer Gegenstand in Anregung gebracht: die Veranstaltung einer stereotypirten Ausgabe der ganzen heiligen Schrift in deutscher Sprache. Wie vortheilhaft, ja wie nothwendig bei dem größer werdenden Geschäftsverkehr der Gesellschaft ein solches Unternehmen sei, war von der Direktion längst gefühlt worden. Nur

durch eine Stereotypenbibel konnten die Bedürfnisse der Bibelgesellschaften in unseren Landen für längere Zeit hin eine sichere Befriedigung finden und ein regelmäßigerer Plan konnte bei Vertheilung derselben befolgt werden; vor allem aber erhielt unsere Vereinigung dadurch eine größere Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von fremden Instituten, und sie konnte in der Mitte der Tochtergesellschaften mehr als die nährende Mutter, bei der sie nicht umsonst Hülfe suchten, erscheinen, während sie dieselben bis dahin zu ihrem Bedauern oft wo anders hin hatte weisen müssen. Denn es entsteht durch eine stereotypirte Auflage vornehmlich der Vortheil, daß jedesmal eine willkührliche Anzahl Exemplare abgedruckt und zu dem Ende auch ein kleinerer Papiervorrath angewendet werden kann, während bei dem gewöhnlichen Druck jedesmal ein größerer Vorrath herbeigeschafft sein muß. Um nun ein solches Werk zu Stande zu bringen, machte Dr. Pinkerton der Gesellschaft mehrere Vorschläge. Der ihm der gerathenste schien, nämlich, daß die Gesellschaft diese Angelegenheit unmittelbar selbst betreiben, dazu ein eigenes Gebäude und alle nöthigen Utensilien ankaufen und einen eigenen Buchdrucker besolden sollte, konnte indeß als zu weitläuftig und auf größere Mittel berechnet, als die Gesellschaft besaß, nicht angenommen werden, und nachdem man sich verschiedentlich mit anderen deutschen Städten (als Leipzig, Braunschweig u. s. w.), in denen Stereotypbibeln schon damals gedruckt wurden, in Korrespondenz gesetzt hatte, fand es sich, daß die Vorschläge, die der deshalb befragte, bereits im Jahre 1820 verstorbene Ober-Hofbuchdrucker Herr Decker gethan, noch die annehmlichsten waren. Die von dem seligen Herrn Decker vorgelegten Probeplatten ließen nichts zu wünschen übrig und wurde mit dem Sohne und Erben des eben Genannten ein fester Contract über die Stereotypbibel, zu deren Herstellung die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft der Haupt-Bibelgesellschaft 300 Pfund Sterling in großer Freigebigkeit bewilligte, abgeschlossen. Im Jahre 1821 war die Direktion bereits in der Lage zu berichten, daß alle Vorarbeiten zu der beabsichtigten Stereotyp-Ausgabe, welche bekanntlich sehr mannichfaltig und schwierig sind, so weit beendet seien, daß der Druck selbst hoffentlich bald beginnen werde, da auch wegen des

Papierbedarfs bereits ein Vertrag geschlossen sei. Die Gesellschaft glaubte damals wenigstens 100,000 Bibeln von gleicher Correctheit durch den Stereotyp-Abdruck erlangen zu können. Aus dem Jahre der Gesellschaft 1820—21 wird berichtet, daß der Druck begonnen und im Laufe des nächsten Gesellschaftsjahres, d. h. zwischen 1821—22, werde zu Ende geführt werden. Aus diesem Jahre lautet indeß der Bericht: Das größte und die Mittel unserer Gesellschaft am meisten in Anspruch nehmende Unternehmen derselben, nämlich das einer stereotypirten Ausgabe der ganzen heiligen Schrift, schreitet weiter fort; schon ist der Guß der Platten des Neuen Testaments und der zu 46 Bogen des Alten Testaments vollendet, schon ist der bedeutende Ankauf des für's Erste nöthigen Papiervorrathes geschehen und ehe ein neues Jahr vollendet ist, hoffen wir uns durch diese Veranstaltung in den Stand gesetzt zu sehen, unsere Bedürfnisse größtentheils unmittelbar von hier aus durch Verbreitung der schönen Bibelausgabe, die wir durch diesen Druck gewinnen werden, befriedigen zu können.« Im Jahre 1824 wird berichtet, daß der Guß der Stereotypplatten der ganzen Bibel vollendet sei, so daß es möglich werde, noch in demselben Jahre in den Besitz einer hinlänglichen Anzahl von Exemplaren zu kommen, was um so erwünschter erscheinen mußte, als die früher bei dem hiesigen Buchdrucker Obst veranstaltete Bibelausgabe auf Druckpapier sämmtlich vertheilt worden war. — Ob nun gleich bereits im Jahre 1824 alles zum Druck Erforderliche bereit war, auch das Neue Testament »bereits in einer Menge Exemplaren« und die ganze Bibel in einer Anzahl von 2000 Exemplaren vollendet war, so läßt der 1825 ausgegebene Bericht über das Jahr 1824 sich immer noch so vernehmen: »Daß wir nicht dieses Mal schon der Versammlung Exemplare der schönen Bibelausgabe vorweisen können, hat theils in Umständen seinen Grund, die zu beseitigen außer unserer Macht lag, theils darin, daß das Geschäft der Correctur, je mehr es uns dabei um die äußerste Correctheit zu thun sein mußte, auch um so zeitspieliger ist, und dabei von Mitgliedern der Direktion, die, obwohl von Amtsgeschäften überhäuft, doch willig sich diesem Geschäft unterzogen, und in ihren wenigen Freistunden versehen werden konnte.«

Die Bibel wurde wirklich während des zehnten Gesellschaftsjahres in 5000 Exemplaren im Jahre 1825 fertig und kostete inclusive Platten und Papier 6000 Thaler. Der Prediger Couard, der gegenwärtige Präsident der Gesellschaft, hatte sich der mühevollen Arbeit der Correctur unterzogen. War die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft zur Aufwendung jener Summe wesentlich durch die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft unterstützt worden, so sah sie doch ihre Kasse erschöpft; es war daher von der größten Wichtigkeit, daß um diese Zeit ihr durch die Huld des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. eine alljährliche Collecte in allen evangelischen Kirchen des Landes zu sammeln verwilliget wurde. —

Eine weitere selbstständige Druckunternehmung der Haupt-Bibelgesellschaft finden wir nun in ihren Berichten nicht verzeichnet, und mochte eine solche bei dem Vorhandensein der Stereotypplatten, wie bei den durch die Canstein'sche Bibelanstalt, durch die Ober-Hofbuchdruckerei und die Druckereien zu Halberstadt, Lemgo, Nordhausen zu beziehenden Vorräthen von Bibelexemplaren, auch nicht weiter nöthig erscheinen. Die Bibeln waren zu befriedigend wohlfeilen Preisen in genügender Anzahl bei den steigenden Fortschritten, welche die Papierfabrication und Typographie machten, zu erlangen. Es war nicht mehr nöthig, daß die Comitémitglieder der Haupt-Bibelgesellschaft selbst zu Besorgern des Bibeldruckgeschäfts wurden.

Nachdem inzwischen die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft wie zu erweiterter so auch wieder belebterer Thätigkeit, sonderlich unter der Präsidentur des Generals von Thile I. von 1834 ab, dem Jubeljahr der vollendeten Uebersetzung der ganzen Bibel, gelangt, erschien es erforderlich, daß sie zu einem festen Grundbesitze käme, wo sie ihr Geschäft ständig betreiben, ihre Vorräthe sicher bergen, ihre Bibliothek und Registratur nutzbar aufstellen könne. Bis dahin hatte sie sich mit ihrem Magazin, mit ihren Papieren und Inventarienstücken zu behelfen suchen müssen, wie es eben entweder die miethsweise erlangten, oder von Direktionsmitgliedern freundlich bewilligten Räumlichkeiten zuließen, und wobei mancherlei Unzuträglichkeiten für die Verwaltung nicht zu vermeiden waren. In der letzten von der Gesellschaft inne gehabten Miethswohnung drohte ihren be-

deutenden Vorräthen von Exemplaren der heiligen Schrift sogar Gefahr, indem die Feuchtigkeit der Wände den Bibelvorrath zu zerstören begann. Die Gesellschaft fand in der Klosterstraße Nr. 71. ein kleines Haus, in welchem sie sich ihren Anliegen und Geschäften angemessen einrichten zu können überzeugt war, und sie brachte es auf dem Wege des Kaufes an sich. Seine Majestät, ehrfurchtsvoll um die Niederschlagung der Gerichtsgebühren, welche der Ankauf veranlaßt hatte, gebeten, hatte die Gnade, dieselben zu erlassen. Auf diese Weise ist seit dem Jahre 1842 die Gesellschaft zu einer Stätte gekommen, da sie mit ihrem Vorrath und Geschäftsbetriebe ihr Bleiben und Unterkommen gefunden hat. Für die Versammlungen ihres Comité's hat sich noch immer kein bleibendes eigenes Lokal gefunden, das für das Zusammenkommen der einzelnen Mitglieder bequem gelegen und für das Zusammensein bei der Sitzung von angemessener Beschaffenheit wäre. So lange der selige Minister von Kircheisen Präsident war, ließ Derselbe die Sitzungen in seiner Dienstwohnung stattfinden, später fanden sie in anderen Häusern, in letzter Zeit im Hause des Evangelischen Vereins statt; das Lokal, welches sich für dieselben anbot, war aber eben so wenig angemessen, als das, worinnen gegenwärtig die monatlichen Sitzungen abgehalten werden, nämlich in einem Saale oder Zimmer des Französischen Gymnasiums in der Niederlagstraße.

F.

Der Antheil des hohen Königshauses an der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft.

Bietet die gottgesegnete Geschichte der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft dem lesenden Blicke bei der Vorführung der stillen, aber rastlosen und sich immer erweiternden Thätigkeit ihrer Mitglieder und ihres Direktoriums schon manch erfreuendes Blatt, so wird das vorliegende durch den Gegenstand, welchen es zu bezeugen hat, zu einem wahrhaft erhebenden. Dieser Gegenstand ist nämlich, wie die Ueberschrift besagt, der Antheil, welchen das hohe Königshaus Preußens, inmitten der Thätigkeit der Einzelnen aus seinem Volke, an der Haupt-Bibelgesellschaft Preußens genommen hat. Es ist in der Bibelgesellschaftsperiode der Welt kein König seit 1804 auf dem Throne Preußens gewesen, dem nicht die heilige Urkunde unseres Glaubens eine hoch gehaltene, offen bezeugte, und dem nicht die Bemühung um ihre Verbreitung eine werkthätig unterstützte Angelegenheit gewesen wäre. Wie es in den Aether hinein von des Königsschlosses geheiligten Zinnen und in's Leben herab leuchtet, das Bekenntniß Josua's an der Jesuskapelle: Ich und mein Haus, wir wollen dem Herren dienen! so stand es auch geschrieben auf den Tafeln ihrer Königlichen Herzen, daß sie evangelische Fürsten sein, des Herrn Wort heilig halten, und im eigentlichen Sinne Schirmherrn des Bibelglaubens sein und bleiben wollen. Darum konnte ihnen die Gründung und das Gedeihen eines auf die Verbreitung der Bibel in ihrem Volke gerichteten Gesellschaftsunternehmens nicht eine Sache sein, welche sie kalt und theilnahmlos hätte lassen sollen. Mit Wohlgefallen blickten sie in solch Unternehmen, traten sie zu demselben

und förderten es auf's Eifrigste. Friedrich Wilhelm III., glorreichen Andenkens, gab dem Vater Jänicke bei dessen erstem Unternehmen, eine Bibelgesellschaft hierselbst zu gründen, schon Sein Königliches Wohlgefallen zu erkennen, denn bereits aus dem ersten Jahrzehnt schwieriger Regierungsjahre war es Ihm gewiß, was für einen Schatz ein König und ein Volk an der Bibel haben, um bei und mit einander in Treue zu stehen und in Gottesfurcht auszuhalten. Als nach abermals zehn Jahren Jänicke's Bäumlein in's Freie gepflanzt werden konnte und unter alles Volk hin, das Bäumlein, das, nun erwachsen, von seinen Zweigen alljährlich neue Aeste durch das Land nach allen Seiten hin treiben und Früchte streuen kann, so ward in noch tieferer Erkenntniß, wie sie unter schweren Drangsalen und Kämpfen gereift war, solches Baumes gesegnete Bedeutung alsbald richtig gewürdigt und mit allen Mitteln, die einem weisen Regenten, der dem Eifer seiner evangelischen Glaubensbrüder nicht vorgreifen mag, zu Gebote stehen, gefördert, geschützt, geschirmt und ausgestattet.

Nicht blos fand der König es löblich, daß Seines Regimentes höchste Diener werkthätige Mitglieder in der Gesellschaft wurden, auch die Prinzen Seines Hauses durften sich dem Verein anschließen, der sich aus den edelsten Persönlichkeiten für die Verbreitung der Bibel bildete und, durch ihren ermunternden Zutritt gefördert, rasch in kräftige Entwickelung trat. Alljährlich nahm der unvergeßliche König und Vater Kenntniß von dem ihm untergebreiteten Jahresberichte und unterließ es niemals, bald »Sein lebhaftes Interesse«, bald »Seine Theilnahme«, bald »Seine Freude«, bald »Seine Genugthuung«, wie er sich ausdrückte, in besonderen hohen Kabinetsschreiben zu bezeugen, welche die alljährlichen Jahresberichte zieren. Sein fördersames Wohlgefallen auf solche Weise schriftlich kund zu thun, war Ihm aber nicht genug, Er ließ es an baaren und oftmals reichen Unterstützungen nicht fehlen, ohne daß Er dabei genannt sein wollte. Wie Er der Gesellschaft schon bei ihrer Gründung die für ihr Gedeihen so überaus wichtige Portofreiheit durch die Königlichen Staaten als ein Zeichen besonderer

Königlicher Gnade bewilligt hatte, so gab Er später, sobald es von Bedeutung ward, mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 20. September 1831 der Haupt-Bibelgesellschaft und ihren Tochtergesellschaften von den Schenkungen und Vermächtnissen, welche ihnen zufallen, die Stempelfreiheit und die Rechte einer moralischen Person; bewilligte ihr eine alljährliche Kirchen-Collecte durch alle evangelische Kirchen des Landes, und bewies, daß es Ihm ein hoher Ernst sei, die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft nicht blos zu erhalten, sondern sie stets in dem Zustande erwünschtesten Wirkens und Wachsens zu sehen. Er war bis an Sein Lebensende der ernste, stille, hohe Schirmherr der Gesellschaft, der durch Sein gutes Bekenntniß zur Bibelsache vom Jahre 1804 vor allen anderen Souverainen Europa's Sich als einen Bibelfreund dargethan hatte, was die Deputation der Briten, die vor Ihm, als Er nach dem Kriege 1814 in England war, am 21. Juni erscheinen zu dürfen die Ehre hatte, vor aller Welt hervorzuheben nicht unterließ, und was Ihm in der Bibelwelt zu unverwelklicher Ehre gereichen wird. Das hat Ihm die Herzen aller Stillen, aller Frommen und Gottesfürchtigen im Lande auf immer zugewendet.

Seine Königlichen Söhne, allezeit beflissen, in des hohen Vaters Fußstapfen zu wandeln und in Seinem Sinne zu handeln, und geübt in diesem Bestreben, wurden mit den anderen jungen Prinzen des Hohenzollerschen Königsstammes, die sämmtlich den ersten Präsidenten der Haupt-Bibelgesellschaft, den General von Diericke, zum Ober-Gouverneur gehabt hatten, wirkliche Mitglieder der Haupt-Bibelgesellschaft. Abwesend von der Hauptstadt im Stiftungsjahre der Gesellschaft, konnte der damalige Kronprinz, der nachmalige unvergeßliche Friedrich Wilhelm IV., nicht schon im Jahre 1814, sondern erst 1816 Mitglied der Gesellschaft werden. Dieser hohe Herr, in Seiner jugendlichen Frische, wie nachmals in Seines Lebens höchster Kraft und Reife, war ein Bibelfreund und ein Bibelkenner, wie kaum ein Anderer in Seiner erhabenen Stellung und ebendeßwegen auch in eben so hohem Grade ein eifriger Gönner der Bibelgesellschaft. Dieser Königliche Bibelfreund, welcher nachmals auf Seine Kosten eine eigene Bibelausgabe, die berühmte

Hirschberger Bibel [1]), in mehr als 17,000 Exemplaren veranstalten und durch die evangelischen Seminarien und Volksschulen Seiner Lande unentgeldlich zu einem bleibenden Besitz vertheilen ließ, ist als freigebigster Spender es geblieben, bis zu Seiner letzten Stunde, 45 Jahre etwa, ja durch Seine reichen Gaben über Sein Grab hinaus. Seiner wird, so lange eine Bibelgesellschaft in preußischen Landen, ja auf Erden besteht, immer in höchsten Ehren und tiefster Dankbarkeit gedacht werden müssen. — Wie Philippus den Nathanael zu Christo führte, so leitete Seine Königliche Hand Seine hohe Gemahlin, die damalige Kronprinzessin Elisabeth, wie zum Glauben an das reine Evangelium, so auch zur Mitgliedschaft der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft, und wir verehren bis zu diesem Tage noch in der Königin-Wittwe Majestät ein treues Mitglied und eine Bibelfreundin sondergleichen, welche in der aus Erfahrung gewonnenen Bibelliebe nicht unterläßt, jedem jubilirenden evangelischen Ehepaare zur goldenen Hochzeit eine Bibel mit Allerhöchster Einschrift als Geschenk darzureichen, um das christliche Eheleben zu krönen, ja welche in der schlesischen Herzogin Dorel von Brieg (s. o.), deren Andenken Sie durch eine Allerhöchst angeordnete Stiftung, welche bei dem Brieger Magistrat gemacht ist, für immer sicher gestellt hat, Ihr Muster und Vorbild erkannt hat. Möge die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft noch lange den Segen dieser hohen, bereits 41jährigen Mitgliedschaft, in welcher sie noch ein Erbtheil von ihrer Gemeinschaft mit König Friedrich Wilhelm IV. besitzt, zu genießen gewürdigt sein! —

---

1) Es erschien diese Bibel, welche mit erläuternden Anmerkungen von Ehrenfried Liebich, evang. Pastor zu Lomnitz bei Hirschberg, ausgestattet, darauf vom Ober-Consistorialrath D. Joh. Friedr. Burg geprüft worden war, zuerst in Hirschberg bei Immanuel Krahn, 1765. Exemplare der ersten Ausgabe zu erlangen, gelingt äußerst selten. — Es war daher schon aus diesem Grunde eine nicht hoch genug anzuschlagende Wohlthat, daß der König die Wiederherausgabe veranstalten ließ; aber noch mehr wird sie durch den Umstand erhöht, daß es eine Bibel mit Erläuterungen werthvollster Art ist, durch welche den verseichtigenden Bibel-Erklärungen, welche auch in die Schulen gedrungen waren, mit Erfolg Widerstand gethan werden konnte. Bibelgesellschaften können sich statutengemäß nicht einlassen auf Verbreitung von Bibeln mit Anmerkungen. Was die Gesellschaft nicht durfte, das durfte das Königliche Mitglied der Bibelgesellschaft. Und was Er durfte, das hat Er zu Seiner unvergänglichen Ehre auch in Ausführung bringen lassen.

Die allerersten in der Reihe der Mitglieder aus dem hohen Königshause waren indessen Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Wilhelm, Carl und der unlängst verewigte Prinz Friedrich von Preußen, von denen der Erstere, wie der Letztere den Ernst des Lebens auf den Schlachtfeldern 1813 und 1814 bereits von Angesicht zu Angesicht kennen gelernt hatten. Die beiden Ersteren aus dem Kleeblatte der Prinzlichen Jugendgenossenschaft hat die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft an ihrem Jubelfeste als Mitglieds-Jubilare ehrfurchtsvoll zu begrüßen die hohe Freude. Prinz Friedrich war 48 Jahre lang Mitglied. Die Bibelgemeinschaft ist wahrlich ein Geruch des Lebens zum Leben!

Seine Majestät unser Allergnädigster regierender König von Preußen, Wilhelm, Sind mit Seines Durchlauchtigsten Herrn Bruders Karl Königliche Hoheit gegenwärtig überhaupt die ältesten Mitglieder der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft; Sie Sind unter den Lebenden die Einzigen, welche ihr angehört haben vom Jahre 1814 an, die Einzigen, die ihr noch im Jahre 1864 angehören, und sich zu allen Zeiten als gnädige und gütige bewiesen haben, welche die Zwecke der Bibelgesellschaft unterstützten und noch unterstützen. Es bleibet bei des Herrn Worte: »Die gepflanzet sind in den Vorhöfen unseres Gottes, — und die Bibelgesellschaft ist ein solcher Vorhof — die werden, ob sie gleich alt sind, grünen, fruchtbar und frisch sein!« — Unter dem Lorbeer, welchen der Sieg einträgt, bleibet den Getreuen auch ein Blatt vom Lebensbaume heiliger Schrift ein Schmuck von unverwelklicher Ehre! —

Der Durchlauchtige Kronprinz und die Durchlauchtige Frau Kronprinzessin Königliche Hoheiten gehören, der Erstere seit neun, die Letztere seit vier Jahren zu den Mitgliedern der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft. Die Prinzessin Alexandrine Königliche Hoheit von 1825—1836. Des Prinzen Friedrich's Stelle nimmt jetzt sein Sohn, Prinz Georg, Königliche Hoheit, seit vier Jahren ein. Prinz Wilhelm, Bruder des hochseligen Königs, Gemahl der unvergeßlichen Prinzessin Marianne, war bis zu seinem Tode, 33 Jahre lang, treues Mitglied; unter seinen Söhnen war es zuerst

Prinz Waldemar bis zu seinem Tode, in den letzteren Jahren auch Prinz Adalbert. Prinz Albrecht (Vater) war Mitglied von 1825—1847 und Höchstdessen Sohn ist es seit 1859. Auch Mitglieder des aus Friedrich des Großen Zeit in die unsere hereinragenden weiland Prinzlichen Hauses Ferdinand, die Prinzessin Wittwe dieses Prinzen war bis zu ihrem Ableben, sechs Jahre, von der Stiftung der Gesellschaft an, Mitglied; Prinz August desgleichen 30 Jahr. Auch die Fürstin Radziwill und die Herzogin von Cumberland Königliche Hoheiten finden sich als Mitglieder in einzelnen Jahren eingetragen.

Die hervorragendsten dieser Königlichen Mitglieder sind die Könige, die Königin-Wittwe und Prinz Carl durch ihre Jahre und ihre Spenden. Ihr Antheil an der Bibelgesellschaftssache war ein entschiedener, ein offener, ein treuer, ein überaus fördernder, nicht allein durch die reichen Gaben, die aus ihren zum Geben immer offenen Herzen und Händen flossen, sondern auch durch das moralische Gewicht, welches sie der heiligen Sache gaben, sowie dadurch, daß sie Manchem der vorurtheilsvollen oder übelgesinnten Widersacher der Bibel bei Hoch und Niedrig damit den Mund stopfen halfen, daß sie der Sache von Herzen zugethan waren. Auch regte ihr Vorgang Kräfte an, eifrig und energisch mitwirksam zu werden am Werke, welche sonst vielleicht lässig oder unthätig geblieben wären. Es ist dieser treue Beistand nicht allein eine unschätzbare Ehre, sondern auch ein unermeßlicher Segen für die Wirksamkeit der Gesellschaft gewesen. Ein Volk, das ein Königshaus hat, welches die Bibel für seinen Schatz hält, hat nichts zu fürchten von seinem Könige, sondern nur das Allerbeste zu hoffen; ein Königshaus, das sich nach Gottes Wort hält, darf Nichts fürchten, sondern Alles hoffen, denn Gott ist mit ihm und aller Rechtschaffenen Herzen fallen ihm zu und bleiben ihm treu und hold.

Möge diese angestammte pflegende und schützende Liebe zu Gottes Wort nicht aussterben in dem hohen Hause, sondern auf Kind und Kindeskind sich Friedrich Wilhelm's III. und IV. und Wilhelm's I. Bibeltreue als ein unveräußerliches Vermächtniß vererben und nach nochmals 50 Jahren der Geschichtschreiber der Preußischen Haupt-

Bibelgesellschaft in der Lage sein, noch mehr von dem Segen rühmen zu müssen, den Friedrich Wilhelm's Königsstamm davon gehabt hat, daß er ein Baum gewesen ist, der gepflanzet war an dem Wasserbache des göttlichen Wortes, der sich zu allem Volk wendet. — Die jetzt leben, wirken und überbleiben, werden, gleich uns, dann ruhen und versammelt sein zu den Vätern, aber ihr Name wird nicht verwesen, sondern ein Segen wird bleiben ihr Andenken, da es den Generationen den Gedanken vergegenwärtigen wird, wie Alles vergehet, Gottes Wort aber bestehet; wie Alles täuschet, Alles trüget, Gottes Wort aber Recht behält und sieget. —

G.

Die Stiftungs-Feste der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft.

Es war ein ebenso richtiger als würdiger Gedanke, aus dem die Feier eines kirchlichen Bibelfestes nach dem ersten Jahre des Bestehens der Gesellschaft hervorging. Dank, Freude, Hoffnung leiteten ganz natürlich darauf hin, vor versammelter Gemeinde davon Zeugniß abzulegen, was der Herr in dem Laufe eines Jahres unter uns hatte gedeihen lassen. Es war aber ein nicht minder glücklicher und fruchtbarer Beschluß, alljährlich dies Fest zu wiederholen, so lange eine Preußische Haupt-Bibelgesellschaft bestünde. Dies Fest ist ein wahrer Segen geworden, wie in der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft, so über dieselbe weit hinaus.

Eine Gesellschaft, die zur Verbreitung der heiligen Schrift sich verbunden hat, ist in der Hauptsache immer als eine solche anzunehmen, welche einmüthig in dem ist, was ihre erfahrnen geschäftsführenden Leiter als zweckmäßig erachten und unternehmen; zu diskutirenden Verhandlungen in parlamentarisch zu haltenden General-Versammlungen, wie sie gegenwärtig bei Gesellschaftsverwaltungen an der Tagesordnung sind, ist im Ganzen wenig Anlaß; desto mehr aber zu einem feierlichen oder höchstens zu einem unterweisenden Beisammensein. Denn wenn ein rechtes Mitglied entweder den Segen sich vergegenwärtigt, der durch die Bibelgesellschaft während des Zeitraums auch nur von einem Jahre in so und so vielen Häusern, Schulen, Anstalten, Spitälern, Schiffen, Kasernen, Summa in so und so vielen Herzen hat gestiftet werden können, oder wenn ein rechtes Mitglied an die vielen Schwierigkeiten und Hindernisse denkt, welche dem Werke der Bibelverbreitung sich noch allerwärts entgegenstellen, und die sämmtlich überwunden werden müssen durch treuen

Fleiß und anhaltenden Eifer: so kann das Herz eines solchen Mitgliedes eine festliche Stimmung gewinnen und erwarten, wenn sie eine verbreitete, ja gemeinsame ist, daß ihr Rechnung getragen werde durch die Begehung einer dieser Stimmung entsprechenden gemeinschaftlichen Feier. Das ist denn auch alljährlich in diesem Halbjahrhundert hier geschehen. Mit all' den ernsten, einfachen aber tiefdringenden Mitteln, welche der evangelischen Kirche zu Gebote stehen, ist das Fest in Berlin begangen worden.

War die Bibelgesellschaft von je her, wie sie es noch ist, eine auf Förderung des einfältigen, wahren praktischen Christenthums abgesehene, somit keine solche, die irgend welche streitige Fragen und Anliegen der Wissenschaft in ihren Bereich zu ziehen hat, ja schien sie, zumal in England, sogar dadurch, daß sie nur solche Bibeln zu verbreiten sich vorsetzte, welche nicht mit Anmerkungen oder Erläuterungen versehen sind, von allen den Einwirkungen ablenken zu wollen, welche die menschliche Wissenschaft auf die Frucht, die das Verständniß der Schrift schaffen muß, finden möchte, und zu erkennen zu geben, daß sie von vornherein von der Wissenschaft unabhängig zu sein und unbehindert zu walten die Absicht habe; so bot in Berlin die Wissenschaft in ihren Meistern und Jüngern der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft bis jetzt alljährlich die Hand zu Dienst und Förderung[1]). Es liegt nämlich vom Jahre 1815 bis 1863 eine Reihe von 48 Programmen vor, durch welche in den hiesigen und weiteren Kreisen des wissenschaftlichen Lebens dem Interesse für die Bibelsache eine angemessene Bahn gemacht und das Fest als ein evangelisches wissenschaftlich eingeleitet werden sollte; denn Alles, was evangelisch ist, hat von Anfang, so auf allen Schritten die Wissenschaft zur Genossin und darf das Licht ächter Erkenntniß der Wahrheit, ohne Gefahr zu leiden, nicht ablehnen. Die Professoren der Theologie D. Marheinecke, D. Neander (21 Mal), D. Lehnerdt, D. Nitzsch, D. Erdmann, D. Schmieder, D. Jacobi; der Philosophie Steffens; die Prediger Sack, Küster, Pischon, Fournier; die Lehrer Dr. Böttcher, Thilo, Dr. Ranke und Einzelne aus anderen ge-

1) Vergl. D. Schmieder's Programm vom Jahre 1860: „Gedanken über die Deutlichkeit und Vollständigkeit der Bibel“.

bildeten Ständen haben Arbeiten geliefert, welche bis auf diesen Tag nicht blos noch einen historischen Werth, sondern den Reiz der Frische und Bildung, der die Wahrheit auszeichnet und neu erhält, bewahren. Diese Reihe von Programmen ist ein Denkmal von der Befreundung, in welcher sich während eines Zeitraumes von nunmehr 50 Jahren Wissenschaft und Bildung mit den evangelischen Zwecken der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft hier in Berlin erhalten haben. Die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft weiß diese Befreundung hoch zu halten.

Möge der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft diese edle Freundschaft, die ihre fruchtbarsten Gedanken als ihre Gabe bringt, niemals fehlen, sondern ihrem Wirken besonders da sanft Bahn machend zur Seite gehen, wo die Anliegen des Reiches Gottes nicht blos empfindend genossen, oder praktisch ausgerichtet, sondern auch als Gegenstände ernsten Bedenkens und Forschens behandelt werden.

Um nun von der reichen Mannichfaltigkeit und Vielseitigkeit, von der Wichtigkeit und Zeitgemäßheit der Gegenstände einen Begriff zu geben, welche in Behandlung genommen worden sind, lassen wir eine Uebersicht derselben folgen, um sowohl unsere Dankbarkeit gegen diejenigen an den Tag zu legen, welche sich solcher Arbeit unterzogen haben, als auch dadurch anzureizen, diesen und jenen Gegenstand von Neuem in Betrachtung und Erwägung zu nehmen. Wir dürfen es nicht verschweigen, daß wir überzeugt sind, es würde sich ein anziehendes Buch herstellen lassen, wenn man diese Programme, wodurch zum Bibelgesellschaftsfeste eingeladen wurde, ganz oder aphoristisch in Druck brächte. Die herrlichen Gedanken, welche in den sich verlierenden einzelnen Programmen in Menge vorhanden sind, würden dann sicher auf die Nachwelt zu weiterem Anreize überliefert werden können.

Die Uebersicht der Programme aber ist diese:

Im Jahre

1815 schrieb D. Phil. Marheinecke: »Ueber den religiösen Werth der deutschen Bibelübersetzung Luthers.« (Vergleiche die betreffende Beilage),

1816 D. Neander: »Gewichtvolle Aussprüche alter Kirchenlehrer über den allgemeinen und rechten Gebrauch der heiligen Schrift«,
1817 derselbe: »Züge aus dem Leben der ersten Kirche«; mit einigen Vor- und Schlußworten,
1818 derselbe: »Züge aus dem Leben des heiligen Chrysostomus als Beweise von der Wirkung des göttlichen Geistes in einem verderbten Zeitalter«,
1819 derselbe: »Züge aus dem Leben des unvergeßlichen J. Huß als Beweise der immer gleichen Wirkung des ächt evangelischen Geistes«,
1820 D. Ph. Marheinecke: »Ueber den hohen Werth der Bibel in der Gemeinschaft der Gläubigen«,
1821 Fr. Ferd. Ad. Sack: »Auserlesene Stellen über die heilige Schrift aus Calvin's Werken«,
1822 D. Neander: »Paulus und Jakobus. Die Einheit des evangelischen Geistes in verschiedenen Formen«,
1823 Küster: »Geschichte der Verdeutschung des göttlichen Wortes durch D. Martin Luther«,
1824 D. Neander: »Einige Worte zur Einleitung in den Brief Pauli an die Colosser mit vorausgeschickten Bemerkungen über die rechte und falsche Art der Schriftauslegung«,
1825 Ungenannt: »Einige Worte über die Nothwendigkeit der Ueberordnung des äußeren Wortes über das innere; nebst Stellen aus Luther's Schriften«,
1826 D. Neander: »Der Apostel Paulus und die Gemeinde zu Corinth«,
1827 derselbe: »Die Worte des Herrn von dem Wesen und dem Entwicklungsgange seines Reiches in der Menschheit«,
1828 derselbe: »Die mannichfachen Wege des Herrn in dem Werke der Bekehrung«,
1829 Pischon: »Das Walten Gottes in der Verbreitung seines Wortes«,
1830 D. Neander: »Das Kommen des Herrn und dessen Zeichen«,
1831 Albr. von Sydow: »Einiges aus dem Leben und den Schriften des Thascius Cäcilius Cyprianus, Bischof von Carthago«,

1832 D. Neander: »Erinnerung an den englischen Gottesgelehrten William Chillingwort mit einem Vorwort über das Wesen der unsichtbaren Kirche«,

1833 derselbe: »Richard Baxter, ein Mann der wahrhaft rechten Mitte, welche das Evangelium allein zu offenbaren und zu verleihen vermag«,

1834 Pischon: »Die hohe Wichtigkeit der Uebersetzung der heiligen Schrift durch D. Martin Luther«,

1835 D. Neander: »Das Alte und Neue im Reiche Gottes, mit einigen Zügen aus dem Leben und der Wirksamkeit des seligen Pastors Oberlin zu Waldbach im Ban de la Roche«,

1836 Pischon: »Von der Hülfe, welche die Frauen der Aufnahme des göttlichen Wortes leisten können«,

1837 D. Neander: »Erinnerungen an Marco Antonio Flaminio und das Aufkeimen der Reformation in Italien, mit einigen Vor- und Schlußworten«,

1838 derselbe: »William Wilberforce, der Mann Gottes, kein Mann der Partei«,

1839 derselbe: »Die Zeichen der Zeit bei dem 25. Stiftungsfest der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft«,

1840 Pischon: »Von dem Einfluß der Erfindung der Buchdruckerkunst auf die Verbreitung des göttlichen Wortes«,

1841 D. Neander: »Das Evangelium, erhaben über alle menschlichen Gegensätze und die einzig wahre Mitte«,

1842 Professor Dr. Steffens: »Ueber die Lappen und Pastor N. J. C. B. Stockfleth's Wirksamkeit unter diesen«,

1843 D. Neander: »Züge aus dem Leben des heiligen Nilus, oder: das Christenthum ein Licht auch in den Zeiten der größten Finsterniß«,

1844 Pischon: »Erklärung der hauptsächlichsten veralteten deutschen Wörter in D. Luther's Bibelübersetzung«,

1845 D. Neander: »Das schöpferische Prinzip der Reformation, oder Staupitz und Luther«,

1846 derselbe: »Die Gegenwart im Lichte der Vergangenheit, wie es sich darstellt in dem göttlichen Wort, in's Besondere in dem ersten Briefe des Apostel Paulus an die Corinther«,

1847 Dr. Bötticher: »Die heilige Schrift Fundament und Richtschnur aller zum Heil führenden Unionsbestrebungen«,
1848 D. Neander: »Das Wort Gottes im Verhältniß zu unserer Zeit«,
1849 derselbe: »Das Reich Christi, das Reich der wahren Freiheit und Gleichheit«,
1850 D. Nitzsch: »Die hohe Bedeutung der Bibelgesellschaft«; über Joh. 1, 46.; Philippus spricht zu ihm: Komm und siehe es,
1851 A. Fournier, Consistorial-Rath: »Dein Reich komme.« Predigt über Matth. 6, 10 (am 14. September 1851),
1852 D. Lehnerdt: »Recht und Pflicht der Bibelverbreitung erwiesen aus Matth. 4, 1—4«,
1853 Ungenannt: Goldene Sprüche D. Martin Luther's über Herrlichkeit, Kraft und rechten Gebrauch des Wortes Gottes«,
1854 Dr. Jacobi: »Aus dem Leben des Isaac Casanbonus«,
1855 Dr. Erdmann: »Ueber Bibellesen und Hausgottesdienst in der alten Kirche«,
1856 derselbe: »Stimmen aus der alten Kirche über die Bedeutung und den Segen des Bibellesens für das christliche Leben«,
1857 derselbe: »Anweisungen der Kirchenväter zum rechten Gebrauch der heiligen Schrift«,
1858 derselbe: »Bibelnoth und Bibelverbot in der Kirche des Mittelalters«,
1859 Direktor Thilo: »Melanchthon im Dienste an heiliger Schrift«,
1860 D. Schmieder: »Gedanken über die Deutlichkeit und Vollständigkeit der Bibel«,
1861 Dr. J. Ranke: »Clemens von Alexandrien und Origenes als Interpreten der heiligen Schrift«,
1862 D. Nitzsch: »Der Psalm 119 und der evangelische Bibelglaube, demnächst über die Bibelgesellschaft als Bethätigung desselben mit Rücksicht auf Schelling's und Guizot's merkwürdige Zeugnisse«,
1863 Dr. J. Ranke: »Das Klagelied der Hebräer«.

Die hohe Kirchenbehörde, wohl erkennend, welch hochwichtigem Gegenstande die Feier der Bibelgesellschaft gelten würde, genehmigte der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft die Abhaltung einer jährlichen Feier des Bibelfestes in der Kirche, und die Ortsgemeinde der hiesigen Dreifaltigkeitskirche eröffnete ihres Heiligthumes würdige Räume in jedem Jahre, einzig im Jahre 1857 wurde die Feier in der Königlichen Hof- und Domkirche veranstaltet.

Mit den hehren Klängen des meisterhaft behandelten Orgelwerkes, mit den geeigneten Gesängen, welche die Kirche aus ihrem reichen Schatze bietet, oft auch, namentlich in dem ersten Jahrzehnt, mit kunstreich vorgetragenen Chören, welche von dem Musikdirektor Rex und Anderen geübt und geleitet waren, wurden die Gemüther der Festgenossen empfangen und vorbereitet, hierauf durch das Gebet von Geistlichen in die Andachtsstimmung für den Gegenstand erhoben, um dessentwillen Bitte, Gebet, Danksagung und Fürbitte vor den Thron der göttlichen Gnade gebracht wurden. Wir haben zur Erinnerung an die würdigen Geistlichen, von denen schon viele gleichfalls zu ihres Herrn Freude eingegangen sind, sowie zum Zeichen der Dankbarkeit für die Erbauung, welche sie bereitet haben, soweit es sich aus den Jahresberichten hat feststellen lassen, ihre Namen übersichtlich zusammengestellt. Vielleicht erinnert sich mancher Leser aus unserer Zeit dabei noch an dieses und jenes Wort, das er von dem einen oder anderen betenden Geistlichen sich gemerkt, und an die Bewegungen, welche dabei in seinem Herzen rege geworden waren.

Die Predigt, welche alsdann folgte und den Höhepunkt der Feier bildete, wurde gleichfalls allemal von einem schrifterfahrenen und beredten Zeugen des Wortes Gottes gehalten. Den ganzen Chor dieser hochbegabten Männer, welche die evangelischen Kirchen der Stadt Berlin geziert haben und zum Theil noch zieren, findet der Leser gleichfalls in nachfolgender Uebersicht sammt den Texten, die der jedesmaligen Predigt zu Grunde gelegt waren. Das diene zur Erinnerung wie zum Vorbilde für die Zukunft!

Im Jahre:

1815 hielt das Gebet der Propst Ribbeck, die Predigt der Propst Hanstein über Matth. 11, 5;

1816 das Gebet: Hofprediger Theremin; die Predigt: Prediger Hermes über Joh. 5, 39;
1817 das Gebet: Consistorialrath Ritschl, die Predigt: Prediger Sack über Jes. 55, 10 u. 11;
1818 das Gebet: Hofprediger Sack, die Predigt: Consistorialrath Nicolai über Apost. Gesch. 12, 24; erste Vertheilung von Bibeln in der Kirche durch Excellenz von Kircheisen;
1819 das Gebet: Prediger Anders, die Predigt: Consistorialrath Ritschl über Luc. 5, 4—6; Excellenz von Kircheisen vertheilt die Bibeln;
1820 D. Steinkopf aus London erstattet allgemeinen Bericht über den Stand und Fortgang der Bibelsache; Excellenz von Kircheisen vertheilt die Bibeln;
1821 das Gebet: Consistorialrath Nicolai, die Predigt: Hofprediger Theremin über Matth. 5, 16;
1822 das Gebet: Superintendent Küster, die Predigt: Hofprediger Sack über Amos 8, 11; der Kronprinz war anwesend;
1823 das Gebet: Hofprediger Theremin, die Predigt: Prediger Couard über Col. 4, 16;
1824 das Gebet: Hofprediger Sack, die Predigt: Prediger Anders über Ps. 90, 17;
1825 das Gebet: Consistorialrath Nicolai, die Predigt: Prediger Schultz über 2. Petri 1, 19;
1826 das Gebet: Prediger Kober, die Predigt: Hofprediger Strauß über Apost. Gesch. 12, 24 (Thema: die Verbreitung der heiligen Schrift durch die Bibelgesellschaft als ein Glaubenswerk);
1827 das Gebet: Prediger Pischon, die Predigt: Prediger Lisco über Joh. 5, 39 (in »die neuesten Nachrichten aus dem Reiche Gottes«, November-Heft 1827);
1828 das Gebet: Garnisonprediger Ziehe, die Predigt: Prediger Hoßbach über 2. Petri 1, 19 (November-Heft 1828);
1829 das Gebet: Prediger Ideler, die Predigt: Prediger Pischon über Matth. 11, 25 (November-Heft 1829);
1830 das Gebet: Prediger Hoßbach, die Predigt: Garnisonprediger Ziehe über 2. Timoth. 3, 15;

1831 das Gebet: Hofprediger Sack, die Predigt: Prediger Ideler über Ps. 119, 81 u. 82 (in der Sammlung von Predigten der Prediger Berlins in der Cholerazeit abgedruckt);

1832 das Gebet: Prediger Pischon, die Predigt: Propst Roß über 1. Petri 1, 24 u. 25;

1833 das Gebet: Prediger Lisco, die Predigt: Prediger Schweder über Röm. 1, 16;

1834 über dieses Jahresfest ist leider im Jahresbericht nichts verzeichnet;

1835 das Gebet: Prediger Bräunig, die Predigt: Prediger Bachmann über Col. 3, 16;

1836 das Gebet: Prediger Bachmann, die Predigt: Prediger Kuntze (der Text ist im Jahresbericht nicht angegeben);

1837 das Gebet: Prediger Couard, die Predigt: Prediger Schweder über Apost. Gesch. 8, 26—39;

1838 das Gebet: Prediger Schweder, die Predigt: Prediger Kuntze über Ps. 19, 8 u. 9;

1839 das Gebet: Prediger Ziehe, die Predigt: Prediger Arndt über Ps. 56, 11 (Neueste Nachr. 1839, S. 481);

1840 das Gebet: Prediger Schweder, die Predigt: Prediger Kuntze über Ps. 19, 8—9 (der Ruhm der Bibel in ihrer Beziehung zur Reformation);

1841 das Gebet: Prediger Kuntze, die Predigt: Prediger Couard über 5. Mos. 6, 6—9 (über den rechten Gebrauch der heiligen Schrift);

1842 das Gebet: Hofprediger Theremin, die Predigt: Prediger Kober über Matth. 24, 35 (das Unvergängliche an dem Worte Gottes);

1843 das Gebet: Prediger Vater, die Predigt: Prediger Bachmann über 2. Petri 1, 19 (der unvergleichliche Werth des heiligen Bibelbuches);

1844 das Gebet: Prediger Ziehe, die Predigt: Prediger Arndt über 2. Thess. 3, 1—3 (Neueste Nachr. 1844, S. 509);

1845 das Gebet: Prediger Kuntze, die Predigt: Prediger Couard über Ps. 56, 11 (Neueste Nachr. 1845, S. 551);

1846 das Gebet: Prediger Souchon, die Predigt: Prediger Bachmann über Joh. 5, 38 u. 39 (Neueste Nachr. 1846, S. 534);
1847 das Gebet: Superintendent Büchsel, die Predigt: Prediger Souchon über Matth. 4, 4;
1848 das Gebet: Prediger Ziehe, die Predigt: Prediger Krummacher über 2. Timoth. 2, 9 (Neueste Nachr. Dezember-Heft, S. 561);
1849 das Gebet: Hofprediger Snethlage, die Predigt: Superintendent Büchsel über Gal. 6, 7—9;
1850 das Gebet: Prediger Orth, die Predigt: Prediger Fournier über Jac. 1, 22—25 (diese Predigt ist das Programm für das Jahr 1851);
1851 das Gebet: Prediger Knak, die Predigt: Prediger Orth; nach 34maliger Berichterstattung durch den ältesten Sekretär Elsner, findet dieselbe durch den Divisionsprediger Lic. Strauß statt;
1852 das Gebet: Prediger Orth, die Predigt: Prediger Henry über Matth. 16, 15 2c.;
1853 das Gebet: Prediger Orth, die Predigt: Generalsuperintendent D. Hoffmann über Ps. 119, 105 (was ist die Bibel der Menschheit schon geworden, und was soll sie ihr noch werden?);
1854 das Gebet: Prediger Braeunig, die Predigt: Prediger Knak, ohne Textangabe[1]);
1855 das Gebet: Prediger Berner, die Predigt: Hofprediger D. Krummacher;
1856 das Gebet: Prediger Orth, die Predigt: Prediger Kaiser, den Bericht: Divisionsprediger Lic. Strauß;
1857 das Gebet: Generalsuperintendent D. Hoffmann, die Predigt: Prediger Arndt, in der Domkirche;
1858 das Gebet: Consistorialrath Fournier, die Predigt: Prediger Berner;

1) Dieser Mangel ist um so bedauerlicher, als mancher Leser des Jahresberichtes, sonderlich unter den auswärtigen Geistlichen, gerade gern das Wort heiliger Schrift gewußt haben möchte, wodurch die Versammelten erbaut worden sind. Der Text erscheint wichtiger als der Name des Predigenden.

1859 das Gebet: Superintendent Kaiser, die Predigt: Propst D. Nitzsch;

1860 das Gebet: Prediger Souchon, die Predigt: Hofprediger von Hengstenberg;

1861 das Gebet: Prediger Souchon, die Predigt: Ober-Hofprediger D. Snethlage; am 8. und 9. Oktober fand das erste Mal eine Conferenz statt, vgl. 47. Jahresbericht S. 17;

1862 das Gebet: Prediger Hingmann, die Predigt: Prediger Overbeck über 2. Timoth. 3, 15—17.

Der Bericht über das jedesmal abgelaufene Jahr wurde in der Regel angemessen nach der Predigt erstattet; die Berichterstatter waren in den meisten Jahren Nicht-Geistliche, was gleichfalls sehr zweckmäßig war, da die Ausführung der äußeren und geschäftlichen Verhältnisse der Gesellschaft den nicht-geistlichen Mitgliedern der Gesellschaft der Natur der Sache nach zufällt; denn die Bibelgesellschaft will nicht als eine Gesellschaft von Geistlichen erscheinen, sondern sie will alle Kräfte des christlichen Gemeinlebens, welche sie in sich vereint, in ihren Dienst ziehen. Solche nicht-geistliche Berichterstatter waren der langjährige und um die Bibelgesellschaft hochverdiente Staatsrath Rosenstiel, dem lange Jahre hindurch, an 34 mal, der selige Kaufmann Samuel Elsner in diesem Dienste folgte. Seit dem Jahre 1851 haben den Bericht nur Geistliche erstattet, nämlich der gegenwärtige Garnisonprediger Prof. Lic. Strauß und im Jahre 1854 der selige Prediger Kaiser.

Bei den meisten Bibelfesten, nämlich von 1818 ab bis in die allerneueste Zeit herein, haben bei der Feier auch öffentliche Verabreichungen von Bibeln an Erwachsene oder Kinder, welche derselben würdig erachtet worden waren, stattgefunden, und es unterzog sich diesem mühevollen Geschäfte selbst der greise Präsident der Bibelgesellschaft, des seligen Justiz-Ministers von Kircheisen Excellenz, in eigener Person, desgleichen thaten die Herren Rosenstiel, D. Arndt, Ziehe, Kober, Souchon, von Hengstenberg u. A., denn es ist eine Ehre und eine Lust, eine Handreichung zu thun, von der man gewiß sein darf, daß sie zugleich ein Gottesdienst ist.

Nach dem Schlußgesange und Segen erhielten die Versammelten Gelegenheit, in Werkthätigkeit ihre Liebe zur Sache, welcher die Bibelgesellschaft wartet, dadurch darzuthun, daß sie Herzen und Hände zur Darreichung milder Gaben öffneten. Viele dieser Collecten sind reich, wenige mäßig, keine ist ganz unergiebig ausgefallen. Die reichste belief sich am Stiftungsfest 1815 auf 245 Thlr., die schwächsten waren die in den Jahren 1850 und 1861, sie erhoben sich nur einen Thaler über 30. Alle Stiftungsfest-Collecten haben eingetragen die Summe von 4492 Thlr. 8 Pf., d. h. im Durchschnitt jährlich 93 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. — Doch wie reichlich dieser Ertrag auch sein mag, wer berechnet den Segen, den die Stiftungsfeste an vermehrter Liebe zur Bibel, an bestärkter Treue in der Bibelgesellschafts-Thätigkeit, an höherem, geistlichem, ewigem Leben überhaupt gehabt haben? Wer berechnet ihre Bedeutung im Reiche Gottes! Groß und unermeßlich ist der Segen dieses unseres Bibelfestes auch über die Stadt hinaus; denn über die Grenze des Ortes hinweg, wo die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft ihren Sitz hat, verbreitete sich die Neigung, nicht blos Bibelfeste zu feiern, wo sich eine Tochtergesellschaft bildete und gedeihliches Leben gewann, sondern erhielt auch auf Grund ihrer Zugehörigkeit zur hiesigen ein für alle Mal das Recht zur alljährlichen Kirchenfeier und Kirchen-Collecte. Wie viel Segen ist dadurch in's Land getragen worden!

Wie die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft die erste Liebesgemeinschaft und der Mutterschooß aller anderen frommen Liebesthätigkeit ist, die gegenwärtig so vielseitig und vielgestaltig geübt wird, so ist sie es auch, die zu allererst ein Gesellschaftsfest kirchlich begangen hat. Sie ist zum Vorbilde für alle die frommen Gesellschaftsfeste geworden, welche nachmals kirchliche Begehung gefunden haben. Mögen das die andern Gesellschaften in Dankbarkeit nicht vergessen, woher sie das Vorbild bekommen, und durch welche Gesellschaft ihnen das Recht ist erwirket worden! — Die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft darf aber am Schlusse ihres Halbjahrhunderts beim Ausblicke auf diese zahlreichen Feste im Lande mit Johanni sprechen: Ich habe keine größere Freude, als daß ich höre

meine Kinder in der Wahrheit wandeln! — Groß ist geworden der Segen, der dem Gedanken, ein Bibelfest zu feiern, zugefallen ist! Angebetet und gepriesen sei dafür der allerheiligste Name unseres Gottes, der sich also segensvoll unter uns erwiesen hat! Möge dieser Segen niemals dem theuren Vaterlande fehlen, den ihm seine frommen Seelen schaffen; möge er wachsen und zunehmen und nach abermals 50 Jahren das, was zu unseren Zeiten geschehen ist, nur erscheinen als ein Tropfen, der am Eimer zittert, gegen die Fülle, welche lobend und dankend aus der unerschöpflichen Tiefe frommer Liebe gegen Gott aufwallet.

Wir sagten oben, Gesellschaften, welche Zwecke, wie die Bibelgesellschaften, zu erreichen beflissen wären, könnten auch Versammlungen von unterweisender Art zu veranstalten nicht außerhalb des Bereiches ihrer Wirksamkeit erachten, nachdem die Unwissenheit, welche einer großen Zahl unserer dem Anschein nach so gebildeten, aber kirchlichen und göttlichen Dingen entfremdeten Zeitgenossen in christlichen Dingen anhaftet, an öffentlicher Stelle[1]) außer Zweifel gestellt wurde, und die Anläufe gegen die Autorität der heiligen Schrift in dem Geschlecht dieser Zeit, wenn auch nicht energischer, so doch zahlreicher und verderblicher werden. Die Bibel erachten sie als das Centrum alles Heiligen und Positiven, gegen dessen Verehrung sie bei den in geistlichen Dingen Halb- oder Ungebildeten anstürmen. Wie kann es außerhalb der Sphäre einer Gesellschaft liegen, welche der Bibelverbreitung dient, die rechte Würdigung des heiligen Buches zu sichern? Würde nicht eine Bibelgesellschaft unter lauter Bibelverächtern unnöthig und unwirksam sein? Es war daher alle Zeit ein richtiger Gedanke, wenn im Geleite von Bibelgesellschaften und im Hinblick auf ihre Wirksamkeit in einzelnen Gemeinden dieser und anderer Städte Bibelstunden eingerichtet, ja, wenn für Andere, die ein Mehreres als erbauliche Auslegung des Schriftwortes erwarteten, auch Lehrvorträge apologetischer Art in Angelegenheiten der Bibel oder der Bibelgesellschaft veranstaltet wurden.

1) Dr. Kögel: Die Unwissenheit in christlichen Dingen in ihrer Bedeutung für die Irreligiosität der Gegenwart. Hamburg, 1863. Vortrag des Verfassers auf dem Kirchentage zu Brandenburg.

Unser verehrter Vicepräsident, Prediger D. F. Arndt, dieses um die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft lange und treu in den verschiedensten Amts-Stellungen verdiente Direktions-Mitglied, hat während des Winters der Jahre 1862—1863 und 1863—1864 im Saale des evangelischen Vereinshauses solche Lehrvorträge gehalten, welche in zwei Bändchen, das eine mit dem Titel: »Werth der Bibel« (vier Vorträge), das andere mit dem Titel: »Kraft der Bibel« (drei Vorträge zur Einleitung der 50jährigen Jubelfeier der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft), erschienen und im Magazin des Vereins für christliche Erbauungsschriften zu haben sind. Der Garnison-Prediger Professor Strauß beendigte die diesjährigen Winter-Vorträge mit einem, der sich mit der bisherigen Wirksamkeit der Bibelgesellschaften auf der Erde beschäftigte. Der Direktor Dr. Ranke hielt am 8. Juni dieses Jahres einen Vortrag über die Geschichte des Bibelspruches: »Ich bin ein guter Hirte.« Gewiß sind diese Veranstaltungen der hiesigen Bibelgesellschaft geeignet, das Interesse für die Bibelgesellschaften in weiteren Kreisen und in höherem Grade zu erwecken oder wach zu erhalten, als es ohne dieselben der Fall sein möchte. Wir dürfen das um so ernstlicher wünschen, als ein Interesse für die Bibelgesellchaft auch ein Interesse an der Bibel einschließt; ein Interesse aber an der Bibel haben, wird schwerlich zu unterscheiden sein von der Sorge für Seelenheil und Seelen-Seligkeit.

Herr Provinzial-Schulrath Bormann, Mitglied unserer Direktion, welcher gleichfalls übernommen hatte, einen öffentlichen Lehrvortrag zu halten, ward von dem durch unseren Mit-Direktor Geheimen Staats-Archivar Dr. Friedländer in Vorschlag gebrachten Thema: »Die Landesherren und die Bibel«, wofür Letzterer bereits Manches gesammelt hatte, das er aber zu behandeln durch Zeitmangel sich behindert sah, so sehr angezogen, daß Herr Bormann dasselbe bearbeiten zu wollen sich sofort bereit erklärte. Bei der ergiebigen Quelle, welche die betreffenden Beamten des Königlichen Geheimen Staats-Archivs und der Königlichen Bibliothek Herrn Bormann zugänglich machten, wuchs der Stoff ihm dergestalt an, daß er sich in den engen Rahmen eines einstündigen Vortrages nicht mehr fassen ließ. Es entstand, wie Herr Bormann selbst in ihrer

Vorrede berichtet, die Jubel-Schrift, welche wir bereits in unserer Einleitung angezogen haben, und die den Titel führt: Die Hohenzollerschen Landesherren und die Bibel, von Karl Bormann. Berlin 1864. II und 121 Seiten gr. 8. Ob zwar sie sich nur auf diejenigen Personen beschränkt, welche aus dem Hohenzollerschen Hause zuerst über das Kurfürstenthum Brandenburg, und nachher über das gegenwärtige Königreich Preußen Landesherren gewesen sind, aber die andern Hohenzollern, welche gleichfalls als Landesherren über das vormalige Herzogthum Preußen, wie z. B. Herzog Albrecht und Albrecht Friedrich, desgleichen ehedem in Franken regiert haben, z. B. einen Georg den Frommen und Georg Friedrich, übergeht, welche zu dem Evangelio, daher also auch zur Bibel, sehr bestimmte Stellung genommen hatten, so enthält diese Schrift dennoch von Joachim I. bis König Friedrich Wilhelm IV. schon so viel des Interessanten, daß wir uns derselben auf das Herzlichste freuen und von ihr im Vaterlande manche segensreiche Frucht hoffen dürfen.

II.

Stellung und Haltung der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft in den Verhandlungen über eine Revision von D. M. Luther's Bibelübersetzung.

Ein wichtiges Anliegen beschäftiget seit geraumer Zeit sowohl gelehrte Theologen unserer Kirche, als auch viele andere einsichtige Gemüther in der deutschen evangelischen Bibelwelt, die sich die Lösung solcher Aufgaben nicht fern bleiben lassen, welche hohe und zarte Interessen unseres nationalen Empfindens und Glaubens betreffen, ja nur berühren: es ist eine Revision der Bibelübersetzung D. Martin Luthers, einerseits um den Text derselben von sprachlichen Ausdrücken zu befreien, welche theils in Folge falscher Schreibweise, theils unberufener angeblicher Besserung durch allerhand Umstände entstellend in denselben hineingekommen sind, deren Geschichte umständlich zu erzählen aber hier nicht der Ort ist und in Absicht welcher wir diejenigen, welche sich gründlich darüber belehren wollen, auf Anderes verweisen müssen[1]; andererseits zur Festsetzung derjenigen Hauptstellen, welche, weil über ihre unrichtige Uebertragung in der gegenwärtigen Fassung kein Zweifel unter den Stimmberechtigten obwaltet, einer Berichtigung bedürftig zu halten seien.

Die Ausführung des ersten Theiles, den diese ernste Aufgabe enthält, ist, wenn sie zu einer durchgreifenden und übereinstimmenden

---

1) Außer den am Ende dieses Abschnittes unserer Geschichte genannten Schriften ist zu vergl.: O. Bertram, Geschichte der Canstein'schen Bibelanstalt, Seite 57, wo über den Text der Canstein'schen Bibelausgaben Auskunft gegeben wird. — Dr. G. W. Hopf, Würdigung der Luther'schen Bibelverdeutschung mit Rücksicht auf ältere und neuere Uebersetzungen. Nürnberg, 1847. S. 99 ff. — C. Mönckeberg, Beiträge zur würdigen Herstellung des Textes der Luther'schen Bibelübersetzung. Hamburg, 1855.

gemacht werden soll, bei der zahlreich sich wiederholenden Veranstaltung von Bibelausgaben schon sehr schwierig geworden; die des anderen Theiles erscheint aber vielen außerdem schon in ihrer Erforderlichkeit noch fraglich, in ihrer Bewerkstelligung aber bei den bisher noch nicht zu allseitiger Befriedigung gelungenen Versuchen sogar äußerst bedenklich; während allerdings nicht wenige Andere vorhanden sind, die eine Berichtigung der Uebersetzung Luthers nach dem Standpunkte gegenwärtiger Bibelerklärung für eben so unbedenklich als erforderlich, ja dringlich ansehen.

Die einzelnen Stimmen, welche vom Gebiete der Wissenschaft her ergingen, hatten verschiedene Ansichten über Ausführbarkeit, ja Anfaßbarkeit eines solchen Unternehmens, den Luthertext nach Sprache oder Sache einer herstellenden, beziehungsweise reinigenden Revision zu unterziehen, weder zu einer endgültigen Entscheidung, noch zu einer gemeinsamen Verhandlung zusammenbringen können, noch auch waren ihre Berichtigungsversuche ganz ohne Einfluß auf einzelne Bibelausgaben verblieben.

Erst auf dem Kirchentage zu Frankfurt a. M. traten am 26. September 1854 einige Comitémitglieder verschiedener Bibelgesellschaften und mehrere Freunde der Bibelverbreitung zusammen, um Gegenstände dahin einschlagender Art zu besprechen. Von dieser Versammlung wurde D. Lechler, Dekan zu Knittlingen bei Maulbronn, beauftragt, sämmtliche deutsche evangelische Bibelgesellschaften einzuladen, daß sie zu einer bei Gelegenheit des nächsten Kirchentages zu veranstaltenden Conferenz Abgeordnete ihres Comité's entsenden möchten, um einen glücklichen Zusammenschluß der Gesellschaften, so Gott wolle! zu erreichen. Unter den vier zur Verhandlung in Vorschlag gebrachten Gegenständen war als Nr. 3 die Bibelausgabe und als Nr. 4 die Frage nach einer Berichtigung der Luther'schen Bibel aufgestellt. D. Lechler vollzog diesen Auftrag in einem Rundschreiben vom 1. November 1854, und konnte unter dem 14. Februar 1855 unserem Comité die Mittheilung machen, daß bis dahin eine hinlängliche Anzahl von Bibelgesellschaften zustimmend geantwortet hätten, so daß Grund zu der Hoffnung vorhanden sei, es werde die beabsichtigte Conferenz beim nächsten Kirchentage wirklich zu Stande

kommen. Indem die Direktion unserer Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft unter dem 16. Juni 1855 die Beschickung der Conferenz zusagte, erklärte sie sich bereits über den auf die Tagesordnung gebrachten Gegenstand, welcher die Bibelausgabe betraf. »In Beziehung auf den Text der Bibelausgabe scheint uns eine Verständigung besonders dringend und möchte es in der Hinsicht am Geeignetsten sein, einzelne neuere Ausgaben zum Gebrauche und zur Nachfolge zu empfehlen. Wir sind bei der Feststellung des Textes in unserer Ausgabe auf die Bibelausgabe Luthers, nach der Halleschen Ausgabe von 1816 in Groß-Octav, verglichen mit der Ausgabe von 1756 in Duodez, zurückgegangen.«

»Die Frage nach einer Berichtigung der Lutherischen Bibelübersetzung geht unseres Erachtens über den Bereich der Bibelgesellschaften hinaus, da sie den kirchlichen Behörden anheimzugeben ist. Die Conferenz möchte also höchstens die Eisenacher Conferenz der deutschen kirchlichen Behörden darum angehen können. Doch halten wir, abgesehen von der Schwierigkeit dieses Jahrzehnde erfordernden Werkes die gegenwärtige Zeit für durchaus ungeeignet, eine solche Arbeit auch nur anzuregen und zu besprechen. Will man die Gemeinden jetzt auch noch an Luthers Bibelübersetzung irre machen und dieselbe verändern, so wird es schwer gelingen, sie genügend zu belehren, daß man damit die Bibel nicht ändere, und der Schade möchte größer sein als vermeintlicher Gewinn.«

Zu der Conferenz selbst wurde ein Direktionsmitglied zwar bestimmt, da indeß der Kirchentag in jenem Jahre nicht zur Ausführung kam, konnte auch die beabsichtigte Conferenz nicht stattfinden und eine Abordnung hatte nicht einzutreten.

Zu dem nächsten, auf den 8. September 1856 angesagten Kirchentage wurde unser verehrter Vice-Präsident, Herr Propst D. Nitzsch, delegirt, um die Vertretung unserer Gesellschaft zu übernehmen, wurde aber durch Ungunst der Umstände verhindert, an der betreffenden Sitzung theilzunehmen; es wurde indeß der Conferenz die Versicherung ertheilt, daß wir von hier aus dem Vorschlage, eine gemeinsame einheitliche Textgestalt der Lutherischen Bibelübersetzung in's Werk zu setzen, fortdauernd unsere Aufmerksamkeit zuwenden würden.

Auch wurde es für einen höchst wichtigen, der deutschen Bibelsache geleisteten Dienst erklärt, wenn die Hamburg-Altonaer Bibelgesellschaft die Fortführung des Werkes in die Hand nehmen wolle. Aber wir seien hier nicht in der Lage, uns für die Aneignung der zu gewinnenden Textgestalt bei den von uns zu verbreitenden Bibeln jetzt schon binden zu können, sondern würden dies von dem Ausfalle der Arbeit, der wir allerdings volles Vertrauen schenken, abhängig machen müssen.

Ueber diese Conferenz erstattete D. Lechler unter dem 1. Oktober 1856 in einer gedruckten Mittheilung Bericht; hierin ist besonders ein Vortrag von Herrn P. C. Mönckeberg von Bedeutung und ist derselbe im Jahresberichte 1856 abgedruckt. (Vergl. Beil. Nr. XVIII.)

Im folgenden Jahre berichtet D. Lechler unterm 1. Oktober wiederum über das, was am 21. September j. J. zu Stuttgart auf dem Kirchentage in der in Rede stehenden Sache sei verhandelt worden (vergleiche Beilage Nr. XIX.), und wurde dem Beschlossenen von der Haupt-Bibelgesellschaft unter den schon angegebenen Vorbehalten beigetreten.

Im Namen der Canstein'schen Bibelanstalt giebt unterm 20. Oktober 1858 Herr Direktor Professor Dr. Kramer Bericht über das, was Seitens jener Anstalt in Ausführung des ihr gewordenen Auftrages geschehen sei. (Vergleiche Beilage Nr. XX.)

Ob nun seitdem weitere Verhandlungen in der Sache seien gepflogen worden, ergeben unsere Akten nicht. Nur die in der Canstein'schen Bibelanstalt seitdem erschienenen Schriften: »Vorschläge zur Revision von D. Martin Luther's Bibelübersetzung. Erstes Heft: Corrigenda des Canstein'schen Textes. Theologisch-kritischer Theil von C. Mönckeberg, Prediger zu St. Nikolai in Hamburg. Halle 1861. VI und 70 Seiten. Zweites Heft: Corrigenda des Canstein'schen Textes. Sprachlicher Theil. Erste Abtheilung von Dr. Karl Frommann, Vorstand der Bibliothek des Germanischen Museums in Nürnberg. Halle 1862, IV und 87 Seiten,« beweisen, daß in der Sache still, umsichtsvoll und anhaltend fortgearbeitet wird.

Nachdem so die Bibelgesellschaften im ersten Halbjahrhunderte ihres Bestehens und Wirkens das Verlangen nach Bibeln mit Exem-

plaren von derjenigen Textgestalt, welche sich eben in den Wogen des Zeitenstromes, gegen dessen Einwirkungen sie noch nicht genügend gesichert gewesen sein mochte, als die rechtgültige behauptet hatte, auf das Eifrigste zu befriedigen gesucht haben: verbleibt ihnen für das nächste Halbjahrhundert jene noch nicht erledigte wichtige Aufgabe, deren Lösung aber, wenn sie gelingen soll, die möglichste Zeit gelassen werden muß. Mögen unsere Nachkommen zu einer Lutherbibel gelangen, an welcher weder eine Runzel noch dessen Etwas ist, und sich einer solchen so dankesvoll erfreuen, wie unsere Vorfahren und wir uns der gegenwärtigen schon in so reichem Segen erfreuet haben.

Die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft wird immer bereit sein durch ihren Dienst dem Bibelbedürfnisse im preußischen Vaterlande dasjenige darzureichen, was sie vor aller Welt als unentstellten Luthertext vertreten kann.

Unterdessen aber wird bei solcher Lage der Dinge und beim Fortschreiten wissenschaftlicher Vorarbeiten es nun vorerst nöthig werden, daß die in Rede stehende Sache Gegenstand einer derartigen Behandlung werde, wie sie C. Mönckeberg in seinem Aufsatze: »Luther's Bibelübersetzung und die Eisenacher Conferenz« [1]), beregt und die Conferenz in Stuttgart beantragt hat und wie sie die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft erwartet, nämlich Angelegenheit gemeinsamer Verhandlung bei den evangelischen Kirchenregimentern.

1) In der Deutschen Zeitschrift für christliche Wissenschaft und christliches Leben. 1855. Nr. 9. 10.

Zum Schluß.

Die Frucht von der bisherigen Thätigkeit der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft.

Nachdem wir unsere bibelgesellschaftliche Thätigkeit in ihrem funfzigjährigen Bestande und Gange nunmehr überblicken können, ist hier gewiß der rechte Ort, nach der Frucht zu fragen, welche sie getragen hat.

Diese Frage soll aber nicht erhoben werden, um der Eitelkeit, oder gar der Bedenklichkeit Nahrung zu geben, welche sonderlich die Feinde der Bibel, die auch die natürlichen Feinde der Bibelgesellschaften sind, unter dem Scheineifer für die Aufbesserung der sittlichen Zustände im Volke vorzubringen pflegen, am allerwenigsten aber um den von uns für nichts geachteten Ansichten entgegenzutreten, welche die Päbste Pius VII. (1816), Leo XII. (1824), Gregor XVI. (1832), Pius IX. (1846), über die Thätigkeit der Bibelgesellschaften officiell zu äußern sich gemüßiget gefunden haben [1]); sondern lediglich in dem Sinne soll auf die Frage nach der Frucht, welche die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft getragen hat, eingegangen werden, welchen das Psalmwort ausdrückt: »Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gieb Ehre, um Deine Gnade und Wahrheit!«

Denn eine liebreiche Thätigkeit von so langbewährter Ausdauer und einsichtiger Leitung, bei so vielfachen und oft so großmüthigen Unterstützungen, bei so treuem Anschlusse vieler der edelsten Menschen, ja

---

1) Vergl. die Programme unseres früheren Mitdirektors Dr. Erdmann: Stimmen aus der alten Kirche über die Bedeutung und den Segen des Bibellesens für das christliche Leben. 1856. Der 33. Jahresbericht S. 3. — Anweisung der Kirchenväter zum rechten Gebrauch der heiligen Schrift. 1857. — Bibelnoth und Bibelverbot in der Kirche des Mittelalters. Berlin, 1858. Desgl. D. Herzog: Real-Encyklopädie. II. Bd. Artikel: Bibellesen der Laien, und: Bibelverbote in der katholischen Kirche, von Herzog. — Desgl. Leander von Eß: Auszüge aus den heiligen Vätern und anderen Lehrern der katholischen Kirche über das nothwendige und nützliche Bibellesen. 1808 und 1816. — Derselbe: Von der Vortrefflichkeit der Bibel als Volksschrift und von dem Nutzen, welchen man von ihrer Verbreitung erwarten kann.

der aufrichtigsten Christen, endlich bei so sichtbarem Getragensein von des allmächtigen Helfers gnädigem Beistande: eine solche Thätigkeit kann Gott in seinem Reiche nicht gelassen haben ohne Frucht und Segen. Wenn es schon ehedem dem einzelnen Gottesworte, das mündlich in die Welt hinein verkündet wurde, verheißen war, daß es nicht leer zu Dem, der es gesendet, zurückkommen sollte; wie könnte eine tausendmaltausendfache Verabreichung seines ganzen Wortes, nachdem es zur Schrift verfestiget worden, wie könnte es in dieser seiner Würde als Urkunde und in demjenigen Reize, den die holde und herzige Muttersprache ihm giebt, vergeblich gewesen sein! — Die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft wäre längst zu Grunde gegangen, wenn sie ohne Frucht und Segen verblieben wäre! —

Es mag immerhin schwierig sein, davon zu zeugen; denn die Wirkungen, auf welche hinzuweisen sein wird, sind zuvörderst zum Theil von der Art, daß sie überhaupt nicht für Jedermanns Blick vorhanden sein können, zum Theil aber von der Art, daß sie der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft nicht allein werden zuzuschreiben sein. Wie viel des Guten und Schönen, das im Herzen des Einzelnen oder im Schooße der Gemeinschaft der Herr in Zartheit und Schwäche fürerst aufsprießen läßt und das die Anfänge seines Werdens zurückzuführen weiß auf eine Bibel; wie viel des Schlimmen und Schädlichen, das im Herzen erlosch und zum Worte oder zur That sich nicht vollenden konnte, woran vielleicht ein gelesenes und beherzigtes Bibelwort seinen Antheil hatte, wird von Menschenaugen gar nicht gesehen, sondern nur von dem Vater, der in das Verborgene sieht, und von Menschenhänden gar nicht gewogen, sondern allein von Dem, welcher recht richtet: wer will da reden von der Wirkung, die das Wort Gottes gehabt, das durch die dienenden Hände der Bibelgesellschaft an die Pforten jener Herzen niedergelegt worden war. Und doch ist diese Wirkung vorhanden und mit Bestimmtheit ist sie zurückzuführen auf die Thätigkeit der Bibelgesellschaft, wie sehr sie auch im Verborgenen gereift ist, denn der Zufall hat sie nicht entstehen lassen, sondern die Arbeit der Bibelgesellschaft, welche die Absicht hat, solche Glaubenswirkungen hervorzubringen. Das hat unser seliger Mitdirektor D. Strauß in seiner Predigt, die

er über Apost. Gesch. 12, 24. am zwölften Stiftungsfeste im Jahre 1826 gehalten, eben so scharf erkannt als vortrefflich ausgesprochen, wenn er sagt: »Wollte man uns auffordern, die Erfolge unserer Bemühungen darzulegen, zu zeigen, daß wirklich durch dieselben das Wort Gottes gewachsen sei und sich gemehret habe, und in einzelnen Thatsachen zu beweisen, daß die Bibelgesellschaft wirklich ein Glaubenswerk sei: so müßten wir darauf dringen, die Natur des Glaubens zu beachten und nicht zu übersehen, daß es etwas Inneres, Geistiges und Unsichtbares ist. Der Glaube wohnt im Herzen und niemand als Gott und dieses Herz selbst können mit Sicherheit darüber urtheilen. Es ist wahr, es zeigt sich auch äußerlich, was uns innerlich belebt; allein dieses Aeußerliche kann wiederum nicht von Außen, sondern eben nur von Innen heraus beurtheilt werden. Die Bibelgesellschaften könnten von Ausdrücken der größten Freude reden, die man bei der Spendung der heiligen Schrift gehört; sie könnten von Thränen der Wonne sagen, die man in den Augen der Armen und Bekümmerten gesehen; sie könnten erzählen von den außerordentlichsten Umwandlungen der Lebensart vieler Menschen: aber damit würden sie den eigentlichen Segen des göttlichen Wortes kaum andeuten; sie wissen, daß das wahre Leben mit Gott in Christo verborgen ist, und so gewiß sie sind, daß dieser höhere Segen dem Worte aus Gottes Verheißung nicht fehlen kann, so maßen sie sich doch nicht an, darüber im Einzelnen richten zu können.« — Wenn nun sie, die Bibelgesellschaften, sich solches Urtheils in ihrer Bescheidenheit nicht vermessen, wie wird ein Anderer, der außerhalb ihres Wirkungs- oder gar außerhalb ihres Glaubenskreises sich befindet, sich unterfangen dürfen, eine Stimme über Wirkungen abzugeben, welche für seinen vielleicht nur dem Niederen zugewendeten Blick so wenig vorhanden sind, wie die Farben für den Blinden.

»Wie sehr indeß der Glaube in das unsichtbare Reich des Geistes gehört,« sagt a. a. O. der selige D. Strauß, »so herrlich sind seine Wirkungen! Wo der Glaube lebendig wird, führt er den Menschen in eine neue und himmlische Welt ein. Was kein Auge je gesehen, was kein Ohr je gehört, was nie in eines Menschen Herz gekommen, wird ihm geoffenbaret. Er ist nicht mehr blos ein Pilger auf Erden,

sondern ein Bürger in Gottes ewigem Reich. Er kennt und genießt eine Seligkeit, die er nie geahnet, und findet sie in der Gewißheit der Vergebung seiner Sünde, in der Versicherung des göttlichen Wohlgefallens und in dem Umgange mit dem, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Es löset sich das stärkste Band, das ihn an die Welt gebunden; die Liebe zu sich selbst erstirbt in der Liebe zu Christo; er verleugnet sich selbst; Entsagen ist ihm Genuß; sein Kreuz trägt er als eine Krone, und das Sterben wird ihm Gewinn. Erhaben über das Gegenwärtige, hängt sein Herz an der Zukunft; er lebt seinen ewigen Hoffnungen, geht der unvergänglichen Herrlichkeit entgegen, die das Wort ihm verheißt, und erfährt, was der Herr gesagt, daß selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren!« — Wirkungen solcher Art beabsichtigt die Bibelgesellschaft herbeizuführen, und was sie beabsichtigt, gelingt ihr auch durch Gottes Gnade, wenngleich sie nicht von jedem seligen Erfolge Notiz erhält und erhalten kann.

Dabei ist sie aber sich auch ferner wohl bewußt, nicht sie allein sei berufen, die Ansaaten des Glaubens im Lande zu machen; sie weiß, daß außer anderer an ihrer Seite ergehenden Wirksamkeit die öffentliche Predigt des Evangelii in der Kirche und die Unterweisung in der Schule eine über alle Maßen wichtige Veranstaltung ist, von den großen Thaten Gottes Zeugniß zu geben; desgleichen, daß die Unterweisung in den Häusern noch vielfach als Vermahnung zum Herrn und daß die Handhabung des Regimentes im öffentlichen Leben noch vielfach geübt wird von Gottes Gnaden und in der Furcht seines hochheiligen Namens. Die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft weiß ferner sehr wohl, daß noch durch andere als bibelgesellschaftliche Vereine manch fromme Liebesthätigkeit, die sich auf den Aufbau des Reiches Gottes richtet, neben ihr unter uns stattfindet, die nichts Anderes beabsichtigen kann, als dem Worte Gottes Bahn zu schaffen und Raum in den Herzen zu bereiten; sie weiß, daß aller dieser edelen Bestrebungen Arbeit, die mit ihr vereiniget ist, gleichfalls nicht vergeblich ist; deshalb aber wird es selbst im Schooße ihres Direktoriums und im Angesichte ihrer Akten schwer, zu sagen, welches und wie groß die Frucht sei, die *sie* allein geschafft habe; denn wo etwa ein Herz wäre erleuchtet und geheiliget worden und zu seinem Heil gekommen;

wo eine Familie wäre erweckt worden und zu Gottesfurcht, heilsamer Ordnung und frommem Wandel zurückgeführt, eine Gemeinde zur Wiederaufnahme christlicher Sitte, zu Einlaß stillen und gottseligen Wesens in ihre Häuser und Anstalten, in ihre Anschauungen und Entschließungen wäre bewogen worden: wie dürfte sie hoffen können bei der Berechnung ihrer Dienste mit ihrem Antheile auf das Reine und Klare zu kommen? — Bei der solidarischen Einrichtung im Haushalte des Reiches Gottes ist es schwierig zu handeln von den Früchten, welche der pflegenden Thätigkeit einer bestimmten einzelnen Schaffnerin angehören.

Dazu kommt nun aber insonderheit noch dies, daß das, was wirklich und einzig als Frucht der Bibelgesellschaft im Lande gelten kann, etwas ebenso sehr allmälich in's Leben Gehendes ist, als ein fortwährend im Wandel und Wechsel Begriffenes; denn damit, daß eine Bibel gelegt ist in die Hand eines Schülerleins (vergl. Beilage Nr. XXI.), oder damit, daß eine Bibelauflage genommen ist aus der Presse, oder daß eine Summe gebracht ist zu Buche und einstweilen in die Bank: damit ist vielleicht ein Samen gelegt an seinen Ort, aber ein Ertrag, welcher bibelgesellschaftlicher Thätigkeit Genüge thun könnte, ist darin weder schon vorhanden, noch weniger schon zu erkennen. — Welch ein Unterschied ist zwischen Saat und Ernte; welch eine Zeit liegt zwischen beiden; wie viele Wandelungsstufen sind darinnen durchzumachen! — Welchen Wechselfällen ist die Entwickelung ausgesetzt! — Wie klein, wie unsicher, wie schüchtern konnten die Schritte, Versuche, Dienste sein, welche die Bibelgesellschaft in unserm Lande anfänglich that! Welche Vorurtheile, Bedenken, Schwierigkeiten, Hindernisse traten in allerhand Formen ihrer Wirksamkeit entgegen! Diese wollten überwunden sein, überwunden in Liebe, Weisheit, Geduld! Wie viele Bibelentfremdung, Bibelgleichgültigkeit, Bibelfeindschaft und Herzenshärtigkeit trat an den Tag und ist noch vorhanden. Mit allen diesen Feinden mußte der Kampf aufgenommen werden; aufgenommen werden, wie ihn der Baumeister aufnimmt, wenn er trägen oder wilden Wassern ein Stück Land abringen will; wie ihn der Forstmann aufnimmt mit dem ausweichenden Sande, um einen freundlichen Hain zu schaffen, der Stand

hält an der Düne; wie ihn der Landmann aufnimmt mit dem Unlande, das tragbar werden soll; in Geduld nämlich und in Ausdauer, in Besonnenheit und Ernstlichkeit, wie sie einem gläubigen Aufschauen zu Gott zu Theil wird.

Jede ausgetheilte Bibel war nur ein Baustein zu einem schützenden Damme; jede Bibel nur ein Reis in einem hin und her geweheten Sandboden; jede Bibel bestenfalls ein Werkzeug, um Stöcke und Blöcke aus einer Wildniß des Herzens herauszubringen. Wie viele Steine gehören nun zu einem Wellenbrecher, wie viele Reiser zu einem Walde, der aufgrünen soll, wie viele Spatenstiche zur Umlegung einer verrotteten Wüste; wie langsam, wie allmälich gehet ein Bau vor sich oder eine Entwickelung? Geschlechter gehen oft darüber hin, ohne daß sie erhebliche Fortschritte an manchem Bau oder Wuchs wahrnehmen können. Es däucht manchen Ungeduldigen solch allmälich vorschreitendes Thun der Menschen geradezu fruchtlos und vergeblich — oder wenn einem Nachgeschlechte dann das Werk gelungen vor Augen stehet, so begreift die Unkunde oder die Gleichgültigkeit den Fleiß und die Liebe, die Geduld und die Treue und alle die Opfer nicht mehr, welche es gekostet hat, um es zu gründen und zu schaffen. Das Wirken der Bibelgesellschaft ist solch Bauen an trägen oder wilden Wassern; ein solch Oasenschaffen in der Oede einer grausamen Wüste, ein solches Tragbarmachen manches Landes, das noch todt und unfruchtbar ist. Ein Zunehmen hier gehet nach Umfang, Sicherheit, Stätigkeit und Ertrag langsam vor sich, und nichts ist auszurichten mit Ueberraschungen, Ueberstürzungen oder mit Stürmen. Das bibelgesellschaftliche Wirken, wie es an und für sich ein unscheinbares und bescheidenes ist, so ist eben so sehr das Reifen seiner Frucht eine Sache stiller Allmälichkeit.

Dabei ist es aber zugleich auch eine im fortwährenden Wechsel und Wandel begriffene Sache, nicht blos in Folge jener feindlich einwirkenden Mächte, die alle Widersacher des Reiches Gottes wissentlich oder unwissentlich gegen das Werk der Bibelgesellschaft in's Feld führen, sondern eben so sehr nach der Natur der Arbeiter selbst, welche am Werke stehen. Wurde selbst ein Elias verdrossen, daß er seufzen konnte: »Es ist genug, so nimm, Herr, meine Seele; ich bin nicht

besser denn meine Väter!« — wie sollte nicht die Blödigkeit und Trägheit des Fleisches und des Unglaubens an Menschen, die keine Eliasse sind, noch viel eher ihrer mächtig werden? — Wenn Christus der Herr es als eine nicht ausbleibende Sache darstellt, daß die Leute sich schlafen legen, nachdem sie ein gutes Saatwerk bestellet haben; ja wenn Er selbst erfahren muß, daß die liebsten seiner Jünger gerade dann in Schlaf verfallen, wo es in den höchsten Kampf zu treten galt; wenn ein Paulus, fast in der Absicht sich zu entschuldigen, schreibt: »Wer ist schwach und ich werde nicht schwach!« — wie könnte es ausbleiben, daß nicht auch in einer gesellschaftlichen Thätigkeit Zeiten von Eliasverstimmung, von Jüngerermüdung, von einer Paulusерschöpfung eintreten. Der Eifer zum Tempelbau war in Israel nicht zu allen Zeiten gleich groß, und unter uns sehen wir großartige Bauten, die im Geist unternommen wurden, oft bald genug in's Stocken gerathen; solches Alles kann und wird auch leicht an einer Wirksamkeit der Fall sein, die so unscheinbar ist und Ausdauer erfordert, wie die bibelgesellschaftliche. In der That, es hat in der Geschichte unserer Haupt-Bibelgesellschaft auch an solchen Perioden nicht gefehlet. Nicht alle Jahrzehnte sind von gleicher Beeiferung, Rührigkeit und Fruchtbarkeit gewesen, nicht alle die sich zu ihren Mitgliedern oder Mitarbeitern einschrieben, sind treu gewesen bis in den Tod. — Unter solchen Umständen war aber das, was geworden ist, oft in Gefahr, von dem befriedigenden Stande, den es zu einer bestimmten Zeit inne gehabt, zurückzukommen. Der Schwung, in welchem ein Geschäft ging, begann dann zögernd zu werden; der Flor, in welchem es stand, stockte und von Frucht war zu solchen Zeiten nicht füglich etwas zu hoffen. O wie viele milde Herzen, freigebige Hände, freundliche Sammler, unerschrockene Mahner, treue Verwalter, muthige Unternehmer, umsichtsvolle Ausspender und Ordner sind immerfort dazu nöthig! Welch ein Zusammenwirken ist immer erforderlich, um solch' ein Werk, wie es unsere Haupt-Bibelgesellschaft durch das gesammte Vaterland zu pflegen hat, in gutem Gange und Zuge zu erhalten, vom Schwunge gar nicht zu reden! Nicht zu lesen allein im Gleichnisse ist von Jungfrauen, welche, ehe der Bräutigam kam, entschliefen; es ist auch in der Lebenswirklichkeit an Töchtern unter

den Bibelgesellschaften wahrzunehmen gewesen, daß ihrer Etliche entweder entschlafen sind oder im Begriffe standen, in den Schlummer der Unthätigkeit zu gerathen. — Ferner: Wie schnell lichten sich die Reihen der Getreuen unter den Arbeitern und Spendern durch den Ruf, mit welchem der Herr sie zu einer höheren Thätigkeit entbietet, und nicht immer sind sobald die Lücken gefüllt in der Reihe und die Ausfälle ersetzt, die dadurch in den Geschäften und in den Einnahmen entstehen. Wie bald erlahmen Hände, erlöschen Herzen, wie träg und säumig beweisen sich nicht Wenige selbst von denen, die des ganzen Werkes Förderer, Pfleger, Anwälte oder Häupter und Führer zu sein als Pflicht übernommen hatten. Selten ist eine zweite Generation in einer Vereinsthätigkeit noch von ganz demselben Verständniß der Aufgabe, von demselben warmen Eifer, von demselben entschiedenen Maßhalten innerhalb des Einen, was einem Vereine das Wesentliche ist! Wie natürlich ist dann das Stocken des Werkes; wie selbstverständlich dann ein Wechsel und Wandel im Ertrage der Frucht! Die Nachweisung einer Frucht, die unter solchen Wechselfällen sich zu entwickeln und der Reife sich zu nähern hat, ist eben durch sie zu etwas Schwierigem geworden, — denn in der That ist es ein niemals zur ganzen Vollendung zu bringendes Werk, dessen Erzeugung die Bibelgesellschaften sich widmen; denn vor allen Dingen ist das Leben, auf welches eine bibelgesellschaftliche Thätigkeit zu wirken sucht, niemals ein in dem Grade standhaltendes, daß Etwas zum Abschlusse bei demselben gebracht werden könnte: auch die Wirksamkeit der Gesellschaft ist mit ihrer Ansaat und mit ihrer befruchtenden Anregung so beschaffen, daß sie sich die zur Abwartung des von ihr in's Leben Gerufenen erforderliche Zeit kaum gönnen darf, weil sich fast zu jeder Stunde ihrer Wirksamkeit ihr ein neu Bedürfniß zeigt, das befriedigt, eine neue Gelegenheit anbietet, die erfaßt und ausgekauft sein will. Unter solchen Umständen wird ein Werk nie fertig, bleibt es im gewissen Grade immer unbeendet, weil zu immer neuen Ansätzen gerufen. Eine Wirksamkeit solcher Art aber ist gleichwohl nicht als eine ergebnißlose anzusehen, es ist nur etwas Schwieriges, sie als eine fruchtbare zur vollen Anerkennung zu bringen.

Hierzu kommt schließlich noch, daß der Maßstab, welcher von

den Beurtheilenden an die Ergebnisse einer solchen Wirksamkeit gelegt wird, ein sehr verschiedener ist, je nachdem sie dem Werke wohl- oder übelwollen. Diejenigen, welche in der Bibel die heilige Urkunde erkennen, aus der sich einem Jeglichen, der in der Gegenwart zum Reiche Gottes gehört, nicht weniger als denen zu Beröa die Erkenntniß immer wieder ergiebt, ob es sich also halte, wie gelehret oder geprediget wird von den großen Thaten Gottes: sie werden in der Bibelgabe jedes Jahres, welche die Bibelgesellschaft an das Leben macht, auch eine Wehr zu erkennen wissen gegen alles Arge und ein Salz gegen alle Fäulniß, welche in das Leben, das der Einzelne und die Gemeinschaft in Gott hat, kommen mochte. Aber wie Viele giebt es nicht, welche anders denken und das Werk unter dem Scheine eines großen Eifers für das Reich Gottes deshalb verachten und sein Fruchtbringen anzweifeln, weil die Bibelgesellschaft nicht zugleich auch einstehet für das Lesen, für ein bestimmtes Auffassen und Verstehen, für das Beherzigen, Bethätigen und Befolgen des Wortes, kurz weil die Bibelgesellschaft in ihrem Glaubenswerke sich beschränket auf das, was sie kann und was ihr zusteht, wenn sie die evangelische Freiheit des einzelnen Christen achten will, und weil sie dem Gottesgeiste vertraut, der mit und bei dem Worte ist. Die Bibelgesellschaft ist keine Bibelstundengemeinschaft, die Bibelgesellschaft ist keine Schule, kein Francke'sches collegium pietatis oder philobiblicum, und darum, daß sie in ihrem einfachen Evangelismns dieses Alles nicht mit Einem Male sein will, sondern nur dem Manne in der Parabel gleich werden kann, der guten Samen säete und fortgeht, weil er nach seiner Berufsart nicht jedem einzelnen Körnlein und Sprößlein vorsorglich oder behütend nachgehen kann, muß sie sich wohl verachten lassen in ihrer stillen Thätigkeit, mit welcher sie der lauten Predigt des Evangeliums entweder handreichend und einladend voraufgeht, oder bestärkend zur Seite, oder befestigend ihr auf dem Fuße folgt.

Und wie Viele giebt es endlich nicht, welche die Frucht, die das bibelgesellschaftliche Wirken in voller Nachweisbarkeit schafft, entweder für verdächtig, oder für schädlich, oder gar für faul erachten.

Das bibelgesellschaftliche Wirken ist freilich kein kirchenregimentliches, noch weniger ein kirchenamtliches, wenn schon unter vollestem

Genehmhalten der kirchlichen und weltlichen Obrigkeit und unter fördersamstem Zutritt geistlicher Personen; es ist ein gesellschaftliches; d. h. wenn schon ein wohlgeordnetes, so doch immer ein freies, wie es ein Verein evangelischen Charakters vollbringen will, nämlich, ein evangelisches, das aus Glauben ergehet und auf Glauben hin. Nun, sind denn nicht immer Seelen, sonderlich zu Zeiten, wo die Geister ihre Behausung und die Bahnen der Gewohnheit zu verlassen suchen und nach Neuem gelüsten, sind nicht immer Seelen, welche dann ängstlich halten ob dem Alten, als dem Festeren, und sonderlich in heiligen Dingen lediglich das kirchliche Amt des öffentlichen Dienstes am Worte zum alleinigen Wahrer, Träger, Pfleger und Ausleger der göttlichen Gedanken gemacht sehen möchten? — Sind denn nicht immer besorgte Gemüther, welche entweder die Gaben oder den Geber, oder gar die Früchte, die aus der frei dargereichten Bibelgabe entstehen könnten, für bedenklich, verfänglich, also verdächtig erachten, weil vielleicht zu Sekten- oder Schwarmgeisterei führend und über die festen Schanzen hinauslockend, welche sich eine kirchenthümliche Lehre zu errichten für nöthig erachtet hat! Oder weshalb erscheint den katholischen Kirchenhäuptern das Wirken der Bibelgesellschaften als verdächtig, als weil das Vertheilen von katholischen Bibeln, was sie selbst unterlassen, von Bibelgesellschaften unternommen wird, ihnen als eine Art von seelsorgerischer Thätigkeit vorkommt, die an den Seelen von Anderen ausgeübt wird, als denen sie zustehet? — Durch das bibelgesellschaftliche Wirken, wenn auch nur die Bibel-Uebersetzungen durch dasselbe verbreitet werden, die innerhalb der bestimmten Kirchen-Gemeinschaft theils zur vollen kirchlichen Sanktion gelangt sind, wie Luther's Bibel-Uebersetzung in der deutschen evangelischen Kirche, oder doch zur kirchlichen Approbation, wie einige andere Uebersetzungen in der katholischen Kirche, kann allerdings nicht vermieden werden in den unverschränkbaren Bewegungen des Lebens, daß nicht z. B. einzelne von den verbreiteten Bibelexemplaren katholischer Uebersetzer in die Hände evangelischer Empfänger gelangen, und von der Luther'schen Uebersetzung welche in katholische Kreise. Wenn nun auch unseres Wissens niemals eine Beschwerde von evangelischer Seite darüber erhoben worden ist, daß

Testamente der Goßner'schen oder der van Essischen Ausgabe vor die Augen evangelischer Christen gekommen sind, so ist von der anderen Seite es alle Zeit als etwas Seelengefährdendes betrachtet und bezeichnet worden, wenn Luther's Bibel zu Händen katholischer Leser gelangte. Wenn sich nun, wie nicht selten geschehen sein mag, auf Grund der Lesung solcher heiligen Schrift ein Zweifel entwickelt haben sollte gegen Lehre, Brauch oder Satzung, sonderlich der römischen Kirche, der Manchen vielleicht bis zu einer Lossagung von ihr führte, mußte nun nicht denen, die ihre Heerde innerhalb ihrer kirchlichen Lehranschauungen und Lebensschranken zu halten sich verpflichtet erachteten, solche Frucht, die in Verbindung mit dem bibelgesellschaftlichen Wirken stand, schädlich, ja verderblich erscheinen? — Dürfen wir uns wundern, wenn nicht Alle, welche die Frucht der Bibelgesellschaften beurtheilend betrachten, sie nicht von gleich guter Beschaffenheit finden, da sie einen so verschiedenen Maßstab bei ihrem Urtheil in Anwendung bringen? —

Und nun endlich Diejenigen nicht zu übergehen, welche die Frucht, die das bibelgesellschaftliche Bemühen trägt, gar für faul oder wurmstichig halten — wir täuschen uns nicht, ihrer ist Legion — sind es nicht Diejenigen, welche anmaßlich auf der Höhe der Zeit, d. h. auf dem Gipfelpunkte ihrer Bildung stehend, in ihrer Wisserei und Geisterei den Geruch des Lebens zum Leben zu athmen meinen, aber in der Atmosphäre der Bibel einen Geruch zum Tode wittern? Diejenigen, denen alles Kirchliche ein Aergerniß, alles Biblische ein altvettelisch Fabelwerk ist, zu langweilig, um darüber lachen, zu fade, um darüber spotten, zu trocken, um dabei geistreich sein zu können; ja zu abgestanden, um davon auch nur zu kosten; Diejenigen, welche gleichwohl unablässig bemüht sind, davon Anlaß zu nehmen, ihren Aerger daran auszulassen. Wird ihnen dann eine Seele, die ihr Leben gefunden hat im göttlichen Worte, nicht als eine verkehrte, bethörte, krankhafte vorkommen? Wird ihnen dann nicht eine Schule, in welcher die Bibel mit Ernst getrieben und gelesen wird und nicht blos zum Scheine, weil es also verordnet ist, nicht als eine Stätte der Verdummung erscheinen, da die Fabel, die sie verlachen, als volle Thatsache alles Ernstes der Jugend vorgeführt wird? Werden diese

dann Etwas einräumen, zugestehen, anerkennen von Frucht und civilisirendem Erfolge, der aus der Verbreitung der heiligen Schrift zu hoffen ist oder bereits nachzuweisen? — Wurde es nicht mit triumphirendem Hohne von jenen Zungen und ihren Blättern weiter verkündet, als sie die Kunde vernommen hatten, daß indische Rebellen die Bibeln, welche sie von den Briten empfangen hatten, zu Patronen gegen die Geber verwendet haben sollten, und würde bei uns es fehlen an Solchen, die nicht über jede vernachlässigte, verstäubte Bibel ihre Freude haben und über eine mißbräuchliche Anwendung ihre Stimme unberufener Vorsorglichkeit erheben würden? — —

Höchstens ist es ein mitleidiger Blick, ein Achselzucken über die »heilige Einfalt«, welche gegenwärtig beflissen ist, nach ihrer Meinung nicht Holz zu einem Brande, sondern Wasser in ein Faß zu tragen, dem sie in ihrer Gottlosigkeit den Boden ausgeschlagen zu haben überzeugt sind, über die »heilige Einfalt«, in welcher die Bibelgesellschaften der Welt mit ihrem vergeblichen Wirken auf die Völker befangen sind.

Und unter solchen Umständen sollte es nicht schwer sein, zu reden und zu handeln von Früchten, welche unser bibelgesellschaftliches Wirken in seinem ersten Halbjahrhundert eingetragen hat? — Wir verkennen diese Schwierigkeit nicht! Wie groß sie aber auch ist, wir unternehmen die Nachweisung und hoffen weder Weniges noch Geringes aufweisen zu können, was unserer Gesellschaft als eine Frucht und Zierde anzurechnen sein wird.

Was sich als eine Frucht soll anbieten lassen dürfen, das, glaubt man, muß auch als etwas Aeußerliches, Faß- und Tastbares zu Handen, oder als etwas Sichtbares und Ansprechendes vor Augen zu bringen sein.

Nun an solch' Aeußerlichem, was für nicht Wenige, und nicht mit Unrecht, schon von Eindruck und Bedeutung werden kann, fehlt es nicht und zum Glück ist dies Aeußerliche und Sichtbare zugleich von solcher Beschaffenheit, daß es auch zu einem sicheren Hinweise werden muß auf Früchte zarterer Art, die durch das Wirken der Haupt-Bibelgesellschaft in der Welt des Geistes erzeugt worden sind.

Eine Bibelgesellschaft kann nichts schaffen ohne Mittel. Sie bedarf des Geldes, um mittels desselben ihr Geschäft zu betreiben, das fortwährend ein zehrendes und Opfer verlangendes bleibt, weil es ein Geschäft der Liebe ist. Nach Verhältniß der Mittel, die zu solchem Opferdienste bereit stehen, wird sich die Wirksamkeit bestimmen. Was der Haupt-Bibelgesellschaft bis zum Schlusse des Rechnungsjahres 1862—63, d. h. innerhalb 48 Jahren, zur Verfügung stand, belief sich auf 443,656 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. Diese Mittel sind schon nicht gering, nur dem Geldwerthe nach angeschlagen; aber ihr Werth steigt, wenn in Anschlag gebracht wird, was sie in einem höhern Sinne sind. Nicht nämlich sind sie ein Tribut des Zwanges, sondern eine Steuer des Dankes, der Liebe und des Glaubens. »Was könnte«, redete im Jahre 1826 der unvergeßliche D. Strauß seine Mitarbeiter an der Bibelgesellschaft in der Dreifaltigkeitskirche an, »euch sonst bewegen, meine Brüder, eure Kraft, eure Zeit, euer Geld einer Sache zu widmen, die nicht äußere Ehre giebt, die mannichfach verkannt wird und deren Segen sich nur im Verborgenen zeigt? Wahrlich, wenn ihr nicht aus eigener Erfahrung wüßtet, wie groß diese Segnungen sind, so würdet ihr thöricht handeln, und es ständen euch noch viele andere Wege für das gemeine Wohl offen. Erfahren habt ihr sie nur, wenn Gottes Wort euch wirklich Gottes Wort geworden ist; wenn das Bedürfniß eurer Seele euch als ein unendliches erschienen und in ihm auf unendliche Weise befriedigt ist; wenn ihr Güter durch dasselbe empfangen habt, wie die Welt und eure eigene Kraft sie euch nicht geben konnten, und wenn ihr bei der vollkommenen Befriedigung, die ihr in ihm gefunden, zu dem Urtheile gezwungen seid, daß ein Wort, welches so wirkt, nicht ein menschliches sein kann, sondern ein göttliches sein muß. — Hat man diese Erfahrung gemacht, so kann man den Trieb nicht unterdrücken, auch anderen dazu zu verhelfen.« Es werden dann solche Gaben und Opfer frommer Liebe gebracht. Sie wollten aber erbeten und gesammelt, treulich angelegt, sorgsam zu Rathe gehalten und klug bewirthschaftet sein. Das that die Liebe zur heiligen Schrift und den Brüdern. Wer da weiß, wie schwer es hält, für manchen löblichen Zweck Geldkräfte flüssig zu machen und herbeizuleiten, der

wird den Gesammtertrag der über 450,000 Thaler in diesen fünfzig Jahren bei der Haupt-Bibelgesellschaft allein, die Einnahme der 134 Töchter ungerechnet, nicht für gering erachten können. —

Freilich wohl können wir uns nicht mit der Gesammtziffer in Vergleich stellen, in welche die Gesammteinnahme der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft zusammengefaßt wird, da diese die Einnahmen aller ihrer Töchter und Zweiggesellschaften zu ihrer Totaleinnahme fügt; wir erachten aber doch, daß der Grund und Boden des preußischen Vaterlandes, auf welchem die Haupt-Bibelgesellschaft ihr Werk zu treiben hatte, eine Frucht in Gelde getragen hat, welche ganz unverachtbar ist, selbst wenn wir die Spenden in Abzug bringen, die am Anfange von einzelnen wohlmeinenden Gliedern der katholischen Kirche, mäßig genug, gereicht wurden, oder auch die 20,000 Thaler abrechnen, auf die sich die Geschenke belaufen haben mögen, mit denen die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft im ersten Jahrzehent unseres Bestehens der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft sammt ihren bis dahin vorhandenen Töchtern theils baar theils in Waare aufzuhelfen bemüht gewesen ist.

Könige, Prinzen und Fürsten haben, um zu der angegebenen Höhe unserer Einnahme zu gelangen, ihre Hände willig und oft reichlich aufgethan; einzelne Begüterte haben zu Zeiten fröhlich gespendet, Beamte haben ihren Thaler, Arme ihren Groschen oder Pfennig zum Opfer gebracht; Lebende haben gezahlt, Sterbende vermacht; Einzelne haben bestimmte Beiträge entrichtet, Gemeinden wiederholt Collecten zusammengebracht. Es ist die Ziffer der Geldeinnahme das Zeichen freilich nur für eine Summe von Thalern, aber auch von einer Fülle von Liebe zu einer Sache, die ernst, hoch und heilig ist, wie kaum eine andere, und deren Reiz und Bedeutung nur durch ihre Einfachheit und Unscheinbarkeit selbst noch bei vielen solchen Herzen leidet, denen man es nach dem Anspruch, welchen sie auf Einsicht machen, und nach der Stellung, welche sie oft durch ihr Amt im christlichen Leben einnehmen, hätte zutrauen dürfen, daß sie im Stande wären, den Werth der heiligen Schrift in ihrer erleichterten Verbreitung für das Leben zu würdigen. Aber eben deswegen ist diese äußerliche dürre Ziffer zugleich das erfreuende Zeichen von einer

Frucht; denn nichts ist Frucht, was nicht erwächset aus innerer Kräfte und Säfte Bewegung.

Darum eben kann dieser Geldertrag als die Darstellung von einem Werthe angesehen werden, der größer ist als der materielle und metallische. Kein Thaler und kein Pfennig ist zur Bibelkasse gezahlt worden, weder von einem Könige noch von einem Armen, ohne daß sie nicht Beide wüßten, er werde gezahlt für die Verbreitung der Bibel; kein Pfennig ist gereicht worden ohne die Zustimmung des Herzens, daß die Bibel die heilige Schrift sei, in welcher wir das Leben haben, das aus Gott ist. Die Summe repräsentirt also einen Maßstab für das Interesse, welches in unserm ersten Halbjahrhundert unter uns durch die Bibelgesellschaft für die Bibel rege gemacht worden ist. Was haben denn die Halbjahrhunderte vor unserem Bestehen und Wirken an Summen für diesen Gegenstand in unserem Lande aufzuweisen? — Wir wüßten keine anzugeben. Ist unserer Einnahme im Vergleich mit Anderen, sonderlich mit England, nicht viel, so ist sie immerhin Etwas. Ganz besonders aber darum, weil alle Darreichung zur Herbeiführung des befriedigenden Ergebnisses nicht eine Folge irgend eines Zwanges ist, sondern ein Zoll, den die Liebe und der Dank und die Freude dargebracht haben, den die Herzen zahlen für den Segen, den sie aus der heiligen Schrift an sich und Anderen erwachsen sahen. Die Geschichte der einzelnen Jahre unserer Gesellschaft ist geschmückt mit Berichten über viele einzelne Züge und Aeußerungen, von denen Zahlungen oder Gaben für erkaufte Bibeln begleitet wurden. Wer da weiß, wie nicht Blutschweiß an der zusammengebrachten Summe haftet, sondern die Fröhlichkeit der Geber; wer da weiß, wie nicht unevangelischer Drang und Zwang um ein sogenanntes gutes Werk zu Stande zu bringen, das todt ist an ihm selber, dabei mit im Spiele ist, sondern die Liebe, die nicht anders kann, denn geben, weil sie aus dem Glauben kommt, der sich von Oben her so viele gute Gabe geschenkt weiß, der wird sie als einen aufrichtigen Tribut dankbarer Herzen zur Pflege einer heiligen Sache erkennen und eben darum darf die Bibelgesellschaft in derselben auch eine Frucht von ihrer Thätigkeit sehen. —

Vor Augen läßt sich zweitens führen die Summe von

Exemplaren heiliger Schriften, welche bis zum letztausgegebenen 48sten Jahresbericht durch die Haupt-Bibelgesellschaft seit ihrer Stiftung, d. h. bis Ende 1862 zur Vertheilung gebracht wurden.

Es waren bis dahin 541,927 ganze Bibeln und 71,705 Neue Testamente, an heiligen Schriften in Summa 613,632 Exemplare, die bis zur Gegenwart zuverlässig 630,000 betragen wird. Stellt man sich diese Anzahl von Exemplaren noch einmal an einem bestimmten Orte vereiniget vor, welch' eine Bibliothek würde diese Menge von Büchern ausmachen! Welch' ein Magazin würde nöthig sein, um diese Büchermassen aufnehmen zu können! Man würde eine Frucht vor Augen haben, die wirklich durch Massenhaftigkeit, wie sie der auf's Handgreifliche gerichtete Sinn unserer Tage liebt, Zeugniß dafür ablegt, daß die Haupt-Bibelgesellschaft nicht vergeblich gearbeitet habe; denn ihrer Thätigkeit Frucht läge vor Augen. Freilich haben Papiermacher das Papier, Schriftgießer die Lettern, Setzer den Satz, Drucker den Druck und Buchbinder den Einband besorgt — aber alle diese verständigen und werkthätigen Männer wollten doch erst mit Vertrauen zu ihren Unternehmungen erfüllt, mit Aufträgen bedacht, mit Anweisungen, Bestimmungen, mit Anregungen und Aussicht auf Bezahlung versehen sein, ehe sich auch nur eine Hand rührte, ein Bibelexemplar zu drucken oder zu binden. Wer die betreffenden Akten der Haupt-Bibelgesellschaft durchblickt, erkennt bald, wie, ehe das Zeitblattswesen in unseren letzten Jahrzehnten so überhand genommen, der Fortschritt des Buchdrucks wesentlich durch die Aufgaben, welche ihm durch die Bibelgesellschaften gestellt wurden, mit bestimmt und herbeigeführt worden ist. Was für Schwierigkeiten machte es nicht, bald nach der Stiftung der Haupt-Bibelgesellschaft auch nur so viele Bibelexemplare aufzutreiben, um sie als in Thätigkeit getreten nachweisen, geschweige sie ihrer Bestimmung gewachsen zeigen zu können. — Hier fehlte es an Papier, dort an Setzern, an andern Orten an Correctoren; es konnte sich die Herrichtung einer Bibelausgabe nicht Monate, sondern Jahre hinausziehen! Die bewegende, treibende Kraft unter solchen Behinderungen war die mit der Beschaffung der Bibelexemplare beauftragte Kommission der Haupt-Bibelgesellschaft. Sie war es, welche die Ankäufe machte, die

Bestellungen neuer Auflagen oder Zusendungen besorgte, es bewirkte, daß für sie die Summe von 650,000 heiligen Schriften zur Verfügung stand. — Eine solche Zahl zu Stande gebrachter und wohlausgestatteter Exemplare ist doch sicherlich ein ernteartiger Ertrag, auf den sich mit Fingern weisen läßt und der auch einem Solchen von Belang erscheinen mochte, der die Früchte nur nach Volumen oder Gewichte in Anschlag bringt.

Aber diese von Jahr zu Jahr immer zahlreicher, immer dauerhafter und immer schöner hergestellten Mengen von Exemplaren wurden wirklich hier vordem zusammengebracht in einem sogenannten Magazin. Da konnte es Einer vor Augen haben, was für das zu Rathe gehaltene Geld zu Stande gebracht worden sei, und eine Frucht, welche die Thätigkeit der Bibelgesellschaft getragen, würde auch das zweifelreichste Haupt nicht bestreiten. Und was solchergestalt zusammengebracht worden war, das galt es immer wieder so schleunig als möglich auseinander zu bringen, an Hunderte von Stellen und in Tausende von Händen. Es sind nicht weniger als 613,632 Personen oder Familien in unserem Lande, an welche in einem Zeitraum von 48 Jahren durch die Haupt-Bibelgesellschaft eine heilige Schrift gelangt ist. Das ist in der That, ganz von Außenher angesehen, eine außerordentliche Leistung, ein Erfolg; eine Frucht, welche das Wirken der Haupt-Bibelgesellschaft unter Gottes segensreichem Beistande geschafft hat; aber es ist auch eine Frucht in viel höherem Sinne. Denn wie von mancher Schriften Titel schon, durch deren bloßes Dasein in unserer Nähe ein Reiz ausgehet, der zur Sünde lockt, so gehet von der Urkunde Gottes, wo sie auch nur in äußerlicher Wirklichkeit vorhanden ist, schon ein Segen durch den Respekt aus, welchen ihr äußeres Nahesein einflößt. Mag sie leider hie und da, wie Luther sagt, unter der Bank liegen; der Blick dessen, der sie dahin gebracht oder dort gelassen hat, findet seine Strafe durch sie, sobald er sie im Staube sieht; mag sie da und dort vielleicht seit der Schulzeit unaufgeschlossen stehen — »es war doch eine schönere Zeit als die gegenwärtige, da du noch mit der Bibel zur Schule gingst und wo die Blätter dir noch unbekannt waren, welche dich und die Welt aufregen«, sagt diese Bibel ihm zur guten Stunde; mag sie da und dort

noch in unabgenutztem Zustande, im Glanze und mit dem Symbole des Confirmandenschmuckes dastehen, sie sagt durch ihr bloßes stilles Dasein der gegenwärtig noch flatterhaften Seele: »es wird eine Zeit kommen, wo du mich suchen, meine Blätter entfalten und deine Genüge nirgend anders finden wirst, als in den Gaben, welche ich dir bieten werde.« —

Wer unternimmt es, den Segen auszurechnen, den die 613,632 Exemplare, die in das Land gegangen, in den Gemeinden, in den Schulen, in den Häusern, in den Spitälern und Lazarethen, auf den Schiffen und in den Kasernen, in den Gefängnissen und in den Stätten der Verlassenen und Vergessenen getragen haben, wenn sie auch nur geöffnet wurden, geöffnet mit der Absicht zu lesen, d. i. Gedanken aufzunehmen, sonderlich die Bibel zu lesen, d. i. heilige Gedanken, Gottes Gedanken auf- und einzunehmen! — Ein Künstler hat bekanntlich den Erfinder der Presse im Gemälde dargestellt, wie er den ersten bedruckten Bogen aus der Form nimmt und ihn beschauet — er hat auf's glücklichste ihn Freude strahlend dargestellt. Wer mit Verstand, mit Ernst, ja mit Andacht in die Blätter der heiligen Schrift lesend schauet, der erfähret die Wahrheit davon in noch höherem Grade als jener erste Leser, er schauet verklärten Blickes und freudigen Dankes zu Gott auf, von dessen Gedanken er sich ergriffen weiß. — Man würde die Geschichte der Sonne eher schreiben können, was sie alles gethan und geleistet, als daß man den Segen zu beschreiben vermöchte, welchen die Bibel auch nur an einem einzigen Tage der Menschheit bringt. Wohin die Bibel die Strahlen des göttlichen Wortes getragen hat, da ist Licht und heller Schein an die Herzen gekommen und hat sie heiligen, stärken und bei dem Einigen erhalten können, daß sie den göttlichen Namen fürchteten. Gewiß sind der Gebrechen und Sünden im Lande viel, wer kann sich darüber täuschen, — aber lasset bei der Berechnung der moralisch wirkenden Kräfte die Wirksamkeit hinweg, welche das göttliche Wort, auf Grund der Schrift gepredigt oder von ihren Blättern gelesen, übte und noch immer übt und Ihr werdet in Eurer Criminalstatistik trotz aller Civilisation und sogenannter Kultur zu noch erschreckenderen Resultaten als bisher kommen. Aber wie viel auch die Verhütung von Sünde

und Verbrechen zu bedeuten hat, mehr ist doch die Summe des heiligen und gottseligen Lebens werth, das in seiner Stille und Ehrbarkeit sich Eurem Blicke entzieht und nach dem Propheten »dem Gräslein gleichet, das da blühet und das Niemandes harret«. Wer kennet alle die sanften und edeln Bewegungen, die durch ein Herz gehen, das mit Christo verborgen ist in Gott. — Und sind diese möglich ohne Vertrautheit mit der heiligen Schrift? — Ohne Achtung, ohne Ehrfurcht vor der Schrift? — Die Haupt-Bibelgesellschaft unseres Landes hat den Leuchter des göttlichen Wortes gegen die Seelenverfinsterung in diesem Halbjahrhundert nicht blos im Stande und im Brennen erhalten, sondern sie ist auch die Krämerin gewesen, welche für die, die ihre Lampen zu rechter Zeit schmücken und versorgen wollten, das Oel in Bereitschaft hielt. Die 613,632 Exemplare können in ebenso vielen Häusern nun helle Flammen sein, welche Weg und Wandel von Tausenden beleuchten, zieren, ordnen und heiligen.

Das ist eine Frucht, deren die Wirksamkeit der Haupt-Bibelgesellschaft sich nicht nur nicht schämet, sondern deren sie sich laut in und vor dem Herrn rühmt und um derenwillen sie den Herrn hochpreiset, der sie also begnadiget hat.

Aber noch mehr, nicht allein vor den Sinn des Gesichts, sondern auch an den des Gehörs reichen die Beweise davon heran, daß die Thätigkeit der Haupt-Bibelgesellschaft in diesem Halbjahrhundert keine vergebliche gewesen ist, und dies ist eine neue Seite, von welcher her ihre Frucht sich auch äußerlich bemerken läßt.

Es ist wahr, mit der Vielsprachigkeit, in welcher die Thätigkeit der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft die heilige Schrift versetzt hat, kann die Haupt-Bibelgesellschaft unseres Landes sich nicht messen, und sie braucht es glücklicher Weise auch nicht und will es auch nicht. Die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft hat sich niemals unterwunden, eine Bibelgesellschaft für die Welt zu sein, sondern nur für die Bedürfnisse des geliebten preußischen Vaterlandes. Die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft hat es darum nicht zu einer so sehr naheliegenden Pflicht, etwa den Japanern das göttliche Wort in ihrer Sprache zu bringen, als vielmehr den Mitgenossen des Königreiches, unter dessen Schutze sie ihre Wirksamkeit entfalten darf. Die Preu-

ßische Haupt-Bibelgesellschaft darf sich in ihren Bibeln auf die Sprache beschränken, welche im Lande gesprochen oder in welcher das Wort Gottes gelesen wird. Und das ist gleichwohl schon eine mannichfaltige. Wenn nämlich auch die deutsche Sprache die Muttersprache der unendlich überwiegenden Mehrzahl unseres Volkes ist, so giebt es doch auch einen beträchtlichen Theil unter der christlichen Bevölkerung von Preußen, für welchen Wendisch oder Polnisch oder Litthauisch die Muttersprache ist, in deren gewohnten Lauten das heilige Wort Gottes, wie billig und natürlich, am liebsten von den Mitgliedern jener Volks- und Sprachstämme gelesen und genossen wird. Die bibelgesellschaftliche Thätigkeit machte es sich, wie wir an seinem Orte gezeigt haben, zur Aufgabe, sowohl den Wenden des Oberlausitzischen Dialektes Bibelausgaben in ihrer Sprache herstellen zu helfen, als den Wenden der Niederlausitz überhaupt erst eine ganze Bibel in ihrer Sprache zu schaffen. Das mag denen gering erscheinen, welche nicht wissen, wie schwer es hält, die Sprache eines Volkes schriftmäßig und schriftsäßig zu machen, oder denen, welchen der Fortbestand einer fremdsprachlichen Enclave, wie die der Wenden ist, bureaucratische Schwierigkeiten bereitet; wir aber bei der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft freuen uns dessen als einer Frucht edelster Art, welche sie erzeugt hat, daß sie den Wenden das göttliche Wort in ihrer Muttersprache theils hat erhalten, theils überhaupt erst zuführen können.

Und außer den Wenden giebt es auf Preußens Grund und Boden auch Polen, Polen in größerer Zahl als Wenden, Polen, weniger verschieden in Sprache, als im Glauben, nämlich Polen katholischer und Polen evangelischer Confession, beide von gleichem Verlangen, das Bibelwort zu lesen in ihrer Muttersprache, wie sehr sich auch die Mitglieder der Römischen Kirche darin behindert sehen mögen. Die Haupt-Bibelgesellschaft hatte diese Polen, die katholischen und die evangelischen, mit Bibeln zu versorgen. Jedes Bekenntniß in seiner Art; das war abermals auf nicht allzu großem Raume eine zwiefache und schwere Aufgabe — und sie ist gelöset worden. Die katholischen Polen haben ihr Wuyk'sches Neues Testament erlangt und die evangelischen eine volle ganze Bibel. Wie viele Exemplare, deutsche wie polnische, in

den Provinzen Preußen und Posen unter dem Volk vorhanden sind, die sind allesammt eine Saat bibelgesellschaftlicher Wirksamkeit, und die Bewerkstelligung dieser Saat ist eine herrliche Frucht, die neuen Saamen für neue Saaten hoffen läßt.

Die litthauischen Mitbrüder in unserem Volke und Mitgenossen unseres Glaubens, sie wollen auch in ihrer Zunge die Zeugnisse von den großen Thaten Gottes lesen, und die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft unterstützt wie früher, so gegenwärtig auf's freigebigste die Herausgabe einer litthauischen Bibel, zumal das Verständniß dieser Sprache in ihrer schriftmäßigen Gestalt in Gefahr ist zu erlöschen. Auch giebt es noch evangelische Brüder böhmischer Abkunft im Lande, die ihre Muttersprache sich bewahrt haben. Wie ehemals der selige Jänicke für diese und die Bewohner des angrenzenden Königreichs Böhmen schon durch seinen ersten kleinen Bibelverein treulich sorgte, so hat auch die Haupt-Bibelgesellschaft die evangelischen Böhmen, selbst außerhalb der preußischen Grenzen mit Bibeln in ihrer Sprache, soweit es die vormaligen Landesgesetze Oesterreichs nicht verhinderten, zu versorgen immer sich angelegen sein lassen. In diesem letzten Jahre noch hat die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft, um ihren Antheil an der Feier zu bekunden, welche die Böhmen über die tausendjährige Christianisirung ihres Landes begehen, sich an dem Zustandekommen einer Bibelausgabe, welche in Prag von dem Prediger Josef Ruzicka veranstaltet worden ist, in der Art erleichternd betheiliget, daß von ihr 600 schöne Exemplare auf einmal angekauft worden sind, welche an bedürftige evangelische Familien durch ganz Böhmen in ihrem Namen und Auftrag unentgeldlich zur Vertheilung gebracht werden sollen.

Solche Frucht hat die Thätigkeit unter den sie unmittelbar berührenden Slaven gebracht und schon entwickelt sich an dem Lebensbaume unserer Haupt-Bibelgesellschaft, dessen Blätter nicht verwelken, eine Knospe zu neuer Frucht, welche den Chinesen des Hakadialectes zu Gute kommen wird. Das folgende Halbjahrhundert mag diese vorbereitete Frucht zur Reife bringen und der Bericht über den Segen, welchen sie verbreiten wird, mag die künftige Geschichte der Bibelgesellschaft zieren. Es genügt der Gegenwart, einen Baum zu pflanzen, der einem

andern Säculum seine Frucht bringt, und darin liegt schon eine Freude, nämlich die Abrahamsfreude, welche aufjauchzet, wo der Anbruch des Tages Christi wahrzunehmen ist.

Wie die fremden Zungen, so hat auch die Bibelgesellschaftsthätigkeit Preußens die deutsche Muttersprache nicht versäumt, denn sie hat den evangelischen Deutschen ihre deutsche Bibel so sprachrein als möglich erhalten, und den Bibelfreunden unter den Katholiken hat sie diejenigen Ausgaben Neuen Testamentes in deutscher Sprache so lange Zeit sorgsam zugeleitet, als es die kirchlichen Oberen ihren Kirchkindern gönnen wollten, von der Bibelgesellschaft in Empfang zu nehmen.

Es ist also auch nach den Sprachgebieten betrachtet, welche von der Haupt-Bibelgesellschaft zu versorgen waren, keines unversorgt gelassen worden. Das aber ist eine Frucht, die aller, aller Welt vor Augen stehet, ja zu Ohren gebracht werden kann.

Aber es giebt unter uns auch Blinde, welche, wenn sie lesend des göttlichen Wortes theilhaftig werden wollen, Bibeln nöthig haben, deren Schrift mittelst des Tastsinnes entziffert werden muß. Für deutsche Blinde sind bekanntlich zweierlei Schriftsysteme unter uns in Anwendung gebracht worden. In Stuttgart das eine mit lateinischen Uncialen, das andere in England von W. Moon in Schriftzeichen, welche er für die Blinden für angemessener hält, weil sie einfacher sind und für den Tastsinn der Blinden minder anstrengend sein sollen. Die Bibelgesellschaft hat den Blinden sowohl die Erwerbung von Bibeln nach Stuttgarter System erleichtert, als auch im Jahre 1862 den Druck von heiligen Schriften in deutscher Sprache nach dem Moon'schen System mit 200 Thaler unterstützt, und Herr Moon ist im Stande gewesen, das Evangelium Matthäi und fünfzig Psalmen in seiner Druckschrift stereotypisch herzustellen. — Das ist eine Frucht, die man greifen, eine Frucht, die selbst ein Blinder erkennen kann.

Die Summen, welche unsere gewissenhaften Schatzmeister gesammelt, die hunderttausende von Bibeln, welche unsere treuen Magazinverwalter beschafft und vertheilt haben, die Sprachgebiete endlich, welche unsere Uebersetzer, Gelehrten und Meister bedacht haben, dies Alles ist, wenn schon eine stille und friedsame, so doch eine treff-

liche, ja großartige Frucht, welche zu Reife und Genuß gebracht worden ist in diesen 50 Jahren eines fast allgemeinen Friedens, aber dennoch ist sie nicht die ganze, nicht einmal von derjenigen, welche vor die Sinne geführt werden kann.

Feiert nämlich irgendwo in christlichen Landen ein würdiges Ehepaar in Dank und Liebe den Jubeltag seiner immerhin arbeitsvollen aber gesegneten Ehezeit, dann verweiset es nicht sowohl auf die Kapitalien, welche es vielleicht gespart, oder auf die Summen, die es bei seinen Unternehmungen in Bewegung gesetzt, oder auf die Neubauten, welche es gemacht, nicht auf die Gelegenheiten, welche es sich nicht hat entgehen lassen, um seine Kraft oder Kunst darzuthun: es weiset ein Vater- oder Mutterherz am liebsten auf Kinder hin von wohlgerathener Art. Diese Kinder betrachtet es als seine besten Früchte, als die lebendigen Zeugen seiner Gesinnungen und Bestrebungen.

Was wäre es um alle jene vorerwähnten herrlichen Früchte, welche die Haupt-Bibelgesellschaft erzeugt hat, wenn sie hier in der geräuschvollen Hauptstadt als der einzige Segensbaum, von dem die Verbreitung des göttlichen Wortes im Lande abhängt, vereinsamt dastehen müßte? Sie würde wohl ihren verhältnißmäßigen Werth haben, aber mehr ist's, Kinder zu haben, welche gleiches Streben zeigen und in gleichem Sinn und Segen wirken.

Und kinderlos stehet die Haupt-Bibelgesellschaft nicht da. Kinder sind ihr geboren worden wie Thau aus der Morgenröthe. Wir haben schon an anderer Stelle von dem gegenseitigen Verhältnisse gehandelt, in welchem die Mutter zu ihren Töchtern stehet. Hier wollen wir uns aller unserer Töchter als eben so vieler Früchte freuen, die durch ihre Zahl, ihren Sinn, ihren Zustand, ihren Segen vor aller Welt Zeugniß ablegen, daß des Herrn Gnade an der Haupt-Bibelgesellschaft nicht vergeblich gewesen ist bis in dieses funfzigste Jahr!

Mit Stolz siehet sie auf die Zahl. Von der im Stiftungsjahre 1814 zuerst geborenen Tochter herab bis zum Kinde des Jubeljahres 1864 zu Wolgast sind es derselben nicht weniger als 131, welche die Haupt-Bibelgesellschaft ihre Töchter nennen und als die-

selben zählen darf und denen ihre Privilegien aus eben diesem Verhältnisse erwachsen sind. Mit Freude siehet die Mutter auf die voraufgehenden Töchter zu Buchwald, Magdeburg, Iserlohn, Posen, Breslau, Stettin, Coblenz, denen sich Bunzlau, Königsberg i. Pr., Gumbinnen, Barmen, Cöln, Frankfurt, Falkenhagen, Prenzlau rühmlich anschließen, welchen dann Cöslin, Dramburg, Eisleben, Königsberg i. N., Stendal, Torgau fleißig nachstreben, und diesen folgen dann die, welche in ihrem kleinen Haushalte über weniger treu zu sein wußten. Sie alle zusammen brachten im Jahre 1862, das unser letztes Berichtsjahr ist, 36,351 Thlr. auf und haben, wie beides die Beilage Nr. XXII. im Einzelnen nachweiset, 45,457 Bibeln und 23,177 Neue Testamente in jenem Jahre, im Ganzen aber bis dahin seit ihrem Bestehen 1,495,447 Bibeln und 747,210 Neue Testamente vertheilt. Wie klein hiebei mancher einzelnen Tochter Wirken im Laufe eines Jahres erscheinen mag, wenn sie in diesem Zeitraum kaum hundert Bibeln vertheilte, so geht bei vielen Töchtern die jährliche Vertheilungszahl in die Tausende: so vor Allen Magdeburg, Buchwald, und über Tausend kommen auf Breslau, Iserlohn, Posen, Stettin. Bei treuem Fleiße und bei einem nicht erlöschenden Eifer wachsen von Jahr zu Jahr dann die Zahlen. So hat Stettin schon seit seiner Stiftung (1816) über 100,000 Bibeln, Königsberg i. Pr., Magdeburg und Buchwald eine jede über 70,000, Breslau und Posen über 50,000, Bunzlau über 40,000, Iserlohn und Danzig über 30,000 vertheilt. Fürwahr, diese Zahlen deuten auf eine Arbeit im Reiche Gottes, die, wie still und im Kleinen sie sich vollzieht, dennoch zu Früchten gelangt ist, welche auch durch die Zahlen von einem Belange erscheinen, der den Einsichtigen nicht ohne Eindruck lassen kann.

Und alle diese so wirksamen Töchter theilen eben so sehr den Sinn der Betriebsamkeit, als den wahrer evangelischer Freiheit und Gewissenhaftigkeit, wie ihn die Mutter hegt und sich zu ihrem Werke ihn immer reichlicher und ernstlicher von ihrem Herrn erbittet.

Wenn nun, wie ein Blick in das Verzeichniß unserer Tochtergesellschaften (siehe die frühere Beilage) lehrt, keine Provinz in Preußen, wo nur irgend evangelischer Sinn zu Stand- und Glau-

bensfestigkeit gekommen und evangelisches Leben einigermaßen Boden gefaßt hat, ohne Bibelgesellschaft verblieben ist, sondern sich dieselben wie die Flüsse durch das ganze Land mit ihren Bibelvereinen, Zweiggesellschaften, Agenturen und Niederlagen verädern, so muß die allmäliche Errichtung eines solchen mannichfaltigen und lebendigen Apparates für den Dienst an der Bibelverbreitung im Lande, die ihre belebenden Impulse immer von der Haupt-Bibelgesellschaft erhalten hat, gewiß als eine um so herrlichere Frucht betrachtet werden, die sie gezeitiget hat, als der Zustand unter des Herrn Hülfe nicht mehr besteht, der zu den Zeiten, als sie entstand, aller Orten zu finden war — der Zustand allgemeiner Bibelnoth. Das Wort Gottes war im Jahre 1814 noch theuer im Lande, ja es war gedruckt für Geld gar nicht zu haben. Heutzutage braucht keine Hütte im Lande mehr zu sein, in der nicht ein Exemplar von heiligen Schriften wäre; denn in Gemeinschaft mit ihren Töchtern hat die Haupt-Bibelgesellschaft seit ihrem Bestehen bis 1862 einschließlich, vertheilt: 2,626,797 heilige Schriften, worunter 1,810,164 ganze Bibeln waren. Ein solches Resultat zu erzielen, bedarf Arbeit, und ihr Erfolg ist die Thatsache, daß auf dem weiten Gebiete des preußischen Staats keine Hütte mehr zu sein braucht, in welcher man das Wort Gottes vergeblich sucht. Von Bibelnoth unter uns noch zu reden, ist nun eigentlich kein Grund mehr, und es kommt nur darauf an, den Bedürfnissen, deren ein jeder Tag des Lebens, ja jedes neue Menschenkind mit sich bringt, unter ernstlicher Thätigkeit immer von Neuem und unverdrossen Rechnung zu tragen. Diese Frucht aber hat die Haupt-Bibelgesellschaft im Verein mit ihren werthen Töchtern zu Wege gebracht und sie ist deß sehr fröhlich.

Und doch ist alles das, wovon wir bisher gehandelt, nur das nach Außen tretende am Werke derselben; wer weiß aber nicht, daß die besten, die eigentlichsten Früchte des Reichs Gottes im Verborgenen, im Unsichtbaren, an dem inwendigen Menschen reifen. Wie die Bibelgesellschaft mit ihrem Zubehör und allen ihren Gliedern und mit aller ihrer Thätigkeit selbst eine Frucht der Liebe, der unauslöschlich dankbaren Liebe zu der beseligenden Weisheit des Wortes Gottes ist, eine Frucht der Liebe Christi, welche ein jegliches leben-

dige Glied der Bibelgesellschaft dringet, für sie wirksam zu sein; wie sollte Liebe zur Schrift nicht erhöhete Liebe zur Verbreitung der Schrift zur Folge haben? Es müßte Liebe nicht Liebe mehr erzeugen. Es mag Bibelverächter und Spötter im Lande unter Hohen und Niederen, unter sogenannten Gebildeten und Ungebildeten, unter Feinen und Rohen, im Offenen und Geheimen noch genug geben; es mag Leseträgheit, Bibelversäumniß und Bibelüberdruß trotz aller Lesefertigkeit und neben aller andern Leseunersättlichkeit geben; wer sich ein halbes Jahrhundert zurückerinnern kann, der wird wissen, daß die Bibel trotz alles sie umwuchernden Unkrautes, das sie hemmen und dämmen wollte, zu einer Bedeutung gekommen ist, wie sie vordem — so behaupten wir — in unserem Volke nicht vorhanden gewesen ist, denn Bibeln, die man nicht hatte, konnte man nicht lesen. Die Schulen, wir meinen die evangelischen Volksschulen, sind in diesen funfzig Jahren durch Hülfe der Haupt-Bibelgesellschaft Bibelschulen geworden, und die höheren Schulen, zum Theil sammeln sie für die Zwecke der Bibelgesellschaft, zum Theil wagen sie es nicht, offen gegen die Bibel zu sein. Ist das noch nicht genug, so ist es gegen früher schon Etwas. Die Predigt in der Gemeinde ist wieder Bibelpredigt geworden, nachdem sie lange genug entartet gewesen war. Zum Geleite in das Leben wird den Confirmanden die Bibel gereicht, zur Begründung des Hausstandes wird jungen Eheleuten eine Bibel geschenkt, den Jubelpaaren eine Bibel zur Erquickung für die alten Tage durch die Huld einer Königin, die des göttlichen Wortes Kraft an ihrem eignen Herzen erprobt, übergeben. Die Gemeinden bringen ihre Opfer in Collecten, bezeugen ihr Bekenntniß für die Bibelsache in der Feier von Bibelfesten. O, wir dürfen uns überzeugt halten, D. Bugenhagen, jener Freund und Genosse Luther's am Werke der Reformation, welcher alljährlich seit 1534 im September ein häusliches Bibelfest zum Andenken der glücklichen Vollendung der Bibelübersetzung Luther's veranstaltete, er würde heutiges Tages seine Freude haben, wenn nicht blos in der Stadt Gottes, Wittenberg, mit ihren Brünnlein, sondern in unserem ganzen großen guten und schönen Lande alljährlich am Pfingstfest der Wohlthaten gedacht wird, die wir von Gott in der Bibel und durch sie

haben — wie alljährlich von jeder Bibelgesellschaft ein Tag zu einem festlichen gemacht wird, an dem man sich der Segnungen geflissentlich freuet, die man an heiliger Schrift und durch das Wirken der Bibelgesellschaft hat. Es ist sicher mehr Liebe zur Schrift da, als man vermuthet. Und wenn selbst Luther sich in Bescheidenheit und Demuth verrechnen konnte, indem er beim ersten Erscheinen seiner ganzen Bibel sagte: »Ich habe nur Sorge, man werde nicht viel darin lesen, denn man ist der Schrift schier überdrüssig, und denket ihr Niemand mehr nach« (Tischreden), so wird solches Verrechnen noch viel eher bei denen stattfinden, die ungeduldig sind und das Leben meistern wollen mit äußerlicher Vorschrift. Es mag auch heute noch manches Haus geben, von dem wir nicht mit solcher Bestimmtheit wissen, wie von dem einer Wittwe, die von Anfang an und viele Jahre hindurch unserer Bibelgesellschaft Mitglied gewesen ist, und deren gelehrter Sohn es gleichfalls noch gegenwärtig ist. Dieser letztere hatte seiner Mutter allabendlich zwei Kapitel aus der Bibel vorzulesen und von da her leitet derselbe nicht allein seine Bekanntschaft mit der heiligen Schrift her, sondern auch seine Liebe zu ihr. — Wir können nicht annehmen, daß, je mehr Bibeln in's Land und unter die Leute kommen, man ihrer um so überdrüssiger werden müßte, vielmehr müssen sich daraus für sie nur umsomehr Gelegenheiten bieten, um Lesung, Beachtung und Glauben zu finden. Mögen daher schadenfrohe Edomiter oder gar Israeliter sich freuen, wenn eine fremde, feindliche Macht in das Land der Bibelfreunde in zahllosen Schaaren einfällt und sich Mühe macht, Hauptplätze darin zu verstören und zu untergraben: sie freuen sich umsonst und zu frühe. Sei es auch, daß unfeste Herzen und leicht bestrickte Evaaugen sich locken lassen sollten von den niedlichen Speisen, welche In- und Ausland unermüdet ist anzubieten und anzupreisen: die Macht der Gesundheit ist noch immer größer gewesen als die der Krankheit und jede Pest hat sich noch immer selbst vertilgt. Wir sorgen darum nicht um des Salzes salzende Kraft, sondern bieten diese Würze, die jedem gesunden Verlangen nach Speise die wichtigste ist, unermüdet und unverfälscht dar. Wir sorgen nicht um die Zukunft, sondern freuen uns, daß schon so viele Bibeln in unser Volk gekommen sind. Es

soll allen Zeitblättern, allen Flug- und Trugschriften, wenn sie auch gegen die Bibel sind, nicht gelingen, die Gedanken der Ewigkeit, Heiligkeit und Seligkeit, die in der Schrift sind, in Vergessenheit oder gar in Abgang zu bringen. Was ein Komödienzettel ist für die Augenlust eines flüchtigen Abends gegen die Sternenschrift, die an's Himmelszelt zu schauen in leuchtender Schönheit einladet, das ist der Spuk, den die Feinde der Schrift gegen ihre erhabenen heiligen Züge aufbringen. Es läuft ihnen eine Weile ihr Pöbel nach[1]); die Tochter Zion, die Stadt Gottes, die Stadt auf dem Berge, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind, verabscheuet aber allen jenen Unrath. Sie hält nur um so fester an ihrer Schrift, sie forscht nur um so ernster, sie dringt nur um so tiefer, sie kämpft nur um so tapfrer, sie liebt sie nur um so treuer, je kälter, kecker, höhnender, unvertrauter und unkundiger sie die Feinde mit der Schrift erkennen muß. Als man sich der Furcht nicht erwehren zu dürfen glaubte, es könnten der Bibelgegner Schriften das Zutrauen zu der heiligen Schrift untergraben haben, da hat der zaghafte Unglaube sich von der Macht der Schrift bald beschämt sehen müssen, denn es ist gerade dann die Nachfrage nach der Bibel stärker geworden! Das hat schon die Welt begriffen, daß derjenige seinen eigenthümlichen Werth haben müsse, der irgend einer feindseligen Natur im Wege steht und deren Angriffe auf sich zieht. Wie könnten die Angriffe einer angeblichen Wissenschaft, die sich gottentgegen geberdet, den Werth der heiligen Schrift bei denen herabsetzen, welche Augen der Liebe für sie haben, d. h. solche, welche fähig sind, den Werth der Schrift zu erkennen! Wir haben Zeiten erlebt, in welchen, nachdem das Nibelungenlied wieder an den Tag gekommen war, eine gewisse Schule, welche die Richtstühle der sogenannten Geschmackswissenschaft damals einnahm, jenem großartigen Werke deutsch-nationalen Dichtens aus dem Alterthume allen poetischen Werth, allen Zauber, alle Wirkung auf das Leben absprach. Wir erinnern uns, zu den Füßen solcher Meister selbst gesessen zu haben. Unterdessen saß der Genius der Nation still sinnend

1) — »tantum pro verbo solliciti simus. Qui ignorat, ignoret: qui perit, pereat, dum nostrum officium illis non defuisse queri possint.
D. Luth. ad Mel. 26. Maj. 1521.

das Haupt zur Erde geneigt — eine Zeit und noch eine Zeit, und als nachmals er dasselbe erhob und fragte: Wo sind des Liedes Ankläger und Verkleinerer — und als ihm geantwortet ward, sie seien nicht blos verstummet, sondern verschwunden, so erklärte er: ich verdamme dich auch nicht, sondern rechne dich vielmehr zu dem Besten, das mein ist! — Und hier ist mehr als Nibelungenlied, ja als Homer und was sonst groß heißt von Herbringung in menschlicher Rede; hier ist die heilige Schrift in ihrer Majestät als angefochtene, verfolgte Partei. Und zu Gericht sitzet ein größerer als ein National-Genius des Schönen — zu Gericht sitzt wie ehemals der Herr, welcher Augen hat wie Feuerflammen, und er verzeichnet unterdessen Züge in den Staub der Erde und wenn Er sein Haupt erheben wird, — wo werden die Ankläger sein von der Schrift? Nicht blos widerlegt, denn das sind sie noch jedesmal, nicht blos verachtet, denn das sind sie schon jetzt von allen Einsichtsvollen, sondern vergessen und ihre Schriften und Gedanken wie das Salz, das dumm geworden, auf die Straße gethan. Sie aber wird stehen, fest und unversehret wie heute, und gehört wird immer wieder werden: Suchet in der Schrift und sie ist's, die von mir zeuget! — Und die Liebe zur Schrift, wie sie nicht aufhören konnte, muß sich steigern in eben dem Grade, als die Kräfte des ewigen Lebens, welche sie unerschöpflich für die Seelen birgt, die sich ihr hingaben, an ihnen wirksam werden.

Solche Liebe zur Schrift aber, ein Leben, das ohne Bibel nicht sein mag, ist eine Frucht der edelsten Art, welche die Verbreitung der Bibel durch eigens ihr dienende Gesellschaften in ihrem Gefolge gehabt hat.

Oder ist denn anzunehmen, daß in unserer im Ganzen so mäßig bemittelten Nation so leichtfertig und verschwenderisch werde umgegangen werden von den Besonnenen mit dem mühsam von ihnen erarbeiteten Gelde, daß man solches für eine Sache hingeben würde, welche man haßt oder verachtet? Jeder zur Bibelcollecte gegebene Pfennig, Groschen und Thaler ist ein Beweis von der Liebe, die für die heilige Schrift vorhanden ist, jedes Pfingstfest mit seiner Collecte ein Unterpfand, daß vom Thron bis zur ärmsten Gemeinde Herzen für die Bibel schlagen, sich ihrer Verbreitung freuen; jedes Vermächtniß an

die Bibelsache ein Denkmal der Liebe und Dankbarkeit für den Bibelsegen, die auch den Tod überdauert. Wo Bibelsegen einkehrt, da wird er auch erkannt; da hat er auch Liebe zur Schrift zur Folge. Wer kann aber all dem Segen nachkommen, welchen verbreiten zu helfen die Haupt-Bibelgesellschaft gewürdiget worden ist, wer kann ihn aufzählen und vorrechnen? Wir sind deß in guter Zuversicht, daß unsere Arbeit nicht vergeblich gewesen sei an den Seelen, welche sich der Bibel, die sie von uns empfingen, mit Freudigkeit erinnerten. Die eine Generation unserer Genossen hat gepflanzet, die andere begossen, der Herr ist es gewesen, der das Gedeihen gegeben hat zu solcher Frucht, die wir nicht sehen, aber glauben, weil sich tausend und abertausend Herzen, bei denen das Geheimniß des Herrn ist, sich derselben erfreuen wie wir.

Was ist doch jede der Festpredigten an unseren Bibelfesten in Berlin und jedes andere beredete Zeugniß an den Festen unserer Töchter, weithin durch das Land, anders, als Lob und Preis des Herrn, daß er so viel an uns gethan hat, daß er uns gewürdiget hat, uns in seinen Bibeldienst zu nehmen, was anders als Lob und Ruhm der heiligen Schrift selbst über die Wirkungen, welche sie an den einzelnen Herzen gehabt hat?

Und diese Wirkung der reichlich verbreiteten heiligen Schrift hat sich in aller Stille in unzähligen Herzen vollzogen und diese ebendadurch fähig, getrost und gewiß gemacht zu neuen Unternehmungen vereinter Liebe unter den Genossen des Reiches Gottes. Oder sind die zahlreichen Vereine frommer Liebesthätigkeit in unserer Stadt, in unserem Lande vor der Stiftung der Haupt-Bibelgesellschaft vorhanden gewesen? — Wer hat den Muth, zu sagen, daß sie möglich gewesen wären, ehe durch Wiedererweckung der Liebe zu Gottes Wort ein neues Leben im Glauben erzeugt worden war. Soviel wir wissen, ist keiner der zahlreichen Vereine vor unserer Haupt-Bibelgesellschaft gewesen. Wenn aber dies nicht zu bestreiten ist und ein evangelischer Verein nicht auf ein Commandowort, noch auf eine ausgegebene Parteiparole zu Stande kommt, sondern lediglich aus Glauben zu Glauben, d. i. aus Gottes Wort und zu seinem Dienst: so darf weder die Tractaten-, noch die

Missions-, noch die Gustav-Adolfs- oder welch' andere ehrenwerthe Vereinsthätigkeit für die Zwecke des Reiches Gottes sich in Kraft oder in Schwachheit unter uns erhält, sich außer dankbarem Zusammenhange wissen mit der Haupt-Bibelgesellschaft. Die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft, wo und nach dem Grade, in welchem sie die Herzen erfaßt und durchdringt mit der Kraft des göttlichen Wortes, so macht sie sie zugänglich, willig und muthig zu weiteren Vereinigungen geheiligter Liebe und darum darf sie Alles was evangelische Liebesvereinigung unter und neben uns im Lande ist und was als solche bittet, sammelt, schafft und arbeitet, als eine Frucht ansehen, die sie durch Anbahnen, Vorbereiten, Veredeln, Leiten mitzuwirken durch des Herrn Gnade gewürdigt worden ist. Oder wer ist's, der Missionen auszusenden wünscht, als wer eine Freude hat an Gottes Wort und an einer geretteten Seele, deren Werth uns nicht eine speculative Psychologie lehrt, sondern worüber uns nur Gottes Wort Belehrung giebt. Wer ist's, der dem Evangelio Kirchen bauet und Schulen, als wer an das Evangelium glaubt? — Verächter göttlichen Wortes werden nicht Genossen des Gustav-Adolfs-Vereins, und Mitgliedern der Haupt-Bibelgesellschaft kann es darum ein sehr ernstes Anliegen sein, die Zwecke des Gustav-Adolfs-Vereins zu fördern, und unnatürlich würde es erscheinen, wollten Genossen von Gustav-Adolfs-Vereinen sich abgünstig verhalten gegen die Bibelgesellschaften. Wer dienet den Kranken, besuchet die Verlassenen, tröstet die Gefangenen, verbindet die Verwundeten, holet aus Noth und Tod die Verlorenen und Gefallenen, als wer eine Liebe hat, die stärker ist als der Tod und mächtiger als die Hölle; was aber giebt der Liebe im Herzen solche Kraft, was verbindet die Herzen zum Werk für solchen heiligen Zweck? Das thun die Feinde des Reiches und des Wortes Gottes nimmermehr, das sind nur im Stande seine Freunde zu thun, und in ihnen ist es nichts Anderes, als die Macht dieses Gottes-Wortes, wider dessen Wahrheit wir nichts vermögen, Alles aber für dieselbe.

Die Bibelgesellschaft aber ist die Dienerin im Reiche Gottes, unter deren spendender Hand sich die Gabe nicht blos wundersam mehret, die sie bringt, sondern vermöge deren sich auch die Kraft zu den ver-

schiedensten Diensterweisungen fügsam umbildet, ohne im Grunde ihres Wesens eine andere zu werden.

Die Haupt-Bibelgesellschaft kann darum nimmermehr eintreten in die Eifersucht, von der sich einzelne Gemeinschaften, die sich für fromme Zwecke verbunden hatten, nicht zu allen Zeiten gegen sie ganz frei gehalten haben, indem sie darüber die Gefahr zu vergessen schienen, in eine Aehnlichkeit mit jenen verschiedenen Möchsorden der alten Kirche zu verfallen, welche, ihre Existenz auf milde Gaben gründend, sich bei und über deren Einholung untereinander entzweieten und anfeindeten. — Die Haupt-Bibelgesellschaft freuet sich herzlich, daß durch des Herrn segensreiche Leitung es mit durch ihren Dienst also gekommen ist, daß das Land so voll von frommer Vereinsthätigkeit ist. Sie wünschet Jerusalem Glück dazu und ist weit entfernt scheel zu sehen, daß ein anderer Verein der Einnahme mehr hat als sie; sie ist weit entfernt ihre Mitglieder abzulenken oder gar vorzuenthalten anderen Vereinen; vielmehr freuet sie sich, wenn dieselben in der Lage sind, sich an recht vielen, ja an allen zu betheiligen. Sie hätte nichts lieber als daß mit ihr, wenn nicht durch sie von Gott gelehret, alle Welt sich begeben möchte in den Dienst der Liebe zu gegenseitiger Förderung in zeitlicher und ewiger Wohlfahrt. So ist sie denn in guter Zuversicht, daß sie nicht ohne Frucht und hohen Segen geblieben sei in diesen ersten fünfzig Jahren.

Ja, wenn sie hier und anderwärts im Lande die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft Verkaufsläden hat aufthun und Colporteure umhersenden sehen müssen, nachdem sie von Gewissens wegen es nicht über sich vermocht hatte, dem evangelischen deutschen Volke eine Bibel ohne Apokryphen zu reichen, nachdem sie versprochen, in Preußen Bibeln zu verabreichen, wie sie bei jeder Confession eingeführt sind: so braucht sie dies nicht zu beklagen, vielmehr muß sie sagen, wie ihr Herr, dem sie dient, welcher, als die Jünger meldeten: Es treibe Einer die Teufel aus in des Herrn Namen! zu ihnen sagte: Wehret ihm nicht; wer nicht wider uns ist, der ist für uns! Sie kann es nicht beklagen, sondern darf es als eine Folge, die Vielen zu Gute kommt und von ihrer Gewissenhaftigkeit herbeigeführt wurde, ansehen, daß nun auch von britischer Betrieb-

samkeit heilige Schriften in großer Zahl und zugleich in aller Welt Zungen sonderlich auch in den Sprachen des für die Wissenschaft wichtigen Alterthums hier an den Markt um billigen Preis kommen. — Wir sind weit entfernt die Agentur der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft als einen Pfahl au unserem Fleisch anzusehen, der uns demüthige und hindere: sondern vielmehr als einen Reiz der Liebe, der uns gesetzt ist zur Anregung, unser Werk auf unsere deutsche Weise immer besser zu betreiben.

Denn zu einem Zeugnisse wohlbewußten deutschen Lebens hat die Haupt-Bibelgesellschaft ihre Thätigkeit in aller Bestimmtheit schon erhoben, als das Bewußtsein der gemeinsam deutschen Volksthümlichkeit noch bei Vielen, die jetzt davon in beredtem Wort viel zu sprechen wissen, noch gar nicht entwickelt war, wie denn allermeist diese Personen damals noch gar nicht am Leben waren.

Merkwürdig genug war, wie wir oben gezeigt haben, die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft mit ihren Anfängen in ein Verhältniß zu Fremden gekommen, zwar nicht zu Franzosen, so doch zu Briten. Wie diese Beziehung zum Auslande vor und nach den Jahren 1814 und 1815 einen fast drückenden Einfluß auf die Entwickelung der aus ihrer Erschöpfung wieder sich aufrichtenden festländischen Staaten ausübte: so wußte auch die Fremde sich bei der Haupt-Bibelgesellschaft, als diese sich noch in schwachen und zarten Anfängen befand, einen Einfluß zu verschaffen, der unter der mildernden Beigabe von unterstützenden Aufhülfen allgemach zu einer Art Bevormundung werden zu müssen fürchten ließ.

Es ist keinem Zweifel zu unterziehen, daß sich anfangs die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft dieser britischen Patronisirung mancher Vortheile wegen freuete, welche sie mit sich führte. Die ersten Leiter und Träger der Vereinsthätigkeit in unserem Lande waren als bewährte preußische Militairs und Beamte wohl von sicherster und genauester Geschäftskenntniß eines behördenmäßig einzuhaltenden Dienstes, aber nichts weniger als so geschult, wie die Männer der Gegenwart in der gewandten Handhabung der Formen, welche eine freie Vereinsthätigkeit veranlaßt, ja erheischt. Bei solcher Ungeübtheit war es erklärlich, daß man sich der Leitung aus der Fremde hingab,

weil sie schon eine große Erfahrung voraus hatte; dazu kam, daß man sich bei der damaligen Verarmung des Landes das englische Patronat mit seinen Spenden gefallen ließ; es erschien nur dann lästig, wenn die bei uns so leicht sich einstellende Neigung auszuruhen, sobald ein Weniges von Erfolg erreicht zu sein scheint, sich durch die rastlose Betriebsamkeit der Briten aufgestachelt fühlte. Als aber das Ansinnen von England her an die Haupt-Bibelgesellschaft kam, aus unserer deutschen Bibel die Apokryphen in Wegfall zu bringen, wie oben berichtet worden ist: da war der Zeitpunkt gekommen, wo es sich zeigen sollte, ob die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft ihre Aufgabe unter ihrem deutschen Volke und bei diesem ihrem Volke richtig gefaßt habe oder nicht. Es mochte nicht an Solchen fehlen, welche die Verzichtleistung auf weiter zu erlangende englische Pfunde für die Bibelkasse schwer ankam und die versucht waren, hinter sich zu sehen, wie Lot's Weib; noch weniger an Solchen, welchen der Wegfall der Apokryphen, um den es sich handelte, aus wissenschaftlichen Gesichtspunkten eine Sache ohne großen Belang war: aber diese Stimmen drangen nicht durch, sondern der Geist behielt den Sieg, welcher auf dem bestand, was man dem deutschen Volke schuldig sei. Der altherkömmliche Charakter des deutschen Bibelcomplexus katholischen und evangelischen Glaubens blieb gewahrt und damit wurde eben so sehr einer leicht eintretenden und schädlichen Beirrung des Volksgeistes über das, was unter uns eine Bibel heißt, vorgebeugt, als ein bestimmtes und entschiedenes Zeugniß abgelegt von selbstbewußter Kraft deutscher Volksthümlichkeit und ihrer Einsicht in das, was nach ihrer Auffassung Rechtens sei in Sachen des Wortes Gottes.

Das war seit langer Zeit wieder das erste Mal, daß eine deutsche Anschauung dem Auslande gegenüber, nicht dem drohenden und prahlenden, sondern dem freundlich sich zeigenden und gewissenhaft sich darstellenden, nicht dem fordernden, sondern dem darbietenden und mit Aussicht auf kräftige Unterstützungen zu neuen eben begonnenen Unternehmungen lockenden Auslande gegenüber aus dem Schooße einer nicht politischen, sondern einfach volksthümlichen Genossenschaft heraus, tapfere, siegreiche und nachhaltige Vertretung,

wie wir hören, unter Voraufgang Rosenstiel's fand, welcher der Erzieher des Freiherrn von Stein gewesen war.

Was unter dem Präsidium des seligen Justizministers von Kircheisen also vollbracht wurde, das gereicht bis auf diesen Tag der Haupt-Bibelgesellschaft zur Ehre; denn dadurch hat sie ihrer Thätigkeit die deutsche Eigenthümlichkeit gerettet und sich von allen weiteren berathenden Einreden aus der Fremde ein für allemal losgemacht; von da an ist sie erst in Wahrheit und in vollem Sinne eine Preußische geworden und hat angefangen einzig und allein auf ihren Füßen zu stehen, nach eigenen Gedanken zu handeln und durch eigene Arbeit zu den Mitteln zu kommen, von welchen wir oben schon gehandelt haben.

In dieser Unabhängigkeit und Freiheit deutschen Sinnes stehet und wirkt die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft bis auf diesen Tag und dabei in der Kraft der Selbstbewußtheit und der Demuth, wie es einer evangelischen Schaffnerin aus unserem Volke geziemet. — Zu solcher Freiheit aber gelangt zu sein aus allen Scheinen und Zaubern heraus, mit welchen man sie umfing, das ist ein Ertrag von Ehre, dessen sie sich schon seit einem Vierteljahrhundert freuet, und bei welchem sie einen Segen gehabt und geübt hat, wie nie vordem.

Mögen sich diejenigen unter den deutschen Bibellesern mit einem Bibelexemplare behelfen, das englische Enge und Strenge zugerichtet hat und ihnen um geringen Preis anbietet: weder die deutsche Kirche, noch die deutsche Schule nimmt die mit englischer Einrichtung ausgehenden Bibeln in Gebrauch. Die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft aber hat diese Nichtanwendung und Nichtanerkennung in That und Wahrheit zur Geltung und zum Austrag gebracht. Und dieser That darf sie sich als einer deutschen freuen bis zu dieser Stunde.

Endlich aber und hauptsächlich ist die Erweisung eines evangelischen Sinnes bei allen Gelegenheiten, wo ein solcher darzuthun gewesen ist, die schönste Frucht gewesen, welche im Schooße unserer Bibelgesellschaft gepflegt und vor aller Welt getragen worden ist.

Anfangs schon zeigte sich der Evangelismus, der ihre Mitglieder erfüllte, an jener weitherzigen Bereitwilligkeit, die Gabe des göttlichen Wortes Jedermann ohne Unterschied des Bekenntnisses entgegenzutra-

gen, ohne daß dabei von fern her daran gedacht worden war, auf diesem Wege etwas für ihn, d. h. für die Vermehrung der Mitglieder seines Bekenntnisses, zu wirken. Nicht allein auf die Befriedigung der Bibelbedürfnisse lutherischer und reformirter Christen war die Haupt-Bibelgesellschaft bedacht, sondern in ebenso lebhafter Fürsorglichkeit suchte sie denen unter den katholischen Mitchristen zu dienen, bei welchen sie annehmen durfte, daß sie aus dem ungefälschten Geistesborne ewigen Lebens ihr Heil selbst entnehmen und ihr Verhältniß zum Heilande selbst bestimmen wollten. So ist von hier aus und von den Tochtergesellschaften, namentlich von Breslau, Buchwald, Posen, Danzig und anderen Orten, denen eine dichtere katholische Bevölkerung benachbart war, viel von heiligen Schriften verabreicht worden.

Als die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft in der Apokryphenfrage den Evangelismus, wie er in Deutschland verstanden und gepflegt wird, durch Bestimmung beengen wollte, trat der evangelische Sinn, welcher die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft jederzeit erfüllt, in jener Festigkeit hervor, in welcher wir ihn kurz vorher angedeutet und oben ausführlicher dargestellt haben, und in welcher bis auf diesen Tag der Sieg behauptet wird.

Es war ihr daher auch ganz natürlich, daß mit freudigem Antheil, wo ein Glied in der evangelischen Christenheit litt, dem durch Darreichung heiliger Schriften aufgeholfen werden konnte, solches geschah. Evangelische Kirchen, Schulen oder Gemeinden wurden bei ihrem Entstehen oder bei schweren Verlusten, die sie getroffen, mit Bibeln ausgestattet, wo Feuer- oder Wassersnoth, welche weite Kreise heimgesucht hatten, fürchten ließ, daß an Wiederbeschaffung der verloren gegangenen Bibel nicht alsobald in gestörten evangelischen Haushaltungen möchte gedacht werden können, wurden sie auf Verlangen gern gewährt; bei der Feier wegen der tausendjährigen Christianisirung Böhmens drückte sie ihre evangelische Mitfreude über die den evangelischen Gemeinden jenes Landes gewordene Religionsfreiheit dadurch aus, daß sie mehr als Tausend Thaler zu einem Geschenk für arme Glaubensbrüder jenes Landes aufwendete, wie wir bereits vermerkt haben.

Eine theure Angelegenheit waren der Haupt-Bibelgesellschaft deshalb auch in diesem ersten Halbjahrhundert die Säculargedenktage, durch welche das Zeitalter der Reformation seine Mahnungen und Erinnerungen noch bis in das unsrige ergehen ließ. Sobald eines der Jahre eintrat, das eine evangelische Jubelerinnerung veranlaßte, war sie mit ihren Gaben zur Stelle. Schon 1817 war die werthe Tochtergesellschaft zu Breslau in der Lage, durch die Beendigung einer schönen Bibelausgabe jenes Jahr der reformatorischen Urthat, der Mutter voraufgehend, auszuzeichnen, aber die Muttergesellschaft trat, wie noch 1817, so ebenfalls in den Jahren 1830, 1834, 1839, 1846 und 1860 mit ihrem Antheil und Gedächtniß werkthätig ein, daß über ihr freudiges Halten am Evangelio Niemandem ein Zweifel ankommen, sie vielmehr als eine treue Haushälterin der evangelischen Heilsgüter angesehen werden durfte, die sie vom Herrn sich anvertrauet weiß.

Ohne nun in solchem Evangelismus versucht zu sein, auf Menschenwort zu schwören oder dasselbe zu vergöttern, mußte ihr doch die Uebersetzung in der Ursprünglichkeit, welche Luther in seiner Glaubenskraft und deutschen Kernnatur ihr eingehaucht, ganz besonders werth sein. Wenn sie den katholischen Mitchristen gern diejenigen Bibeln reichte, welche einzelne ihrer Kirchenhäupter ihnen gönnten, so glaubte sie den deutschen Genossen am lauteren Evangelio von Anfang an nichts anderes anbieten zu dürfen, als den Luthertext, den Luthertext ohne Anmerkungen und Erläuterungen nicht allein, sondern im Gegensatze zu manchen eingedrungenen Neuerungen, welche völlig unnöthig sind. So war es am Anfang der Fall, als die Haupt-Bibelgesellschaft mit der Canstein'schen Bibelanstalt in geschäftliche Beziehungen trat, und so ist es in der Gegenwart noch der Fall. Eine berechtigte ehrfurchtsvolle Scheu vor Luther's eben so sehr deutschem als evangelischem Meisterwerke, wie es dermalen unter uns angenommen und bekannt ist, und eine Achtung vor der Verehrung, welche Millionen unseres Volkes dem Luthertexte zollen, hält sie zurück, übereilt die Hand an Abänderungen in der Absicht zu legen, die Sprache der Uebersetzung zu bessern oder die Gedanken des Grundtextes noch genauer darstellen zu lassen: Das ist nicht eine Befangenheit aus Vorliebe für

das Urwüchsige, das ist eine zarte Bedachtsamkeit, in welcher die Haupt-Bibelgesellschaft ihrem evangelischen Gewissen Folge und Genüge leistet; das ist eine Frucht des evangelischen Geistes, von dem sie sich getragen weiß und welche zu bringen sie glücklich macht. In diesem nicht immer ganz widerspruchslosen Halten, ob und an der unverfälschten und unveränderten, ursprünglichen Lutherbibel steht die Treue ihres Bekenntnisses zum Evangelismus zu Tage — und sie ist glücklich, ja selig in diesem Bekenntniß gewesen, dies erste so reich gesegnete Halbjahrhundert hindurch. — —

Es gehet durch die Nationen des christlichen Abendlandes eine Sage von Altersher, daß es ehedem eine Ritterschaft gegeben, welche die heilige Aufgabe gehabt, eine köstliche Schale zu wahren, die der HErr bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls im Gebrauch gehabt und worein das Blut und das Wasser sei aufgenommen worden, das auf Golgatha aus seiner geöffneten Seite geflossen ist. Von solcher Ritterschaft ist nichts mehr zu finden auf Erden und eben so wenig von dem heiligen Gral. Dagegen aber an viel Tausend Orten der Erde und geleitet von Preußens Hauptstadt aus, an mehr als hundert Orten seiner evangelischen Gemeinden, stehet eine geschlossene und seit einem halben Jahrhunderte sich immer verjüngende Gemeinschaft von Seelen da, welche eine köstlichere Schale, das Gefäß göttlicher Gedanken, die Urkunde des evangelischen Glaubens, nicht dadurch zu schützen und in Kraft zu erhalten beflissen gewesen ist, daß sie als ein Geheimniß dieselbe in unzugänglicher Verborgenheit hielt, sondern als einen kündlich großen Segen an Jedermann unter dem Wahlspruche zu bringen trachtete:

»Das Wort sie sollen lassen stahn!«

Solche Ritter- und Pflegerschaft ist die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft mit ihrer verehrten Mutter in London und allen Schwestern auf Erden und allen Töchtern im Lande, und sie hat Hand in Hand mit allen andern gedienet dem hochgehaltenen geheiligten Worte, und sie wirkt, lebet, blühet, jubiliret bei solchem Werk. Den Geistesschatz des göttlichen Wortes, den sie wahret und darreicht, sieht sie verbreitet durch das Land und dasselbe fruchtbar aller Orten zu jedem guten Werk.

Mit solcher Frucht beendet die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft dieses ihr erstes Halbjahrhundert.

Möge das andere von Jahr zu Jahr, bis sein Schluß wird gekommen sein, immer neuen Generationen mannichfaltigere Nachricht und fröhlichere Kunde davon zu geben Ursache haben, daß »das Wort Gottes wuchs und sich mehrete«, auf daß durch immer mehr Zungen und Herzen, Familien und Völker unablässig möge gepriesen werden Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi für all den unaussprechlichen Segen, den er uns bereitet und gegeben hat in seinem heiligen Worte.

Beilagen.

Beilage I.

Hochedler, Hochgeehrter Herr Inspector![1])
Wertheſter Freund!

Nu eben bin ich mit dem Abſchreiben meiner Mendologia bohemico-biblica fertig, und alſo überſende ich ſie Ew. Hochedl. ohne allen Anſtand. Sie werden daraus leichtlich abnehmen können, wie bei aller ihrer rühmlich angewandten Mühe und Vorſichtigkeit die Herren Correctores noch gar vieles unterlaſſen und verſäumet haben, was zur Verſchönerung ihrer Ausgabe höchſt nöthig geweſen wäre. Quot capita tot sensus. Viele Köche verderben den Brey. Einem einzigen, geſchickten und treuen Mann mus lieber ſo etwas allein übergeben werden, damit er den Correctoribus geſunde Maas-Regeln vorſchreibe, nach denen ſie ſich zu richten hätten Junge Leute ſind mannichmahl noch etwas flüchtig und in ihre eigene Gedanken zu ſehr verliebt; wie ich ſolches an M. und A. oftmahls bemerket habe. Ich werde wohl eine neue Auflage der böhm. Bibel nicht erleben; doch könnten vielleicht meine beikommende Blätter der Mendologie alsdann zu ſtatten kommen, beſonders wenn die vorangeſchickte Notata generalia a futuro Directore wohl beherziget werden. Gott ſei vor alles gute allein die Ehre.

Nicht wenige unſerer Böhmen wünſchen, daß das N. Teſt. der 6theiligen B. Brr. Bibel mit ſeinen Randgloſſen wieder aufgeleget werde. Könnte ſolches bei Ihnen nicht geſchehen, etwa in Gros und mit der großen Cicero-ſchrift im Texte und der runden Corpus in den Noten. Wahrſcheinlich möchte es im bibel-format 2 Alph. werden. Die Noten könnten theils in margine, theils unter dem Texte zu ſtehen kommen. In 4to machts 2½ Alph. mit grober Schrift aus. Ich bitte mir gelegentlich hierüber deren Gedanken aus. Ohnmasgeblich dörften nur 1000 Exemplare abgedruckt werden. Die Bibel-lettern kämen dabei wohl zu ſtatten, und die correctur wollte ich vor ein mäßiges douceur verſehen. Die böhm. groſſe cicero hat man in Wittenberg ſchon vorräthig.

Ich bin übrigens mit aller Zärtlichkeit

Berlin,
den 9. Febr.
1767.

der Ihrige.
Elsner.

---

[1]) Magiſter Fabricius, Inſpector der Canſtein'ſchen Bibelanſtalt in Halle.

Beilage II.

Nachricht von der türkischen Bibel.

Nach dem Ableben des Baron von Diez in Berlin, mitten in seiner segenvollen Arbeit der Oberleitung des türkischen Bibeldruckes nach den leidner Handschriften, wird folgender Auszug eines Schreibens von ihm, kurz nach seinem begonnenen Werke mit besonderem Interesse gelesen werden:

»Wenn ich im Verfolg des Werks die Uebersetzung von Hali Bey eben so richtig wie bisher finde, so sage ich nicht zu viel, daß sie unter den allerbesten Uebersetzungen der heiligen Schrift ihren Platz behauptet, ja in manchen Stellen alle ohne Ausnahme übertrifft. Ich fange in der That an zu glauben, daß Hali Bey bei dieser seiner Arbeit eines besonderen göttlichen Beistandes gewürdigt worden ist. Sein Styl ist ächt klassisch, und wird die Herzen aller türkischen und tartarischen Völkerschaften gewinnen, zu denen die Bibel gelangt. Denn sie haben alle eine leidenschaftliche Vorliebe für das, was ihre Sprache in der Vollkommenheit darstellt. Ich sehe hierin einen Finger der Vorsehung. Denn in der That, ginge die türkische Sprache je einmal verloren, so würde sie durch dieses Werk allein in ihrer ganzen Fülle und Annehmlichkeit wieder hergestellt werden können. Für mich, der ich 30 Jahre hindurch die türkische Sprache zu meinem unablässigen Studium gemacht habe, und sie beinahe als meine zweite Muttersprache ansehen kann, ist es an jedem Morgen eine Feststunde, das Wort meines Gottes in dieser Sprache reden zu hören.

Ich bin gerührt durch das liebevolle Theilnehmen des vortrefflichen Lord Teignmouth an dieser Arbeit, so wie an Allem, was die Sache des Christenthums betrifft. Gott wird sein Vergelter sein in jener bessern Welt, durch Jesum Christum unsern Herrn. Versichern Sie ihn meiner innigsten Verehrung, und sagen Sie ihm: daß ich in meinem Werke nie ermüden werde, daß ich aber dabei die Theilnahme des verehrten Präsidenten und aller britischen Bibelfreunde als einen kräftigen Sporn zum Eifer in meiner Arbeit benutzen werde. Ihre frommen Gebete und Segenswünsche sind mir ein sicheres Pfand des göttlichen Beistandes, um welchen ich selbst täglich bete.

N. S. Als Herr Lodge mir die Handschriften überbrachte, und mir den auf einige Zeit erlittenen Verlust seines Koffers erzählte, antwortete ich ihm: daß er die Wiedererhaltung desselben dem darin liegenden Schatze verdanke. Eine besondere Vorsehung Gottes waltet über Alles, was seine Sache befördert.«

Von der Seelenstimmung des Barons schreibt einer der Preußischen Bibelgesellschafts-Sekretäre (am 1. April 1817, eine Woche vor dessen Ende) Folgendes:

Er saß sein Haupt auf seinem Schreibepulte ruhend, wenig nur fähig zu reden; aber die wenigen Worte die er sprach, erfüllten mich mit Freude. »Ich mache mir noch einige Hoffnung, sagte er, daß Gott mich wieder herstellen

werde, um die türkische Bibel zu vollenden. Sollte er es jedoch anders beschlossen haben, so geschehe sein Wille. Ich kann mit Paulus sagen: Lebe ich, so lebe ich dem Herrn, sterbe ich, sterbe ich dem Herrn. Ich habe vorige Woche das heilige Mahl des Herrn empfangen, zur Stärkung in der innigen Verbindung mit meinem Heiland.«

Die Vollendung seines Werks ist dem Professor Kiefer in Paris, Sekretär in dem Königl. französischen Dolmetscher-Bureau, einem Manne von edlem Charakter und großen Kenntnissen in der türkischen Litteratur, übergeben. Die französische Regierung hat mit edelmüthiger Güte ihm Urlaub gestattet, um sich mit der Comität in London zu besprechen, und eine Reise nach Berlin zu machen, nebst gänzlicher Zollfreiheit für alle Materialien, welche er nach Paris mitnimmt.

Neueste Nachrichten aus dem Reiche Gottes, 1818, S. 13.

Beilage III.

Preußische Haupt-Bibelgesellschaft.

(Gestiftet im August 1814.)

Das Publikum wird hierdurch benachrichtigt, daß die Unterzeichneten mit Genehmigung Sr. Königl. Majestät eine Bibelgesellschaft für die preußischen Staaten gestiftet haben, für welche sie eine thätige Theilnahme des Publikums zu erwecken auf das innigste wünschen. Diese Gesellschaft ist nach dem Muster jener berühmten, seit 1804 bestehenden Britischen und Auswärtigen Bibelgesellschaft in London eingerichtet und hat, wie sie, den Zweck, die Bibel unter den Christen aller Parteien so viel als möglich zu verbreiten und sie den Armen entweder ganz umsonst oder für einen geringen Preis zuzuwenden. Die Bibel ist, so mancherlei wohlthätige Einrichtungen auch schon für diesen Zweck getroffen sind, auch in unserem Vaterlande noch lange nicht allgemein genug verbreitet und gelesen. Nicht nur unzählige Individuen, sondern auch ganze Familien besitzen sie nicht als ihr Eigenthum und können folglich auch keinen Gebrauch davon machen. Gleichwohl ist es keinem Zweifel unterworfen, daß das unbefangene, gründliche und fromme Lesen der heiligen Schrift, vorzüglich (wenn gleich nicht ausschließlich) des Neuen Testaments, als der festeste Grund und das sicherste Mittel des ächten christlichen Glaubens und der wahren Frömmigkeit und Tugend angesehen werden muß. Wenn es eine Zeit gegeben hat, wo die edelsten, die größten und frömmsten Männer darauf drangen, daß dem Volke die Bibel in die Hand gegeben werde, damit es lerne, wieviel nicht darin stehe von dem, was man ihm als Christenthum gab, so ist unter uns wohl eine Zeit eingetreten, wo man dem Volk allgemein die Bibel in die Hand geben muß, damit es lerne, wieviel in derselben steht, was man ihm nicht als Christenthum gegeben hat. Und da nun großentheils der Geist jener Zeiten verschwunden ist, der auf eine traurige und dunkle Weise in der Schrift Dinge suchte, mit denen sie den menschlichen Geist und das menschliche Herz niemals hat erfüllen wollen: so kann man von einem jetzt beförderten allgemeinen, gründlichen und frommen Lesen der heiligen Schrift nur das doppelte, erfreuliche Resultat ächter, unverkürzter Erkenntniß der selig machenden Lehre und wahrer Erleuchtung und evangelischer Freiheit des Geistes erwarten, die so innig mit jener übereinstimmt und zusammenhängt. Das ist der große und schöne Zweck, zu welchem mitzuwirken wir alle Mitbürger, die es mit dem Christenthum und dem Vaterland wahrhaft gut meinen, dringend einladen. Die Stiftung dieser Gesellschaft ist veranlaßt durch einen Deputirten der Britischen Bibelgesellschaft, den edlen und thätigen Geistlichen Pinkerton. Jene merkwürdige Gesellschaft hat seit ihrer Entstehung schon 300 Tochtergesellschaften in Europa, Asien, Afrika und Amerika gestiftet. Sie hat schon über eine Million Bibeln in fast allen lebenden Sprachen vertheilt. Ihre Einkünfte betrugen voriges Jahr

über 87,000 Pfund Sterling. Es ist kaum zu glauben, welch ein Eifer für die Verbreitung der Bibel sich in England durch Mitwirkung, Beiträge und Verbindungen aller Art an den Tag legt. Auch in dieser Hinsicht freier Verbindungen für allgemeine christliche Zwecke kann und soll uns Deutsche dieses merkwürdige und blühende Volk und Land ein Beispiel sein. Für die allgemeinen politischen Angelegenheiten hat sich unter uns ein großer und edler Eifer entzündet. Möchten wir es lebendig fühlen, daß nichts Politisches haltbar, groß und dauernd sein kann ohne christliche Gründe! Möchten wir der lange und sehnlich gewünschten blühenderen kirchlichen Verbindung, dem Aufleben einer evangelischen Begeisterung Bahn brechen durch Beförderung einer Anstalt, die so unmittelbar für das Christenthum wirkt! Möchten wir durch die That alle diejenigen widerlegen, die uns den rechten Eifer für das Christenthum absprechen!

Wohlthätigkeit in Beiträgen von allerlei Art zu allerlei Zweck ist unter uns eine edle Sitte geworden.

Wir fordern alle christlichen Menschenfreunde unseres Vaterlandes auf, beizutragen auch zu diesem edlen und christlichen Zwecke.

Jeder der Unterzeichneten nimmt Beiträge an und giebt dafür eine Quittung. Wer sich zu einem alljährlichen Beitrage verbindlich macht, wird ein Mitglied der Gesellschaft. Jeder auch nur einmal Beitragende wird als Wohlthäter derselben anerkannt. Jährlich ist eine allgemeine Versammlung der Gesellschaft und die Nachrichten über den Fortgang derselben werden gedruckt. In den Hauptstädten der Provinzen werden sobald als möglich Tochtergesellschaften errichtet werden. Wer von den Mitgliedern der Gesellschaft sich zum Einsammeln von Beiträgen anheischig macht, habe die Güte, es der Gesellschaft anzuzeigen und die Autorisation derselben zu erwarten. Die Urkunden und Gesetze der Gesellschaft werden gedruckt werden.

(Folgen die Unterschriften des gesammten Comité's.)

Beilage IV.

Schreiben

des

Direktors D. G. C. Knapp an die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft in Berlin.

Die Geschichte aller, dem kirchlichen Gebrauch gewidmeten Bibelübersetzungen, auch der im Alterthum eingeführten, lehrt uns, theils, daß der Text immer mancherlei durch die Zeit nach und nach gleichsam von selbst herbeigeführte Veränderungen erfahren hat, theils, daß die durchgängige Wiederherstellung ihres Urtextes, sowohl in kritischer Hinsicht, als auch in manchen anderweitigen Beziehungen, sehr bedeutenden Schwierigkeiten unterworfen gewesen ist. So war es schon bei den chaldäischen Paraphrasen des A. T., bei der gr. Uebersetzung der sogenannten 70 Dolmetscher, bei der Vulgata, und bei der alten syrischen Kirchenübersetzung. Und wie höchst verschieden die Ansichten und Urtheile über das Beizubehaltende oder Abzuändernde in den alten Bibelübersetzungen von jeher gewesen sind, und wie wenig selbst die gelehrtesten und sachkundigsten Männer des christlichen Alterthums im Stande waren, ihren Zeitgenossen und der Nachwelt zu genügen, erhellt schon aus der sehr ungleichen Aufnahme der Bemühungen des Origenes bei seinem Bibelwerke (Hexapla), und des Hieronymus, bei der von ihm veranstalteten Revision der Vulgata, oder der Römischen Kirchenübersetzung. Auch in Luthers Uebersetzung blieb der Text schon in den verschiedenen, bei seinem Leben herausgekommenen Ausgaben nicht unverändert und bald nach seinem Tode wurde manches in seine Uebersetzung aufgenommen, was nicht von ihm selbst herrührt, z. B. die Stelle 1. Joh. 5, 7., die er selbst nie übersetzt hat und in seiner Uebersetzung nicht dulden wollte. Bereits im 16ten und noch weit mehr im 17ten Jahrhunderte, hatte man bekanntlich schon verschiedene, oft beträchtlich von einander abweichende Recensionen dieser Uebersetzung, und wie häufig man seit 1677 in allen neuern Ausgaben von dem ursprünglichen Luther'schen Texte, nicht nur in der Rechtschreibung, sondern auch in anderer Absicht, allmählich abgewichen sei, wird jeder Aufmerksame beim Nachschlagen der in gedachtem Jahre herausgekommenen Concordanz von Lanckisch sehr oft zu bemerken Gelegenheit gehabt haben. Dieses alles ergiebt sich auch zugleich aus dem, in einigen Editionen der Canstein'schen Bibel abgedruckten Verzeichnisse der Stellen, in welchen die Stadi'sche von der Canstein'schen abweicht. Ein gleiches Schicksal haben übrigens auch die in England und Dänemark eingeführten und der Luther'schen oft folgenden Kirchenübersetzungen erfahren.

Ob nun gleich von mehreren bekannten Gelehrten, besonders im 18ten Jahrhundert, zu einer genauen *kritischen* Ausgabe der Luther'schen Bibelübersetzung viel Treffliches vorgearbeitet ist (wovon allerdings auch bei einer abermaligen Revision der Canstein'schen Bibeln Gebrauch zu machen sein wird), so hat doch bei einer für den Gebrauch *in Kirchen und Schulen und bei der häuslichen Andacht* zunächst eingerichteten Ausgabe, die *unbedingte* Aufnahme oder Wiederherstellung alles dessen, was in Luthers ursprünglichem Texte gestanden hat, große Bedenklichkeiten. Besonders aber sind die Vorsteher der Canstein'schen Bibelanstalt seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts, nachdem eine so große Veränderung in der Sprache und dem Geschmack der Deutschen erfolgt war, hierbei oft in nicht geringe Verlegenheit versetzt worden. Einerseits waren sie mit dem ganz einverstanden, was in Ihrem werthen Schreiben mit Recht als Grundsatz aufgestellt wird, daß die *Kraft* der Lutherischen, noch von keiner neuern im *Ganzen* übertroffenen Uebersetzung keineswegs durch unbefugte Neuerungen geschwächt, und daß selbst der edle alterthümliche Rost derselben möglichst geschont werden müsse; andererseits aber konnten sie doch auch nicht unterlassen, die Wünsche derjenigen zu berücksichtigen, die auf eine, dem Vorgange anderer neueren Bibelausgaben gemäße, milde Abänderung einiger ganz veralterten Wörter und Wortformen antrugen; in dem Fall vornehmlich, wenn sie zu anstößigen oder unehrerbietigen, und der Erbauung hinderlichen Nebenbegriffen in jetzigen Zeiten Anlaß geben konnten, und erfahrungsmäßig bei Kindern und Erwachsenen wirklich gegeben hatten. So wird z. B. wohl niemand wünschen, daß das in den neuern Canstein'schen Bibelausgaben in den Stellen 2. Sam. 13, 29. c. 18, 9., 1. Kön. 1, 33. 38. 44., Esth. 8, 10. 14. aufgenommene Wort *Maulthier* künftig wieder in das in den ältern Ausgaben befindliche Wort *Maul* verändert werde, wiewohl dieses in einer *kritischen* Ausgabe allerdings wieder herzustellen sein würde. Für die Beibehaltung solcher alten Flexionen, wie *fleuß*, *fleußt*, *geuß*, *geußt*, die in den neuern Canstein'schen Ausgaben in *fließ*, *fließt* u. s. f. umgeformt sind, läßt sich freilich mancherlei sagen, besonders seitdem in neuesten Zeiten diese Formen in der Dichtersprache wieder eingeführt sind; aber auch selbst dergleichen wird in einer Haus- und Kirchenbibel aus den eben angeführten Gründen, jetzt nicht füglich *consequent* durchgeführt werden können, wie die Vergleichung der Stellen 2. Kön. 13, 17., Hiob 28, 4., Ps. 144, 6. und Jes. 53, 2. lehren wird. Zwar hat man in der letztern Stelle erst in den *neuern* Canstein'schen Ausgaben *schießt* gesetzt: aber auch in den drei vorhergehenden Stellen war man schon in *frühern* Canstein'schen Editionen (z. B. in der von 1756, die ich eben zur Hand habe) von der ursprünglichen Flexion dieses Zeitworts abgewichen. — Es fehlte zwar ehedem auch nicht an solchen, die selbst in allen diesen und ähnlichen Fällen nicht die geringste Aenderung gestatten wollten: da indessen die Canstein'sche Bibelanstalt ein großes Publikum hatte, und die bei weitem größere Mehrzahl desselben anderer Meinung war, so konnte schon deswegen ihrem Begehren nicht genüget werden.

Man hat — vorzüglich nach dem Ablauf der ersten Hälfte des abgewichenen Jahrhunderts — bei der Canstein'schen Bibelanstalt sehr oft ausdrücklich darauf angetragen, daß dergleichen alterthümliche Ausdrücke, wie beschaamet, bewägen, dürstiglich, Ehrenhold, endelich, fürbaß u. s. w., mit den jetzt üblichen vertauscht werden möchten. Daß indeß diese Anträge, so viel sie auch für sich haben, doch bis jetzt nicht beachtet worden sind, zeigt der Augenschein, und ist auch aus dem unserer Octavausgabe vorgesetzten Register zur Erläuterung einiger dunkeln und alten Wörter u. s. w. zu ersehen. So sind auch solche alte Wortformen und Wortfügungen, wie fahren (statt verfahren), seines Gutes brauchen, dieser Welt brauchen u. dgl., beibehalten worden, z. B. 2. Sam. 18, 5., Sprüchw. 10, 16., 1. Cor. 7, 21. 31.

Beilage V.

Zusammenstellung

der

mit der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft verbundenen Tochtergesellschaften.*)

A. Chronologisch-synoptisch } geordnet.
B. Alphabetarisch }

*) Die mit dem * bezeichneten wollen nicht als Tochtergesellschaften angesehen sein.

A. Chronologische Uebersicht der mit der Preußischen

Stiftungsjahr.	Brandenburg.	Sachsen.	Pommern.
$18\frac{14}{15}$.	Potsdam.	Heiligenstadt. Magdeburg, Salzwedel, Stendal (unter Geh. R.-Rath v. Klewitz in Halberstadt entstanden).	Cöslin.
1816.	Frankfurt a. O. Sorau (vorher schon unter sächs. Hoheit entstanden).	Halberstadt (1830 eingegangen).	Stettin.
1817.	Crossen. Dahme.	Halle.	Stralsund (Tochter).
1818.	—	—	—
1819.	—	Erfurt (später eingegangen, 1834 reconstituirt).	—
1820.	—	—	—
1821.	Finsterwalde.	—	—
1822.	Drossen (später eingegangen, 1853 reconstituirt).	Wernigerode.* Wittenberg.	Barth. Greifswald (später eingeg., 1840 reconstit.).
1823.	Züllichau.	—	—
1824.	Guben.	—	Bergen (v. 1834 zu Altenkirchen auf Rügen).
1825.	—	Gnadau.	—

Haupt-Bibelgesellschaft verbundenen Tochtergesellschaften.

Schlesien.	Preußen.	Westphalen.	Rheinprovinz.	Posen.
Breslau.	Königsberg. Gumbinnen. In Danzig war schon 1806 eine kl. B.-Ges., aber 1814 schloß sie sich als Tochter an die Pr. Hpt.-B.-Ges. an.	—	Elberfeld.* Wesel.	—
Liegnitz. Bunzlau. Görlitz. Buchwald.	—	—	Cleve (1824 eingegang.).	—
—	—	Iserlohn.	Cöln.	Posen.
—	—	—	—	—
—	—	Minden (bis 1860).	Kreuznach. Neuwied.* Wetzlar (später eingegangen, 1838 reconstit.).	—
—	—	—	—	—
Freistadt.	—	—	—	—
—	Marienwerder. Memel.	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—

Stiftungsjahr.	Brandenburg.	Sachsen.	Pommern.
1826.	Cüstrin (später eingeg., 1834 reconstituirt).	—	—
1827.	—	—	—
1828.	—	—	—
1829.	Spandau.	—	Stargard.
1830.	Brandenburg.	—	—
1831.	—	—	—
1832.	—	—	—
1833.	Prenzlau. Rathenow.	—	—
1834.	Cüstrin (neu gestiftet).	Erfurt (reconstituirt).	Altenkirchen (vorher Bergen, von 1859 an zu Putbus).
1835.	Havelberg.	Naumburg a. S.	—
1836.	Driesen. Wittstock. Neu-Ruppin. Landsberg a. W.	Bitterfeld. Eilenburg. Eisleben. Merseburg. Mückenberg bei Elsterwerda. Torgau. Weißenfels.	Dramburg.
1837.	Fürstenwalde. Müncheberg. Zielenzig.	Delitzsch.	—
1838.	Werder bei Jüterbogk.	Kemberg-Schmiedeberg.	Lauenburg.

Schlesien.	Preußen.	Westphalen.	Rheinprovinz.	Posen.
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
Rohnstock bei Striegau.	Thorn.	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	Konitz.	—	—	—
—	—	—	—	—
Niesky.	—	—	—	Fraustadt.
Gnadenfrei. Lauban.	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	Wetzlar (neu errichtet).	—

Stiftungsjahr.	Brandenburg.	Sachsen.	Pommern.
1839.	—	Querfurt.	—
1840.	Belzig. Schwedt.	—	Greifswald (neu errichtet).
1841.	—	Zeitz.	—
1842.	Soldin.	Heldrungen. Lissen.	—
1843.	Königs-Wusterhausen.	—	Colberg.
1844.	Friedeberg i. Nm. Königsberg i. Nm.	Roßla.	—
1845.	—	—	—
1846.	Sonnenburg. Kyritz.	—	—
1847.	—	Jessen (später eingeg.).	—
1848.	—	—	—
1849.	—	—	—
1850.	—	—	—
1851.	—	—	—
1852.	—	—	—
1853.	Drossen (reconstituirt).	Calbe a. S. Schlieben.	—
1854.	Cottbus. Dahme (reconstituirt). Rathenow (desgl.). Falkenhagen (II. Frankfurter Diöcese).	—	—

Schlesien.	Preußen.	Westphalen.	Rhein-provinz.	Posen.
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	Graudenz.	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	Marienburg (bis 1850).	—	—	—
Gnadenfeld.	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	Coblenz.	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	Barmen.	Bromberg.

Stiftungs-jahr.	Brandenburg.	Sachsen.	Pommern.
1855.	—	Ziesar.	—
1856.	—	—	—
1857.	Calau.	Langensalza.	Freienwalde.
1858.	Forste.	—	Wangerin. Jacobshagen. Anclam. Treptow a. T. Usedom. Cammin. Bahn. Demmin. Pasewalk. Daber.
1859.	Templin.	—	Greifenberg. Massow. Treptow a. R. Naugard. Wollin. Putbus (vorh. b. 1834 zu Bergen, von da bis 1858 zu Altenkirchen auf Rügen).
1860.	Nauen. Schwiebus.	—	Bütow.
1861.	Oranienburg.	Großengottern. Prettin.	Penkun.
1862.	—	Freiburg a. U.	—
1864.	—	—	Wolgast.
	39 131 wirkl. Töchter.	31	28

Schlesien.	Preußen.	Westphalen.	Rhein-provinz.	Posen.
—	—	—	—	—
—	—	—	Saarbrücken.	—
—	—	—	—	—
—	Neumark.	—	—	—
—	—	—	—	—
—	Werben'sche Gesellsch. zu Suckow.	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
11	10	1	8	3

B. Verzeichniß der jetzt bestehenden Tochtergesellschaften der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft.

Nr.	Name des Ortes, an welchem die Bibelgesellschaft besteht.	Name der Provinz, in der dieser Ort belegen.	Stiftungsjahr.	Anmerkungen.
1.	Anklam.	Pommern.	1858	
2.	Bahn.	desgl.	1858	
3.	Barmen.	Rheinprovinz.	1854	
4.	Barth.	Pommern.	1822	
5.	Belzig.	Brandenburg.	1840	
6.	Bitterfeld-Brehna.	Sachsen.	1836	
7.	Brandenburg.	Brandenburg.	1830	
8.	Breslau.	Schlesien.	1814	
9.	Bromberg.	Posen.	1854	
10.	Buchwald.	Schlesien.	1816	
11.	Bütow.	Pommern.	1859	
12.	Bunzlau.	Schlesien.	1816	
13.	Calau.	Brandenburg.	1857	
14.	Calbe a. S.	Sachsen.	1853	
15.	Cammin.	Pommern.	1858	
16.	Coblenz.	Rheinprovinz.	1848	
17.	Cöln.	desgl.	1817	
18.	Cöslin.	Pommern.	1814	
19.	Colberg.	desgl.	1843	
20.	Conitz.	Preußen.	1833	
21.	Cottbus.	Brandenburg.	1854	
22.	Crossen.	desgl.	1817	
23.	Cüstrin.	desgl.	1826	1834 reconstituirt.
24.	Daber.	Pommern.	1858	
25.	Dahme.	Brandenburg.	1817	1854 reconstituirt.
26.	Danzig.	Preußen.	1814	
27.	Delitzsch.	Sachsen.	1837	
28.	Demmin.	Pommern.	1858	
29.	Dramburg-Arenswalde.	desgl.	1836	
30.	Driesen.	Brandenburg.	1836	
31.	Drossen.	desgl.	1822	1852 reconstituirt.
32.	Eilenburg.	Sachsen.	1836	
33.	Eisleben.	desgl.	1836	
34.	Elberfeld (Bergische Bibelgesellschaft).	Rheinprovinz.	1814	will als etwas ältere Bibelgesellsch. nicht Tochter der Hpt.-Bibelgesellsch. heißen.

Nr.	Name des Ortes, an welchem die Bibelgesellschaft besteht.	Name der Provinz, in der dieser Ort belegen.	Stiftungsjahr.	Anmerkungen.
35.	Erfurt.	Sachsen.	1819	
36.	Falkenhagen (II. Frankfurter Diöcese).	Brandenburg.	1854	
37.	Finsterwalde.	desgl.	1821	
38.	Forste.	desgl.	1858	
39.	Frankfurt a. O.	desgl.	1816	
40.	Fraustadt.	Posen.	1835	
41.	Freienwalde.	Pommern.	1857	
42.	Freiburg a. U.	Sachsen.	1862	
43.	Freistadt-Sprottau.	Schlesien.	1821	
44.	Friedeberg i. Nm.	Brandenburg.	1844	
45.	Fürstenwalde.	desgl.	1837	
46.	Gnadau.	Sachsen.	1825	
47.	Gnadenfeld.	Schlesien.	1845	
48.	Gnadenfrei.	desgl.	1836	
49.	Görlitz.	desgl.	1816	
50.	Graudenz.	Preußen.	1841	
51.	Greifenberg.	Pommern.	1859	
52.	Greifswald.	desgl.	1822	1840 reconstituirt.
53.	Großengottern.	Sachsen.	1861	
54.	Guben.	Brandenburg.	1824	
55.	Gumbinnen.	Preußen.	1814	
56.	Halle a. S.	Sachsen.	1817	
57.	Havelberg.	Brandenburg.	1835	
58.	Heiligenstadt.	Sachsen.	1814	
59.	Heldrungen.	desgl.	1842	
60.	Jacobshagen.	Pommern.	1858	
61.	Iserlohn.	Westphalen.	1817	
62.	Kemberg-Schmiedeberg.	Sachsen.	1838	
63.	Königsberg.	Preußen.	1814	
64.	Königsberg i. Nm.	Brandenburg.	1844	
65.	Königs-Wusterhausen.	desgl.	1843	
66.	Kreuznach.	Rheinprovinz.	1819	
67.	Kyritz.	Brandenburg.	1846	
68.	Landsberg a. W.	desgl.	1836	
69.	Langensalza.	Sachsen.	1857	
70.	Lauban.	Schlesien.	1836	
71.	Lauenburg.	Pommern.	1838	
72.	Liegnitz.	Schlesien.	1816	

Nr.	Name des Ortes, an welchem die Bibelgesellschaft besteht.	Name der Provinz, in der dieser Ort belegen.	Stiftungsjahr.	Anmerkungen.
73.	Lissen bei Naumburg.	Sachsen.	1842	
74.	Magdeburg.	desgl.	1814	
75.	Marienwerder.	Preußen.	1822	
76.	Massow.	Pommern.	1859	
77.	Memel.	Preußen.	1822	
78.	Merseburg.	Sachsen.	1836	
79.	Mückenberg-Bockwitz.	desgl.	1836	
80.	Müncheberg.	Brandenburg.	1837	
81.	Nauen.	desgl.	1860	
82.	Naugard.	Pommern.	1859	
83.	Naumburg a. S.	Sachsen.	1835	
84.	Neumark.	Preußen.	1858	
85.	Neu-Ruppin.	Brandenburg.	1836	
86.	Neuwied.	Rheinprovinz.	1819	will nicht Tochterges. heißen.
87.	Nieski.	Schlesien.	1835	
88.	Oranienburg.	Brandenburg.	1861	
89.	Pasewalk.	Pommern.	1858	
90.	Penkun.	desgl.	1861	
91.	Posen.	Posen.	1817	
92.	Potsdam.	Brandenburg.	1814	
93.	Prenzlau.	desgl.	1833	
94.	Prettin.	Sachsen.	1861	
95.	Putbus.	Pommern.	1859	1824—35 zu Bergen, 1835 bis 39 zu Altenkirchen auf Rügen.
96.	Querfurt.	Sachsen.	1839	
97.	Rathenow.	Brandenburg.	1833	1854 reconstituirt.
98.	Rohnstock bei Striegau.	Schlesien.	1829	
99.	Saarbrücken.	Rheinprovinz.	1856	
100.	Salzwedel.	Sachsen.	1814	
101.	Schlieben.	desgl.	1853	
102.	Schwedt a. O.	Brandenburg.	1840	
103.	Schwiebus.	desgl.	1860	
104.	Soldin.	desgl.	1842	
105.	Sonnenburg.	desgl.	1846	
106.	Sorau.	desgl.	1816	
107.	Spandau.	desgl.	1829	
108.	Stargard.	Pommern.	1829	
109.	Stendal.	Sachsen.	1814	
110.	Stettin.	Pommern.	1816	

Nr.	Name des Ortes, an welchem die Bibelgesellschaft besteht.	Name der Provinz, in der dieser Ort belegen.	Stiftungsjahr.	Anmerkungen.
111.	Stolberg-Roßla.	Sachsen.	1844	
112.	Stralsund.	Pommern.	1815	
113.	Templin.	Brandenburg.	1859	
114.	Thorn.	Preußen.	1829	
115.	Torgau.	Sachsen.	1836	
116.	Treptow a. R.	Pommern.	1859	
117.	Treptow a. T.	desgl.	1858	
118.	Usedom.	desgl.	1858	
119.	Wangerin.	desgl.	1858	
120.	Weißenfels a. S.	Sachsen.	1836	
121.	Werben'sche Bibelgesellschaft zu Suckow.	Preußen.	1860	
122.	Werder'sche Bibelgesellschaft zu Jüterbogk.	Brandenburg.	1838	
123.	Wernigerode.	Sachsen.	1822	will nicht Tochtergesellschaft heißen, aber in Verbindung mit d. H.-B.-G. verbleiben.
124.	Wesel.	Rheinprovinz.	1814	
125.	Wetzlar.	desgl.	1819	1838 reconstituirt.
126.	Wittenberg.	Sachsen.	1822	
127.	Wittstock.	Brandenburg.	1836	
128.	Wolgast.	Pommern.	1864	
129.	Wollin.	desgl.	1859	
130.	Wriezen a. O.	Brandenburg.	1835	
131.	Zeitz.	Sachsen.	1841	
132.	Zielenzig.	Brandenburg.	1837	
133.	Ziesar.	Sachsen.	1855	
134.	Züllichau.	Brandenburg.	1823	

Beilage VI.

Bestimmungen

über die

Verhältnisse der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft zu ihren unmittelbaren Tochtergesellschaften.

1. Die Verhältnisse der Preuß. Haupt-Bibelgesellschaft zu den von ihr unmittelbar ausgehenden Tochtergesellschaften ergeben sich aus der Natur des Vereins, welcher mehr auf den in ihm herrschenden lebendigen Sinn für den gemeinschaftlichen wohlthätigen Zweck als auf äußere Bande gegründet ist; andererseits aber auch stete Hinrichtung aller seiner Glieder auf diesen Zweck und festes Zusammenhalten in demselben mittelst angemessener Formen erfordert.

Da das aus der ersteren Rücksicht Fließende von selbst sich darbietet, so bedarf es nur einer näheren Bestimmung dessen, was in Beziehung auf die andern nöthig ist.

2. Jede unmittelbar von der Hauptgesellschaft ausgehende Tochtergesellschaft ist verpflichtet, der ersten sowohl ihre besonderen Statuten zur Prüfung und Genehmigung vorzulegen, als auch die Mitglieder ihres Ausschusses anzuzeigen, und letzteres bei jeder im Personale des Ausschusses vorgehenden Veränderung zu thun.

3. Jede Tochtergesellschaft wird zwar in ihrem Wirkungskreise die Freiheit haben, kleinere von ihr zunächst abhangende Tochtergesellschaften ohne vorherige Rückfrage bei der Hauptgesellschaft zu bilden, und die Leitung derselben sowie die Einsammlung von Beiträgen, zuverlässigen Männern anzuvertrauen, jedoch unter Beobachtung der unter 5—6. angegebenen Obliegenheiten.

4. In die aus dem Zwecke des Ganzen fließenden und mit ihm übereinstimmenden Unternehmungen der Tochtergesellschaften wird die Hauptgesellschaft sich zwar im Einzelnen nicht mischen.

Doch aber muß sie sich, um die nöthige Einsicht in die Wirksamkeit des Ganzen zu bewahren, vorbehalten, eines Theils die Aufstellung allgemeiner Grundsätze und Verfahrungsweisen, durch deren Befolgung der Zweck am sichersten und besten zu erreichen steht, und dienlicher Anweisungen, so oft diese nöthig scheinen, anderen Theils eine negative Einwirkung, oder das Recht, von dem Zwecke der Gesellschaft abweichende oder gar ihm entgegenlaufende Unternehmungen zu hemmen.

5. Jede Tochtergesellschaft hat zwar ihr aus den Beiträgen und Geschenken entspringendes Vermögen und dessen Verwaltung für sich. Da es aber hier nicht auf Sammlung von Kapitalien ankommt, auch der Fall eintreten kann, daß, während in dem Wirkungskreise einer Tochtergesellschaft die Bedürfnisse

ganz oder größtentheils befriedigt und noch Mittel übrig sind, eine andere hingegen dieselben in ihrem Wirkungskreise noch dringend fühlt, ohne die Mittel zu ihrer Abhelfung zu besitzen: so wird es zuweilen nöthig sein, den Mangel bei der einen durch den Ueberfluß der andern an Geld oder Büchern abzustellen. Die Muttergesellschaft wird auch hierin Vermittlerin des Ganzen sein, und selbst immer gern aus ihren Mitteln nach Möglichkeit dem Bedürfniß zu Hülfe kommen, dagegen aber auch die Hülfe der Tochtergesellschaften, welche dazu vermögend sind, in Anspruch nehmen, indem sie ihnen theils Anleitung giebt, andere bedürftige Gegenden mit ihrem Ueberfluß unmittelbar zu unterstützen, theils diesen sich zusenden läßt, und seine Anwendung da, wo sie dringender nöthig ist, besorgt. Eine jährlich öffentlich von der Hauptgesellschaft abzulegende Rechnung soll das Vertrauen, welches die Tochtergesellschaften in dieser Hinsicht ihr beweisen, rechtfertigen.

6. Die gewöhnliche wechselseitige Correspondenz zwischen der Hauptgesellschaft und den Tochtergesellschaften ist unbestimmt und richtet sich nach den Umständen.

Letztere sind aber verpflichtet, ersterer jährlich einen Bericht über ihre Unternehmungen und eine Uebersicht ihres gesammten Zustandes vorzulegen, enthaltend:

1) eine Angabe der Zahl der Mitglieder der Tochtergesellschaften selbst, mit der Bemerkung, wie viele neu zugetreten und wie viele abgegangen sind, mit namentlicher Aufführung der Mitglieder ihres Ausschusses;
2) einer Angabe aller von ihr abhangenden kleinern Gesellschaften nach den Orten, wo sie ihren Sitz haben, der Zahl ihrer Mitglieder, und ihren namentlich zu erwähnenden Vorstehern;
3) eine Darstellung ihrer Thätigkeit in ihrem ganzen Bezirke, wobei es freilich auch auf die Zahl der vertheilten Bibeln und Neuen Testamente, mehr aber doch auf die Art und Weise der Vertheilung und die Förderung des hiebei beabsichtigten Zweckes ankommt;
4) eine Berechnung der Einnahme und Ausgabe in ihrem ganzen Bezirke, specificirt nur nach den kleinen Gesellschaften ohne namentliche Aufführung der Beitragenden, mit einer Nachweisung des gegenwärtigen Kassenzustandes;
5) eine Angabe des Vorraths an Bibeln und Neuen Testamenten, welcher noch bei ihr selbst und den von ihr abhangenden kleinen Gesellschaften zur Vertheilung vorhanden ist.

Diese Jahresberichte müssen immer gegen Ende des Decembers beim Ausschusse der Hauptgesellschaft in Berlin eingehen.

Es soll daraus jährlich ein Generalbericht angefertigt, und sowohl Sr. Majestät, dem Beschützer der Preußischen Bibelgesellschaft, als auch dieser selbst und dem Publikum vorgelegt werden.

Berlin, den 14. November 1814.

Preußische Haupt-Bibelgesellschaft.

Beilage VII.

Zum Beschluß der ersten feierlichen Versammlung der hiesigen Haupt-Bibelgesellschaft in der Dreifaltigkeits-Kirche vom Prediger Jänicke gesprochen.

Kurze Anrede.

Gebet: O heiliger Geist, du Geist der Weisheit und des Verstandes, des Raths und der Stärke, du Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn, verkläre Gott, den Vater und unsern Herrn Jesum Christum in uns um deiner unendlichen Liebe willen. Amen.

Text: Joh. 17, 3. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.

Das Wort Gottes ist, meine Hochgeschätzten, von unbeschreiblichem Werth, ja es ist uns unentbehrlich, wenn wir Gott recht erkennen wollen. Sehen wir in die Bibel, in das Buch der Wahrheit, so finden wir, daß er sich schon dem Abraham als den Allmächtigen allgenugsam bekannt gemacht hat. 1. Mos. 17, 1. Den Nachkommen Abrahams ruft er, nachdem er sie aus Egypten herausgeführt, vom Berge Sinai zu: Ich, Jehovah, bin dein Gott. 2. Mos. 20, 2. Zu der Zeit des Propheten Jesaias zeugt er vor dem Volke Israel von sich also: Ich, der Jehovah, das ist mein Name, ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Jes. 41, 8. und Jes. 44, 6. heißt es: So spricht der Herr, der König Israels und sein Erlöser, der Herr Zebaoth: Ich bin der Erste und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott. Dieser Herr, unser Gott, hat sich durch Christum als den Gott der Liebe geoffenbaret; denn er, unser Herr Jesus Christus, ruft in seinem Nachtgespräch mit dem Nicodemus aus, und spricht: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, erkennen, spricht er in unserm Text. Wir sollen aber auch zweitens Jesum Christum, den der Vater gesandt hat, erkennen. Wie hat sich aber Jesus Christus, unser Herr, uns durch sein Wort bekannt gemacht? Als der eingeborne Sohn Gottes; Joh. 3, 16. Als das Wort, das im Anfang bei Gott war, und selbst Gott war; als unser Erlöser und Heiland, der gekommen ist, nicht daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zum Lösegeld für Viele. Matth. 20, 28. als unser Versöhner, der sich hat um unserer Missethat willen verwunden, und um unsrer Sünde willen zerschlagen lassen, der die Strafe, die wir verdient hatten, auf sich nahm, damit wir Frieden hätten, und durch dessen Wunden auch uns eine Genesung zubereitet ist. Jes. 53, 5. Betrachten wir uns, meine Hoch-

geschätzten, und fragen uns: Was war ich? Was bin ich? und Was werde ich sein? So könnten wir uns diese Fragen auf eine beruhigende Art nicht beantworten, wenn wir die Bibel, das Wort Gottes, nicht hätten. Dies heilige Wort Gottes aber beantwortet sie uns, indem es erstens sagt: daß der Mensch ursprünglich gut war. 1. Mos. 1, 31. Gott sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe es war sehr gut. War alles sehr gut, so war gewiß auch der Mensch gut. Zweitens fragt sich der Mensch: was bin ich? so sagt ihm sein Gewissen, daß er nicht gut sei. Das Wort Gottes zeigt es ihm aber noch deutlicher: denn der König David spricht im 14. und 53sten Psalm: Jehovah habe die Kinder Adams vom Himmel angesehen, daß er sähe ob Jemand klug sei und nach ihm frage; allein, setzt er hinzu, sie sind alle abgewichen und allesammt untüchtig, da ist keiner der Gutes thue, auch nicht einer. Und der Apostel Paulus drückt sich darüber Röm. 3, 23. so aus: Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie vor Gott haben sollen. Frage ich, was ich mit meinen Sünden verdient habe, so bekomme ich durch das Wort Gottes eine bestimmte Antwort: Röm. 6, 23. Der Tod ist der Sünde Sold, aber das ewige Leben ist eine Gabe Gottes, in Christo Jesu, unserm Herrn.

Frage ich drittens, was werde ich sein? So antwortet mir die Bibel, daß der sündige Mensch hier schon durch den Glauben an den Herrn Jesum Christum ein Kind Gottes werden kann. Joh. 1, 12. So viele ihn annahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Der Apostel Paulus spricht, Röm. 4, 5.: Wer nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der den Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Jesus Christus, unser Herr, und die Erkenntniß seiner allerheiligsten Person, ist uns unentbehrlich zur Seligkeit.

Habe ich mich als ein Sünder kennen gelernt, der Strafe verdient hat mit seiner Sünde, o wie tröstlich wird mir dann die Wahrheit der heiligen Schrift, wenn Jesus, unser Herr, in der Einsetzung des Gnadenmittels, des heiligen Abendmahls, auch mir zuruft: Nimm hin und iß, das ist mein Leib, der für dich gegeben ist; nimm hin und trink, das ist mein Blut, das Blut des neuen Testaments, das für dich vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Matth. 26, 26—28.

Was werde ich weiter sein, in Hinsicht der Zukunft? Jesus Christus, unser Herr, ruft seinen Vater an, Joh. 17, 24.: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Habe ich aber meiner Sünde wegen nicht künftig noch Strafe zu befürchten? Der Heiland antwortet darauf, Joh. 5, 24: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wer mich siehet und glaubet an den, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Wie wichtig, wie schätzbar muß uns also die Bibel, das Wort Gottes sein! Laßt uns demnach dasselbe mit jenem königlichen Psalmisten mehr schätzen als viel tausend Stück Goldes und Silbers. Und da selbst in dieser königlichen Residenzstadt

noch viele armen Familien sind, die keine Bibel haben, so wollen wir gern Barmherzigkeit gegen solche Arme beweisen, und willig dazu etwas beitragen, damit auch sie noch das köstliche Buch der Wahrheit bekommen, und zu einer beseligenden Erkenntniß Gottes, des Vaters, und unsers Herrn Jesu Christi kommen, damit auch sie zu diesem unsern Herrn beten können und sagen: O Lamm Gottes unschuldig am Stamm des Kreuzes geschlachtet, allzeit erfunden geduldig, wiewohl du warst verachtet. Alle Sünden hast du getragen, sonst müßten wir verzagen. Erbarme dich unser o Jesu, o Jesu. — Amen.

Anbetung bringen wir dir Herr Jesu und danken dir für die große Gabe deines göttlichen Wortes, durch welches wir dich als unsern Erlöser und Heiland erkennen können. Bringe uns durch deinen heiligen Geist zu einer immer besseren Erkenntniß Gottes, des Vaters, und deiner allerheiligsten Person. Dank sei dir für deine göttliche Gnade, daß du es hast so regiert, daß auch hier eine Bibelgesellschaft sich gebildet hat. Und da unser vielgeliebter König und Landesvater heute sein 45stes Lebensjahr beschließt und morgen seinen 46sten Geburtstag feiert, so segne ihn deinen Diener mit deinem göttlichen Segen, und verherrliche dich an ihm. Segne den vielgeliebten Kronprinzen und das ganze königliche Haus. Segne das geschätzte Präsidium, die Directoren und die geliebten Mitglieder unserer Bibelgesellschaft, und verherrliche dich an uns allen um deiner unendlichen Liebe willen. Amen.

Vater unser &c.

Der Herr segne dich und &c.

Beilage VIII.

Ueber den religiösen Werth der deutschen Bibelübersetzung Luther's

von

D. Philipp Marheinecke,
d. Z. Mitdirektor der Haupt-Bibelgesellschaft.

Nicht leicht hat wohl, seitdem die Buchdruckerkunst erfunden worden, irgend eine gelehrte Arbeit sich so allgemeinen Beifalls zu erfreuen gehabt, als die, so Luther auf die Uebersetzung der heiligen Schrift verwendet hat. Diejenigen, welche dies allein für die natürliche Wirkung der heiligen Schrift halten möchten, erklären sich diese Erscheinung in der That sehr einseitig und ungenügend. Es gab auch vor Luther in Deutschland schon Uebersetzungen der heiligen Schrift und nicht nur in die lateinische Sprache, sondern auch in die deutsche. Keins der Jahrhunderte nach ihm ist ohne neue Uebersetzungen der Bibel geblieben und die neuere Zeit ist, wie bekannt, gar reich daran geworden. Gleichwohl ist sie nicht nur neben allen noch hoch in Ehren und in unverändertem Ansehen geblieben, sondern auch selbst die Scheidewand der getrennten Confessionen hat sie durchbrochen und allen Wechsel der Sprachbildung und des Geschmacks hat sie glücklich bis jetzt überstanden, so, daß wir, der heiligen Schrift in dieser Uebersetzung gemeinsam genießend, uns nicht nur in ihr so recht als Brüder, unter Einem Herzen getragen und genährt, einander wiederfinden, sondern auch, obwohl nunmehro bald durch drei Jahrhunderte von den ersten Lesern derselben getrennt, doch mit ihnen durch ein gemeinsames Band vereinigt, Kinder einer und der nämlichen schönen und glaubensreichen Zeit zu seyn, ja derselbigen glorreichsten und ehrwürdigsten Zeit des deutschen Vaterlandes noch anzugehören scheinen.

Wenn von diesem allem, wie offenbar, der Grund weder allein in dem Inhalt oder Gegenstande dieser Uebersetzung, noch in dem Mangel an andern Uebersetzungen liegt, durch welche sie etwa hätte übertroffen oder verdrängt werden können, so muß es wohl eben in dieser ihrer Form, welche an ihr, als Uebersetzung, das Wesen ist, so eigenthümliche Vorzüge geben, daß ihr deshalb die Liebe aller Zeiten, seitdem sie vorhanden, gesichert gewesen und geblieben ist. Und wer mag verkennen, daß ihr Ein Vorzug eigen ist, welcher wiederum der Grund aller andern ist. Wenn wir diese Uebersetzung der Bibel eine religiöse nennen, so wollen wir, wie man leicht sieht, damit weit mehr sagen, als, was sich von selbst versteht und ihr mit allen vorhandenen und möglichen gemeinsam ist, daß sie nämlich Uebersetzung einer religiösen Schrift, ja das heiligste aller Bücher sey. Denn in dieser Beziehung würde doch jener Vorzug nur dem Gegenstande angehören, der ihren Inhalt ausmacht: wir aber betrach-

ten ihn hier zugleich und hauptsächlich an ihr, als der Form jenes Inhalts, das heißt, an ihr, als Uebersetzung.

Sehen wir sie nun von dieser Seite an, so werden wir sie freilich auch nicht für sich und ohne Zusammenhang mit ihrem göttlichen Inhalt, sondern eben allein in der innigsten Verbindung mit diesem recht würdigen und sie mit allen ihren Vorzügen nur so im wahren Licht erkennen können. Denn dieses deutsche Gewand, in welchem hier die Bibel auftritt, werden wir bald nicht mehr für eine ihr fremde Form, sondern für eine aus ihrem innersten Wesen selbst entsprungene halten müssen. Das Wesen der Bibel aber ist das in ihr enthaltene Wort Gottes, welches mit ihrem Inhalte schlechthin, keinesweges für einerlei anzusehen ist. Nur so fern sie das Wort Gottes enthält, ist sie eine heilige Schrift, heilig in dem nämlichen Sinn, wie es Gott selber ist, als Urheber derselben, als der, von welchem dieses ewige und beseligende Wort gesprochen worden und ausgegangen ist. Denn schwerlich wird wohl Jemand, der noch von Gott irgend etwas zu wissen vorgeben wollte, uns einen ewig verhüllten oder schweigsamen Gott erdichten wollen, der nichts von sich dem Menschengeschlechte zu sagen und mitzutheilen hätte, und eben so wenig wird wohl irgend Jemand, dem dieses alles mehr als eine leere und taube Redensart ist und der sich nicht mit hohlen Worten selber um die Gedanken zu betrügen gewohnt wäre, einen wesentlichen Unterschied aufrichten wollen zwischen Gottes ewigem Wesen und dem heiligen Wort, welches aus ihm entsprungen und, auch hervorgegangen aus ihm, doch dadurch nicht von dem wahren und unveränderlichen Wesen Gottes getrennt und abgerissen ist. Das ganze Geheimniß der göttlichen Offenbarungen von Ewigkeit her und die Summe aller Wohlthaten, so Gott von Anbeginn an dem Menschengeschlecht erzeigt hat, ist allein darin begriffen, daß er zu demselben geredet und es nie ohne sein Wort gelassen, durch welches Alles, auch der Mensch selber geworden, welches er zu allen Zeiten durch seine Diener und Propheten an die Welt gelangen lassen, durch welches allein der Untergang des Menschengeschlechts verhütet worden, den es sich durch die Sünde verdient und zugezogen, und das endlich, um das Maaß aller Erbarmungen Gottes zu vollenden, zur Beseligung des Menschen Fleisch geworden und die menschliche Natur angenommen hat, um die so tief gefallene aufs neue und innigste wiederum mit Gott zu verknüpfen. Seitdem der Sohn Gottes im Neuen Bunde erschien, wissen wir nun auch, wer das bis dahin noch nicht klare, sondern mannigfaltig verhüllte Wort Gottes im Alten Testamente gewesen und daß göttlich an demselben allein, was christlich ist. Er ist der Mittelpunkt beider Testamente und wie den vollen Glanz seiner Herrlichkeit im Neuen zu erkennen und zu genießen unmöglich ist, ohne ihn verheißen und nahe schon im Alten zu erblicken, so kann auch, wer an dieses allein sich hält, ohne Christum darin zu sehen, wie nur die Juden und schlechte Christen thun, dasselbige nimmermehr verstehen und zu seiner wahren Seligkeit anwenden.

Denn wie Gott allein sich selber erkennt und auch wir ihn nur durch ihn, durch seinen Geist zu erkennen vermögen, so ist auch das in der Bibel enthaltene und uns in so fern äußere Wort Gottes nur durch das innere, Christus in ihr

nur durch Christum in uns, das heißt durch seinen Geist zu verstehen, im lebendigen Glauben wahrzunehmen, zu fassen und festzuhalten. Durch etwas wesentlich von ihm selbst verschiedenes ist er doch nimmermehr zu erkennen. Nur aus der heiligen Schrift in uns, welche nicht mit Dinte und vergänglichen Buchstaben in die Gemüther geschrieben ist, verstehen wir sie auch in der Bibel. Es ist der nämliche Geist Gottes, der dieses den Verfasser der Bibel eingegeben und jene in unsre Herzen gegeben und eingegraben hat. Verschieden ist nur das Maaß des göttlichen Geistes und so auch die Gabe der Schriftauslegung. Gott aber hilft auf das Gebet wahrhaft gläubiger Seelen. Nur in dem Grade, als sie des göttlichen Geistes gewürdiget wurden, konnte zu allen Zeiten der Menschen Herz sich erweitern, die Fülle der göttlichen Offenbarungen in sich aufzunehmen und ihre unendliche Tiefe bis zu einem gewissen Punkt zu ermessen. Nur in dem Maaße, als der Geist Christi in ihnen wohnte und wirkte, war ihnen verliehen, die unlebendige Hülle des ewig lebendigen göttlichen Worts zu zerbrechen und die äußere Rinde scharf und fein von dem göttlichen Inhalte, den sie umschließt, abzulösen: nur dem beharrlichen Glauben und Gebete geht aus der Todtengruft des Buchstabens der ewig frische, verklärte Geist hervor.

Sehen wir nun von diesem Punkte auf die lutherische Uebersetzung der Bibel hin, so kann uns nicht wohl entgehen, worin ihr unvergleichlichster Vorzug besteht. Man sieht und fühlt es dieser Form der heiligen Schrift leicht an, daß sie mit dem wesentlichen, göttlichen Inhalte der Bibel in einer lebendigen Berührung, in einer innern Verwandtschaft steht und daß sie auch in ihrer Sprache von dem der Bibel inwohnenden göttlichen Geist durchdrungen ist. Man fühlt es leicht, daß die ganze Herrlichkeit und Kraft des göttlichen Worts bei dieser Verpflanzung auf den Grund einer andern Sprache nichts verloren, sondern gleichsam an diesem neuen und fremden Boden selbst doch nur ein heimathlich Land, ein neues Vaterland wiedergefunden. In ihr ist die Form und Sprache mit dem göttlichen Inhalte und Geiste der heiligen Schrift auf eine geheimnißvolle Art geeinigt und verschmolzen, so daß beide sich nicht mehr trennen lassen. Ueber diese Gestalt der Bibel, aus wie verschiedenen Theilen und Beiträgen ganz verschiedener Verfasser sie auch bestehe, ist doch von Anfang bis zu Ende ein gemeinsamer Charakter verbreitet und der eine und nämliche Geist durch das Ganze ergossen, also, daß es nach dieser Uebersetzung scheint, die ganze Bibel habe nur Einen Verfasser gehabt. Alle Individualität des persönlichen Charakters, alle Härte und Milde des eigenthümlichen Styls, wie er die heiligen Schriftsteller so sehr von einander unterscheidet, ist von dem Feuer des gemeinsamen göttlichen Geistes aufgezehrt und Alle treten in dieser Uebersetzung zurück in ihrer Persönlichkeit vor einer höhern Gewalt, der sie dienen und hervor blos als das, wofür sie selber sich achten, als die Werkzeuge des einen und ewigen, des gemeinsamen und heiligen Geistes Gottes. Diese Behandlung ist selbst denjenigen Theilen des Alten Testaments widerfahren, welche sich durch sich selbst weniger als Bestandtheile einer heiligen Schrift zu legitimiren vermögen; auch sie sind, was sie weniger sind an sich, geworden erst durch die Zusammenordnung mit den andern und durch die Art, wie sie

hier in den gemeinsamen Charakter hineinverflochten und wie auch über sie der nämliche Geist verbreitet worden.

Diese in ihrer Art einzige Erscheinung läßt sich nur aus der beherrschenden Gewalt des Wortes Gottes in der Bibel auf der einen, und auf der andern Seite aus dem lebendigsten und innigsten Gefühl ihres göttlichen Werths und Inhalts, kurz aus der Kraft und Tiefe eines von dem göttlichen Geiste durchdrungenen Sinnes erklären. Wer irgend eine gesunde und vernünftige Vorstellung von der göttlichen Eingebung hat, deren die heiligen Schriftsteller gewürdiget worden, der kann auch gewiß nicht in Abrede seyn, daß einer unmöglich eine heilige, von Gott ihren Verfassern eingegebene Schrift treu und in Ansehung ihres göttlichen Geistes unverletzt in eine andere Sprache übertragen könnte, ohne an derselbigen Eingebung Theil zu nehmen. Luther selbst trug doch kein Bedenken, eine der herrlichsten Schriften seines theuren und bescheidenen Freundes Melanchthon für würdig des Kanons zu halten und sie somit in die Reihe göttlich-eingegebener Schriften zu stellen, ohne diese dadurch im mindesten herabzusetzen oder jener zu viel zu thun. So hat ja auch eine fast allgemeine Gewohnheit die herrliche Vorrede Luthers zu dem Brief an die Römer, offenbar zu asketischem Gebrauch, fast in alle Ausgaben seiner Bibel mit aufgenommen und sie hierdurch, was sie innerlich auch so sehr verdient, auch äußerlich gleichsam zu einem Bestandtheil der heiligen Schrift gemacht. Um wieviel mehr müssen wir nicht von dieser deutschen Uebersetzung gestehen, daß sie nicht ohne lebendige Bewegung des nämlichen göttlichen Geistes, der ihre Urschrift durchweht, zu Stande gekommen ist. Die Reinheit und Sicherheit, womit Luther nach Aller Urtheil doch in den meisten Stellen in den einen und ewigen Sinn der heiligen Schrift so glücklich hineingedrungen ist, die Besonnenheit, Ruhe und Achtsamkeit, womit er dem verborgenen Sinne der heiligen Schrift nachgegangen und nachgestrebt, die zarte Empfindung, womit er dem Worte Gottes alle eigenthümliche Schönheit und Vollkommenheit abgelauscht und nachgefühlt, der feine und richtige Tact, womit er aus dem unermeßlichen Umfang und Reichthum unserer Sprache das Innerlichste und Geistigste zum Ausdruck der Religion gemacht und hervorgehoben, die Klarheit und Wärme, womit er den übersinnlichen, flüchtigfeinen und lebendigen Geist aus der sinnlichen, todten und trüben Hülle des alten Buchstabens losgemacht und in den neuen herübergepflanzt — dieß alles sind Eigenschaften und Vorzüge nur eines Gemüthes, das von dem Glauben an den, welcher auf allen Blättern der Gegenstand heiliger Schriften ist, innigst durchwärmt, von der unbegränztesten, tiefsten Liebe zu dem Erlöser beseelt und von seinem Geiste genugsam bewegt und erregt ist, um ihn auch in dem äußern Wort und Buchstaben als einen bekannten Geist zu erkennen und zu erfassen[1]).

---

[1]) »Da steckt es, da liegt es, da bleibt es: wer diesen Mann, der da heißet Jesus Christus, Gottes Sohn, den wir Christen predigen, nicht recht und rein hat, noch haben will, der lasse die Biblia zufrieden, das rathe ich, er stößt sich gewißlich und wird, je mehr er studiret, je blinder und toller, er sey Jüde, Tartar, Türke, Christe oder wie er sich rühmen will. Siehe an, was hat bei uns Christen den Ketzern Arianis, Manichäis, Pelagianis und

So allein, auf dem Wege einer so außerordentlichen Religiosität und Anhänglichkeit an den Erlöser, den uns die heilige Schrift verkündigt, war ihm, wie Keinem nach ihm, der ihm nicht an Kraft und Tiefe des Glaubens gleichkam, vergönnet, den wahren und rechten Schlüssel zu dem Heiligthum des göttlichen Wortes zu finden und es auch der deutschen Nation aufzuschließen[1]). Auf diesem religiösen Standpunkte allein konnte er den ganzen Umfang und die Schwierigkeit seines Unternehmens überschauen, wie die Nothwendigkeit aller dazu gehörenden Kräfte und Hülfsmittel würdigen und diese auch richtig einander unterordnen: so aber mußte er auch bald sich überzeugen, daß ohne Glauben und Gebet vor Allem in diesem schweren Geschäft so viel wie nichts ausgerichtet sey. Nur der, welcher durch tägliche, fleißige Betrachtung des göttlichen Wortes, durch ein langes und tiefes Studium der heiligen Schrift sich darauf vorbereitet und besonders den Segen des göttlichen Worts an seinem eigenen Herzen reichlich erfahren hatte, konnte dazu geschickt und geeignet sein[2]). So hoch er auch den Werth aller andern Mittel und Wege anschlug und wie unentbehrlich er auch dieselbe zu seinem Zweck erachtete, so war er doch von dem Aberglauben entfernt, daß die ganze Kunst der Uebersetzung einer heiligen Schrift allein in der Kenntniß der Grundsprachen beruhe und daß es damit allein abgethan sey[3]). Denn wenn wir schon jede Uebersetzung eines menschlichen Buchs für verfehlt und mislungen halten müssen, welche uns nicht neben

---

unzähligen mehr gefehlet? Was hat dem Papst gefehlet? haben sie nicht die gewissen, hellen, gewaltigen Worte des Neuen Testaments gehabt? Was fehlet unsern Rotten zu dieser Zeit? haben sie nicht das Neue Testament klar und gewiß genug? Sollte man einem jeglichen solchen tollen Teufelskopf nach das Neue Testament verdeutschen, wie viel müßten wir wohl Neue Testamente haben?« Auslegung der letzten Worte Davids 2. B. Sam. 23, 1 — 7. Im 3. Th. der Werke Luthers von Walch. S. 2782.

[1]) »Ach es ist dolmetschen ja nicht eines Jeglichen Kunst, wie die tollen Heiligen meinen: es gehöret dazu ein recht fromm, treu, fleißig, furchtsam, christlich, gelehrt, erfahren, geübt Herz. Darum halte ich, daß kein falscher Christ noch Rottengeist treulich dolmetschen könne, wie das wohl scheinet in den Propheten, zu Wormbs verdeutschet, darinnen doch warlich großer Fleiß geschehen und meinen deutschen fast nachgegangen ist; aber es sind Jüden dabei gewest, die Christo nicht große Hulde erzeiget haben; sonst wäre Kunst und Fleiß genug da.« Im 21. Th. d. Werke Luthers S. 323. Von diesem Briefe aus dem Jahre 1530 steht das lateinische Original in der Schützeschen Sammlung ungedruckter Briefe Luthers, im 2. Band S. 167 ff.

[2]) »Man soll die heilige Schrift nicht nach unserer Vernunft messen und richten, verstehen und deuten: sondern mit dem Gebet fleißig bedenken und ihr nachtrachten. Der heilige Geist muß alda allein Meister und Präceptor seyn, der es uns lehret und die Jünger oder Schüler schämen sich nicht, von diesem Präceptor zu lernen. Luthers Tischreden. Im 22. Th. s. Werke S. 8. Ich, wiewohl ich ein alter Doktor der heiligen Schrift bin, so bin ich doch noch nicht aus der Kinderlehre kommen und verstehe die zehn Gebote, den Glauben und das Vaterunser noch nicht recht: ich kanns nicht ausstudiren, noch auslernen: aber ich lerne noch täglich daran und bete den Katechismum mit meinem Sohn Hansen und mit meinem Töchterlein Magdalenen.« Ebendas. S. 16.

[3]) »Wenn einer gleich die Gabe der Sprachen hat und versteht sie, doch kann er darum noch nicht eine in die andere so bald bringen und wohl verdolmetschen. Dolmetschen ist eine sonderliche Gabe Gottes.« Luthers Tischreden. Im 22. Th. S. 2256.« Die Sprachen machen vor sich selbst noch keinen Theologen, sondern sind nur eine Hülfe. Denn soll einer von einem Dinge reden, so muß er die Sprache zuvor wissen und verstehen.« Ebendas. S. 2255.

und mit dem richtigsten und genauesten Ausdruck und Sinn der einzelnen Stellen den ganzen Geist und Charakter desselben treu und unverletzt überlieferte, um wieviel mehr müßten wir nicht die Uebersetzung eines heiligen Buches verwerfen, wenn sie von dem heiligen Geiste desselben entblößt wäre und uns für diesen Mangel etwa nur durch einen correcten und eleganten Styl und selbst durch eine übrigens noch so getreue Uebertragung aller einzelnen Stellen zu entschädigen gedächte. Dieser göttliche Geist einer heiligen Schrift ist seiner Natur nach nicht, wie der gemeine Aberglaube lehrt, das Resultat und Product der Zusammenwirkung aller einzelnen, richtig übersetzten Stellen, sondern vielmehr und umgekehrt das Prinzip und die Quelle aller richtigen Auslegung und Uebersetzung. Er hat seinen Sitz und Grund nicht in dem Buchstaben, auch nicht in dem Sinn aller einzelnen Worte und Stellen, sondern in dem Glauben und Herzen, in dem religiösen Denken und Leben des Menschen. Nur so fern Er die Sprachkunde, Kritik und alle Historie und Gelehrsamkeit in seine Dienste nimmt und durchdringet, sind sie, wie unentbehrlich zur Uebersetzung einer heiligen Schrift, so auch von wahrem und ganz unschätzbarem Werth — leer, gehaltlos, nichtsnutzig sind sie außer solchem Dienst und wenn sie noch wollen etwas an und für sich selber seyn[1]).

Nach diesen Grundsätzen sehen wir Luthern bei seiner Uebersetzung der heiligen Schrift den Werth der Sprachkunde und aller andern Hülfsmittel bestimmen: hoch und in Ehren hält er sie, wo sie der Religion dienen, geringschätzig sieht er sie an, wo sie auf Kosten und zum Nachtheil des Glaubens angewendet werden. Seine unbegränzte Ehrfurcht vor dem göttlichen Inhalte der Bibel und die ihm als Uebersetzer eigene Religiosität und Gewissenhaftigkeit giebt sich daher vorzüglich und zunächst in der treuen, ja ängstlichen Sorgfalt zu erkennen, die er auf diese Seite der heiligen Schrift verwendet und womit er alles, was zu dem Buchstaben und Wort der Bibel gehört, besorgt hat. Wir können schon aus dem Erfolg seiner Bemühungen schließen, welch ein treuer Fleiß, welch eine redliche Anstrengung dazu gehörte, um so vieles schon in dieser Vollkommenheit zu leisten. Jedes Wort hat er gewählt und gewogen und Alles, was ihm in dieser Hinsicht dienen konnte, nicht nur seine eigene Gelehrsamkeit, sondern auch die seiner Freunde in Anspruch und zu Hülfe genommen[2]). Unablässig bis zu seinem Ende besserte er an seiner Uebersetzung

---

[1]) »Danach sagte einer über Tisch, daß es viele dafür hielten, daß das erste Buch unter den fünf Büchern Mosis nicht wäre von Mose selber geschrieben. Darauf antwortete D. M. Luther: was thut das dazu, wenn es gleich Moses nicht geschrieben hätte? Doch ist es Mosis Buch: denn dies Buch allein schreibet auf das allerbeste und eigentlichste, wie die Welt geschaffen sey. Was aber kalte und unnütze Fragen sind, die soll man fliehen und sich davor hüten, als diese ist, so einer einmal vorbrachte: Moses schriebe, daß die Vögel lebeten im Wasser, da es doch Moses daselbst will von der Luft verstanden haben. Denselbigen wollt ich wieder fragen, ob der Bart ehe wäre gewesen, denn der Mann? Und sagen: der Bart sey ehe gewesen, denn der Mann, denn Gott schuf Ziegen und Böcke am vierten Tage mit Bärten, aber am sechsten Tage hernach schuf er erst Adam. Solche Fragen soll man nur mit Lachen und Spotten beantworten.« Tischr. im 22. Th. S. 34.

[2]) »Doch habe ich wiederum nicht alzufrey die Buchstaben lassen fahren, sondern mit großen Sorgen sammt meinen Gehülfen darauf gesehen, daß, wo etwa an einem Wort gelegen

und nie genügte er doch sich selbst[1]). Den ganzen Umfang dessen, was Luther allein in dieser Hinsicht geleistet, kann man erst dann recht vollständig überschauen, wenn man jene Zeiten in Anschlag bringt, wo noch so wenig vorgearbeitet war, und wenn man die geringe Zahl von Hülfsmitteln bedenkt, die ihm zu Gebote standen, und die er sich auch meistens erst selbst schaffen mußte. Nur ein in Gott befestigtes und sich im unbedingten Dienste Christi bei aller sauren Arbeit doch selig fühlendes Herz konnte vor der Größe dieses Unternehmens in damaliger Zeit nicht erschrecken; nur der Gedanke daran, welch einen köstlichen Schatz, welch eine Quelle des Lebens und des Trostes, welch einen Reichthum göttlicher Liebe und Gnade er mit diesem Buche allen deutschen Christen zuwende, konnte sein oft unter dieser Arbeit zagendes und wankendes

---

ist, habe ich es nach dem Buchstaben behalten und bin nicht so frey davon gegangen. Als Johannis 6, 27. Da Christus spricht: diesen hat Gott der Vater versiegelt; das wäre wohl besser Deutsch gewest, diesen hat Gott der Vater gezeichnet oder diesen meinet Gott der Vater. Aber ich habe ehe wollen der deutschen Sprache abbrechen, denn von dem Worte weichen.« 21. Th. S. 323. »Und ist uns wol oft begegnet, daß wir vierzehn Tage, drei, vier Wochen haben ein einziges Wort gesucht und gefragt, habens dennoch zuweilen nicht funden. Im Hiob arbeiteten wir also M. Philipps (Melanchthon) Aurogallus und ich, daß wir in vier Tagen zuweilen kaum drei Zeilen konnten fertigen. Lieber nun es verdeutschet und bereit ist, kanns ein jeder lesen und meistern; läuft einer jetzt mit den Augen durch drei oder vier Blätter und stößet nicht einmal an, wird aber nicht gewahr, welche Waken und Klötze da gelegen sind, da er jetzt überhin gehet wie über ein gehöffelt Brett, da wir haben müssen schwitzen und uns ängsten, ehe denn wir solche Waken und Klötze aus dem Wege räumten, aufdaß man könnte so fein dahin gehen. Es ist gut pflügen, wenn der Acker gereinigt ist; aber den Wald und die Stöcke ausrotten und den Acker zurichten da will niemand an. Es ist bei der Welt kein Dank zu verdienen. Kann doch Gott selbst mit der Sonne, ja mit Himmel und Erden, noch mit seines eignen Sohnes Tod, keinen Dank verdienen; sie sey und bleibe Welt ins Teufels Namen, weil sie ja nicht anders will.« Ebendas. S. 316.

[1]) Mathesius erzählt: »Als nun erstlich die ganze deutsche Bibel ausgegangen war und ein Tag lehret immer neben der Anfechtung den anderen, nimmt D. Luther die Biblia von Anfang wieder für sich, mit großem Ernst, Fleiß und Gebete und übersiehet sie durchaus und weil sich der Sohn Gottes versprochen hatte, er wölle darbei sein, wo ihrer etliche in seinem Namen zusammen kommen und umb seinem Geist bitten, verordnet Doktor Martin Luther gleich ein eigen Sanhedrim von den besten Leuten, so desmals vorhanden, welche wöchlich etlich Stunden vor dem Abendessen in des Doktors Kloster zusammen kamen, nämlich, D. Johann Bugenhagen, Doktor Justum Jonam, Doktor Cruziger, Magister Philippum, Mattheum Aurogallum, darbei Georg Rörer der Corrector auch war, oftmals kamen frembde Doktoren und Gelehrte zu diesem hohen Werk; als Doktor Bernhard Ziegler, Doktor Forstemius. Wenn nun der Doktor zuvor die ausgangen Bibel übersehen und darneben bei Jüden und frembden Sprachkündigen sich erlernt und sich bei alten Deutschen von guten Worten erfraget hatte (wie er ihm dann etlich Schöps abstechen ließ, damit ihm ein deutscher Fleischer berichtete, wie man ein jedes am Schaaf nennete), kam Doktor Martin Luther in das Consistorium mit seiner alten lateinischen und neuen deutschen Biblien, darbei er auch stettigs den hebreischen Text hatte, Herr Philippus bracht mit sich den Greckischen Text, Doktor Cruziger neben dem hebreischen die chaldeische Bibel, die Professores hatten bei sich ihre Rabbinen, Doktor Pommer hatte auch einen lateinischen Text für sich, darinnen er sehr wohl bekannt war. Zuvor hat sich jeder auf den Text gerüst, davon man rathschlagen sollte, Greckische und Lateinische neben den Jüdischen Ausleger übersehen. Darauf proponirt dieser Präsident einen Text und läßt die Stimm herumb gehen und höret, was ein jeder darzu zu reden hette, nach Eigenschaft der Sprache oder nach der alten Doktoren Auslegung. Wunderschöne und lehrhaftige Reden sollen bei dieser Arbeit gefallen seyn u. s. w.« Mathesius Predigten von den Historien D. Mart. Lutheri; die 13. Pred. S. 151.

Herz aufrichten, und stärken[1]). Ihm ist es fast in nichts leicht gewesen und er, der allen die Bahn gebrochen und es allen nach ihm um so viel leichter gemacht, hat mit der schwersten und uneigennützigsten Anstrengung selber zugleich das Beste und Herrlichste vollbracht[2]). Und kaum stand das Werk in seiner Art vollendet da, so fielen auch Tadel und Lästerung von allen Seiten darüber her und diejenigen, die ohne dasselbe nichts ähnliches hätten leisten können, und es im Stillen zum Vortheil ihrer Arbeiten am meisten benutzten, waren, wie gewöhnlich, am reichsten versehen mit langen Verzeichnissen einzelner Fehler und am lautesten mit ihrem Undank und Tadel[3]).

---

[1]) Im J. 1523 schrieb er: »Hiermit befehle ich alle meine Leser Christo, und bitte sie, daß sie mir helfen bei Gott erlangen, dies Werk nützlich hinauszuführen: denn ich bekenne frey, daß ich mich zu viel unterwunden habe, sonderlich das Alte Testament zu verdeutschen. Denn die Hebräische Sprache liegt leider zu schwer darnieder, daß auch die Jüden selbst wenig genug davon wissen und ihren Glossen und Deuten (das ich versucht habe) nicht zu trauen ist. Und achte, soll die Bibel herfürkommen, so müssen wirs thun, die Christen sind, als die den Verstand Christi haben, ohne welchen auch die Kunst der Sprache nichts ist. Welches Mangels halber viel der alten Dolmetscher, auch Hironymus, an viel Orten gefehlet haben. Ich aber, wiewohl ich mich nicht rühmen kann, daß ich alles erlanget habe, darf ich doch das sagen, daß diese deutsche Bibel lichter und gewisser ist an vielen Orten, denn die lateinische, daß es wahr ist, wo die Drucker sie mit ihrem Unfleiß (wie sie pflegen) nicht verderben, hat gewißlich hier die deutsche Sprache eine beßre Bibel, denn die lateinische Sprache. Deß berufe ich mich auf die Leser.« Vorrede über die fünf Bücher Mosis im 14. Th. s. Werke S. 19.

[2]) »Das kann ich mit gutem Gewissen zeugen, daß ich meine höchste Treue und Fleiß drinnen erzeigt und nie keine falschen Gedanken gehabt habe: denn ich habe keinen Heller darfür genommen noch gesucht, noch damit gewonnen; so habe ich meine Ehre drinnen nicht gemeinet, das weiß Gott, mein Herr; sondern habe es zu Dienst gethan denen lieben Christen und zu Ehren einem, der da droben sitzet, der mir alle Stunden so viel Gutes thut, daß, wenn ich tausendmal soviel und fleißig dolmetschte, dennoch nicht eine Stunde verdient hätte zu leben oder ein gesund Auge zu haben. Es ist alles seiner Gnaden und Barmherzigkeit, was ich bin und habe, ja es ist seines theuren Blutes und sauren Schweißes: darum sols auch (ob Gott will) alles ihm zu Ehren dienen mit Freuden und von Herzen. Lästern mich die Sudler, wolan so loben mich die frommen Christen, sammt ihrem Herren Christo und bin alzureichlich belohnet, wo mich nur ein einiger Christ für einen treuen Arbeiter erkennet.« Im 21. Th. S. 322.

[3]) »Nun wird sich auch der Koth an das Rad hängen, und wird keiner so grob seyn, der hier nicht wolle Meister über mich seyn und mich hier und da tadeln. Wohlan, die lasse ich fahren. Ich habe es von Anfang wohl bedacht, daß ich ehe zehntausend finden wollte, die meine Arbeit tadeln, ehe denn ich einen fände, der mir das zwanzigste Recht thäte. Ich wollte auch gar gelehrt thun und meine Kunst köstlich beweisen, wenn ich sollte St. Hieronymi lateinische Bibel tadeln. Aber er sollte mir auch wiederum Troz bieten, daß ichs ihm nachthäte. Ist nun Jemand so fast über mich gelehrt, der nehme ihm die Bibel ganz vor zu verdeutschen und sage mir darnach wieder, was er kann. Macht ers besser, warum sollte man ihn nicht mir vorziehen? Ich meinete auch, ich wäre gelehrt und weiß mich auch gelehrter, denn aller hohen Schulen Sophisten von Gottes Gnaden: aber nun sehe ich, daß ich auch noch nicht meine angebohrne deutsche Sprache kann. Ich habe auch noch bisher kein Buch noch Brief gelesen, da rechte deutsche Art innen wäre. Es achtet auch niemand, recht deutsch zu reden, sonderlich die Herrn Canceleyen, und die Lumpenprediger und die Puppenschreiber, die sich lassen dünken, sie haben Macht, deutsche Sprache zu ändern und dichten uns täglich neue Wörter, beherzigen, behändigen, ersprießlich, erschliche und dergleichen. Ja, lieber Mann, es ist wohl bethoret und ernarret dazu.« Im 14. Th. s. Werke S. 20. »Ich weiß wohl und sie wissens weniger, denn des Müllers Thier, was vor Kunst, Fleiß, Vernunft und Verstand zum guten Dolmetscher gehöret: denn sie habens nicht versucht. Es heißet: wer am Wege bauet, der hat viel Meister. Also gehet mirs auch. Diejenigen, die

Aber des Geistes, der diese Arbeit durchwehet, konnten sich alle doch nur erfreuen und desselben genießen, ohne hierin jemals mit ihren ähnlichen Versuchen Luthern auch nur von ferne zu erreichen. Jedermann mußte fühlen, daß man sich daran nicht ohne Irreligiosität vergreifen könne. Wie im Verlauf der Zeit und mit den Veränderungen der Sitte und des Geschmacks manche der von Luther gebrauchten Wörter nothwendig veralten mußten, so war auch natürlich, daß mit den Fortschritten wissenschaftlicher Bildung sich der Stellen nicht wenige auffinden lassen mußten, wo er weniger treu und genau, als in den meisten, übersetzt und gegen Charakter und Sinn des Schriftstellers, gegen Zusammenhang oder Natur der einen und andern Sprache verstoßen hatte. Diese einzelnen Fehler, deren es immer mehrere giebt und geben wird, je mehr sich das Feld der Grammatik, Kritik und Philologie überhaupt erweitert, sind es jedoch jederzeit nur vor dem Richterstuhle der Wissenschaft, nicht aber in Ansehung des religiösen Genusses der Bibel gewesen. Sie sind jederzeit nur ein Gegenstand der Reflexion, nicht aber der Religion und des unmittelbaren Lebens in der heiligen Schrift gewesen. Sie sind durch den durch das Ganze verbreiteten Geist mehr als reichlich vergütet worden[1]). Darum kann Niemand behaupten, daß sie im mindesten der religiösen Wirkung der Bibel geschadet oder die Segnungen derselben vermindert oder beschränkt und aufgehalten hätten. Bei aller der wirklich ängstlichen Sorgfalt und Treue, welche Luther allen grammatischen Forderungen und Rücksichten, so weit sie damals an ihn ergingen, schenkte, wußte er doch auch, daß einzelne fast unvermeidliche Misgriffe und Fehler von solcher Art gerade in dem Ungewahrsam derselben zugleich ihre beste

---

noch nie haben recht reden können, geschweige denn dolmetschen, die sind alzumal meine Meister und ich muß ihrer aller Jünger seyn. Und wenn ich sie hätte sollen fragen, wie man die ersten zwei Worte Matth. I. Liber generationis sollte verdeutschen, so hätte ihrer keiner gewußt, Gack dazu zu sagen: und urtheilen mir nun das ganze Werk, die feinen Gesellen. Also ging es St. Hironymus auch, da er die Biblia dolmetschete, da war alle Welt sein Meister, er allein war es, der nichts konnte und urtheilten dem guten Mann sein Werk, diejenigen so ihm nicht genug gewest wären, daß sie ihm die Schuh hätten sollen wischen. Darum gehöret große Geduld dazu, so jemand öffentlich guts thun will. Denn die Welt will Meister Klügling bleiben und muß immer das Roß unter dem Schwanz zäumen, alles meistern und selbst nicht können. Das ist ihre Art, darvon sie nicht lassen kann.« Im 21. Th. s. Werke S. 312.

[1]) »Die Jüden, weil sie diesen Christum nicht annehmen, können sie nicht wissen, noch verstehen, was Moses, die Propheten und Psalmen sagen, was rechter Glaube ist, was die zehn Gebote wollen, was die Exempel und Historien lehren und geben, sondern die Schrift muß ihnen seyn (nach Esaiä 29, 11. Weissagung) wie ein Brief dem, der nicht lesen kann, welcher siehet die Buchstaben sehr wohl, weiß aber nicht, was sie geben, wie das deutsche Sprüchwort saget:

Ein weiß Feld, drinnen ist schwarze Saat,
Manch Mann fürüber gaht,
Der nicht weiß, was da staht.

Wer aber des Lesens läuftig und fertig ist, der läuft überhin, fasset den Sinn, ungeacht ob er etliche Buchstaben oder Worte nicht eigentlich ansiehet: ehe der andere ein Wort buchstabet, hat er den ganzen Brief ausgelesen. Also ein Musicus hat ein Lied ausgesungen, ehe der andere sucht und findet, ob es ein Sol oder Fa im Clave sey.« Im 3. Th. s. Werke S. 2784.

und sicherste Gegenwehr hätten und daß, nach seinem Ausdruck, der Glaube darüber den Hals oder das Bein nicht brechen würde [1]).

So würde man demnach den wahren Werth der Lutherischen Bibelübersetzung und gerade das Schönste und Herrlichste daran, ihre religiöse Seite, in der alle ihre Vorzüge begründet sind, sehr verkennen, wenn man ihren Werth mehr in dem Einzelnen, worin sie doch auch soviel geleistet, als in dem Ganzen suchen wollte, in welcher Hinsicht allein sie bis jetzt so einzig da steht und unübertroffen. Dieß ist es doch eigentlich, was bei allen Erweiterungen der Wissenschaft, bei allen Fortschritten der Cultur, bei allen Veränderungen des Geschmacks ihr mit der deutschen Sprache und Nation zugleich einen bleibenden Werth sichert und eine unvergängliche Dauer. Wer daher Einzelnes an ihr, wie es wohl zulässig ist, verbessern wollte, müßte es doch so zart und schonend, wie möglich thun, und nur so, daß man auf keine Weise die fremde Hand dabei erblickte, die uns dies Werk, statt es zu verbessern, nur zerstören würde, wenn es nicht demungeachtet bliebe, was es ist, ein Werk aus Einem Stück, aus Einem Guß. Wer irgend nur sich oder das Gepräge seines Geistes in einer gewaltsamen Verbesserung daran wahrnehmen ließe, dem würden wir es sehr wenig danken und ihn vielmehr nur für einen solchen halten, der frevelnd sich an dem theuersten Gemeingut der Nation vergriffe. Denn dieses Werk ist nicht, wie so manches ähnliche, ein blos aus dem Zeitgeist geborenes, so fern dieser vorübergehend und hinfällig ist, auch nicht ein blos persönliches, in welchem die subjective Meinung über Einzelnheiten hauptsächlich sich ausgedrückt, sondern aus einem unendlich reicheren Leben ist es hervorgegangen, an der ganzen Fülle und der herrlichsten Kraft des Glaubens einer ganzen Nation hat es seinen Grund und kann daher auch nur in und mit einer solchen entstehen und wieder vergehen. Was in den religiösesten seiner Zeitgenossen zerstreut und damals lebendiger war, als je, hatte er in sich aufgenommen, um es in dieß theure Werk hineinzulegen: wie hätte es auch sonst die religiösesten Menschen der Nation so tief afficiren, gewinnen und fesseln können [2])? Durch diese Uebersetzung hat Luther gezeigt, welch ein Reichthum, welch ein Ernst, welch eine Kraft und Tiefe des Glaubens der deutschen Nation eingeboren und aus der Gesin-

---

[1]) »Wenn es nun sollte Wünschens und Wählens gelten, entweder, daß ich St. Augustini und der lieben Väter, das ist, der Apostel Verstand in der Schrift sollte haben, mit dem Mangel, daß St. Augustinus zuweilen nicht die rechten Buchstaben oder Worte im Ebräischen hat, wie die Jüden spotten, oder sollte der Jüden gewisse Buchstaben und Worte (die sie dennoch nicht durch und durch allenthalben haben) ohne St. Augustini und der Väter Verstand, das ist, mit der Jüden Verstand, haben; ist gut zu rechnen, wozu ich wählen würde: ich ließe die Jüden mit ihrem Verstande und Buchstaben zum Teufel fahren und führe mit St. Augustini Verstand, ohne ihren Buchstaben, zum Himmel. Denn ob Augustinus nicht kann, wie die Jüden, sagen Kikajon, da er Cucurbita saget Jonä 4, 6. item nicht kann sagen veniet Hemdath, da er veniet Desideratus saget Hagg. 2, 8. und dergleichen viel, so bricht damit sein Glaube nicht den Hals, noch Bein, weil er den rechten Mann kennet, der da heißet Weg, Wahrheit und Leben, von welchem die Propheten weissagen und zeugen.« Im 3. Th. der Werke Luthers S. 2783.

[2]) Mathesius berichtet: »Sehr willkommen war dies Buch den frommen Deutschen, wie ihrer über viel hundert tausend in deutscher Sprache sollen gedruckt seyn, ob es wohl dem Teufel und seinen Helfern sehr wehe thäte.« Predigten von dem Leben Lutheri. 13. Pr. S. 151.

nung derselben auch in die Sprache derselben gedrungen ist, an welcher deshalb auch Leibnitz die Rechtschaffenheit rühmte[1]). Jedermann weiß, wie viel unsere deutsche Sprache der deutschen Bibelübersetzung Luthers verdankt und wie viel jene durch diese weiter gekommen und gebildet worden ist. Dieß aber ist keinesweges so geschehen, als ob die Sprache der deutschen Bibel etwas von ihrem Inhalt wesentlich verschiedenes wäre, sondern weil dieser hier jene so tief und innig durchdrungen hat: denn durch die Religion allein wird eine Sprache gebildet. Sie an und für sich und von dem Gedanken getrennt, ist nur eine leere Form: man hat und braucht eine Sprache und einen Ausdruck nur für das und um desjenigen willen, was gesprochen und ausgedrückt werden soll. Die religiösesten Menschen waren es jederzeit, welche das Gebiet der Sprache wahrhaft erweiterten und die verborgensten Kräfte und Schätze derselben hervorzogen[2]). Nichts hingegen ist ihr zu allen Zeiten verderblicher gewesen, als der leere Sprachformalismus, der heutiges Tages an ihr von außen herumkünstelt und schnitzelt und der eins der schlimmsten Geschwüre unseres Zeitalters ist. Aus dem innersten Leben der Nation ist die Sprache erwachsen, wie Luther sie für die Bibel zur Bezeichnung des menschlichen Bewußtseyns Gottes und der tiefsten und heiligsten Empfindungen brauchen konnte. Hier ist nichts gemachtes oder erkünsteltes, sondern der Glaube, die Gesinnung des Volks machte sich selbst die Sprache und diese suchte Luther zu treffen und diese hat er mit großer Sorgfalt studirt[3]). Und eben diese schöne Innigkeit, womit in dieser Uebersetzung die Denkart und Sprache des Volks sich an den göttlichen Inhalt der Bibel angeschlossen, beweiset, daß eigentlich jede Nation und Sprache nur Eine Uebersetzung haben kann, die man eine im Sinne der Nation gelungene oder die nationale nennen kann. Viele Uebersetzungen werden schon immer ein Zeichen seyn, daß der Glaube im Ganzen abgenommen und statt dessen die Meinung sich geltend machen, und das Einzelne vor dem Ganzen hervortreten

---

1) »Ich habe es zu Zeiten unserer ansehnlichen Hauptsprache zum Lobe angezogen, daß sie nichts als rechtschaffene Dinge sage und ungegründete Grillen nicht einmal nenne (ignorat inepta). Daher ich bei den Italiänern und Franzosen zu rühmen gepfleget, wir Deutsche hätten einen sonderbaren Probierstein der Gedanken, der andern unbekannt wäre; und wenn sie begierig gewesen, etwas davon zu wissen, so habe ich ihnen bedeutet, daß es unsere Sprache selbst sey: denn was sich darin ohne entlehnte und ungebräuchliche Worte vernehmlich sagen lasse, das sey wirklich was rechtschaffenes; aber leere Worte, da nichts hinter ist und gleichsam nur ein leichter Schaum müßiger Gedanken, nehme die reine deutsche Sprache nicht an.« Leibnitz Gedanken wegen Verbesserung der deutschen Sprache, hinter seinen Collectan. Etymolog. S. 261 §. 11.

2) »Wer deutsch kann, der weiß wol, welch ein herzlich fein Wort das ist, die liebe Maria, der liebe Gott, der liebe Kaiser, der liebe Fürst, der liebe Mann, das liebe Kind. Und ich weiß nicht, ob man das Wort Liebe auch so herzlich und genugsam in lateinischer oder anderer Sprache reden möge, daß es also dringe und klinge in das Herz, durch alle Sinne, wie es thut in unsrer Sprache.« Im 21. Th. s. Werke S. 320.

3) »Man muß nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wie man soll deutsch reden, wie die Esel thun; sondern man muß die Mutter im Hause, die Kinder auf den Gassen, den gemeinen Mann auf den Markt darum fragen und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden und darnach dolmetschen; so verstehen sie es denn und merken, daß man deutsch mit ihnen redet.« Ebendas. S. 318.

will. Dringt aber dieses in Sachen der Religion durchaus leere und nichtige Meinen in einer Nation hervor, so will sich die Subjectivität breit und geltend machen: denn aus ihr allein geht die Meinung hervor und an sie allein ist sie gebunden. Da meint dann der eine der Ausleger dieß, der andere jenes und jeder behandelt und übersetzt sich die heilige Schrift nach seiner Meinung oder, wie man zu sagen pflegt, nach seinem Kopfe und läßt das reine Gold der heiligen Schrift mit seinem Bild und seiner Ueberschrift cursiren. So ist es nur und unausbleiblich nothwendig in den Reflexionen des wissenschaftlichen Lebens; die unendlich höheren Anschauungen des religiösen Lebens erfordern unendlich mehr, als dieß. Meinungen als solche, rühren den wahren Geist der heiligen Schrift auch nicht von ferne an. Einen Sinn hat sie, der aller der tausendfältigen Meinungen ihrer Ausleger spottet und in welchem auch alle wahren Christen jederzeit einig waren. Wie und in wie fern eine Nation diesen einen und ewigen Sinn und Geist der heiligen Schrift in sich aufgenommen, sich ihm genähert oder von ihm sich abgewendet hat, dies bestimmet den Grad ihrer Vortrefflichkeit oder Mittelmäßigkeit oder den Grad der in ihr herrschenden Fäulniß und Verwesung. In den wechselnden Uebersetzungen hat sich zu verschiedenen Zeiten der jedesmalige Zeitgeist ganz treulich abgespiegelt und das Maaß und der Standpunkt des Glaubens und der Religiosität deutlich genug kund gegeben. Was ist es doch, was gemacht hat, daß alle die vielen Versionen einzelner Theile und des Ganzen der Bibel, die aus dem Wasser der modernen Lehre aufgetaucht sind, sobald wieder untergegangen sind und vergessen worden? Man kann ihren Werth in Vergleich mit der Lutherischen kurz dadurch ausdrücken, daß man sagt, sie seyen besser wohl, als jene, im Einzelnen, aber im Ganzen schlechter. Wenn sie durch jenes wohl einen Werth haben können für einzelne Personen und Zeiten, so sind sie durch dieses ausgestoßen aus dem Geist und Charakter der Nation, welche sich nicht aneignen kann, was nicht aus ihrem innersten Geist und Wesen hervorgegangen ist: an dem religiösen Leben und Glauben derselben haben sie keinen Haltungspunkt gefunden.

Ist irgend etwas hingegen, was der deutschen Nation bei so vielfältigen Erniedrigungen zur Ehre gereicht, so ist es die Treue, womit sie bis jetzt an der deutschen Bibelübersetzung Luthers gehangen und der rechtschaffene, tüchtige Eifer, womit das Volk sich gewehrt hat, wo man ihm statt der alten deutschen Bibel eine neue hat aufdringen wollen. Denn was ist nicht geschehen, um sie wo möglich, ganz zu verdrängen und dem Volk selbst dieses einzige, theure und heilige Eigenthum zu entreißen und zu verleiden. Man wäre ja doch, seitdem man mit den Gesangbüchern und Katechismen einen so schönen Anfang gemacht, gar zu gern mit der Zeit noch weiter gegangen. In die Arbeit genommen und zugeschnitten und zugerichtet wurden sie ja schon auf die erbärmlichste Art. Nichts wäre wohl so sehr, als dieß, wenn es den wiederholten Versuchen gelungen wäre, geeignet gewesen, auch den letzten Rest deutschen Sinnes, deutscher Art, Kraft und Religiosität zu unterdrücken und auszurotten. So aber haben wir an ihr durch alle Gefahren und Jammerzeiten hindurch, die so viel Theures

und Alterthümliches verschlungen haben, glücklicherweise den Kern gerettet, um welchen herum sich das zersplitterte deutsche Leben wieder sammeln kann und alle die zerstreuten, edlen Bestandtheile der Nation sich wiedervereinigen und an einander anschließen und in ruhiger Bildung, so Gott will, weiter entwickeln und vollenden können.

Denen aber, welche noch immer undeutsch und wahrhaft gottvergessen nicht aufhören können, den Protestantismus anzuschreien und anzuschwärzen, als sey mit ihm erst das deutsche Verderben angegangen und die Theilung und das Unglück des Vaterlandes, denen halten wir getrost die deutsche Bibel Luthers entgegen und fragen sie, ob ein solches Werk wohl irgend ein Zeichen von Krankheit oder von Unglauben und Verderben des Vaterlandes verrathe und an sich trage (welchem allem ja vielmehr, soweit es damals herrschte im deutschen Reich, abzuhelfen seine Bestimmung war) und ob nicht vielmehr die Nation gerade in und mit solchem Werk auf der Spitze ihres Glanzes gestanden und in ihrer schönsten und reichsten Blüthe. Ja wir fragen, ob die römisch-katholische Kirche von jener Zeit an wohl irgend etwas dem Aehnliches aufzuweisen habe und ob irgend ein Papst oder einer aus jener Kirche für irgend eine Nation soviel, als Luther für die deutsche, gethan, und ob wohl noch jetzt irgend eine nur etwas erträgliche und vernünftige katholische Uebersetzung der Bibel entstehen könne, ohne die Lutherische und ohne von ihr das Beste, was sie etwa besitzt, zu erborgen, also, daß noch jetzt geschieht, was bald nach ihrer Erscheinung und wie oft noch nachher geschah[1]. Durch dieses Werk hat

[1] »Zum ersten, wenn ich D. Luther mich hätte mögen des versehen, daß die Papisten alle auf einem Haufen so geschickt wären, daß sie ein Capitel der Schrift könnten recht und wohl verdeutschen, so wollte ich fürwahr mich der Demuth haben finden lassen, und sie um Hülfe und Beistand gebeten, das neue Testament zu verdeutschen. Aber dieweil ich gewußt, und noch vor Augen sehe, daß ihr keiner recht weiß, wie man dolmetschen oder Deutsch reden soll, habe ich sie und mich solcher Mühe überhoben. Das merkt man aber wohl, daß sie aus meinem Dolmetschen und Deutsch lernen Deutsch reden und schreiben und stehlen mir also meine Sprache, davon sie zuvor wenig gewußt, danken mir aber nicht dafür, sondern brauchen sie viel lieber wider mich. Aber ich gönne es ihnen wol: denn es thut mir doch sanfte, daß ich auch meine undankbaren Jünger, dazu meine Feinde, habe reden gelehrt.« — »Ich wollte noch gern den Papisten ansehen, der sich herfür thäte und etwa eine Epistel Pauli oder einen Propheten verdeutschte, so fern, daß er des Luthers Deutsch und Dolmetschen nicht dazu gebrauchet: da sollte man sehn ein fein, schön, löblich Deutsch und Dolmetschen. Denn wir haben ja gesehen den Sudler in Dresen, der mein neu Testament gemeistert (ich will seinen Namen in meinen Büchern nicht mehr nennen; so hat er auch nun seinen Richter und ist sonst wohl bekannt) der bekennet, daß mein Deutsch süße und gut sey und sahe wohl, daß ers nicht besser machen konnte und wollte es doch zu Schanden machen, fuhr zu und nahm vor sich mein neu Testament, fast von Wort zu Wort, wie ichs gemacht habe und that meine Vorrede, Glossa und Namen darvon, schrieb seinen Namen, Glossa und Vorrede darzu, verkaufte also mein neu Testament unter seinem Namen. Wanne, lieben Kinder, wie geschah mir da so wehe, da sein Landesfürst mit einer gräulichen Vorrede verdammte und verbot, des Luthers neu Testament zu lesen, doch daneben gebot, des Sudlers neu Testament zu lesen, welches doch eben dasselbige ist, das der Luther gemacht hat. Und daß nicht jemand hie denke, ich lüge, so nimm beide Testamente vor dich, des Luthers und des Sudlers, halte sie gegeneinander, so wirst du sehen, wer in allen beiden der Dolmetscher sey. Denn was er in wenig Oertern geflickt und geändert hat, (wiewohl mirs nicht alles gefällt) so kann ichs doch wohl leiden, und schadet mir sonderlich nichts, so viel es den Text betrifft: darum ich auch nie darwider habe wollen schreiben, sondern habe der

sich der Protestantismus, aus welchem es, wie die Frucht aus der Blüthe, hervorgegangen ist, als die wahre Religion der Deutschen legitimirt; denn durch dasselbe wurde das Wort Gottes in der Bibel und Landessprache mitten und hoch in der Nation aufgepflanzt und in ihrem tiefsten Grunde befestigt als die ewige Richtschnur des Glaubens und als der Mittelpunkt, um den sich bei uns alles religiöse und kirchliche Leben allein bewegen kann. Fast drei Jahrhunderte hat diese ehrwürdige Eiche nun gestanden auf deutschem Grund und Boden und wir könnten ausgeartet genug seyn, um sie auf irgend eine Art zu verunehren, zu schänden und zu verletzen? Wahrhaft fromm und deutsch gesinnte Mitglieder der katholischen Kirche, wie Stolberg, haben sich daher auch nie so weit entfernt von der protestantischen Kirche, daß sie je das Bedürfniß einer andern Uebersetzung der Bibel gefühlt hätten und sich vielmehr gern und innig an die Lutherische angeschlossen, ohne deswegen gerade durch jeden einzelnen Ausdruck derselben sich sclavisch binden und beschränken zu lassen. Wollen wir eine deutsche Bibel haben für alle Confessionen, hier haben wir sie ja.

So natürlich ging es daher auch zu, daß in und mit dem ersten Wiedererwachen des religiösen und deutschen Sinnes unter uns alle fromme Gemüther zugleich mit dem Eckel vor der Flachheit und Schaalheit, womit man bisher das Wort Gottes zugestutzt und ausstaffirt hatte, einen starken Hunger nach einer nahrhafteren, gesunderen und kernhafteren Speise empfanden und sich freudig der alten deutschen Bibel wiederum zuwandten und alle deutsche Christen, wo möglich, Theil nehmen zu lassen wünschten an dem Genusse dieser Bibel, welche das religiöse und nationale Interesse so glücklich und unübertrefflich vereinigt. Mögen wir uns dessen immer mehr bewußt werden, was und wieviel wir an ihr besitzen[1]). Mögen wir es immer vollkommner und allgemeiner fühlen, daß wir in ihr uns alle nicht nur als Brüder begegnen und als Kinder Gottes begrüßen, deren heiligste Bedürfnisse allein durch das Wort Gottes, als das **Brodt, welches vom Himmel kommt**, befriedigt werden können, sondern daß wir an ihr auch ein Nationalwerk und Nationaleigenthum besitzen, durch welches auch zwischen uns, als Deutschen, und dem Worte Gottes eine Verbindung gestiftet worden, welche durch keine Gewalt auf Erden, wie durch kein Unglück der Nation und keinem Wechsel der Zeit ganz zerrissen werden kann.

---

großen Weisheit müssen lachen, daß man mein neu Testament so gräulich gelästert, verdammt, verboten hat, weil es unter meinem Namen ist ausgegangen. Wiewohl was das für eine Tugend sey, einem andern sein Buch lästern und schänden, darnach dasselbige stehlen und unter eigenem Namen dennoch auslassen gehen und also durch fremde verlästerte Arbeit eigen Lob und Namen suchen, das lasse ich seinen Richter finden. Mir ist indeß genug, und bin froh, daß meine Arbeit (wie St. Paulus auch rühmet) muß auch durch meine Feinde gefördert und des Luthers Buch ohne Luthers Namen, unter seiner Feinde Namen, gelesen werden, wie könnte ich mich baß rächen?« Im 21. Th. s. Werke S. 311 ff.

[1]) Mathesius führet unter andern noch folgendes an: »Doktor Johann Pommer (Bugenhagen) Pfarrner zu Wittenberg, hielte in seinem Hause ein eigen Fest verordnet und jährlich Translationis Bibliorum, daran er mit seinen Kindern und Freunden seinem Gott dankete für diesen theuren und seligen Schatz der verdeutschten Biblien.« Predigten über das Leben Lutheri. 13. Pred. S. 150.

Beilage IX.

Beiträge

von auswärtigen Mitgliedern und Wohlthätern gingen in den ersten Jahren der Preuß. Haupt-Bibelgesellschaft zu aus:

Ahrensfelde
Alt-Brandenburg
Alt-Landsberg
Alt-Ruppin
Angermünde
Arnsdorf
Bädeckow
Banner
Beelitz
Beeskow
Bendelin
Berlitt
Bernau
Biegen
Biesenthal
Biesterfelde
Bitterfelde
Blankenburg
Blüchen
Brandenburg
Bredlindorf
Brenkenhofswalde
Britz
Brumbo bei Calbe
Brunne
Buchholz
Buchwald
Buckau
Burg
Cammin
Carlsfelde
Carolath
Carwe
Carwesee
Caterbon
Charlottenburg
Christiansburg
Chart
Chorin
Clöder
Cocceji
Coine
Colberg bei Storkow
Cöslin
Cöthen
Cottbus
Cratzen
Crösslin
Dahme
Dalchau
Dallmin
Dechtow
Demmerthin
Dobberin
Dolgelin
Dom-Brandenburg
Dom-Havelberg
Dresden
Drewen
Eisenbach
Eisleben
Etzin
Fahlenwerder
Falkenberg bei Beeskow
Falkenhagen
Falkenwalde
Fehrbellin
Filehne
Fleit
Frankfurt a. O.
Friesack
Franzthal
Friedrichsaue
Fürstenwalde
Gallum
Gellin
Gerlachsthal
Girlsdorf
Glatz (General d. Infant. v. Grawert)
Glogau
Goldberg
Golzow
Görne bei Rathenow
Gorgeick
Görlitz
Gottberg
Gramenz
Gramzow
Grebs
Groß-Bähnitz
Groß-Schönebeck
Groß-Leppin
Groß-Welle
Grüneberg
Grüssau
Gumlen
Gussow
Hage
Häbke
Heilsberg
Heinersdorf
Hohendorf
Hohen-Nauen
Hohenwalde
Jacobsdorf
Jädickendorf
Jerchel
Joachimsthal
Kerzlin
Klein-Schönebeck

Klein-Zittau
Köritz
Kotzer
Krügersdorf
Krüll
Kuhlhausen
Kuhsdorf
Kyritz
Labes
Landshut
Lenzen
Lenzerwische
Lichtenberg
Liebenwalde
Liepe
Linden
Lindow
Lohburg
Lockwitz
Lossow
Lottin
Löwenberg
Luckenwalde
Lychen
Marggrafpieske
Mariendorf
Marienwerder
Mentz
Mertschütz
Mittenwalde
Möckern
Müncheberg
Nauen
Nennhausen
Neuendorf
Neuenfeldt
Neukacht
Neu-Ruppin
Neusalz
Neustadt-Eberswalde
Neu-Stettin
Nielzahn
Nitzow
Niederfinow
Niederzauche
Nürnberg
Obersdorf
Oldenburg
Papitz
Parchwitz
Perleberg
Persanzig
Pessin
Petersdorf
Pevesin
Pirch
Plotha
Podelzig
Potsdam
Prenzlau
Pritzerbe
Pritzwalk
Quirl
Radensleben
Rathenow
Rathstock
Rhinow
Rohrlack
Rosenhagen
Rosinsko, Groß-
Rudow
Ruhlsdorf bei Teltow
Sachsendorf
Sadenbeck
Sandow
Schlawe
Schmiedeberg
Schöneberg
Schönhagen
Schönhausen
Schwedt
Seedorf
Seehausen
Seelow
Senzke
Sidow
Siewersdorf
Silbitz
Spaaz
Spandow
Spiegel
Spriegel
Stachau
Stechow
Stettin
Stolpe
Stonsdorf b. Hirschberg
Storkow
Strahmehlen
Straßburg in d. NM.
Strohdamm
Teltow
Templin
Thomsdorf
Treplin
Tucheband
Unze
Vierraden
Walsleben
Wansdorf
Warmbrunn (Graf von Schafgotsch)
Warte
Wernigerode
Wilmersdorf
Wilsnack
Wiserau
Wittstock
Witzke
Wölsickendorf
Wrietzen
Wusterhausen
Zehdenick
Zernitz
Zerrin
Ziesar
Zinna
Zossen
Züllichau.

Beilage X.

Friedrich Philipp Rosenstiel, geboren am 2. Oktober 1754 zu Mietesheim in der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, war der zweite Sohn des dortigen evangelisch-lutherischen Predigers und Assessors des Consistoriums zu Buxweiler, der Residenz der ehemaligen Grafen von Hanau im Elsaß. Der ältere Bruder hat durch seine wunderähnliche Errettung bei Rastadt am 28. April 1799 eine weltgeschichtliche Berühmtheit erlangt. — Der fromme Sinn, die strenge Rechtlichkeit und die gewissenhafteste Pflichterfüllung, welche durch Lehre und Beispiel von den Eltern auf die Kinder übergingen, wurden für diese das unschätzbare und reiche Vermächtniß, durch welches das Glück ihres Lebens gegründet und dauernd befestigt ward. — Unser Friedrich Philipp zeichnete sich schon als Knabe durch eine große Lernbegierde und durch eine lebendige und schnelle Auffassungsgabe rühmlich aus. Bis zu seinem 7ten Lebensjahre genoß er den Unterricht des Vaters; dann ward er auf das Gymnasium zu Buxweiler gesendet, wo er sich vorzüglich den Sprachen und den Vorstudien zur theologischen Wissenschaft widmete und schon als vierzehnjähriger Jüngling das Zeugniß völliger Reife zur Universität erhielt. In Straßburg setzte er seine Studien bis zum fast erreichten 18ten Lebensjahre unter Schweighäuser, Schöpflin, Oberlin, Koch und Brackenhofer fort und endete mit dem Studium der Rechtswissenschaft in allen ihren Theilen, indem innere Bewegungsgründe den gewissenhaften Jüngling veranlaßten, seinem früheren theologischen Studium zu entsagen. Vielseitig ausgebildet und erfüllt von dem Bewußtsein, daß er eigenen Kräften vertrauen dürfe, glaubte der junge Mann vor allen Dingen die Pflicht erfüllen zu müssen, sich ohne eine weitere Unterstützung aus dem Vaterhause selbstständig einen künftigen Wirkungskreis zu bereiten. Ein günstiges Geschick verschaffte ihm die Bekanntschaft mit der Familie von Stein in Nassau, bei welcher er, ein 19jähriger Jüngling, die Erziehung des jüngeren Bruders des nachmaligen Königl. preußischen Staatsministers Freiherrn von Stein übernahm, und dadurch Gelegenheit erhielt, sich auch für die äußere Welt vollständig auszubilden. Der mehrjährige Aufenthalt in Nassau war nicht allein für seinen Geist und für sein Herz eine sehr glückliche Periode seines Lebens, indem er sich dort mit dem Minister von Stein innig befreundete — ein Freundschaftsbund, den nur der früher erfolgte Tod des Letzteren aufzulösen vermochte, — sondern er ward für sein ganzes künftiges Leben dadurch entscheidend, daß er zu der Bekanntschaft mit dem Freiherrn von Heinitz Veranlassung gab, der sich damals in Kurfürstlich sächsischen Diensten befand, und welcher die Kenntnisse, Talente und das von pflichtmäßiger Berufstreue erfüllte Gemüth des jungen Mannes sogleich erkannte und in der Folge zu der Ausführung seiner umfassenden Pläne zu benutzen beschloß. Nach vollendeter Erziehung des jungen von Stein ward er in das Haus des Grafen von Loß eingeführt, um die Erziehung des Sohnes zu übernehmen, wozu er sich nur aus dem Grunde entschloß, um Ge-

legenheit zu einem Aufenthalte in Paris zu erhalten, wo er durch den Besuch der Vorträge bei der Akademie seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu erweitern hoffte. Indeß scheint dieser Aufenthalt seinen Erwartungen nicht entsprochen zu haben, denn in einem aus Paris unterm 30. Dezember 1776 an seinen Gönner von Heinitz gerichteten Briefe schreibt er: »Die glückliche Zeit in Nassau, wo das Erziehungsgeschäft mir Vergnügen war, ist verschwunden; ich fühle, daß ich dereinst ein untaugliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft werde, wenn ich es nicht ganz aufgebe, weil ich meinen Hunger nach Kenntnissen hier nicht stillen kann u. s. w.« — Sehr bald sollten seine Wünsche in Erfüllung gehen, denn als der Freiherr von Heinitz im Jahre 1777 von dem König Friedrich II. glorreichen Andenkens in Königl. preußische Dienste gezogen und zur Reform oder eigentlich zur Bildung des Berg- und Hüttenwesens nach Berlin berufen ward, war es sein erstes Geschäft, den nun zum Manne gereiften Jüngling aus Paris zu sich kommen zu lassen, wo er von der Familie des Grafen von Loß nur mit großem Widerstreben entlassen ward. Seiner ganzen Gesinnung nach ein Deutscher, würde R. auch unter minder günstigen Aussichten sich gern in Preußen, dessen großer König seine Seele mit Bewunderung erfüllte, und dessen segensreiche Regierung mit dem damaligen Zustand der Dinge in Frankreich in dem grellsten Widerspruch stand, ein neues Vaterland erworben haben, wenn nicht das Vertrauen zu den edlen Gesinnungen seines Wohlthäters und das Bewußtsein eigener innerer Kraft ihn zu der Hoffnung berechtigt hätten, in der preußischen Monarchie sehr bald kein Fremdling mehr zu sein. Dankbarkeit gegen seinen Gönner und Beschützer und eine wahrhaft kindliche Anhänglichkeit an ihn blieben die vorwaltenden Gefühle in seiner Seele, die er in der Folge auf die Familie seines Wohlthäters übertrug. Schon in den letzten Tagen des August 1777 traf R. in dem Heinitz'schen Hause in Berlin ein und fand dort sogleich volle Beschäftigung für seinen unermüdlich thätigen Geist. Von welchen Gefühlen er beseelt war, mag ein Auszug aus einem kurzen Aufsatz zeigen, der sich unter seinen Papieren gefunden hat. Er führt die Ueberschrift: »Meine Vorsätze, Sonntags Abends den letzten Tag des Augustmonats 1777 in Berlin gefaßt. Mit freudigem Glauben an Gottes Vorsehung will ich meinem Schicksale muthig entgegengehen, in der Arbeit unermüdlich sein und jede Art der ängstlichen Sorgen entfernen. — Ferner: die Ermahnung des H. Paulus: »»Diene nicht blos zum Schein, als vor den Augen der Menschen, sondern als vor Gott«« — — bei allen meinen Verrichtungen stets gegenwärtig haben. Für Wohlthaten, Warnungen, Zurechtweisungen, Belehrungen, freundschaftliche Vorwürfe ewig dankbar sein. Den Armen mit Fürbitte bei Gott und mit Wohlthätigkeit zu Hülfe kommen; — und endlich: durch strenge Ausübung der Schuldigkeit sich lieber freiwillig in's Elend zu stürzen, als im Ueberflusse strafbar zu leben, meiner Seele Friede, Wonne und große Seligkeit geben, Güter, nach denen mein Herz sich sehnt und sehnen wird, so lange ihm Gott gnädig ist u. s. w.« — Bei solchen und ähnlichen Vorsätzen, welche zu erfüllen er stets gewissenhaft bemüht war, konnte es ihm nicht fehlen, daß er seinem ebenso gemüthlichen als geistreichen Chef täglich

unentbehrlicher ward. Noch am Schluß desselben Jahres erhielt er den Befehl, einige Probe-Relationen auszuarbeiten und sich der mündlichen Prüfung zu unterwerfen, um dadurch seine Tüchtigkeit zu einer Anstellung zu bewähren, welche ihm unterm 28. Januar 1778 als Assessor bei der damaligen Bergwerks- und Hütten-Administration zu Theil ward. Durch die am 3. Februar erfolgte Eidesleistung war sein Wunsch, eine Anstellung im preußischen Staatsdienst zu erhalten, erfüllt, und dem talentvollen, thätigen Manne konnte es nun nicht mehr fehlen, sehr bald zu wichtigeren Geschäften zugezogen zu werden. Obgleich er nach dem ganzen Gange seiner geistigen Ausbildung in die eigentliche Technik des Bergwerks- und Hüttenwesens nicht eingreifen konnte, auch bei dem damaligen höchst dürftig angebauten wissenschaftlichen Zustande dieses Zweiges der National-Industrie, welche für Preußen erst geschaffen werden sollte, kaum Gelegenheit hatte, die nothwendigen technischen Kenntnisse anders als aus sich selbst zu entwickeln, so hat er doch durch zweckmäßige Einrichtung des Etatskassen- und Rechnungswesens, durch Einführung eines geregelten Geschäftsganges, so wie durch zweckmäßige und für den damaligen Zustand des Gewerbes sehr scharf und richtig erkannte allgemeine finanzielle Maßregeln, sich ein ewig bleibendes Verdienst um den preußischen Bergbau und Hüttenbetrieb erworben. Bei einer Geschäftsreise, auf welcher er den Minister von Heinitz im Jahre 1780 in Schlesien begleitete, gewann er dessen Vertrauen durch zweckmäßige Vorschläge und Anordnungen zur Hebung des wichtigen Eisenhütten-Gewerbes in seiner Provinz in einem so hohen Grade, daß der Minister sich veranlaßt fand, bei des Königs Majestät seine Ernennung zum Bergrath in Antrag zu bringen, welche im April 1781 erfolgte. Wenn einerseits der vertraute Umgang mit Ramler, von Göckingk, Engel, Nicolai, Biester, von Dohm, Teller und vielen anderen ausgezeichneten Männern und später mit seinen innigsten Freunden, Klaproth, Zöllner und D. L. G. Karsten seinem nach einer immer höheren Entwicklung strebenden Geiste ein dringendes Bedürfniß war, so blieb er nicht weniger eifrig bemüht, durch die freundschaftlichsten Verhältnisse mit A. Gerhard und dem G r a f e n v o n R e d e n, dem eigentlichen Schöpfer der Technik des preußischen Bergwesens und seinem nachmaligen bis zu dessen Tode ihn hochschätzenden Chef, sich in seinen speziellsten Berufs-Geschäften in dem Grade zu vervollkommnen, daß er demnächst einen thätigen Antheil an der oberen Leitung des Bergwesens erhalten konnte. Die allgemeine und stets steigende Achtung und Liebe, welche R. sich in der äußeren Welt zu erwerben gewußt hatte, in dem Brennpunkt eines inneren eng begrenzten Kreises zu vereinigen, gewährte ihm die Vorsehung im vollen Maße durch seinen ehelichen Bund mit der dritten Tochter des Geheimen Ober-Hof-Buchdruckers D e c k e r, durch einen Bund, der am 28. Oktober 1781 geschlossen ward, und aus welchem über 50 Jahre lang eine reiche Quelle der Freude und des Segens für ihn geflossen ist. Wenn die äußerlichen Verhältnisse eines Mannes, dessen Leben dem Staatsdienste geweiht ist, nie ohne Einfluß auf seine Geschäftsführung sein können, so darf man wohl sagen, daß die Tugenden der Gefährtin seines Lebens ihm noch eine größere Sicherheit für sein äußeres Leben gewährt und ihn in der Ausübung aller der Vorsätze gestärkt haben, welche er bei seinem

ersten öffentlichen Auftreten gefaßt hatte. Eine abermalige Geschäftsreise nach Schlesien im Jahre 1786 sollte das früher begonnene Werk vollenden und bewirkte nach seiner Rückkehr aus der Provinz seine Ernennung zum Ober-Bergrath am 7. Dezember 1786. Der zunehmende Flor des Bergbaues, die Erweiterung der Porzellan-Manufaktur, die obere Leitung der Münzgeschäfte und endlich die allgemeine Geschäftsführung bei der Akademie der Künste boten ihm vielfache Gelegenheit dar, sich wiederholte Beweise von dem Vertrauen zu verschaffen, welches ihm zugewendet war, weshalb er auch im Jahre 1787 zum Mitgliede der neu errichteten Königl. Porzellan-Manufaktur-Kommission und im Jahre 1790 zum ordentlichen Mitgliede und Assessor des Senates der Akademie der Künste ernannt ward. Als demnächst im Jahre 1794 das früher für sich bestandene Salz-Departement mit dem Berg- und Hütten-Departement vereinigt ward, erfolgte als Belohnung für die damals auch für ihn entspringenden mehreren Arbeiten am 14. Februar seine Ernennung zum Geheimen Ober-Bergrath. Im Jahre 1802 ward ihm die Direktion der Porzellan-Manufaktur übertragen, auch ward er in demselben Jahre noch zu den Arbeiten bei dem Neuchateller Departement des damaligen General-Direktoriums zugezogen. Dieses machte bei des Königs Majestät im Jahre 1804 den Antrag, ihn zum Geheimen Ober-Finanz-, Kriegs- und Domainenrath bei dem Bergwerks- und Hütten-Departement des General-Direktoriums zu ernennen, welchen Se. Majestät in den allerhuldreichsten Ausdrücken zu gewähren geruhten, indem Allerhöchstdieselben in der Ordre vom 6. März 1804 dem General-Direktorium zu erkennen gaben, daß der Antrag mit Allerhöchstdero Schätzung der Verdienste dieses Staatsdieners so übereinstimmend sei, daß Allerhöchstdieselben ihn, wie aus höchsteigener Bewegung, genehmigen. Das besondere Vertrauen, mit welchem sein allverehrter König ihn beglückte, bekundete sich unter Anderem auch durch seine Sendungen nach Paris im Jahre 1805 und später nach Wien im Jahre 1815. — Aber auch unter seinen Mitbürgern ward seiner Geschäftskunde, seinem redlichen Sinn und seinem Eifer für das allgemeine Wohl dadurch eine gerechte Anerkennung, daß er in einer schwierigen Zeitperiode, im Jahre 1808, von der städtischen Verwaltungs-Behörde als deren Mitglied zur allgemeinen Leitung der Geschäfte erwählt ward, welchem Vertrauen er der Erwartung gemäß entsprach. Seit dem Jahre 1810, als der damals verminderte Umfang des Staats eine Beschränkung der Zahl der Staatsdiener nothwendig machte, schied R. von der Theilnahme an der Leitung der Bergwerksgeschäfte aus, und seine Wirksamkeit war von nun an auf das Münzwesen und auf die Direktion der Porzellan-Manufaktur gerichtet. Durch die Ertheilung des Rothen Adlerordens 3ter Klasse gab ihm sein gnädiger Monarch im Jahre 1811 einen abermaligen Beweis seiner Huld, den R. mit um so dankbarerer Rührung empfing, als Seine Majestät ihm die Insignien des Ordens an Allerhöchstdero Geburtstage zuzusenden geruhten. Als im Jahre 1813 die Zeit gekommen war, wo der über Deutschland eingebrochenen Schmach ein Ende gemacht werden sollte, war es für R. ein höchst beseeligendes Gefühl, vier von seinen Söhnen unter den Streitern für König, Vaterland und Recht zu erblicken, und der Schmerz über den Tod, den zwei dersel-

ben in der Schlacht von Groß-Görschen fanden, zerfloß in Thränen wehmüthiger Freude über die nun gebrochene Zwangsherrschaft. Sehen wir, nach der wiederhergestellten Ordnung der Dinge, unseren R. nicht mehr einen noch höheren Wirkungskreis erlangen, sondern das Gewonnene, der wohlwollenden Gnade seines Königs, sowie des ungetheilten Beifalls seiner Mitbürger sich bewußt, mit Würde und Besonnenheit festhalten, so gewährt es eine eben so große Freude, die rege Thätigkeit seines schaffenden Geistes anderen Gegenständen, die nicht minder des Staates Wohlfahrt befördern, in einem höheren Grade zugewendet zu sehen, als es sein vielbewegtes Geschäftsleben ihm früher möglich gemacht hatte. Kaum dürfte in dieser an Wohlthätigkeits-Anstalten vielfacher Art so reichen Stadt eine gefunden werden, bei welcher er nicht ein treuer Rathgeber und Führer, oder wenigstens ein eifriger Theilnehmer zur Beförderung ihrer Zwecke gewesen wäre. Ganz besonders aber zogen ihn die Institute an, welche auf die Erziehung und auf eine größere geistige Entwickelung des Menschen gerichtet waren, von denen vorzüglich die Louisen-Stiftung und das Louisen-Stift zu nennen sind. — Seine Geselligkeit, die Lebhaftigkeit und die vielseitige Ausbildung seines Geistes, sein rechtlicher Sinn, seine Dienstfertigkeit und seine wahrhaft aufrichtige Menschenliebe, die er zuweilen, wiewohl vergeblich, in ein hartes Gewand zu kleiden versuchte, machten ihn zu einem der liebenswürdigsten und angenehmsten Gesellschafter und erwarben ihm Freunde, deren er eine große Zahl in der Nähe und in der Ferne gewonnen hat. Die allgemeine Achtung und Liebe, die er bei seinen verschiedenartigen Verbindungen im öffentlichen und Privat-Leben genoß, sprachen sich am lebendigsten bei einem seltenen Feste, bei der Feier seines 50jährigen Amts-Jubiläums, aus, welches die Vorsehung ihn am 3. Februar 1828 erleben ließ. Das ehrenvollste und schönste Geschenk dieses reichen Tages war ein gnädiges Handschreiben von des Königs Majestät mit den Insignien des Rothen Adlerordens zweiter Klasse mit Eichenlaub, welches Seine Excellenz der Herr Staatsminister des Innern, von Schuckmann, dem Jubilar glückwünschend selbst überreichte. Das erneuerte Diplom als Bürger von Berlin, welches eine Deputation übergab, Glückwünsche und Geschenke von Collegien, Corporationen und gesellschaftlichen Verbindungen der verschiedensten Art und von einer zahlreichen Menge von Personen, welche ihm mündlich und schriftlich aus allen Gegenden der Monarchie dargebracht wurden, gaben dem gefeierten Greise die freudige Ueberzeugung, daß er in dem langen Zeitraume seines Wirkens als Staatsdiener und als Staatsbürger den Vorsätzen treu geblieben war, mit denen er sein zweites Vaterland betreten hatte. Auch bei seinem Jubiläum als Freimaurer, welches in der Loge zu den drei Weltkugeln, deren National-Großmeister er war, festlich begangen ward, erhielt er die rührendsten Beweise der Liebe und Verehrung. Die Erfüllung eines anderen, seinem Herzen besonders theuren Wunsches wollte die gütige Vorsehung ihm ebenfalls gewähren. Am 28. Oktober 1831 erneuerte er mit seiner geliebten Gattin, im Kreise seiner Kinder und Enkel, den Bund ehelicher Liebe und Treue. Die Feier der goldenen Hochzeit, hatte er oft geäußert, werde der Culminationspunkt seines Lebens sein, und diese Ahnung ging bald von einer Seite in Erfüllung, die ihn auf's

schmerzlichste ergriff. Die treue heißgeliebte Gattin war, so hatte Gottes Fügung es beschlossen, am 28. März 1832 nach einem kurzen Krankenlager hinüber geschlummert; für einen so großen Verlust konnte ihm selbst die verdoppelte Liebe der Kinder und Enkel keinen Ersatz bieten, und der geschwächte Körper unterlag den Einwirkungen seines edlen Geistes, dessen gläubige Sehnsucht nach einer anderen Heimath durch irdische Wünsche nicht mehr gestillt und befriedigt zu werden vermochte. Am 18. Mai schied er, das Herz noch im letzten Augenblick voll Dank für die Vorsehung, voll Liebe für Alle, die hier seine Wohlthäter gewesen, voll Segen für die Seinigen, im vollen Bewußtsein von Kindern und Kindeskindern, die sein Krankenlager trauernd umringten. Seine Hülle ward am 22. den irdischen Ueberresten der ihm vorangegangenen Gattin beigesellt; sein würdiger Freund Schleiermacher, der noch vor wenigen Monaten den Segen über das glücklichste Ehepaar gesprochen, übergab sie mit tröstenden und erhebenden Worten dem dunklen Schooß der heimathlichen Erde. Zahlreich hatten sich Freunde und Verehrer eingefunden, um sich dem, nach dem ausdrücklichen Wunsche des Entschlafenen, einfach eingerichteten Zuge anzuschließen. — Von sechs Söhnen und fünf Töchtern hat die Vorsehung ihm vier Söhne und vier Töchter erhalten, die sein Andenken als ein Vorbild der gewissenhaftesten Berufserfüllung und der allgemeinsten und uneigennützigsten Menschenliebe, in dankbarer Erinnerung bewahren. —** — (Aus der Staatszeitung 1832. Nr. 144.)

Beilage XI.

Zusammenstellung

der Namen der Mitglieder des Vorstandes der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft in den ersten funfzig Jahren ihres Bestehens.

Namen.	Stand.	Amtsdauer von	Amtsdauer bis incl.	Anmerkungen.
A. Präsidenten waren:				
1. v. Diericke,	General-Lieutenant.	1814	1818	
2. v. Kircheisen,	Justizminister.	1819	1824	1814—19 Vicepräsid. d. Gesellsch.
3. v. Schuckmann,	Frhr., Staatsminister.	1825	1832	1814—25 desgl. desgl.
4. v. Thile I.,	General-Lieutenant.	1833	1847	1830—33 desgl. desgl.
5. Uhden,	Geh. Staatsminister.	1848	1849	1845 Director, 1846—47 Vicepräsident der Gesellschaft.
Vacat.		1850		
6. v. Raumer,	Geh. Staatsminister.	1851	1857	
7. D. Couard,	Prediger.	1858	jetzt	1819—47 Director, 1847—57 Vicepräsident der Gesellschaft.
B. Vicepräsidenten waren:				
I. v. Klewitz,	Wirkl. Geh.-R, v. 1817 Staatsminister.	1814	1831	
v. d. Groeben,	Graf, Oberst.	1832	1847	Mit Unterbrech. d. Jahr. 1833.
D. Conard,	Prediger.	1848	1857	1819—47 Director d. Gesellsch.
D. Arndt,	Prediger.	1858	jetzt	1833—39 Director, 1840—57 Bibliothekar der Gesellschaft.
II. v. Kircheisen,	Justizminister.	1814	1818	
Rosenstiel,	Geh. Ober-Finanzrath.	1820	1830	1814 und 1816—19 Director.
v. Laroche,	Geh. Ober-Bergrath.	1832	1838	1822—31 Director.
Dr. Goeschel,	Geh. Ober-Justizrath.	1842	1843	1836—41 Director.
D. Theremin,	Wirkl. Ober-Conf.-Rath u. Hofprediger.	1844	1845	1814—43 Director.
Uhden,	Wirkl. Geh. Staats- u. Justizminister.	1846	1847	1845 Director.
D. Nitzsch,	Ob.-Conf.-R., Professor.	1848	jetzt	
III. v. d. Recke,	Staatsminister.	1814	1816	
Nicolovius,	Wirkl. Gh. Ob.-Reg.-R.	1817	1832	1814—16 Director.
Sack,	Hofpred. u. Ob.-Conf.-R.	1833	1840	1817—32 Secretair.
Dr. Hitzig,	Criminaldirector.	1845	1848	1833—44 Director d. Gesellsch.
D. Snethlage,	Ob.-Conf.-R., Hofpred.	1850	jetzt	1848—50 desgl. desgl.

Namen.	Stand.	Amtsdauer von	bis incl.	Anmerkungen.
IV. v. Schuckmann,	Staatsminister.	1814	1824	
Danckelmann,	Graf, Justizminister.	1825	1829	
v. Schoenberg,	Ober-Präsident.	1830	1831	1829 Director der Gesellschaft.
D. Roß,	Wirkl. Ober-Cons.-Rath u. Propst.	1832	1851	1829—31 desgl. desgl.
Dr. v. Mühler,	Geh. Reg.- u. Ob.-Cons.-R., v. 1861 Cultusmin.	1852	jetzt	1850—51 desgl. desgl.
V. v. Thile I.,	General-Major, 1831 General-Lieutenant.	1830	1832	
v. Diest,	General-Major, 1840 General-Lieutenant.	1833	1846	1832 desgl. desgl.
VI. v. Thile II.,	General-Major.	1830	1831	1829 desgl. desgl.

C. Directoren waren:

Anders,	Prediger.	1818	1826	
Arndt,	Prediger.	1833	1839	1840—57 Bibliothekar, 1858 bis jetzt Vicepräsident d. Gesellsch.
D. Bachmann,	Cons.-Rath.	1834	jetzt	
Behrendt,	Commerz.-Rath.	1849	1856	
Berner,	Prediger.	1854	jetzt	
Dr. Boetticher,	Professor.	1845	1848	
Bormann,	Prov.-Schulrath.	1853	jetzt	
Bräunig,	Prediger.	1834	1857	
D. Büchsel,	General-Superintendent.	1847	jetzt	
Le Coq,	Kammerger.-Rath.	1825	1827	
D. Couard,	Prediger.	1819	1847	1847—57 Vicepräsid., 1858 bis jetzt Präsident d. Gesellschaft.
v. Diest,	General-Major.	1832		1833—46 Vicepräsid. d. Gesellsch.
v. Diez,	Geh. Legat.-Rath.	1814	1816	
Elsner,	Kaufmann	1814	1816	Gleichzeit. u. b. 1855 Secr. d. Ges.
D. Fournier,	Cons.-Rath.	1849	jetzt	excl. 1859.
Dr. Friedländer,	Geh. Cabinets- u. Staats-archivar.	1856	jetzt	excl. 1859.
Fürbringer,	Stadtschulrath.	1861	jetzt	
Gamet,	Geh. Finanzrath.	1849	jetzt	
v. Gerlach,	Ober-Landesgerichts-R.	1828		
Dr. Göschel,	Geh. Ober-Justizrath.	1836	1841	1842—43 Vicepräsid. d. Gesellsch.
Goßner,	Prediger.	1832	1847	
Hanstein,	Propst u. Cons.-Rath.	1814	1819	

Namen.	Stand.	Amtsdauer von	Amtsdauer bis incl.	Anmerkungen.
Hecker,	Ober-Consf.-Rath.	1814	1818	
Heegewaldt,	Geh. Hofrath.	1825	1833	
v. Hengstenberg,	Hofprediger.	1856	jetzt	
D. Henry,	Prediger.	1850	1852	
D. Hermes,	Prediger.	1814	1817	
Hingmann,	Prediger.	1860	jetzt	
Dr. Hitzig,	Criminaldirector.	1833	1844	1845—48 Vicepräsid. d. Gesellsch.
Hofmann,	Oberlehrer.	1819		1820—26 Schatzmeister der Ges.
D. Hoffmann,	General-Superintendent.	1856	jetzt	
D. Hoßbach,	Consf.-Rath.	1826	1835	
Jaenicke,	Prediger.	1814	1816	Gleichzeitig u. bis 1826 Secret.
Ideler,	Prediger.	1827	1847	
Jordan,	Legat.-Rath.	1848		1849—58 Secretair d. Gesellsch.
Kaiser,	Prediger.	1853	1857	1858 Bibliothekar d. Gesellsch.
Kampfmeyer,	Lederfabrikant.	1834	1854	
Kecht,	Hoflackirer.	1817	1824	
Knak,	Prediger.	1850	jetzt	
Knoblauch,	Stadtrath.	1837	1838	
Kober,	Superintendent.	1825	jetzt	
Köhne,	Regierungs-Rath.	1858	1860	1859—61 Secretair d. Gesellsch.
Körner,	Geh. Ober-Regier.-Rath.	1814	1824	
Kopf,	Erziehungs-Inspector.	1835	jetzt	
v. Koschkull,	Major.	1844	1847	
v. Kottwitz,	Freiherr.	1814	1818	
Dr. Kranichfeld,	Professor.	1830	1851	
D. Krummacher,	Hofprediger, Consf.-R.	1848	1852	
Küster,	Superintendent.	1819	1824	
Kuntze,	Prediger.	1833	1854	
v. Laroche,	Geh. Ober-Bergrath.	1822	1831	1832—38 Vicepräsident.
D. Lehnerdt,	Consf.-Rath, Professor.	1852	1856	
D. Lisco,	Prediger.	1824	1847	
Lobeck,	General-Agent.	1836	1854	
D. Marheinecke,	Professor.	1814/15		
		1817	1823	cf. P.-B. S. 139.
Mathis,	W. Gh. R. u. Consf.-Präs.	1858	jetzt	
Michaelis,	Geh. Legat.-Rath.	1817	1833	
v. Michaelis,	Oberstlieutenant.	1856	jetzt	
v. Mühler,	Ober-Consf.-Rath.	1850	1851	1852 bis jetzt Vicepräsident.
D. Neander,	Professor, Ob.-Consf.-R.	1814	1850	

Namen.	Stand.	Amtsdauer von	Amtsdauer bis incl.	Anmerkungen.
D. Nicolai,	Conf.-Rath.	1814	1838	
Nicolovius,	Staatsrath.	1814	1816	1817—32 Vicepräsident.
Nolte,	Ober-Conf.-Rath.	1814	1830	
Orth,	Prediger.	1849	jetzt	
Parthei,	Hofrath.	1814	1816	1814—19 Schatzmstr. der Ges.
Derselbe,	»	1820	1821	
Pfund,	Professor.	1821	1824	
D. Pischon,	Conf.-Rath, Professor.	1826	1856	
Dr. Ranke,	Gymnas.-Direct., Prof.	1860	jetzt	
D. Ribbeck,	Probst, Ob.-Conf.-Rath.	1814	1825	
Ringeltaube,	Prediger.	1825	1835	
D. Ritschl,	Conf.-Rath.	1814	1826	
v. Roeder,	General-Major.	1830	1841	
Rosenstiel,	Geh. Ob.-Finanzrath.	1814/15		
		1817	1819	
D. Roß,	Ob.-Conf.-R. u. Propst.	1829	1831	1832—51 Vicepräsident.
v. Rudloff,	Oberst.	1844	1847	
Sack,	Bischof.	1816		
v. Schlieffen,	Graf, Major.	1834	1836	
Schmalz,	Geh. Justizrath.	1821	1824	
Schmedding,	Geh. Ober.-Reg.-Rath.	1814	1820	
v. Schoenberg,	Ober-Präsident.	1829		1830—31 Vicepräsident.
Schulz,	Staatsrath.	1814	1817	
Schultz,	Prediger.	1824	1827	
Schweder,	Prediger.	1840	1844	1832—39 Bibliothekar.
D. Snethlage,	Ober-Conf.-R., Hofpr.	1848	1849	1850 bis jetzt Vicepräsident.
Souchon,	Prediger.	1845	jetzt	
Dr. Steffens,	Professor, Geh. Reg.-R.	1834	1843	
Stobwasser,	Prediger.	1828	1832	
D. Strauß,	Hofprediger.	1823	1828	
Strehmann sen.,	Kaufmann.	1825	1826	1827—32 Schatzmeister.
Süvern,	Wirkl. Gh. Ob.-Reg.-R.	1814	1828	
v. Sydow,	Major.	1830	1843	
D. Theremin,	Ob.-Conf.-R., Professor.	1814	1843	1844—45 Vicepräsident.
v. Thile II.,	General-Major.	1829		1830—31 desgl.
Thilo,	Seminardirector.	1856	jetzt	
D. Tholuck,	Professor.	1821	1825	
Uhden,	Wirkl. Geh. Staats- u. Justizminister.	1845		1846—47 Vicepräsid., 1848—49 Präsident der Gesellschaft.

Namen.	Stand.	Amtsdauer von	bis incl.	Anmerkungen.
Westphal,	Major.	1850		1851 bis jetzt Secretair u. seit 1859 zugleich Bibliothekar.
Ziehe,	Garnisonprediger.	1834	1858	

D. Bibliothekare waren:

Schweder,	Prediger.	1832	1839	1840—44 Director d. Gesellsch.
Arndt,	Prediger.	1840	1857	1833—39 Director, 1858 bis jetzt Vicepräsident d. Gesellsch.
Kaiser,	Prediger.	1858		1853—57 Director d. Gesellsch.
Westphal,	Major z. D.	1859	jetzt	1850 Director, 1851 bis jetzt auch Secretair der Gesellschaft.

E. Secretaire waren:

I. Elsner,	Kaufmann.	1814	1855	1814—16 Director d. Gesellsch.
Köhne,	Regierungs-Rath.	1859	1861	1858—60 desgl. desgl.
II. Jaenicke,	Prediger.	1814/15		1814—16 desgl. desgl.
		1817	1826	
Mann,	Brigadeprediger.	1816		
Weymann,	Geh. exped. Secretair, hierauf Geh. Hofrath.	1827	1844	
Strauß, lic. theol.	Garnisonprediger, Professor.	1848	jetzt	
III. v. Michaelis,	Kammerger.-Refer.	1814	1816	
Sack,	Hofprediger.	1817	1832	1816 Director, 1833—40 Vicepräsident der Gesellschaft.
Stobwasser,	Fabrikbesitzer.	1833	1848	
Jordan,	Legat.-Rath.	1849	1858	1848 Director der Gesellschaft.
IV. Sack,	Prediger.	1817		
Dieterich,	Stadtrath.	1820	1851	
Westphal,	Major z. D.	1851	jetzt	1850 Director, 1859 bis jetzt Bibliothekar der Gesellschaft.

F. Schatzmeister waren:

Parthei,	Hofrath.	1814	1819	1814—16 u. 1820—21 Director.
Hofmann,	Oberlehrer.	1820	1826	1819 Director der Gesellschaft.
Strehmann sen.,	Kaufmann.	1827	1832	1825—26 Director d. Gesellsch.
Strehmann jun.,	Kaufmann.	1832	1863	
Schnoekel,	Kaufmann.	1863	jetzt	

Beilage XII.

Samuel Elsner.

Nach Samuel Elsner's Heimgange, der am 30. August 1856 früh 7 Uhr stattfand, wurde der Wunsch rege, etwas Bleibendes über den durch seine aufrichtige Herzensfrömmigkeit wie durch seine fröhliche Originalität bekannten und verehrten Mann zu Händen und vor Augen zu erhalten.

Es wurden wenige Blätter unter der Aufschrift: »Samuel Elsner's Leichenfeier« in Druck gegeben. Aus denselben entnehmen wir 1) die Rede, welche unser verehrter D. Arndt an seinem Sarge vor dem Altar sprach. Sie lautet:

»Die Wände dieses Sarges beherbergen die Leiche eines Mannes, der zu seiner Zeit eine Säule der evangelischen Kirche in Stadt und Vaterland war, dessen Name in den höchsten wie in den niedrigsten Kreisen, in der Nähe wie in der Ferne, einen guten Klang hatte unter den Frommen und Gläubigen, der auf den Gebieten der ihm überwiesenen Wirksamkeit mit Recht wie eine Art Autorität galt, und an dessen Sarge wir daher bekennen müssen: Es ist ein Großer gefallen in Israel. Was früher der selige Kießling in Nürnberg und Spittler in Basel gewesen, das war Samuel Elsner in Berlin. Geboren von frommen Eltern am 11. Dezember 1778, an einem Tage, wo in der ganzen Kinderwelt Berlins Jahr aus Jahr ein Freude herrscht, erhielt er im Sakrament der Taufe den Namen Samuel, d. h. der von Gott Erbetene; und er hat — was bei so bedeutsamen Namen leider nicht immer der Fall ist — diesem Namen Ehre gemacht; wie ein Samuel stand er mehrere Jahrzehnte seines Lebens manchem Hohenpriester Eli gegenüber, wie ein Samuel zeugte und verkündigte er mit Prophetengeist das Werk des Herrn, wie ein Samuel errichtete er manchen Dankalter, manches Eben Ezer in seinem häuslichen und öffentlichen Wirken; wie ein Samuel hat er mehrere Könige gesalbt durch sein Gebet, und dies Gebet ist seine beste Huldigung gewesen; er war ein frommer und getreuer Knecht, und sein Herr wird jetzt zu ihm sprechen: Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude (Matthäi 25, 23.).

Ein frommer Knecht! Von gottseligen Eltern erzogen und mit der Mahnung in die Welt entlassen: »Siehe zu, daß du alle Zeit einen gnädigen Gott im Himmel habest«; von einem Silberschlag und Woltersdorf unterrichtet und weiter gefördert, unter einem Hillmer mit den tieferen Geheimnissen des Christenthums bekannt gemacht, mußte gesunde und nüchterne Frömmigkeit der Geist seines Lebens werden. Diese Frömmigkeit bekannte er offen überall, nicht nur in seinen häuslichen Morgen- und Abendandachten und in den hellen Gesängen seiner Choräle, sondern auch in seinen Briefen, in seinen Eingaben

und Berichten, in denen die salbungsvollsten Bibelsprüche jederzeit die Würze bildeten, in den hoch- und plattdeutschen Gedichten, welche er bei passenden Gelegenheiten verfertigte, und in dem treusten Kirchenbesuch bei gläubigen Predigern, worin er Vor- und Nachmittags Andern zum Muster diente. Hätte er wohl einer Festlichkeit beiwohnen können, bei welcher er nicht die Anwesenden zum Preise Gottes im Gesange eines geistlichen Liedes aufgefordert? Seine Frömmigkeit war nicht blos eine angelernte und anerzogene, sondern eine aus Gottes Wort geborne und genährte, wie durch eigene selige Erfahrung fest begründete. Ihr Inhalt war in dem fortwährenden Bekenntniß enthalten, daß er ein armer Sünder sei, aber Jesus Christus sein gnädiger und barmherziger Heiland; »das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.« Dabei unterschied er Hauptsachen und Nebensachen, Wesentliches und Unwesentliches; fragte die ihn besuchender Fremden nicht: Bist du lutherisch oder reformirt? sondern: hast du den Herrn Jesum lieb, und hoffest du als ein armer Sünder auch durch Sein Blut selig zu werden? und wer darauf »ja« antwortete, dem reichte er die Bruderhand, mochte er ein reformirter Franzose, ein bischöflicher Engländer, ein freier Schotte oder ein lutherischer Pommer, Sachse und Bayer sein. Mit welcher Freude hat er die Vereinigung der beiden evangelischen Schwesterkirchen im Jahre 1817 begrüßt und die Königliche Urkunde darüber im ersten Jahrgange seiner Neuesten Nachrichten sogleich abdrucken lassen! — Seine Frömmigkeit hielt ihn fern von allen sektirerischen Auswüchsen, ob auch Altlutheraner, Baptisten, Irvingianer um ihn herum sich bildeten, er ließ sich weder von den einen noch von den andern gefangen nehmen und legte an ihre Beurtheilung keinen theoretischen, sondern den praktischen Maßstab: »Können sie mir mehr geben, als ich bereits im Worte Gottes und in den Gnadenmitteln meiner Landeskirche besitze? Können sie mich in der Gemeinschaft meines Heilandes wirklich weiter fördern?« Da hielt er sich denn an die wahren Apostel und bedurfte keiner vorgeblichen mehr; er hatte die Geistestaufe erhalten, was sollte ihm eine nochmalige Wassertaufe? er besaß den lutherischen Geist, wozu also die lutherischen Formeln? — Seine Frömmigkeit beherrschte ihn dermaßen, daß sie die reichen Gaben seiner Natur heiligte und in ihren Dienst nahm. Wir alle haben ihn kennen gelernt als einen Mann von klarem Verstande, von scharfem Geist, von reichem Mutterwitz, von merkwürdiger Originalität und von treuem Gedächtniß einerseits, wie andererseits von starkem Willen, festem Charakter, furchtlosem Wesen, von einem Eifer und einer Selbstständigkeit, die das einmal Ergriffene unausgesetzt verfolgte und mitunter auch derb, rücksichtslos, ja verletzend werden konnte, aber Alles nur um der Sache willen, die ihm heilig war und an welche er Alles setzte. Hätte sein Heiland diese Gaben nicht gezügelt und sich unterthänig gemacht, er hätte furchtbar zerstörend wie ein Wasserstrom und Sturmwind selbst die bestehenden Ordnungen verwüsten können, statt aufzubauen und zu segnen. Er hatte etwas wahrhaft Schöpferisches, immer neue Gedanken, neue Pläne, neue Bilder und Vergleichungen, neue Unternehmungen und Thaten.

Nur einige Züge aus seinem reichen Lebensbilde. Als einmal eine Frau ihn besuchte und ihrem Herzen in immerwährenden Klagen Luft machte, die fast in Trostlosigkeit, Verzweiflung oder Selbsthülfe ausarteten, antwortete er: »Ja wohl, der liebe Gott ist nach gerade alt geworden und hat jetzt ein schwaches Gedächtniß, da hat Er Sie vergessen; auch hat Er natürlich zu viel zu thun, um Sich mit Ihren kleinen Sachen abzugeben; darum werden Sie Ihm wohl helfen müssen, da Er das Regieren nicht mehr versteht.« Die Frau erschrak über sich selbst und ließ das Klagen sein. Als ein andermal ein junger Prediger ihm schrieb, daß er gar keine Frucht in seiner Gemeinde sehe und recht niedergeschlagen sei, erwiderte er ihm sogleich: »Mein lieber Jeremias, der schofelste Soldat in Napoleon's Armee wurde von dem Bewußtsein getragen: »vive l'empereur«, es lebe der Kaiser, das hielt ihn und gab ihm Muth in den heißesten Schlachten; Sie haben einen ganz andern Napoleon zum Feldherrn; also nur Muth gehabt und nicht verzagt, die Frucht wird nicht ausbleiben.« Als die Cholera zum ersten Male in unserer Stadt ausbrach, warf ihm ein Geheimerath vor, daß er (Elsner) noch an den Gott des alten Testamentes glaube, der da zürne und strafe, er selbst glaube dagegen an den Gott der Liebe des neuen Bundes und da könne er kein Strafgericht in der Cholera sehen. Schlagfertig antwortete er auf der Stelle: »Nun, die Scheere soll noch gefunden werden, die das eine von dem andern trennt; vor einem Gott, den ich begreifen kann, nehme ich gar nicht einmal die Mütze ab. Und was haben Sie denn gewonnen? Im alten Testament heißt es: Du sollst nicht ehebrechen, im neuen Testament dagegen: Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen mit ihr in seinem Herzen, das ist ja noch viel schärfer.« Als in der ersten Ausgabe des Neuen Berliner Gesangbuches das Lied: »Der Tod ist todt, das Leben lebet«, verwässert war in die Worte: »Der Tod entflieh't, nun siegt das Leben«, rief er aus: Das könne er niemals singen, denn wenn der Tod nur entflohen sei, so stände ihm Niemand dafür, daß er nicht wieder käme; wenn er aber todt sei, dann käme er gewiß nicht wieder.« Diese gesunde Bemerkung hatte zur Folge, daß in den späteren Ausgaben der reine Text wieder hergestellt wurde.

Was seine Frömmigkeit aber besonders auszeichnete, war seine Demuth und Anspruchslosigkeit, mit der er sich allezeit als den allergeringsten und elendesten der Knechte seines Herrn betrachtete und jedes Lob, das gegen ihn ausgesprochen wurde, als unverdient zurückwies. Eine laute Anerkennung war ihm unerträglich, und er bestand darauf, daß dem Herrn allein die Ehre zu geben wäre, ohne den er und sein ganzes Werk nichts sei.

Der Verstorbene war aber nicht nur ein frommer, sondern auch ein treuer Knecht, er wucherte mit dem ihm anvertrauten Pfunde und bewies es, daß es nicht darauf ankommt, viel Wissenschaft und Gelehrsamkeit zu besitzen, noch über große Reichthümer zu gebieten, noch eine hohe Stellung in der Welt einzunehmen, oder in weit umfassenden Verbindungen zu stehen, um Großes und Vieles für den Herrn und sein Reich zu leisten, sondern daß es nur auf Treue ankommt in Seinem Dienst. Freilich wurde er von einer seltenen körperlichen Gesundheit

unterstützt; aber wie Viele unter uns sind auch gesund und dienen doch nicht dem Herrn, sondern nur um so mehr der Eitelkeit und Sünde. Auch hatte er viel Zeit übrig von seinem weltlichen Beruf, aber wie Viele giebt es, die noch mehr Zeit übrig haben und sie doch nur auskaufen für ihre eigennützigen Zwecke, und wie leicht hätte auch er denken können: »du willst auch diese Zeit für dein bürgerliches Geschäft dienstbar machen, noch mehr gewinnen und verdienen, um alle Tage herrlich und in Freuden zu leben!« Er that es nicht, sondern brachte es bald dahin, daß erst die Hauptzeit, dann alle Zeit dem Reiche Gottes und seiner Förderung angehörte. Bei einer solchen Aufopferung, Hingebung, Treue und Selbstverleugnung mußte ihm gelingen, was er in's Leben rufen wollte. Er ist unter uns das älteste Mitglied der Bibel-, Traktat- und Missionsgesellschaften gewesen. Kaum war die Anregung dazu von England gekommen, so war er mit einer der Ersten, welcher zugriff, wie er denn überhaupt als Kämpfer Gottes immer in den vordersten Reihen stand; Jahrzehnte hindurch war er die eigentliche Seele aller dieser Vereine, und nie werden sie vergessen, was sie ihm verdanken, sein Name wird in ihnen fortleben zur beständigen Nacheiferung. Was hat er Alles in's Leben gerufen! Seit dem Jahre 1817 schrieb er seine Neuesten Nachrichten aus dem Reiche Gottes, seit 1833 war er Mitarbeiter des Sonntagsgastes, mehrere unserer gesegnetesten Traktate sind von ihm selbst verfaßt, wie z. B. der christliche Nachtwächter, der gottselige Geschäftsmann; vor Allem aber hat er sich durch seinen Geistlichen Liederschatz verewigt, der wesentlich mit dazu beigetragen hat, die Herrlichkeit unserer alten Lieder wieder zum Bewußtsein zu bringen, wiederholt aufgelegt und in mehrere Gemeinden eingeführt ist; einige Zeit sogar hat er einen Freitisch für arme Studierende gestiftet, und hätte ihn gern länger fortgeführt, wenn er nur einigermaßen dabei unterstützt worden wäre.

Wir schweigen von den Opfern, welche er in bedeutenden Summen vorschußweise zum Druck der Erbauungsschriften aus seiner Tasche Jahre lang gebracht hat. Und was war sein Lohn für diese Thätigkeit? Es war der apostolische 1. Corinth. 9, 18.: »Was ist denn nun mein Lohn? nämlich, daß ich predige das Evangelium Christi und thue dasselbige frei und umsonst.« So war auch sein Lohn die Freude und die Lust selbst, die Traktate reichlich und massenhaft zu verbreiten und am Jahresfeste der Bibelgesellschaft den mühsam von ihm verfaßten Bericht vor dem Altare vorzulesen; das waren seine größten Festtage, und sechs und dreißig Mal hat er mit wahrer Erhebung und Dankbarkeit gegen Gott ihn öffentlich vorgetragen.

Doch auch noch ein anderer Lohn ist ihm zu Theil geworden. Der Herr hat seine Treue angesehen und hat ihn gesegnet an seinen Kindern und Enkeln, auf welche sein kräftiger Glaubensgeist sich fortgepflanzt und erhalten hat bis auf diese Stunde, und ihn etwas schmecken lassen von der Johanneischen Freude, wenn es heißt: »Das ist meine Freude, wenn ich sehe meine Kinder in der Wahrheit wandeln.« Er hat ihn gesegnet mit treuen Freunden, und treue Freunde sind ein Schatz des Lebens, wenn gleich sehr viele von ihnen schon vor ihm heimgegangen sind und auch das ihm eine Vorbereitung auf sein Ende war

und sein sollte. Er hat ihn gesegnet mit der Achtung der christlichen Welt: welcher fromme Mensch in Berlin hätte ihn nicht gekannt? wie zahlreich war nach seinem Tode der Besuch im Sterbehause! welche reiche Theilnahme findet heute sein Begräbniß in eurer Mitte! Könnten alle diejenigen jetzt zu uns treten, welche er durch seine Gespräche, seine Briefe, seinen Glauben, seine Gebete gestärkt, oder getröstet, oder bewahrt, oder für den Himmel vorbereitet hat, diese Kirche würde die Tausende nicht fassen können! Vor Allem hat der Herr ihn gesegnet mit der Gnade seines Königes; der König hat aber auch nie einen treueren und dankbareren Fürbitter gehabt als ihn; noch am Abende vor seinem Heimgange rief er seinen treuen Pflegerinnen zu: »Betet ja für den König!«

So hat er unter uns gewandelt, schlicht und bieder, ein frommer und ein treuer Knecht seines Herrn, bis das Schand- und Blutjahr über uns kam und der Tod seines theueren Weibes, mit welchem er beinahe 48 Jahre in glücklicher Ehe gelebt hatte, mit der Empörung gegen die geheiligte Ordnung Gottes zusammen fiel und eine verbrecherische Rotte die Königliche Krone anzutasten wagte; da brach ihm das Herz, seine Lebenskraft war erloschen, die Eiche stand da, ihrer Krone und ihrer Zweige beraubt, und nie hat er sich wieder von diesem Schlage erholen können. Bald darauf verhängte der Herr über ihn in der Lähmung seiner Augenlider eine zwar nicht schmerzliche, aber doch schwere Prüfung, schwer sowohl durch die fünf Jahre ihrer Dauer, als auch durch die Störung seiner Thätigkeit, welche sie nothwendig mit sich brachte; da schwanden die Kräfte seines Körpers und Geistes, seine Stimmung wurde reizbar, der alte Mensch kämpfte gewaltig gegen den neuen an, es war ein wehmüthiger Anblick, ihn in dieser Gemüthsverfassung zu sehen, es war, als wollte der Herr an diesem kräftigen Streiter zeigen, daß Niemand Fleisch für seinen Arm halten, Niemand auf Roß und Wagen seine Zuversicht setzen solle, sondern auf Ihn und Seinen heiligen Namen allein, daß in Seinem Reiche nicht Apollo etwas gälte, der da begießt, noch Paulus, der da pflanzt, sondern Er allein, der das Gedeihen giebt; ach, man konnte recht für ihn zittern und beten! Doch alle Besorgnisse verscheuchte der 3. August; ein Schlaganfall und mit demselben eine neue Gnade des Herrn! Unser heimgegangener Bruder erhielt mit einem Mal sein Augenlicht wieder; mit welcher Freude, mit welchem Dank gegen Gott blickte er die Seinigen an! Vier Wochen lang genoß er diese Freude, und immer stiller ward sein Geist, immer sanfter und eingekehrter sein Gemüth, die Schwäche nahm von Tag zu Tag zu, selbst das Gedächtniß verließ ihn und er konnte manchmal nur mit Noth sich seiner wohlbekannten Liederverse erinnern. Eine außerordentliche Gnade war es insbesondere, daß der Herr ihn vor schweren geistigen Anfechtungen gänzlich bewahrt hat, von welchen so oft gläubige Kinder Gottes kurz vor ihrem Heimgange empfindlich heimgesucht werden und vor welchen er nicht ohne Besorgniß war, denn alle Abende betete er: »O Jesu Christ, erhöre mich, nimm und verbirg mich ganz in Dich, laß mich in Deine Wunden ein, daß ich vor'm Feind kann sicher sein.« Dann blieb nur noch eine Gnade übrig, ein leichter und seliger Tod. Am Sonnabend früh um 7 Uhr ist auch diese Gnade ihm gewährt worden und wir trauen dem Herrn, daß Er sein häufiges

Gebet erhört hat: »Hier kommt ein armer Sünder her, der gern um's Lös'geld selig wär.«

Mit welchen Empfindungen können wir von solchem Lebensbilde scheiden, Geliebte? Offenbar mit den Empfindungen des Dankes gegen den Herrn, daß Er ihn uns gegeben und so lange erhalten, daß Er ihn zum Werkzeuge in Seinem Dienste gebraucht und durch ihn so Großes geleistet hat! Hätte Er ihn uns vor Jahren in den Tagen seiner Rüstigkeit entrissen, wir hätten wie Elisa rufen müssen: »Mein Vater, mein Vater, du Wagen Israels und seine Reiter.« Es war eine Gnade des Herrn auch für uns, daß Er seit fünf Jahren den Vollendeten aus dem großen Schauplatz seines Wirkens immer mehr heraus gerissen und uns dadurch Gelegenheit gegeben hat, der unvermeidlichen Lücke vorzubeugen und für Zertheilung seiner vielen Beschäftigungen und Wirkungskreise zeitig zu sorgen. Mit vollem Vertrauen blicken wir darum in die Zukunft, daß Er uns auch ferner nicht verlassen und versäumen, den eingetretenen Verlust uns wieder ersetzen, Sein Reich in unserer Mitte fortbauen und Männer nach Seinem Herzen uns erwecken wird, die uns helfen Seine Heerde weiden und Seine Gnade verkünden; Er ist und bleibt ja der große Bauherr und Baumeister Seiner Gemeinde auf Erden, und ob Tausend fallen zur Rechten und Zehntausend zur Linken, Sein Werk bleibt niemals stille stehen. — Aber, geliebte Gemeinde, wie sieht's aus mit unserer Frömmigkeit und unserer Treue? Wo ist die Aufopferung, die Hingebung, der Eifer und die Selbstverläugnung im Dienste des Herrn, an welche aller Fortschritt und aller Segen unseres Lebens gebunden ist? Wir schlagen beschämt die Augen nieder und sprechen: »Herr, vergieb; wenn Du danach fragst, müssen wir verstummen, wenn Du das forderst, haben wir nichts anzubieten; mache uns denn recht klein und demüthig, daß wir unser ganzes Vertrauen und unsere Hoffnung auf Dich setzen und in Deiner Geduld allein unsere Seligkeit suchen; mache uns aber auch immer frommer und treuer und laß den Tod Deines Knechtes uns eine Weckstimme, einen Sporn und einen Gewissensschlag sein, daß wir alle Zeit und alle Kraft in Deinen Dienst stellen und an seinem Sarge geloben: »Herr Jesu, hier sind meine Kräfte, hier ist mein Leben, nimm es an, Dir dienen, das sei mein Geschäfte, so lange ich noch lallen kann.«

Und nun lebe wohl, du frommer und getreuer Knecht, und fahre hin zu deinem Gott, der dich erschaffen, dich je und je geliebt und zu Sich gezogen hat aus lauter Güte; fahre hin zu deinem Heilande, der dich erlöset hat mit Seinem theuren und kostbaren Blute und den du wieder zu lieben gesucht hast mit freudigem Gemüthe; fahre hin zu dem werthen Tröster, dem heiligen Geiste, der dich berufen, erwählt, begnadigt und vollendet hat zum Erbtheil der Heiligen im Licht. Der ewige, dreieinige Gott segne und behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Amen.«

Von Seite 14—23 folgen noch einzelne Mittheilungen aus seinem Leben, aus denen wir noch Nachstehendes hier glauben mittheilen zu müssen.

Wie unvergeßlich unserm lieben Samuel seine frommen Eltern und wichtige Worte derselben geblieben waren, selbst aus den frühesten Kinder-

jahren her, das zeigen folgende Zeilen, die er vor Jahr und Tag dem Freunde schrieb:

»Noch erinnere ich mich eines Ausspruches unsers frommen seligen Vaters, welchen derselbe in seiner großen Fieberhitze vor seinem Ende seufzend oft ausrief: »daß in uns die Sinne nicht gar verzagen, wenn der Feind das Leben wird verklagen«. (Schluß des Liedes: Nun bitten wir den heiligen Geist.)

»Dasselbe gehört auch zu den täglichen oder nächtlichen Erbauungsstücken, wenn ich schlaflos liege.«

Ein anderes Mal schrieb er ihm:

»Zu Weihnachten 1782, also 4 Jahr 14 Tage alt, war für mich ein kleines hölzernes Schiffchen bestimmt worden, worauf ein Zuckerhut und Käse lag, welche nachgebildet waren, wie Ihnen ähnliches wohl schon zu Gesicht gekommen ist. Doch sollte ich das Geschenk erst nach dem Morgengebet, welches ich zu sprechen hatte, erhalten. Zum Schluß desselben gehörte das Vater Unser und das Lied: »O Jesus Lämmlein ꝛc.« Das Liedchen ward mir damals sehr lang, weil ich mein Schiffchen nicht eher erhielt, aber es ist mir durch's ganze Leben wichtig geblieben und noch heute bete ich es, wenn ich in den Nachtstunden schlaflos liege. Dasselbe ist mir mündlich von der Mutter gelehrt worden und hat mit den Grund gelegt, meine Liebe für Lieder um so mehr zu erhalten und zu vermehren, als täglich, von Morgens bis Abends spät viele geistliche Lieder bei der Arbeit gesungen wurden, vom Vater oder Meister und sämmtlichen Gesellen.«

Ein anderes Mal theilte er dem Freunde eine merkwürdige Erhaltung seines Lebens mit. Er schreibt:

»Vergangene Nacht, wo ich einige Stunden schlaflos zubrachte, fiel mir eine besondere Lebensbewahrung ein, die ich gemeinschaftlich mit meinem Bruder Daniel erfahren habe. Vor mehr als 40 Jahren waren wir mit unseren Familien und einem Webermeister bei dem Bleicher S. bei Cöpnick zum Besuch. Nach Tische badeten wir uns in der vor dem Hause vorbei fließenden Spree. Nach einigen Minuten erblickte ich meinen Bruder Daniel, obschon er größer war, nur noch mit dem obern Theile des Kopfes hervorragend und gleichsam mit den Händen ringend, in einer ängstlichen Stellung; ich schritt auf ihn los und rettete ihn. Er that desgleichen und wir setzten unsere Bewegungen, großentheils unter dem Wasser, fort, bis wir durch große Anstrengungen mit Gottes Hülfe auf eine Erhöhung gelangten, welche es uns möglich machte, den Kopf über dem Wasser zu haben. Wir erkannten die große Durchhülfe aus dieser Lebensgefahr, kamen glücklich an's Land und dankten Gott, wurden aber gewahr, daß unser Begleiter, ein guter Schwimmer, bis in die Mitte der Spree getrieben war, nach Hülfe rief und mit einem Kahn geholt wurde. Das Alles geschah innerhalb fünf Minuten. Ich, meiner Seits, bekenne, daß ich mit dem nachhaltigen Dank sehr im Rückstande geblieben bin.«

Da sein, durch vier Auflagen — dem er noch eine fünfte folgen lassen wollte, als sein Ende schon mit starken Schritten herannahete — in mehr als 40,000 Exemplaren von ihm herausgegebener geistlicher Liederschatz gewiß den bedeu-

tendsten und nachhaltigsten Segen seiner frommen Thätigkeit stiften wird, so möchten folgende Worte, die er in demselben Jahre hierüber schrieb, in mehr als einer Hinsicht hier einen Platz finden dürfen und manchem Leser lieb sein:

»In meinem vierzehnten Lebensjahre, also 1792, kam ich zum Geheimen-Rath Hilmer, welcher ein Mitglied der geistlichen Immediat-Examinations-Kommission war, und wurde viel mit Schreiben beschäftigt. Unter Anderm wurden in den wöchentlichen Conferenzen alte Kernlieder revidirt und mancherlei Aenderungen in denselben vorgenommen. Davon ist mir noch ein Grundsatz erinnerlich geblieben, der bei der Ausführung in Betracht kam, nämlich, daß keine Bilder und Gleichnisse aufgenommen wurden, die nicht in der heiligen Schrift ihren buchstäblichen Grund hatten.« Es war nämlich 10 Jahr früher, etwa in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, in unserm Vaterlande unter dem Einfluß der Neologen der Schatz der evangelischen geistlichen Lieder theils ganz entwendet, theils geschmälert worden, namentlich durch das von den Pröbsten Dieterich und Teller herausgegebene Gesangbuch, das bei Mylius erschien. Aehnliche Verwüstungen traf die protestantische Kirche auch in andern Theilen Deutschlands. Dieser Jammer währte fort bis nach dem glorreichen Friedensschluß 1815. Schon im Jahre 1814 konnte die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft, so wie die nachfolgende Traktat- und Missions-Gesellschaft, als ein neues Lebenszeichen der evangelischen Kirche begrüßt werden. Im Jahre 1817 traten einige Männer zusammen, um auch mit den Gesangbüchern eine Reformation vorzunehmen. Daß in ihnen viele der alten Kernlieder ganz unbeachtet geblieben, und andere bis zur Unkenntlichkeit verändert worden waren, lag am Tage; dazu kam eine zuverlässige Nachricht, daß die alten Lieder ganz antiquirt werden sollten. Um dies zu verhüten, vereinigten sich daher im Jahre 1830 (siehe die erste Vorrede im geistlichen Liederschatz) zwei Laien mit dem Herausgeber, um den Kern der alten Lieder der deutschen evangelischen Kirche zu erhalten.

Handschriftlich theilt sein Schwiegersohn, Herr Major Westphal, der vielverdiente Sekretär unserer Gesellschaft, Erbe der Arbeit und des Sinnes seines seligen Schwiegervaters, noch Nachstehendes mit:

»Elsner betrieb 1814 ein blühendes, umfangreiches Geschäft, das seine Zeit den Tag über in Anspruch nahm. Als Dr. Pinkerton aus London nach Berlin kam, um für die Bibel zu wirken, entwarf er am 1. August 1814 mit Elsner die Statuten für die Berliner Bibel-Gesellschaft. Wie sie damit fertig waren ging Elsner noch zu dem alten Prediger Jänicke, um mit ihm die Statuten zu berathen. Elsner kam spät zurück, schrieb die Statuten auf einen Folio-Bogen, weil er keine andere Zeit hatte, denn am nächsten Tage, den 2. August, sollte die Constituirung der Bibelgesellschaft erfolgen. Wie Elsner die Arbeit vollendet hatte nahm er in freudiger Erregtheit statt des Sandfasses das Dintenfaß und goß mit solcher Macht auf's Papier, daß die Dinte auf den gescheuerten Fußboden floß. Ohne sich zu alteriren sagte er: »Das hat der Deibel gethan,« setzte sich hin und schrieb die Statuten noch einmal in's Reine. Den Fleck aus dem Fußboden mußte der Tischler Tags darauf ausbobeln.

Als ihm einmal die Frau aus Besorgniß zurief, er möge doch zu Bette gehen, weil er sich erkälten könne, wollte er der Mahnung folgen, aber zuvor noch einen Spruch aus der offen vor ihm liegenden Bibel mitnehmen, da traf sein Auge die Frage des leidenden Herrn: »könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?« ja Herr! rief er aus, setzte sich nieder und machte die Arbeit fertig. Seit dem blieb es Grundsatz bei ihm, keine Arbeit aufzuschieben. Die Arbeiten für die Bibelgesellschaft konnte er nur nach dem Abendessen machen. Später gewann er auch am Tage Zeit, und von 1834, wo er sein Geschäft ganz aufgab, lebte er nur für die Bibel- und Tractat-Gesellschaft.«

Westphal.

Beilage XIII.

Mahnung an die Töchter wegen des Kapitalisirens.

Wir wollen den köstlichsten aller Schätze, wie wir es nur vermögen, an das lebende Geschlecht bringen, überall hierzu aufrufen und erwecken, und wo sich uns ein thätig aufstrebendes Wollen dafür zeigt, ihm die Hand freudig zur Hülfe bieten. Wir sagen: Wir wollen nicht baare Schätze aufsammeln für künftige Tage; denn wir wissen zu gut, und wollen es nie vergessen, daß es kein Kapital giebt, welches reichere Zinsen trägt, als das Wort Gottes selbst. Wir wollen nicht die hundertfältige Frucht für das Leben verloren gehen lassen, um eine vierfältige für die Aufspeicherung zu gewinnen. Wir wollen nicht dem Vater eine Bibel vorenthalten, auf daß wir dereinst dem Sohne oder Enkel eine geben können; sondern daran denken, daß das heute schon dem Vater an das Herz gebrachte Wort Gottes so viel sicherer und segensreicher auf Sohn und Enkel vererbt wird; denn an das Buch schließt sich dann noch Lehre und Beispiel der Gottseligkeit. Es giebt keine falschere Rechnung, als die ist: die Eltern in der Finsterniß wandeln zu lassen, damit den Kindern das Licht zu Gute komme; denn nichts pflanzt sich gewisser fort von Geschlecht zu Geschlecht, als die Finsterniß des Geistes und Herzens. Darum, wenn wir mitwirken wollen, daß auch das kommende Geschlecht ein recht christliches werde, so laßt uns nicht die Thaler oder Bibeln für dasselbe aufsparen, sondern in der Gegenwart Licht schaffen, so weit wir es nur vermögen, damit dasselbe in diesem Lichte heranwachse und erstarken könne. Je gewissenhafter wir das heute thun, desto gewisser wird die kommende Zeit für ihr eigenes geistliches Bedürfniß sorgen, wie wir es für unsere Zeit thaten, ja, und sie wird es dann besser thun, als wir jetzt.

Wir rufen das in herzlicher Liebe, aber auch mit recht ernstlicher Sorge allen den Bibelgesellschaften zu, die in der Meinung stehen, etwas Löbliches zu thun, wenn sie Geldkapitale sammeln für solche Zeiten, wo es für die Sache der Bibelverbreitung keine Beiträge mehr geben möchte. Das ist ja eben unsere Aufgabe, dahin zu wirken mit allen unseren Mitteln, daß eine solche Zeit nicht kommen könne, oder vielmehr, daß eine Zeit komme, die unserer Arbeit nicht mehr bedarf. Wäre ein Ort, oder eine Gegend unseres Vaterlandes so glücklich, ihrer schon heute nicht mehr zu bedürfen, und fänden einzelne Bibel-Gesellschaften darum nicht mehr hinreichende Aufforderung, ihre Mittel in ihrem nächsten Umkreise zu verwenden, so können wir sie nur inständig bitten, diesen Kreis weiter zu ziehen und sind mit Freuden bereit, ihnen die Gelegenheit dazu nach zu weisen.

Und im 32sten Jahresbericht heißt es:

Wir können nicht umhin, einen Uebelstand zur Sprache zu bringen, es ist dies das Kapitalisiren einiger Tochter-Gesellschaften: Ein Uebelstand, der in England und Frankreich, wo alle Beiträge aus den Provinzen nach dem Cen-

trum zusammenfließen, unmöglich ist. Wir haben von vornherein mit der Stiftung unserer Gesellschaft alle und jede Centralisation vermieden in der Hoffnung, daß dadurch, daß jeder Verein seine Gelder für sich behält, das Interesse an der Sache nur wachsen könne. Diese Hoffnung hat uns auch meistentheils nicht getäuscht. Allein der Mißstand ist allerdings entstanden, daß, während ärmere Gegenden das Bibelbedürfniß nicht befriedigen können, reichere Gegenden so viel Kapital übrig behalten, daß sie, uneingedenk der Ermahnungen Matth. 6, 19—21., 33., Gal. 6, 9. 10., Römer 12, 4—6. sich Schätze sammeln und ihr Pfund im Schweißtuch vergraben. Sind wir denn nicht Glieder Eines Leibes? Und sollen die reicheren nicht Handreichung thun denen, die weniger haben und mehr bedürfen? Wir freuen uns jedesmal, wenn eine Tochter-Gesellschaft, die Ueberfluß hat, und für hülfsbedürftigere Schwester-Gesellschaften von ihrem Ueberschusse uns einsendet, wie im letzten Jahre wieder die Bibelgesellschaft von Driesen (25 Thlr.), Gnadenfeld (30 Thlr.), Weißenfels (24 Thlr.) gethan haben. Solche Mittheilungen sind Zeichen ächter Bruderliebe, die nichts selbstständig für sich besitzt, sondern Alles nur hat für den Herrn und zum gemeinen Besten. Auch steht es mit dem innern geistlichen Leben eines Vereins unstreitig besser, wenn er liebreich zugleich an Andere denkt, oder gar seine Rechnung mit dem Deficit und mit Schulden schließt, wie Frankfurt a. O., Kreuznach, Müncheberg, Bitterfeld u. s. w., als wenn er seine Fonds zu Tausenden von Thalern vermehrt und aufschichtet. Wozu diese Aufhäufung von Schätzen? Wird der Herr, der jetzt die Hände zum Geben öffnet, nicht auch in künftigen Zeiten, bei unsern Kindern und Enkeln bereitwillige Geber an die Bibelgesellschaft erwecken? Ist's nicht sein Werk, das wir treiben, und wird Er das jemals verlassen und verläugnen? Und mangelt nicht Glaube und Liebe zugleich, wenn wir unthätig Summen über Summen häufen wollten? Die Haupt-Bibel-Gesellschaft vertheilt die jährlich aus den Provinzen ihr zufließenden Collectengelder gewissenhaft immer wieder in Bibeln nach den einzelnen Provinzen, in manchen Jahren sogar auf Kosten ihres eigenen nähern Wirkungskreises; aber sie hat dabei zugleich immer das Prinzip festgehalten, und wird es gleichermaßen auch für die Zukunft festhalten, den Provinzen, welche wenig regsam sich beweisen und es auf's Kapitalisiren anlegen, weniger oder gar keine Bibeln zurückgehen zu lassen und dafür die ärmeren und thätigeren Vereine desto kräftiger zu unterstützen und gedachten Uebelstand einigermaßen wieder auszugleichen. —

Beilage XIV.

Einnahme

der

Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft an Beiträgen.

Jahr.	Aus Berlin. Bestimmte Beiträge. Thlr.	Sgr.	Pf.	Aus Berlin. Unbestimmte Beiträge. Thlr.	Sgr.	Pf.	Von Auswärts. Englisch. Thlr.	Sgr.	Pf.	Extraordinaire Einnahme. Thlr.	Sgr.	Pf.
1814—15	1,316	5	—	2,229	15	11	1,895	25	—	3	15	—
1815	1,616	17	6	342	20	2	—	—	—	—	—	—
1816	2,192	17	6	171	5	3	6,392	5	6	895	5	—
1817	2,100	15	6	208	25	—	1,251	14	6	—	—	—
1818	1,903	—	—	243	—	3	3,057	9	9	—	—	—
1819	1,451	10	—	242	17	8	2,058	10	—	—	—	—
1820	1,759	26	3	163	—	8	—	—	—	—	—	—
1821 } 1822 }	3,684	15	—	3,600	24	11	—	—	—	—	—	—
1823	1,662	22	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1824	2,501	27	—	—	—	—	3,528	20	—	—	—	—
1825	2,136	17	3	—	—	—				—	—	—
1826	1,891	—	—	—	—	—	18,183	24	9	—	—	—
1827	1,934	8	8	—	—	—	—	—	—	500	—	—
1828	2,074	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1829	1,984	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1830	1,947	28	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1831	1,837	7	5	—	—	—	—	—	—	2,100	—	—
1832	2,096	11	2	—	—	—	—	—	—	50	—	—
1833	2,249	11	1							3,548	20	—
1834	1,568	7	20									
	39,909	14	4									

Jahr.	Vom hohen Königl. Hause.			Berlin.			Auswärts.			Bibelpfennigkasse.		
	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.
1834	—	—	—	—	—	—	—	—	—	39	7	11
1835	400	—	—	824	14	6	639	17	4	56	17	3
1836	432	—	—	1,993	16	3	1,141	1	8	126	19	4
1837	380	—	—	1,546	22	—	973	20	7	178	26	9
1838	380	—	—	1,393	6	6	754	28	6	193	24	11
1839	680	—	—	1,272	10	6	771	2	1	201	27	6
1840	380	—	—	1,183	10	—	625	13	4	191	23	4
1841	680	—	—	1,123	24	—	838	18	7	195	10	11
1842	680	—	—	1,014	14	—	590	14	7	228	29	10
1843	630	—	—	914	9	—	593	25	—	112	23	6
1844	630	—	—	946	11	6	538	28	2	201	10	9
1845	630	—	—	830	12	6	496	23	11	202	6	5
1846	650	—	—	877	22	6	659	26	8	231	8	9
1847	620	—	—	734	17	6	452	—	5	282	17	8
1848	600	—	—	550	11	—	406	9	3	138	24	2
1849	580	—	—	605	10	—	389	24	3	86	10	5
1850	580	—	—	716	17	6	421	8	4	118	25	6
1851	550	—	—	609	—	—	386	15	10	119	25	2
1852	570	—	—	537	7	6	275	15	3	125	—	5
1853	540	—	—	531	5	—	284	7	—	78	28	8
1854	540	—	—	602	27	6	230	18	3	111	13	6
1855	540	—	—	634	24	—	259	28	9	107	28	10
1856	580	—	—	561	21	6	277	8	—	111	25	7
1857	560	—	—	523	27	—	313	25	11	134	13	5
1858	560	—	—	527	20	—	334	9	10	252	28	8
1859	565	20	—	518	5	—	268	26	6	141	21	6
1860	565	—	—	543	7	6	221	21	9	130	3	9
1861	190	—	—	774	3	10	349	29	6	185	9	4
1862	235	—	—	492	21	—	287	13	4	233	4	4
Summa .	14,927	20	—	23,384	9	1	13,784	2	7	4,520	8	1

1835—1862 vom hohen Königl. Hause . .	14,927	Thlr.	20	Sgr.	—	Pf.
1814—1834 Berlin, bestimmte Beiträge . .	39,909	.	14	»	4	»
1814—1820 Berlin, unbestimmte Beiträge .	3,600	»	24	»	11	»
1814—1824 Auswärts, englisch	18,183	»	24	»	9	»
1814—1832 Extraordinaire Beiträge . . .	3,548	»	20	»	—	»
1835 - 1862 Berlin	23,384	»	9	»	1	»
1835 - 1862 Auswärts	13,784	»	2	»	7	»
1834—1862 Bibelpfennigkasse	4,520	»	8	»	1	»
Gesammt-Einnahme . .	121,859	Thlr.	3	Sgr.	9	Pf.

Die Einnahme im Allgemeinen.

1814—1815	6,899	Thlr.	19	Sgr.	5	Pf.
1815—1816	3,467	»	11	»	11	»
1816—1817	11,389	»	19	»	6	»
1817—1818	4,689	»	11	»	9	»
1818—1819	6,764	»	19	»	1	»
1819—1820	5,338	»	5	»	1	»
1820—1821	4,284	»	8	»	11	»
1821—1822	7,501	»	4	»	8	»
1823	3,157	»	4	»	3	»
1824	7,952	»	4	»	3	»
1825	5,316	»	14	»	4	»
1826	8,164	»	17	»	—	»
1827	8,858	»	28	»	7	»
1828	9,147	»	5	»	3	»
1829	7,227	»	5	»	10	»
1830	9,016	»	10	»	9	»
1831	10,725	»	26	»	8	»
1832	8,563	»	4	»	1	»
1833	8,556	»	21	»	6	»
1834	9,446	»	21	»	6	»
1835	8,860	»	12	»	1	»
1836	10,955	»	21	»	—	»
1837	9,120	»	28	»	1	»
1838	9,296	»	22	»	7	»
1839	10,208	»	13	»	7	»
1840	10,181	»	27	»	3	»
1841	10,074	»	14	»	6	»
1842	10,407	»	3	»	7	»
1843	9,883	»	11	»	9	»
1844	10,327	»	—	»	4	»
1845	10,317	»	1	»	—	»
1846	9,763	»	19	»	—	»
1847	9,033	»	4	»	11	»
1848	7,875	»	7	»	4	»
1849	8,940	»	16	»	1	»
1850	9,922	»	17	»	3	»
1851	9,590	»	20	»	1	»
Latus ...	311,225	Thlr.	25	Sgr.	7	Pf.

Transport . . .	311,225	Thlr.	25	Sgr.	7	Pf.
1852	9,930	»	7	»	1	»
1853	12,059	»	16	»	7	»
1854	11,357	»	20	»	—	»
1855	11,578	»	23	»	11	»
1856	12,011	»	1	»	4	»
1857	13,413	»	14	»	3	»
1858	11,735	»	21	»	9	»
1859	12,954	»	1	»	10	»
1860	10,902	»	8	»	7	»
1861	12,537	»	22	»	2	»
1862	13,950	»	4	»	1	»
Summa . . .	443,656	Thlr.	17	Sgr.	2	Pf.

Beilage XV.

1. Aufruf
zur Theilnahme an dem Wirken der Bibelgesellschaft.

Die Wiederkehr des Stiftungs-Festes unserer Bibelgesellschaft nach einem einundzwanzigjährigen Bestehen, und der Rückblick auf diesen langen Zeitraum unsrer Wirksamkeit, haben uns vor Allem hingewiesen zu innigem Dank gegen Gott, für den Segen, mit welchem seine Gnade unsre schwachen Bemühungen bisher gekrönt hat, und zum Gebet um seinen ferneren Beistand, — demnächst aber werden sie uns nun auch zu einer dringenden Aufforderung, uns in Liebe, theils gegen die Freunde und Beförderer unsers Werks, theils gegen alle Diejenigen, welche sich demselben noch nicht thätig angeschlossen haben, über sein Entstehen und seinen Fortgang, über unsre Wünsche für sein weiteres Gedeihen auszusprechen, und ihrer Theilnahme und Unterstützung die heilige Sache dringend zu empfehlen, die keinem Christen gleichgültig bleiben kann, dem neben dem eigenen Seelenheil auch die geistliche Wohlfahrt seiner Mitchristen am Herzen liegt. Denn die Bibelgesellschaften haben ja keinen andern Zweck, als den, das heilige Buch unter die Menschen zu verbreiten, welches uns Allen eine Unterweisung sein soll zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum, und auf diese Weise dem Irrthum, dem Unglauben, der Sünde und der Lasterhaftigkeit entgegen zu wirken. Darum gehört ihre Entstehung und Vermehrung zu den erfreulichsten und segensreichsten Erscheinungen unserer Zeit; es ist der Geist Gottes unzweifelbar, der sie hervorgerufen hat. Er selbst hat das Werk der Bibelverbreitung angeregt, das, wie jede göttliche Anstalt, in seinem Ursprunge klein, unscheinbar und dem Senfkorn zu vergleichen, unter der schirmenden und segnenden Hand des Herrn, in wenigen Jahrzehnten schon zu einem Baume herangewachsen ist, der seine Aeste und Zweige über alle Länder und Völker ausgebreitet hat, und an dessen Früchten die Herzen aller Derer sich laben, welche das Bedürfniß des Lichts und der Wahrheit, des Trostes und Friedens tief und lebendig empfinden.

Dessen ungeachtet ist das Bestehen und Wirken der Bibelgesellschaften Unzähligen noch eine unbekannte Erscheinung geblieben, oder ihr hochwichtiger Zweck und der reiche Segen ihres Wirkens ist von ihnen nicht recht begriffen, nicht gehörig gewürdigt worden. Indem wir diese Alle herzlich und dringend bitten, unsre jährlichen Berichte aufmerksam zu lesen und zu prüfen, damit sie sich von der Beschaffenheit und Wichtigkeit des Werkes überzeugen, für welches wir ihre thätige Theilnahme in Anspruch nehmen möchten, begnügen wir uns hier, nur folgende, wenige Notizen zu ihrer Kenntniß zu bringen.

Die Britische und Auswärtige Bibelgesellschaft zu London, welche wir als die Mutter aller Bibelgesellschaften zu betrachten haben, wurde im Jahre

1804 gestiftet. Ihr ausschließlicher Zweck war und ist fortwährend, die Verbreitung der heiligen Schrift ohne Erklärungen und Anmerkungen. In unserm diesjährigen Bericht, dessen Einsicht wir unsern christlichen Mitbrüdern darum nicht dringend genug empfehlen können, befindet sich der Anfang einer ausführlichen Uebersicht ihrer Geschichte, welche in den nächsten Jahresberichten fortgesetzt werden wird.

Durch unermüdete Thätigkeit und durch Gottes segnenden Beistand ist die Britische Bibelgesellschaft in dreißig Jahren dahin erwachsen, daß sie schon im Jahre 1833 mehr als 5000 Schwester- und Tochtergesellschaften in Europa, Asien, Afrika und Amerika zählte, von welchen 3400 allein in Großbritannien und Irland. Sie fand von ihrem Entstehen an eine so außerordentliche Theilnahme und Unterstützung, daß sie dadurch in den Stand gesetzt wurde, auch Außerordentliches zu leisten, und diese Theilnahme mehrte sich dergestalt, daß sie vermocht hat, bis 1833 die Bibel, ganz oder in einzelnen Theilen, in 121 verschiedenen Sprachen und Dialekten zu drucken und zu vertheilen. In 72 dieser Sprachen war vor Stiftung der Gesellschaft noch nie irgend ein Theil der heiligen Schrift gedruckt worden. Im Jahre 1833 war sie damit beschäftigt, abermals in 36 andern Sprachen, in welchen bis dahin die heilige Schrift noch nie erschienen war, Uebersetzungen zu veranstalten. Die Zahl der von ihr vertheilten Exemplare der ganzen Bibel oder einzelner Bücher derselben betrug bis zu jenem Zeitraum ungefähr 13 Millionen. Und doch ist damit, ihrer eigenen Erklärung zufolge, nur ein schwacher Anfang gemacht, und das Verlangen nach dem Worte Gottes in eben dem Maße gestiegen, in welchem sich die Gesellschaft die Befriedigung derselben angelegen sein ließ.

Eine so ausgebreitete Wirksamkeit erheischte natürlich außerordentliche Mittel, und die Gnade Gottes sorgte dafür, daß es ihr an diesen Mitteln nicht fehlte. Aus den Berichten der Gesellschaft geht hervor, daß ihre Ausgabe von ihrem Entstehen bis 1833 sich auf die höchst bedeutende Summe von 2 Millionen Pfund Sterling (14 Millionen Thaler) belief. Dessen ungeachtet blieb der bei weitem größte Theil des Bibelbedürfnisses (besonders unter den 600 Millionen aus den Heidenvölkern, unter welche bisher noch keine halbe Million Bibeln vertheilt werden konnte) unbefriedigt, und die Anforderungen mehrten sich von allen Orten her in solcher Weise, daß man sich veranlaßt fand, im Jahre 1833 einen öffentlichen Aufruf zu erlassen, um eine noch allgemeinere und lebhaftere Theilnahme zu erwecken. Am Schlusse dieses Aufrufs heißt es: »Wir bitten Jeden, zu bedenken, daß das Werk der Gesellschaft Gottes Werk ist, von ihm angefangen, durch seine Vorsehung fortgeführt, und seine Verherrlichung bezweckend. Es ist Tausenden und Hunderttausenden in verschiedenen Theilen der Welt zum Segen geworden, und wenn es mit freigebiger Liebe unterstützt wird, so kann es ein Segen werden für die ganze Erde.«

Mit diesen Worten wenden auch wir uns an unsre theuren Mitchristen nahe und fern in unserm Vaterlande, und bitten sie im Namen des Herrn um ihren Beitritt zum Werke der Bibelverbreitung und um ihre thätige Unterstützung. Wir bedürfen dringend ihrer Theilnahme, denn unsre Mittel sind

äußerst schwach und gering, und was wir mit diesen geringen Mitteln zu leisten vermögen, verschwindet fast, wenn wir es vergleichen mit dem, was der Glaube und die lebendige Liebe dort über dem Meer geleistet hat und fortwährend leistet.

Unsere Bibelgesellschaft, welche so eben ihr 21stes Stiftungsfest feierte, hat ihren Ursprung in dem Jahre, wo ein großes Gericht Gottes durch die Welt gegangen war, das alle Herzen erschütterte und erkennen ließ, daß sie in seiner Gewalt lagen, und welches uns Preußen insbesondere zum Dank entflammte für das Große, was der Herr an uns gethan hatte. Diese Gottesfurcht und dankbare Gottesliebe hat auch die Bibelgesellschaft 1814 unter uns hervorgerufen. Die Quelle ihrer Entstehung hätte sie schon geheiligt, wenn nicht der Zweck es noch ungleich mehr thäte. Der Ermunterung und kräftigen Hülfe der Britischen Muttergesellschaft verdankte sie, wie alle übrigen Bibelgesellschaften, in jener Zeit ihre Entwickelung und ihre erste Thätigkeit. Seit ihrem Entstehen hat sie 152,664 Bibeln und 56,362 neue Testamente vertheilt, und von ihren 55 Tochtergesellschaften sind nach den Nachweisungen pro 1834 255,952 Bibeln und 235,270 neue Testamente verausgabt worden.

Die Gesammtsumme aller vertheilten Bibeln und neuen Testamente beträgt also resp. 408,616 und 291,632. Aber, mögen wir ausrufen, wie wenig ist das unter so Viele! Wie weit übersteigt das Bedürfniß von 13 Millionen Seelen nur in unserm Vaterlande allein unsre Kräfte. Aus unserm diesjährigen Berichte geht hervor, daß unsre Einnahme im verflossenen Jahr nur 9882 Thlr. 16 Sgr. 2 Pf. und die Ausgabe 10,075 Thlr. 15 Sgr. 10 Pf. betrug. Die Einnahmen aller Tochtergesellschaften betragen zusammen circa 20,000 Thlr. Der Bericht der Britischen Bibelgesellschaft zu London aber weiset für das Jahr 1834—35 eine Einnahme von 107,000 Pfd. Sterling (circa 750,000 Thlr.) nach.

Wenn wir so überblicken, was in jenem Lande für die heilige Sache der Bibelverbreitung geleistet wird, so berührt uns die Nothwendigkeit desto schmerzlicher, zahllose Aufforderungen und Bitten, die um Bibeln an uns geschehen, unbefriedigt lassen zu müssen, und desto *niederschlagender* ist für uns die Erfahrung, *daß unserm Werke im Ganzen doch nur eine so geringe Theilnahme zugewendet* wird. In der That, das Beispiel, mit dem England uns vorleuchtet, darf uns wohl beschämen. Von Hohen und Niedrigen, Vornehmen und Geringen, Reichen und Armen fließen dort die Beisteuern zusammen, und Wittwen und Waisen, Schulkinder und Dienstboten bringen mit Freuden ihr Scherflein dar. Alle Stände scheinen in der Unterstützung eines Werks zu wetteifern, dessen heilbringende Früchte Allen einleuchten. Möchte dies Beispiel doch auch unter uns recht viele Herzen erwecken, sich zur Förderung des Reiches Gottes an uns anzuschließen, und ihre Liebesgaben willig darzubringen, auf daß wir immer mehr Arme versorgen können, nicht mit Speise, die vergänglich ist, sondern mit dem Brot des ewigen Lebens, und zur Quelle des Heils und Friedens führen Alle, die nach Gerechtigkeit hungern und dursten.

Wir wissen wohl, daß wir *unsern* Reichthum an irdischen Gütern nicht messen dürfen nach dem Maß von England, auch wissen wir sehr wohl, daß das Scherflein der Wittwen schwerer wiegt, als die reiche Gabe vom Ueberfluß;

aber auch wir haben Reiche, die Gott gesegnet hat vor Vielen mit irdischem Gut, auch unter uns wohnen Viele, die mehr haben als die Nothdurft des Lebens. Möchten dann die, welche Gott also segnete, an die Spitze treten und den Andern voranleuchten mit der Liebe, die dem Herrn gern wiedergiebt, wenn sie hundertfach von dem Herrn empfing; und die, welche nur das Scherflein darbringen können, mögen sie doch dieses bringen, auf daß wir Alle Zeugniß ablegen, daß, wenn Preußen auch an vergänglichen Schätzen weit hinter England zurücksteht, so doch gewiß nicht an dem unvergänglichen Reichthum der Gesinnung, und vieler für Gottes Sache entzündeten Herzen.

Wir zeigten schon, wie Alles, was seit 20 Jahren von uns geschehen konnte, nur als ein dürftiger Anfang dessen erscheint, was noch geschehen muß, bei der großen, mit jedem Jahr sich erneuernden Zahl Derer, welche noch in unserm Vaterlande den köstlichen Schatz des Wortes begehren und entbehren, welche bei ihrer Armuth unvermögend sind, sich denselben anzuschaffen, und daher des Trostes ermangeln müssen, dessen sie in ihrer Noth und Bedrängniß vorzugsweise bedürfen. Darum bitten wir unsre theuren Mitchristen nah und fern, sie mögen es wohl bedenken, daß nur die Mitwirkung und die vorhandenen Kräfte Vieler einen gesegneten Erfolg unserer Bemühungen hoffen lassen. Wir können und dürfen nicht eher unsre Thätigkeit aufgeben und ruhen, als bis keine Familie, ja so weit es erreichbar ist, kein Einzelner ohne das Wort des Lebens an der Seele darbend unter uns dahin gehen darf, darum verschmachtend in der Wüste der Welt, weil ihm die Quelle des Trostes und der Unterweisung noch unzugänglich ist. Wir können aber auch noch nicht ruhen, selbst wenn wir dereinst alles Bibelbedürfniß im eignen Vaterlande befriedigt sähen! Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. — Wir gedachten schon vorher, welcher Zeit und welchen Eindrücken unsre Gesellschaft ihre Entstehung verdankt. O, möchten doch diese Eindrücke heute wieder neu und lebendig unter uns erwachen. Wir haben Gerichte Gottes über die Welt gesehen, und haben erfahren, daß er mit Denen ist, welche ihm die Ehre geben. Zu keiner Zeit hat das sichtbare Bedürfniß lauter als jetzt dazu aufgerufen, alle Menschen zu dem, für so Viele unbekannt gewordenen Worte Gottes, zurückzuführen. Alles Elend und Trübsal, alle Verirrung und Verwirrung, davon die Länder voll sind, fließt aus der einen Quelle, daß jener Schatz für die Menge der Menschen wie ein verlorner geworden ist, und nur indem wir ihnen helfen, ihn wieder aufzufinden und aufzunehmen in die Herzen, kann es in den Seelen wieder klar und in dem Leben wieder Licht werden. Die Bibel ist die Quelle aller Wahrheit, die Grundlage alles Volks-Unterrichts, wenn er gute Früchte bringen soll; wo ihre heiligen Lehren Eingang finden, da weichen Irrthum und Finsterniß, da weicht mit der Finsterniß die Sünde und mit der Sünde das Elend und Verderben, und die Wahrheit führt die Menschen zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Mögen denn überall, wohin unsre schwachen Worte dringen, sich Männer dadurch angeregt fühlen, uns ihre Hand zu bieten, Mittelpunkte zu werden in ihren Kreisen, und für unser Werk zu wecken und zu zünden, wo sie können.

Vor Allem aber möge Gott der Herr sich selbst bekennen zu der Stimme, die wir zu seiner Ehre und zum Zwecke seiner Verherrlichung zu erheben uns gedrungen fühlten.

Berlin, am 22. Oktober 1835, am Tage nach dem Stiftungsfest unserer Gesellschaft.

Die Direktion der Preuß. Haupt-Bibelgesellschaft.
von Thile. Laroche. Gröben. Sack. von Diest.

2. Schreiben

des Bischofs D. Dräseke in Magdeburg, veranlaßt durch den Aufruf der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft.

Lieber und hochgeschätzter Herr Amtsbruder!

Beigeschlossener Aufruf zur Theilnahme an dem Wirken der Bibelgesellschaft ist mir von Einem hochverehrlichen Präsidio der Königlichen Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin, zur Vertheilung an alle Geistliche unserer Provinz, unterm 9. bis 20. d. M. übersandt worden.

Sie erhalten daher an Exemplaren des Aufrufs hierbei so viel, als ihr Ephoralkreis fordert.

Wie theuer uns alles zu sein verdient, was die Erkenntniß Christi und die Ausbreitung seines Heils unter denen, die Seinen Namen nennen, fördern kann, und wie sehr wir bedacht sein müssen, die Schrift, die von Ihm Zeugniß giebt, die Bibel, in alle Häuser, in alle Hütten, in alle Hände zu bringen, — wer von uns, die wir geistlich sind, wüßte das nicht! Wir wollen es jedoch, erweckt durch den vorliegenden Aufruf, von neuem bedenken, und was die Hauptsache ist, das Werk selbst lebhafter, ernstlicher, kräftiger, allgemeiner, als bisher, geschah, anfassen.

Eilen Sie denn, geliebter Amtsbruder, einem jeden Ihrer Diöcesanen ein Exemplar des Aufrufs zuzusenden. Erneuen, beleben, verstärken Sie das Interesse der Brüder für den großen Gegenstand. Die Sammlung von Beiträgen für die Haupt-Bibelgesellschaft, welche jährlich einmal in allen Kirchen stattfindet, kann dem Zwecke nicht genügen, sie genügt ebenso wenig dem Herzen. Wer ein treuer Haushalter Gottes in seiner Gemeinde sein will, der thue mehr; der nehme mit höherem Nachdruck und in weiterem Umfang die Sache vor, der beeifere sich alles zu versuchen, und nichts unversucht zu lassen, was Noth ist; der gehe herum unter den Seinen, damit er erfahre, wo das Buch aller Bücher noch fehle und zu seinem Erstaunen sehe, wie Vielen es fehlt, denen die Anschaffung aus eigenem Mittel unmöglich ist; der sammle bei jeder Gelegenheit in den Familien seines

Kirchspiels Bibelgaben, und verknüpfe die Hände Aller, in welchen ein Herz für Gott und für die Brüder schlägt, zu festen, still mit ihm wirkenden Vereinen; der wende sich nicht allein an die Hausväter und Hausmütter, er begeistere die Kinder in der Schule und die Konfirmanden in der Katechisirstube zu williger Darreichung ihrer Scherflein; der freue sich dankbar an den Beiträgen, welche der gute Wille aus eigenem Antrieb ihm überliefert, er versuche aber auch Solche in den Kreis zu ziehen, welche für die höchsten Bedürfnisse der Menschheit noch nichts auszugeben gewohnt sind; und klopfe morgen wieder an, wenn er heute abgewiesen wurde! — Daß Alle, Alle den Herrn kennen und sein Wort lieb gewinnen lernen, Arme und Reiche, Kleine und Große; daran ist gelegen und liegt eben jetzt, wo das Himmelreich wieder Gewalt leidet, an nichts in der ganzen Welt so viel als daran.

Helfen Sie also, mein Bruder, helfen Sie in Ihrer Parochie und Diöcese, daß es dahin komme, und lasse des Herrn Gnade Sie an jedem Prediger und Schullehrer Ihres Ephoralbezirks einen begeisterten, frommen, weisen, unermüdlichen Helfer finden!

Wird Er sein Werk ungesegnet lassen können, der treue Heiland, wenn wir voll Zuversicht Ihm in die Hand arbeiten und Keiner in unserer Provinz es an sich fehlen läßt?

Magdeburg, am ersten Advents-Sonntage, den 29. November 1835.

Der Bischof, D. Dräseke.

Beilage XVI.

Einnahme

der

Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft durch Collectengelder.

Zeit.	Aus Berlin am Stiftungsfest. Thlr.	Sgr.	Pf.	Aus Berlin am Pfingstfest. Thlr.	Sgr.	Pf.	Aus den Provinzen am Pfingstfest. Thlr.	Sgr.	Pf.
1815	245	15	9						
1816	242	17	6						
1817	152	5	7						
1818	171	7	3						
1819	117	—	—						
1820	190	15	9						
1821 } 1822 }	303	16	3						
1823	178	11	3						
1824	140	11	—						
1825	177	17	9				Berlin u. Land.		
1826	186	17	6	—	—	—	3,514	24	—
1827	135	9	2	—	—	—	3,460	18	4
1828	103	6	—	—	—	—	2,776	1	—
1829	80	25	10	—	—	—	2,835	12	4
1830	84	13	6	—	—	—	2,772	8	10
1831	62	7	6	—	—	—	2,668	12	3
1832	95	25	6	—	—	—	3,052	5	5
							21,279	22	2
1833	85	16	7	374	27	11	3,003	—	6
1834	93	25	6	438	27	5	3,191	16	4
1835	90	16	5	410	16	5	2,795	28	6
1836	118	18	9	361	28	7	3,006	11	2
1837	97	28	—	400	12	8	2,995	22	8
1838	72	19	6	314	2	11	3,114	22	11
Latus . .	3,255	17	10	2,300	25	11	18,107	12	1

Zeit	Aus Berlin am Stiftungsfest. Thlr.	Sgr.	Pf.	Aus Berlin am Pfingstfest. Thlr.	Sgr.	Pf.	Aus den Provinzen am Pfingstfest. Thlr.	Sgr.	Pf.
Transport.	3,255	17	10	2,300	25	11	18,107	12	1
1839	118	17	9	306	26	2	3,111	24	8
1840	61	19	8	329	6	11	3,392	11	9
1841	69	4	—	310	25	8	3,046	12	5
1842	69	2	5	387	12	1	3,914	25	6
1843	71	5	4	283	27	2	3,693	1	1
1844	92	19	4	330	13	9	3,747	28	—
1845	49	8	—	355	22	5	3,753	5	10
1846	43	6	4	308	9	5	3,290	25	4
1847	65	10	—	290	9	9	3,534	20	2
1848	40	12	5	202	15	4	3,708	23	4
1849	45	10	1	216	7	10	2,898	16	10
1850	31	16	9	227	11	3	3,314	20	2
1851	49	20	6	216	22	1	2,985	26	6
1852	43	5	—	276	25	—	3,306	4	—
1853	34	26	—	365	12	10	4,854	25	5
1854	42	15	3	278	27	7	4,407	21	6
1855	44	19	7	299	9	5	4,003	27	8
1856	40	15	6	337	6	—	4,802	17	4
1857	48	16	7	407	3	—	6,090	14	10
1858	38	28	7	356	23	3	5,173	25	8
1859	46	5	3	323	20	9	6,131	14	7
1860	31	24	3	286	11	7	5,156	25	9
1861	49	18	8	386	3	1	6,662	29	—
1862	37	15	7	339	18	1	5,321	5	8
	4,492	—	—	9,724	6	—	118,412	15	1

Gesammt-Einnahme.

Aus Berlin am Stiftungsfest	4,492	Thlr.	—	Sgr.	8	Pf.
Aus Berlin am Pfingstfest	9,724	»	6	»	—	»
Aus Berlin und vom Lande..........	21,279	»	22	»	2	»
Aus den Provinzen am Pfingstfest	118,412	»	15	»	1	»
Summa ..	153,908	Thlr.	13	Sgr.	11	Pf.

Beilage XVII.

Denkschrift
über die Bibelbotschaft in dem 15. (Strehlener) Kreise der Buchwalder Bibelgesellschaft.

I. Die Bibelbotschaft nach ihrem Prinzip.

§. 1.

Allgemeiner leitender Gedanke.

Die Bibelgesellschaft sendet einen Mann aus dem Laienstande mit ihren Bibeln von Haus zu Haus, um auf diese Weise das Bibelbedürfniß zu erforschen und zu befriedigen.

Erläuterung. Hiernach stellt sich der Unterschied zwischen dem gewöhnlichen Verfahren bei der Bibelverbreitung und zwischen der Bibelbotschaft so: Nach jenem ruft die Bibelgesellschaft die Bedürftigen an sich heran; nach dieser geht sie zu ihnen hin. Die Veranlassung zu solchem Wechsel in der Methode ist folgende: Wo die Leute ihr Bedürfniß nach dem Worte Gottes fühlen, aber selbst es nicht befriedigen können, weil es ihnen an Mitteln gebricht, da bedarf es nur eines Rufes der Bibelgesellschaft, und die Leute kommen, um ihre Bibeln zu kaufen oder sich zu erbitten. Wo dagegen die Seelen den rechten Hunger und Durst nicht haben, da können sie selbst die Mittel der Befriedigung besitzen und kümmern sich doch um keinen Ruf der Bibelgesellschaft. Diesen muß die Bibelgesellschaft die Bibel in's Haus tragen. Das Amt dieser Bibelbotschaft überträgt die Gesellschaft einem Laien, weil die Erfahrung selbst, gerade unsere jetzigen, der Gleichgültigkeit gegen Gotteswort verfallenden Zustände beweisen, daß der Geistliche, der freilich geborne Bibelbote seiner Gemeine, dennoch nicht hingereicht hat, um die liebreichen, umfassenden Zwecke der Bibelgesellschaft zu erreichen; weil die Laienthätigkeit, welche den apostolischen Einrichtungen der christlichen Kirche wesentlich war und jetzt unserem christlichen Leben fehlt, wieder erweckt werden muß, und endlich, weil der Laie nach Gottes Ordnung mit Gaben ausgerüstet ist, die dem Geistlichen von Amtswegen fehlen, und welche vielleicht darin zusammengefaßt gedacht werden können, daß der Laie zu dem Volke als Nichtgeistlicher spricht und doch mit geistlichem Auftrage kommt, so wie, daß das Volk mit aller Unbefangenheit, die es seines Gleichem bewahrt, dem Laien und doch als einem Seelsorger sich hingiebt. Daß hieraus für den Geistlichen durchaus keine Verkürzung seines Amtes hervorgeht, sondern vielmehr großer Gewinn in Erweiterung seiner geistlichen Seelsorge erwächst, hoffe ich, soll aus dem Folgenden klar werden.

§. 2.

Der Bibelbote.

Dieser Mann oder Bibelbote der Gesellschaft ist Mitglied derselben, verheirathet, ein Handwerker, unbescholtenen Rufes, kirchlicher Gesinnung, im Glaubensleben erfahren und mit der Gabe, sich mitzutheilen, ausgerüstet.

Erläuterung. Der Bibelbote hat ein Amt der Aufopferung, nicht irdischen Gewinnes, und seine Bereitwilligkeit, der Gesellschaft Opfer zu bringen, muß er wenigstens schon durch seinen jährlichen Beitrag bethätigt haben. Seine Mitgliedschaft soll ihn, außer der reinen Liebe zum Heilande, auch mit ungetrübtem Interesse der Gesellschaft verbinden. Der eheliche Stand ist für ihn aus den nämlichen Gründen wünschenswerth, wie er es für den Seelsorger ist. Das Handwerk nähert ihn den Leuten, welche in heutiger Zeit zur Speisung mit Lebensbrod die Bedürftigsten sind, und setzt ihn in den Stand, so oft seine Thätigkeit durch Umstände unterbrochen wird, von seiner Händearbeit zu leben, der Gesellschaft nie eine Last zu sein und nach seinen Wanderungen auch in der Stille das innerlich für sich selbst und seinen Beruf zu verarbeiten, was er unter Weges erfahren hat. Der unbescholtene Ruf versteht sich als nothwendige Bedingung von selbst und es müßte hier auch vor jedem, wenn auch ungegründeten bösen Scheine ernstlich gewarnt werden. Die Liebe zur Kirche muß in dem Bibelboten schon deshalb vorausgesetzt werden, weil ohne dieselbe seine enge, dem Werke wesentliche Verbindung mit den Pastoren nicht möglich wäre, sondern weil eine wahrhafte Bibelbotschaft ohne organischen Zusammenhang derselben mit den Ordnungen der Kirche nicht denkbar ist. Die Nothwendigkeit christlicher Glaubenserfahrung und pädagogischer Gabe ist klar, sobald man bedenkt, daß bei der Austheilung der Bibel ein Gespräch über die Bibel sehr nahe liegt, und daß es ebensosehr im Interesse der Gesellschaft ist, zum Bibellesen als zum Bibelkaufen ermahnen zu lassen.

II. Das Prinzip der Bibelbotschaft in seiner Entfaltung.

A. Thätigkeit des Bibelboten.

§. 3.

Die Vertheilung der Bibeln.

Der Bibelbote ist kein Handelsmann, sondern die Hand der barmherzigen Liebe, mit welcher die Bibelgesellschaft den Bedürftigen die Bibel reicht.

Erläuterung. Die Gefahr, vor welcher der vorstehende Paragraph warnt, ist keine illusorische. Unsere Berliner Muttergesellschaft hat im Jahr 1846 im Allgemeinen auf dieselbe aufmerksam gemacht. Der einzelne Bibelbote ist ihr auch vielmehr ausgesetzt als ganze Gesellschaften, da sein Geschäft das äußere Ansehen eines commis voyageur hat, auch von der Welt vielfach als solches betrachtet wird. Diese äußere Gestalt hat der Bibelbote als die Knechts-

gestalt zu betrachten, in der ihn der Heiland aussendet. Sein Beruf ist ein verborgener, hoher Beruf, in dessen vollem Bewußtsein er den Preis der Bibeln nicht nach dem Werthe des Buches, der unbezahlbar ist, oder nach dem Vermögen des Käufers, einem sehr schwankenden zufälligen Maßstabe, zu bestimmen hat, sondern eines Theils nach den Kräften der Gesellschaft, andern Theils nach der Würdigkeit des Käufers. Bei den ersteren meine ich die festgestellten niedrigsten Preise, unter welche der Bibelbote nicht hinabgehen darf; bei den letzteren die klare Bedürftigkeit und das sich aussprechende Verlangen. Diese beiden Punkte halte ich für die beiden Hauptstützen für das Urtheil des Boten zu einer den Zwecken der Gesellschaft entsprechenden Vertheilung, wobei ich jedoch auch Nebenrücksichten, die damit verträglich sind, z. B. die Rücksicht auf das oben erwähnte äußere Vermögen, für zulässig erachte. Nur darf bei dem Verkauf der Bibeln nie auf eine Vermehrung der Geldmittel der Gesellschaft gesehen werden; gerade hier ist oft der sichtbare Verlust ein unsichtbarer Gewinn. Von einer eigennützigen, sündhaften Bestimmung des Preises durch den Bibelboten sehe ich gänzlich ab, da die Möglichkeit derselben durch den im vorangegangenen Paragraphen aufgestellten Begriff des Bibelboten völlig ausgeschlossen ist.

§. 4.

Das begleitende Wort.

Der Bibelbote ist kein Prediger des Wortes Gottes, sondern der Sendbote, der das geschriebene Wort Gottes, die heilige Schrift, den heilsbedürftigen Seelen bringt.

Erläuterung. Durch die Ausschließung jeder gewerblichen Absicht wird das Amt der Bibelbotschaft auf den Boden der Seelsorge verpflanzt. Das gewerbliche Anpreisen der Waare verklärt sich in eine Lobpreisung des in der Schrift geoffenbarten Gottes, die Aufforderung zum Kaufe in eine Bitte an den Käufer, wie sie Jesaias 55, 1. ꝛc. ausgesprochen ist. Hier droht aber eine neue Gefahr, die nämlich, daß der Bibelbote aus einem Vertheiler der heiligen Schrift zu einem Prediger werde. Ich nenne dies eine Gefahr, weil jede Ausschreitung über eine von Gott angewiesene Wirksamkeit hinaus sich sofort rächt. Sie rächt sich hier zunächst an dem Bibelboten selbst, insofern er sich auf ein Gebiet begiebt, dem er nicht gewachsen ist, auf welchem er in die unangenehmsten Konflikte gerathen muß, auf dem er sogar durch Dünkel um die Grundbedingung seiner Amtstreue, um sein demüthiges Glaubensleben kommen kann. Sie rächt sich ferner an der Bibelgesellschaft, die Solches zuläßt, insofern das Predigen den Bibelboten in seiner Wanderung bei einzelnen Seelen ungebührlich aufhält und die kostbare Zeit, über welche der Bibelbote durch das Vertrauen der ihn besoldenden Bibelgesellschaft zum Verwalter gesetzt ist, andern verlangenden Seelen zum Schaden verkürzt. Es soll hierdurch keinesweges dem Bibelboten der Mund gestopft werden. Er hat vielmehr die ausdrückliche Pflicht zu ermahnen und die gegen das Wort Gottes gleichgültig gewordenen Herzen zu wecken, die matten Herzen zu stärken, die Zweifler zu widerlegen, die Gläubigen zu erquicken; aber er hat dabei immer nur die bestimmte Beziehung zu seiner

Botschaft und den Unterschied festzuhalten, welche zwischen ihr und der Seelsorge im Allgemeinen bleiben muß.

§. 5.

Der volle Ausdruck der Thätigkeit.

Der Bibelbote ist der Abgesandte der Bibelgesellschaft, in welchem dieselbe und durch welchen sie mit dem Pfarramte zur Ausübung geistlicher Almosenpflege sich verbindet, so daß der Bibelbote ein Mithelfer 2. Cor. 6, 1. des Pfarrers in der Bibelverbreitung wird.

Erläuterung. Ich glaube, es fällt in die Augen, daß hierin das Verhältniß des Bibelboten zu der vorgesetzten Behörde, deren Gebiet er betritt, als ein klares sich darstellt. Schwierigkeiten hat der Bibelgesellschaft in protestantischen Ländern immer nur Unklarheit in der Stellung der Bibelboten zum Pfarramte bereitet. Der Bibelbote, welcher in einer Gemeinde nur als zufälliger, kaum angemeldeter Hausirer seinen Auftrag ausrichtet, zieht den Verdacht eines Eindringlings in das Gebiet der Seelsorge auf sich, und wenn ihn das Pfarramt nicht anerkennt, so ist er dadurch begreiflicher Weise auch der Obrigkeit verdächtig, die ihm ebendeßhalb jede erweiterte etwa auf Provinzen sich erstreckende landespolizeiliche Genehmigung für seine Umgänge versagen müßte. Das gerade Gegentheil findet Statt, sobald sich der Ortspfarrer für die Sache interessirt, und er interessirt sich dafür, sobald der Bibelbote sein von ihm abgeordneter Gehülfe sein darf und nicht ein nebenher ohne sein Wissen und ohne seine Aufsicht seelsorgender Gehülfe ist. So macht sich dann Alles ganz leicht. Auf Grund der Genehmigung des Pfarramtes giebt die Obrigkeit gern ihre volle Zustimmung. Ich bin an keinem Orte bis jetzt nur auch auf die mindeste Schwierigkeit dieser Art gestoßen. Ein Scholz in einem Dorfe sagte sogar zu einem Bibelboten, der um Genehmigung bat: »er wolle sie nicht erst geben, denn er, der Bibelbote, könne ohne weitere obrigkeitliche Erlaubniß mit noch viel besserem Rechte seine Bibeln umhertragen, als Kolporteurs der Buchdrucker, welche jetzt alle möglichen Schandblätter in die Häuser brächten.« Das war wohl ein schönes treues Wort von einem Manne, der noch dazu kein Mitglied der Bibelgesellschaft ist, aber das Wort Gottes lieb hat. Vielleicht dürfte allerdings nach der jetzigen Aenderung der Dinge eine obrigkeitliche Genehmigung für unsere Bibelboten nicht nothwendig sein, wenn er nur die schriftliche pfarramtliche bei sich führt. Indeß halte ich auch dafür, daß wir die Obrigkeit allemal hiebei betheiligen, damit sie auch zuweilen daran erinnert werde, daß in der Bibel Röm. 13. zu finden und daß auf diesem Schriftworte ihre Existenz gegründet ist. Es macht mir auch immer eine herzliche Freude, wenn ich auf dem Legitimationsbogen mit den Gemeinde- und Dominial-Siegeln gleichsam es verbrieft und versiegelt sehe, daß unser Staat doch nicht aufhören will, ein christlicher zu sein. Und was nun solche, oft einfache Empfehlungen der Bibelsache von der Hand des Scholzen oder Gutsherrn für Wirkung thun, wie der liebe Gott die so vielfach vernachlässigte selige Pflicht der Herrschaften, für die Seelen zu wachen, schon in einer so einfachen Ausübung durch die Abordnung

der Bibelboten, reichlich segnet, das haben wir hier vielfach erfahren. Freilich erntet der Pfarrer hiebei das Meiste. Wie wohl muß es einem Seelsorger thun, wenn der Bibelbote — wie es hier auf einem Dorfe der Umgegend geschehen ist — von seinem Umgange das Wort einer Seele ihm heimbringt: »Ach, wie hat uns der Herr Pastor so lieb, daß er uns die Bibel sogar bis in's Haus schickt!« — Aehnliche Aeußerungen sind oft vorgekommen, bisweilen hat der Bibelbote, sobald er in ein Haus trat, nur seine von Pfarramt und Obrigkeit ausgestellte Legitimation vorgelesen, und die Anwesenden über der Anhörung der einfachen Worte der Empfehlung bis zu Thränen gerührt gesehen. Das machte die Liebe Christi, die in einer bisher ungewohnten Gestalt in das Haus trat.

B. Leitung des Bibelboten.

§. 6.

Durch den Pfarrer.

Sobald der Bibelbote einen Ort betritt, um daselbst Bibeln zu vertheilen, steht er während seines amtlichen Aufenthaltes daselbst unter der Leitung sowohl als unter der Verantwortlichkeit des Ortspfarrers.

Erläuterung. Ueber die Nothwendigkeit dieser Verbindung der Bibelbotschaft mit dem Pfarramte ist das dazu Gehörige im Vorangegangenen gesagt. Es wäre also nur Einiges über die Begriffe »Leitung« und »Verantwortlichkeit« im Besonderen hinzuzufügen. Mit der Pflicht der Leitung soll der Pfarrer die Stellung eines Lehrers, mit der Verantwortlichkeit die eines väterlichen Freundes übernehmen. Zuerst soll er dem Bibelboten mit der gründlicheren Kenntniß des göttlichen Wortes rathend beistehen und ihn darin weiter fördern. Dazu bietet sich reiche Gelegenheit dar, wenn der Bibelbote über seine Umfrage in dem Orte referirt. Diese Referate sind unumgänglich nothwendig, sie führen zu Besprechungen, in denen nicht blos der Bibelbote, sondern auch der Pfarrer reichen Segen findet. Da darf der Pfarrer Zeit und Mühe nicht scheuen; er wird sie gern opfern um des köstlichen Preises willen, mit dem geistlichen Bedürfnisse seiner Gemeinde bekannt zu werden und zum Danke der Bibelgesellschaft dem Bibelboten nun auch mit seinen eignen Kräften zu dienen. Die Verantwortlichkeit, die der Pfarrer übernimmt, soll sodann sein eine äußere gegen die Bibelgesellschaft, indem er das nöthige Bibeldepot für die Umfrage übernimmt, die Bibeln an den Boten ausgiebt, sich mit diesem über die Preise verständigt und das eingenommene Geld zur Berechnung an den betreffenden Bezirksvorsteher aus den Händen des Boten empfängt; sie soll aber auch sein eine innere gegen den Herrn. Der Pfarrer soll den Bibelboten als eine ihm anvertraute Seele, die Bibelbotschaft als ein besonderes ihm anvertrautes Gebiet der Seelenpflege betrachten und daher mit dem Bibelboten beten und denselben mit aller Treue, die der Herr schenkt, auf allen Wegen im Geiste fürbittend begleiten.

§. 7.

Durch die Bezirksvorsteher.

Sobald der Bibelbote einen Bibelbezirk betritt, um daselbst Bibeln zu vertheilen, steht er während seines amtlichen Aufenthaltes in demselben unter der Leitung sowohl als unter der Verantwortlichkeit des Bezirksvorstehers[1]).

Erläuterung. Daß die Leitung und Verantwortlichkeit des Bezirksvorstehers die des Pfarrers nicht ausschließt und nicht aufhebt, ist an sich klar und erklärt durch das Verhältniß des Bezirksvorstehers zum Pfarrer. Das Geschäft beider steht in dem gegenseitigen Verhältnisse des Allgemeinen und Besonderen. Die Betheiligung des Bezirksvorstehers ist bald eine weitere, bald eine engere bei der Bibelbotschaft. Dies Letztere findet seine Anwendung namentlich auf das persönliche Verhältniß des Bezirksvorstehers zu dem Bibelboten. Er geht in Folge des amtlichen Verkehrs beständig mit ihm um; es wird dadurch ein in genauerer Bekanntschaft täglich zunehmendes Vertrauen zwischen beiden begründet, welches natürlich dem Bezirksvorsteher den Pflichtenkreis in Beziehung auf die innere Leitung des Bibelboten bedeutend erweitert. Zudem steht der Bezirksvorsteher so recht eigentlich auch als vermittelndes Ausschußmitglied der Bibelgesellschaft dem Bibelboten zur Seite, der in ihm und durch ihn mit der Direktion verbunden ist. Ich glaube, der Einfluß des Bezirksvorstehers nach seiner eigenthümlichen Stellung zum Bibelboten, sowohl insofern der Bibelbote in ihm seinen Hauptstützpunkt hat, als insofern der Bezirksvorsteher nach dem Erfordern der organischen Einrichtung von der Gesellschaft mit großem Vertrauen bevollmächtigt sein muß, ist ein höchst bedeutender. Ich sage dies zu meiner eignen Beugung, denn ich habe es an mir selbst erfahren, wie bald der Bezirksvorsteher der Versuchung nachgeben kann, es sich leicht zu machen und in der Bibelbotschaft eine Geschäftserleichterung für sich selbst zu erblicken. Die Gefahr ist groß und das Gericht der Strafe würde der Unvorsichtigkeit auf dem Fuße nachfolgen, nämlich eine gänzliche Umkehrung des richtigen Verhältnisses, welche eine Vernichtung der Bibelbotschaft selbst zur Folge haben müßte. Man denke sich nur einen Augenblick einen Bibelboten, welcher, weil der Bezirksvorsteher sich nicht um ihn kümmert, dessen Leitung enthoben, selbst die Rolle des Bezirksvorstehers übernehmen würde. Es ist mir aus solchen Betrachtungen vorzüglich klar geworden, daß, wenn bei schwindendem Einflusse die Gefahren in so hohem Grade sich häufen, die gewissenhaft und treugeübte Einwirkung von Seiten des Bezirksvorstehers auf den Bibelboten dagegen eben so segensreich sein müsse. Wenigstens ist so viel gewiß, daß dem Bezirksvorsteher mit der Leitung des Bibelboten und mit der Verantwortlichkeit über sein Geschäft sehr, sehr viel in die Hände gelegt wird. Der Bezirksvorsteher hat außer der ihm vorzugsweise obliegenden Weiterbildung des Bibelboten, die Wirksamkeit desselben in den betrefflichen Ortschaften zu vermitteln, die pfarr-

---

[1]) Die Buchwalder Bibelgesellschaft hat nämlich den Kreis ihrer Wirksamkeit in 19 Bezirke eingetheilt und jeden einzelnen Bezirk unter einen Spezialvorsteher gestellt.

amtliche Erlaubniß auszuwirken, das Depot dorthin zu besorgen und sodann die eingegangenen Gelder von dorther einzuziehen; hierauf die schriftlichen und mündlichen Mittheilungen des Bibelboten über die gemachten Umfragen zu redigiren, an das Präsidium einzusenden, die Kolporteurkasse zu führen und nach Anweisung des Direktoriums den Bibelboten zu besolden, überhaupt endlich treu und wahr der Vermittler zwischen dem Bibelboten und der Gesellschafts-Direktion zu sein. Was ich im vorigen Paragraphen über den Gebetsverkehr zwischen dem Pfarrer und dem Bibelboten sagte, gilt gewiß für den Bezirksvorsteher in erhöhtem Grade. Ich weiß es, wie mächtig den Bibelboten ein gemeinschaftliches Gebet vor seinem Ausgange stärkt, wie ihn ein solcher Ausgang auf lauter Gebetwegen führt. Schor[1]) hat mir selbst gesagt, wie erquickend für ihn auf seinen Wegen der Gedanke sei, daß ich ihn mit Seufzen und Flehen begleite. Das hat mich tief beschämt und mich fleißig aus der Gebetsträgheit des alten Menschen aufgeschüttelt. Ich halte die Fürbitte des Bezirksvorstehers für eine der heiligsten und schwersten Pflichten seines Amts bei der Aussendung des Bibelboten; sie ist das geistige, sanfte und doch so feste Band der Liebe, an welchem er den Bibelboten auch dann zu führen im Stande ist, wo Zeit und Raum beide von einander trennen. Das nach diesem Allen vorauszusetzende häufigere Zusammensein macht sich von selbst. Schor fand sich allemal, ehe er eine neue Parochie besuchte, erst bei mir ein, um die Legitimation von mir oder spezielle Aufträge oder auch Bibeln in Empfang zu nehmen. Nach beendetem Umgange kam er auf dem Rückwege wieder zu mir und erstattete Bericht. So bin ich sehr oft mit ihm zusammen und das gemeinsame Werk im Herrn führt ihn auch wohl bisweilen außerdem aus freiem Liebestriebe hierher. Sollte er einmal in andern Bezirken gebraucht werden, von wo er in den Zwischenzeiten natürlich nicht immer wieder nach Hause gehen kann, da wird es nöthig sein, daß er an dem Orte des Bezirkamtes seinen beständigen Aufenthalt nehme. Da wird dann der Verkehr zwischen ihm und dem Bezirksvorsteher ein ununterbrochener und um so leichterer sein können.

§. 8.

Durch die Direktion.

Die Direktion verfügt über den Bibelboten durch den Bezirksvorsteher als ihren Bevollmächtigten.

Erläuterung. Es scheint mir sehr wichtig, daß die Direktion, wie bisher versuchsweise begonnen worden, ihre Vollmacht mit großem Vertrauen dem Bezirksvorsteher übertrage, so lange wenigstens, als die Bibelbotschaft in unserer Gesellschaft durch zu sammelnde Erfahrungen noch im Ringen nach bestimmter Gestaltung begriffen ist. Es wird hierdurch das Verfahren erleichtert und dem flüssigen Bildungsprozeß kein Hinderniß in den Weg gelegt. Freilich gehört dazu ein lebhafter Briefwechsel zwischen dem Bezirkamt und dem Präsidium, und von Seiten des Bezirksvorstehers eben so große Hingebung an das Prä-

[1]) Der Name des Buchwalder Bibelboten im v. J.

sidium, als von dessen Seite Vertrauen dem Vorsteher bewiesen wird. Wünschenswerth bliebe dabei eine periodisch eintretende unmittelbare Verbindung zwischen dem Bibelboten und der Direktion, dadurch, daß etwa jährlich einmal, z. B. bei dem Bibelfeste, der Bibelbote in Buchwald erschiene, um persönlich dem Präsidium zu berichten. Wahrscheinlich würde sich dies zuletzt als so nothwendig erweisen, daß man selbst nicht die Reisediäten für den Bibelboten nach Buchwald scheuen dürfte.

C. Besoldung des Bibelboten.

§. 9.

Vom Herrn.

Der Bibelbote ist ein Diener des Herrn an der Gemeinde und nimmt als solcher den allen treuen Arbeitern im Weinberge verheißenen Groschen in Empfang. Matth. 20.

Erklärung. Dieser Paragraph ist insofern sehr wichtig, als seine Anerkennung von Seiten der Gesellschaft eine Verpflichtung derselben ausspricht, den Bibelboten auch des Dankes würdig zu achten, der nicht mit irdischer Gabe ausgedrückt zu werden vermag. Er ist sodann ein ermunterndes Zeugniß von der überschwänglichen Gnade Gottes, die einen treuen Bibelboten begleitet. Der Groschen in dieser Zeit ist die Summe seliger Erfahrung an den Seelen, denen der Bibelbote das Wort des Lebens bringt; er ist auch die Summe der Schmach Christi, welche der Bibelbote auf seinen Umgängen reichlich als ein hohes Ehrenzeichen vom Herrn trägt; er ist endlich das Wachsthum im eignen geistlichen Leben, welches durch solche Erfahrungen im Bibelboten selbst gewirkt wird. Die Gesellschaft hat durch sorgsame Leitung des Bibelboten darauf zu sehen, daß ihm dieser Groschen nicht verkürzt werde, sondern ihm bleibe als Bürgschaft für den einstigen Gnadenlohn.

§. 10.

Von der Gesellschaft.

Der Bibelbote empfängt von der Gesellschaft einen täglichen Diätensatz, dessen Höhe sich nach den lokalen Verhältnissen bestimmt, unter welchen er sein Amt verrichtet.

Erläuterung. Gegen einen Kontrakt muß ich mich entschieden erklären, wenigstens so weit ich jetzt das Geschäft der Bibelbotschaft zu beurtheilen im Stande bin, scheint mir der Kontrakt nicht nur überflüssig, sondern auch nachtheilig, weil es etwas Unevangelisches, Gesetzliches in die ganze evangelische Sache hinein führt. Ich meine, wo ein Kontrakt nöthig ist, da, nach unseren hiesigen Verhältnissen, lieber gar keinen Bibelboten. Alles, was den Mangel eines Kontrakts etwa fühlbar machen möchte, muß durch die oben beschriebene evangelische Abhängigkeit des Bibelboten von den Organen der Gesellschaft eben so seine Einfügung in den gesellschaftlichen Organismus der Kirche reichlich ersetzen. Eben so unzulässig würde mir bei Bestimmung der Besoldung des Bibel-

boten eine Tantième sein, sie würde die Bibelbotschaft zum Handelsgeschäft erniedrigen und könnte auch leicht den natürlichen Menschen im Bibelboten reizen. Das Beste bleibt immer ein Diätensatz, der, wie es jetzt geschieht, ganz unabhängig vom Bibelgeschäft aus einer besonderen Kolporteurkasse dem Bibelboten durch den Bezirksvorsteher ausgezahlt wird. Jetzt beträgt er pro Tag 10 Sgr. Er wird jedoch unfehlbar erhöht werden müssen, sobald der Bibelbote in fremden Kreisen wandert, wo ihm die Entfernung nicht nach jedem einzelnen Umgange wieder die Rückkehr nach Hause zum Handwerk erlaubt und eine längere Abwesenheit von der Heimath auch empfindliche Störungen im Betriebe seiner Profession verursachen wird. Es wäre wohl zu wünschen, wenn wir diesen letzten Punkt schon jetzt in reifliche Erwägung ziehen könnten.

III. Das Prinzip der Bibelbotschaft und seine Vollendung.

§. 11.

Für den Zweck der Bibelgesellschaft.

Die Bibelbotschaft soll sich nach und nach zu einem festen, geregelten Missions-Institut innerhalb der Bibelgesellschaft heranbilden, dessen Segen alle Kreise der Bibelgesellschaft in gleicher Weise empfangen.

Erläuterung. Giebt der Herr weiteres Gedeihen unserer Bibelbotschaft, und machen wir Ihm daran nur nichts mit unserm eignen Thun zu Schanden, so wird bald ein Begehren nach dem Bibelboten in sämmtlichen Kreisen entstehen. Dies ist so gewiß, als es die Erfahrung schon jetzt bezeugt. Ist doch schon privatim an mich sogar die Anfrage geschehen, ob unsere Bibelgesellschaft vielleicht geneigt sein dürfte, mit einer Schwestergesellschaft sich in Beziehung auf die Erhaltung von Bibelboten zu verbinden. Schicken wir nun, um dem Verlangen der einzelnen Kreise zu genügen, den Bibelboten von Einem zum Andern, so wird sich diese Weise sofort als unzureichend erweisen; das Verlangen wird so groß werden, daß der eine Bibelbote nicht mehr hinreicht. Wir werden uns überzeugen, daß wir mehrere Bibelboten bedürfen, und endlich die Nothwendigkeit erkennen, daß jeder Bibelkreis einen Bibelboten haben muß. Schon den allermäßigsten Bedürfnissen einer ganzen Bibelgesellschaft genügt offenbar ein einziger Bibelbote nicht. In meinem Kreise hat Schor wohl ein ganzes Jahr zu thun. Nehmen wir nun auch auf den Kreis nur ein halbes Jahr, so würde unser Bibelbote bei gleicher Vertheilung seiner Kräfte doch erst im 10ten Jahre in den 19. Kreis gelangen. Sodann wird auch die im vorigen Paragraphen als nothwendig erwiesene Kostenerhöhung für die Erhaltung des Bibelboten in einem von seinem Wohnort entfernten Kreise der Gesellschaft unerträglich, leicht wohl unmöglich werden. Diese Uebelstände fallen sämmtlich weg, sobald jeder Kreis ein in seiner Mitte ansäßiges Mitglied gefunden hat, das in der in dieser Denkschrift angegebenen Weise den Bibelbotendienst versieht. Vielleicht ließe sich, wenn einmal die Sache gründlich angeregt würde, in jedem Kreise eine Kolporteur-Kasse aus besonderen freien Beiträgen errichten, aus der

mit einer geringen Beihülfe aus der Hauptkasse der Kolporteur besoldet würde. Dies sind freilich nur unmaßgebliche Vorschläge zur Erreichung dessen, was aber bestimmt der Zweck und das Ziel unsers Strebens, die Vollendung des Prinzips der Bibelbotschaft ist, nämlich ein vollständig geregeltes und alle Kreise der Bibelgesellschaft gleich kräftig durchdringendes Missions-Element.

§. 12.

Für den Zweck der Kirche.

Die Bibelgesellschaft hat für die Kirche ihren Auftrag erfüllt, sobald durch ihre Mithülfe die Laien-Diakonie zum Leben durchgedrungen ist, welche sodann in organischer Thätigkeit auch für die Bibelverbreitung an die Gemeinde sich hingiebt.

Erläuterung. Das Ersterben der apostolischen Laien-Diakonie hat eine einseitig sich gestaltende und in einem exklusiven Klerus verkommende Seelsorge zur Folge gehabt. Dieses starre Verhalten der Hirten gegenüber ihrer Heerde hat in der neuern Zeit einen wohlthätigen Gegensatz aus der Gemeinde hervorgerufen. Wir erblicken ihn in der Vereinsthätigkeit. Aus der Vereinsthätigkeit soll sich nun, wie es scheint, nach dem Willen des Herrn ein geistliches Gemeindeamt organisch herausgestalten. Die Kirche will, nachdem sie die Gegensätze einer langjährigen Entwickelungsperiode überwunden, mit vollem Bewußtsein ihrer selbst zur Diakonie der apostolischen Zeit hinauf und in dieser das Pfarramt zur vollen Kraft bringen. Sie soll sich der Vereine dazu bedienen. Die Bibelgesellschaft kommt ihr auf dem Gebiete der geistlichen Almosenpflege für jenen Zweck zu Hülfe. Aus den Bibelboten oder vielmehr an den Bibelboten sollen die künftigen Laien-Diakonen erweckt werden. Verleiht dies der Herr der Kirche, so hat die Kirche die Bibelbotschaft in den lebendigen Kreislauf ihres organischen Lebens aufgenommen; die Bibelgesellschaft aber hat ihre schöne, treue Aufgabe an der Bibelbotschaft gelöst; die Idee des ehrwürdigen Stifters unserer Bibelgesellschaft ist erreicht: die Bibelbotschaft ist eine Liebeserweisung der Gemeinde selbst geworden.

Schönbrunn, den 9. Juni 1848.

Maydorn,
Vorsteher des 15. Kreises der Buchwalder Bibelgesellschaft.

Beilage XVIII.

»Bekanntlich vertheilen die Bibelgesellschaften die Luther'sche Bibel-Uebersetzung in Ausgaben, welche in ihrem Texte nicht genau übereinstimmen. Man redet wohl von einer ächten Luther-Bibel, nach der alle sich richten sollten; allein es ist schwer zu sagen, was die ächte Luther-Bibel ist. So lange Luther lebte, hat er an der Verbesserung seiner Bibelübersetzung gearbeitet, und auch als die letzte Ausgabe, deren Vollendung er sah, im Jahre 1545 erschienen war, hörte er nicht auf, an die Vervollkommnung seines Werkes zu denken. Es ist nun freilich oft behauptet worden, daß die Ausgabe von 1546 der von 1545 vorzuziehen sei, und in der Praxis ist man mehr der ersteren gefolgt; aber einzelne Stellen sind doch immer nach der Uebersetzung von 1546 beibehalten worden. Ich will nur daran erinnern, daß in der wichtigen Stelle Phil. 2, 13. Luther nie geschrieben hat: »Gott ist es, der in uns wirket Beides, das Wollen und das Vollbringen,« sondern daß noch 1545 steht: »das Wollen und das Thun!« Auch nach 1546 wurden in der Wittenberger Bibeldruckerei Veränderungen vorgenommen, und diese waren um so nöthiger, da Luther ganze Verse, an zwanzig! und viele einzelne Wörter ausgelassen hatte. Die Gegner der Wittenberger Theologen benutzten dies, die Wittenberger Ausgaben zu verdächtigen, und das soll, wie von Einigen behauptet wird, Kurfürst August 1581 veranlaßt haben, eine Normal-Bibel herauszugeben. Darum hat man wohl die Ausgabe von 1581 für die ächte Luther-Bibel erklärt; allein es ist nicht zu beweisen, daß die Ausgabe von 1581 ein normirendes Ansehn genossen. Das Privilegium, das sie vom Kurfürsten von Sachsen erhalten, gilt für die Sächsischen Lande nur; die Frankfurter Drucker hatten auch ihre Privilegien vom Kurfürsten Otto Heinrich und dem Herzog Christoph von Württemberg; und nicht nur die Frankfurter, sondern die Wittenberger Drucker selbst richteten sich später niemals strenge nach der sogenannten Normal-Ausgabe; ein augenscheinlicher Beweis dafür liegt in der Versabtheilung, die sich in der Ausgabe von 1581 noch nicht findet, so wie in der Einschiebung der bekannten Stelle von den drei Zeugen im Himmel, 1. Joh. 5, 7., gegen die Luther ausdrücklich protestirt hat und die dennoch in die Wittenberger Bibel von 1596 geschah. Ich kann mich der Kürze der Zeit wegen nur auf meine Schrift beziehen: »Beiträge zur würdigen Herstellung des Textes der Lutherischen Bibelübersetzung« (Hamburg, Herold'sche Buchhandlung 1855), in der ich dies und das Folgende weiter ausgeführt habe. Die Luther'sche Bibelübersetzung ist aber auch in Bezug auf die Orthographie im 16ten, wie im 17ten Jahrhundert nach der sich ändernden Schreibart umgeformt, so daß schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts ein Abdruck der Bibel in dieser Hinsicht der Original-Ausgabe gar nicht mehr glich. Viel wichtiger war indeß die Textveränderung, die mit dem Beginn des achtzehnten Jahrhunderts vorgenommen ward. Während Löscher, Kraft und Andere sich stritten, ob die Ausgabe

von 1545 oder von 1546 die Original-Ausgabe sei, unternahm es der General-Superintendent von Stade, Dieckmann, die Uebersetzung selbst nach dem Grundtext mit Hinzuziehung der früheren Ausgaben der Luther'schen Uebersetzung zu revidiren. Der Text der Stader Ausgaben wurde dem Drucke der Canstein'schen Bibelanstalt zum Grunde gelegt, doch wurde er auch in Halle bei neuen Auflagen unter beständig fortgesetzter sorgfältiger Vergleichung der Original-Drucke immer mehr verbessert. Je mehr die Canstein'schen Bibeln verbreitet wurden, desto mehr gewann dieser Text ein Ansehen; neue Recensionen, die an andern Orten vorgenommen wurden, konnten gegen ihn nicht aufkommen; so geschah es, daß am Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts der Text der Hallischen Bibel, als der allgemein recipirte, angesehen wurde, und daß, als die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft ihre Wirksamkeit in Deutschland begann, sie allen den Gesellschaften, welchen sie behülflich wurde, einen Druck zu veranstalten, es zur Pflicht machte, sich genau nach der Canstein'schen Bibel zu richten. Allein schon die ersten Gesellschaften, die sich entschlossen, Bibeln drucken zu lassen, fanden Bedenken. Die Baseler suchten Luther's Deutsch unserer jetzigen Sprachweise gerecht zu machen. Die Hamburg-Altonaische Bibelgesellschaft erließ dagegen im Jahre 1816 eine Aufforderung an alle deutschen Schwestergesellschaften, sich über eine neue Bibel-Ausgabe auf Grund der Ausgabe von 1545 zu verständigen. Wohl fand der Vorschlag bei vielen Vereinen, namentlich bei der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft Anklang, aber andere erklärten sich von vorne herein gegen ihn, theils waren sie durch die Kirchenregimente ihrer Lande gehindert, einen anderen, als den bei ihnen schon approbirten Text zu verbreiten, theils hatten sie sich die Stereotypen aus der Brönner'schen Officin in Frankfurt angeschafft und waren dadurch genöthigt, den Haller Text beizubehalten. Als die Hamburger Ausgabe vollendet war, erschien sie auch vielen von denen, die sich auf ihre Veranstaltung gefreut hatten, zu altfränkisch, und die Preußische Gesellschaft z. B. bildete sich einen eigenen Text, indem sie nur einzelne alte Formen, wie »Jüden, trügen,« beibehielt, sonst aber dem Hallischen Text folgte, ja, die Hamburg-Altonaer Bibelgesellschaft selbst nahm später eine Revision vor. In der Modernisirung der Sprache ging wohl die Straßburger Gesellschaft am weitesten: sie setzte für Vesperzeit: Abendzeit, für Dreck: Koth; allein sie konnte nur das Neue Testament auf diese Weise verunstalten. Der Geschmack hatte sich schon zum Bessern verändert; das Altdeutsche hatte Freunde gewonnen. Die Württemberger fühlten ein Bedürfniß, Luthers Bibel in Luthers Sprache wieder zu lesen; sie ließen eine neue Ausgabe bearbeiten, bei deren Einführung Gustav Schwab sagte: »Wenn man sich mit Recht scheuet, Münzen und anderen selteneren Ueberresten des Alterthums den edlen Rost abzuwischen, so wird man uns nicht schelten dürfen, daß wir der Ehrfurcht gegen das alterthümliche erhabene Denkmal der deutschen Prosa die Gelüste der modernen Correctheit und eitlen Putzlust geopfert haben.« Die Baiern jedoch waren mit dieser Bearbeitung nicht zufrieden; sie wollten freilich den Luther'schen Text auch, aber zugleich alle Verbesserungen, die die Canstein'sche Ausgabe bietet, die alte Sprache, aber doch mit den Veränderun-

gen, welche unsere Zeit erfordert; und so nahm die Bairische Kirche die Textgestalt an, welche Herr Dr. Hopf mit ausdauerndem Fleiße der Luther'schen Bibel gegeben. Dies ist die Bibel, die im Teubner'schen Verlage erschienen ist und später mit der Stuttgarter von der Eisenacher Konferenz den Bibelgesellschaften zur Verbreitung empfohlen wurde.

»So giebt es jetzt wenigstens sechs von den Hallischen Ausgaben abweichende Texte, die von unsern Bibelgesellschaften bearbeitet und verbreitet sind. Daß die Abweichungen nicht etwa unbedeutend sind, mögen nur zwei Stellen beweisen. Sprüche 12, 5. heißt in den meisten Ausgaben: »Die Gedanken der Gerechten sind redlich, aber die Anschläge der Gottlosen sind Trügerei;« dagegen in der Hamburger und Stuttgarter: »Was die Gerechten rathen, das ist gewiß Ding, aber was die Gottlosen rathen, das trüget.« 1. Kor. 13, 8. haben die Ausgaben, welche der von 1545 folgen: »Die Liebe wird nicht müde;« dagegen die meisten neueren: »Die Liebe höret nimmer auf!« Ich könnte mehrere Stellen ähnlicher Art nachweisen. Sollten solche Verschiedenheiten aber nicht leicht Verwirrung bei den einfältigen Lesern, ja Verdacht gegen die Richtigkeit der Uebersetzung überhaupt erwecken können?

»In andern Stellen finden sich nicht durchaus andere Wörter, aber doch einzelne in den verschiedenen Drucken. Was soll ein gewöhnlicher Leser dabei denken, wenn er 2. Könige 6, 25. in einigen Ausgaben »8 Silberlinge« findet, in andern »80,« oder Dan. 7, 10. bald »zehnhundertmaltausend,« bald »zehntausendmaltausend,« oder Apost.-Gesch. 13, 20. hier: »bei 450 Jahr lang,« dort: »bei 350 Jahr lang?« Oft ist es nur die Form der Wörter, die verschieden ist, aber ist nicht auch das genug, Streit und Anstoß zu erregen, daß die eine Ausgabe oft den Plural hat, wo die andere den Singular zeigt? Man denke nur an das Wort »Sünde«, bei dem die Unterscheidung der Einheit und der Mehrheit so wichtig ist, und bei dem nicht nach allen neueren Ausgaben Luther mit dem Grundtext übereinstimmt.

»Wohl ist es schwer zu bestimmen, welche alte Formen der Wörter beibehalten werden sollen; aber alle beizubehalten würde das Verständniß der Bibel unsern jetzigen Lesern fast unmöglich machen; Formen, wie schneit für schneidet, reit und schreib für ritt und schrieb kennen sie nicht mehr; andere Formen geben jetzt den Wörtern eine ganz andere Bedeutung, wie früher, z. B. zuschlagen, zutreten, bedeutet jetzt doch etwas ganz anders als zerschlagen, zertreten; entschlafen etwas anders als einschlafen; bei »Verdrucktem« denket niemand mehr an »Unterdrücktes«; am wichtigsten könnte hier das »mögen« erscheinen, das Luther so oft statt »vermögen,« für unser »können« gebraucht; wie oft wird nicht von Predigern selbst auf der Kanzel das Wort des ungerechten Haushalters falsch ausgelegt: »Graben mag ich nicht!« Und doch geht es Luthern noch schlimmer mit seinem »thüren«, das unser »wagen« bedeutet und wofür selbst neuere Herausgeber seiner Bibel »dürfen« gesetzt haben. Man schlage Matth. 22, 46. auf; da steht auch in der Stuttgarter und Teubner'schen Ausgabe: »und durfte auch niemand von dem Tage an Ihn fragen!«

»Schon vor 200 Jahren wurde die Klage laut, daß das Volk viele Wörter nur aus der Bibel noch kenne; aber hat das Volk wirklich das Verständniß aller dieser Wörter behalten?. Einige Herausgeber haben den neueren Ausdruck nicht wie die Baseler in den Text gesetzt, sondern in eine Anmerkung unter dem Text; sind aber dadurch die Wörter bekannt geblieben? auch der Ausdruck »glum« Hesek. 32, 2.? »hellig« Jerem. 2, 25.? »wankel« Hebr. 6, 12.? ja, ist das Wort »endelich« noch jedem geläufig, das in der so viel gebrauchten Stelle Luc. 1, 39. vorkommt? Mit vielen Wörtern verbindet der Sprachgebrauch jetzt einen ganz andern Sinn, als zu Luthers Zeit, so steht 1. Makk. 8, 26. »Auszug« für »Ausflucht,« Richt. 9, 23.: »versprechen« für »mißbilligen« und wie oft die »Ehrlichsten« für die »Angesehensten.« Sollten die Bibelgesellschaften nicht zur leichteren Verständniß der heiligen Schrift etwas beitragen, wenn sie sich wenigstens über einen gleichlautenden Text der Luther'schen Uebersetzung vereinigten?

»Mir scheint es schon die Pflicht der Dankbarkeit gegen den großen Reformator zu gebieten, daß eine gründliche Revision seiner Uebersetzung vorgenommen werde. Denn Luther hat sich Vorwürfe machen lassen müssen, die er nicht verdient hat, durch die Art und Weise, wie seine Uebersetzung abgedruckt worden ist. Erst vor Kurzem hat Jakob Grimm in seinem Wörterbuch gesagt: »Luther scheine Spr. 17, 9., das alte »efern« mit »eifern,« zelare, zu mengen, und doch erklärt Luthers Randglosse das Wort ganz richtig »wiederholen«, erst spätere Herausgeber der Bibel haben statt »efern« eifern geschrieben,' und die Canstein'sche, Hannöver'sche, Baseler Ausgabe hat dies beibehalten. Noch schlimmer ist es Luther mit der Uebersetzung von Jes. 61, 10. ergangen. Die Ausgabe von 1545 hatte einen Druckfehler, den Accus. »einen Bräutigam« statt des Nominat., schon 1546 war dieser verbessert, aber die neueren Ausgaben setzen alle: »wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide bärdet,« so daß das »berdet« als Particip und nicht, was es doch ist, als Präsens erscheint!

»Unter diesen Umständen scheint es mir höchst nöthig, eine gründliche Revision des Bibeltextes vorzunehmen. Die Luther'sche Uebersetzung ist ja ein köstliches Kleinod unserer Kirche; dieses rein und lauter zu erhalten, eine Pflicht! Die Uebersetzung ist für unser Volk bestimmt, können wir es verantworten, daß sie demselben in einer Form geboten wird, die den Einfältigen jetzt oft anstößig und unverständlich erscheint? Die Bibelübersetzung ist ein Band, das die evangelischen Christen aller deutschen Länder mit einander vereinigt: soll auch in den verschiedenen Bibel-Ausgaben die Zersplitterung des deutschen Vaterlandes erscheinen? Die Bibelgesellschaften haben sich ein großes Verdienst erworben, nicht nur um die Vervielfältigung und Verbreitung der heiligen Schrift, sondern auch um die Revision der Luther'schen Bibelübersetzung; aber vergessen dürfen wir es nicht, die Bibelgesellschaften sind schuld, durch ihre getrennte Wirksamkeit, dadurch, daß sie sich nicht um einander bekümmert haben, daß jetzt in Deutschland so viele verschiedene, und wenn wir auch auf die Ausgaben sehen, die durch Privat-Speculationen entstanden sind, weil

der Eifer, die Bibel zu lesen, zugenommen, dürfen wir wohl sagen, so viele schlechte Abdrücke der Luther'schen Bibel erschienen sind; ist es nicht an der Zeit, daß die Bibelgesellschaften sich zusammenthun, um einen Bibeltext herzustellen, der durch seine inneren Vorzüge sich Allen zum Vorbilde empfiehlt? Die Aufgabe ist nicht leicht, sie bedarf der gemeinsamen Arbeit der Theologen und der deutschen Sprachforscher; aber sie wird gelöst werden, wenn nur erst die Nothwendigkeit einer erneuerten Revision und einer Vereinigung aller der Gesellschaften, die Bibeldrucke veranstalten, erkannt ist! Darum wollte ich die Gelegenheit, die sich mir heute bietet, nicht vorübergehen lassen, Ihnen die Sache an's Herz zu legen. Lassen Sie uns nun die Hand an's Werk legen; der Herr wird schon Seinen Segen dazu geben!«

Beilage XIX.

Den verehrlichen Bibelgesellschaften beehrt sich der ergebenst Unterzeichnete über die beim Kirchentag in Stuttgart am 21. Septbr. Abends im Saal der Bibel-Anstalt gehaltene Conferenz hiermit Bericht zu erstatten. Vertreten waren die Bibelgesellschaft der Brüdergemeinde durch Herrn Prediger Reichel aus Herrnhut; die Bibelgesellschaft für Göttingen und Grubenhagen durch Herrn Cons.-Rath und Prof. D. Dorner aus Göttingen; die Bibelgesellschaft für Hamburg-Altona durch Herrn Prediger Mönckeberg aus Hamburg; die oberhessische durch Herrn Lic. Pf. Schmidt aus Marburg; die preußische Haupt-Bibelgesellschaft durch ihren Vicepräsidenten Herrn Probst D. Nitzsch aus Berlin; die Wied'sche durch Herrn Landrath Heuberger aus Neuwied; die privil. Bibel-Anstalt für Württemberg durch Herrn Prälat v. Oettinger, Präs. ihres Comité's.

Einige Beauftragte, z. B. Herr Prediger Michelsen von Lübeck, kamen leider erst nach der Conferenz in Stuttgart an, übrigens betheiligte sich eine erfreuliche Anzahl von Freunden der Bibelsache an der Conferenz.

Nachdem Herr Prälat v. Oettinger im Namen der priv. Bibel-Anstalt die Versammlung begrüßt hatte, eröffnete der Unterzeichnete die Verhandlungen mit Vorlesung des Ps. 84. und Gebet, und berichtete sodann, während Herr Pf. Mann aus Brötzingen (Baden) die Schriftführung übernahm, von der Entstehung und dem bisherigen Fortgang der Conferenz, worauf er den Plan einer guten einheitlichen Text-Gestalt der Luther'schen Bibel-Uebersetzung zur Sprache brachte. Dieser Gegenstand beschäftigte sofort die Conferenz so sehr, daß zu den übrigen auf die Tagesordnung gesetzten Gegenständen die Zeit nicht mehr reichte.

Herr Pastor Mönckeberg erinnerte in einem ausführlicheren Vortrag vorerst an die bei der Lübecker Conferenz von ihm erörterten Sätze: 1) daß

wir keine ausschließlich ächte und sichere Ausgabe der Luther-Bibel haben, 2) daß wenigstens 7 unter sich verschiedene Recensionen der Luther'schen Uebersetzung von Bibelgesellschaften verbreitet werden; 3) keine von diesen entspricht den an sie zu stellenden Anforderungen unserer Zeit; 4) es ist wünschenswerth, aus dieser Zersplitterung herauszukommen, die Bibelgesellschaften sollten in diesem Punkt wenigstens die Einheit der evangelischen Kirche im Auge behalten. Der Redner fügte bei, die vorhandene Verschiedenheit sei in der That nicht so unbedeutend wie sie scheint, sie beziehe sich nicht blos auf Wortformen und Wörter, sondern selbst auf den Sinn wichtiger Stellen, z. B. 1. Timoth. 3, 15. ff. (s. Stuttg. neue Ausg. im Gegensatz zu allen andern bis auf Stier). Die Verschiedenheit könnte künftig leicht sich noch steigern; um dem Schaden, der hieraus der Kirche erwachsen könnte, vorzubeugen, dürften die Bibelgesellschaften, welche den Bibel-Druck unternehmen, nur den Entschluß fassen, sich nach einem bestimmten Text zu richten.

Allein dieser Vereinigung der Gesellschaften stehen manche Hindernisse entgegen. Das größte ist nicht die Menge der verschiedenen Lesarten: D. Hopf zählt zwar 1443 Berichtigungen in seiner Ausgabe auf, allein diese Zahl reducirt sich auf 595, wenn man jene nicht mit der Nürnberger Bibel von 1848, sondern mit der Canstein'schen von 1857 vergleicht; und von diesen 595 sind die meisten von geringer Bedeutung; allerdings sind einige erheblicher, z. B. Joh. 1, 6.: »war« (Hopf) statt »ward«; Hebr. 9, 7.: »daß« statt »das« (ὃ προσφέρει). Der Redner zeigte an noch mehreren Beispielen, daß zur Herstellung eines richtigen Textes noch viel Arbeit und Mühe nöthig sein werde. Jedoch stimmen in den meisten Stellen die meisten Ausgaben mit dem alten Dieckmann'schen Text der Stader Bibel von 1712 zusammen, in den übrigen wird eine wissenschaftliche Erörterung schon eine Einigung herbeiführen. — Weit schwieriger werde eine Einigung hinsichtlich der Sprache und ihres mehr oder weniger alterthümlichen oder modernen Colorits sein, hier sei der Geschmack ein verschiedener. Solle aber eine Vereinigung zu Stande kommen, so müssen die einzelnen Gesellschaften bereit sein, in dieser Hinsicht ein Opfer zu bringen und ihre Wünsche zu beschränken. Leichter zu beseitigen sei die Furcht vor pecuniärem Nachtheil, der aus Einführung eines neuen Textes den Gesellschaften erwachsen könnte. Schon in der Lübecker Conferenz wurde ausgesprochen, daß jede Gesellschaft die beabsichtigte Text-Gestalt erst dann sich aneignen würde, wenn ihr bisheriger Vorrath vergriffen sein wird. Der Herr Ref. schlug aber jetzt vor, noch weiter zu gehen, nämlich daß die beitretenden Gesellschaften auch ihre Stereotyp-Platten verwenden und sich nur dazu verbinden würden, nach Feststellung eines gemeinsamen Textes keinen anderen als diesen setzen oder stereotypiren lassen zu wollen. Dadurch wäre einem Schaden der Gesellschafts-Kassen vorgebeugt; und der Nachtheil, daß vielleicht noch 100,000 Exemplare wie bisher vertheilt werden, käme nicht in Betracht gegen den Vortheil, daß den willkührlichen Veränderungen des Textes und der Vervielfältigung der Text-Gestalten für die Zukunft ein Ziel gesetzt würde. — Die schwierigste Aufgabe sei freilich die Wahl eines bestimmten Textes. Da jede der verschiedenen Recen-

sionen von Luther's Bibel-Uebersetzung, welche derzeit verbreitet werden, ihre Vorzüge wie ihre Mängel hat, so sei es das Rathsamste, nur das Eine in's Auge zu fassen: auf welche Weise gewinnen wir einen Text, der noch besser ist, als alle bisherigen?

Ref. schlägt vor, sich an die Canstein'sche Bibel-Anstalt in Halle zu wenden, und das Directorium derselben zu bitten, daß es die Sache in die Hand nehme. Die Canstein'sche Bibel-Anstalt hat seit bald 150 Jahren so treu für Verbreitung von Gottes Wort gesorgt, daß sie einen Anspruch auf unsere Pietät hat; von der Canstein'schen Bibel-Anstalt ist schon die 514te Auflage erschienen, auch jetzt noch verbreitet schwerlich eine andere Bibel-Anstalt so viele Exemplare als sie: auch Gesellschaften, die nicht zu Preußen gehören, haben die Haller Bibel gewählt, die Britische Bibelgesellschaft hat diese Bibel zur Norm gemacht. Ueberdieß ist die Haller Universität die Erbin der Wittenberger, und die Wittenberger theologische Facultät hat lange Zeit das Vorrecht gehabt, die Aufsicht über die Bibel-Ausgaben zu führen. Bei der Canstein'schen Bibel-Anstalt findet sich keine Vorliebe für einen bestimmten Text; die letzte Revision hat gegen Ende der 30ger Jahre stattgefunden, Herr D. Bindseil, der sich später durch Herausgabe der kritischen Bearbeitung der Original-Ausgabe von 1545 um die Luther'sche Bibel-Uebersetzung so verdient gemacht hat, hat sie besorgt. Und da die Canstein'sche Bibel-Anstalt von Anfang an eine gesunde Kritik angewandt hat, so wird sie auch den Wünschen der Bibelgesellschaften gewiß gerne entgegenkommen und die Revision des Bibel-Textes mit der größten Genauigkeit und Umsicht durchführen. — Die Feststellung der Grundsätze über die Revision sollte übrigens durch eine Kommission von Theologen und Kennern der deutschen Sprache geschehen, und der Vorschlag wäre, den K. Preußischen Oberkirchenrath, als die Behörde, welcher die Canstein'sche Bibel-Anstalt untergeben ist, um Niedersetzung einer solchen Commission zu ersuchen, wobei, da die Sache nicht eine ausschließlich preußische sondern eine deutsche ist, Abgeordnete der Haupt-Bibelgesellschaften oder anderer Landeskirchen ihren Rath und Beihülfe gewiß nicht versagen würden, gilt es doch ein Werk zur Ehre des Herrn!

Die Conferenz beschäftigte sich hierauf, nach Anleitung dieses dankenswerthen Vortrags, mit der Frage einer Einigung über die Text-Gestalt; die vom Herrn Ref. schließlich formulirten Resolutionen werde ich übrigens nur in der Gestalt, wie die Conferenz sie gut geheißen hat, mittheilen, wobei ich der Ordnung der Sätze selbst folge. Es wurden nämlich folgende drei Sätze von der Conferenz einstimmig angenommen:

1. Die Bibelgesellschaften mögen sich vereinigen, um in Zukunft nur einen und denselben Text der Luther'schen Bibel-Uebersetzung zu verbreiten.

2. Bis ein bestimmter Text angenommen ist, wollen sie keine andere Revision ihres Textes vornehmen, als die sich auf Ausmerzung von Druckfehlern bezieht.

3. Die Conferenz schlägt die Canstein'sche Bibel-Ausgabe als die Grundlage der neu vorzunehmenden Revision des Textes vor.

Hingegen wurden einige der folgenden Sätze nach lebhafter Debatte und vielseitiger Erwägung von der Mehrheit angenommen. Namentlich trat eine Verschiedenheit der Ansichten darüber hervor, ob die Sache kirchenregimentlich behandelt oder in den Händen der Bibelgesellschaften, beziehungsweise der Canstein'schen Bibel-Anstalt, bleiben solle. Von dem Gesichtspunkt aus, dem zu unternehmenden Werk von vornherein eine Auctorität und Geltung in weitem Kreise zu sichern, wünschten Herr Pastor Mönckeberg und Andere, daß der Preußische Oberkirchenrath, Herr Probst Nitzsch und Andere, daß die Eisenacher Conferenz deutscher evangelischer Kirchenregimente, eine Commission zur Feststellung der Grundsätze und obersten Leitung der Angelegenheit niedersetzen möchte; auf der andern Seite machte sich die Ansicht geltend, und wurde vornämlich durch Herrn Prälaten v. Oettinger (Mitglied des Württemb. Consistoriums) vertreten, die so tausendfach beschäftigten Kirchenregimente, welche so mancherlei Rücksichten zu nehmen haben, seien nicht in der Lage, sich dieser Aufgabe gehörig zu unterziehen, nur die Bibelgesellschaften könnten dieß; die Canstein'sche Bibel-Anstalt sollte sich entschließen, sich die erforderlichen Kräfte zu verschaffen, namentlich müßte ein Mann sich der Sache ganz widmen, in wie weit die Kirchenregimente helfen können, werde sich dann schon geben. Nach solchen Erörterungen wurde, von der allgemeinen Ueberzeugung aus, daß eine Anstalt von Ruf die Hand bieten müsse, solle etwas zu Stande kommen, mit Mehrheit angenommen:

4. Die Canstein'sche Bibel-Anstalt solle aufgefordert werden, das Werk der Revision in die Hand zu nehmen.

Hiemit wollte die Conferenz keineswegs positiv abweisen, daß die Kirchenregimente, namentlich die Eisenacher Conferenz und der Preußische Oberkirchenrath, um ihre Zustimmung, resp. Mitwirkung angegangen werden sollten; sie wollte das nur der Canstein'schen Bibel-Anstalt ganz überlassen. Auch hielt man es für höchst wünschenswerth, daß der Beirath von Kennern der deutschen Sprache und ihrer Geschichte, wie Herr Prof. Rudolph von Raumer, so wie von Männern, welche in verschiedenen Ländern diese Arbeit schon durchgemacht haben, zu dem Revisionsgeschäft gesucht würde.

Ferner wurde die Aufmerksamkeit der Conferenz auch auf die Frage über Revision der Luther'schen Uebersetzung selbst, wenigstens innerhalb des Neuen Testaments, gelenkt von Herrn Probst D. Nitzsch. Er sprach das Bedenken aus, es werde nichts erreicht, wenn man nicht in etwas wenigstens auf Berichtigung der Luther'schen Uebersetzung aus dem Grundtext ausgehe; an den wenigen (4—5) Stellen des Neuen Testaments, wo gar kein Zweifel über Unrichtigkeit der Uebersetzung mehr besteht, z. B. Matth. 28, 1. (wo neuerdings fleißige und fromme Laien durch die falsche Uebersetzung Gründe für den Sabbath und gegen die christliche Sonntagsfeier gefunden haben) sollte in Form von Anmerkungen unter dem Vers, mit Perlschrift, geholfen werden, wie frühere Canstein'sche Bibel-Ausgaben es schon gehabt haben. Dieß sei das Minimum, was selbst Bibelgesellschaften in's Auge fassen müssen; sie können das völlige Versäumen dieser Arbeit vor sich, vor dem

Volk, vor der Zeit nicht verantworten. Schweden, England, Holland haben Volks-Uebersetzungen und gebesserte; in Deutschland sei solches allerdings besonders schwierig, weil die Bibel-Uebersetzung mit der Person des großen Reformators so verflochten ist, keine Nation sei ihrer Bibel-Uebersetzung solche Pietät schuldig wie die deutsche; dennoch thue es noth, einen Anfang zu machen wenigstens im Neuen Testament, sonst überflügeln uns am Ende die römisch-katholischen Uebersetzuugen ehe wir's uns versehen. Dem Laienthume müsse sein Recht gegeben werden und die Theologie habe hierin eine Pflicht zu erfüllen. — Dieser Punkt wurde lebhaft besprochen. Es wurde namentlich erinnert, daß die meisten Bibelgesellschaften sich aus Rücksicht auf die Zeit und die etwaigen Folgen gegen eine Revision der Luther'schen Uebersetzung selbst erklärt haben, während allerdings keine von ihnen prinzipiell der Sache entgegentrete. Von Anderen wurde der Antrag gestellt, daß die Aufnahme oder Weglassung der Berichtigungen jeder Bibelgesellschaft, die sich der Vereinbarung für einen gemeinsamen Text anschließe, frei zu geben sei. Schließlich wurde von der Conferenz der folgende Satz einstimmig angenommen:

5. Die Revisoren sollen gebeten werden, die dringend nöthigsten Berichtigungen der Luther'schen Bibel-Uebersetzung an unbezweifelt fehlerhaft übersetzten Stellen des Neuen Testaments, in Form von Anmerkungen unter dem Text, in Perlschrift, beizufügen, wie dieß früher schon in Canstein'schen Ausgaben der Fall gewesen ist; wobei es übrigens jeder Bibel-Gesellschaft überlassen bleibt, ob sie diese Berichtigungen ihrer Ausgabe beifügen will oder nicht.

Endlich wurden folgende zwei Sätze ebenfalls einstimmig gut geheißen:

6. Bis der neu revidirte Text festgestellt und angenommen ist, verpflichten sich die Bibelgesellschaften nur dazu, keine neuen Stereotypplatten verfertigen zu lassen. Auch nach der Annahme des revidirten Textes brauchen sie die vorhandenen Abdrücke und Stereotypplatten nicht unbenützt zu lassen.

7. Jeder Bibelgesellschaft steht es frei, wenn sie sich mit dem revidirten Text nicht einverstanden erklären kann, aus dieser Verbindung auszuscheiden.

Die Verhandlungen wurden mit einem von Herrn Prälaten v. Oettinger gesprochenen Gebet geschlossen.

Beilage XX.

Den verehrlichen Bibelgesellschaften ist durch das Rundschreiben des Herrn Superintendenten D. Lechler vom 2. October v. J. bekannt, daß in der bei Gelegenheit des Kirchentags in Stuttgart gehaltenen Conferenz von Vertretern mehrerer Bibelgesellschaften der Beschluß gefaßt wurde, daß zur Herbeiführung einer guten einheitlichen Gestalt der Luther'schen Bibel-Uebersetzung, welche wo möglich von allen Bibelgesellschaften verbreitet würde, die Canstein'sche Bibel-Anstalt aufgefordert werden solle, das Werk der Revision derselben in die Hand zu nehmen. Diese Aufforderung konnte der unterzeichneten Anstalt nur willkommen sein, da sie ihren Beruf seit ihrer vor nunmehr fast 150 Jahren erfolgten Gründung recht eigentlich darin erkannt hat, die Bibel nach Luthers Uebersetzung nicht allein zu möglichst billigen Preisen zu liefern und dadurch möglichst zu verbreiten, sondern auch dieselbe durch wiederholte Revisionen in möglichst vollkommener Gestalt wiederzugeben und in lebendigem Zusammenhange mit der Fortentwickelung des allgemeinen sprachlichen Bewußtseins zu erhalten. Sie ging daher bereitwilligst auf die an sie gelangte Forderung ein. Bei der großen Wichtigkeit und zugleich der gerade in der jetzigen Zeit ganz besondern Schwierigkeit des Unternehmens kam es indessen vor Allem darauf an, die rechten Männer für die Ausführung desselben zu finden. Wir glauben, daß dies im vollsten Maaße gelungen ist, indem der Herr Pastor Mönckeberg in Hamburg, der seit Jahren dieser Angelegenheit das regste Interesse widmet, einerseits und die Herren Prof. Rudolph von Raumer in Erlangen und Dr. G. Karl Frommann in Nürnberg andrerseits sich bereit erklärt haben, jener den sachlich-kritischen, diese den sprachlichen Theil der Arbeit zu übernehmen. Hiernach war es möglich, der bei Gelegenheit des Kirchentags in Hamburg am 16. September d. J. zusammengetretenen Conferenz von Vertretern mehrerer Bibelgesellschaften[1]) in nachfolgender Weise die Grundsätze vorzulegen, welche unserer Ueberzeugung nach bei der ganzen Arbeit zu befolgen sind.

Die beabsichtigte Revision des Luther'schen Bibeltextes hat 3 Punkte in's Auge zu fassen:

1) die Gestaltung des Luther'schen Textes im Allgemeinen;

---

[1]) Es waren vertreten:

1) die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft in Berlin durch Herrn Probst D. Nitzsch und Herrn Major Westphal,
2) die Sächsische Haupt-Bibelgesellschaft in Dresden durch Herrn Pastor Fröhlich,
3) die Bibelgesellschaft zu Herrnhut durch Herrn Prediger Heinrich Levin Reichel,
4) die Lübecker Bibelgesellschaft und
5) die Bremer Bibelgesellschaft durch Herrn Pastor Treviranus,
6) die Detmolder Bibelgesellschaft durch Herrn Consistorialrath D. Heinrichs,
7) die Anhalt-Bernburger Bibelgesellschaft durch Herrn Pastor Wilhelm Schöner,
8) die Hamburg-Altonaer Bibelgesellschaft durch die Herren Pastoren Mönckeberg und Lonzer.

2) die Ueberführung der Sprache Luthers in die Sprache der Gegenwart;
3) die nothwendigen Zuthaten zum Luther'schen Texte, wie Capitelüberschriften, Columnentitel, Parallelstellen, und endlich die Berichtigung einiger (etwa 4—5) wichtigen und unbezweifelt fehlerhaft übersetzten Stellen, namentlich des N. T.

In Bezug auf den ersten Punkt wird der Canstein'sche Text, wie er jetzt vorliegt, nicht nur mit der letzten von Luther selbst besorgten Ausgabe von 1545 nochmals verglichen, sondern auch auf frühere Originalausgaben Luthers zurückgegangen werden, wie es auch schon früher namentlich von Seiten des Baron von Canstein geschehen ist, jetzt aber bei dem bedeutend vermehrten, besonders in der vom Dr. Bindseil besorgten critischen Bibelausgabe vorliegenden Material in viel vollständigerer Weise geschehen kann: hienach wird, wo verschiedene Lesarten vorliegen, die beste, dem Grundtext entsprechendste festzustellen sein.

Was zweitens die sprachliche Behandlung des Luther'schen Textes betrifft, so haben die Herren Dr. v. Raumer und Dr. Frommann ihre Grundsätze in gedrängter Uebersicht in einer Denkschrift niedergelegt, welche, wie sie der Conferenz vollständig mitgetheilt wurde, so auch hier im Abdruck beigefügt ist. Eine sorgfältige Prüfung derselben ist sehr wünschenswerth, um in Bezug auf diese so schwierige Seite des Unternehmens zu einer möglichst allgemeinen Uebereinstimmung zu gelangen, und darin eine möglichst feste Grundlage zu einer sichern Behandlung derselben zu gewinnen.

Hinsichtlich des dritten Punktes endlich wird neben dem Bestreben, das möglich Richtigste und durch die Sache selbst Geforderte zu geben, die Rücksicht auf die kirchlichen Verhältnisse der Gegenwart, so wie darauf, daß es sich um ein hochwichtiges Besitzthum unseres evangelischen Volks handelt, welches mit seinem innersten Leben auf's mannigfaltigste und engste verwachsen ist, und ihm nicht unsicher gemacht werden darf, maaßgebend sein. Aus diesem Grunde werden Berichtigungen fehlerhaft übersetzter Stellen nur an einigen wenigen Stellen, nämlich an solchen zuzulassen sein, an denen die falsche Uebersetzung irrthümliche Meinungen über wichtige Punkte der Lehre veranlassen könnte. In dieser Beziehung erscheint es wünschenswerth, daß, um zu einer möglichst sichern Entscheidung über die zu wählenden Stellen, wie überhaupt über etwaige sachliche Zweifel zu gelangen, von den Bibelgesellschaften selbst einige Theologen von anerkannter Auctorität bezeichnet werden, welche um ihr Gutachten darüber zu ersuchen sein würden. Nach diesen Darlegungen lassen sich die bei der Ausführung des ganzen Unternehmens festzuhaltenden Principien in folgenden Sätzen kurz zusammenfassen:

1) Der Revision der Luther'schen Bibelübersetzung wird die neueste Ausgabe der Canstein'schen Bibelanstalt zu Grunde gelegt.
2) Der Canstein'sche Text wird mit der Original-Ausgabe von 1545 und mit den frühern, besonders denen, die noch nicht berücksichtigt sind, verglichen: bei Zweifeln über die zu wählende Lesart entscheidet der Grundtext.

3) In der Rechtschreibung ist mit der größten Behutsamkeit an dem Hergebrachten zu rücken; es werden nur die als wirklich berechtigt anerkannten Verbesserungen unserer Rechtschreibung angenommen und durchgeführt.

4) Die einzelnen veralteten Wörter, welche sich noch in den jetzt gangbaren Texten finden (ihre Zahl ist nicht groß) werden, wenn man sich für ihre Beibehaltung erklären zu müssen glaubt, in einem vorausgeschickten Verzeichniß erklärt.

5) In dem Bau des ganzen Satzes wird nichts geändert, in der Construction einzelner Wörter ist eine Annäherung an den neuern Sprachgebrauch mit Vorsicht gestattet; doch wird in manchen Fällen dieser Art gerathen sein, von den Aenderungen des Canstein'schen Textes zu den älteren Constructionen zurückzukehren.

6) Die unabweisbar nöthigen Berichtigungen der Luther'schen Uebersetzung an einigen (etwa 4—5) unbezweifelt fehlerhaft übersetzten Stellen, namentlich des N. T., werden in Perlschrift unmittelbar unter die betreffenden Verse gesetzt.

7) Die Capitelüberschriften und Columnentitel, so wie die Auswahl der Parallelstellen werden revidirt und möglichst vervollkommnet.

8) Es wird ein Comité von Theologen von allgemein anerkannter Auctorität wo möglich auf Vorschlag der Bibelgesellschaften gebildet und ersucht, bei wichtigen, namentlich unter 2) und 6) fallenden zweifelhaften Fällen durch ihr Gutachten eine sichere Entscheidung herbeizuführen.

Das Wichtigste wird nun allerdings die Anwendung dieser Principien, welche der Natur der Sache gemäß nur allgemein gehalten sind, im Einzelnen sein. Es ist zu hoffen, daß es möglich sein wird, in einiger Zeit zur Darlegung derselben einen Abschnitt der heiligen Schrift als Probe mitzutheilen.

Zur Förderung der gewiß in viel größerem Maaße, als es Vielen auf den ersten Blick erscheinen mag, wichtigen Angelegenheit, ersuchen wir Sie ergebenst, den Inhalt obiger Mittheilungen erwägen und uns Ihre Ansichten über die darin ausgesprochenen Grundsätze, seien dieselben zustimmend oder nicht, mittheilen, auch etwa einen oder mehrere Theologen von anerkannter Auctorität bezeichnen zu wollen, die Ihnen besonders geeignet erscheinen, in der oben unter Nr. 8. bezeichneten Weise mitzuwirken.

Halle, den 20. October 1858.

Die Canstein'sche Bibelanstalt.
Kramer.

Beilage XXI.

Die Bibel nicht bloß Schulbuch.

Die Bibel will weniger Schulbuch als Haus- und Lebensbuch sein. Letzteres ist ihre Hauptaufgabe. Nicht sowohl mit Anfängern und Schülern, als vielmehr mit Erwachsenen und Geförderten hat sie es zu thun. Wie viel und wie weit gebrauchen denn unsere Kinder die Bibel in den Schulen? Sonst war sie außer der Fibel das alleinige Lern- und Lesebuch; man fing mit ihr den Unterricht an, man hörte mit ihr auf; in der Kindheit an das tägliche Lesen der heiligen Schrift gewöhnt, behielt man es auch im späteren Alter bei, und das Wort Gottes ward den Menschen je länger je lieber; jeder Tag wurde mit demselben geweiht; das ganze Leben war ein verkörpertes Wort Gottes; eine tiefe Bibelerkenntniß und eine unerschütterliche Festigkeit im Glauben, die jeden Augenblick bereit war, Leib und Leben, Gut und Blut für denselben zu lassen, war die nächste unmittelbare Folge; man starb kaum, ohne sich den treuen, bewährten Lebensgefährten mit in den Sarg legen zu lassen. In neueren Zeiten ist es anders geworden. Die Bibel hat aufgehört das Lern- und Lesebuch der Jugend zu sein; sie wird nur noch im Religionsunterricht der Schule gebraucht, und meist da nur zum Aufschlagen einzelner Sprüche; der Unterricht selbst wird, was die Geschichte anbetrifft, mündlich erzählend, was die Glaubens- und Sittenlehre betrifft, durch Frage und Antwort entwickelnd ertheilt; giebt es doch sogar Geistliche, die den Katechumenen Unterricht ertheilen, ohne einen einzigen Spruch auswendig lernen zu lassen. Wie unbedeutend und geringfügig ist also der Gebrauch, den unsere Schulen von der Bibel machen! Führt das spätere Leben mit seinen Schicksalen und Erfahrungen nicht weiter und tiefer in sie hinein, so muß sie dem Geschlecht dieser Zeit ewig fremd sein und bleiben; das spätere Leben thut es aber auch sehr wenig: kein Wunder, daß Mangel an christlicher Erkenntniß, Unwissenheit in den einfachsten Lehren und Geschichten des göttlichen Worts, Unbekanntschaft mit den Haupt- und Kernwahrheiten des Christenthums, somit Indifferentismus und Feindschaft gegen die Kirche und kirchliche Personen und Anstalten so sehr allgemein ist, und das characteristische Kennzeichen der Zeit ausmacht. Was man nicht kennt, kann man auch nicht lieben und üben.

Aber, abgesehen davon, so ist die Bibel auch so tief und selbst dunkel, daß sie von Kindern dem wichtigsten Theile nach noch gar nicht verstanden werden kann. Sagt doch Petrus (2 Brief 3, 16.) selbst von den Briefen des Apostels Paulus: »es seien in denselben einzelne Dinge schwer zu verstehen, welche die Ungelehrigen und Leichtfertigen verwirren, wie auch die andern Schriften zu ihrem eignen Verdammniß;« und dasselbe gilt mit gleichem Rechte von sämmtlichen prophetischen Büchern, insbesondere von der Offenbarung Johannis. Ist auch das, was zur Beantwortung der Frage dient: »was muß ich thun, daß ich selig werde?« klar und deutlich in der Bibel enthalten, so daß es jeder fassen

und verstehen kann, so giebt es doch tausend andere Stellen, Sitten und Gebräuche, die längst untergegangen und unsern Lesern völlig unbekannt, Gleichnisse und Bilder, deren sich die Apostel und Propheten bedienen, die für die ersten Leser vollkommen verständlich waren, aber für uns, die wir unter einem ganz andern Himmelsstriche leben und unter einem Volke, dessen Sitten von denen des Morgenlandes sehr weit abweichen, ohne hinzugefügte Erläuterung schlechterdings nicht verstanden werden können. Die allgemeine Erfahrung, daß selbst unsere frommen, kirchlich und christlich gesinnten Erwachsenen viel mehr in Predigten und Erbauungsbüchern lesen, als in der Bibel, bestätigt zur Genüge diese Behauptung. Wie will ein Kind auch nur im entferntesten fassen und verstehen, was die heilige Schrift von dem Segen des Kreuzes, von innern Anfechtungen und Glaubenskämpfen, von den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, von der geistlichen Vereinigung mit Christo, vom Schmecken der Kräfte der zukünftigen Welt sagt? Von dem Allen versteht der Mensch nur so viel, als er erfährt. Solche Erfahrung geht aber erst mit dem reifen Alter auf. Sonach ist die Bibel durchaus mehr Haus- und Lebensbuch, als Schulbuch für die Kinder.

Auf diesen Grundsätzen und Erfahrungen fußend, hat die Direktion der Haupt-Bibelgesellschaft ihr Circularschreiben vom 7. Januar 1846 erlassen, in welchem sie vor dem einseitigen oder gar ausschließlichen Vertheilen der heiligen Schrift an Schulkinder warnte und zu einer kräftigeren Verbreitung unter Erwachsenen aufforderte. Dieses Schreiben ist hier und da mißverstanden und so gedeutet worden, als ob wir die Ausgabe der Bibel an Schulkinder ganz und gar gemißbilligt hätten; solcher Mißverstand und solche Mißdeutung widerlegt der einfache Buchstabe des Schreibens selbst. Wir wollten, ohne die Kinder aus dem Auge zu lassen, zu einer lebhafteren Betheiligung der Erwachsenen, als bisher meistens der Fall gewesen, anregen. Bei den meisten Gesellschaften beschränkt sich die ganze Thätigkeit auf ein todtes, mechanisches Ausgeben von Bibeln an Schulkinder, und es wird dadurch die Bibel lediglich in die Reihe anderer Schulbücher gestellt, die man nicht mehr ansieht, wenn man die Schule verlassen hat, während doch dann der wahre Haus- und Lebensgebrauch der Bibel erst recht angehen sollte. Durch diese einseitige und ausschließliche Vertheilung der Bibel an Schulkinder bleibt der Segen der Bibelgesellschaften ein gar geringfügiger, und es verbreitet sich im Volke immer mehr die Meinung, als sei die Bibel auch nur ein Buch für die Schulkinder. Sehr beherzigenswerth sind in der Beziehung folgende beiden Thatsachen, welche die Bibelgesellschaft zu Königsberg i. N. erst kürzlich erfahren: »Bei einem Bauer wurden zwei junge Leute, welche keine Bibeln hatten, gefragt, ob sie sich nicht Bibeln anschaffen wollten? Einer derselben erwiderte: »»Wir brauchen ja keine!«« Und auf die Frage: warum denn nicht? war die Antwort: »»Wir sind ja confirmirt!«« In einem Vorwerk waren vier Tagelöhner-Familien ohne Bibeln, und die verwunderten sich, daß sie Bibeln brauchen sollten, da sie doch noch keine oder keine so große Kinder hätten.« Ja, wenn die Meisten, welche größere Kinder und deshalb Bibeln haben, gründlich untersucht würden, so würde sich finden,

daß sie ebenfalls in der Meinung wären, die Bibel sei nur für ihre Kinder, nicht für sie. Wir fordern deshalb noch einmal dringend unsere geehrten Tochtergesellschaften auf, diese heilige Angelegenheit recht reiflich zu überlegen, und mehr für die Erwachsenen zu thun, als bisjetzt geschehen ist. Welche Gesellschaft hätte bisher in diesem Stücke genug gethan?! Wie Viele haben wohl schon überhaupt hierin etwas gethan! Möchten wir uns nicht damit begnügen, Bibeln dann auszugeben, wenn sie von uns verlangt werden, sondern das Bedürfniß danach mehr anregen: wir würden vollauf zu thun haben, um es zu befriedigen. Die thätige Bibelgesellschaft zu Königsberg i. N., welche ganz in unsere Wünsche eingegangen ist und sogar einen verständigen und gewandten Bibelboten angenommen hat, hat durch denselben innerhalb 2 Monate 240 Bibeln verkauft: so groß ist noch der Bibelmangel im Lande! Möchten wir alle 5 Jahre etwa besondere Nachforschungen nach diesem Mangel von Haus zu Haus halten und halten lassen: wie viel könnte dadurch lebendiges Christenthum angeregt und befördert werden! Möchten die Herren Prediger insbesondere bei jedem Krankenbesuch, bei jedem Leichenbegängniß nach der Bibel fragen, um daraus zu trösten und vorzulesen, bei jedem Aufgebot den Brautpaaren die Anschaffung einer Bibel als das wichtigste Inventariumstück an's Herz legen, und, sind sie arm, aus der Kirchenkasse ihnen eine kaufen und am Hochzeitstage schenken! Es ist dies eben so wichtig, ja noch wichtiger als die Vorzeigung des Taufscheines, der väterlichen Einwilligung und der übrigen gesetzlichen Requisite. Möchten sie in ihren Predigten öfter die Herrschaften auffordern, außer dem Lohn an Geld auch mit einer Bibel die Dienstboten und Untergebenen zu versorgen, und durch besondere Bibelstunden Allen, Jungen und Alten, die Bibel immer werther und unentbehrlich zu machen suchen. Möchten die Bibelgesellschaften in ihren Conferenzen die Mittel und Wege berathen, wie sie dem vergessenen Worte wieder zum täglichen Gebrauch und Genuß in allen Häusern verhelfen könnten! Viel, sehr viel läßt sich noch thun, bis wir die Hände zum Feierabend in den Schooß legen können. Die Bibelgesellschaft steht in gegenwärtiger Zeit auf einem Missionsposten in der Christenheit, und muß noch ganz anders ihre Kräfte anstrengen, wenn sie sich das Zeugniß geben will, was der in Madras wirkende Missionar Pope einmal aussprach: »Ich kann zuversichtlich sagen, daß ich nicht ein einziges Exemplar der heiligen Schrift weggegeben habe, von dessen segensreicher Wirkung auf den Empfänger ich nicht die erfreulichsten Beweise hatte.« Ist doch auch, was an Erwachsenen und Eltern geschieht, an den Kindern nicht verloren; und wird eine Bibel, die die Großen gesegnet hat, viel anregender und förderlicher wieder auf die Kleinen übergehen.

Beilage XXII.

Uebersicht

der Wirksamkeit aller Preußischen Bibelgesellschaften für das Jahr 1863 und seit ihrem Bestehen überhaupt.

Name der Bibelgesellschaft.	Geld-Einnahme im letzten Jahre excl. der vorjährigen Bestände.	Im letzten Jahre sind vertheilt:		Seit dem Bestehen sind vertheilt:	
	Thlr.	Bibeln.	N. T. rc.	Bibeln.	N. T. rc.
Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin	14,785	18,478	791	560,405	72,496
Anclam	151	283	—	7,845	4
Bahn	85	119	3	1,299	36
Barmen	1,546	1,564	363	11,185	2,189
Barth	61	86	3	3,734	2,062
Belzig	72	136	—	2,783	—
Bitterfeld-Brehna	195	348	1	6,224	59
Brandenburg a. H.	201	291	—	7,885	—
Breslau	845	1,398	77	61,550	27,529
Bromberg	665	680	541	4,632	4,671
Buchwald (in Schlesien) .	2,299	2,773	1,037	80,442	51,479
Bütow	143	129	8	489	30
Bunzlau	856	1,030	311	41,818	27,766
Calau	103	284	—	982	17
Calbe a. S.	—	—	—	2,151	78
Cammin	100	142	92	725	478
Coblenz	657	495	253	3,503	1,705
Cöln	884	775	1,140	37,729	89,637
Cöslin	456	720	96	27,659	3,571
Colberg	115	125	303	3,765	1,490
Conitz	31	71	—	6,034	—
Cottbus	256	480	17	3,542	106
Crossen	—	—	—	7,850	406
Cüstrin	—	—	—	8,771	172
Daber	88	182	—	825	—
Dahme	124	157	32	1,186	613

Anmerkung. Die Striche in den ersten 3 Columnen bezeichnen, daß über die Vertheilung im letzten Jahre noch kein Bericht eingegangen ist.

Name der Bibelgesellschaft.	Geld-Einnahme im letzten Jahre excl. der vorjährigen Bestände.	Im letzten Jahre sind vertheilt:		Seit dem Bestehen sind vertheilt:	
	Thlr.	Bibeln.	N. T. ꝛc.	Bibeln.	N. T. ꝛc.
Danzig	928	999	1,360	38,836	25,475
Delitzsch	78	225	—	4,778	11
Demmin	86	114	—	532	11
Dramburg-Arnswalde	278	320	127	8,909	680
Driesen	102	216	21	3,191	194
Drossen	34	42	—	393	2
Eilenburg	146	290	—	7,272	170
Eisleben	353	518	17	12,010	325
(Elberfeld)	5,548	3,847	10,137	205,650	165,362
Erfurt	362	621	22	23,796	2,189
Bibelgesellschaft der zweiten Frankfurter Diöcese:					
a) Abtheilung Seelow	238	271	—	2,415	—
b) Abtheilung Falkenhagen	608	979	417	5,817	4,418
Finsterwalde	29	75	—	2,530	2
Forste	17	53	5	342	46
Frankfurt a. O.	214	311	8	16,057	141
Fraustadt	23	58	—	2,207	449
Freienwalde (in Pommern)	59	89	204	580	896
Freyburg a. U.	61	101	12	193	34
Freystadt-Sprottau	237	382	1	12,338	893
Friedeberg i. N. M.	—	—	—	2,546	482
Fürstenwalde	113	308	4	4,238	219
Gnadau	82	121	—	9,556	559
Gnadenfeld	91	131	155	4,054	4,624
Gnadenfrey	77	103	23	8,297	974
Görlitz	—	—	—	19,770	540
Graudenz	127	140	23	3,434	1,303
Greifenberg (in Pommern)	68	137	—	590	—
Greifswald	136	139	52	5,293	718
Großengottern	39	59	11	91	12
Guben	59	60	7	4,137	305
Gumbinnen	792	472	2,024	12,364	34,287
Halle a. S.	—	—	—	12,156	757
Havelberg	79	155	17	3,410	141
Heiligenstadt	—	—	—	1,547	5,777

Name der Bibelgesellschaft.	Geld-Einnahme im letzten Jahre excl. der vorjährigen Bestände.	Im letzten Jahre sind vertheilt:		Seit dem Bestehen sind vertheilt:	
	Thlr.	Bibeln.	N. T. 2c.	Bibeln.	N. T. 2c.
Heldrungen	47	95	—	2,525	16
Jacobshagen	74	112	—	753	—
Iserlohn	—	—	—	38,332	18,395
Kemberg-Schmiedeberg . .	153	170	—	4,103	3
Königsberg i. Pr.	925	1,063	486	73,188	96,710
Königsberg i. N. M. . . .	360	333	199	5,572	2,593
Königs-Wusterhausen . . .	140	231	—	3,548	2
Kreuznach	—	—	—	19,969	20,615
Kyritz	31	25	—	1,516	—
Landsberg a. d. W. . . .	198	279	66	7,821	846
Langensalza	53	119	—	517	8
Lauban	4	24	—	2,318	4
Lauenburg (in Pommern)	60	53	94	2,414	1,209
Liegnitz	405	564	15	27,774	7,305
Lissen (bei Naumburg) . .	130	190	—	3,973	—
Magdeburg	2,550	4,151	8	77,122	774
Marienwerder	259	386	443	7,144	11,680
Massow	66	108	32	432	74
Memel	147	90	269	4,757	8,336
Merseburg	408	534	95	11,776	576
Mückenberg-Bockwitz . . .	289	258	25	8,472	613
Müncheberg	—	—	—	1,961	1
Nauen	190	303	1	924	56
Naugard	72	165	5	478	28
Naumburg a. S.	—	—	—	10,973	3,042
Neumark	138	227	—	1,237	—
Neu-Ruppin	293	613	1	11,889	57
(Neuwied)	—	—	—	9,837	7,603
Niesky	524	518	652	16,379	8,450
Oranienburg	83	115	4	278	24
Pasewalk	166	279	1	1,054	7
Penkun	—	—	—	130	—
Posen	1,151	986	502	51,315	55,900
Potsdam	422	767	12	30,061	2,839
Prenzlow	404	808	5	19,975	226
Prettin	140	187	2	3,242	496

Name der Bibelgesellschaft.	Geld-Einnahme im letzten Jahre excl. der vorjährigen Bestände.	Im letzten Jahre sind vertheilt:		Seit dem Bestehen sind vertheilt:	
	Thlr.	Bibeln.	N. T. etc.	Bibeln.	N. T. etc.
Putbus (Rügensche Bibelgesellschaft)	286	300	163	6,068	4,929
Querfurt	168	201	—	4,214	7
Rathenow	169	230	1	1,724	92
Rohnstock	80	66	13	3,408	3,062
Saarbrücken	210	99	85	2,008	1,239
Salzwedel	—	—	—	5,148	272
Schlieben	55	67	—	652	—
Schwedt a. O.	203	356	—	5,558	—
Schwiebus	162	145	104	493	269
Soldin	144	185	6	3,208	24
Sonnenburg	—	—	—	1,235	239
Sorau (i. d. Niederlausitz)	384	624	—	16,224	867
Spandow	82	153	—	5,281	97
Stargard	100	167	31	11,584	1,383
Stendal	304	528	—	13,025	577
Stettin	1,126	1,524	588	105,244	9,113
Stolberg-Roßla	300	324	52	5,357	524
Stralsund	—	—	—	27,126	5,734
Templin	65	146	3	833	9
Thorn	64	44	34	2,319	1,831
Torgau	350	562	11	10,404	1,400
Treptow a. R.	74	112	—	633	—
Treptow a. T.	68	120	24	1,499	84
Usedom	148	239	1	1,341	—
Wangerin	52	105	—	474	—
Weißenfels a. S.	114	195	14	4,874	291
Werbensche Bibelgesellsch. zu Suckow	151	220	88	865	428
Werdersche Bibelgesellsch. zu Jüterbog	262	241	113	18,484	10,587
(Wernigerode)	120	88	4	12,436	201
Wesel	269	415	338	14,301	10,373
Wetzlar	126	87	130	3,714	1,304
Wittenberg	176	193	79	5,340	269
Wittstock	79	136	—	2,997	14

Name der Bibelgesellschaft.	Geld-Einnahme im letzten Jahre excl. der vorjährigen Bestände.	Im letzten Jahre sind vertheilt:		Seit dem Bestehen sind vertheilt:	
	Thlr.	Bibeln.	N. T. rc.	Bibeln.	N. T. rc.
Wollin	227	229	102	1,116	356
Wriezen a. O.	194	373	—	7,035	30
Zeitz	105	213	3	5,437	581
Zielenzig	59	96	10	2,834	147
Ziesar	67	118	—	780	—
Züllichau	77	129	5	5,743	501
Summe von den Tochtergesellschaften, ohne die Haupt-Bibelgesellschaft . .	37,398	46,987	23,844	1,556,340[1]	771,273
Totalsumme mit der Haupt-Bibelgesellschaft . .	52,183	65,465	24,635	2,116,745	843,769
Es sind aber hierunter von der Haupt-Bibelgesellschaft an die Tochtergesellschaften versandte Bibeln, die mithin doppelt in Rechnung kamen	. . . . .	10,500	. . . . .	237,711	2,281
Die wahre Ausgabe ist daher nur anzunehmen auf	. . . . .	54,965	24,635	1,879,034	841,488
oder heil. Schriften überhpt.	. . . . .	. . . . .	. . . . .	2,720,522	

[1] Ausschließlich vertheilte heilige Schriften mehrerer eingegangenen Bibelgesellschaften und derjenigen, die nicht einberichtet haben.

Berlin, gedruckt in der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker).

BV2370 .P8T4	1395429
	Thilo
	Geschichte der
	Preussischen ...
	3- 10674